

Suchet in der Schrift

Tägliche Betrachtungen

für

das ganze Jahr

mit

Anhang

E. Schrenk

Kassel, Druck und Verlag Ernst Röttger, 1892, 2. Aufl.

Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
10/2014

Horwort

Auf mehrfachen Wunsch habe ich diese biblischen Betrachtungen geschrieben. Ich hoffe, sie werden auch den Freunden dienen, die mich oft baten, ich möge meine Bibelstunden drucken lassen. Sie sollen nicht veranlassen, die Bibel auf die Seite zu legen, sondern sollen in ihr Verständnis einführen, woran es so vielfach fehlt. Wie ich das Jahr hindurch allerlei Zuhörer habe, so sind auch diese Betrachtungen für allerlei Leute geschrieben. Jeder einzelnen habe ich einen Gebetsseufzer beigefügt, wie er aus der Betrachtung selber erwuchs. Auf unsere Festzeiten, welche die großen Heilstaten unseres Gottes in Christo Jesu in der Gemeinde lebendig machen und erhalten sollen, habe ich gebührend Rücksicht genommen. Im Anhang finden die lieben Leser noch einige Winke für das Gebet und das heilige Abendmahl, nebst einigen kurzen Gebeten.

Möge unser barmherziger Hoherpriester, dem ich hiermit diese Blätter übergehe, meine geringe Arbeit an manchem Herzen und in manchem Hause segnen!

Barmen im September 1890.

E. Schrenk

Horwort zur zweiten Auflage.

Der Herr hat die erste Auflage der täglichen Betrachtungen an vielen Lesern gesegnet. Ihm sei Dank dafür! In dieser zweiten Auflage sind eine Anzahl Betrachtungen verändert, und für die christlichen Feste habe ich am Schluss sieben weitere Betrachtungen beigefügt, was manchen Lesern lieb sein wird. Möge das Buch noch in weiteren Kreisen Eingang finden, vielen zum Trost und zur Stärkung, und zur Ehre unseres Herrn Jesu Christi.

Barmen im Juli 1892.

E. Schrenk

1. Januar

Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.

Philipper 4,6

Was sollte am Neujahrstag die Grundstimmung eines jeden Christen sein? Herzlicher Dank und kindliches Vertrauen; herzlicher Dank für die vielen Gnadenerweisungen Gottes in der Vergangenheit und kindliches Vertrauen auf Gottes Vätertreue für die Zukunft. Mag das alte Jahr in mancher Beziehung schwer gewesen sein, so steht doch Eines fest: es ist für alle, die in Demut und Dankbarkeit dem Herrn die Ehre geben wollen, ein beredter Zeuge von Gottes Erbarmen gewesen; darum wollen wir ihm unserem treuen Gott auch für die Zukunft vertrauen. Vertrauen ist das Gegenteil vom Sorgen; denn Sorgen, ängstliches Sorgen ist Unglaube. Es ist ein köstliches Vorrecht von Gottes Volk, wenn sein treuer Bundesgott ihm heute zuruft: sorget nichts! Welch eine herrliche Stärkung ist das für unsern Pilgergang! Wir wissen ja nicht, was uns begegnen wird, und an Versuchungen zum Sorgen wird es nicht fehlen. Wer beten kann, darf diesen Versuchungen nicht unterliegen. Durch Jesu Blut haben wir einen Zugang zum Gnadenthron. Dort ist unser Vater; für alle unsere Anliegen, die kleinen und die großen hat er ein Vaterherz, voll von Vätertreue und Vaterliebe. Er übernimmt es, wie bisher, so auch ferner für uns zu sorgen. Unsere Losung soll sein: ich will nicht für den andern Morgen sorgen. Täglich will ich an dich meinen Gott mich halten, mit Gebet und Flehen. Ich weiß, dass Du Weisheit genug, Macht genug und Liebe die Fülle hast, für mich und alle meine Lieben zu sorgen. So werfe ich alle Sorgen auf Dich und bitte Dich, bewahre mich Tag für Tag, damit ich nie wankend werde in meinem Vertrauen auf Dich, sondern getrost und dankbar meine Straße ziehen möge.

Amen

2. Januar

Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit, denen, die seinen Bund und Zeugnis halten.

Psalm 25,10

Oft hört man von einem Menschen sagen, er werde so sehr schwere Wege geführt. Wenn wir in Betreff unserer eigenen Erfahrung in das Heiligtum gehen, so können wir nicht sagen, dass diese und jene schweren Erlebnisse immer eine Frucht göttlicher Führung waren, sondern wir werden sagen müssen, dass mancher bittere Kelch von uns selber eingeschenkt wurde, oder zusammenhing mit unserem sündigen Wesen. Wer das nicht bekennt vor dem Angesichte Gottes, der ist nicht demütig. Lässt der Herr uns Schweres begegnen auf Seinem Weg, so mag es uns eine Zeit lang scheinen, als sei es nicht eitel Güte; wenn wir aber im Glauben festhalten, dass sein Wort wahrhaftig ist, so kommt die Zeit, in der wir erkennen, dass schwere Erfahrungen dennoch eitel Güte waren, weil des Herrn Wege Wahrheit sind. Sie sind Wahrheit, weil er auf jedem Schritt, den er mit uns vorwärts geht, nie nur auf die Gegenwart, sondern immer auf unser ewiges Ziel schaut. Darnach bemisst er und ordnet er jede Strecke Weges, die wir zurücklegen und eben, weil es ihm nicht zunächst um das für uns Angenehme, sondern um das für uns Heilsame zu tun ist, sind seine Wege Wahrheit. Sie sind frei von aller Untreue auf Seiten unseres Gottes und er tut nichts, worüber wir nicht einst am Ziele werden sagen müssen: es war gut. Wir singen darum von Herzen: „So führst Du doch recht selig Herr die Deinen; ja, selig, wenn auch meist verwunderlich!“ So können aber nur die sprechen, die im Bunde mit dem Herrn stehen durch das Blut des neuen Testaments, und festhalten an Seiner Gemeinschaft; denn nur dann ist er Führer und sein Wort das Licht auf dem Wege. Es ist unmöglich, dass die Untreuen eitel Güte von Seiten des Herrn erfahren.

O du treuer und wahrhaftiger Gott! Wie viel Güte, Wahrheit und Treue hast Du auch an mir schon bewiesen. Habe ewig Dank dafür!

Amen

3. Januar

Alles was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

1. Johannes 5,4

Der Stärkere überwindet den Schwächeren. Die Welt ist schwach, sie ist eitel. Ihre Siege sind immer nur scheinbar; ja, sie sind genau besehen, lauter Niederlagen. Wenn sie streitet, so streitet sie wider Gott und seine Sache. Zieht Gottes Sache scheinbar den Kürzeren, so ist damit die Welt ihrem eigenen Gericht nur einen Schritt näher gekommen. Der Weltgeist feiert große Siege in unsern Tagen; viele lassen sich durch ihn überwinden. Wie kommt das? sie sind nicht aus Gott geboren. Was heißt denn aus Gott geboren sein? Gottes Geist haben. Wer bekommt Gottes Geist? Wer in Buße und Glauben sein Herz durch Jesu Blut reinigen lässt; denn nur in durch Jesu Blut gereinigten Gefäßen kann Gottes Geist wohnen. Gottes Geist ist stärker als die Welt. Darum sagt Johannes: Alles was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt. Wer die Welt nicht überwindet, sondern sich vor ihr beugt, ist nicht aus Gott geboren. Der aus Gott Geborne hat keinen Geschmack an der Welt, er hat himmlischen Sinn, himmlische Bedürfnisse. Er hat aber auch keine Angst vor der Welt und wenn sie noch so sehr wütet. Warum? Der aus Gott Geborne ist in Überwinderstellung. Seit wann? seit er seine eigene Ohnmacht erkannt hat. So ohnmächtig, wie ich in mir selber bin, ist die Welt. Aber ich habe etwas, das die Welt nicht hat: ich habe Glauben. Seit Christi Geist in mir wohnt, stehe ich mit Ihm da. Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Seine Kraft ist in mir Schwachen mächtig; Er hält, stärkt und bewahrt mich. Ich halte mich an ihn. So hat es die Welt nicht nur mit mir, sondern mit meinem Verbündeten zu tun, und Er heißt Überwinder.

Herr mein Gott! Du weißt, wie ohnmächtig ich in mir selber bin. Ich danke Dir von Herzen, dass Du mir mein Unvermögen und die Macht Deiner Gnade geoffenbaret hast. Dein Sieg ist mein Sieg. An Dich halte ich mich. Decke Du mich gegen Welt und Teufel und hilf mir, am Feierabend sagen zu können: ich habe Glauben gehalten.

Amen

4. Januar

Er wecket mich alle Morgen; er wecket mir das Ohr, dass ich höre, wie ein Jünger. Der Herr Herr hat mir das Ohr geöffnet und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück.

Jesaja 50,4.5

Was ist bei uns jeden Morgen das Wichtigste? Ein für Gott offenes Ohr. Wie leicht kann ein körperliches Gebrechen, das auch am Morgen müde und matt macht, oder viel Arbeit, die vor Einem liegt, oder Unangenehmes, das unserer wartet, ein Hindernis; sein, am Morgen zuerst auf Gott und sein Wort zu hören, ihn mit uns reden zu lassen, ehe wir reden, oder irgend etwas in die Hand nehmen. Nicht nur für den betreffenden Tag, sondern für unsere ganze Gemeinschaft mit Gott, für unsere Heiligung ist es von der allergrößten Bedeutung, dass wir jeden Morgen ein offenes Ohr haben für die Stimme des Herrn, uns von ihm weisen, Herz und Sinn von ihm stimmen zu lassen. Obige Worte redet der heilige Geist in Beziehung auf unsern Heiland; sie lassen uns einen Blick tun in sein inneres Leben. Der Vater hat ihm jeden Morgen das Ohr geweckt; es war für ihn täglich das Erste, nach oben zu schauen und auf den Vater zu hören. Sein Reden mit dem Vater ist also nicht das Erste gewesen, sondern sein Hören auf den Vater. Alles musste schweigen in ihm und um ihn her; nur eine Stimme wollte er in der Morgenstille hören: des Vaters. Da richtete er Auge und Ohr auf den Vater für den ganzen Tag, und war auch dann gehorsam, als es galt den Todeskelch zu trinken, er wich nicht zurück. Das sind wichtige Winke für die Nachfolge Jesu; sie führen in das Heiligtum und zeigen uns, wo die Quelle unserer Kraft, das Vermögen zum Wachen und Beten zu finden ist, wie wir es lernen in der Gegenwart Gottes zu wandeln. Wie viele Klagen über Zerstreuung und über Schwachheit hört man! Ein großer Teil derselben würde sofort verstummen, wenn diese heilige Weise des Heilandes jeden Morgen die unsere wäre. Machen wir sie zu der unsern; der Herr helfe uns dazu!

O Heiliger Jesu! Du weißt, wie viel ich versäumt habe in mancher Morgenstunde. Erbarme Dich meiner und stärke in mir das Verlangen, schon beim Erwachen unverrückt in Dir zu sein und den ganzen Tag in Dir zu bleiben.

Amen

5. Januar

Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Matthäus 11,29.30

Wir sollen zu Jesu kommen, mühselig und beladen; bei ihm sollen wir entlastet und erquickt werden. Und dann ermahnt er uns, sein Joch auf uns zu nehmen mit der Versicherung, es sei sanft. Daraus lernen wir, dass sein Joch nichts sein kann, das wir uns selbst aufzulegen haben; denn alles was wir uns auflegen, drückt, es ist weder sanft, noch leicht. Nur was Jesus uns auflegt, ist sanft und leicht. Jesu Joch macht uns nie zu seufzenden Lasttieren. Wenn Er eine Last auflegt, so hilft Er sie auch tragen. Es gibt Bürden, die man sich selbst aufgeladen hat, und die man, wenn man zum Glauben gekommen ist, nicht ohne Weiteres abschütteln kann, sondern in Geduld und Demut tragen muss, bis der Herr sie wegnimmt. Unter seiner Gnadenhand werden solche Lasten zu großem Segen: sie fördern in der Demut, und lehren uns wachen, dass wir uns nicht wieder neue Lasten auflegen, oder uns von andern Menschen nach ihrem Belieben belasten lassen. Es muss uns ein Herzensanliegen sein, unser Leben so einzurichten, dass wir es in allen Dingen mit Jesu zu tun haben, von Ihm lernen. Tun wir das, so merken wir, wie gut man es bei ihm hat. Er der Sanftmütige und von Herzen Demütige behandelt uns gar zart, schonend und freundlich und legt es in allen Dingen darauf an, dass auch wir Seine Art bekommen, dass sein Geist der Sanftmut und Demut auch uns erfülle und wir wandeln können als seine rechten Jünger. Das ist der heilige, sichere Weg zur Ruhe für unsere Seele. Bin ich in der sanftmütigen und demütigen Hand Jesu; suche ich selber als ein Sanftmütiger und Demütiger in seinen Fußstapfen zu wandeln, so werde ich von tausend Dingen verschont, die andere drücken, welche eigene Wege gehen und darum ihre selbst erwählten Lasten tragen müssen.

Ach, dass ich Dich so spät erkannte, Du hochgelobte Liebe Du! Wie Manches wäre mir erspart geblieben. Bei Dir will ich bleiben; bei Dir hat man es gut.

Amen

6. Januar

Und Jesus konnte allda nicht eine einzige Tat tun; ohne wenigen Siechen legte er die Hände auf und heilte sie.

Markus 6,5

Es gibt Christen, die eine eigentümliche Anschauung von der Wirksamkeit anderer haben. Sie meinen, wenn dieser oder jener berühmte Mann käme und predigen würde, so müssten viele sich bekehren; oder glauben sie, dass wenn sie diese und jene Organisation schaffen, die an andern Orten bestehe, so werden sie auch die Wirkung und den Segen haben, der an andern Orten zu sehen sei. Solche Anschauungen sind nach Schrift und Erfahrung nicht gesund. Selbst der Heiland konnte nicht überall dasselbe tun; auch bei ihm war es eine Frage, ob ihm Empfänglichkeit und Glaube entgegengebracht wurde, oder nicht. Nazareth war ihm gewiss lieb; er verlebte dort den größten Teil der Zeit, die er hienieden im Fleische zubrachte; es waren gewiss auch in Nazareth viele Hilfsbedürftige; aber trotz alledem konnte er in seiner Vaterstadt fast nichts tun, um ihres Unglaubens willen. Das ist bei uns gar nicht anders. Ein und derselbe Mann hat an dem einen Ort viel Frucht seiner Arbeit, an einem andern Ort wenig, obwohl er an letzterem ebenso treu gearbeitet hat. Oft ist es nicht nur Unglaube im gewöhnlichen Sinn, was die Arbeit an manchen Orten unfruchtbar macht, sondern ganz spezieller Bann, besonderer Fluch, der auf einem Ort liegt. So ist es Erfahrungstatsache, dass die Predigt an Orten, wo viel Zauberei getrieben wird, oft lange Zeit nicht viel wirkt, bis der Zauberbann durch Buße und Bekenntnis gebrochen ist. Auch Sünden der Ungerechtigkeit und des Fleisches können solchen Bann bilden. Wie solche Hindernisse in ganzen Gemeinden dem Herrn hinderlich sein können, so können sie es natürlich auch in vielen einzelnen Familien und Personen sein. Wie sehr ernst ist es doch, wenn der Heiland etwas, ja Großes tun möchte, aber er kann nicht, weil die Menschen ihn hindern, wie in Nazareth. Hinderst Du ihn nicht?

Ach Herr! Räume aus meinem Herzen und Haus alle Hindernisse hinweg, die Dir im Wege stehen.

Amen

7. Januar

Die Seele meines Herrn wird eingebunden sein im Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn Deinem Gott.

1. Samuel 25,29

Wir treffen im Leben gar wunderbare Verhältnisse. Da ist ein Mann in Karmel, der Nabal heißt; er ist hart, boshaft, unverständlich; seine Frau, Abigail dagegen ist weise, besonnen und fromm. So können zwei neben einander gestellt sein vom lieben Gott, damit der gottlose Teil von dem frommen lerne. Leider ist Letzteres nicht immer der Fall; Nabal lernte von seiner Frau auch nichts. Er hatte David durch seine Rohheit verletzt und David war im Begriff, Nabal und sein ganzes Haus zu vernichten. Abigail verhinderte das Unglück durch ihr reiches Geschenk und ihre besänftigende, weise und gottesfürchtige Ansprache an David. In dieser ihrer Ansprache an David steht das obige schöne Wort. Es gibt ein Bündlein der Lebendigen bei dem Herrn unserm Gott.

Wer sind diese Lebendigen? Sie sind das Volk des Herrn, das sich hat aus der toten, argen Welt herausnehmen und durch Jesum unsern Heiland in die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott bringen lassen. Sie leben und ihr Name ist durch Jesu Blut im Buch des Lebens geschrieben. Diese Gemeinde des Herrn ist in der Hand des Herrn zusammengefasst, wie ein Bündlein, das man zusammen bindet. Die Macht des Herrn hält das Bündlein zusammen, so dass es geborgen ist gegenüber allen Angriffen der Feinde und nach Jesu Wort, selbst die Pforten der Hölle das Bündlein nicht überwältigen können. Sehen wir zu, dass wir zu den Lebendigen gehören, die sagen können: Christus ist mein Leben; dann sind wir auch in diesem Bündlein und brauchen nicht zu verzagen, wenn mancherlei Anfechtungen kommen; die Hand des Herrn hält uns. So hat der Herr die schwache Abigail gebraucht, um den David zu bewahren vor Blutvergießen. So will und kann er uns heute noch bewahren, wenn es Ihm gefällt, durch ein Kind.

Herr, Du lebst und ich soll auch leben. Habe Dank dafür. Nur in Dir kann ich leben; Du Herr Jesu bist mein Leben. Du hast auch mich bisher in Deiner Hand gehalten; lass mich niemand aus Deiner Hand reißen.

Amen

8. Januar

Herr neige Dein Ohr und erhöre mich! denn ich bin elend und arm.

Psalm 86,1

Wenn David seinen Gott bittet: neige Dein Ohr, so kann man daraus schließen, dass er eine Zeitlang den Eindruck hatte, Gott höre ihn nicht, er sei gleichgültig gegen sein Rufen. Ja, so kann es oft scheinen, als gehe unser Gott an unserm Gebet vorbei, ohne es zu beachten und doch bringen wir so wichtige Bitten vor ihn. Vielleicht ist es Familiennot, Sünden unserer Angehörigen, die uns zum Anrufen des Herrn treiben und die göttliche Antwort bleibt so lange aus. Da gibt es dann Versuchung zum Irrewerden am Herrn, man fragt: warum bekomme ich keine Antwort? Liebe Seele! hast du gelernt zu sagen: ich bin elend und arm? Wie oft bittet man für andere; aber man ist selber nicht elend und arm. Da ist ein Vater, dem sein ungeratener Sohn schwer auf dem Herzen liegt; er bittet um Bekehrung des Sohnes und es vergehen Jahre ohne Erhörung. Warum lässt Gott mich so lange rufen? fragt er. Lieber Vater! bist du elend und arm? Hast du gelernt in der Sünde deines Sohnes deine eigene Sünde zu sehen? Bist du mit der Sünde deines Sohnes als mit deiner eigenen Sünde vor deinen Gott gekommen? Verstehst du deines Gottes Wort: ich will die Missetat der Väter heimsuchen an den Kindern? 2. Mose 20,5. Die Sünden deiner Kinder, deiner Angehörigen müssen dich selber erst demütigen und reinigen helfen, und so lange das nicht geschehen ist, ist dein Gebet nicht wohlgefällig vor Gott. Unser Gott nimmt es genau mit uns; die elenden und armen Beter hat Er gerne. Beugen wir uns, lassen wir uns reinigen durch Jesu Blut, damit wir lernen heilige Hände aufheben im Gebet. Dann neigt der Herr sein Ohr zu uns, und wann wir die Erhörung lange nicht sehen, so wird unser Herz doch still, und wir harren im Glauben.

Herr, mein Gott! Oft habe ich gebetet, und ich war nicht elend und arm. Mache mich arm im Geist; aber lass mich nicht verzagen. Ich danke Dir, dass Du mich lehrst auf Deine Winke merken und immer kleiner werden.

Amen

9. Januar

Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Hecken.

Jeremia 4,3

Der Mensch ist sehr geneigt, einen neuen Lappen auf das alte Kleid zu flicken, weil es viel leichter ist, als ein neues Kleid zu machen. Ist Einer ungläubig und merkt, er kommt damit nicht aus, so wird er geschwind rechtgläubig und gefällt sich in diesem neuen Lappen seiner Rechtgläubigkeit, den er über sein altes, hochmütiges Herz gehängt hat. Hat man keine Frucht in der Arbeit, so sinnt man auf Mittel zu „wirken.“ Man „gründet“ etwa einen Verein, statt in Buße und Glauben den heiligen Geist sich schenken zu lassen. Solche Lappen gibt es viele, und dabei bleibt das Kleid alt; es kommt zu keiner Erneuerung, zu keiner Wiedergeburt. Vor dem Herrn ist das eine traurige Arbeit, und er warnt auch in unserm Text davor. Säet nicht unter die Hecken, sagt er. Seid keine Leute, die sich gerne anpredigen lassen, dieses und jenes Gute vom Evangelium annehmen und sogar Gutes wirken wollen, aber dabei das Unkraut, die Dornen des Herzens nicht ausreuten, sondern sie weiter wachsen lassen. Wollet nicht den Süßteig des Evangeliums mit dem Sauerteig eures alten Wesens vermischen. Wir haben viele Christen, die immer nur bis zu einem gewissen Punkt gehen. Sobald es sich aber um das Ausreißen der Hecken, der Dornen bei ihnen handelt, so stehen sie still und ziehen sich zurück. Es will bei ihnen nicht zum Pflügen des ganzen Herzens kommen und darum drohen die Dornen immer wieder alles Gute zu überwuchern. Das hat ein unbefriedigtes Wesen zur Folge; solche Leute sind oft so unglücklich und möchten dann von andern zufrieden gebetet werden und empfehlen sich fleißig der Fürbitte. Das hilft nichts. Die Dornen müssen ausgerottet werden; das alte Wesen muss in den Tod gegeben werden, ehe ein Neues werden kann. Wir müssen es lauterlich mit unserm Gott halten, und dann hält er es auch mit uns, und wir gedeihen innerlich, weil der heilige Geist nicht mehr auf die alten Hindernisse stößt, die ihm früher im Wege standen.

Herr, mein Gott! Erneure mich im Geist meines Gemütes und erweise Dich an mir, als ein völliger Erlöser, Dir zur Ehre.

Amen

10. Januar

Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut.

1. Mose 1,31

Heute kann uns dieses Wort gar wehmütig stimmen. Wenn wir um uns her blicken in Gottes Schöpfung, so ist vieles nicht mehr gut, am wenigsten wir Menschen. Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, sprach Gott nach der Sündflut. Und weil wir böse geworden sind, so ist vieles um uns her auch böse geworden: „verflucht ist der Acker um unserwillen.“ Es soll uns tief demütigen, dass unsere Sünde alles verdorben hat. Wie muss es unsern Gott betrüben, wenn er sieht, wie ihm die Menschen alles verpfuscht haben und immer noch verpfuschen. Dürften wir allein auf die Verwüstung durch die Sünde blicken, so müssten wir verzagen. Gott sei Dank! es ist Hoffnung auf eine neue Zeit da. Derselbe Gott, der im Anfang alles gut machte, spricht in Offenb. 21,5: Siehe, ich mache alles neu! Das ist ein Trostwort, das durch die ganze Schöpfung hindurch geht, bis es erfüllt sein wird und ein neuer Himmel und eine neue Erde da sein werden. Diese Neuschöpfung Gottes hat begonnen in Christo. Vorbereitet wurde sie schon im alten Bunde; aber erst im Menschensohn, im zweiten Adam sehen wir, wie alles neu werden soll. An ihm war keine Spur vom Fall zu sehen. Zwei Mal sprach der Vater über ihm aus: „Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Dieses Wort harmoniert mit dem Schöpfungswort: siehe da, es war sehr gut. Jesus der Menschensohn ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern; in allen, die durch den Glauben Reben an ihm geworden sind, beginnt die Erneuerung der Schöpfung. Jesu Geist heiligt uns durch und durch, ganz samt Leib, Seele und Geist, so dass in Wirklichkeit wir unserem erstgeborenen Bruder ähnlich sein werden. Hat er sich so eine Gemeinde erneuert und gesammelt, so wird er mit Seiner Gemeinde in Herrlichkeit offenbar werden, und dann die Kreatur führen zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, und dann wird es für ewig heißen: siehe da, es ist sehr gut.

Dir sei Anbetung, Du barmherziger Gott, dass Du Deinen Schöpfungszweck festhältst. Verwirkliche ihn auch bei mir, und erneute mich ganz in Dein Bild, damit ich mitseufzen kann: Herr mache alles neu!

Amen

11. Januar

Der Herr, vor dem ich wandle, wird seinen Engel mit Dir senden und Gnade zu Deiner Reise geben.

1. Mose 24,40

Abraham wandelte vor Gott. Die Gegenwart Gottes war ihm täglich lebendig. Es gehört mit zu der großen Armut unseres Geschlechtes, dass ihm die Gegenwart Gottes so sehr entschwunden ist. Wie hat Gott mit Abraham verkehrt, wie nahe trat er ihm immer wieder! So lernte Abraham glauben, dass sein Gott täglich mit ihm sei und es war ihm ein Anliegen, seinen Wandel unter den Augen Gottes zu führen. Im neuen Bunde sollte das noch viel mehr der Fall sein. Gott will uns ja nicht nur nahe sein, sondern er will in uns wohnen. Unser Heiland hat uns verheißen: ich bin bei euch alle Tage. Kannst du sagen: Der Herr, vor dem ich wandle? Gott hatte einen Gnadenbund mit Abraham gemacht und so war die Gegenwart Gottes dem Abraham etwas Beseligendes. Wenn du in Bundesgemeinschaft mit Gott stehst durch das Blut des neuen Testaments, so ist dir seine Nähe auch köstlich, sie ist dir Bedürfnis. Durch die Gemeinschaft mit Gott treten wir überhaupt wieder ein in die Gemeinschaft mit der obern Welt, so dass uns auch der Engelsdienst wieder Realität wird. Abraham erfuhr den Engelsdienst; ihm und allen alttestamentlichen Heiligen war es nicht unbekannt, dass die Engel ausgesandt sind zum Dienste um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Und so glaubte er an Engelgeleite für seinen Elieser, damit er für Isaak die rechte Frau finde. Sein Glaube wurde nicht zu Schanden. Der alte Knecht wurde wunderbar geleitet, so dass Gottes Gnade sichtbar wurde. Lernen wir doch mit unserem Herzen im Himmel wandeln, während unsere Füße die Erde berühren, damit auch in unserem Leben Gottes Walten sichtbar sei.

Vater im Himmel! Du bist uns nahe gekommen in Deinem lieben Sohne, noch viel näher, als einem Abraham. So lass diese unaussprechliche Gnade dazu dienen, dass ich Dir immer näher komme, bis ich endlich heim komme und ewig bei Dir sein werde.

Amen

12. Januar

Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich.

Psalm 23,4

Wandern im finstern Tal ist nicht angenehm und doch kann die Stimmung bei solchem Wandern eine gar verschiedene sein, eine getroste und eine trostlose. Es fragt sich eben, wie man in das finstere Tal gekommen sei; ob Sünde jemand hineingebracht hat, oder ob der Herr in das finstere Tal geführt hat. Kommt man durch Sünde, durch Ungehorsam gegen Gott in ein finstere Tal, so kann es nicht anders sein, als dass man unglücklich ist. Warum? weil Gott in solchem Fall nicht mit uns geht; man steht allein, ohne Licht, ohne Trost, im Elend. Wie oft ist das der Fall! Zwar kann man manchen Schritt tun, ohne sofort zu merken, dass es in die Finsternis hineingeht; denn der Teufel kann einem gar schöne Landschaften vor Augen malen. Es bleibt aber dabei: ohne Gott geht es in die Finsternis hinein. Wer so hineinkommt, muss eben umkehren, etwas anderes bleibt nicht übrig; sobald er umkehrt, wird es wieder Licht. Führt aber der Herr in das finstere Tal, so geht Er mit, und wie ganz anders steht man dann da! Ist Er bei uns, so brauchen wir kein Unglück zu fürchten, er führt nie, nie in das Unglück, sondern in die Freude. Es entspricht aber seiner erzieherischen Weisheit, dass er durch Nacht zum Lichte führt. Bist du durch ihn in ein finstere Tal gekommen, so will er dich im Glauben üben, im Glauben ohne Schauen. Das kann uns nicht erspart werden. Wir müssen lernen, dem Herrn vertrauen auch in Tagen, in welchen wir kaum einen Schritt weit sehen. Wenn wir nur gewiss sind, dass nicht eigene Lust und Wahl uns auf diese Probestation gebracht hat. Ist der Herr bei uns, so haben wir Stecken und Stab; Seine Verheißungen im Verein mit dem Reichtum erfahrender Gnade sind unser Halt.

Guter Hirte! führe Du mich; ich will Dir folgen. Führst Du mich in ein finstere Tal, so gib mir Glaubenshalt und Trost. Und komme ich einst in das Todesshattental, so bringe mich zu ewiger Freude vor Deinem Angesicht.

Amen

13. Januar

Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.

Markus 11,24

Diese Worte sind eine herrliche Gebetsermunterung, sie enthalten eine der größten Verheißungen unseres Heilandes. Und doch sind gerade durch diese große Verheißung schon manche Beter in große Verlegenheit gekommen. Sie haben gebetet, wie sie meinten im Glauben gebetet, und so weit sie sehen konnten, keine Erhörung erfahren. Das hat ihnen das Herz schwer gemacht und sie vor ein Rätsel gestellt. Auf ihrer Seite hat es scheinbar an nichts gefehlt: sie haben gebetet und geglaubt; fehlt es denn auf Gottes Seite? Das wagen sie nicht zu sagen. Wie löst sich das Rätsel? Auch die Verheißungen Gottes dürfen wir nicht aus dem Schriftzusammenhang herausreißen, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen. Was hier dem gläubigen Bitten verheißt ist, ist an andern Orten dem Eineswerden von Zweien, dem Bitten nach Gottes Willen und dem Bitten im Namen Jesu verheißt; alle solche Stellen gehören zusammen, wir dürfen sie nicht trennen. Es wäre also möglich, ich würde im Glauben um etwas bitten und es doch nicht bekommen, weil meine Bitte nicht nach Gottes Willen ist. Es müssen also der Glaube und Gewissheit des Willens Gottes beim erhörlichen Beten vereinigt werden. Ich kann aber um etwas nach Gottes Willen bitten und auch mit gewissem Glauben bitten und bekomme es doch nicht, oder wenigstens längere Zeit nicht. Warum? Jakobus sagt: Ihr bittet und krieget nicht, darum, dass ihr übel bittet, nämlich dahin, dass ihr es mit euren Wollüsten verzehret. Jak. 4,3. Gott kann uns nicht zu jeder Zeit alles geben; er gibt uns immer im Blick auf unsere Herzensstellung zu ihm. Sind wir nicht demütig genug für den Empfang einer Gabe, so entspricht es Seiner Liebe, dass er uns warten lässt; denn alle Gebetserhörungen sollen zu seiner Verherrlichung dienen. Den Demütigen gibt er Gnade. Sei demütig, gläubig und bitte nach Gottes Willen.

Herr, lehre mich beten! Und lass auch durch mein Beten Deinen Namen verherrlicht werden.

Amen

14. Januar

Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht.

Lukas 16,10

Die kleinen Aufgaben sind oft die beschwerlichsten und erfordern viel Demut und Selbstverleugnung; sie sind aber meistens auch die ersten und nächsten Aufgaben, die Gott uns gegeben hat, und liegen selbstverständlich im engsten Lebensgebiet, in das wir von dem Herrn gestellt sind; das wird tausendfach verkannt und hat die verderblichsten Folgen. Verstehen wir nicht, dass unsere erste und wichtigste Aufgabe in der Familie liegt, in der Verwirklichung des Wortes: ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, so ist all unser Tun verkehrt. Wir mögen dann schöne und große Dinge tun; allein sie können Gott nicht gefallen, weil wir das Nächste und Wichtigste nicht tun, was der Herr von uns verlangt. Das Familienleben ist in unseren Tagen durch allerlei gottwidrige Einflüsse zerrüttet, und darum wanken alle göttlichen Ordnungen. Diese eine Tatsache beweist, dass der Mensch seine nächste Pflicht nicht tut, nicht treu ist im kleinen, engeren Kreis.

Solche traurigen Verhältnisse rufen dann andere in die Arbeit; sie sollen in den Riss treten, hier helfen, dort helfen. Das hat dann wieder zur Folge, dass viele durch lauter „Reichsgottesarbeit“ in der größten Gefahr sind, in ihrem eigenen, vom Herrn ihnen gegebenen Kreis selber wieder untreu zu sein, das Fremde besorgen zu wollen und das Eigene zu vernachlässigen. So leben wir in einer völligen Verwirrung und die Sünden gegen obige Ermahnungen des Herrn schreien gen Himmel.

Herr, Du weißt, wie viele Gefahr auch ich habe, im Geringsten untreu zu sein. Nimm Dich meiner an und hilf mir erkennen, was Dein Wille sei, damit ich tue, was Dir wohlgefällt.

Amen

15. Januar

Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.

Galater 1,10

Paulus schreibt obige Worte zunächst in Bezug auf seine Predigt des Evangeliums. Er richtete sich bei derselben nicht nach Menschenmeinung, suchte auch nicht menschlichen Größen zu gefallen, sondern allein dem Herrn; er predigte nur, was der Herr ihm aufgetragen hatte. Er war Knecht, Leibeigener Christi, seines Herrn, auf dessen Wink er ging, dessen Ruf er unbedingt und allezeit folgte. So soll jeder Christ stehen. Wir dürfen den Menschen Gefallen erweisen, wir sollen sie lieben; aber Menschengefälligkeit darf uns nicht regieren, auf Kosten des Wohlgefallens Gottes. Ich bin Christi Knecht, Christi Magd, muss Numero eins sein bei jedem Christen. Freilich darf das nicht so verstanden werden, wie einzelne überspannte Menschen es fassen: dass man nach keinem Menschen und nach keiner menschlichen Ordnung mehr etwas zu fragen habe. Ein Knecht Jesu Christi hat Liebe und kennt wohl die nötigen Rücksichten gegen Menschen; aber oben an steht ihm die Frage: Herr, was willst Du, dass ich tun soll? Er nimmt es ernst mit den Weisungen seines Herrn. Füllen diese seine Zeit aus, nehmen sie seine Kraft in Anspruch, so darf er aus Menschengefälligkeit seinem Herrn weder Zeit noch Kraft stehlen, auch nicht für die scheinbar besten Zwecke. Ebenso hat er es zu halten mit der Wahrheit; er darf sie nicht schwächen und biegen, um sich Menschen gefällig zu machen. Ohne Wachen und Beten kann man nicht in der Stellung eines Knechtes Christi bleiben, ebenso wenig ohne treues Festhalten am Worte Gottes.

Herr und Meister! Du weißt, dass es oft nicht leicht ist, die rechte, Dir wohlgefällige Stellung einzunehmen, als Dein Knecht und Deine Magd. Öffne mir jeden Morgen das Ohr, Deine Stimme zu hören und Dir zu folgen.

Amen

16. Januar

Wohl den Menschen, die Dich für ihre Stärke halten, und von Herzen Dir nachwandeln.

Psalm 84,6

Es ist die Neigung des natürlichen Menschen, möglichst selbständig dazustehen, in eigener Kraft, unabhängig. In solcher Stellung gefällt und fühlt er sich, sie schmeichelt seinem Hochmut. Wird diese seine Selbständigkeit angetastet, so hält er es für ein Unglück. Gottes Ziel mit jedem Menschen ist, ihn in völlige Abhängigkeit von ihm zu bringen. Das kann aber nur geschehen durch Brechen solcher Selbständigkeit, die sündlich und gottlos ist. Zu diesem Zweck bringt Gott uns in Lagen in welchen eigene Weisheit, eigene Kraft und eigene Mittel nicht mehr ausreichen. Nun ist aber die große Frage, wie wir uns stellen, ob wir in solcher Notlage auf Kunstgriffe verfallen, das heißt auf Selbsthilfe und Menschenhilfe, oder ob wir uns demütigen und Hilfe bei dem Herrn suchen. Letzteres ist Gottes Gnadenwille, der aber leider von den meisten Menschen auch in der Not nicht verstanden wird. Es sind wenige, die sich gründlich demütigen, ihr Unvermögen erkennen und sich in die gottgewollte Stellung bringen lassen, den Herrn für ihre Stärke zu halten. Die Sünde verblendet den Menschen und diese Verblendung lässt ihn nicht erkennen, dass das die seligste Stellung ist, wenn wir im Herrn unsere Stärke haben. Nur mit dieser Stärke reichen wir allezeit aus, mit aller andern Kraft werden wir zu Schanden. Einem rechten Kinde ist es keine Last, von den Eltern abhängig zu sein; es ist ihm genug, sich von den Eltern versorgt zu wissen. So ist es für einen gedemütigten Menschen ein seliger Stand, in allen Dingen sich vom Herrn abhängig zu wissen und erfahren zu dürfen, seine Kraft ist in unserer Schwachheit mächtig, er versorgt uns. In solcher abhängigen Stellung wird der Wandel sehr erleichtert; man kann nicht beliebig wandeln, sondern wandelt nach dem Vermögen, das Gott darreicht, und lässt sich von ihm den Weg weisen.

Ich danke Dir Herr, mein Gott! dass Du meine eigene Kraft gebrochen hast. Bringe mich in allen Dingen in völlige Abhängigkeit von Dir und lass Deine Gotteskraft an mir offenbar werden.

Amen

17. Januar

Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten.

Offenbarung 7,16

Der Heiland preist die selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, weil er sie satt machen will. Obige Worte reden von solchen, die ewig satt und darum ewig selig sind. Der Selbstgerechte fühlt keinen geistlichen Hunger und Durst, seine eigene Gerechtigkeit genügt ihm. Nur Sünder hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, und sie haben Verheißung. Den Anfang des Sattwerdens bildet der Friede Gottes durch die Vergebung der Sünden; das vollendete und ewige Sattsein tritt bei uns ein, wenn wir völlig erneuert sein werden in das Ebenbild Gottes, wie David in Psalm 17,15 sagt: ich werde satt sein, wenn ich erwache nach Deinem Bilde. Noch sind wir nicht so weit; aber wohl uns, wenn wir unterwegs zu diesem herrlichen Ziele sind! Bist du unterwegs, so Sorge nicht; denn der Herr ist dein Hirte, es wird dir nichts mangeln. Er selber will während deiner Wanderschaft dir das Lebensbrot sein und dich versorgen, wie er sein altes Bundesvolk auf seiner Wüstenreise täglich mit Manna versorgte.

Die Pilger nach dem Throne Gottes sind wunderbare Leute; sie vereinigen täglichen Hunger und Durst mit täglichem Sattsein. Ihr Hunger und Durst geht nach Vollendung; denn darauf arbeitet Jesu Geist hin, der in ihnen wohnt. Ihr Sattsein finden sie im Umgang mit Jesu, der ihr Herz täglich stillt. Der Hunger macht sie nicht unglücklich, so wenig, als die Hoffnung uns unglücklich macht; wir halten uns an die Verheißung, für deren Erfüllung wir das Angeld in der täglichen Erfahrung von Jesu Hirtentreue haben. Es ist ein köstlich Ding, dass wir keine Speisekammern und keine Quellen mehr zu suchen haben. Wir haben sie ja früher auch gesucht und gedarbt. Nun aber können wir rühmen, wir haben es gut und selige Freude erfüllt unsere Herzen, wenn wir heimwärts schauen und wissen, daheim werden wir nur noch ein Bedürfnis haben: Lob und Anbetung Gottes und des Lammes.

Habe Dank! Herr Jesu, dass Du auch mein Herz gestillt hast und ewig stillen willst. Bei Dir will ich bleiben und mit Dir weiter gehen, bis an das Ziel.

Amen

18. Januar

Sie werden weinend kommen und betend, so will ich sie leiten, ich will sie leiten an den Wasserbächen auf ebenem Wege, dass sie sich nicht stoßen; denn ich bin Israels Vater, so ist Ephraim mein erstgeborener Sohn.

Jeremia 31,9

Noch säen wir mit Tränen; Eltern weinen über ihre Kinder, Seelsorger weinen über verirrte Schafe. Wir sollen mit Freuden ernten. Vermag es die Liebe Gottes durch das mächtige Walten des Geistes das harte Israel zu erweichen, so dass sie weinend kommen und sehen werden, in welchen ihre Väter gestochen haben, warum sollten wir nicht über Israel hinaus größere Hoffnung haben dürfen? Freuen und getrösten wir uns dieser Hoffnung. Je mehr wir sehen, wie ohnmächtig wir sind, dem einzelnen und allgemeinen Verderben gegenüber, um so mehr wollen wir um Gnadenheimsuchung vom Herrn bitten und darauf warten. Der Herr, der den grimmigen Saulus so schnell erweichen und zu einem betenden Saulus machen konnte, ist noch derselbe; er wird es zu seiner Zeit eilends ausrichten (Jes. 60,22). Wenn unser Heiland wiederkommen wird, um sein Reich aufzurichten und das Regiment in seine Hand zu nehmen, dann werden die Zeiten kommen, in denen auch etwas Beständiges beginnen wird. Wie vieles ist jetzt schwach und wie vieles geht zu Grunde aus Mangel an Leitung und Versorgung. Wie herrlich wird es sein, wenn er als oberster Bischof mit seinen Heiligen die Gemeinde leiten und versorgen wird. Da wird aller Mangel aufhören, da werden die Wege eben und die vielen Hindernisse, die wir jetzt sehen, beseitigt sein. Unter seiner herrlichen Leitung wird auch Einigkeit sein. Der Vater, der Israels Vater ist, ist auch unser Vater in Christo; das dürfen wir jetzt schon erfahren und es wird in Herrlichkeit offenbar werden, wenn seine Kinder unter Christo versammelt sein werden, so dass die Kindschaft das einzige Verbindungsmittel sein wird für seine Gemeinde, zum Staunen vieler, die in der Jetztzeit kein Verständnis; haben für die Einheit des Leibes Christi.

Herr Jesu! Du hast uns verheißen: siehe, ich komme bald! Ja komm Herr Jesu und schaffe ein Neues!

Amen

19. Januar

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.

Matthäus 7,21

Herr, Herr sagen lautet wie ein Bekenntnis. Man redet viel vom Bekenntnis, aber sehr oft nicht im Sinne dieser Worte Jesu. Wenn man meint, diese und jene Lehrformel unterschreiben sei ein hinreichendes Bekenntnis, so ist das eine große Täuschung. Nicht das Herr Herr sagen, oder Herr Herr schreiben ist schon ein Bekenntnis, das vor Gott gilt; zu einem rechten Bekenntnis; gehören drei Stücke: Glauben von Herzen, Bekennen mit dem Munde, und das Tun des Willens des Vaters im Himmel. Manchmal eifert man gewaltig über dem reinen Bekenntnis; eifern ist gut und unter Umständen sehr nötig; aber wenn es so oft mit beißender Lieblosigkeit geschieht, so gar nicht im Geiste Jesu Christi, so ist das kein Bekenntnis nach Jesu Sinn. Zu einem richtigen christlichen Bekenntnis gehört unerlässlich der Wandel nach Christi Sinn und Geist, denn der richtige Wandel ist eine Hauptsache bei unserem Bekenntnis. Wir bekennen uns zu Christi und der Apostel Lehre und wollen dabei bleiben bis in den Tod; aber wir bekennen uns nicht nur zu der Lehre, sondern vor allem zu dem Lehrer. Das Große bei dem Herrn und seinen Aposteln war, dass sie lebten was sie lehrten und so muss ein treuer Bekenner Jesu Christi auch leben, was sein Meister gelehrt hat. Das kann er nur, wenn Jesu Geist in ihm wohnt. Treibt ihn Jesu Geist, so ist er Jesu Untertan, Jesus ist in Wahrheit sein Herr. Dann ist sein Wandel im Himmel, wie Paulus an die Philipper schreibt, er ist jetzt schon im Himmelreich.

Herr Jesu! Du hast Deinen Vater allezeit bekannt, in Wort und Leben. Gib mir Gnade, dass ich Dich auch in Wort und Wandel bekenne und mich fürchte vor allem bloßen Reden. Heilige Du mich, dass mein Reden und Schweigen, mein Tun und Lassen von Dir zeuge.

Amen

20. Januar

Abraham stand des Morgens frühe auf und ging hin an den Ort, davon ihm Gott gesagt hatte.

1. Mose 22,3

Abraham stand des Morgens frühe auf, um die größte Glaubens- und Gehorsamstat zu vollbringen, die uns in seinem Leben berichtet wird, um seinen Sohn Isaak zu opfern. Ohne Zweifel schlief noch fast jedermann in seinem Gehöfte, als er am frühen Morgen mit seinem Gott aufstand. Ich bin in meinem Leben vielen Kindern Gottes begegnet und habe die stille Wahrnehmung gemacht, dass die, welche früh aufstehen, um ihrem Gott zu begegnen und mit ihm allein zu sein, zu den geheiligtesten Personen gehören, die ich gesehen habe, und darum auch die gesegnetsten Werkzeuge für andere sind. Manche Christen haben einen kranken Leib, und wer wollte ihnen ein Gesetz machen mit dem frühe aufstehen? Bist du noch jung, so weihe deinen Leib deinem Heiland. Gib nicht deine besten Kräfte den bösen Lüsten und Begierden, sondern bewahre deine Gesundheit als ein Kleinod, das dir vom Herrn geschenkt ist. Und dann beherzige das Wort: „Morgenstund hat Gold im Mund.“ Stärke dich täglich frühe in Gott und seinem Wort; ziehe Kräfte der Ewigkeit an, und dann gehe im Namen des Herrn an dein Tagewerk, und bleibe den Tag über in der Festung der Gnade Gottes. Dann wirst du viel Frucht bringen für die Ewigkeit. Auch in unserm Leben gibt es Gänge nach Morija, wie bei Abraham; wir können sie nur tun, wenn wir uns im stillen Kämmerlein wappnen mit dem Glaubensgehorsam, der im Heiligtum wächst. Wie nötig sind solche Ermahnungen in unserer Zeit mit ihrem vielen Getriebe!

O, mein Gott! ich habe viel gesündigt durch verkehrte Zeiteinteilung; ich habe oft zu viel gearbeitet und zu wenig gebetet. Vergib mir alle meine Sünden und Torheiten, und segne Du die Gnadenzeit reichlich, die Du mir noch schenken willst.

Amen

21. Januar

Einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder.

Matthäus 23,8

Diese Worte redet Jesus zu seinen Jüngern und dem Volke als Mahnung und Warnung, gegenüber den Schriftgelehrten und Pharisäern, die sich gerne Meister nennen ließen; weil sie ehrsüchtig und hochmütig waren. Wir alle sind von Natur ehrsüchtig, und wenn man auch das Zeug gar nicht hat, ein Meister zu werden, so möchte man es doch gerne sein. Diese böse Art bleibt so lange, bis wir gedemütigt werden, nicht mehr unsere Ehre, sondern Gottes Ehre suchen. Jeder Meister findet Schüler und Anhänger, die auf ihn schwören und oft für nichts anderes mehr Verständnis; haben, als für das, was von ihrem Meister kommt. Wer wüsste nicht, dass wir auch auf christlichem Boden viele Meister und Jünger haben! Das ist ein großer Übelstand und trägt viel bei zu den Trennungen und dem Parteiwesen, wie es uns überall begegnet. Der Leib Christi hat nur ein Haupt und dieses Haupt ist Christus. Der begabteste und begnadigste Mensch hat keine größere Aufgabe, als zu Christo dem einen Meister zu führen. Führen wir zu uns selber, so versündigen wir uns und rauben dem Herrn seine Ehre. Bleiben wir an einem Werkzeuge hängen, statt vom Werkzeuge hinweg zum Meister zu gehen, so bleiben wir einseitig, schwächlich und bis zu einem gewissen Grade fleischlich. Sobald ein Menscheng Geist uns leitet, wird der Herr verdunkelt; leitet uns aber der heilige Geist, so verklärt er uns Christum und macht uns los von den Werkzeugen. Wenn du an Menschen hängst, so beweisest du, dass du nicht ganz unter der Zucht des Geistes Gottes stehst, und wenn du Anhang suchst, so regiert dich noch dein eigener Geist. Jesu Jünger sind Brüder; sie stellen sich neben und unter einander, aber nicht über einander.

Demütiger Heiland! Du sollst mein Meister sein; von Dir will ich lernen, nach Dir will ich mich bilden. Ich will keinen Anhang suchen und an keinem Menschen hängen. Binde mich ganz an Dich.

Amen

22. Januar

Ich aber bin unter euch, wie ein Diener.

Lukas 22,27

Die Jünger des Herrn hatten Rangstreit unter einander; jeder wollte der Größte sein. Das war ein Schmerz für unsern Heiland und so stellte er sich ihrer hochmütigen, selbstsüchtigen Art gegenüber, als Diener, als der von Herzen Demütige. Besonders in der Fußwaschung zeigte er ihnen, wie sie in Demut einander dienen sollten. Auch die Welt kann „galant“ sein und dienen, sie hat es aber gern, wenn man es sieht und anerkennt, das heißt: sie sucht sich selber im Dienen. Wollen wir dienen lernen, wie der Heiland diente, so gehören drei Stücke dazu: Selbstverleugnung, Demut und Liebe. Es gibt manchen unangenehmen Dienst, den man ohne Selbstverleugnung gar nicht tun kann. Wie sehr galt dies vom Herrn selber! Wie musste er sich erniedrigen und sich selbst entäußern, um uns zu erlösen! Der Jünger ist nicht über seinen Meister; willst du Christo an deinen Brüdern dienen, so verleugne dich selbst. Tue es auch dann, wenn die Welt vielleicht sagt, es sei unter deiner Würde, oder gar meint, du machest dich gemein. Nur die Sünde macht gemein, dienen macht nicht gemein, dienen ist Ehre. Diene in Demut! danke, dass du dienen darfst, denn dienen ist Nachfolge Jesu. Trachte nicht nach Lohn und Anerkennung bei Menschen, sondern diene für deinen Meister und mit deinem Meister. Sein Wohlgefallen ist dein Lohn. – Diene in Liebe. Die Liebe macht das Dienen leicht, sie macht es zur Lust, sie gibt die nötige Kraft und Freudigkeit und erhebt über bloßen Frondienst.

Lieber Heiland! Du bist unser aller Diener geworden; habe Dank dafür! Lehre mich dienen, so lange Du mich hier unten brauchen willst, und nach dem Feierabend lass mich droben dienen, vor Deinem Angesicht.

Amen

23. Januar

An dem Tage machte der Herr Josua groß vor dem ganzen Israel, und sie fürchteten ihn, wie sie Mose fürchteten, sein Leben lang.

Josua 4,14

Es gibt tausend Stellungen im Leben, die man nicht einnehmen kann, ohne Autorität zu haben. Wenn Vater und Mutter in der Familie keine Autorität haben, so steht es schlimm; wenn ein Lehrer keine Autorität hat, so kann er seiner Schule nicht vorstehen. Autorität haben heißt Einfluss haben. Wie gewinnt man diesen Einfluss? Du kannst dich müde reden und man hört nicht, du hast doch keinen Einfluss, du kannst strafen und es fruchtet nichts. Warum? Gott ist nicht mit dir. Gott ist die Quelle aller wahren Autorität. Er machte Josua groß vor dem ganzen Israel, und darum fürchteten sie ihn sein Leben lang, darum hatte er Autorität. Gott hatte angeordnet, wie Israel durch den stark angeschwollenen Jordan gehen soll, trockenen Fußes. Josua ordnete diesen Durchgang an, genau nach Gottes Weisung und der Herr bekannte sich zu seinem Knecht. Diese Tatsache: Jehovah ist mit seinem Knecht Josua, machte einen so tiefen Eindruck auf das Volk, dass von da an sie Josua fürchteten. Welche Predigt für uns! Sollen wir irgendwo im Leben Einfluss, Gott wohlgefälligen Einfluss haben, so muss Gott mit uns sein. Er wird mit uns sein, wenn wir vor ihm wandeln, unter ihm stehen und seine Ehre suchen; wenn wir, wie Josua ihm gehorsam sind. Ach, dass wir diesen Weg zur Autorität nie vergessen möchten und alles von uns täten, was den Herrn hindert uns vor andern zu beglaubigen durch sein Mitunssein! Ist kein Bann auf dir?

Herr, mein Gott! vergib mir, wenn ich mir Autorität erobern wollte, ohne mich selber völlig unter Dich zu stellen und Dir für alle meine Aufgaben zu vertrauen. Sei Du mit mir, sei Du meine Macht!

Amen

24. Januar

Und am Abend war das Schiff mitten auf dem Meer und er auf dem Lande allein.

Markus 6,47

Der Heiland ist auf dem Berge mit seinem Vater allein. Nach vieler Arbeit stärkt er sich wieder für neues Tagewerk, und tritt betend ein für seine Jünger und sein Volk. Um ihn her ist alles still, auch in seinem Herzen ist es stille in seliger Gemeinschaft mit seinem Vater. Aber drunten auf dem See stürmt es; seine Jünger sind in Not und seufzen: ach, wenn nur der Meister da wäre! Er ist nicht ferne; sein Auge schaut ihre Not; wandelnd auf dem See naht er sich ihnen, um ihnen zu helfen und als er sein: ich bin es, fürchtet euch nicht, gerufen und in das Schifflein getreten war, da wurde es stille. Welch eine liebevolle Botschaft für uns! Droben auf dem Berge Zion ist nun unser Herr und Hoherpriester; dort ist kein Sturm, alles ist still; nur das Hallelujah und Heilig, heilig, heilig erschallt dort, Seufzen und Angst gibt es dort oben nicht. Wir seine Jünger sind hier unten im Sturm; unser Schifflein ist oft von Wellen umtobt. Er schaut herab auf uns und ehe wir es uns versehen, naht er sich uns unsichtbar; vielleicht in einer Gestalt, die uns bange macht; aber er ist es dennoch als Helfer und spricht: fürchtet euch nicht! Ach, dass das arme Herz oft so lange bange sein kann im Blick auf die Wellen! Vergiss es nicht: wo der Herr seinen Fuß hinsetzt, da wird es stille. Wo wir stehen mögen, in irgend einer Gefahr, dürfen wir nur den „Fernsprecher“ gebrauchen: es ist das gläubige Gebet und wäre es nur ein Seufzer zu ihm empor gesandt und wir werden es erfahren, Er ist nicht ferne. Können wir genug danken und preisen, dass der Herr die Seinen auf dem Meere nicht allein lässt? Wie viele rudern allein und ihr Schifflein zerschellt, weil sie Jesum nicht kennen und nicht haben, und sie sinken trostlos. Ohne Jesum wollen wir nicht weiter gehen.

Ja, Herr! Wie oft hast Du mich mich angeblickt im Sturme und hast mein Herz stille gemacht. Ich danke Dir für alle Deine Treue, für alle Hilfe in der Not, für allen Trost und alle Stärkung in der Gefahr.

Amen

25. Januar

Die Frucht des Geistes ist Sanftmut.

Galater 5,22

Der Heiland sagte von sich: ich bin sanftmütig. Die Sanftmütigen sind also Leute, die Jesu Art haben, weil sein Geist in ihnen wohnt, wie ja auch Paulus die Sanftmut als eine Frucht des heiligen Geistes aufführt. Es ist wichtig für uns, darüber klar zu sein, dass Sanftmut nicht auf dem Boden unserer alten Natur wächst, nicht eine Frucht unseres Temperaments ist, nicht durch Erziehung und Bildung angeeignet werden kann, sondern allein bei einem Wiedergeborenen gefunden wird, der Jesu Geist hat. Solche Sanftmütige sind Leute, die nicht nur dann sanft sind, wenn man sie sanft berührt, sondern sanft bleiben, wenn man sie unfreundlich, ungerecht, lieblos behandelt, wie wir es bei dem Herrn sehen. Der natürliche Mensch kann auch ein wenig den Sanften spielen, so lange er nicht verletzt wird; aber wenn er verletzt wird, so braust er auf. Er kann sich unter Umständen auch selbst beherrschen, wenn ihm etwas sehr Unangenehmes widerfährt; aber innerlich rumort es doch bei ihm, und er macht die Faust in der Tasche. Der Sanftmütige ist nach innen und außen sanft. Der heilige Geist wirkt seine Sanftmut innerlich, so dass man sie nach außen auch sieht. Der Heiland sagt: selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Sie sind jetzt schon glücklich; ein innerlich sanfter Mensch ist hundertmal glücklicher, als ein leicht aufgeregter, aufwallender; er wird nicht von allem herumgeworfen und geplagt. Das Wesen der Sanftmut ist Ruhe und Gelassenheit in Gott. Die Sanftmütigen werden noch oben ankommen. Weil sie Jesu Geist haben, werden sie einst mit ihm regieren. Jetzt gelten sie oft nicht viel bei der rohen Welt. Wie schön wird es einst sein, wenn die Sanftmütigen Meister sein werden; da wird gut wohnen sein.

Herr Jesu! Mache mich Dir gleich gesinnt, damit ich einst da sein dürfe, wo Du mit den Sanftmütigen sein wirst.

Amen

26. Januar

Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

Matthäus 6,14.15

Diese Worte des Herrn stehen unmittelbar nach dem Vaterunser und sind eigentlich eine Wiederholung und Verstärkung der Bitte: vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Eben deshalb haben sie für uns besondere Bedeutung. Sie zeigen uns, dass Gott sich uns gegenüber stellt, wie wir uns unsern Mitmenschen gegenüber stellen. Du kannst also getauft, unterrichtet, konfirmiert sein und zum Abendmahl gehen; du kannst eine ganz richtige Kenntnis von allem haben, was Christus für dich getan hat, und du hast doch nicht Vergebung der Sünden. Warum? Der Heiland sagt zu Simon: wem viel vergeben ist, der liebet viel. Du liebest aber wenig, oder gar nicht; du bist unversöhnlich, hart, bitter; damit beweisest du, dass du selber nicht mit Gott versöhnt bist, sonst wärest du auch versöhnlich. Wir können nur durch den heiligen Geist an Jesu Versöhnungsblut glauben, zur Vergebung der Sünden; so lange wir mit Wissen und Willen den Geist der Unversöhnlichkeit in unsern Herzen beherbergen, versperren wir dem heiligen Geist den Weg in unsere Herzen, so dass er den Glauben an die Versöhnung durch Jesum Christum nicht wirken kann. So schließt sich also der Unversöhnliche selber aus von der Versöhnung Jesu Christi; sein Glaube ist eitel, sein Gebet ist eitel, seine Hoffnung ist eitel; sein Abendmahlsgenuss wird ihm zum Gericht. Wie furchtbar ernst! Da gilt es, allen Menschen zu vergeben und sich zu fürchten vor aller Unversöhnlichkeit, damit wir volle Vergebung erlangen in Jesu Blut. Er schenkt sie aus Gnaden.

Herr, mein Gott! lass nichts Unversöhnliches in mir sein, damit ich vollen Anteil habe an der Versöhnung in Christo. Wirke in mir den priesterlichen Sinn, der vergeben und lieben kann.

Amen

27. Januar

Nach Dir, Herr, verlangst mich.

Psalm 25,1

Dieses Wort kann bei verschiedenen Menschen einen sehr verschiedenen Sinn haben, je nach dem Glaubensstand des Einzelnen. Es gibt ein Herzensverlangen nach dem Herrn, über das der Mensch, zu einer gewissen Zeit, selber nicht recht klar ist. Vielleicht merken andere, dass etwas in ihm vorgeht und ein liebendes, verständnisvolles Wort zu rechter Stunde geredet, kann dem Verlangen, das zunächst Unruhe war, mehr Klarheit und die rechte Richtung geben. Ich fürchte, dass in manchem Haus eine Seele steht, die zu einem klaren Verlangen nach Jesu gekommen wäre, wenn sie jemand verstanden hätte; aber es hat ihre Unruhe und unbefriedigtes Wesen niemand begriffen, und so hat sich ihre Umgebung alle Mühe gegeben, das wieder auszutreiben, was Gottes Geist in der Tiefe des Herzens begonnen hatte. Wie traurig! Es gibt aber Gottlob! auch viel bewusstes Verlangen nach dem Herrn, und es ist in solchem Fall eine Frage, ob der betreffende Mensch schon so viel vom Heilswege gehört hat, dass er den Herrn ohne Beihilfe von außen finden kann. Bei Einzelnen ist das der Fall; andere dagegen müssen Hilfe haben, sind aber oft zu schüchtern, oder zu verschlossen, jemand das Herz zu öffnen, vielleicht fehlt ihnen auch eine Vertrauensperson. Ach, wie lange geht es oft in solchen Fällen, bis das Verlangen solcher Herzen gestillt wird, und der Friede Gottes einkehrt! Sollte ein Leser dieser Worte sich sagen: ja, so ist es bei mir, so bitte ich ihn, zum Herrn zu seufzen, ihm doch jemand zuzuführen, der ihm Führer sein kann. Der Herr ist treu, er hört solches Seufzen. Auch eine gläubige Seele kann aus tiefem Bedürfnis rufen: nach Dir, Herr, verlangst mich. So war es bei David. Nicht dass ihm der Herr verdunkelt gewesen wäre, was ja auch hätte der Fall sein können. Nein, er sehnte sich, den Herrn in seiner Hilfe zu sehen, inmitten vieler Not. Seien wir in solcher Lage nicht kleinmütig, sondern trauen wir es der Treue des Herrn zu, dass er nahe ist.

Nach Dir, Herr, verlangst auch mich. Du weißt, dass ich mancherlei Anliegen auf dem Herzen habe. Ich will Dir vertrauen, Du kennst mein Sehnen.

Amen

28. Januar

Es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm.

Kolosser 1,16.17

Welch' wunderbare und inhaltsreiche Worte haben wir hier! Alles Geschaffene, jeder Grashalm, jeder Baum, jeder Mensch, auch der gottloseste, hängt mit Christo zusammen, ob er will, oder nicht, denn es ist alles durch Christum geschaffen. Da steht ein Spötter; er will nichts von Christo wissen: dennoch hängt er mit Christo zusammen, ja, er ist ganz und gar von ihm abhängig. Jeder Mensch ist geschöpft von Christo abhängig und bestehet in Christo, das heißt: Christus trägt und erhält ihn, als Geschöpf, wie wir Hebr. 1,3 lesen: er, der Sohn, träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Der Mensch mag also Christo den Rücken kehren; er ist doch in Christi Hand, abhängig von ihm, bis zum Gerichtstag. Der, dem er den Rücken gekehrt hat, hat alles Gericht vom Vater empfangen Joh. 5,22; er ist Herr über alles. Apostg. 10,36. Phil. 2,10.11. So kannst du mit dem Bewusstsein vor jeden Menschen treten, dass Christus ein volles Anrecht an ihn hat. Noch mehr: Alles, also auch jeder Mensch ist zu Christo geschaffen, d. h. für Christum. Wir sind innerlich so angelegt, dass unser innerstes Wesen von Hause aus Christum bedarf, wir also keine Ruhe finden, bis wir sie in Christo gefunden haben, für den wir geschaffen sind. Diese göttliche Tatsache erklärt dir die andere Tatsache, dass die Predigt des Evangeliums bei allen Völkern dieselbe Wirkung hat. So gewiss wir alle für Christum geschaffen sind, so gewiss muss das Christentum Universalreligion werden; so gewiss müssen sich alle Knie noch vor ihm beugen. Freue dich, der du ihm angehörst. Bete an und lass deine Losung sein: „ich bin Dein und Du bist mein.“ Halte fest: unsere Arbeit für Christum muss Frucht bringen, denn unsere Predigt ruft dens Menschen heim, in Christo ist seine Heimat.

O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides der Weisheit und Erkenntnis; Gottes! Alle Dinge sind durch Dich und zu Dir geschaffen. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Amen

29. Januar

Folge mir nach.

Markus 2,14

Unser Heiland sprach diese Worte zu Levi, d. h. dem Matthäus. Er folgte seinem Ruf und blieb als sein Jünger bei ihm. So sollte es bei jedem Menschen gehen; wie viele Nachfolger bekäme dann der Herr! Nie werden wir einem Menschen nachfolgen, wenn er uns nicht anzieht, über alles anzieht. Das war von Anfang an das Herrliche bei Jesu, dass er die, welche zu ihm kamen und aufrichtig waren, nicht nur anzog, sondern auch festhielt, weil sie bei ihm fanden, was sie noch nie gesehen hatten. Nun gibt es Menschen, über die man klagen hört, man wisse nicht, wo man mit ihnen daran sei; das eine Mal scheinen sie Jesu nachfolgen zu wollen, das andere Mal laufen sie wieder andern Dingen nach. Wir sind nur dann in der Nachfolge Jesu, wenn er der Magnet geworden ist, der uns festhält durch inneres Bedürfnis, innere Gemeinschaft. Herumschweifen, das eine Mal in dieser, das andere Mal in jener Richtung, ist keine Nachfolge Jesu und zeugt von Unaufrichtigkeit und Geteiltheit des Herzens. Jesu nachfolgen heißt auch nicht vor ihm hergehen, so dass man ihn dann bittet, er möge hinten d'rein kommen und unsern selbsterwählten Gang segnen. Der wahre Nachfolger des Herrn geht in Demut hinter dem Herrn her, er sieht auf Jesu Fußstapfen, in diese tritt er. Er lässt sich vom Heiland den Weg zeigen, nachdem er erkannt hat, wie leicht man irre geht. Er will auch nicht rascher gehen, als der Herr. Der Herr hat Zeiten, in denen er Halt macht; da muss sein Nachfolger lernen, auch Halt zu machen, um neues Licht und neue Kraft zu bekommen. Wer mit Jesu nicht stillestehen lernt, muss stilleliegen lernen.

Lieber Heiland! Du hast mich in Deine Nachfolge berufen und mir keine Ruhe gelassen, bis ich Dir folgte. Habe Dank dafür! Erhalte mich bei Dir, bis an mein Ende.

Amen

30. Januar

Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert. Und wer Sohn, oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert.

Matthäus 10,37

Wenn der Herr sagt, wir dürfen Vater, Mutter, Sohn und Tochter nicht mehr lieben, als ihn, so meint er damit nicht, dass wir sie so viel lieben dürfen, als ihn. Darüber belehrt er uns klar, wenn er uns zuruft: „du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften.“ So dürfen wir keine Kreatur lieben, auch Eltern und Kinder nicht. Wir sollen sie von Herzen lieben, sie sollen einen warmen Platz in unseren Herzen haben; aber das ganze Herz gehört nur dem Herrn, keinem Menschen. Wie steht es aber bei vielen Menschen in Wirklichkeit? Sie lieben ihre Angehörigen, besonders ihre Kinder mehr, als den Herrn. Das merkt man am Besten bei Todesfällen. Wie untröstlich kann man da sein, ja wie mürrisch gegen Gott! Wären solche Stimmungen möglich, wenn man den Herrn mehr liebte, als die Verstorbenen, wenn man ihn von ganzem Herzen liebte? Hat die Liebe Jesu vom Herzen Besitz genommen, so hat man Trost auch am Grabe der Liebsten und kann nicht gegen Gott murren. Dass manche Eltern ihre Kinder mehr lieben, als den Herrn, sieht man auch daran, dass sie es nicht vermögen, ein Kind in die Mission, oder in den Diakonissendienst zu geben; eher geben sie eine Tochter einem zweifelhaften Mann, wenn er nur Geld hat. Willst du wissen, ob du Eltern oder Kinder mehr liebst, als den Herrn, so frage dich, ob du beten kannst: Herr, du kannst meine Lieben krank werden lassen, du kannst sie sterben lassen; mache sie nur selig. Kannst du so beten, so ist dir der Herr am liebsten.

Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz! Prüfe mich, ob ich Dich von ganzem Herzen liebe, und mache mich los von allem, was zwischen mir und Dir ist.

Amen

31. Januar

Es wartet alles auf Dich, dass Du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn Du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn Du Deine Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättigt.

Psalm 104,27.28

Wie groß ist unseres Gottes Haushaltung! Und doch sorgt er täglich für alle seine Geschöpfe, für Menschen, Tiere und die ganze Kreatur. Auch für die Undankbaren sorgt er; er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und über Gute, über Gerechte und Ungerechte. Es gehört sehr wenig dazu, die liebende Fürsorge Gottes für alle Kreatur zu erkennen, und doch sind viele Menschen blind gegenüber dieser handgreiflichen Tatsache. Sie warten nicht mehr auf Gott mit ihrer Speise, sie leben und arbeiten ohne Gott, ohne Gebet. Handelt es sich doch bei vielen nicht nur um Speise, um Lebensunterhalt, sondern um möglichst große Reichtümer. Will man solche sammeln, so liegt es vor Augen, man kann dabei nicht auf Gott warten, nicht mit ihm sammeln. Das Eigentümliche bei gottlosem Erwerb ist: der Mensch wird nicht „mit Gut gesättigt,“ sondern je mehr er hat, desto größer wird die Gier nach Vermehrung. O, die unglücklichen, unbefriedigten, undankbaren Menschen! Stellen wir uns nicht unter den bösen Geist unserer Zeit! Wer treu ist im irdischen Beruf und auf Gottes Fürsorge und Segen wartet, darf erfahren, dass der Herr seine Hand auftut und gibt. Keine Verheißung steht für den gläubigen Christen fester, als die des täglichen Brotes. Wie viel seliger lautet das Wort: „Mein Gott hat mir gegeben“, als das Wort: „ich habe gewonnen.“ Gottes Gaben machen satt; der gläubige Empfänger ist dankbar, zufrieden und vertraut dem Vater im Himmel auch für die Zukunft.

Lieber, himmlischer Vater! Ich danke Dir von Herzen, dass man auf Dich warten darf. Du hast ein Herz für alle unsere Bedürfnisse, und hast bisher auch für mich und die Meinen so treulich gesorgt. Dir will ich auch ferner getrost vertrauen.

Amen

1. Februar

Des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.

Matthäus 8,20

Wie leicht vergisst man doch die Armut unseres Herrn während seines Wandels hienieden! Wie harmoniert vornehmes Christentum mit Jesu Jüngerschaft? Hat der Mammon und die Ehre dieser Welt einen Altar im Herzen eines Nachfolgers dessen, der nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte? Nein und noch einmal nein! Christen müssen sich wohl fühlen bei ihrem einst so armen Heiland; sie müssen sich wohl fühlen in der Gemeinschaft von armen Jüngern Jesu, an denen wir keinen Mangel haben. Er ist arm geworden, damit wir durch seine Armut reich würden. Jeder Zug im Leben und an der Person des Herrn soll eine Segensquelle für uns werden, so auch seine Armut. Er, durch den alles geschaffen ist, und der alle Dinge trägt, lebte so, dass er von einem Tag auf den andern auch mit dem täglichen Brot ganz von seinem Vater abhängig war. Er war so demütig, dass er es nicht verschmähte, Handreichung von einigen Frauen anzunehmen, die ihm nachfolgten. Als er aber seine Jünger einmal fragte: habt ihr auch je Mangel gehabt? so konnten sie antworten: nie! Er ist also nie zu Schanden geworden mit seinem Vertrauen auf seinen Vater, für sein und seiner Jünger tägliches Brot. Wenn du betest: unser täglich Brot gib uns heute, so denke daran, dass diese Bitte zum ersten Mal von deinem armen Heiland gebetet wurde. Bete sie ihm nach im Glauben, und du wirst auch keinen Mangel haben, wenn dir, wie ihm das Reich Gottes die Hauptsache ist. Das ist meine Speise, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat. Dieser Sinn Jesu muss unser Sinn werden, dann haben wir die beste Garantie für das tägliche Brot.

Herr Jesu! ich danke Dir für Deine Armut, für Deine Erniedrigung bis zum Tode am Kreuz. Hilf mir, Dir nachzufolgen, wie Du mich auch führen willst.

Amen

2. Februar

Siehe, da ist euer Gott.

Jesaja 40,9

In seinen letzten Reden warnt der Herr Jesus vor denen, die sagen: „siehe hier ist Christus, siehe da ist er,“ indem er spricht: glaubet nicht. Er will damit sagen: lasst euch von keiner Partei in die Tasche stecken, werdet keine Parteileute, die rufen: „zu uns müsst ihr kommen“, bei uns allein ist das Reich Gottes. In obigem Worte befiehlt aber Jehovah selber zu rufen: siehe, da ist euer Gott! Und eben weil der Herr diesen Ruf ergehen lässt, so ist es kein Ruf zu einer Partei, sondern zu ihm. Er will sagen: öffnet eure Augen und schauet mein Wirken, mein Tun, meine Offenbarung. Nach dem Zusammenhang unseres Textkapitels weisen uns die Worte: siehe, da ist euer Gott! zunächst auf die Zeit Johannis des Täufers hin. In der Wirksamkeit des Täufers sah man Gott. Das Volk wurde bewegt vom Geiste Gottes, dem Geiste der Buße. Jedem der sehen wollte, wurde es offenbar: Gott der Herr geht gewaltig durch das Volk, um ein Neues zu schaffen, und dieses Neue war, die Aufrichtigen vorzubereiten auf das große „Siehe“: „siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Vor allem bei Jesu Wirken galt das Wort: siehe, da ist euer Gott! Er kam als der Immanuel, Gott mit uns – und wo immer das Evangelium mit Geist und Kraft verkündigt wird, heißt es, siehe, da ist euer Gott! Man sieht die Kraftwirkungen Jesu Christi, des auferstandenen und erhöhten Herrn, und so wird der Ruf besonders erschallen, wenn der Herr wieder kommen wird für die Seinen: siehe, da ist euer Gott; er wird erschallen und durch alle Herzen gehen, wenn des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit zum Schlussgericht. Möge der Herr sich doch auch in unsern Tagen so mächtig erweisen, dass man allerorten auf Sein gnadenvolles Wirken hinweisen könne: siehe, das tut Gott! Möchte man mehr göttliches Tun sehen, und weniger leeres Reden hören.

Erhöhter Heiland! Schenke uns allerorten einen Tag der Gnadenheimsuchung.

Amen

3. Februar

Der Herr Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, dass ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden.

Jesaja 50,4

Won unserem sanftmütigen und von Herzen demütigen Heiland sagt schon Jesajas in Kap. 42,2.3: Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschten. Ja, unser Heiland hat mit den Müden und Elenden freundlich und tröstlich geredet und hat sie erquickt. Alle, die zu ihm kamen haben bei ihm Trost und Hilfe gefunden. Wie viele Elende und Müde gibt es nicht in dieser argen Welt! Für diese braucht der Herr Jünger, denen Er seine Zunge geben kann, die reden können, wie er. Wer ist hierzu tüchtig? Wie lernen wir solches Reden? Wir lernen mit den Müden nur dann mit Jüngerzungen reden, wenn der Herr zuerst mit uns, als mit Müden hat reden können. Wie lange muss der Heiland oft warten, bis wir recht müde geworden sind, bis unsere eigene Kraft gebrochen ist, und wir zugleich so gedemütigt sind, dass wir froh, herzlich froh sind, wenn er das müde, trostbedürftige Herz erquickt, und wir bei ihm Ruhe finden. Solche Menschen, die selber müde gewesen sind, die elend am Wege lagen, und von dem barmherzigen Samariter aufgehoben und getröstet wurden, bekommen, wie der Prophet wörtlich sagt, eine Jüngerzunge, mit den Müden zu rechter Zeit erquicklich zu reden, von dem, was der Herr an ihnen getan hat. Getröstete können trösten; Erquickte können erquicken; Gebeugte können sich freundlich neigen zu denen, die im Staube liegen. Wie bald merken es die Müden, wenn man aus Erfahrung zu ihnen redet! Wie leicht ist man hart, redet von oben herab und verletzt, stößt zurück! Wie wichtig ist schon der rechte Ton! Nur Jesu Geist kann uns die rechte Zunge, die rechten Worte und den rechten Ton geben.

Herr Jesu! Wo ich nicht sanftmütig, demütig und freundlich gewesen bin, da vergib mir. Gib mir ein Jüngerherz und eine Jüngerzunge zu reden wie Du.

Amen

4. Februar

Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

Josua 24,15

Josua hielt seinen letzten Landtag und ermahnte das Volk, nicht den Götzen, sondern dem Herrn zu dienen. Sollten sie nicht dem Herrn dienen wollen, so erklärt Josua öffentlich und feierlich, dass er und sein Haus dem Herrn dienen wollen. Wenn ein einzelner Mensch bekennt, ich will dem Herrn dienen, so ist es immer etwas Großes, und er kann es nur tun durch die Gnade Gottes. Viel mehr aber will es heißen, wenn ein Familienhaupt und wir müssen bei Josua das „Haus“ im weiteren Sinne der Verwandtschaft nehmen – für sich und die Seinen erklärt, wir wollen dem Herrn dienen. Der wahre Gottesdienst einer Familie versteht sich zu keiner Zeit von selbst, weil in eine Familie so mancherlei Einflüsse kommen können, abgesehen davon, dass jedes Glied derselben in Sünde geboren ist. Weder unter Mose, noch unter Josua war Israel je frei gewesen von Abgötterei, und diese eine Hauptsünde hatte viele andere Sünden im Gefolge. Gewiss blieb auch Josua's Familie von diesen traurigen Dingen nicht unbeeinflusst. Was gab ihm wohl die Kraft und den Mut öffentlich hinzustehen und zu sagen: ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen? Etwa seine Erziehungskunst? Kaum. Josua war ein heiliger Mann und gerade die in Wahrheit frommen Leute äußern sich gewöhnlich bescheiden über ihre Erziehungskunst. Oder war es Josuas Autorität? Ich möchte nicht nein sagen, wenn ich auch keineswegs behaupte, dass er auf Grund seiner Autorität obige Worte aussprach. Wir wissen ja aus Erfahrung, dass Autorität allein nicht ausreicht, die einzelnen Familienglieder zu innerem Gottesdienst zu führen; doch ist die Autorität einer geheiligten Persönlichkeit eine große Macht. Gesetzliche Autorität ist drückend und hat in vielen Fällen keine geistliche Wirkung. Die Autorität eines Menschen dagegen, der in der Furcht Gottes und im Gehorsam gegen Gott steht, ist eine Macht, die Gottesfurcht verbreitet. Es ist die geheiligte Persönlichkeit, die weitaus am meisten Einfluss in der Familie hat. Josua stand eben für sich in lebendiger Gemeinschaft mit seinem Gott; sein Gottesdienst war Tat, und in Bezug auf sein Haus hielt er im Glauben fest, dass der Herr sein Vorbild segne und seine Gebete erhöere. Sorgen wir nur dafür, dass unser Wandel ein heiliger sei, und halten wir in gläubigem Gebete an für unsere Häuser, so werden wir auch nicht zu Schanden.

Barmherziger Gott! hilf, dass ich und mein Haus Dir diene. Wehre dem Feind und allen seinen Einflüssen und regiere Du unter uns. Amen

5. Februar

Die Geduld aber soll fest bleiben bis ans Ende.

Jakobus 1,4

Die Geduld ist ein Hauptmerkmal christlichen, gesunden Lebens. Sehen wir doch auch im Leben unseres Heilandes von Anfang bis zu Ende Dulden, Tragen, Ausharren. Auch unser Leben verläuft nur unter fortwährender Übung in der Geduld. Ohne sie können wir nicht eingehen in Gottes Führung, nicht bleiben in Gottes Schule, nicht lernen, was unser Gott von uns verlangt. Wenn immer alles nach unsern Wünschen ginge, so brauchten wir keine Geduld. Es kann aber nicht immer nach unserem Belieben gehen. Gottes Wege sind nicht unsere Wege und seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken. So oft wir eigene Gedanken und Wünsche in den Tod geben müssen, um eingehen zu können in Gottes Wege, auf denen eigenes Wesen sterben muss, brauchen wir Geduld. So oft Gott mit Diesem und Jenem uns warten lässt, ehe er hilft, so oft er uns etwas auflegt, um uns im Glauben zu üben, brauchen wir Geduld. Wir kommen keinen Tag aus ohne Geduld. Und der Apostel sagt uns: sie soll fest bleiben bis an das Ende, sie soll ihr Werk vollkommen haben. Wann wird sie ihr Werk vollkommen haben? Wenn wir Tag für Tag erkennen, dass unser ganzes, tägliches Leben mit seinen großen und kleinen Übungen eine Erziehungsschule unseres himmlischen Vaters für uns ist; wenn wir alles von ihm annehmen, sein Joch auf uns nehmen, täglich ausharren, unsern Willen seinem Willen unterordnen, kurz, uns von ihm erziehen lassen bis ans Ende. Hörst du nun, dass du Geduld brauchst bis ans Ende, so lass dir nicht bange werden. Der Herr will dir damit nicht sagen, dass Er am Ende so hohe Geduldsforderungen an dich stellen werde, dass du darunter erliegen müssest. Er will dir nur sagen: bleibe fest in der Geduldsstellung bis an dein Ende, damit nichts, was dir begegnet, dich unvorbereitet treffe. Daheim beim Herrn brauchst du dann keine Geduld mehr, weil es dort keine Lasten mehr gibt.

Deine Geduld, o Herr, ist unsere Seligkeit. Hilf mir, in Geduld Deine Wege zu gehen und so Deinen Namen zu verherrlichen, wie Du durch Geduld den Vater verherrlicht hast.

Amen

6. Februar

Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Matthäus 9,2

So sprach der Herr zu dem Gichtbrüchigen, der zu ihm gekommen war. Ohne Zweifel brachte man ihn zum Heiland, dass er ihn zunächst heile; der Herr sieht aber ein tieferes Bedürfnis bei ihm als Heilung des Leibes: er hatte keinen Frieden mit Gott. Von wie vielen Kranken gilt dasselbe! Nicht Heilung des Leibes ist es, was sie zuerst bedürfen; nicht einmal Geduld ist es, in der sie Gott zunächst üben will. Er hat sie in die Stille geführt, damit sie zu sich selber kommen und das tiefste Bedürfnis; ihres Herzens erkennen sollen. Wohl den Kranken, die ihren Gott mit aufrichtigem Herzen fragen: was hast Du mir zu sagen? O, er hat uns manches zu sagen. Vielleicht hat er dir zu sagen, dass du dir keine Zeit genommen hast zum Seligwerden; nun legt er dich hin, und gibt dir Zeit. Vielleicht hast du allerlei Unordnung in deinem Herzen und Leben einreißen lassen; es muss anders mit dir werden, und darum führt er dich in die Stille. Lass dir nicht den Arzt, die Arznei, den Kurort die Hauptsache sein; lass dir den Herrn Jesum für immer die Hauptsache werden; denn nur dann machst du eine gute Kur. Was nützt dir des Leibes Gesundheit, wenn du nicht mit deinem Gott im Reinen bist? Lieber krank sein mit dem Heiland, als gesund ohne ihn. Jede Krankheit erinnert uns an unser Ende, und wenn wir dann nicht Vergebung der Sünden haben, so sind wir verloren. Seien wir daher nicht zu eilig, die Kranken gesund beten zu helfen, sondern blicken wir tiefer, damit wir ihnen Handreichung für Seele und Leib, bieten können.

Lieber Vater im Himmel! Du bist treu und suchst heim auf allerlei Weise, um uns zu Dir zu ziehen. Hilf mir, Dich zu verstehen und Deine Gemeinschaft höher zu achten, als das Leben.

Amen

7. Februar

Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch und ein gut Teil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.

1. Korinther 11,30.31

Diese Worte schrieb der Apostel Paulus im Zusammenhang mit dem unwürdigen Genuss des heiligen Abendmahls und so lauten sie sehr ernst. Sie zeigen uns, dass Sünde einerseits und Schwachheit, Krankheit und Tod andererseits oft zusammen hängen. Fast nie hört man sagen: Dieser oder Jener ist schwach und krank von unwürdigem Abendmahlsgenuss, und noch weniger hört man, es sei einer in Folge von unwürdigem Abendmahlsgenuss gestorben. Dennoch ist beides oft der Fall, der Tag des Herrn wird es offenbaren. Wären die Leute mehr daheim im Worte Gottes, so würde ihnen besonders aus 5. Mose 28,15 – 68 klar sein, wie eng Sünde und Krankheit in tausend Fällen zusammenhängen. Vielen Kranken könnte rasch geholfen werden, wenn sie sich des Zusammenhangs ihres verkehrten Lebens und ihrer Krankheit klar bewusst würden. Leide ich körperlich wegen eines Ungehorsams gegen Gott, so kann der Arzt mich nicht heilen. Soll die Krankheit gehoben werden, so muss erst deren Ursache beseitigt werden, das heißt: ich muss Buße tun, um Vergebung bitten, und zu meinem Gott und Heiland in das Verhältnis treten, in dem er mich nach Leib und Seele segnen kann. Dieses Rezept sollte in dem Wartezimmer der Ärzte an der Wand hängen; es sollte den Kranken in den Hospitälern vorgelesen werden; dann könnte mancher Patient viel Zeit gewinnen, und viel Geld sparen, und würde in kurzer Zeit erfahren: ich bin der Herr dein Arzt. Dem Herrn eurem Gott sollt ihr dienen: und ich will alle Krankheit von dir wenden. 2. Mose 15,26; 2. Mose 23,25.

Herr, lehre mich für Leib und Seele auf Dein Wort merken. Vergib mir alle Sünden, die ich mir an meinem Leib zu Schulden kommen ließ, um Deines Blutes willen.

Amen

8. Februar

Ihr Erlöser ist stark; er heißt Herr Zebaoth, der wird ihre Sache ausführen.

Jeremia 50,34

Der Prophet Jeremia redete diese Worte im Blick auf das gefangene Israel und Juda. In schwerer Zeit fand er im Glauben und in der Hoffnung seinen Trost. Wir sind ähnlich gestellt in unsern Tagen. Der Feind hat einen großen Teil des Christenvolkes gefangen geführt und mit Ketten der Augenlust, Fleischeslust und allen möglichen Sünden gebunden. Die Verwüstung geht viel tiefer, als manche wissen und die Fleischesmächte sind gewaltig. Aber inmitten dieser Verwüstung steht das Volk Gottes mit den ewigen Gottesverheißungen, die in Christo ja und Amen sind und spricht im Glauben und in der Hoffnung: unser Erlöser ist stark; er heißt Jehovah, Herr der Heerscharen. Unser auferstandener Herr und Meister hat sich als Sieger über alle Mächte der Finsternis gesetzt zur Rechten der Majestät Gottes. Er hat sein Volk erlöst, und wird es ausführen aus dem jetzigen Babel, und ihm Teil geben an dem Erbe, das er jetzt schon in Empfang genommen hat. Der entscheidungsvolle Tag naht; der Feind rüstet seine Heere zum Streit; aber er wird völlig zu Schanden werden durch den Herrn der Heerscharen, vor dem niemand stehen kann am Tage seines Zornes. Darum mache dich auf, Volk des Herrn! Ziehe Kraft an, und vertraue deinem Erlöser. Und du von der Sünde noch Gebundener; der du seufzest: wer wird meine Ketten brechen? Jesus dein allmächtiger Heiland bricht sie; er ist dein Erlöser. Liefere ihm deine Ketten aus; lass ihn deine Sache führen, und lass dein Feldgeschrei sein: Jesus ist Sieger!

Du, mein Erlöser! Du Herr Zebaoth! bist meine Zuversicht alleine; sonst weiß ich keine. Deinem starken Arm will ich trauen für mich und Deine ganze Gemeinde; Dein ist der Sieg.

Amen

9. Februar

Die Ernte ist groß, der Arbeiter aber ist wenig; bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte.

Lukas 10,2

Unser Heiland denkt doch ganz anders, als wir Menschen; alle seine Worte sind voll von der Liebe, die niemand vergisst, niemand übersieht. Als er obige Worte zu seinen 70 Jüngern sprach, hatte er seine 12 Jünger schon ausgesandt als Evangelisten, und nun kamen noch 70 weitere hinzu. Diese 82 Männer waren nach jetzigen Begriffen eine große Schar Arbeiter für das kleine Land, in dem der Herr sich zunächst bewegte. Dazu kamen noch alle die „ordentlichen“ Arbeiter der jüdischen Kirche, so dass gewiss manche der letzteren werden gesagt haben, man brauche die 82 Evangelisten des Herrn gar nicht, sie machen nur Unordnung, das Volk habe ja ohne sie reichlich Gelegenheit, das Wort Gottes zu hören. Und doch heißt der Herr seine 70 Jünger um weitere Arbeiter bitten. Warum? Seine Liebe war nicht zufrieden, wenn die Bänke der Synagogen am Sabbath besetzt waren; er wünschte, dass jede einzelne Seele seines Volkes nicht nur das Gesetz, sondern auch das Evangelium höre und deshalb wünschte er eine große Schar Arbeiter, vom Vater selber ausgerüstet und gesandt, die von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt und von Haus zu Haus gingen, um jeder einzelnen Seele die Botschaft vom Himmelreich zu bringen, in frischer, lebendiger, volkstümlicher Weise. Welch' ein Vorbild für uns! Seien wir doch keine Pharisäer, die gleich meinen das Volk sei versorgt; sondern denken wir mit dem Heiland daran, wie viele Arbeit nötig ist, bis jede einzelne Seele das Evangelium hört. Bist du bei Jesu? Bittest du um Arbeiter, und arbeitest auch du?

Herr! hier bin ich; brauche mich zu Deinem Dienst und erfülle viele Herzen mit Deiner Liebe zur Mitarbeit für Dich.

Amen

10. Februar

Der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König, er hilft uns.

Jesaja 33,22

Der Prophet Jesajas führt in diesen Worten eine heilige Sprache, eine Reichssprache. Er gibt in denselben dem Volke Gottes aller Zeiten seine eigentümliche, gottgewollte Stellung. Der gottlose Mensch redet ja ganz anders: er hat Angst vor Gott als Richter, will nicht unter ihm, als Meister und König stehen, er will sein eigener Meister sein. Es sollte sich zwar von selbst verstehen, dass Gott unser Richter sei; denn er ist ja auch der Gesetzgeber. So lange aber der Mensch die Ungerechtigkeit liebt, flieht er Gott als Richter. Erst dann, wenn wir die Ungerechtigkeit als solche erkennen und durch Gottes Gnade dieselbe verurteilen lernen, stellen wir uns willig unter Gottes Gericht. Wohl dem Menschen, der sich von seinem Gott durchrichten lässt! Er ist ein wunderbarer Richter: er nimmt die Partei aller, die sich unter sein Urteil stellen, und nachdem er sie verurteilt hat, erteilt er ihnen Begnadigung durch Christum, so dass nichts Verdammliches mehr an ihnen ist. So wird das Wort: Jehovah ist unser Richter, zu unserm Ruhm; wir freuen uns, einen solchen Richter zu haben, und stellen uns gerne unter ihn als Meister, dem wir dienen und der uns regiert als König. Wir haben ihn durch unsere Begnadigung so kennen gelernt, dass wir uns mit herzlichem Vertrauen unter ihn stellen und uns von ihm leiten lassen können. Er ist ein liebevoller, geduldiger Meister, der väterlich für seine Leute sorgt, von dem wir nie eine Unbilligkeit oder Lieblosigkeit erfahren dürfen. Er waltet königlich über uns und wir sind von Herzen dankbar, von unserem Selbstregiment erlöst zu sein, das uns so viel Leid bereitete und unter Seinem Zepter der Sanftmut zu stehen. Er schützt uns, hilft uns, auch allen Bedrängern gegenüber und in aller Not, so dass wir sicher wohnen können in seinem Reich. – So war es Gottes Weise von Anfang an in Israel, bis sie ihn verwarfen. In Christo kommen wir wieder in Gottes ursprüngliche Ordnung und freuen uns auf die Zeit, wenn die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden sein werden. Offb. 11,15.

O Jesu! Dir nur dien' ich gern, denn Du hast mich erkauf't. Ich weiß und will sonst keinen Herrn; auf Dich bin ich getauft.

Amen

11. Februar

Denn welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.

Lukas 12,48

Auch Leute, denen der Herr schon viel gegeben hat, können sich so stellen, als hätten sie nichts, oder wenig. Es kommt vor, dass der Herr ein solches Gefühl in uns aufsteigen lässt zur Vorbereitung für den Empfang neuer Gnade, wie wir ja immer wieder erfahren, dass neuen Segnungen Demütigungen vorausgehen. Es kann aber auch Zweifel, Unglaube und Undank sein, der uns erfahrene Gnade aus den Augen rückt, und das ist gefährlich. Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat, ist ein wichtiges Wort. Wenn wir nicht mit Dankbarkeit anerkennen, was der Herr uns gegeben, wie soll er uns weiter geben? Sagt der Herr uns: welchem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, so denkt er nicht nur an das, was der Einzelne und was die Gemeinde sich angeeignet hat, was persönlicher Besitz geworden ist, sondern auch an das, was uns im Evangelium angeboten ist, was wir also haben könnten, wenn wir so im Glauben und in der Liebe zum Herrn ständen, wie es sein sollte. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, dass wir immer wieder zur apostolischen Gemeinde, zur ersten Kirche zurückgehen und fragen: hat sie nicht mehr Geist, mehr Glauben, mehr Liebe gehabt, als wir? Wir müssen unsern gegenwärtigen Zustand an den Verheißungen Gottes messen, und wir werden beständig finden, dass wir ärmer und schwächer sind, als der Herr uns haben möchte. Es ist also unsere Aufgabe und Vorrecht, dass wir das von uns unbesetzte, verheißene Land in Besitz nehmen im Glauben. Nur dann können wir dem nachkommen, was uns befohlen ist. Wie viel ist uns befohlen! In alle Welt sollen wir das Evangelium tragen; bis an das Ende der Erde sollen wir Jesu Zeugen sein und wie sieht es aus mit der Ausführung dieses Befehls? Groß ist unsere Verantwortung; denn Großes ist uns gegeben und befohlen.

Ach Herr! wie klein stehen wir da, solchen Worten gegenüber! Vergib alle Untreue, und führe Du uns in den vollen Besitz der uns angebotenen Gnade.

Amen

12. Februar

Da sprach Rebekka zu Jakob: Der Fluch sei auf mir, mein Sohn; folge du nur meiner Stimme, gehe hin und hole es mir.

1. Mose 27,13

Esau sollte als der Erstgeborene von seinem Vater Isaak gesegnet werden. Die Mutter Rebekka hatte den jüngeren Sohn Jakob lieber, als Esau und suchte ihrem Liebling den Segen zuzuwenden. Das konnte sie nur durch Betrug. Sie dringt in Jakob, er möge sich verstellen, seinem Vater sagen, er sei Esau, um so den Segen zu erlangen. Welch' große Sünde war es doch für Rebekka, ihren eigenen Mann betrügen zu helfen, und ihr eigenes Kind zum Betrug zu verführen. Wehe der Frau, die ihren Mann betrügt, und wehe den Eltern, die ihren Kindern Ärgernis geben durch Verleitung zur Sünde! Der Fluch kann nicht ausbleiben. Es ist eine ganz gewaltige Verblendung, Segen durch Lüge erwerben zu wollen. Lüge kann nur Unsegen bringen, und doch sehen wir viele in unsern Tagen, die ganz ähnliche Kunstgriffe anwenden, wie Rebekka, um irdische Vorteile zu erlangen. Diese Armen! Wüssten sie doch, dass sie Fluch säen, und Fluch ernten werden für sich und ihre Nachkommen! Wer nicht mit Gott sammelt, zerstreuet. Was hat Jakob geerntet, weil er nicht warten konnte, bis der Herr ihm den Segen zuwandte? Flucht, Vielweiberei und allerlei Not. Es ist auch ein Betrug, jemand zur Sünde zu verleiten und ihm zu sagen: „Dein Fluch sei auf mir.“ Nur Einer konnte den Fluch aller andern tragen; wir können andern den Fluch nicht abnehmen. Wir alle sind vor Gott selbst verantwortlich, und sollen unsere Kinder auch zur Selbstverantwortlichkeit erziehen. Fürchte Gott!

Herr, mein Gott! Bewahre die Eltern vor Ärgernisgeben und hilf ihnen, einander aufrichtig zu lieben, und die Kinder in Deiner Furcht zu erziehen.

Amen

13. Februar

Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, und willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

1. Mose 13,9

Was werden wohl die Kanaaniterfürsten gesagt haben, als der ältere Abraham dem jüngeren Lot das prachtvolle Sodomtal mit seinen herrlichen Weideplätzen überließ, und sich mit weniger schönem Weideland begnügte? Sie werden gesagt haben, Lot ist ein schlauer Mensch, er versteht sein Geschäft und wird den Alten an Reichtum weit überflügeln. Und der Alte ist ein einfältiger Mensch, sonst ließe er sich so etwas nicht gefallen. Ja, so redet die Welt; sie siehet, was vor Augen ist, und rechnet ohne den Wirt, d. h. ohne Gott. Das Gras war schön im Sodomtal; aber die Menschen waren schlecht. Mit schlechten Menschen zusammenwohnen ist immer bedenklich. Kommt Gottes Gericht über sie, so müssen wir es auch tragen. So ging es Lot: zuerst verlor er durch Krieg sein Vermögen und kam mit seiner Familie in Gefangenschaft, aus der ihn dann Abraham samt seiner Habe erretten musste. Und schließlich verlor Lot bei der Zerstörung Sodoms alles Vermögen und sein Weib, und rettete nur sein und seiner Töchter nacktes Leben. Nicht eine Seele konnte er von den Sodomitern erretten; er selber und seine Familie waren im Gegenteil in beständiger sittlicher Gefahr. So wurde der schlaue Rechner zu Schanden und stand schließlich als „ruinierte Existenz“ da. Und Abraham? Der vor der Welt einfältige Abraham rechnete mit Gott, vertraute seinem Gott und sah nicht auf das, was vor Augen war. Die Folge war reicher irdischer und geistlicher Segen, so dass er immer angesehener und einflussreicher wurde, und für einen weiten Kreis ein Segen war und heute noch ein Segen ist, wo sein Name genannt wird. Rechnest du wie Lot, oder wie Abraham?

Herr, hilf mir in den Fußstapfen Abrahams wandeln, und lehre mich in allen Dingen mit Dir rechnen.

Amen

14. Februar

Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches tut zu meinem Gedächtnis. Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches tut, so oft ihr es trinket zu meinem Gedächtnis.

1. Korinther 11,24.25

Durch den Genuss des heiligen Abendmahls verkündigt der gläubige Christ den Tod des Herrn; er bekennt vor Gott und seiner Gemeinde, dass er in Jesu Versöhnungstod sein Heil gefunden habe; er bekennt sich zu dem, der ihn mit seinem Blut erkauft hat, und weiht ihm sein Leben aufs Neue, als sein ewiges Eigentum. Doch ist nicht das, was ich bei dem Genuss des heiligen Abendmahles tue die Hauptsache, sondern was der Herr tut, was er mir schenkt. Viele Christen meinen, dass das Höchste, was uns der Herr in seinem Mahle schenke, sei Versicherung der Vergebung der Sünden. Haben wir diese Anschauung, so entleeren wir das Sakrament seines höchsten Inhalts. Der Herr hat das heilige Abendmahl eingesetzt für seine Gemeinde; sie ist seine Gemeinde, weil sie Vergebung der Sünden hat. Damit soll keineswegs gesagt sein, dass nicht schon Unzählige im Genuss des heiligen Abendmahls Vergebung der Sünden gefunden haben und finden werden; aber der Herr schenkt mehr; wir genießen seinen Leib und sein Blut; er speist und trinkt uns zum ewigen Leben; er vereinigt uns auf das innigste mit ihm und vereinigt uns unter einander zu einem Leib, zu einer heiligen Gemeinde, deren Leben er ist. Er, der Gekreuzigte, Auferstandene und verklärte Heiland teilt uns sein Auferstehungsleben mit und bereitet uns, wie schon die alte Kirche lehrte, vor, auf den Tag der Auferstehung. Darum komme zu seinem Mahl mit innigem Verlangen, nicht mit gesetzlicher Angst.

Herr, ich danke Dir für allen Segen, den Du mir schon in Deinem Mahle geschenkt hast. Lehre mich immer tiefer hineinschauen in das Geheimnis Deiner Liebe.

Amen

15. Februar

Wisset ihr nicht, dass alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?

Römer 6,3

Diese Frage stellt Paulus an die Römer, um ihnen aus ihrer Taufe zu beweisen, dass Menschen, die in Christum getauft sind, selbstverständlich nicht mehr in der Sünde leben dürfen. Wir sind ja in der Taufe in den ganzen Christus eingetaucht, eingesenkt, also auch in den Gekreuzigten, der für unsere Sünden gestorben ist, so dass wir uns als mit ihm gekreuzigt, mit ihm begraben und mit ihm auferstanden betrachten sollen durch den Glauben. Diese Stellung soll jeder Getaufte einnehmen. In dieser Glaubensstellung bekommen wir die Kraft aus Christo, uns mit ihm für die Sünde als Gestorbene zu betrachten, und mit ihm im Auferstehungsleben zu wandeln. Diese Glaubensstellung ist Gnadenstellung, die uns Gott in der heiligen Taufe schenkt und nur in dieser Gnadenstellung erlangen wir Sieg über die Sünde, wie Paulus in Vers 14 sagt. Wenn wir unser Volk in diesem Sinne anschauen, so muss tiefes Weh unser Herz erfüllen, über den Missbrauch der heiligen Taufe. Wie viele sehen wir doch, denen wir die Frage des Apostels zurufen müssen: wisset ihr nicht, dass ihr in Jesu Tod getauft seid? Leben sie doch in Sünde und Schande, als wären sie nicht getauft, als ständen sie in keinem Zusammenhang mit Christo; so dass wir sagen müssen: die Taufe ist der größte Märtyrer in der Christenheit geworden. Solchen Leuten ist dann nichts heilig: die Konfirmation ist ihnen leere Form, und das heilige Abendmahl genießen sie vielfach nur ein Mal in ihrem Leben. Welche Mahnung an alle, die in Wahrheit Christo angehören wollen, auch so zu leben, dass man es ihnen anmerkt, sie sind mit Christo der Sünde in Wahrheit gekreuzigt und sie ziehen aus dem Auferstandenen in Wahrheit Lebenskräfte an, um dem Herrn auch zur Herrlichkeit nachfolgen zu können. Die Sakramente und die Gnadenmittel überhaupt, sind ja für uns die Kanäle ewigen Lebens, durch die wir wieder durch Christum mit dem Vater in Lebensgemeinschaft kommen sollen. Danken wir dem Herrn täglich dafür durch die Tat.

Vater unseres Herrn Jesu Christi! Ich danke Dir für die unaussprechliche Gnade, dass Du auch mir begegnet bist in der heiligen Taufe. Hilf mir, derselben würdiglich zu wandeln, als Jünger dessen, der für mich gestorben und auferstanden ist. Amen

16. Februar

Freuet euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Lukas 10,20

Der Herr sandte seine 70 Jünger aus mit der Vollmacht, die Kranken zu heilen und das Reich Gottes zu verkündigen. Unter den Kranken die sie heilten, waren ohne Zweifel auch besessene, von denen sie die bösen Geister austrieben. Ihre Arbeit hatte Erfolg, und so kamen sie mit Freuden zurück und meldeten dem Herrn, dass ihnen auch die Dämonen in seinem Namen untertan seien. An und für sich war diese Freude berechtigt und erlaubt; allein es war doch eine Gefahr für sie in derselben. Wie leicht konnte ihnen der Erfolg die Hauptsache sein, und wohl auch ein wenig in den Kopf steigen. Daran ist ja schon mancher Arbeiter im Reich Gottes zu Grund gegangen. Deshalb sagt ihnen der Herr: Darinnen freuet euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind. Der Sinn seiner Worte ist: nicht eure Arbeit ist die Hauptsache; ihr seid die Hauptsache; nicht euer Tun ist das Wichtigste, sondern das, was eure Person ist, was Gott aus euch machen kann, wie ihr selber im Himmel taxiert werdet. Dieses Wort gilt einem jeden Christen. Man kann scheinbar große Taten tun und dabei ewig verloren gehen. Der Herr selber sagt in Matth. 7,22.23: es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissaget? haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in Deinem Namen viele Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: ich habe euch noch nie erkannt, weicht alle von mir, ihr Übeltäter. Sehen wir vor allem darauf, dass wir bei unserem Wirken in der Demut bleiben; dass wir das tun, was der Herr uns aufträgt, und geben wir allein ihm die Ehre, wenn er uns Erfolg schenkt.

Ach Herr! wie arm sind wir doch! Wie leicht kommt Selbstgefälligkeit in das beste Tun hinein. Bewahre Du mich und erhalte mich bei aller Arbeit täglich im Wachen und Beten.

Amen

17. Februar

Freuet euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Lukas 10,20

Schon gestern sind diese Worte des Herrn an seine siebenzig Jünger berührt worden. Sie sind aber so wichtig, dass wir noch einmal darauf eingehen wollen. Etwa acht Mal ist im alten und neuen Testament in verschiedener Weise von Menschennamen die Rede, die im Himmel angeschrieben sind.

Schon Mose glaubte nach 2. Mose 32,32, dass sein Name in Gottes Buch geschrieben sei. David redet in Psalm 69,2 – 9 ebenfalls von einem Buch der Lebendigen, was aber einen etwas anderen Sinn haben kann, als bei Mose. Auch Daniel in Kap. 12,1 kennt ein Buch Gottes für sein Volk, das errettet werden wird, Paulus nennt dieses Buch in Phil. 4,3 „das Buch des Lebens“. In Offenbg. 3,5 und 17,8 heißt das Buch ebenfalls das Buch des Lebens und in Offenbg. 13,8 und 21,27 wird es Buch des Lebens des Lammes genannt, das geschlachtet ward.

Von den in diesem Buch eingeschriebenen Namen heißt es zwei Male in Offenbg. 13,8 und 17,8: geschrieben von Grundlegung der Welt an. Alle diese Stellen sind wichtig und beleuchten einander. Von Grundlegung der Welt an hat Gott zuvor erkannt, wer seinem Gnadenrufe folgen und gerettet werden wird Röm. 8,29; und von Grundlegung der Welt, ehe nur ein Mensch geschaffen war, stehen die Namen aller Geretteten im oberen Heiligtum vor Gottes Angesicht. Alle die, deren Namen im Buche des Lebens des Lammes stehen, sind durch das Lamm Gottes aus dem Tode errettet worden und haben ihr Leben durch das Lamm empfangen. Willst du zur Gewissheit kommen und dich freuen, dass dein Name im Himmel angeschrieben sei, so musst du alle deine Sünden auf das Lamm Gottes legen und glauben, dass auch du in die durchgrabene Hand des Lammes gezeichnet bist. Alle mit Jesu dem Gekreuzigten im Glauben Verbundenen stehen im Buch des Lebens des Lammes.

Lamm Gottes, für mich erwürget! Anbetung und Dank sei Dir, dass durch Dein Blut auch mein Name droben geschrieben ist.

Amen

18. Februar

Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater, und vor seinen Engeln.

Offenbarung 3,5

Die herrlichen Verheißungen, die in den sieben Sendschreiben der Offenbarung Johannis stehen, sind eine Zusammenfassung aller Gottesverheißungen, die in Christo Jesu Ja und Amen sind. Sie sind aber nur den Überwindern gegeben; immer wieder heißt es: „wer überwindet.“ Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; der Glaube derer, die Sünde, Welt und Teufel überwunden haben durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses, und ihr Leben nicht geliebet haben, bis an den Tod. 1. Joh. 5,4 und Offb. 12,11. Es gibt keinen vollen Sieg, es sei denn durch Jesu Blut. Die Überwinder durch Jesu Blut sind überwundene, an Jesu Kreuz gerichtete Leute. Eigene Kraft und eigenen Ruhm haben sie in Jesu Tod gegeben, durch den Gott über alles Fleisch das Todesurteil ausgesprochen hat. Nun haben sie in Jesu Gerechtigkeit und Stärke, mit der seligen Hoffnung, einst in Seligkeit mit weißen Kleidern vor seinem Angesicht zu stehen, als Palmenträger, als Sieger. Ihnen gibt ihr verklärtes Haupt die Versicherung, dass ihr Name nicht aus dem Buch des Lebens ausgetilgt werden soll, und er ihren Namen vor dem Vater und seinen Engeln bekennen werde. Unsere Namen im Buche des Lebens des Lammes sind von Jesu, unseres großen Hohenpriesters Fürbitte überschattet; er bekennt sie jetzt schon droben als solche, die er fürbittend vor den Vater bringt, die ihm niemand aus seiner Hand reißen soll, und die er am Tage seiner Zukunft dem Vater bekennen wird. Wenn er aber sagt: „nicht austilgen“, so ruft er uns zu: wenn es allein auf euch ankäme, so könnten eure Namen im Himmel wieder ausgetilgt werden. Darum wachet, vertrauet mir und bleibet in mir.

Herr, wer bin ich, dass Du auch mich berufen und erwählet hast! Mache Du aus mir einen Überwinder durch Dein Blut!

Amen

19. Februar

Zu der Stunde freute sich Jesus im Geist, und sprach: ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erde, dass Du solches verborgen hast den Weisen und Klugen und hast es geoffenbaret den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor Dir.

Lukas 10,21

Wenn wir in den Evangelien sehen, wie der ganze Gang Jesu in so vieler Beziehung ein Leidensgang war, so muss es uns als Jünger des Herrn ganz besonders erquicken, wenn wir lesen: „Jesus freute sich im Geist.“ Als er sich freute, ruhte sein Auge auf den siebenzig Jüngern. Sie waren noch recht schwache Leute, und von Gelehrsamkeit war bei ihnen keine Rede. Allein sie verstanden Jesum doch schon so weit, dass er sie als Pioniere aussenden konnte. In seinem Namen richteten sie auch etwas aus. Die Tatsache nun, dass gerade so einfache, ungebildete Leute ihn verstanden, sich von ihm brauchen ließen und ihm nachfolgten, freute den Herrn, während es ihn tief betrübte, dass unter den Weisen und Klugen sich so wenige zur seiner Jüngerschaft herbeiließen. Unmündige nennt er seine Jünger, und Unmündige müssen alle die werden, denen der Vater Christum soll offenbaren können. Das Eigentümliche bei Unmündigen ist ihre gänzliche Abhängigkeit von der Mutter. Diese Eigentümlichkeit muss das Merkmal aller derer werden, denen Christus in seiner Herrlichkeit soll offenbar werden. Sie müssen ihre selbständige Weisheit und Klugheit aufgeben; sie müssen es verlernen, mit ihrem Kopf das Göttliche ergründen zu wollen, und betend, sich ganz von Gottes Geist abhängig fühlend, zu Jesu Füßen sitzen, um von ihm zu lernen. Die Weisen und Klugen haben uns lange genug Christi Bild verfälscht, und es ist Zeit, dass wir uns im Ernst unter die Majestät der Worte Jesu beugen: den Unmündigen offenbart der Vater Christum, sie will er zu Zeugen machen.

Herr mein Gott! Ich will unmündig, ganz von Dir und Deinem Wort abhängig werden. Ich lege Dir alle eigene Weisheit zu Füßen. Verkläre durch Deinen Geist Christum in mir.

Amen

20. Februar

Du hast ihm Macht gegeben über alles Fleisch, auf dass er das ewige Leben gebe allen, die Du ihm gegeben hast.

Johannes 17,2

Welch' ein Unterschied zwischen dem Inhalt dieses großen Wortes und dem Zustand der jetzigen Menschheit! Wie viel Macht hat der Fürst der Welt in unsern Tagen! Wie gewaltig herrschen die Sünden und Todesmächte auch in der Christenheit! Und doch sind bald 1900 Jahre verflossen, seit der Herr obige Worte sprach, seit er scheidend seinen Jüngern zugerufen: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Sollen wir an dem hängen bleiben, was wir jetzt vor Augen sehen? Sollen wir verzagen und die Hoffnung aufgeben? Wer Jesu Macht an sich selber erfahren hat, kann nicht verzagen, sondern er findet einen unendlichen Trost in obigen Worten. Ich bin Fleisch vom Fleische geboren, und doch ist der Herr über mich Meister geworden, und so weiß ich aus Erfahrung, wie der Herr seine ihm vom Vater gegebene Macht braucht. Und wenn ich die Menschen um mich her ansehe und merke, wie so viele dem Herrn bis jetzt widerstreben, so weiß ich, dass vor ihm sich doch noch aller Knie beugen müssen. Einstweilen tröste ich mich mit der Tatsache: Mein König Jesus Christus hat Macht über euch, königliche Macht, und er wendet sie nach des Vaters Willen dazu an, dass er ewiges Leben geben könne. Und wenn wir unter den uns Nahestehenden Verirrte und jetzt noch Verlorne sehen, so beten wir im Glauben weiter und sagen dem Heiland: Dir sind vom Vater alle Dinge übergeben, auch mein Sohn, meine Tochter; das tröstet uns und gibt uns Mut, zu glauben ohne Schauen. Ja, wir gehen noch weiter und halten fest: er, dem alle Dinge übergeben sind, wird es noch so weit bringen, dass selbst die Kreatur frei werden wird vom Dienste der Eitelkeit. Röm. 8,21.

Herr! wo wäre Grund der Hoffnung, wenn Du nicht alles in Deiner Hand hättest? Mein Herz ist getrost. Du wirst doch noch alles herrlich hinausführen. Gib mir priesterlichen Sinn zum Beten, Glauben, Hoffen.

Amen

21. Februar

Und Abraham sprach: zürne nicht, Herr, dass ich noch mehr rede.

1. Mose 18,30

Abraham war, wie Jakobus sagt, ein Freund Gottes, weil er im Glauben stand und mit Gott vertraut war. Wie wir unsern Freunden Geheimnisse anvertrauen, so lässt auch Gott seine Freunde seine Geheimnisse wissen. Dieses Verhalten Gottes hängt mit der Reichsstellung der Seinen zusammen. Abraham war von Gott zum Segensträger für alle Völker erwählt; er stand also mit Wohl und Wehe auch der ihn umgebenden Stämme in priesterlicher Beziehung. Ein Beweis hiervon waren seine Altäre, die er an verschiedenen Orten aufrichtete, und durch die er seine Stationen im Lande der Verheißung zu Stätten der Anbetung weihte. Auch jetzt trat seine priesterliche Stellung klar hervor, als ihm der Herr das Gericht über Sodom und Gomorra offenbarte. Er hörte die Mitteilungen des Herrn nicht nur stillschweigend an, sondern legte Fürbitte ein, wozu allerdings durch seinen Verwandten Lot noch besondere Veranlassung vorhanden war, Er bittet um Verschonung der Städte, wenn fünfzig Gerechte darinnen wären und seine Bitte wird ihm gewährt. Er hat hierbei aber keine Ruhe, sondern steigt mit seiner Fürbitte immer weiter herunter, bis zu zehn Gerechten, und selbst zu dieser Bitte lässt sich der Herr herab, er will die Städte verschonen auf Abrahams Eintreten hin, wenn nur zehn Gerechte darinnen sind. Wir stehen hier vor einer großen Tatsache; wir lernen die Bedeutung eines gläubigen Beters kennen, für die Entwicklung des Reiches Gottes und sehen zugleich, wie zehn Gerechte das Gericht Gottes über eine ganze Gegend aufhalten können. Von welcher Tragweite ist doch die Stellung wahrhaft gläubiger Menschen! Traurig war es, dass in Sodom und Gomorra nur ein wirklich Gerechter war, Lot. Bei seiner Frau reichte es nicht, bei den Töchtern auch nur halb und so musste das Gericht seinen Lauf nehmen.

Barmherziger Hoherpriester! mache mich zu einem lebendigen Gliede Deines königlich priesterlichen Volkes!

Amen

22. Februar

Lass genug sein, sage mir davon nicht mehr.

5. Mose 3,26

Wierzig Jahre lang hat Mose, der Mann Gottes, Israel durch die Wüste geführt unter unsäglichen Nöten, die ihm die Herzenshärtheit des Volkes machte. Bis an die Grenze Kanaans war er gekommen; aber er sollte das Land nicht betreten, sondern es nur von Ferne schauen. Warum? Er hatte am Haderwasser um der Sünde des Volkes willen Zweifel ausgesprochen, ob wohl Wasser aus dem Felsen kommen werde, während Gott vorher das Wasser bestimmt verheißen hatte. Weil nun durch Moses Zweifel vor dem Volk der Herr nicht geheiligt worden war, durfte er das gelobte Land nicht betreten. Das war Mose gar schwer und er bat den Herrn: lass mich gehen und sehen das gute Land; aber es half nichts. Gottes Antwort war: lass genug sein, sage mir davon nichts mehr. Wie genau nimmt es doch Gott mit den Seinen und besonders mit seinen Knechten, die eine hervorragende Stellung haben! Verherrlichen wir ihn nicht durch Glauben, so verherrlicht er sich an uns durch Gericht. Seine Ehre darf durch unsere Sünde keinen Abbruch erleiden. Das muss uns tiefen Eindruck machen. Wir mögen Großes geleistet haben, wie das bei Mose in hervorragender Weise der Fall war; das hält Gott nicht ab, uns tief zu demütigen, wenn wir ihn nicht genugsam verherrlichen. Gewiss hat sich Mose tief gebeugt über seiner Frage: werden wir euch auch Wasser bringen aus diesem Fels? Und mit gebeugtem Sinn bittet er Gott, seine Drohung zurückzunehmen. Es half nichts, Gott blieb bei seinem Wort. Das zeigt uns, dass wir nicht alles wegbeten können, am wenigsten dann, wenn wir uns nicht nur etwa in der Stille, sondern öffentlich verfehlt haben. Gott ist es seiner Ehre und Majestät schuldig, öffentliche Sünden besonders zu ahnden. Das Gericht an Mose war aber nur zeitlich, es hatte für die Ewigkeit keine Bedeutung. Wir müssen wohl unterscheiden zwischen Demütigungen für diese Zeit und Folgen für die Ewigkeit.

O Herr! Was soll ich sagen vor Dir dem Heiligen? Wie oft hätte ich Dich mehr verherrlichen sollen! Sei mir gnädig um Deines Namens Willen.

Amen

23. Februar

Nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschonet um meinetwillen.

1. Mose 22,12

Den alttestamentlichen Gottesmenschen waren Kinder eine Gabe Gottes; den Kindern Gottes im Neuen Bunde sind sie auch Gabe Gottes. Die vielen Christen die über Kinder anders denken, sind keine Kinder Gottes; ihre Anschauungen sind durch allerlei geheime Sünden verfinstert und tragen den Stempel der Gemeinheit. Isaak war für Abraham in besonderem Sinne eine Gabe Gottes; als Sohn der Verheißung wurde er ihm zu einer Zeit geschenkt in der er nach Naturgesetzen keinen Sohn mehr erwarten konnte. Die Erfüllung aller Verheißungen, die Gott dem Abraham gegeben, war an Isaak gebunden und nun verlangte Gott, er solle Isaak opfern. Das war die größte Probe auf die Gott den Glauben Abrahams stellen konnte. Was war wohl der Zweck des Herrn bei dieser Forderung an Abraham? Der Zweck war ein doppelter:

- ❶ sollte Abraham beweisen, ob er seinem Gott auch das Liebste, ob er ihm alles opfern könne.
- ❷ sollte Abraham zeigen, ob er in Betreff aller ihm gegebenen Verheißungen Gott auch dann vertrauen könne, wenn es gegen allen Menschenverstand ginge.

Abraham bestand diese Doppelprobe, indem er Isaak auf den Altar legte. Unser Gott führt alle seine Leute ähnlich; er lässt Stunden kommen in denen die Frage in einem Kinde, oder auf andere Weise vor uns liegt: kannst du mir das Liebste geben? Er lässt uns Erfahrungen machen, durch die die sogenannten schönsten Hoffnungen vernichtet werden. Sieht er, dass er uns über alles geht, dass wir ihm den Isaak auf den Altar legen und unbedingt vertrauen können so kann er wie bei Abraham den Isaak zurückgeben; oder aber viel Herrlicheres schenken.

Herr, Deine Wege sind Wunderwege. Ich danke Dir für alle Prüfungen und auch für alle Züchtigung. Erhalte mich nur an Deiner Hand.

Amen

24. Februar

Ich bin der Gott deines Vaters Abrahams. Fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir und will dich segnen und deinen Samen mehren um Abrahams, meines Knechtes willen.

1. Mose 26,24

Es ist eine überaus liebliche und besonders für Eltern und Kinder beherzigenswerte Redeweise Gottes dem Isaak und Jakob gegenüber, wenn er beiden sagt: ich bin der Gott deines Vaters und sie zugleich merken lässt: ich bin auch dein Gott. Ach, wäre es doch so, dass jeder Vater in der Gemeinschaft mit Gott stünde wie Abraham und die Kinder es dann vom Vater und von der Mutter absehen könnten, wie man zu Gott stehen soll. Wie viele Hilfsanstalten und wie viele Hilfsmittel setzt man in unsern Tagen in Bewegung für die gottlosen Eltern und die gottlosen Kinder, und doch können alle diese Dinge den frommen Vater und die fromme Mutter nicht ersetzen. Liebe Väter, liebe Mütter! wir haben den ersten und höchsten Beruf in der Welt, er liegt in der Familie, unter unsern Kindern. Kann Gott uns sagen: ich bin dein Gott, vor dem du wandelst, der dir wie Abraham über alles geht? Und wenn wir einst nicht mehr hienieden sein werden, kann dann Gott zu unserem Kinde sagen: ich bin der Gott deines Vaters, deiner Mutter? Gib die Antwort im Kämmerlein vor dem Herrn. In unserer Gemeinschaft mit Gott liegt die Segensquelle für unsere Kinder. Ich will dich segnen um Abrahams, meines Knechtes willen, sprach Gott zu Isaak. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser; aber der Mutter Fluch reißet sie nieder. Wenn Eltern einig sind im Herrn, einig in der Fürbitte für die Kinder, so ist das das größte Kapital für die Kinder. In solchen Familien ist Gott.

Gott, sei mir Sünder gnädig! Vergib mir alle Fehler, alle Versäumnisse, alle Verkehrtheiten, die ich mir an den Meinen habe zu Schulden kommen lassen. Hilf mir, Dir in meinem Hause zu gefallen.

Amen

25. Februar

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.

Johannes 14,15

Die Menschen haben oft gar wunderliche Begriffe von Liebe. Sie meinen, die Liebe dürfe nie Ernst brauchen, ihr Wesen sei etwas Süßliches. Die Liebe müsse viel geben und zwar Angenehmes für das Fleisch. Es gibt Leute, die ihre Liebe durch fortwährende Gastereien bezeugen, oder durch Bereitung anderer sinnlicher Genüsse. Ja, auch fromm sein wollende Leute kommen oft tief in solch sinnliches Wesen hinein. Gewiss, die Liebe ist freundlich, sie gibt und gibt gerne, sie lebt für andere; aber „die Liebe im Geist“, die christliche Liebe fragt immer: was frommt meinem Nächsten, was dient seinem Verhältnis zum Herrn? Solche Liebe muss unter Umständen ernst reden, ernst handeln und kann nicht geben, was dem Fleisch gefällt. Auch die Liebe zum Herrn ist nicht das, was sich manche darunter denken. Wie praktisch, wie einfach erklärt der Heiland selber die Liebe zu ihm und damit die Liebe zum Vater! Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote, sagt er. Man kann sich in christlichen Überschwänglichkeiten ergehen; man kann viele christliche Werke tun, man kann viele christliche Feste und Versammlungen besuchen, und wenn der Heiland alle diese Dinge genau besieht, so steckt viel natürliche Liebhaberei dabei und woran fehlt es vielleicht bei all diesem Schein? Am Halten der Gebote Gottes. Wollen wir den Herrn recht lieben, so müssen wir gerade das tun, was er will. Vielleicht möchtest du eine wichtige Stellung im Reiche Gottes haben und nun musst du deine Mutter pflegen. Gut, pflege sie liebevoll, zart und treu, dann liebst du den Heiland und bist ihm angenehm. Frage im Ernst den Herrn: was soll ich tun? und wenn er es dir gesagt hat, und es dir vielleicht nicht gefällt, so sei gehorsam und lerne es mit Freuden tun; dann liebst du ihn.

Herr, ich habe oft verkehrt geliebt und mich an Dir und Menschen versündigt. Vergib mir und lehre mich lieben nach Deinem Sinn.

Amen

26. Februar

Ein jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein.

Lukas 14,33

Der Apostel Paulus sagt in 1. Korinth. 7,30: die da kaufen, sollen sein, als besäßen sie es nicht. Besitz ist also nicht unerlaubt; aber wir sollen nicht am Besitz hängen, der Besitz soll nicht über uns herrschen. Wir sind Verwalter dessen, was der Herr uns anvertraut hat und wenn der Herr es zurückzieht, so müssen wir innerlich damit einverstanden sein. Ähnlich meint es der Herr mit dem „Absagen“ in obigen Worten, die er für alle redet, die seine Jünger sein wollen. Sie sollen absagen allem, was sie haben. Wir können uns das in etwas klar machen, wenn wir Christen, die ihrem Ende entgegen gehen, beobachten: wie oft hören wir: der Herr macht mich von allem los; er hat mich von allem losgemacht, vom Manne, von den Kindern, von Hab und Gut, von allem, so dass nur noch Jesus und das ewige Leben vor der Seele steht. Es versteht sich von selbst, dass wir zu unserer Familie und unserem Besitz in gesunden Tagen anders stehen dürfen und müssen, als beim Sterben. So lange wir unsere Aufgaben hienieden haben, stehen wir in anderer Beziehung zu unserer Umgebung, als in den Stunden, in welchen unsere Aufgaben in dieser Welt abgeschlossen sind. Trotzdem muss gesagt werden, dass wir Gesunde dennoch von den Sterbenden lernen können, innerlich los zu sein von allem, was wir haben. Je mehr wir unser Leben in Christo finden, desto mehr muss Christus auch unserem irdischen Leben und Beruf das Gepräge geben. Alles, was wir hienieden haben, soll doch nur Mittel sein zur Übung für unsern himmlischen Beruf, und wenn wir unsere Stellung so verstehen, so dient alles, was wir haben, dem Reiche Gottes.

Herr, ich weiß, ich habe nichts, das ich nicht empfangen habe; alles ist Deine Gabe. So sei Dir denn **a l l e s** übergeben; Du bist der Herr.

Amen

27. Februar

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

Psalm 50,15

An Not fehlt es nicht unter den Menschen; wo wir ein wenig tiefer hinein sehen, ist Not, oft große, anhaltende Not. Würde man die Menschen nicht kennen, so könnte man sich höchlich wundern, dass Gott sie auffordern muss, ihn in der Not anzurufen. Man sollte meinen, dass selbst Leute, die in gewöhnlichen Zeiten nicht beten, Gott wenigstens in Notzeiten von selber anrufen würden. Dem ist aber leider nicht so; es gibt eine Menge von Menschen, die alles auslaufen, überall Hilfe suchen, nur nicht bei Gott. Steigt die Not auf das Höchste und versagt alle Menschenhilfe, so murren sie am Ende gegen Gott; dazu ist er ihnen noch gut genug. Du armes Volk! Ein Ochse kennet seinen Herrn; aber du kennest deinen Gott nicht! – Andere rufen Gott an in der Not; sie werden von ihm erhört, aber sie preisen ihn nicht. Sie suchten nicht Gott, sie suchten nur Hilfe, sie wollten es leichter haben; dazu sollte Gott ihnen den Handlanger machen. Nachdem er seinen Dienst getan hat, kümmert man sich nichts mehr um ihn. Solche Leute sind schändliche Leute! Aber warum hilft ihnen Gott? Damit sie einst keine Entschuldigung haben. Durch Güte wollte er sie zur Buße leiten; aber sie wollten nicht. – Die rufen Gott in der Not recht an, welche sich durch die Not demütigen und in die Buße führen lassen; die nicht nur Erleichterung und Hilfe, sondern Gott selber suchen. Solche errettet der Herr am liebsten, nicht nur aus der Not, sondern aus der Sünde und diese Erretteten haben dann ein Loblied für ihren Gott, ein Loblied in Wort und Tat.

Herr mein Gott! Wie oft hast Du mich schon errettet aus allerlei Not! Habe Dank dafür! Vergib mir, wo ich Dich nicht genug gepriesen habe.

Amen

28. Februar

*Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel.
Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich.*

Jesaja 44,22

Was wir gesündigt haben, können wir nicht austilgen, es ist geschehen und in unser Gewissen geschrieben. Auch andere Menschen sorgen dafür, dass unsere Missetat, soweit sie bekannt ist, nicht ausgetilgt wird, man vergisst sie einem schwer. Aber Gott vertilgt unsere Missetat wie eine Wolke und unsere Sünde wie den Nebel. Wie vor der Sonne Wolken und Nebel fliehen müssen und der Himmel wolkenlos und klar sich über uns ausbreitet, so müssen unsere Sünden und Missetaten vor der Sonne der Gnade verschwinden, wie sie in Christo dem Gekreuzigten uns leuchtet. Das ist ein Wunder; aber Gottlob! ein Wunder, das Tausende erfahren haben und das immer aufs Neue erfahren wird. Wir dürfen herzhaft Ernst machen mit diesen Worten. Wir verdunkeln und benebeln die Gnade, wenn wir meinen, es gehöre zum rechten Ernst, etwa zur Heiligung, immer wieder an vergangenen Sünden herum zu machen. Gewiss wird man ernst, wenn man über geschehenen Sünden brütet; aber dient solcher Ernst zur Ehre Gottes? gibt er uns Freudigkeit und Kraft? Nein, er macht uns elend, traurig und kraftlos. Das, was Jesu Blut getilgt hat, brauchen wir nicht immer wieder aufzufrischen, wir verunehren damit die Gnade Gottes. Wenn du die Sünde hassest und lassen willst, so darfst du sie für immer als getilgt ansehen im Blute des Lammes. Schau auf den Herrn statt auf deine Sünde; in ihm ist Kraft und Stärke zur Erlösung, auch von der Herrschaft der Sünde – für alle, die ihr in Wahrheit entfliehen wollen. Durch Beschäftigung mit vergangener Sünde beflecken wir uns leicht wieder; durch Umgang mit Jesu ziehen wir Licht und Lebenskräfte an, so dass unser inwendiger Mensch erstarkt und wir völlig von unserer Vergangenheit losgelöst werden. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich, spricht der Herr! Lass Herz und Sinn auf ihn gerichtet sein.

Habe Dank! dass Du auch mein Sündentilger bist. Habe Dank! dass Du mich zu Dir gezogen hast und mein Erlöser bist.

Amen

29. Februar

Wir sind Gott ein guter Geruch Christi, beides unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden.

2. Korinther 2,15

Das Bild eines Geruchs, das der Apostel hier braucht, ist sehr tiefsinnig. Er will damit sagen, dass von seiner und seiner Mitarbeiter Person etwas ausgehe, das zu vergleichen sei mit dem Geruch einer Blume. Die Blume gibt sich keine Mühe Geruch zu verbreiten, der Geruch geht von ihr aus in Folge ihrer Art und bleibt so lange, als sie frisch ist. So soll es sein bei allen, die Christo dienen, bei jedem wahren Christen; es soll von seiner Person ein wohlthätiger Einfluss, eine Kraft ausgehen, ob er handle oder ruhe, rede oder schweige. Das meint auch der Herr in Joh. 7,38: „wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Dieser von der Person ausgehende Einfluss ist nichts Selbstgemachtes, nichts Eigenes, sondern eine Lebensäußerung Christi durch uns. Darum sagt Paulus: „Geruch Christi.“ Ist Christus in einem Menschen, so merkt man es ihm an, man fühlt es ihm ab. Will man überhaupt von eines Menschen Wirksamkeit und Einfluss reden, so ist nicht die erste Frage: was und wie viel tut der Mensch, sondern: was ist der Mensch, was ist er durch Christum geworden? Unser Leben in und mit Christo gibt all unserer Arbeit ihren Wert und ihre Bedeutung vor Gott; denn das entscheidet, was Gott von uns und unserem Wirken hält. Für diesen „Geruch Christi“ ist des Christen Gebetsleben sehr wichtig; wo wenig Gebet ist, ist wenig Geruch Christi. Menschen, durch die Christus wirkt, bringen Scheidung hervor; den aufrichtigen Menschen, die aus der Wahrheit sind, sind sie zum Segen; und denen, die die Sünde lieben, sind sie zum Gericht. So war es beim Herrn, so ist es bei seinen Jüngern.

Heilige mich in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist Wahrheit. Mache Du auch mich zu einem guten Geruch Christi vor Dir, o Gott!

Amen

1. März

Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht; und wir werden verkläret in dasselbe Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist.

2. Korinther 5,18

Mose war vierzig Tage und vierzig Nächte mit dem Herrn auf dem Berge und als er herabkam, glänzte sein Angesicht, so dass er es verdecken musste, den Kindern Israels gegenüber, weil sie sich fürchteten. Sein Angesicht glänzte vom Schauen der Herrlichkeit des Herrn auf dem Berge. Dieser Glanz Moses war aber ein vorübergehender, wenn wir ihn auch nicht nur einen äußerlichen nennen dürfen, da Mose in jenen 40 Tagen gewiss auch innerlich viele Lebenseindrücke bekam. In Christo ist uns die Herrlichkeit des Vaters erschienen und wir sehen seine Herrlichkeit, wenn wir ihn anschauen in seinem Wort. Wir sollen ihn anschauen mit aufgedecktem Angesicht, mit offenem, unverhülltem Auge. Was verdeckt unser Auge? Der Unglaube, die Stumpfheit, die die Sünde bewirkt, das Liebäugeln mit noch irgend einer Sünde. Wir können Christum nicht mit völlig aufgedecktem Angesicht anschauen, so lange unser Auge nicht von aller Sünde abgewendet ist. Mache mit Letzterem ganz Ernst und schaue auf deinen Heiland, wie er im Worte vor dir steht. Tue es mit aufgeschlossenem Sinn, mit innigem Verlangen, in sein Bild verklärt zu werden. Du bist ja von Ewigkeit her dazu bestimmt, ihm ähnlich zu werden. Je mehr du ihn anschaust, je mehr du dich innerlich zubereiten lässtest, sein Bild in dir aufzunehmen, je mehr du ihm stille hältst, desto mehr wird durch den Geist Jesu seine Herrlichkeit dir mitgeteilt; die Herrlichkeit seiner Demut, seiner Sanftmut, seiner Liebe. Das ist unseres Lebens einziges Ziel. Werden wir ganz stille, und nehmen wir uns Zeit zum Anschauen Jesu. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass nur der Geist Jesu uns sein Bild einprägt.

Herr! ich beuge mich anbetend vor Dir. Mache mich stille und gib mir klare Augen, Dich zu schauen.

Amen

2. März

Wer ist nun freiwillig, seine Hand heute dem Herrn zu füllen?

1. Chronik 30,5

Geben ist seliger, denn Nehmen, sagte der Herr Apostelgeschichte 20,35. So sagt aber die Welt nicht; bei ihr heißt es: Nehmen ist seliger, denn Geben. Wer im Geben selig sein soll, muss vom Geiz und von der Habsucht ganz frei sein. Man kann geben, selbst viel geben und es ist von Freude und Seligkeit keine Rede. Man kann ja alle seine Habe den Armen geben und seinen Leib brennen lassen; geschieht es aber nicht in der Liebe, so ist es kein seliges Geben, sondern ein unnützes 1. Korinth. 13,3. Das ist sowohl für die Gaben an Gott, als für die Gaben an Menschen. Abel opferte aus Liebe, und Gott hatte sein Wohlgefallen daran. Kain opferte auch, aber sein Opfer gefiel Gott nicht, weil er es nicht aus Liebe darbrachte. Es ist die Liebe, die all unserem Geben den Wert verleiht. Wenn sie die Hand füllt, so ist es ein freiwilliges, fröhliches und seliges Geben. So gab David; er hatte Wohlgefallen am Hause Gottes, darum gab er viel zum Tempelbau und gab mit Lust. In seiner Freude fragte er das Volk: wer will seine Hand dem Herrn heute freiwillig füllen? Die Antwort war: fröhliches Geben von Seiten der Obersten und des Volkes. Fröhliches Geben wirkt ansteckend; was von Herzen kommt und von der Liebe zu Gott und den Menschen begleitet ist, wirkt auch wieder auf andere. Wir haben Gott sei Dank! viele Christen, die gerne geben; sie haben den Segen des Mitteilens erkannt; aber wir haben noch viel mehr, die man von ganzem Herzen bedauern muss, weil sie keine Ahnung davon haben, welche Freude und welche Fülle von Segen sie verlieren durch ihren Geiz. Niemand gibt seinen Gott gerne her. Ist der Mammon eines Menschen Gott, so hütet er ihn, so lange er kann. Zwar gibt die Welt auch; aber sie opfert der Eitelkeit und nicht dem Herrn; vergleicht man das, was der Eitelkeit geopfert wird mit dem, was aus wirklicher Liebe zu Gott und den Menschen gegeben wird, so kann man sehr wehmütig gestimmt werden und erschrecken über der Verantwortung, die manche haben.

Herr, mein Gott! Alles was ich habe ist Deine Gabe. Mache mich zu einem treuen Haushalter auch im Irdischen, Dir zur Ehre.

Amen

3. März

Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Matthäus 18,3

Für erwachsene Leute ist es eine große Demütigung, wenn der Heiland ihnen sagen muss, ihr müsst umkehren und werden, wie die Kinder. Alle, denen das Wort gilt, haben offenbar seit ihrer Kindheit Rückschritte gemacht, sonst müssten sie nicht umkehren. Schauen wir in eines Kindes Auge hinein, welche Klarheit tritt uns bei vielen Kindern entgegen. Tritt derselbe Mensch nach zwanzig Jahren wieder vor uns, welche Veränderung sehen wir in seinem Auge: statt Glanz finden wir Mattigkeit; statt Einfalt, Verschmitztheit, statt Kindlichkeit, Frechheit. Und wie ernst wird diese Tatsache, wenn wir zugeben müssen, dass bei den meisten Menschen ein Rückschritt stattfindet! Woher kommt das? Die erste Antwort lautet: von der Sünde, die in uns wohnt. Unsere sündigen Anlagen entwickeln sich; was schon im Kindesalter in uns schlummerte, wird später offenbar. Doch ist das nicht die einzige Antwort: der Rückschritt, den wir meistens sehen, ist nicht nur eine Entwicklung aus uns selbst heraus, sondern es ist auch ein Entzündetwerden des in uns liegenden Zunders durch unsere Umgebung. Hätten wir lauter geheiligte Menschen um uns her von Jugend auf, deren untadeliges Vorbild, deren weise Behandlung und deren Führung wir in allen Dingen zu genießen hätten, so stände wohl vieles besser. Aber wie viele Ärgernisse gibt es doch; wie viele Fehler werden in der Erziehung gemacht! So muss uns der Heiland sagen: ihr müsst umkehren und werden wie die Kinder. Da sind es wohl besonders zwei kindliche Stücke, die wir uns aneignen müssen: wir müssen Jesu so vertrauen lernen, wie ein Kindlein seiner pflegenden Mutter vertraut. Wir müssen von ihm so abhängig werden, wie das Kind von seiner Mutter ist. Sind wir in diesen beiden Stücken wieder kindlich, Ihm gegenüber, so merkt man, wir haben dem Rufe des Herrn gefolgt. Dann kann er uns brauchen im Himmelreich.

Auch ich, Herr! möchte noch mehr ein Kind werden. Gib mir einen kindlichen Geist, und nimm alles verkehrte Wesen von mir.

Amen

4. März

Eins ist Not. Maria hat das gute Teil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.

Lukas 10,42

Der Heiland sagt: Eins ist Not! Bei uns sündigen kurzsichtigen Menschen heißt es oft: Vielerlei ist Not, und vor lauter Vielerlei kommt man nicht recht zu dem Einen. Wir sehen manches vor uns, das getan werden sollte und lassen uns schieben von den Verhältnissen; Menschen kommen und treiben uns; unsere eigenen Begierden, vielleicht auch ungeheiligte Tatkraft ziehen uns in vieles hinein. Dann steht man da; die Kräfte sind angespannt, vielleicht über Vermögen; die Zeit ist ausgefüllt, oder reicht nicht einmal für das Vielerlei, man muss sich am Schlaf abbrechen. So tut man sehr viel, vielleicht für das Reich Gottes, wie man meint. Aber siehe da, man ist innerlich so unbefriedigt und so herzleer, dass es nicht zum Aushalten ist. Armes Menschenkind! wo fehlt es dir? Hast du etwa nicht die rechte Geschäftsordnung? Was ist denn die rechte Geschäftsordnung? Gottes Ordnung. Was ist Gottes Ordnung? dass du zuerst für dein Herz, für deine Gemeinschaft mit Gott sorgst, ehe du an deine Arbeit gehst. O, wie viel wird in diesem Punkt gesündigt! Der Herr ist kein so arger Treiber, wie die Leute meinen; er jagt sie nicht so in allerlei Rennen hinein, dass sie keine Zeit mehr finden für Sammlung, für Gebet und Gottes Wort. Er nötigt sie nicht, den Leib zu ruinieren durch unsinnige Arbeit. Der Feind ist der Treiber; er will die Leute nicht zu sich selber kommen lassen. Martha, werde still! Nimm dir Zeit zu Jesu Füßen zu sitzen. Lebe und arbeite so, dass dir der Erwerb für die Ewigkeit die Hauptsache ist. Suche Jesum und sein Licht! Alles andere hilft dir nicht.

Herr, vergib mir alles verkehrte Arbeiten! decke zu die Jahre in denen ich oft die Nacht zum Tag machte! Lehre mich leben nach Deiner Gottesordnung!

Amen

5. März

Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und Deine Treue ist groß.

Klagelieder 3,22

Jerusalem war von Nebukadnezar zerstört, das Volk größtenteils gefangen geführt, und nur ein kleiner Teil saß auf den Trümmern, im Lande zerstreut. Unter ihnen stand der trauernde Knecht Gottes Jeremia und sprach obige Worte. So konnte nur ein demütiger Mann reden, der sich vollständig unter das Gericht Gottes über sein Volk beugte. In dem Übriggebliebenen stand ihm Gottes Güte, Barmherzigkeit und Treue vor Augen. Völlige Beugung unter Gottes züchtigende Hand erleichtert vieles. Warum stehen manche so gar gedrückt und mutlos da? Es fehlt ihnen an gründlicher Beugung vor Gott, an Erkenntnis; ihrer Schuld; deshalb kommt es ihnen vor, als habe es der Herr zu arg gemacht. Sie sehen nur auf das, was er ihnen genommen, nicht auf das, was er ihnen noch gelassen hat. Rechten wir doch nie mit unserm Gott, sondern seien wir recht demütig, besonders in Tagen der Heimsuchung. Er geht immer weiter in seiner Güte als wir es verdienen. Von besonderer Wichtigkeit ist es, dass wir in schweren Zeiten den Halt nie fahren lassen, sondern „alle Morgen“ uns wieder aufrichten an Gottes Barmherzigkeit und Treue. Wer das versäumt, kommt leicht auf bedenkliche Weise unter die Macht der Finsternis. Gottes Erbarmen und Treue über Israel konnte kein Ende haben, weil sein Bund, mit Abraham gemacht, fest stand und in Christo der volle Segen kam. Sollte es in unsern Tagen da und dort so traurig aussehen, als zur Zeit Jeremias, und scheinen, als sei fast alles verwüstet, so dürfen wir den Mut doch nicht aufgeben. Der Herr wird wieder kommen, seine Treue ist unabänderlich, und mit ihm kommt dann volle Hilfe für sein Volk. Des trösten wir uns und sind dankbar.

Herr, ich will es bekennen zu Deinem Ruhm, dass Du auch mit mir es immer schonend gemacht. Ich bin nicht Wert aller Barmherzigkeit und Treue, die Du mir erwiesen hast. Lass Deine Güte auch ferner über mir walten.

Amen

6. März

Ich vergesse, was dahinten ist.

Philipper 3,13

Weitaus die meisten Menschen haben viel Trauriges hinter sich, viel Untreue, Verirrungen, Befleckungen und nicht selten Laster. O, wenn man das Leben im Lichte des Wortes und des Angesichtes Gottes anschaut, wie viel Sünde sieht man! Und alle diese Sünde muss vergeben sein, wenn man sie soll vergessen können. Paulus hatte auch viel Sünde hinter sich; zwar ist er immer ein sittlich ernster Mann gewesen, der es mit dem Gesetz genau nahm, soweit er es verstand; aber er war ein unerleuchteter Mensch, und konnte darum zu dem grausamen, schnaubenden Christenverfolger werden, der er war, so dass er sich nach seiner Bekehrung als den vornehmsten unter den Sündern ansah. Er vergaß, er konnte vergessen, was hinter ihm lag, weil er der Vergebung aller seiner Sünden gewiss war; sein Gewissen war durch Gottes Gnade befreit von allem Bann und allem Schuldgefühl. Wohl den Menschen, die Paulus nachsprechen können: ich vergesse, was dahinten ist! Gar viele bringen es kaum so weit und andere verlieren sehr viel Zeit, bis sie alles vergessen können. Wie kommt es? Manchen fehlt es an gründlicher Buße und andern am einfältigen Glauben an die freie Gnade Gottes. Da, wo kein zerbrochenes, zerschlagenes Herz ist, wird mit der Sünde nicht gründlich aufgeräumt und gebrochen, es wird auch nicht aller Bann aus dem Herzen geschafft, weil man zu hochmütig ist, seine Sünden zu bekennen. So geht man dahin ohne rechten Frieden, ohne die Vergangenheit vergessen zu können, sie ist nicht abgemacht im Blute Jesu. Wo aber gründliche Buße ist, da glaube man doch, dass Gottes Gnade eine freie Gnade ist, die um Jesu willen alles vergibt und vergisst, und was dein Gott vergisst, darfst du auch vergessen.

Herr, mein Gott! Habe Dank für Deine unendliche Gnade! Ich vergesse, was hinter mir liegt.

Amen

7. März

Ich habe den guten Kampf gekämpft.

2. Timotheus 4,7

So sprach Paulus als ergrauter Streiter Jesu Christi. Dieses Wort ist in Wahrheit die Überschrift seiner apostolischen Laufbahn, die in Damaskus begann. Dort wurde der Kämpfer geboren. Wir finden bei ihm von Anfang an eine so völlige Hingabe an den Herzog seiner Seligkeit, dass er in Gal. 6,14 schreiben konnte: durch Christum ist mir die Welt gekreuzigt, und ich der Welt. Er war mit allem was er hatte Jesu Eigentum geworden; nicht mehr er lebte, sondern Christus lebte in ihm. Hierin liegt der Schlüssel zum Verständnis Pauli als Kämpfer. Wäre er ein Mann gewesen, der nie mit sich fertig gewesen wäre, sich immer mit Fleisch und Blut besprochen und gefragt hätte: ist mir das nicht zu viel, ist mir jenes nicht zu schwer? so wäre seine Laufbahn anders geworden. Er kannte nur einen Mann, für den er lebte, dessen Sache vollständig seine eigene geworden war, dem seine Zeit, seine Kraft und seine reichen Gaben gehörten: Jesus Christus der Gekreuzigte und Auferstandene. Für ihn setzte er alles ein, mit ihm stand er da. Sein Kampf für das Evangelium war ein bahnbrechender; mit der Macht des Heidentums und der Feindschaft des Judentums hatte er es zu tun; vor allem aber mit der Macht der Finsternis. Allen Feinden gegenüber brauchte er nur eine Waffe: den Glauben. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. An Christum hielt sich sein Glaube; ihm vertraute er und wurde nicht zu Schanden. Als er alt und grau geworden war, konnte er seinen Kampf, den er gekämpft, einen guten nennen, weil die Sache, für die er kämpfte, eine gute war, die Errettung der verlorenen Welt von der Obrigkeit der Finsternis. Sein Kampf war ein guter, weil er nie Fleisch für seinen Arm hielt, sondern den Kampf des Glaubens kämpfte und darum siegte. Lasset uns ihm nachfolgen: uns ganz Jesu ergeben, unser Leben ihm weihen, fliehen alle Zersplitterung und alle fleischliche Waffen, und im Glauben unserem König vertrauen, dessen Name Überwinder ist.

Du Löwe aus dem Stamme Juda! Du hast überwunden, und sitztest als König zur Rechten Deines Vaters. Mache auch uns zu Überwindern.

Amen

8. März

Und so jemand auch kämpfet, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.

2. Timotheus 2,5

Wir haben gestern gesehen, dass das Geheimnis von Pauli Kraft, als Streiter Jesu Christi, in seiner ganzen Hingabe an den Herrn lag. Der Punkt, der seine Stärke war, ist heute der meisten Christen Schwäche. Wir alle sollen kämpfen für den Herrn und seine Sache; aber wie sehr fehlt es an persönlicher Entschiedenheit für den Herrn. Wenn Paulus sagte: wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, unser alter Mensch ist mit Christo gekreuzigt; die Welt ist mir gekreuzigt und ich der Welt, so redet man heute ganz anders. Vorne an steht heute der Kampf mit Fleisch und Blut und allerlei Verkettetein mit der Welt und darum fehlt es an rechter Kampfbereitschaft. Wie kommt das? Unsere Schwäche liegt eben in der ganzen Geistesarmut unserer Zeit. Die Kinder, die geboren werden, sind schwach und so fehlt es gar zu oft an völliger Entschiedenheit, an gründlicher Loslösung von der Sünde und der Welt. Man hat gar viel mit sich selber zu tun; die Festung ist nicht ganz gesäubert von Verrätern und so fühlt man nicht den rechten Mut zu kräftigen Ausfällen in des Feindes Land hinein. Da gilt es zu schreien: Herr schaffe durch Deinen Geist Streiter, die dastehen in Deiner Kraft und bei uns selber soll es heißen: ich will mich nicht mit Fleisch und Blut besprechen. Sollen wir „recht kämpfen“, vorschrittmäßig, so muss vor allem unsere Person völlig vom Feinde losgelöst sein; ohne das geht es nicht. Ist das der Fall, und wir stehen in Gottes Waffenrüstung da, vor allem mit dem Schild des Glaubens, so ist eine weitere Bedingung zum Sieg, zielbewusst zu kämpfen und uns zu hüten vor aller Zersplitterung. Wir hätten mehr tüchtige Kämpfer, wenn manche Leute ihre Kräfte weniger zersplitterten. Letzteres ist eine Hauptschwäche unserer Zeit. Wir müssen klar sein darüber, für was wir kämpfen, sonst erlangen wir keine Krone.

Herrscher, herrsche! Sieger, siege! König, brauch Dein Regiment auch in unsern Herzen, und mache Dir alles untertänig, und stelle alles in Deinen Dienst.

Amen

9. März

Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade seid.

Römer 6,14

In diesen Worten stellt der Apostel Gesetz und Gnade einander gegenüber, um zu zeigen, dass so lange man noch unter dem Gesetz stehe, die Sünde über uns herrsche; wenn wir aber unter der Gnade stehen, so könne die Sünde nicht mehr herrschen. Die Sünde ist eine furchtbare Macht; das erfährt der Mensch besonders bei tief und lange eingewurzelten Lieblingssünden, allermeist bei Fleischessünden; wie knechten sie den Menschen, wie tierisch machen sie ihn! wie ruinieren sie ihn! Wacht das Gewissen des Menschen auf, so erkennt er seinen Jammer und hat keine Ruhe mehr in der Sünde. Jetzt steht er unter Gottes Gesetz, das laut in seinem Gewissen spricht: du sollst nicht, du darfst nicht sündigen! Das Gesetz gibt ihm aber keine Kraft zum Sieg, es kann keine geben, weil es keine hat. Nun beginnt der Mensch den Kampf mit guten Vorsätzen, mit immer erneuten Anläufen; er bekommt Stunden, in denen er sich selbst betrügt und meint: jetzt werde ich frei; aber es war Täuschung, die Sünde wird wieder Meister über ihn. Nun verzagt er und fällt tiefer, denn je; aber er hat keine Ruhe, er ist erweckt, er steht unter Gottes Gesetz, das immer wieder sagt: du sollst nicht! Was soll er machen? Das Gesetz gibt keinen Sieg und gute Vorsätze in eigener Kraft geben auch keinen Sieg. Als völlig Schiffbrüchiger, des Sündendienstes müde geworden, kommt er zu Jesu. Welche Offenbarung! Vorher Knechtschaft und böses Gewissen: fortwährende Vorwürfe des Gesetzes. Jetzt Gnade! Der Heiland macht ihm keine Vorwürfe, er ist freundlich, er vergibt, er löst den Betrogenen los vom Selbstvertrauen und bringt ihn zum Glauben an ihn und auf einmal erfährt der Mensch: mit Jesu steht er nicht unter, sondern über der Sünde.

Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

Amen

10. März

Wir wissen, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, auf dass der sündliche Leib aufhöre, dass wir hinfort der Sünde nicht dienen.

Römer 6,6

Bei weitaus den meisten Menschen weist der heilige Geist auf einzelne Sünden hin, um sie zur Buße zu bringen. Kommen sie dann zu Jesu, um Gnade zu suchen, so stehen einzelne Sünden im Vordergrund, bei aller Erkenntnis der Sünde im Allgemeinen, die sie haben mögen. Der Herr erbarmt sich ihrer, schenkt ihnen Vergebung aller Sünden und als Gerechtfertigte durch den Glauben haben sie Frieden mit Gott. Das alles, was sie jetzt haben, ist Werk des heiligen Geistes; er hat ihnen die Vergebung der Sünden durch das Wort angeeignet. Nun arbeitet der heilige Geist als Geist des Lichtes und der Wahrheit weiter in ihnen. Stand vor ihrem Kommen zu Jesu mehr die Größe einzelner Sünden vor ihrer Seele, so sehen sie jetzt mehr und mehr ihr Durchdrungensein von der Sünde und blicken hinein in ihre gänzliche Verdorbenheit. Das macht ihnen sehr schwer; denn derselbe heilige Geist zeigt ihnen auch, dass sie geheiligt werden sollen durch und durch, ganz nach Leib, Seele und Geist, 1. Thess. 5,23. Da kommt dann leicht Kleinmut und Versuchung zu gesetzlicher Art gegenüber dem alten Menschen. Allein so wenig einzelne Sünden durch das Gesetz überwunden werden, so wenig wird der alte Mensch, unser sündliches Wesen, durch das Gesetz überwunden. Du bist zu deinem gekreuzigten Heiland gegangen, um Vergebung und Freiheit von grobem Sündendienst zu erlangen; nun musst du selber mit deinem alten Menschen nach Golgatha gehen, und dort an deinem Stellvertreter glauben lernen: du bist mit ihm gekreuzigt, mit ihm gestorben. Darauf musst du täglich halten; nur in bleibender Gemeinschaft mit deinem gekreuzigten Heiland hast du Sieg über die in dir wohnende Sünde.

Liebe, zieh' uns in dein Sterben, lass mit dir gekreuzigt sein, was dein Reich nicht kann ererben; führ' uns in dein Leben ein!

Amen

11. März

So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander und das Blut Jesu Christi seines Sohnes machet uns rein von aller Sünde.

1. Johannes 1,7

In diesen Worten redet der Apostel Johannes von Menschen, die durch den Glauben in Geistes- und Lebensgemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne stehen. Nur solche können im Lichte wandeln, wie Gott im Lichte ist, weil sie als Kinder des Lichtes eine Freude am Licht haben. Das Licht, in dem wir wandeln sollen, ist das Angesicht und die Gegenwart Gottes. Es gibt keinen Wandel im Licht, ohne Wandel in der Gegenwart Gottes. Wenn wir dem in uns leuchtenden Lichte des Geistes Gottes und dem Lichte des Wortes Gottes gehorsam sind, so werden wir vor Finsternis bewahrt. Jeder Ungehorsam gegen das Wort und die Zucht des Geistes Gottes bringt uns in die Finsternis, die uns überall umgibt. Tut man einen Schritt in der Finsternis, so erfolgt innere Unruhe und man darf nicht weiter gehen, sondern muss sich bußfertig an die Hand Jesu flüchten, der führt und bewahrt, so dass man sichere Tritte tut. Im Lichte wandeln heißt wandeln in der Wahrheit. Ein solcher Wandel ist die Grundlage aller wahren christlichen Gemeinschaft, weil er alles versteckte, unlautere Wesen ausschließt. Man ist durchsichtig; man weiß, wo man miteinander daran ist, und deshalb kann man einander trauen. Was erweckt so oft Misstrauen? Man ist verdächtig, weil man nicht im Lichte wandelt, und so kommt es zu keiner rechten Gemeinschaft. Der Apostel bringt Wandel im Licht und Gemeinschaft unter einander in Verbindung mit der Reinigung durch Jesu Blut, und zwar der Reinigung von aller Sünde. Das ist in doppelter Beziehung wichtig. **Erstens** sehen wir dadurch, dass Christen, die im Lichte wandeln, wie Gott im Lichte ist, also in der Heiligung stehen, auch noch Reinigung brauchen, und **zweitens** zeigt uns der Apostel dadurch den Weg zur vollen Reinigung, zur vollen Heiligung. Je mehr wir im Lichte wandeln, desto mehr wird alle Unreinigkeit, auch die feine offenbar. Weist uns der Apostel mit der Reinigung von aller Sünde auf Jesu Blut hin, so zeigt er uns, dass er unter Reinigung nicht nur Vergebung, sondern Loslösung, völlige, bleibende Scheidung von der Sünde versteht; diese geschieht an Jesu Kreuz durch Jesu Blut. Für diese Reinigung ist Gemeinschaft unter einander ein wesentliches Mittel. Vorbild in heiligem Wandel zeigt uns unsere Blößen. Offenheit unter einander, auch wenn es gilt, zu tadeln, fördert mächtig, und gegenseitige Liebe stärkt und bringt vorwärts.

Herr! Du bist uns vorangegangen im Wandel im Licht und Deine Gemeinschaft mit dem Vater ist die Quelle aller Gemeinschaft. Führe mich im Lichte, erhalte mich im Lichte, und lasse es mir nicht fehlen an Gemeinschaft mit Lichteskindern.

Amen

12. März

Und Maria zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt.

Markus 14,3

Eine der letzten Stationen vor dem Leiden des Heilandes war das stille Bethanien, wo der Heiland gerne noch einmal weilte im Kreise seiner Lieben, um sie zu stärken und sich bei ihnen zu erquicken. Tausende hatten den Herrn gehört im Lande umher, und vielen war er zum Segen geworden; aber wenige hatten so viel erfahren im Umgang mit ihm, wie jene drei Geschwister in Bethanien. Sie hatten nicht nur seine Worte gehört, wie viele andere, sondern auch das größte Wunder erfahren, das der Herr getan: die Auferweckung des Lazarus. Deshalb ging auch ihre Liebe und Dankbarkeit gegen den Herrn tief. Besonders die stille, für den Herrn so empfängliche Maria lässt ihn ihre Liebe dies Mal besonders fühlen durch die Salbung mit köstlicher Narde. Wir wissen nicht, was der Heiland in jenem stillen Kreise bei seinem letzten Besuch redete. Es lässt sich aber fast erwarten, dass er merken ließ, es sei sein Abschiedsbesuch und Maria, die die Mordgedanken der Hohenpriester und Pharisäer, die durch die Auferweckung ihres Bruders auf's Höchste stiegen, kennen mochte, ahnte vielleicht mehr als andere, was in den nächsten Tagen wartete auf den Herrn. Jedenfalls spricht der Herr nach der Salbung aus, sie habe ihn zu seinem Begräbnis gesalbt und nennt ihre Tat ein gutes Werk. Es war ein gutes Werk, weil es ein Werk inniger, herzlicher Liebe und Dankbarkeit zum Herrn war. Wir in unsern Tagen erinnern uns an Jesu Worte: was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan, Matth. 25,40. Wir können und sollen ihn salben in den Hungrigen und Durstigen, in den Armen, Nackten und Kranken und wenn es im Sinne der Maria geschieht, in herzlicher Liebe und Dankbarkeit für empfangenen Segen durch Jesu Worte, für Erfahrung seiner Auferstehungskraft, als wir tot waren in Übertretungen und Sünden, so sind wir Brüder und Schwestern der Maria, deren Werke offenbar werden, wenn er vergelten wird einem jeglichen nach seinen Werken. O, gebe der Herr uns viele Bethanien, wo Marienseelen geboren werden!

Treuer Heiland! Kehre auch bei mir ein. Fülle mein Herz mit Deiner göttlichen Liebe, damit ich Dich wieder lieben möge in Deinen geringsten Brüdern, und so Dein rechter Jünger werde in Liebe und Barmherzigkeit.

Amen

13. März

Lasst sie mit Frieden; was bekümmert ihr sie?

Markus 14,6

Die Welt ist kalt, sehr kalt; es fehlt ihr die Liebe, die aus Gottes Vaterherzen und aus Jesu Hohepriesterherzen stammt. Wohnt Jesu Liebe in einem Menschenherzen, so fällt sie auf andere Herzen wie Morgentau. Da kommt dann der Nordwind der Selbstsucht, um den Tau in Eis zu verwandeln. Alle Selbstsucht ist kalt; aber die kälteste Art derselben ist der Geiz. Das lernen wir in Bethanien. Die innige, liebende Maria salbt den Heiland zu seinem Begräbnis; im Duft des köstlichen Nardenwassers steigt der Duft heiliger Liebe empor, die den Heiland erquickt. Judas der Habsüchtige hatte das Gefühl, er könne sein Diebshandwerk in der Nähe des Herrn nicht mehr lange fortsetzen, und ärgert sich an der kostbaren Weise der Liebe der Maria, er findet sie unzweckmäßig, verschwenderisch. Der liebeleere, kalte, berechnende Mann hätte das Nardenfläschchen gerne in seiner Hand gehabt, und um seine eigene Habsucht zu verdecken, spielt er den Armenfreund. Dieser Schein der Barmherzigkeit besticht auch einige andere Jünger des Herrn und sie murren über Maria. Da nimmt der Heiland seine treue Jüngerin in Schutz, deren Herz bekümmert war durch die kalte Art dieser murrenden Jünger. Es schmerzte sie, solchen Geist sehen zu müssen in dem Kreis, der am meisten von Jesu Liebe genossen hatte. Noch mehr aber schmerzte es den Heiland, wenn es sichtbar wurde, wie der Geiz jedes edlere Gefühl im Herzen des Judas vernichtet hatte, und wie der Gifthauch, der von ihm ausging, ansteckend wirkte auch auf andere Jünger. Dieser Gegensatz von Selbstsucht und Liebe im Jüngerkreis konnte nicht mehr lange bestehen, die Stunde kam, da Satan Besitz nahm vom geizigen Herzen des Judas. Noch ist er nicht ausgestorben, der Gegensatz der kalten Habsucht und der Liebe zu Jesu; er bildet den großen Kampf der Geister unserer Tage. Wer eintreten will in diesen heiligen Kampf, muss trinken aus dem Strom der Liebe Jesu. Dieser Liebe gehört der Sieg.

Heilige Liebe! Ertöte alles in mir, was Selbstsucht heißt und bewahre mich vor dem Gifthauch der argen kalten Welt.

Amen

14. März

Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.

Lukas 22,15

Fünfzehn Hundert Jahre lang aßen die gläubigen Israeliten das Passahlamm, zum Andenken an das Verschonen Gottes in jener Nacht, in der die Erstgeburt der Ägypter starb, und zur Erinnerung an den Auszug aus Ägyptenland. Es war eine heilige, vom Herrn verordnete Feier. Mochten die meisten Israeliten bei der Passahfeier nur rückwärts schauen und sich dankbar erinnern an das, was Jehovah an den Vätern in der Vergangenheit getan, so wissen wir Kinder des neuen Bundes, dass das Passahlamm auch eine weissagende Bedeutung auf Christum, als das Lamm Gottes hatte. In diesem Bewusstsein, dass er durch seinen Kreuzestod die Erfüllung des Passahlammes sei, sitzt der Heiland zum letzten Mal im Kreise seiner Jünger, um das letzte Passahlamm als Vorbild zu genießen. An jenem Abend wurde jene heilige, fünfzehnhundertjährige Feier abgeschlossen; was Israel heute noch davon hat, ist nur ein Zeichen der Verblendung dem gegenüber, der das wahre Osterlamm ist. Es verlangte den Herrn herzlich nach jenem letzten Passahmahl. Noch einmal vor seinem Leiden wollte er seine Jünger die Fülle seiner heiligen Liebe recht genießen lassen. Nicht sein bevorstehendes Leiden und Sterben bewegte seine Seele am meisten an jenem feierlichen Abend, sondern die stille Freude seiner Liebe, dass nun die Vorbereitungszeit des alten Bundes ein Ende habe, und durch sein Blutvergießen der neue Bund anbreche, der nicht mehr auf Israel beschränkt ist, sondern auf alle Völker sich ausdehnt. So stand an jenem Abend vor seinem priesterlichen Auge nicht nur die Erstgeburt seines Brudervolkes, die in Ägypten durch des Lammes Blut verschont wurde; er dachte nicht nur an Israel, das in jener denkwürdigen Nacht aus Ägypten auszog; sondern er sah bei seiner letzten Feier des Passahmals jene unzählige Schar, die ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes Gottes. Er schaute in selbstvergessender Liebe hinaus auf die Zeit, da die durch sein Blut errettete Gemeinde das Ägypten der jetzigen Welt hinter sich haben, und auf dem Boden des himmlischen Kanaans ewig um ihn vereinigt sein werde.

Herr Jesu! Dank sei Dir für Deine Liebe. Mich verlanget herzlich nach der Zeit, in der Deine streitende Gemeinde triumphierend um Dich versammelt sein wird.

Amen

15. März

Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat.

Lukas 22,28.29

Wenn wir die letzten Reden des Herrn unmittelbar vor seinem Leidens- und Todesgang betrachten, so atmen sie lauter Liebe zu seinen Jüngern. Das Gemüt des Herrn, wie er am letzten Abend vor uns steht, erscheint uns, wie ein stilles, klares Meer heiliger Liebe. Zart weist er die Jünger zurecht, wegen ihres Rangstreites, und unmittelbar nach dieser ihnen erteilten Zurechtweisung redet er obige Worte. Was unser Gemüt beim Betrachten dieser Worte so tief erfasst, ist das geheiligt Menschliche, das uns in denselben entgegentritt. Innerlich willig und vorbereitet nach Gethsemane und Golgatha zu gehen, schaut der Heiland noch einmal zurück, auf alle Anfechtungen und Versuchungen, durch die er gehen musste, so lange die Jünger mit ihm wandelten. Wir haben keine Ahnung von den Tiefen, durch die Er sich durchzukämpfen hatte; wir fühlen es aber seinen Worten ab, dass es schwere Proben waren, durch die sein Glaube gehen musste. Da tat es ihm, dem Menschensohne wohl, auf seine, wenn auch noch so schwachen Jünger schauen, und ihnen in liebevoller Anerkennung sagen zu können: ihr habt beharret bei mir in meinen Anfechtungen. Der Herr fühlte wie wir; Teilnahme und Treue tat ihm wohl. Darum weiß er, als der barmherzige Hohepriester, was wir brauchen in all unsern Nöten und Versuchungen, in denen er uns zur Seite steht. Er schenkt auch uns Menschen, die mit uns fühlen und mit uns tragen, und ständen wir je alleine, so hilft er uns durch mit seiner Treue, wie ihm der Vater in den Tagen seines Fleisches durchgeholfen hat, bis wir, wie er, überwunden haben werden. Ehe uns das Reich der Herrlichkeit beschieden wird, geht es bei uns, wie bei ihm, dem Anfänger und Vollender des Glaubens durch viele Glaubensproben; aber er hat das Reich eingenommen und wird nicht ruhen, bis der letzte Reichsgenosse seine Palme in der Hand, und die Überwinderkrone auf seinem Haupt haben wird.

Barmherziger Hoherpriester! Habe Dank, dass Du allenthalben versucht bist, wie wir, nur ohne Sünde. Gelobet seist Du, dass Du auch mir bisher durchgeholfen hast in meinen Anfechtungen. Bewahre mich auch ferner, bis ich Dein Reich ererbt haben werde.

Amen

16. März

Ein Beispiel habe ich euch gegeben, dass ihr tut, wie ich euch getan habe.

Johannes 13,15

Der sanftmütige und von Herzen demütige Heiland umgürtet sich am letzten Abend vor seinem Gang nach Gethsemane mit einem Schurz, um seinen Jüngern die Füße zu waschen, und gibt damit all seinen Nachfolgern ein Vermächtnis, zu tun, wie er getan habe. Füßewaschen ist der letzte Akt seiner Tätigkeit vor der Einsetzung des heiligen Abendmahls. Jesu heiliges Leben war ein Leben des Dienens. Auch unsere Lebensaufgabe besteht im Dienen. Von wie wenigen wird das erkannt! Das Leben so vieler Menschen dreht sich ganz um ihr eigenes Ich, sie leben sich selber. Das ist das gerade Gegenteil von Jesu Leben. Andere, die scheinbar nicht für sich, sondern für das Wohl ihrer Mitmenschen leben, suchen doch sich, sie suchen Verdienst, Ehre, Anerkennung; ihr Tun ist kein Dienen in Jesu Sinn. Warum? Es fehlt ihnen die Demut, sie tragen keinen Schurz, weil der Schurz zur Knechtsgestalt gehört. Warum haben sie eine so starke Abneigung gegen den Schurz? Sie leben nicht im Umgang mit dem Manne, der den Thron verlassen, um hier unten zu dienen. Wer mit dem demütigen Heiland nicht täglichen Umgang hat, um sich von ihm in seine Art einführen zu lassen, der behält die Art der Welt, die keinen Sinn für die Niedrigkeit und Knechtsgestalt hat; denn sie will glänzen und das kann man nicht im Schurz. So lange wir glänzen wollen, fehlt uns die Kraft, die unser Meister hatte bei all seinem Dienen: es ist die Liebe. Wir sollen nicht dienen, um zu verdienen; wir sollen dienen, um der Welt wieder zu zeigen, dass es eine Perle gibt, die heller glänzt, als alle Herrlichkeit der Welt, die Demut, und dass es eine Kraft gibt, die stärker ist, als alles Fleisch und Blut, die Liebe, und dass es einen Genuss und eine Freude gibt, die himmelhoch über aller Befriedigung selbstsüchtiger Triebe steht, Gottes Mitarbeiter zu sein, in der Rettung der Verlorenen. Das lernen wir nur in Jesu ununterbrochener Schule. Wer seine Regeln in allerlei anderer Gesellschaft holt, kann nicht des Meisters Jünger sein. Er mag wohl Stunden haben, in denen der Heiland mit der Schürze umgürtet, ihm auch gefällt, aber Jesu Geist kann nicht durchdringen, weil man nicht bei ihm bleibt.

O Herr! Mache mein Leben zu einer Nachfolge von Dir. Decke mir auf, wo es mir noch fehlt und verkläre Dich in mir durch Deinen Geist.

Amen

17. März

Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, dass er euch möchte sichten, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.

Lukas 22,31.32

Wie klar lässt uns der Heiland in obigen Worten in die uns umgebende unsichtbare Welt hinein schauen! Gar zu leicht vergessen wir, dass wir viel mehr von der unsichtbaren, als von der sichtbaren Welt abhängig sind. Diese Tatsache lernt der Glaube aus Gottes Wort und aus Gottes Führungen mit uns, und richtet sich täglich darnach ein mit Wachen und Beten. Petrus hatte keine Ahnung von der Gefahr, in der er stand. Der Feind, der umher gehet, wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, hatte ihn beobachtet und sein Selbstvertrauen gesehen; alle Schwachheiten der übrigen Jünger, ihr Hochmut und ihre Äußerlichkeit waren ihm wohl bekannt. Es verdross ihn, dass Jesu Auge so treu über ihnen wachte; denn er wollte sie verstören. Die kleine Schar künftiger Zeugen war ihm ein Dorn im Auge. Darum trat er als Verkläger vor Gott und hielt ihm Petri Selbstvertrauen, und der andern Jünger Schwachheit und Ehrgeiz vor. Er sagte: es ist nichts mit diesen Leuten; gib sie in meine Macht und Du wirst sehen, dass sie alle untreu sind. Wir dürfen heilsam erschrecken bei dem Wort: „Satanas hat euch herausverlangt, dass er euch möchte sieben, wie den Weizen,“ um zu beweisen, dass ihr zu leicht seid. Unsere Sünden geben dem Verkläger ein Recht, gegen uns aufzutreten; darum lasset uns vor Gott wandeln und nie vergessen, dass wir nur unter Gottes Schutz geborgen sind. Für alle aufrichtige Seelen ist es überaus tröstlich zu sehen, wie Jesu Auge wacht, wenn wir gar keine Gefahr sehen, und wie treu er bei dem Vater für uns eintritt, damit wir in unserer Schwachheit nicht erliegen. Seine fürbittenden, priesterlichen Arme trugen den Petrus über den Abgrund der Verleugnung hinüber und wenn du heute in der Gnade stehst, so hast du es derselben hohenpriesterlichen Treue Jesu zu verdanken, die dich gehalten und bewahrt hat. O, wie muss doch unsere Losung sein: „rein ab, und Christo an!“ damit wir auch am bösen Tage nicht zu Schanden werden. Die durchgebeteten Leute braucht der treue Hohepriester zum Stärken der schwachen Brüder. Wie beschämend und beugend ist s eine Liebe.

Herr! Ich bin nicht wert aller Bewahrung, aller Stärkung, aller Fürbitte, die auch ich schon erfahren habe. Dir übergehe ich mich aufs Neue in Deine Bewahrung für meine ganze Lebenszeit.

Amen

18. März

Da Jesus solches gesagt hatte, ward er betrübt im Geist, und zeugete und sprach: wahrlich, wahrlich, ich sage euch: einer unter euch wird mich verraten.

Johannes 13,21

Es ist eine selige Beschäftigung, Blicke in die Leidensgeschichte des Heilandes zu tun. Da besonders finden wir die heiligen Spuren, die uns hineinleiten in seine Zubereitung zum barmherzigen Hohenpriester. Sein Leiden, das sich nicht nur auf die letzten Tage beschränkte, war ein heiliges Leiden und darum gerade in seinen Tiefen ein stilles Leiden. Wer kann sagen, was er in der Stille durch Judas gelitten hat? Und wie viel Belehrung und Trost können wir nicht schöpfen, aus seinem ganzen Verhalten zu diesem Jünger bis zum Verräterkuss! Der Jüngerkreis des Heilandes war in gewissem Sinne eine Familie. In der Familie machen wir die tiefste Erfahrung, sowohl in Freude als in Leid. Den Unannehmlichkeiten, die außerhalb der Familie liegen, kann man sich vielfach entziehen, sehr oft ohne zu sündigen, entziehen; den Dingen, die uns in unseren Familien begegnen, können wir uns nicht entziehen, wir müssen uns vor Gott mit denselben auseinandersetzen; dazu liegen sie täglich vor uns. Wie viel wird da gesündigt durch Ungeduld, Unweisheit, Lieblosigkeit, Versäumnisse; besonders wenn schwere Übungen länger anhalten! Das Familienleben soll uns eine Schule zur Heiligung sein; aber es kann uns auch zur Verkrüppelung dienen, durch unsere eigenen Fehler. Sollte der Heiland in allen Dingen uns gleich werden; sollte er für alle Lebensverhältnisse unser barmherziger Hoherpriester werden, so konnten ihm die schwersten Erfahrungen in seinem engsten Jüngerkreis nicht erspart bleiben. Die bittersten Übungen bereitete ihm Judas. Des Herrn Auge durchschaute ja seine ganze Entwicklung; er sah, wie er sich innerlich mehr und mehr dem Lichte verschloss. Wie musste dieser Geist täglich auf des Herrn heiliges Gemüt drücken. Welches Weh musste es für ihn sein ein „verlornes Kind“ unter seinen Zwölfen zu haben! Und doch, mit welcher Geduld trug er ihn! Er schickte ihn nicht fort; Judas musste sich selber ausschließen. Er gab ihm völlig Zeit zum Ausreifen. Er entzog ihm selbst die Kasse nicht, obschon er ein Dieb war, und er ihn als solchen kannte. Er predigte ihn nicht fortwährend an, und überhäufte ihn nicht mit Vorwürfen, sondern erwies ihm Liebe bis zum Schluss, so dass er auch dem armen verlornen Kind gegenüberstand, ohne Fehl. Welch ein heiliger Bußspiegel ist Jesu Verhalten für uns! Und welch mächtigen Trost können bußfertige Eltern in ähnlicher Lage bei ihrem barmherzigen Hohenpriester holen, der sie ganz versteht!

Heiliger Jesu! Ich beuge mich vor Dir im Bewusstsein meiner Familiensünden. Reinige Du mich! Sei Du mein Lehrer, und lass Dir alle meine Sorgen auf Dein treues Herz gelegt sein.

Amen

19. März

Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: bin ich's, Rabbi? Er sprach zu ihm: du sagst es.

Matthäus 26,25

Schon oft habe ich mich gewundert, wie schwer es manchen Leuten wird, den Ernst und die Macht der Sünde zu erkennen. Zwar ist es nicht verwunderlich; wer sein eigenes Herz nicht kennt, kennt die Sünde überhaupt nicht, und denkt höchstens dann ernst über die Sünde, wenn er durch dieselbe an seinen Interessen geschädigt wird. Hat man etwas Licht über sich selbst, so kann eine stille Betrachtung des Verräters zum Segen sein. Besonders an ihm kann man die furchtbare Macht der Sünde und die Schlechtigkeit eines vom Lichte abgewandten Menschenherzens kennen lernen. Was gehörte doch dazu, der Macht der Liebe, Barmherzigkeit und Treue, der Macht des Geistes gegenüber, wie sie im Heiland dem Judas gegenübertrat, in der Sünde nicht nur zu verharren, sondern immer tiefer in dieselbe verstrickt zu werden! Wir dürfen freilich nicht vergessen, dass es einen Grad menschlicher Verschuldung gibt, bei dem der Sünder nicht mehr umkehren kann. Dieser Grad war am Abend des Verrats von Judas erreicht. Wir sehen das an der Frechheit und Kälte, mit der er es wagt, den Herrn vor den andern Jüngern zu fragen: bin ich's, Rabbi? während er doch vorher schon mit den Feinden unterhandelt hatte. Frechheit und Kälte vor einer schlechten Tat sind immer das Zeichen tiefer Gesunkenheit, und großer satanischer Gewalt über ein Menschenherz. Möchten doch Unbekehrte, die noch Gnadenzüge an ihren Herzen verspüren, umkehren, so lange es Zeit ist, und an Judas lernen, was es heißt, die Gnadenzeit versäumen. Ohne Zweifel ist ihm nicht nur der Geiz, sondern auch sein scharfer Verstand zum Strick geworden. Er war ein Berechner, ein Verstandesmensch; deswegen sah er klar, dass fast alle Leiter des Volkes Jesu Feinde waren und es immer mehr wurden. Der Verstand eines ungläubigen Menschen musste somit zu dem Schluss kommen, dass Jesu Sache aussichtslos sei, und so suchte dieser kalt berechnende Mensch wenigstens noch 30 Silberlinge zu retten. Diese Art Berechnung ohne Glauben hält heute noch viele vom Heiland ab. Die Unscheinbarkeit der Sache Jesu entspricht ihrem Verstand nicht, und so spielen sie die Klugen, und halten es offen oder versteckt mit den Feinden des Herrn, je nachdem ihre Berechnung es für gut hält. Arme Menschen!

Herr, mein Gott! bewahre mich durch Deine Gnade, nie mit einer Sünde zu spielen und decke Du mich, gegenüber Satans Macht und List.

Amen

20. März

Da er aber hinausgegangen war, spricht Jesus: nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm.

Johannes 13,31

Nun ist des Menschen Sohn verkläret. Wenn uns ein Wort des Herrn in Erstaunen setzen kann, so ist es dieses Wort, das Er redete, als Judas hinausgegangen war, ihn zu verraten. Was uns zunächst überraschen könnte, ist die völlige innere Ruhe des Heilandes bei dem unheimlichen Gang des Verräters. Dass ihn die Untreue des Judas tief bewegen und schmerzen musste, ist keine Frage; aber er hat sich auch über diesen Schmerz völlig hinübergebetet, und nahm auch diese schwere Erfahrung aus der Hand seines Vaters. Warum kommt so manches Menschenherz bei schweren Erfahrungen so lange nicht zur Ruhe, zum Abschluss? Man lässt es fehlen, seinen Kummer so mit dem Herrn durchzusprechen, und den Herrn so mit sich reden zu lassen, dass man ihm die Sache endgültig in die Hand legen kann, um ruhig zu werden und ruhig zu bleiben. Darum wollen wir aus dieser heiligen Ruhe des Herrn lernen, dass es möglich ist, auch für uns, die bittersten Dinge vor dem Gnadenthron niederzulegen, und das Herz an Gottes Vaterherzen zu stillen. Der Herr ist aber mehr, als nur ruhig, nach dem Hinausgehen des Judas, er spricht: nun ist des Menschensohn verkläret; Judas Gang lässt ihn seine eigene Verherrlichung schauen. Der Vater hat ihm herrlich hinüber geholfen, auch über die schweren Versuchungen, die ihm Judas bereitete, und er steht da, ohne sich den leisesten Vorwurf machen zu müssen, dem Judas gegenüber. War das nicht Herrlichkeit? Ach, dass wir diese Herrlichkeit in ähnlichen Fällen auch hätten, und uns keine Vorwürfe machen müssten über Fehler, die wir gemacht haben. – Doch noch in höherem Sinn sagt der Heiland, er sei verkläret. Der Gang des Judas ist ihm das erste Glied der Kette von Leiden, durch die er gehen muss vor seiner Verherrlichung. Seine Bereitschaft für seinen Todesgang ist eine so völlige, dass er jetzt über alles zunächst Kommende wegschaut auf sein Ziel, als hätte er es schon erreicht. Das ist Glaube, der Glaube, der sich ganz in die Liebe des Vaters versenkt, nur diese sieht, und dann von dieser Liebe hinübergetragen wird über die Tiefen und Abgründe, die vor Einem liegen. Dieses Leben im Glauben war die Verklärung des Vaters im Sohn. So will nun Vater und Sohn sich auch in uns verklären. Dieselbe Liebe, die den Menschensohn durch seine Leidens und Todesnacht hindurch trug zur Herrlichkeit, trägt uns, wenn wir glauben.

Herr! Was ich noch lebe, will ich leben im Glauben des Sohnes Gottes. Hilf mir dazu.

Amen

21. März

Und er nahm zu sich Petrum, Jakobum und Johannem und fing an zu zittern und zu zagen und sprach zu ihnen: meine Seele ist betrübt, bis an den Tod; enthaltet euch hier und wachet.

Markus 14,33.34

Wenn wir unsern Heiland in Gethsemane in seinem Kampfe betrachten, so ist es uns, als hören wir den Ruf: ziehe deine Schuhe aus, denn hier ist heilig Land! Er, vor dem jetzt die Hölle zittert, beginnt zu zittern und zu zagen, umgeben von seinen ohnmächtigen Jüngern. Es war ein Zittern und Zagen unter Gericht und Angst. Der Herr steht unter dem Gericht an unserer Statt, und das Gericht in Gethsemane ist so schwer, dass er schon zitterte und sich ängstete, als es seiner Seele nahe trat. Wir können es uns ein wenig, aber doch nur ein klein wenig klar machen, vor was er zitterte und zagte, wenn wir hinzunehmen, was Lukas 22,44 steht: es kam, dass er mit dem Tode rang. Es kam eine satanische Todesmacht über ihn, so dass seine Kraft am Erlöschen war. Die Leidenswilligkeit hat den Herrn in Gethsemane nicht verlassen; es ist nicht das Sterben an und für sich, dem sein Zittern und Ringen gilt, sondern dem für seine heilige Seele furchtbaren Grauen vor der finstern, satanischen Todesmacht. Ältere Seelsorger, die schon viel mit Seelen zu tun hatten, die von satanischen Selbstmordsgedanken verfolgt wurden, bekommen einen Einblick in des Heilands Zittern und Zagen und Ringen mit dem Tode, den andere nicht haben. Wir müssen Ernst machen mit dem Wort: er ist versucht worden allenthalben, wie wir, doch ohne Sünde, und darum kann er Mitleiden haben mit unserer Schwachheit Hebr. 4,15. Dort in Gethsemane hat der Heiland den ganzen Schrecken des Todes, der unter Todesfurcht seufzenden Menschheit tragen müssen; dort hat er unter dem Druck der satanischen Todesmacht es auch gelernt, der mitleidige Hohepriester der Millionen Seelen zu sein, die der Mörder von Anfang mit Selbstmordgedanken plagt und die seiner Fürbitte so sehr bedürfen. Auch ihnen reicht er nun die Hand und tröstet sie. Ich glaube nicht, dass der Heiland in Gethsemane mit Selbstmordgedanken geplagt wurde; aber er wurde von einer Todesmacht geplagt, die ihn erdrücken wollte. Er sollte aber nicht in einem Winkel in Gethsemane erdrückt werden, sondern am Kreuz sein Leben von sich selber lassen, und mit freiem Willen seinen Geist in seines Vaters Hände befehlen. Sein Glaube hat mit starkem Geschrei und Tränen für uns in Gethsemane gesiegt, und wir sind geborgen in seiner Hand, auch im letzten Stündlein. Sein Kampf und Sieg macht frei von des Todes Grauen.

Gelobet seist Du, Todesüberwinder, dass Du auch für mich gezittert und gezagt hast. Ich danke Dir für Deine Tränen, die Du für mich geweint, damit ich Lust haben könne abzuschneiden und bei Dir zu sein.

Amen

22. März

Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst.

Matthäus 26,39

Auch unter Zittern und Zagen kann der Herr noch Vater sagen, und bei dem tiefsten Leiden seiner Seele ist sein Wille dem Willen des Vaters ergeben. Die Macht des Todes ist ihm ja fremd, die ihn umgebende Macht der Finsternis; macht ihm so bange, dass alle seine körperlichen Kräfte schwinden; aber durch die tiefsten Tiefen will er gehen aus Liebe zu uns und mit dem einzigen Verlangen, dass des Vaters Wille geschehe. Einen solchen Erlöser mussten wir haben, wie wir ihn in Gethsemane sehen. Dort hat er um unseres Eigenwillens willen gerungen; dort ward sein Schweiß wie Blutstropfen für uns, die wir unsern Willen so oft unter die Sünde gebeugt haben. Sein Seufzen: mein Vater! nicht wie ich will, sondern wie Du willst, ist die Quelle nicht nur unserer Gerechtigkeit, sondern auch unserer Heiligung. Dort in Gethsemane, wenn wir innerlich stille werden, und uns mit unserm Mittler in sein stellvertretendes Leiden versenken, lernen wir die dritte Bitte im Vaterunser beten: Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. Unsere größte Plage ist der Eigenwille. Ohne völlige Hingabe unseres Willens an Gott, gibt es keine Heiligung, keinen vollen Frieden, keine Geduld im Leiden, keine Freudigkeit in der Trübsal, kein Lob Gottes in der Not. So wollen wir von unserm Mittler lernen und fleißig mit ihm beten: nicht mein, sondern Dein Wille geschehe. Das heißt dann der Heiligung nachjagen. Aber wie er müssen wir immer hinzusehen: mein Vater! Denn nur dann ist unsere Bitte vor dem Vater wohlgefällig, wenn sie in kindlichem Sinn geschieht, mit dem herzlichen Vertrauen, dass des Vaters Wille Liebe ist, wenn er uns auch durch tiefe Wasser führt, und es auch bei uns durch viel Seufzen geht. Die Tränen kindlicher Ergebung werden Friedens- und Freudenquellen, für die Seelen, deren Ziel ist, dem Heiland ähnlich zu werden.

Mein Vater! Dein Wille geschehe auch an mir. Dein Geist, Herr Jesu! wirke so in mir, dass alles eigene Wesen sterbe, und Du mich völlig regieren könntest, auch wenn es durch tiefe Wasser geht.

Amen

23. März

Da gedachte Petrus an die Worte Jesu, da er zu ihm sagte: ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich drei Mal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinete bitterlich.

Matthäus 26,75

Wenn wir das schöne Bekenntnis, das Petrus in Joh. 6,68.69 vor dem Herrn ablegte, vergleichen mit seiner Verleugnung, welcher Gegensatz! War jenes herrliche Bekenntnis nicht aufrichtig? Ja, es war aufrichtig. Und es war ebenfalls aufrichtig, wenn Petrus unmittelbar vor dem Gang nach Gethsemane erklärte: ich bin bereit mit Dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen. Er liebte den Herrn; er hatte den guten Willen, alles für den Herrn zu tun; aber er überschätzte sein Vermögen. Der Herr belehrte ihn über seine Schwachheit; allein er ließ es sich nicht sagen, und so blieb nur der schwere Weg für seine Kur, er musste fallen. Der Fall war tief: er fluchte und schwur, als er den Herrn das dritte Mal verleugnete, so dass die Art des Falles es bewies: Petrus war im Sieb des Satans. Ach, wie viele Brüder und Schwestern hat der Petrus, die den Heiland verleugnen! Ich rede nicht von denen, die dem Herrn den Rücken kehren, sondern von den Gläubigen, die wie der Petrus, den Herrn nicht verlassen wollen. Stehen denn nicht viele Gläubige unserer Tage so, dass sie viel guten Willen, aber wenig Kraft haben? Sie wissen bei diesem und jenem, dass es durchaus nicht zu Jesu Jüngerschaft taugt; aber immer wieder geschieht es; sie haben keine Kraft zum Überwinden, und verleugnen Jesu Jüngerschaft mit ihren Sünden, in denen sie gefangen bleiben. Der Heiland schaut sie auch an, mit demselben Erbarmen wie Petrus. Er, der vor dem hohen Rat noch Zeit hatte, beim zweiten Hahnenschrei an Petrus zu denken, hat auch für sie Zeit und es gibt, wenn auch nicht bitterliches Weinen, so doch tiefe Scham und man verwünscht die Sünde, wenn der Heiland Einen angeschaut hat; aber es kommt zu keinem vollen Bruch mit der Vergangenheit, man bleibt gebunden. Warum? Dem weinenden Petrus erschien der Auferstandene, und nachher feierte er Pfingsten und stand in Christi Kraft da, so dass zum früheren Wollen auch das Können kam. Da fehlt es jetzt. Man nimmt sich nicht Zeit zum Kraftanziehen aus dem auferstandenen und erhöhten Heiland, und so wird Fallen und Aufstehen zur Gewohnheit und weil es bei vielen so ist, so kommt die Meinung auf, es dürfe so sein.

Herr erbarme Dich unser und schaffe Dir ein Volk, das fest steht in Deiner Kraft und Deinen Namen nicht verleugnet. Offenbare Dich Deiner Gemeinde als den Auferstandenen.

Amen

24. März

Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

Johannes 18,36.37

Das sind königliche Worte, mitten aus der Leidensgeschichte heraus. Unser Heiland heißt nicht umsonst schon in Jes. 9,6 der Wunderbare; er ist ein wunderbarer König: herrlich vor seinen Gläubigen, unverstanden und verachtet vor der Welt. Er steht da, als der Verspottete, Verspiene, Geschlagene und Gelästerte; ist er ein König, so kann sein Reich nicht von dieser Welt sein. Könige dieser Welt stehen und fallen mit äußerem Glanz und äußerer Macht; ihr Thron, und Reich geht zu Grunde, sobald sie der Verachtung anheim fallen und Gewalt der Waffen sie nicht mehr hält. Eben darum sind die Reiche dieser Welt vergänglich; ihre Grundlagen sind keine ewigen, sie stammen aus der Eitelkeit. Christus ist der König der Wahrheit, und sein Reich das Reich der Wahrheit. Darum behält er auch in aller Schmach, sei es vor dem Hohenpriester, oder vor Pilatus oder Herodes seine königliche Würde und Majestät. Seine Krone ist nicht von Volkes Gnaden, der ewige Gott hat sie ihm gegeben. Seine Dynastie ist keine zeitliche, er ist der König der Ewigkeit. Speichel, Schläge, Spott und Hohn können seine Herrlichkeit nicht schmälern, sie besteht in der Wahrheit, gegenüber der Lüge und dem Schein. Die Welt lebt von der Lüge und dem Schein, seit der Mensch dem Satan geglaubt hat. Was sie erobert und zusammenhält, tut sie mit Gewalt; was unser König Christus erobert, erobert er durch das Wort der Wahrheit; Anwendung äußerer Gewalt ist seinem Reiche fremd. Ein solches Königtum versteht Pilatus und Herodes nicht; dem Ersteren erscheint es als Eigensinn, dem Letzteren als Narrheit. So ist es heute noch. Lassen wir uns nicht irre machen. Christi Jünger verschmähen die Art und die Mittel der Weltreiche; sie wollen nicht äußerlich herrschen und glänzen; sie stützen sich nicht auf die Gunst der Mächtigen dieser Erde, noch auf den Beifall der Menge; ihre Macht und Herrlichkeit ist die Wahrheit. Von dieser zeugen sie, wie der Meister es getan und folgen ihm nach durch die Schmach in der Gewissheit: Die Reiche der Welt müssen unsers Herrn und seines Christus werden. Offb. 11,15.

Ja, Herr! Du bist mir herrlich. Du bist der Schönste unter den Menschenkindern, auch inmitten der Schmach. Deine Stimme will ich hören, und Dir folgen.

Amen

25. März

Und er fragte ihn mancherlei; er antwortete ihm aber nichts.

Lukas 23,9

Unser Heiland steht vor dem Vierfürsten Herodes. Dieser hatte schon viel von ihm gehört, hatte doch der Herr sehr viel gewirkt in seinem Regierungsbezirk Galiläa. Dieser ehebrecherische Mann hatte zu einer gewissen Zeit Angst vor Jesu, indem er meinte, der Herr sei er auferstandene Johannes der Täufer (Mark. 6,14). Er muss auch durch das, was er von Jesu gehört hatte, Gewissensregungen gehabt haben, denn er hatte nach Luk. 13,31 Mordgedanken gegen den Herrn, die nur aus bösem Gewissen kommen konnten. Insofern könnte man sich wundern, zu lesen: Herodes ward sehr froh, da er Jesum sah, denn er hätte ihn längst gerne gesehen. Es ist aber nicht zu verwundern: solche leichtfertigen Leute vergessen Gewissensbewegungen bald wieder, und jetzt brauchte er ohnedies keine Angst vor dem Herrn zu haben, da er ihm als Gefangener vorgeführt wurde, so dass er in seiner Hand war. Der Heiland kannte diesen leichtfertigen Mann, den er selber in Luk. 13,32 Fuchs genannt hatte. Er wusste, dass Herodes jedes tiefere Verständnis von seiner Person und seinem Wirken abging, da er, als Mörder des Johannes, keine Wahrheit suchte. Dagegen hätte, er doch gerne ein Zeichen vom Herrn gesehen, aus Neugierde, zu seiner Unterhaltung. Soweit haben leichtfertige Menschen am Ende Interesse für sogenannte religiöse Persönlichkeiten, als Letztere sich zum „Zeitvertreib“ herbeilassen. Dazu gab sich der Heiland nicht her. Er erscheint diesem Fürsten gegenüber in seiner ganzen Würde: er fürchtet ihn nicht, buhlt nicht um seine Gunst und sein Mitleiden, und würdigt ihn keiner Antwort. Wie vor Pilatus, so steht er auch vor Herodes als König. Das war kein Trotz, kein Hochmut, keine Angst und Verlegenheit, sondern der Ausdruck seiner heiligen Persönlichkeit einem gottlosen Menschen gegenüber. Herodes bekam also keine Spur von Befriedigung seiner Neugierde, und dieses beredte Schweigen des Heilandes verstand er nicht; deshalb entließ er den Herrn mit Spott und Verachtung. Das ertrug der Heiland gerne. Wir müssen es uns gefallen lassen, wenn uns die Gottlosen verachten; wir müssen darauf verzichten, bei ihnen etwas zu gelten. Lernen wir Schweigen vom Herrn, wo es am Platz ist, und freimütiges Zeugen, wo des Herrn Ehre es erfordert.

Dir sei Dank! Herr Jesu, dass Du willig den Spott und die Verachtung für mich ertragen hast. Hilf mir, Dir nachzufolgen auch durch die Schmach.

Amen

26. März

Und da Pilatus auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm und ließ ihm sagen: habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heute viel erlitten im Traum von seinem wegen.

Matthäus 27, 19

Es gehört wesentlich zum Segen der Betrachtung der Leidensgeschichte des Herrn, dass in derselben so verschiedene Gestalten an uns vorbei ziehen, durch die uns Gott etwas zu sagen hat. Eine der wichtigsten Gestalten ist Pilatus. Während die Hohenpriester und Ältesten als die ehrgeizigen Todfeinde des Herrn vor uns stehen, deren Herzen kaum mehr eines besseren Eindrucks fähig waren, und Herodes ein in Sünde verkommener Mensch war, macht Pilatus uns den Eindruck eines Mannes, dem das Verhör des Herrn erst zur Entscheidung dienen muss. Für ihn war es Gnade Gottes, dass er Jesum in der Nähe sehen und hören durfte; er blieb auch nicht ohne Eindrücke von der Person und den Worten des Herrn. Diese Eindrücke sollten noch verstärkt werden durch sein Weib, die unter Gottes Leitung einen Traum hat, in dem sie beunruhigt wird über den Herrn; weshalb sie ihren Mann warnt, sein Gewissen nicht zu beflecken durch Ungerechtigkeit an dem Herrn. Aber – das alles bringt Pilatus keinen Segen. Er kommt zu keinem inneren Sichaufrufen, zu keiner Entscheidung für die Wahrheit und Gerechtigkeit. Sein Gewissen redet für Jesum; aber er schwankt verlegen hin und her, zwischen der Gerechtigkeit und der Volksgunst, und schließlich siegt letztere bei ihm, über die Gerechtigkeit und Wahrheit. Ohne Zweifel hatte dieser Mann schon viel gegen sein Gewissen gesündigt, und so den Sinn für Wahrheit in sich geschwächt. Dann lässt uns sein Schwanken und Markten gegenüber dem Geschrei ungerechter Menschen vermuten, dass er Blößen hatte in seiner Amtsführung dem Volke gegenüber, und darum nicht die sittliche Kraft, fest hinzustehen. Dieser schwankende und schließlich vor der Volksgunst sich beugende Mann hat dem Herrn gewiss viele Schmerzen gemacht, und er ist ja nur ein Repräsentant vieler verwandter Menschen, die immer hin und her schwanken und doch nicht zur Entscheidung kommen. Wie jämmerlich, wenn Gott sich einem Menschen so naht, und ihn noch würdigt, durch einen Traum gewarnt zu werden, und es bei ihm zu nichts weiter kommt, als „seine Hände zu waschen“, um sein böses Gewissen zu beschwichtigen. Versäume nicht die Gnadenzeit!

Herr gib mir ein zartes Gewissen, für all Dein Reden mit mir und bewahre mich, die Ehre bei Menschen nicht höher zu achten, als die Wahrheit.

Amen

27. März

Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder.

Lukas 23,28

Welch wunderbares Gewirre von Menschen muss es gewesen sein, das den Heiland auf dem Wege nach Golgatha umgab! Da waren Feinde, die triumphierten, Neugierige, die sich erkundigten über die drei Verurteilten, und auch einige Weiber, die klagten und weinten. Unter den letzteren mögen auch welche gewesen sein, die vom Heiland Liebe erfahren hatten, sei es durch Heilung, sei es durch Belehrung oder durch eine Gabe. Sie weinen über ihren Verlust und über die ihm widerfahrene Ungerechtigkeit. Der Heiland sagt ihnen: weinet nicht über mich, weinet über euch und eure Kinder. Wenn wir den Heiland nach Golgatha begleiten und er, der heilige Kreuzträger unsere Herzen bewegt, so haben wir mehr zu beweinen, als alle, die ihn damals begleiteten. Wir sehen mehr in ihm, als einen Wohltäter, oder einen ungerecht Verurteilten, wir sehen unsere Sünden in ihm und verstehen des Heilandes Wort: weinet über euch selbst. Es ist meine Last, unter der er unterwegs zusammenbricht; es ist meine Ungerechtigkeit, die er trägt. Was er an mir getan, ist mehr als Heilung des Leibes, obschon ich ihm auch dafür zu danken habe, mehr als Speisung. Unter allen, die ihn nach Golgatha begleiteten, war niemand, der so viel Liebe von ihm erfahren hätte, als ich. Mir hat er meine Schuld bezahlt, seinen Frieden geschenkt, mich zu Gottes Kind gemacht, mich versiegelt mit seinem Geist, mir die Hoffnung auf ein ewiges Erbe erworben. Und wenn ich mit Ihm gehe nach Golgatha, so rufen mir die Tränen der weinenden Frauen zu: dein Herz muss noch mehr zerfließen in Liebe zu deinem Heiland; du musst noch viel dankbarer werden; du hast ihn noch zu oft betrübt, nachdem du seine unendliche Liebe erfahren hattest. Und wenn ich Jesu Wort höre: weinet über eure Kinder, und ich denke an meine Kinder und an mein Volk, und sehe so manches Herz ohne Liebe zum Heiland, so manches Auge, das noch nie über seine Sünde geweint hat, so treibt es mich zu der Bitte:

Ach Herr Jesu! Du saßest einst auf dem Ölberge und weintest über Jerusalem. Gib mir doch ein Herz, wie Dein Herz, und Augen, wie Deine Augen und nimm alles Unempfindliche weg von mir, um Deines Leidens und Sterbens willen.

Amen

28. März

Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun.

Lukas 23,34

Was hat denn der Herr gesehen von Gethsemane bis nach Golgatha? Er hat den Judas gesehen, wie er ihm seinen verräterischen Kuss gab, seine Feinde, wie sie ihn banden, den hohen Rat voll tödlichen Hasses und Heuchelei, den Pöbel mit seiner Rohheit, Pilatus mit seiner Ungerechtigkeit, Feigheit und Menschenfurcht, Herodes, den mit Blut befleckten Spötter, Petrus, der ihn verleugnete, die übrigen Jünger, wie sie flohen. Das alles kam über ihn in wenigen Stunden. Und doch, schau ihn an am Kreuz und höre seine Bitte: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun! Die Sünde, Schlechtigkeit, Untreue und der Hass der Menschen konnte ihn nicht erbittern; sein Herz ist noch ebenso voll Liebe, wie bei der Fußwaschung und dem Mahl am Abend vorher. Unter seinem Kreuze muss ich immer wieder knien; vor seiner Liebe, mit der er seine Feinde liebt, muss ich mich immer wieder beugen und anbeten, wenn ich daran denke, dass ich ihn an das Kreuz gebracht. Hatte denn Israel, das ihn verwarf, Entschuldigung? Menschlich geredet, nein! Sein Erbarmen aber spricht: sie wissen nicht, was sie tun; darum vergib ihnen, Vater! O, wie tröstet mich dieses Wort, wenn ich bekennen muss: lange ging ich in der Irre, liebte meinen Jesum nicht. Ich weiß, Du, Herr Jesu! hast auch für mich gebeten; denn Du hast mich ja nicht aufgegeben; Du hast mich gesucht und gefunden. Und wenn ich bekennen muss, dass ich Dich sehr oft betrübt habe, nachdem ich so viel von Dir gehört und so manche Gnadenerweisungen erfahren hatte, so tröstet mich dennoch Deine Bitte, denn ich weiß, auch Petrus war in derselben eingeschlossen, und der Vater hat ihm vergeben. Ja, diese Liebe zu den Feinden im Herzen unseres gekreuzigten Heilandes soll alle Lieblosigkeit in unsern Herzen verzehren; sie will auch unsere Herzen füllen, damit wir unserer Umgebung gegenüber nicht gleich verzagen, sondern Pauli Regel lernen: die Liebe hoffet alles, sie duldet alles, die Liebe höret nimmer auf, 1. Korinth. 13,7.8.

O Du gekreuzigte Liebe! Ich kann Dir in Ewigkeit nicht genug danken, dass Du auch mich geliebet hast bis in den Tod. Hülle mich ein in Deine Liebe; erfülle mich mit Deiner heiligen Liebe, damit ich nicht müde werde, zu lieben und zu vergeben.

Amen

29. März

Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?

Matthäus 27,46

In Gethsemane rang unser Heiland mit dem Tode und es ging dort tief hinab mit ihm um unserwillen, so tief, dass der Vater ihn durch einen Engel vom Himmel stärken musste, damit er seinen ferneren Leidens- und Todesgang noch machen konnte. Während aber in Gethsemane dem Herrn bei allem Ringen mit der Macht der Finsternis; doch das Gefühl und der Genuss der Gemeinschaft mit dem „Vater“ nie entschwand, so finden wir ihn am Kreuze völlig entblößt von dem Gefühl der Nähe des Vaters. Sein Geist war um unserwillen ganz umhüllt von Finsternis, so dass ihm keine Spur von Licht von dem Vaterangesicht Gottes leuchtete. Wir arme Menschen, die wir Gott von Natur so ferne gekommen sind und oft so lange brauchen, bis wir in innige Lebensgemeinschaft mit ihm kommen, können es nicht verstehen, wie es dem Heiland am Kreuze zu Mute war in seiner Gottverlassenheit. Er, der vorher keine Minute sich vom Vater entfernt fühlte, war in jener Nacht am Kreuz auf den nackten Glauben angewiesen, alle Lebenserquickungen des Vaters waren ihm gänzlich entzogen. O, wie sehen wir da den Ernst unseres heiligen Gottes gegen die Sünde! Unser Mittler ist für uns zur Sünde gemacht; wie können wir, wenn wir nur ein wenig Licht über Jesu inneres Leiden am Kreuz haben, noch der Sünde dienen wollen? Indem er in die tiefste Leidensnacht hinabstieg um unserer Sünden willen, ist er für uns der Urheber des Glaubens geworden, der uns loslösen will, von allem, was uns außer ihm gefangen hält, damit wir mit ihm und dem Vater so vereinigt werden, dass wir in lauterstem Glauben sprechen lernen: Herr, wenn ich nur Dich habe! Und wenn es bei uns durch allerlei innere Not hindurchgeht, so steht er, der gerufen: mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen, tröstend mitleidig, helfend uns zur Seite, damit uns in dunkeln Stunden sein Gnadenlicht dennoch leuchte und das Verdienst seiner Gottverlassenheit, der Anker unseres Glaubens bleibe. Welch unendlicher Trost ist das, für den Gang durch's dunkle Tal! Da heißt es beim Glauben: ich fürchte mich nicht, Du bist bei mir.

Treuer Heiland! Ich beuge mich tief vor Dir, wenn ich Dich am Kreuze erblicke! O, lass Deine Todesliebe die Macht in meinem Herzen sein, die auch mich zu dem Glauben führt, in dem Du am Kreuze hingst.

Amen

30. März

Es ist vollbracht!

Johannes 19,30

Kein Mensch und kein Engel kann aussprechen, was der Inhalt dieser drei Worte ist. Schon manche große Tat hat eine große Überschrift bekommen; in obigen Worten haben wir die größte Überschrift über die größte Tat: Es ist vollbracht! Zunächst war das Leiden und der Leidenskampf vollendet. Der Kelch, vor dem dem Herrn so bange war, war völlig getrunken. Die tiefste Glaubensprüfung, die Nacht der Gottverlassenheit lag hinter ihm. Ein Leben ununterbrochener Selbstverleugnung und Erniedrigung und eines völligen Gehorsams war vollendet. Die Erweisung der ewigen Gerechtigkeit Gottes am Kreuze, das volle Gericht über die Sünde war vollbracht. Das Opfer zur Versöhnung der Menschen mit Gott lag geschlachtet auf dem Altar und das ganze Werk der Erlösung war vollendet, als der Heiland den völligen Glaubenssieg errungen hatte und bereit war, seinen Geist in des Vaters Hände zu befehlen. Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist der himmlische Widerhall auf die Worte: es ist vollbracht, das göttliche Amen für jedes Sünderherz, das sich sehnsuchtsvoll und gläubig ausstreckt nach dem Lamme Gottes am Kreuzesstamm. Wenn das Licht des Wortes Gottes über deine Vergangenheit den Stab bricht und deiner Seele bange wird vor dem wohlverdienten Gericht, so ruft dein Heiland dir vom Kreuze herab zu: es ist vollbracht! dein Gericht ist von mir getragen. Stellt der Feind dir nach, wenn du in innerem Leid über die Sünde stehst und sagt er dir: du hättest noch lange nicht Buße genug getan, so denke an Jesu Wort: es ist vollbracht! Man erkaufte die Gnade nicht mit der Buße, das vollendete Opfer Jesu hat sie uns erworben. Merkst du, dass dein Leben zu Ende geht und dein ganzes Tagewerk auf Erden kommt dir so armselig, mangelhaft und unvollendet vor, so höre Jesu Ruf: es ist vollbracht! Du darfst dich mit allem Mangel einhüllen in die völlige Erlösung durch sein Blut. Trauerst du bei der Herzenshärte der Menschen und fragst bange: wo will es noch hinaus mit der Menschheit? so antwortet dir dein sterbender Erlöser: sei getrost, ich muss dennoch siegen; es ist vollbracht, der Feind ist überwunden. Wenn einst deine Lippen sich im Tränental schließen, so tröste dich als letzter Seufzer das Wort: es ist vollbracht!

Lieber Heiland! Ja, Du hast es vollbracht, Ich sinke anbetend zu Deinen durchgrabenen Füßen und preise Deine Liebe, dass auch Ich armer Sünder erlöst bin.

Amen

31. März

Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.

Lukas 23,46

Wie lieblich klingt dieses letzte Wort des Heilandes am Kreuz! Vater, kann er nun wieder sagen in derselben herzlichen, innigen, vertrauensvollen Weise, wie er es vor seiner Gottverlassenheit immer getan. Wir haben in diesem Wort das Siegel des völligen Glaubenssieges über alle Versuchungen, durch die der Herr sich durchzukämpfen hatte. Sein Leben blieb ein Leben im Glauben bis zum letzten Atemzug; vom Vater war er immer abhängig im völligen Gehorsam und im Vertrauen; in demselben Vertrauen, in dem er beständig wandelte, will er bleiben auf dem Gang durch das Todestal und deshalb übergibt er seinen Geist in des Vaters Hände. Für seinen Leib ist er nicht bekümmert; er war in seinem ganzen Leben ein Werkzeug des heiligen Geistes gewesen, und von diesem Geiste durchheiligt, und so weiß er, dass sein Pilgerkleid die Verwesung nicht sehen kann, sondern durch den Geist der Herrlichkeit auferwecket werden wird, wie er es seinen Jüngern vorausgesagt hatte. Für uns, die wir wissen, dass wir hier keine bleibende Stätte haben, ist es beherzigenswert, zu sehen, in welcher Glaubenseinfalt der Herr seinen Geist in die Hände des Vaters befiehlt: wir sehen ebenso wenig Ängstlichkeit, als Vorwitz über den Ort, an den er kommen möchte. Es genügt ihm vollkommen, seinen Geist in des Vaters Händen zu wissen; in seiner Macht, Liebe und Treue weiß er sich vollkommen geborgen, so dass der Feind ihn nicht antasten kann. So liegt in dem letzten Worte des Herrn am Kreuz seine letzte Glaubenstat, die gekrönt wurde durch seine Auferstehung. Nie wollen wir vergessen, dass alles, was er getan, er für uns getan hat, als unser Stellvertreter, unser Haupt und Vorgänger, der für uns Weg gemacht hat. Stephanus beweist es uns: mit derselben Glaubenseinfalt, die wir bei unserm sterbenden Heiland sehen, übergibt der erste Blutzeuge seinen Geist in Jesu Hand. Für Jesum hatte er gezeugt, sein Eigentum war er, und in seiner Hand will er bleiben. Wohl allen, die im Glauben wissen, dass sie Jesu angehören, und sich ihm übergeben haben! Mit seliger Ruhe können sie ihrem Abschied entgegen sehen, denn er ändert in der Hauptsache nichts: leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Da brauchen wir auch nicht zu grübeln, wo wir hinkommen werden; es genügt uns, bei Jesu zu sein.

Herr! Wir können Dir nicht genug danken, das; Du dem Tode den Schrecken genommen hast und wir nun unser Haupt getrost hinlegen dürfen in kindlicher Gewissheit: selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an.

Amen

1. April

Und sehr frühe am ersten Tag der Woche kamen sie zum Grabe, als die Sonne aufging. Und sie sagten zu einander: wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, dass der Stein abgewälzt war; denn er war sehr groß.

Markus 16,2 – 4

Die treue Liebe des Joseph von Arimathia wälzte einen großen Stein vor das Grab des Heilandes, zur Verwahrung seines Leichnams. Das böse Gewissen und der Hass der Hohenpriester und Pharisäer versiegelten den Stein, und verwahrten ihn mit Hütern, die sie von Pilatus erbeten hatten. So musste Liebe und Hass dazu dienen, dass die Auferstehung des Herrn von den Toten um so gewisser bezeugt wurde. Es ist lieblich zu sehen, wie die drei Frauen Maria Magdalena, Maria des jüngern Jakobus und Salome, die nicht von Jesu Kreuze wichen, bis er verschieden war, auch am Ostermorgen wieder die ersten sind, die zum Grabe eilen, um ihn zu salben. Gewiss alle drei, besonders aber Maria Magdalena hatte den Herrn in tiefgehender Weise am Herzen erfahren und so erfüllte sie eine Liebe, die der schmachvolle Kreuzestod nicht erschüttern konnte. Wohl uns, wenn auch in unsern Herzen durch die rettende Gnade des Heilandes die Liebe und Treue für ihn wohnt, die keine Schmach austilgen kann, die ewig ist. Diese Liebe trieb sie zum Grabe; noch einmal wollen sie ihm im Tode dienen, nachdem sie ihm im Leben so treulich gedient hatten. Sie seufzten: wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Beantworten konnten sie diese Frage nicht und doch setzten sie ihren Gang zu dem Grabe fort, in der stillen Hoffnung, irgend jemand werde ihnen Hilfe leisten; ihre Herzen schwebten an jenem Morgen zwischen Furcht und Hoffnung, und in Augenblicken mochte jene Ahnung auftauchen, die so oft der Vorbote seliger Freude ist. Der Stein war weggewälzt. Der Vater, der seinem Sohne Engelsdienst sandte, als er in Gethsemane mit dem Tode rang, sendet ihm, dem Todesüberwinder, wieder Engelsdienst am Ostermorgen. Ein himmlischer Bote muss ihm das Grab öffnen, trotz Siegel und Hütern. Das Grab ist leer; Halleluja! Von nun an sind alle Feinde machtlos und bleiben es, bis sie alle zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Er, der eine kleine Weile unter die Engel erniedrigt war, ist nun mit Preis und Ehre gekrönt.

Ja, Dein Grab ist leer. Vor Dir dem Todesüberwinder beuge ich mich. Dir huldige ich als meinem Herrn und Gott. Dir verschreibe ich mich als ewiges Eigentum.

Amen

2. April

Die Hüter aber erschrecken vor Furcht und wurden, als wären sie tot. Aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern: fürchtet euch nicht; ich weiß, dass ihr Jesum den Gekreuzigten sucht.

Matthäus 28,4.5

Die Erde erbebte bei Jesu Tod, als Zeichen göttlicher Trauer über der Menschen Sünde. Wiederum erbebte sie, als der Todesüberwinder sein Grab verließ, um noch einmal diese Erde zu betreten, auf der er litt und starb, und die einst Platz machen muss einer neuen Erde, auf der Gerechtigkeit wohnen wird. Die wie Blitz leuchtende Gestalt des Engels, der ein Zeuge von Jesu Auferstehung war, machte die Hüter vor Furcht zittern, wie tot sanken sie zu Boden. An Jesu offenem Grab erweist sich alle Macht der Finsternis als Ohnmacht, wie Spreu, die der Wind verweht, und von jener Stunde an, als die Hüter an Jesu Grabe zitterten, geht Furcht und Zittern durch die Welt der Finsternis, und diese Furcht vor des Auferstandenen Majestät wird immer größer werden, bis Er wiederkommen wird, als Herr der Herrlichkeit, um zu scheiden zwischen seinen Freunden und seinen Feinden. Auch die Weiber fürchten sich; aber ihre Furcht ist eine andere, als die der Hüter. Es mögen auch unter den Hütern welche gewesen sein, bei denen die Furcht eine heilsame Frucht brachte; wir wissen es nicht, wir können es nur vermuten, in Folge ihrer Mitteilungen, die sie über die Auferstehung des Herrn machten. Der Weiber Furcht kam aus redlichen Herzen, die niedersinken im demütigen Gefühl der Armut, gegenüber überirdischer Herrlichkeit. Darum werden sie vom Engel getröstet: fürchtet euch nicht! So ist Ostern eine Quelle der Furcht für die Feinde des Herrn, und eine Quelle des Trostes für alle, denen der Engel wie den drei Weibern sagen kann: ich weiß, dass ihr Jesum den Gekreuzigten sucht. Gewöhnlich sucht man Jesum den Gekreuzigten nicht, ehe man trostlos ist, und wenn dann diese Trostlosen hören: Jesus lebt, dein Heiland ist auferstanden, und er sich am Herzen erweist, als der Tröstende, der die Furcht vertreibt, der für uns lebt, so freut man sich. Ja, das soll unsere Freude bleiben: Er, der für uns die Dornenkrone trug und starb, lebt, zur Rechten des Vaters, er lebt in unsern Herzen, und wir warten auf ihn, um ihn mit Augen zu schauen, ohne Furcht, mit ewiger Freude.

Auferstandener und zur Rechten des Vaters erhöhter Heiland! Du hast auch aus meinem Herzen die Furcht vertrieben und mich die selige Erfahrung machen lassen, dass Du lebst, für mich und in mir lebst. Lob und Anbetung sei Dir!

Amen

3. April

Er ist auferstanden und ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin und saget es seinen Jüngern und Petrus.

Markus 16,6.7

Das Weib, das der Versuchung der Schlange zuerst unterlag, darf der erste Zeuge der Auferstehung, des Sieges über alle Macht der Sünde und des Todes sein. Das Grab ist leer; der, welcher der Schlange den Kopf zertrat, lebt. Er ist nicht hier, er ist auferstanden, sagt der Engel. Nichts darf der Tod behalten, auch den Leib nicht; aller Staub wird ihm genommen. Was geheiligt war, durch den Geist der Herrlichkeit, kann nicht verwesen. Was dreiunddreißig Jahre lang vereinigt war, zum heiligen Dienste des Vaters, kann nicht getrennt bleiben; es muss wieder vereinigt werden zum hohepriesterlichen Dienst im obern Heiligtum, allen zu gut, die ihm dem Erstgeborenen von den Toten nachfolgen sollen, auch in der Auferstehung. Er ist nicht hier, soll es einst auch bei uns heißen, wenn der Herr hernieder kommen wird, mit der Posaune Gottes vom Himmel, 1. Thess. 4,16. Das leere Grab unseres Heilands ist uns Pfand und Bürgschaft unserer Auferstehung. Bei dieser seligen Hoffnung bleiben unsere Augen aber nicht am leeren Grab hängen, sie sind auf den Auferstandenen gerichtet. Er ist unser Heiligtum und nicht das Grab. Auch der Engel weist die Weiber vom Grab hinweg; sie sollen hingehen und es den Jüngern und Petro sagen, dass der Herr lebe; sie sollten Zeugen der Auferstehung sein. Fast könnte es scheinen, als seien wir jetzt in ähnlicher Lage, wie diese drei Weiber: Das leere Grab hatten sie wohl gesehen, aber der Auferstandene war ihnen noch nicht erschienen. Sie sollten es den Jüngern und Petrus, zunächst auf des Engels Wort hin bezeugen, der Herr lebe. Ihr Zeugnis war also noch nicht das, was nachher das Zeugnis der Apostel war, nachdem sie den Auferstandenen gesehen und seine Auferstehungskraft an ihren Herzen mächtig erfahren hatten. Der Herr hat jetzt viele Zeugen der Auferstehung; aber wenn wir ehrliche Leute sein wollen, so müssen wir sagen, dass wir vielfach die Auferstehungskraft vermissen; es ist mehr ein Zeugnis auf das Wort hin, als aus der lebendigmachenden Erfahrung heraus. O, wir bedürfen sehr der lebendigen Zeugen der Auferstehung Jesu Christi und wenn wir sehen, wie es dem Heiland am Herzen lag, dass der traurige Petrus höre, er lebe, und ihn auch bald selber sehe, so merken wir, dass er sich denen, die jetzt trauern über dem allgemeinen Mangel an Auferstehungskraft in der Kirche, auch gerne mehr offenbaren möchte.

Herr! Offenbare Dich auch mir noch mehr, als der Auferstandene, damit man nicht nur von mir höre, sondern auch an mir sehe, dass Du lebest.

Amen

4. April

Halte im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten, aus dem Samen Davids nach meinem Evangelium.

2. Timotheus 2,8

Der Apostel sagte seinem treuen Schüler Timotheus schon im ersten Kapitel: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft. Damit wollte er ihn als jüngeren Arbeiter ermutigen. Im zweiten Kapitel tut er Letzteres noch mehr. Er ermahnt ihn, stark zu sein zum Leiden und Streiten für Christum, und im Zusammenhang damit sagt er ihm: halte im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten. Offenbar sieht der Apostel im beständigen Schauen auf den Auferstandenen eine Quelle der Kraft zum Leiden und Streiten im Dienste des Herrn. Schon die Tatsache, dass wir zu leiden und zu streiten haben, zeigt die Schwierigkeit unserer Stellung an. Es gibt nicht nur im Leben der Diener des Herrn, sondern im Leben jedes einzelnen Christen gar vieles, was entmutigen, herabstimmen und drücken kann, so dass wir nicht stehen können, wenn wir nicht täglich neue Stärkung und Ermunterung erfahren. Vielleicht hat es die heutige christliche Gemeinde zu sehr vergessen, dass wir unsern auferstandenen Heiland nicht hinter den Gekreuzigten zurückstellen dürfen. Durch die Auferstehung des Herrn erhält sein Opfer auf Golgatha das göttliche Siegel. Im auferstandenen Heiland sehen wir lauter Sieg, Sieg für uns. Er hat die Feinde, die unsere Feinde sind, von denen all unsere Leiden und all unsere Kämpfe herkommen, für ewig überwunden. Wir stehen also, sobald uns Jesu Sieg im Glauben eine täglich gegenwärtige Tatsache ist, auf Siegesboden, sowohl in Bezug auf unsere persönlichen Schwierigkeiten, als auf alle die Nöten, durch die die ganze Gemeinde des Herrn noch zu gehen hat. Wenn daher Paulus als ergrauter Streiter Jesu Christi den Timotheus ermahnt: halte im Gedächtnis Jesum Christum, der auferstanden ist von den Toten, so will er nichts anderes sagen, als: vergiss keine Stunde, dass Jesus Christus der Auferstandene Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden hat. Stelle dich nie so, als hättest du diese Mächte erst zu überwinden, sondern stehe im Glauben mit dem Auferstandenen da, der auf Grund seines Sieges dich und seine ganze Gemeinde durch alle Leiden und Kämpfe zu seiner Herrlichkeit führen wird.

Auferstandener Siegesfürst! Präge Dich mir so tief ein, dass mir Dein Sieg täglich gegenwärtig bleibt und hilf mir Glauben halten durch alles hindurch.

Amen

5. April

Aber Gott, der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir tot waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, denn aus Gnaden seid ihr selig geworden, und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu.

Epheser 2,4 – 6

Was gehört zu unserm größten Elend? dass wir so lange Zeit brauchen, bis wir im Glauben erkennen, was uns in Christo geschenkt ist. Wir sind unaussprechlich reiche Leute; wer glaubt es? Paulus war ein reicher Mann, darum konnte er auch so viel geben. Wir könnten auch viel mehr geben, wenn wir wüssten, wie reich wir sind. Wir wollen in obigen Worten nachsehen, was uns durch Christum erworben ist. Paulus sagt uns zuerst von zwei Dingen: Gott ist reich an Barmherzigkeit und hat uns geliebt durch seine große Liebe. Das sagt er solchen, die tot in Sünden waren. Wenn ich das elendeste und ärmste Geschöpf im Himmel und auf Erden wäre, wüsste aber bestimmt, der Reichtum der Barmherzigkeit und die große Liebe Gottes gehören mir, so hätte all meine Armut ein Ende. So ist es in der Tat: Beides gehört mir, weil ich ohne Christum tot war. Um meines Elendes willen hat sich Gott meiner erbarmt und mich geliebt. Mein Jammer mag noch so groß sein, Gottes Erbarmen und Liebe sind größer. Ich staune im Anblick derselben, weil ich sie nicht verdiente; denn was kann ein in Sünden Toter verdienen? dass ich tot sei, habe ich früher nicht geglaubt und niemand, der Christum nicht kennt, kann es glauben. Jetzt weiß ich es gewiss, ich war tot. Aber ich weiß auch, ich bin samt Christo lebendig gemacht. Als Christus im Grabe lebendig wurde, war ich in ihm auch lebendig; denn wie Adam mein Stammvater zur Sünde und zum Tode ist, so ist Christus mein Stammvater zum Leben. Für mich hat ihn der Vater lebendig gemacht, und seit ich das glaube, lebe ich mit Christo; ich bin nicht mehr tot. Ich bin auch mit Christo auferwecket; als die Herrlichkeit des Vaters ihn auferweckte, da stand ich mit allen Gläubigen vor Gott schon als auferweckt da, weil er unser Haupt alle seine Glieder nach sich zieht, und der Geist der Herrlichkeit, der ihn auferweckte und der mir geschenkt ist, mich nicht im Grabe lassen kann. – Ja, ich bin mit ihm auch in das himmlische Wesen versetzt, weil ich ein Glied bin an seinem Leibe; Haupt und Glieder gehören zusammen. Jesu Herrlichkeit ist meine Herrlichkeit. Von ihm kann mich nichts trennen, ich bin in ihm durch den Glauben. Alles was er hat, gehört mir! Wie reich bin ich!

Ja Herr! In Dir bin ich; in Dir will ich erfunden werden. Ich will über Deinem Reichtum meine Armut vergessen, denn ich bin Dein und Du bist mein.

Amen

6. April

So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen. So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferwecket hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christus von den Toten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deswillen, dass sein Geist in euch wohnt.

Römer 8,10.11

Es bleibt für gläubige Christen ein ernstes, wehmütiges Wort, dass auch ihr Leib tot sei, um der Sünde willen. Wir sehen aber täglich, dass es so ist; wir alle sind dem Tode unterworfen, und wie viele Todesspuren sehen wir nicht an unserm Leibe, ehe das eigentliche Sterben eintritt. Aber Gottlob! wir bekennen mit allen Gläubigen: „ich glaube an eine Auferstehung des Leibes“ und dürfen hinzusetzen: „und ein ewiges Leben.“ Letzteres dürfen nur die bekennen, denen des Apostels Wort gilt: „der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen.“ Sind wir gerechtfertigt durch den Glauben an Christum, so kann Gott uns wieder geben seinen Geist, der da ist ein Geist der Gerechtigkeit; dieser Geist gibt unserem durch die Sünde verkümmerten und zurückgedrängten Geist, Leben, göttliches Leben. Dieses durch Gottes Geist in uns wohnende Leben gibt uns die Anwartschaft auf die Auferstehung zum ewigen Leben: der Vater wird unsere sterblichen Leiber lebendig machen um des willen, dass sein Geist in uns wohnt. Zwar bleibt zwischen dem Lebendigmachen des Leibes Christi und unserer Leiber, das der Apostel neben einander stellt, doch ein großer Unterschied. Das Lebendigmachen von Jesu Leib war eine Notwendigkeit; sein Leib war so ganz das Werkzeug des in ihm wohnenden Geistes der Heiligkeit; er stand von Jugend auf so völlig unter Geistesregiment, dass er nicht nur vom Sünden- und Todeswesen frei blieb, sondern in das Geisteswesen erhoben wurde und darum nicht verwesen konnte; er musste auferstehen. Unsere Auferstehung zum ewigen Leben bleibt auch bei der geheiligsten Person ein Gnadenakt Gottes, der stattfindet um Jesu willen. Doch haben wir in der Schrift Winke genug, die uns zeigen, wie innig die Heiligung des Leibes zusammenhängt mit unserm Auferstehungsleib; man lese 1. Korinth. 6,13 – 15; Gal. 6,8. Das Wichtigste bleibt, dass der Apostel das Lebendiggemachtwerden unserer Leiber von dem Innewohnen des Geistes abhängig macht. Wir dürfen also mit Gnadenzügen nicht zufrieden sein; der Herr selber will durch seinen Geist in uns wohnen.

Vater der Herrlichkeit! Erfülle mich mit dem Geist der Herrlichkeit. Wohne so in mir, dass auch meine Glieder Werkzeuge der Gerechtigkeit werden und bereite mich so zu, dass Du an meinem Leibe und an meinem Geiste gepriesen werdest.

Amen

7. April

Nicht allein aber die Kreatur, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung.

Römer 8,23

Jesu heiliges Gemüt wurde am Grabe des Lazarus tief bewegt und erschüttert, vom Anblick der Macht des Todes, und wie wurde er erst in Gethsemane erschüttert, als er für uns mit dem Tode rang! Es wäre ein Zeichen von Oberflächlichkeit, wenn wir nicht ähnlich bewegt würden in dieser und jener Stunde. Hast du noch nicht gesehen, wie ein blühendes, fröhliches Kind, das eines ganzen Hauses Freude war, in wenigen Tagen vom Tode weggerafft wurde? Und hast du in solchem Fall nichts gefühlt von der Unnatur des Todes, den Paulus den „letzten Feind“ nennt? Hast du dir im Geiste noch nie vorgestellt, dass während du gemütlich im Kreise der Deinen weilst, Millionen deiner Mitmenschen in Todesnöten liegen, umgeben von weinenden Angehörigen, und dass Geschlecht um Geschlecht in das Grab sinkt? Je tiefer wir in das Menschenleben hinein schauen, je mehr wir mit der heiligen Schrift vertraut werden, und aus derselben des Menschen Bestimmung kennen lernen, desto mehr bekommen wir ein Ohr für all das Todesweh, unter dem die Menschheit seufzt, und in dieses Seufzen ist auch die uns umgebende Kreatur durch unsere Sünde hinein gezogen worden. Darum wartet die Kreatur mit ängstlichem Harren auf die Offenbarung der Kinder Gottes; erst mit unserer Freiheit bricht ihre Freiheit an. Und was ist die Offenbarung der Kinder Gottes? Es ist unseres Leibes Erlösung. Diese Erlösung geschieht nicht durch den Tod, sondern durch die Auferstehung. Der Tod ist Auflösung; die Auferstehung ist Erlösung. Nach dieser Erlösung sehnen sich alle, die des Geistes Erstlinge haben. Der heilige Geist arbeitet in uns auf Vollendung hin, und erhält in uns ein Sehnen, das nicht ganz gestillt werden kann vor der Vollendung unserer ganzen Persönlichkeit. Diese wird eintreten, wenn auch unser Leib verklärt sein wird, und wir nach Leib, Seele und Geist Christi Bild an uns tragen werden. Dann erst sind wir mündige Kinder Gottes, unter welchen keine Kreatur mehr zu seufzen hat, weil wir über sie herrschen werden, wie im Anfang, ohne Sünde.

O Herr! Lass die Offenbarung Deiner Kinder bald anbrechen. Schau an das ängstliche Harren der Kreatur und Deiner Kinder Sehnen und stille es.

Amen

8. April

Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschweret; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf dass das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Der uns aber zu demselben bereitet, das ist Gott, der uns das Pfand, den Geist gegeben hat.

2. Korinther 5,4.5

Wie unklar ist der Unglaube über das Jenseits, über das Leben nach dem Tod! Wie ganz anders stehen wir da, die wir an Jesum Christum glauben, und durch seine Worte, seine Auferstehung und Hingang zum Vater, Licht haben über den Tod und über das Grab hinaus, bis in die Herrlichkeit. Ein Paulus kann in 2. Korinth. 5,1 sagen: wir wissen aber; es ist ein Wissen im Glauben und kein dunkles Vermuten. Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Er nennt unsern sterblichen Leib ein Zelt, eine Hütte, die abgebrochen wird; ein sehr passendes Bild. Wird diese Hütte abgebrochen, so bekommt unser Geist einen Bau im Himmel. Das ist uns sehr tröstlich. Wer das Pfand des heiligen Geistes empfangen hat, darf nicht ruhelos umherirren, während die abgebrochene Hütte im Grabe der Auferstehung entgegen harrt, sondern er bekommt eine Wohnung, einen Bau von Gott erbauet, wo er sich wohlfühlen wird, in dem er getrost warten kann auf den Auferstehungsleib. Des Apostels Sehnen geht aber trotz dieses Trostes weiter: er möchte lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf dass das Sterbliche verschlungen würde von dem Leben. Damit spricht Paulus aus, dass er die Zukunft unseres Herrn für die Seinen im Leibe erleben möchte, so dass er nicht sterben, nicht entkleidet werden müsste, sondern verwandelt würde, wie wir in 1. Korinth. 15,51.52 und 1. Thess. 4,17 lesen. Das schenkte Gott schon einem Henoah und einem Elias, und das wird denjenigen auch zu teil werden, welche die Wiederkunft des Herrn im Leibe erleben. Wir wollen uns Paulus zum Vorbild nehmen: er hatte Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein, war also bereit zum Sterben. Aber er hätte sich doch sehr gefreut, den Tod nicht schmecken zu müssen, sondern verwandelt zu werden. So sollen wir auch stehen. Dabei ist die Hauptsache, dass wir uns durch das Pfand den Geist so zubereiten lassen, dass wenn der Herr uns so oder so heim holt, wir mit Freuden ihm folgen können.

Lieber Herr Jesu! Auch ich würde mich freuen, wenn ich den Tod nicht schmecken müsste. Soll aber meine Leibeshütte in das Grab sinken, so lass mich in dem Kleid Deiner Gerechtigkeit erfunden werden, um Deines Namens willen.

Amen

9. April

Gelobet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.

1. Petrus 1,3.4

Stände nur ein kleiner Teil dessen, was uns er Gott uns in Christo Jesu sein will, immer ganz lebendig vor unserer Seele, so müsste unser Mund Tag und Nacht überfließen von Lob und Dank. Der ewige, allmächtige, majestätische und heilige Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi ist durch Christum mein Vater; ich darf als Kind, in seinem großen, reichen Hause, Abba rufen, vertraulich mit ihm reden, mit allen Bedürfnissen zu ihm kommen, und er antwortet mir, er gibt mir, er sorgt für mich! Meine Kindesstellung, dieses Wunder der Wunder ist das Werk seiner großen Barmherzigkeit. In großer Barmherzigkeit sah er mich, ferne von ihm, in der Irre gehen. Ich war arm, verkommen, vom Feind verwundet um und um, dem Tode nahe. Ihn, die ewige Liebe, jammerte es meiner; in meinem Heiland nahte er sich mir, hob mich auf, vergab mir meine Verirrungen und Torheiten, verband meine Wunden und hauchte neues Leben in meinen armen Geist. Es wurde still in meiner Seele nach langem Sturm. Die Liebe Jesu durchdrang mein Herz; das alte Misstrauen verschwand, und kindliches Vertrauen kehrte ein. Wie reich fühlte ich mich! Vorher war ich so hoffnungs- und aussichtslos; meine ganze Zukunft war ein großes Fragezeichen. Nun fühle ich in mir lebendige Hoffnung, die keine Einbildung ist, wie manche frühere Hoffnung. Nein, der Geist Jesu hat mir die Hoffnung in das Herz gelegt; ich hoffe, weil ich ein Kind des Vaters meines Herrn Jesu Christi bin; denn als Kind bin ich Erbe. Mein erstgeborener Bruder ist schon droben in des Vaters Haus, und hat mein und aller meiner Brüder Erbe in Empfang und Verwahrung genommen, bis wir alle auch nach Hause kommen werden. Wie werden wir uns dann freuen! Der Feind wollte mir schon sagen, es sei das alles Täuschung. Gelobet sei Gott! Es ist keine Täuschung. Mein Leben, meine Kindschaft, meine Hoffnung und mein Erbe sind ja lauter Früchte der Auferstehung Jesu Christi meines Heilandes. Ich weiß, ich lebe, weil er lebt. Ich weiß, dass ich tot war und er, der Auferstandene, mich lebendig gemacht hat. Sein Geist gibt Zeugnis meinem Geiste, dass ich Gottes Kind bin.

Vater unseres Heilandes Jesu Christi! Gelobet sei Dein Name, dass Du mich wiedergeboren hast zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi, und mir durch ihn geschenkt hast ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe.

Amen

10. April

Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte Und der Lebendige. Ich war tot; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.

Offenbarung 1,17.18

Johannes, der grau gewordene Jünger der Liebe, schaut auf Patmos Jesum, als den Herrn der Herrlichkeit. Wie ein Toter sinkt er zu seinen Füßen. Wie wird es einst seinen Feinden gehen, wenn der Menschensohn wiederkommen wird in der Herrlichkeit, in der Johannes ihn schaute? Da wird alle Frechheit und aller Spott ein Ende haben. Wie vernichtet werden sie hinsinken vor seinen Augen, die sind wie Feuerflammen. Wohl allen, die in dieser Gnadenzeit Freunde Jesu werden und ihn einst sehen dürfen mit Freuden! Der Herr tröstet Johannes, indem er sich ihm darstellt als den Ersten und den Letzten und den Lebendigen. In diesen drei Namen liegt lauter Majestät; sie sind wie ein Lebensstrom für den Glauben. Der Herr ist der Erste, als das ewige Wort; er war da vor allem Geschaffenen, als der Grund aller Kreatur. Mag die Entwicklung der durch ihn geschaffenen Engel und Menschen sein wie sie will, Christus ist und bleibt der Erste ihnen gegenüber; das darf der Glaube nicht vergessen. Auch als der verklärte Menschensohn ist er der Erste; der Erste, der alle Macht der Finsternis; überwunden hat, der Erste, der am Ziel ist und Tod, Teufel und Hölle hinter sich hat; der Erste als Durchbrecher für alle, die ihm im Glauben nachfolgen. Wie er der Erste ist, so ist er der Letzte; das Endziel alles Geschaffenen. Alles soll in ihm seine Befriedigung, seine Vollendung finden. Kein Feind wird das letzte Wort haben, Jesus Christus wird das letzte Wort sprechen. Alles muss vor ihm, dem Letzten, sich beugen. – Er ist der Lebendige; die Fülle göttlichen Lebens wohnt in ihm leibhaftig. Was ist denn alles, was durch des Teufels und der Menschen Fall in die Welt gekommen ist? Nur Tod, und alle Todeswogen müssen sich brechen an dem Lebendigen, dem Felsen der Ewigkeit. Diese Majestät, der Erste und der Letzte und der Lebendige war eine Weile tot; aber nur, um dem Tode die Macht zu nehmen. Er ist nicht nur für sich dem Tode entronnen, sondern hat in seiner siegreichen Auferstehung die Schlüssel der Hölle und des Todes mit sich genommen, hinauf auf den Thron. Tod und Hölle mögen sich noch eine Weile wehren; es ist umsonst: Jesus Christus ist Sieger. Mache dich auf, gläubige Seele! Dieser Mann ist dein Helfer.

Ich beuge mich vor Deiner Majestät, Herr Jesus Christus! Zu Deinen Füßen lege ich meinen Unglauben und meine Verzagtheit nieder, und will glauben für mich und Deine ganze Reichssache; denn Du lebst von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

11. April

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubest du das?

Johannes 11,25.26

Dieses große Wort des Herrn hat einen reichen Inhalt. Er ist die Auferstehung und das Leben für alle, die noch tot in Sünden sind, und lebendig werden möchten. Er weckt sie auf durch sein Evangelium; er der Auferstandene, den Paulus in 1. Korinth. 15,45 den lebendig machenden Geist nennt, macht sie innerlich lebendig, so dass sein Leben in Wahrheit ihre Auferstehung aus dem Tod in das ewige Leben ist. Er ist aber auch die Auferstehung Aller, die in den Gräbern sind; doch in verschiedener Weise. Die Schrift redet klar von einer ersten und einer letzten Auferstehung; zur ersten kommen nach 1. Korinth. 15,23; 2. Thess. 4,16; Offenb. 20,4 – 6 nur die, welche Christo angehören, die Toten in Christo. Diese erste Auferstehung ist die nächste Auferstehung, die stattfinden wird, wenn der Herr Jesus für die Seinen kommt, um seine Brautgemeinde zu holen. Diese Brautgemeinde wird er sich holen aus den in ihm Entschlafenen und den noch im Leibe Lebenden. Erstere werden durch die Posaune Gottes geweckt werden und auferstehen 1. Korinth. 15,52; 1. Thess. 4,16.17. Letztere werden verwandelt werden, ohne sterben zu müssen. Bei allen, die zur ersten Auferstehung kommen, kann man im vollen Sinne sagen, dass Christus ihre Auferstehung sei, weil er ihr Leben war und ist. Sie sind ja das königlich priesterliche Volk, in dem Christus der Auferstandene lebt und eben, weil er ihr Leben ist, haben sie Teil an der ersten Auferstehung, um mit ihm zu regieren. Offenb. 20,4; 2. Tim. 2,12; Dan. 7,22.27. – In etwas anderem Sinne kann man sagen, dass der Herr auch die Auferstehung für die ist, welche zur letzten Auferstehung kommen. Matth. 25,32; Joh. 5,28; 1. Kor. 15,24; Offenb. 20,12.13, insofern sie alle seine Stimme hören, und in Folge dessen aus den Gräbern hervorgehen werden; aber, er ist nicht ihr aller Leben und darum nicht im tieferen Sinn ihre Auferstehung; denn viele von ihnen werden in die ewige Pein gehen; ihre Auferstehung war eine Auferstehung zum Gericht Joh. 5,28.29. Von denen aber, die bei der letzten Auferstehung zur Rechten des Herrn gestellt werden, und in das ewige Leben gehen, kann man auch wieder sagen: Christus ist ihre Auferstehung und ihr Leben, wenn auch nicht in dem königlichen Sinne, wie bei denen, die zur ersten Auferstehung kamen. Lebt Christus hier in uns in dieser Gnadenzeit, so haben wir ewiges Leben; wir leben, wenn wir auch sterben, und unser Scheiden ist ein Heimgang. Unser Heiland hat in Gethsemane und Golgatha die gerichtliche Bitterkeit des Todes für uns gekostet und führt nun die Seinen im Frieden durch des Todes Tor.

O Herr! Gib mir so viel Gnadenzeit, dass Du Dein Werk auch an mir vollenden kannst und führe mich aus Gnaden zur ersten Auferstehung.

Amen

12. April

Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, womit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

Epheser 4,30

Es mögen uns im Leben viele Freunde begegnen, die wir mit Recht treue Freunde nennen; keiner von ihnen ist so zart und so treu wie der heilige Geist. Er begegnete uns, als wir in der Irre gingen, und an dem Rande des Abgrundes standen mit geschlossenen Augen, und weckte uns auf. Als wir trostlos und friedelos waren, und kein Mensch uns helfen konnte, erwies er sich als Tröster an uns, und ruhte nicht, bis wir in Jesu Frieden fanden. In Jesu Namen kam er in unsere Herzen zu wohnen, um in denselben Sein Regiment zu führen, weil wir uns nicht selber führen konnten. Wie zart regiert er! Er warnt, wenn wir in Gefahr sind; er überführt, wenn wir gefehlt haben; er stellt uns still, wenn es nötig ist; er spornt uns an zur Eile, wenn die Umstände es erfordern; er tröstet, wenn wir traurig sind, stärkt uns in der Schwachheit, gibt Mut zum Kampf und Sieg; er verbindet uns in lebendiger Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohn; er scheidet aus, was nicht in diese Gemeinschaft taugt, und erneuert uns. Er wirkt in uns die Hoffnung auf den Tag völliger Erlösung von allen Spuren des Falles, und ist selber Pfand und Siegel unserer künftigen Erlösung. Sollte man diesen unaussprechlich treuen Freund betrüben können? Ja, wir sollten ihn nicht betrüben; aber wer kann sagen, ich habe ihn nie betrübt? Kein einziges Kind Gottes. Wenn man schon oft gesagt hat, dass die Liebe unseres gekreuzigten Heilandes den Menschen am tiefsten demütigt, so kann man auch sagen, dass die Betrachtung der Treue und Geduld des heiligen Geistes eine gläubige Seele tief demütigen kann. Wie unaussprechlich viel Geduldsarbeit hat er mit uns, bis wir unsern Lauf vollendet haben! Wie viel Untreue ist auf unserer Seite! Betrachte still des heiligen Geistes Werk in deinem Herzen; folge seiner Stimme, und lasse es dir ein inniges Anliegen sein, ihn nicht zu betrüben durch Ungehorsam, damit er auch dich vorbereite auf den Tag der Erlösung.

O Du Geist vom Vater und vom Sohne! Habe Dein Werk immer völliger in mir. Leite Du mich in allen Dingen. Mein Herz sei Dir ganz geweiht zu Deinem Tempel.

Amen

13. April

*Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen;
lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*

Psalm 103,1.2

Lob des Herrn ist ein wichtiges und liebliches Thema. David hat es fleißig getrieben, und andere Heilige Gottes haben es ihm nachgetan. Lob des Herrn ist die Freude und Wonne der obern Gemeinde; auch wir müssen hier unten loben lernen, wenn wir einst eingereiht werden wollen in jenen höhern Chor, vor Gottes und des Lammes Thron. David will aus vollem Herzen loben; alles, was in ihm ist, soll den Herrn loben. Es ist eine alte Klage, dass wir Christen zu wenig loben, und es ist leider wahr. Das wahre Lob, das Lob aus vollem Herzen wächst aus der Erfahrung der Gnade und Liebe Gottes in Christo heraus. Ein völlig begnadigter Mensch, der einen Heiland hat, muss loben, weil er fröhlich ist. Da fehlt es bei manchem Christen: seine Harfe ist nicht gestimmt worden auf Golgatha; er ist kein fröhlicher Mensch, der singen kann: Gott ist die Liebe, er liebt auch mich. Es nützt auch nicht viel, wenn wir einander ermahnen zum Lobe Gottes, es sei denn, dass wir die überschwängliche Liebe Gottes in Jesu dem Gekreuzigten im Glauben erkennen. Es geht uns eben wie dem Vogel, der lieber auf einem Baum in Gottes freier Natur sein Lied singt, als im Käfig. Im Käfig unseres Schuldbewusstseins erwächst kein Loblied, sondern in der Freiheit der Gnade und Liebe Gottes. Dahinein musst du kommen. Auch Begnadigte können die Harfe wieder an die Wand hängen, wenn sie untreu werden. David hat es auch erfahren, dass Sünde und Untreue den Mund schließt. Darum müssen wir wachen. Ein gutes Mittel zu freudigem Lob ist auch die Erinnerung an alles Gute, das der Herr an uns getan hat. Stille Stunden, in denen wir zurückschauen auf Gottes Liebeserweisungen in unserm Leben, werden zu Lobestunden. Je völliger du in der Liebe Jesu lebst, desto voller wird dein Lob.

Anbetungswürdige, ewige Liebe! Ich lobe Dich für alles, was Du auch an mir getan hast. Stimme Du selber meine Harfe, Dich noch besser zu loben.

Amen

14. April

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Jesaja 40,31

Unser Heiland saß müde am Jakobsbrunnen und so versteht er uns aus Erfahrung, wenn wir müde sind. Das ist ein großer Trost; denn wir werden ja alle müde. Zwar hörte ich von jemand, der sich gerühmt habe, so fromm zu sein, dass er nicht mehr müde werde. Glaube man doch solche Überspanntheiten nicht, sie zeugen von einer Unnüchternheit, die über den Heiland hinauf will, wovor uns Gott bewahre! Ich bin oft recht müde und freue mich, das Wort oft erfahren zu haben: die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft. Wenn es heißt auf den Herrn harren, so liegt ein Wink darin für die Müden, dass sie nicht weiter arbeiten, bis sie völlig erschöpft sind, sondern sich Zeit nehmen, zum stillen Harren auf den Herrn. O, es ist eine Wohltat, wenn man ein wenig aus dem Strudel und der Jagd unserer Zeit herauskommt, und im Kämmerlein in Gottes Heiligtum tritt, um ihm, der Quelle aller Kraft zu begegnen. Von ihm, dem auferstandenen Herrn, strömt neues Leben in den milden Pilger, so dass er seinen Stab wieder in die Hand nehmen, und im Namen seines Herrn weiter gehen kann. Je biblischer, das heißt, je göttlicher wir denken lernen, desto klarer erkennen wir, dass Kinder Gottes auch für ihres Leibes Bedürfnisse vor den Herrn kommen, und sich kindlich an ihn halten dürfen. Wie herrlich! im Harren auf den Herrn lernen wir auffahren wie Adler; wir lernen uns erheben über die uns lähmende Stickluft der argen Welt. Der Glaube gibt uns die Flügel. Je mehr diese Flügel Schwungkraft bekommen, desto mehr können wir uns in der Höhe halten, was Paulus den „Wandel im Himmel“ nennt. So ziehen wir Gotteskraft an zum Laufen und Wandeln, zum Ausrichten der Aufträge des Meisters. Er reicht uns für jeden Gang so viel Kraft, als wir brauchen für die uns von ihm gestellten Aufgaben; er überfordert uns nie.

Herr! stärke Du die Flügel meines Glaubens zum Auffahren. Wie oft hast Du auch mir neue Kraft gegeben, wenn ich auf Dich harrete und mich gestärkt, wenn ich müde war. Ich kann Dich nicht genug loben und preisen.

Amen

15. April

Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott! Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.

Jesaja 41,10

Wie bewegt ist doch unser Leben! Wie viel Not, wie viele Schwierigkeiten gibt es doch im persönlichen Leben, in unseren Familien und unserem Beruf. Ob wir wollen, oder nicht, wir hängen durch tausend Fäden mit der uns umgebenden Welt zusammen, und es gibt Not und Kampf, für den wir die ganze göttliche Waffenrüstung brauchen. Es gibt auch viel Not und Jammer, den man sich selbst gemacht durch frühere Sünden, deren Folgen schwer drücken können. Da sind Kindersorgen, die man still trägt, denen gegenüber man sich völlig ohnmächtig fühlt. Dort sind berufliche Schwierigkeiten, bei denen man kaum hinaus sieht. Der Geist der Zeit, die Volkssünden und Volksgefahren liegen schwer auf der Seele. Wie nahe liegt doch in all diesen Verhältnissen die Gefahr zur Furcht, zum Zurückweichen, zur Mutlosigkeit! Es ist deshalb für jeden einzelnen Christen wichtig, die rechte Stellung zu finden. Alle Not, alle Proben sollen uns zum besten dienen, wenn wir verstehen, wie wir gerade dadurch erzogen und gesegnet werden sollen. Sich fürchten und zurückweichen wollen, deutet immer auf unsere Schwachheit und Ohnmacht hin. Lassen wir uns dieselbe nur recht aufdecken; wir müssen Bankrott machen mit eigener Kraft, eigenem Können und allem Selbstvertrauen. Und weil in all unsere Furcht und Angst die Sünde hereinspielt, jedenfalls der Unglaube und oft auch andere Sünde, so ist es nötig, sich recht zu beugen und Vergebung zu suchen. Dann gelten uns aber alle obigen herrlichen Verheißungen: der Herr nimmt uns die Furcht ab, wenn wir uns an ihn halten. Er, unser Gott ist mit uns, und er ist all unserer Not mehr, als gewachsen. Sobald der Glaube es fasst: mein Gott ist mit mir, so brauchen wir nicht schon die Hilfe vor uns zu sehen, sie wird schon kommen; es ist uns genug, dass wir mit ihm dastehen. Ist das der Fall, so haben wir reichen inneren Trost und Stärkung, und so steht nicht mehr unsere Not vorne an, sondern unser Gott steht vorne an, und die Not liegt hinter unserm Gott, der uns stärkt und hält mit der rechten Hand seiner Gerechtigkeit. Soll ich zagen, wenn ich in Gottes rechter Hand bin? Nein! Soll mich der Menschen Ungerechtigkeit erdrücken, wenn Gottes Gerechtigkeit mir hilft?

Ja, mein Gott! Du bist sehr treu und tröstest Dein Volk wunderbarlich. Dir will ich durch alles hindurch kindlich vertrauen.

Amen

16. April

Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.

Römer 5,1

Die bestimmte Sprache des Apostels tut uns wohl; sie klingt so sehr verschieden von manchen Stimmen unserer Zeit, die uns glauben machen wollen, dass man seines Heiles nie recht gewiss werden könne. Schon das erste Wörtchen „nun“ zeigt an, dass die, an welche er schreibt, einen gewissen Ruhepunkt gefunden hatten für ihre Herzen und Gewissen. Nun, jetzt sind wir Gerechtfertigte geworden; er sagt nicht: wir hoffen es seiner Zeit zu werden, wenn mir noch etwas frommer sein, noch ein wenig mehr geleistet haben werden. Weder Paulus noch die Römer hatten die Rechtfertigung, erworben, erarbeitet, sie hatten sie durch den Glauben an Jesum Christum bekommen. Was ist Rechtfertigung? Rechtfertigung ist die Vergebung aller unserer Sünden, die göttliche Freisprechung von Sündenschuld und Strafe. Wo holt sie der Glaube? Denn nur der Glaube empfängt die Rechtfertigung. Er holt sie am offenen Grabe Jesu Christi, bei unserm auferstandenen Heiland. Die Rechtfertigung gründet sich nicht auf unsere Gefühle, sie gründet sich auf nichts, was der Mensch hat, oder leisten könnte; sie gründet sich einzig und allein auf die Großtaten Gottes im Tode und in der Auferstehung Jesu Christi. Röm. 4,24.25. Jesus Christus ist um unserer Missetat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe lag auf ihm. An ihm, unserem Mittler und Stellvertreter hat Gott der Gerechte das Gericht über unsere Sünde vollzogen. Durch die Auferweckung. Jesu Christi von den Toten hat der Vater das Siegel gedrückt auf den Opfertod Jesu zur Vergebung der Sünden, so dass alle, die an seinen Namen glauben, Vergebung der Sünden haben. Röm. 8,3; Röm. 4,5; Röm. 5,26; 2. Kor. 5,19.21. Wer als bußfertiger, verdammungswürdiger Sünder die Vergebung aller seiner Sünden in Jesu Blut im Glauben annimmt, der weiß sich versöhnet mit Gott, der in Christo war und die Welt mit ihm selber versöhnet hat, und nun allen die Hand reicht, die diese Versöhnung annehmen. Solche Versöhnte haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, denn es ist nichts Verdammliches mehr an ihnen, und sie leben Gott.

Dir, dem Lamme, das für uns erwürgt war; Dir, dem Erstgeborenen von den Toten sei Lob und Ehre in Ewigkeit!

Amen

17. April

Durch unsern Herrn Jesum Christum haben wir auch einen Zugang im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen und rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes.

Römer 5,2

Für unser ganzes Glaubensleben ist es von grundlegender und durchschlagender Bedeutung, ein für allemal zu wissen, dass alle Gnadengaben Gottes, alles was zu unserem Leben und zu unserer Seligkeit nötig ist, uns durch Christum erworben ist, und uns nur durch ihn geschenkt und vermittelt wird. Als Gerechtfertigte durch den Glauben an ihn stehen wir in der Gnade Gottes. Der Stand eines Menschen, der in Christi Blut Vergebung der Sünden hat, ist ein Gnadenstand und bleibt ein Gnadenstand, sofern er an Christo bleibt. Aus der Gnadenfülle Gottes, die uns durch Christum eröffnet ist, sollen wir, und dürfen wir täglich nehmen Gnade um Gnade. Wir tun das durch die gläubige Betrachtung des Wortes Gottes, durch gläubigen Genuss des heiligen Abendmahls, durch die Gemeinschaft mit Gliedern am Leibe Jesu Christi, die uns Handreichung tun, und besonders auch durch Nahen zum Gnadenthron, im gläubigen Gebet. Wie wir durch Christum in die Gnade Gottes zu stehen kamen, so haben wir auch nur durch ihn täglichen Zugang zum Gnadenthron. Wir können und dürfen nie anders vor Gott treten, als auf Grund des durch Christum für uns vollbrachten Werkes, durch das allein die Gnade Gottes für uns flüssig geworden ist. Je mehr wir diesen klaren Gnadenstand behaupten, und unsere Stellung in Christo einnehmen, desto zuversichtlicher wird das Herz, desto fröhlicher der Glaube, desto mehr schauen wir hinein in den unendlichen Reichtum von Gnade, die uns in Christo aufgeschlossen ist. Nicht nur die Vergebung der Sünden ist Gnade; alles ist Gnade, was Gott an uns tut, von der heiligen Taufe an, von der Erweckung an, bis zur Vollendung. Darum rühmt sich der in der Gnade stehende Mensch jetzt schon in Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit. Die bereits erfahrene Gnade ist ihm auf Grund der Verheißungen Gottes die Bürgschaft der Vollendung in Herrlichkeit durch Christum, den Anfänger und Vollender es Glaubens.

Herr unser Gott! Deine Gnade will ich rühmen, so lange ich lebe; ihr will ich vertrauen für alle meine Bedürfnisse; sie sei mein Trost in aller Not.

Amen

18. April

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, dass Trübsal Geduld bringet.

Römer 5,3

Wir rühmen uns auf Hoffnung der Herrlichkeit Gottes, sagte Paulus in Vers 2. dass man das nur durch Gnade tun kann, haben wir schon gesehen. Man könnte nun sagen, dass es nicht zu verwundern sei, wenn man sich der Herrlichkeit Gottes rühme, denn Herrlichkeit wünscht jeder Mensch, wenn auch in verschiedener Weise. Würde sich die Hoffnung nicht erfüllen, so sei es doch eine schöne Hoffnung gewesen. So könnte etwa auch die Welt reden. Wenn aber Paulus hinzufügt: wir rühmen uns auch der Trübsale, so geht die Welt nicht mit, solchen Ruhm versteht sie nicht. Der natürliche Mensch will es gut haben, er flieht die Trübsal, er ist leidensscheu. Weil er nicht im Blick auf die Ewigkeit lebt, so lebt er für die Gegenwart, in der er es sich so bequem macht, als er kann. Die Schicksale des täglichen Lebens sind ihm nicht göttliche Fügung zur Erziehung, sondern das Ergebnis; von allerlei Ursachen und er sucht daher allem Unangenehmen möglichst auszuweichen. Der Mensch, welcher in Christo Frieden mit Gott gefunden hat, im täglichen Genuss der Gnade Gottes steht, hat ein anderes Lebensziel, es ist die zukünftige Herrlichkeit Gottes. Er weiß, dass der Gott, der ihn durch Christum erlöst hat, und dem er angehört und lebt, die Liebe ist, und dass diese Liebe mit ewiger Weisheit seinen Lebensgang geordnet hat. Er sieht auch in den Trübsalen die erziehende Liebe Gottes, die auf allerlei Weise an ihm arbeitet, um ihn seiner ewigen Bestimmung entgegen zu führen. Also sieht er gerade auch im Leid einen Beweis, dass der Vater sich um ihn kümmert und rühmt sich dessen. Diese Erkenntnis hat ein gläubiger Mensch nicht durch seinen Verstand, sondern durch den heiligen Geist. Im Lichte des Geistes sieht er eine direkte Frucht der Trübsal, die die Berechtigung zum Rühmen erweist, sie heißt Geduld oder Druntenbleiben. Ein Mensch, der in Gottes Schule ausreifen will für die ewige Herrlichkeit muss lernen drunten zu bleiben, unter allem, was der Herr ihm auflegt; er muss es tragen, und bei diesem Tragen den immer völliger kennen lernen, dessen Joch sanft und dessen Last leicht ist. Bei diesem Druntenbleiben und Tragen gewinnt man jenes priesterliche Herz, das der Welt Not und Leid auf das hohepriesterliche Herz Jesu legt.

Habe Dank o Vater! für die Trübsal. Ich habe sie nicht immer verstanden; aber ich bin Dein Schüler und will lernen.

Amen

19. April

Geduld aber bringet Erfahrung.

Römer 5,4

Es ist eine sehr ernste Sache, wenn ein Eisenbahnzug aus dem Geleise kommt; noch viel ernster ist es, wenn ein Mensch aus dem Geleise kommt, in das Gott ihn gestellt hatte. Nur dann, wenn er in diesem göttlichen Geleise, auf dem ihm von Gott vorgezeichneten Wege bleibt, erreicht er das ihm vorgesteckte Ziel. Es ist oft sehr schwer, einen Menschen auf den rechten Weg zu bringen, weil er so gern eigene Wege geht; aber nicht sehr schwer ist es, vom rechten Wege abzukommen. Wie oft geschieht dieses durch Ungeduld! Besonders jüngere Christen kommen gar leicht in Ungeduld, laufen dadurch dem Herrn aus der Schule, geben Ärger und verderben vieles. Auch an der Ungeduld älterer Christen sieht man, wie viel Leidensscheu im Menschenherzen steckt. Oft ist die Ungeduld ein Zeichen von Mangel an Verständnis der Wege Gottes. Petrus sagt in 2. Petri 3,15: die Geduld unseres Herrn achtet für eure Seligkeit. Ohne die Geduld Gottes würde kein Mensch selig. Wollen wir auf Gottes Wegen gehen, so müssen wir auch Gottes Weise lernen. Ohne Geduld können wir nicht Gottes Mitarbeiter sein. Gegenüber der Trägheit so vieler Menschen, der süßen Gewohnheit nach väterlicher Weise, ist Energie, tatkräftiges und unter Umständen rasches Handeln oft eine sehr notwendige und herrliche Sache. So wichtig aber die Tatkraft bei einem Menschen ist, so ist doch Geduld, Ausharren auf Gottes Wegen, Druntenbleiben unter dem, was der Herr auflegt, ein sichereres Zeichen eines gereiften christlichen Charakters, als Tatkraft, weil bei letzterer oft viel Naturfeuer ist, das bei der Geduld weniger Raum hat. So sagt ja auch Paulus: Geduld aber bringet Erfahrung, oder wörtlich: Bewährung. Ein ungeduldiger Mensch ist kein bewährter und darum kein zuverlässiger Mensch. Harrt jemand in seines Gottes Schule aus, auch unter allerlei Widerwärtigkeiten, so beweist er, dass er gelernt hat, seinen Willen unter Gottes Willen zu beugen, und sich die Kraft schenken zu lassen zum Tragen. Er ist bewährt.

Herr, vergib mir, wenn ich ungeduldig war. Wirke durch Deinen Geist in mir, die geistliche Armut, Demut und Beugung, die ich brauche zum Ausharren bis an's Ende.

Amen

20. April

Erfahrung aber bringet Hoffnung.

Römer 5,4

Won Hoffnung hört man sehr viel reden; vielleicht am meisten von zu Wasser gewordener Hoffnung. Wir wundern uns nicht darüber. Wer ohne Gott hofft, baut seine Hoffnung auf Sand. Christen haben Hoffnung, die nicht auf Sand gebaut ist. Doch kann sie sehr der Läuterung bedürfen, wie wir bei den Jüngern des Herrn vor seinem Leiden und Sterben sehen; wie fleischlich war damals ihre Hoffnung, wie musste sie vernichtet werden! So ist auch jetzt bei jungen Christen oft noch viel Gemisch in ihrer Hoffnung und abgesehen davon, muss es sich bei manchem erst zeigen, ob er bei Jesu bleibt, ob er auf dem Grunde der Hoffnung bleibt. Durch Ausharren unter Gottes erziehender Hand in Trübsalen und Nöten, und durch gleichzeitiges Festhalten an seinem Wort, seinen Verheißungen, klärt sich unsere Gemeinschaft mit Gott immer mehr ab; sein Beistand, seine Durchhilfe in der Not, die Erfahrung seiner Treue, die wachsende Einsicht in seine Heils- und Reichsgedanken, machen das innere Auge immer klarer zum Ausblick in die Herrlichkeit. So meint es der Apostel, wenn er sagt: Erfahrung, Bewährung wirkt Hoffnung. Wir verdanken die Hoffnung nicht unserer Bewährung, sondern der Wiedergeburt; wir sind wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung 1. Petri 1,3, so dass der Schächer von dem Augenblick an, als Jesu Wort zu ihm gesprochen war: heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein, ganz sichere Hoffnung hatte. Haben wir aber mit dieser Hoffnung, die wir bei der Wiedergeburt empfangen haben, in der Nachfolge Jesu uns bewährt, so sind wir einem Reisenden gleich, der erst einen Hügel besteigt und von diesem aus schon eine ganz liebliche Aussicht auf die Landschaft genießt; aber gerade dieser Genuss weckt die Lust, noch mehr zu sehen. Er besteigt die Bergeshöhe und wenn das auch mühsam ist, und im Schweiß des Angesichtes geschieht, so lohnt es sich doch sehr, weil die Aussicht auf der Höhe unvergleichlich herrlicher ist, als die auf dem Hügel. Welchen Genuss haben doch bewährte Christen hier schon! Ihre Hoffnung ist durch das Feuer bewährt, sie ist lebendig. Lass dich bewähren.

Dir meinem auferstandenen Heiland danke ich von Herzen, dass ich durch Dich eine lebendige Hoffnung habe. Lehre mich immer mehr wandeln im Ausblick auf die selige Ewigkeit.

Amen

21. April

Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

Römer 5,5

Auch die Kinder dieser Welt brauchen Hoffnung. Ein Mensch ohne Hoffnung ist ein armer Mensch: er hat keine Tatkraft, und am Ende keine Lust mehr zum Leben. Es gehört zu den dunkelsten Schatten der Gegenwart, dass wir so viele hoffnungslose und darum haltlose Leute sehen, die nur gar zu oft der Verzweiflung anheim fallen; das schmerzt uns tief. Oft hat man den Eindruck: ach, wenn dieser Mensch zu rechter Stunde von der Hoffnung gehört hätte, die nicht zu Schanden werden lässet, so wäre er gewiss getröstet worden. Woran soll der Mensch sich halten, wenn er den Anker der Hoffnung nicht kennt, die uns durch Christum geschenkt ist und der unser Schiffelein auch im Sturme hält. Tatsache ist, dass der Herr sich besonders unter den durch eitle Hoffnung gründlich Getäuschten, seine Leute sammelt, denen er die Hoffnung schenken kann, die erfüllt wird. Sie muss erfüllt werden, sie kann nicht zu Schanden werden lassen, weil sie keine Einbildung, kein Menschenwerk ist, sondern die Gabe des heiligen Geistes, durch den die Liebe Gottes in unser Herz ausgegossen ist. Wann begann dieses Ausgießen in unsere Herzen? Wir müssen zu Kap. 5,1 zurückgehen; dann bekommen wir die göttliche Antwort: es begann durch die Aneignung der Rechtfertigung, der Vergebung der Sünden im Glauben. Wer im Glauben die innere Erfahrung der Liebe Gottes hat durch Vergebung der Sünden, der hat Frieden mit Gott und damit einen Anfang des Ausgießens der Liebe Gottes in sein Herz durch den heiligen Geist. So weit waren Jesu Jünger unmittelbar nach dem Friedensgruß und dem Anhauchen des Auferstandenen. Von jenem Tage an waren sie Kinder Gottes 1. Petri 1,3 und als Kinder Erben. Kinder und Erben Gottes haben eine durch den heiligen Geist in sie gelegte, lebendige Hoffnung, die nicht zu Schanden werden lässt. Am Pfingsten und nach Pfingsten Apostg. 4,31 erfuhren dann die Jünger das Ausgießen der Liebe Gottes in ihre Herzen in höherer Weise. Auch uns will er seine Liebe reichlich schenken; mache ihr Raum, vollen Raum.

Herr, verzehre alles was Dir in mir zuwider ist und fülle mich mit Deiner Liebe!

Amen

22. April

Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.

Kolosser 1,27

Es gibt Christen, die eine eigentümliche Angst bekommen, wenn man von „innerem Leben“ redet. Mit Hastigkeit fragte mich einmal jemand, der schon drei verschiedene theologische Richtungen durchlaufen hatte: was ist inneres Leben? Und als ich ihm in festem Ton antwortete: es ist das verborgene Leben mit Christo in Gott, Kol. 3,3, war er verlegen und schwieg. Er mochte fühlen, dass ein Wechsel von theologischer Richtung nicht selbstverständlich schon ein Leben mit Christo sei. Es gibt ja viel ungesundes Gefühlswesen, das verwerflich ist; deswegen muss man aber nicht meinen, dass alles, was inneres Leben heißt, ungesund sei, gemieden werden müsse. Es ist nötig, dass wir uns an die Heilstatsachen halten, die Christus vollbracht hat, weil nur dann unser Glaube gesund ist. Wir können unsern Glauben nicht auf Gefühle gründen, es wäre ein Bauen auf Sand. Es ist ebenso nötig, dass wir uns an die Gnadenmittel halten, an Wort und Sakrament. Wenn wir das aber in lebendiger Weise tun, so muss solchem Glauben notwendig die innere Erfahrung folgen, von der die ganze heilige Schrift redet. Durch die Gnadenmittel teilt sich uns Christus mit. Was würden mich die Gnadenmittel nützen, wenn ich noch so hoch von ihnen hielte, und ich würde durch dieselben nicht des göttlichen Lebens teilhaftig? Die Schrift redet von uns als von Tempeln des heiligen Geistes, der in uns wohne, 1. Kor. 6,19, von dem Wohnen Christi in uns durch den Glauben, Eph. 3,17, von Christus in uns; das sind himmlische Realitäten, keine bloßen Bilder oder Redensarten. Erst kommt Christus für mich; erkenne ich ihn wahrhaftig als meinen Versöhner, als meine Gerechtigkeit, so will er auch in mir, als seinem Eigentum, wohnen durch seinen Geist, und wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein. Sein Geist muss uns treiben, regieren, umgestalten, heiligen. Sein Geist ist der Geist der Herrlichkeit, 1. Petri 4,14. Hast du diesen Geist der Herrlichkeit, so hast du die Hoffnung der Herrlichkeit. Schon jetzt merkt man es dem Menschen an, wenn Christus in ihm wohnt; doch ist sein Leben mit Christo noch verborgen; wenn aber Christus offenbar werden wird, wird der, in dem er jetzt wohnt, auch offenbar werden in Herrlichkeit. Hast du die Sonne, so hast du auch ihre Strahlen.

Vater unseres Herrn Jesu Christi! Du hast mich berufen und gewürdigt, ein Tempel Deines Geistes zu sein. Hilf mir, würdiglich zu wandeln.

Amen

23. April

Es ist ein köstlich Ding einem Manne, dass er das Joch in seiner Jugend trage.

Klagelieder 3,27

Wem ist ein Joch köstlich? Nicht einmal dem Ochsen; viel weniger der Jugend. Die Jugend entwickelt sich gerne frei, ungebunden, schrankenlos. Man sieht aber täglich, was herauskommt bei der Ungebundenheit. Wie selbstherrlich, frech und genussüchtig ist die heutige Jugend vielfach! Zuchtlosigkeit in der Jugend ist der Weg, für sich und andere eine Rute zu werden. Ist man selber älter geworden, so unterschreibt man obiges Wort von ganzem Herzen und dankt für das Joch, das man in seiner Jugend getragen hat. Zu diesem Joch gehört vor allem Gehorsam. Wäre der Gehorsam eine selbstverständliche Pflanze des natürlichen Herzens, so könnte man mit Befremden fragen: ist denn Gehorsam ein Joch? Wer aus der Kinderstube heraus redet, der weiß wohl, wie schwer oft der Gehorsam der Jugend wird; aber sie muss gehorchen lernen, bis der Gehorsam nicht mehr drückend ist. Wer den Erziehern nicht gehorchen lernt, wird auch dem lieben Gott viel Not machen, und es schwer büßen müssen. Wer nie gehorchen lernt, lernt nie befehlen, und es wird aus ihm für Zeit und Ewigkeit nichts. – Weiter gehört zu dem Joch, das man in der Jugend tragen lernen soll, der Fleiß. Es ist ein Unterschied zwischen Kindern; manche sind von sich aus fleißig, andere nicht. Letzteren ist es überaus süß, ihre Aufgaben nicht zu machen, und ihren jugendlichen Gelüsten nachgehen zu können. Wehe den Kindern, die nicht arbeiten und die Zeit nicht schätzen lernen! Ihr Leben wird ein verfehltes werden. Das Joch der Arbeit als Segen tragen lernen ist sehr nötig für die Jugend; es ihr nicht auflegen ist die größte Unbarmherzigkeit. Auch Selbstverleugnung gehört zum Joch der Jugend. Selbstsucht im Nehmen, das größte und beste Stück haben wollen, ist der Jugend eigen. Durch Selbstverleugnung muss sie geben, dienen und lieben lernen. Wer sich nicht selbst verleugnen lernt in der Jugend, bekommt es schwer durch das ganze Leben und wird sich und andern zur Last. Einfachheit und Genügsamkeit gehören zum Joch der Jugend. Eitelkeit und Genussucht stecken tief im Herzen. Wer diese zwei Feinde nicht fliehen lernt, ist sein eigener Feind. Ordnung gehört zum Joch der Jugend; wer sie nicht lernt, hat es sein Leben lang zu büßen. Binde dieses Joch der Jugend fest auf; aber unterlege es mit Liebe, damit der Nacken nicht wund wird.

Herr! wie ungeschickt sind wir in der Kindererziehung! hilf Du uns.

Amen

24. April

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich mit deinem Namen gerufen, du bist mein.

Jesaja 43,1

Gar viele Menschen treffen wir, bei denen wir wünschen, sie möchten über sich und ihr Leben erschrecken und sich fürchten. Ach, wie viele gleichgültige und sichere Sünder gibt es! Wie freut sich ein Vater, wenn er seinem lange in der Irre gegangenen Sohn endlich das Trostwort zurufen kann: fürchte dich nicht. So ist auch Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tut, und einem solchen gilt das Wort des Herrn, zunächst an Israel gesprochen: fürchte dich nicht. Wenn das Gewissen aufgewacht ist; wenn man nicht etwa nur die Folgen seiner Sünde bedauert, sondern seine Schuld Gott gegenüber erkennt und drückend fühlt, dann ist man herzlich dankbar für ein solches Trostwort. Von einem Menschen geredet, möchte es keine Beruhigung bieten; aber wenn Gott, der Herr so spricht, und hinzusetzt: denn ich habe dich erlöst, so ist es Balsam für das Gewissen. Ja, wir haben es erfahren, dass schließlich allein Er, der uns erlöst hat, unser Herz stillen konnte. Auf Golgatha schwiegen die Anklagen unseres Gewissens, dort wurden wir getröstet, als des Vaters Erbarmen uns im Sohne begegnete und uns umfing, wie einst den verlorenen Sohn, dass Gott barmherzig und der Herr Jesus ein Erlöser sei von der Sünde, wussten wir von Jugend auf; aber dass er für uns ein Erlöser sei, lernten wir erst dann verstehen, als er uns mit Namen rief, als der Heilige Geist uns persönlich innerlich berührte, Jesu Sünderliebe offenbarte und uns sagte: greife zu, es gilt dir, er hat auch dich geliebt. Wohl hatte des guten Hirten Stimme uns oft gerufen; aber wir haben ihn nicht verstanden, bis uns endlich seine Stimme in das Herz drang und seine Liebe uns zu stark wurde. Wie köstlich klangen uns die Worte: Du bist mein. Der Hirte hatte sein Schäflein gefunden und sein Schäflein hatte ihn gefunden. Selige Stunde, wenn ein Sünder von Herzen sagen lernt: Ich bin Dein! sprich Du darauf Dein Amen! Treuster Jesu, Du bist mein! Drücke Deinen süßen Jesusnamen brennend in mein Herz hinein! Mit Dir alles tun und alles lassen, in Dir leben und in Dir erblassen, das sei bis zur letzten Stund unser Wandel, unser Bund.

Ja, ich bin Dein, Herr Jesu! soll mein letzter Seufzer sein.

Amen

25. April

Wenn du durch's Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der Herr dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland.

Jesaja 43,2.3

Dieses mächtige Trostwort gilt den Erlösten des Herrn, die er mit Namen gerufen hat, die sein Eigentum sind und ihm leben. Sie sind in ihres Gottes Lebensversicherung für Feuer und Wassersnot. Würde man einem begnadigten Sünder beim Beginn der Nachfolge Jesu auf einmal alle Prüfungen, alle Not, alles Leiden, was ihm in seinem ganzen Lauf begegnen wird vor Augen stellen, so würde er vielleicht den Mut verlieren. Steht er aber am Ende seiner Pilgerschaft und blickt zurück auf alle Trübsale, die ihm begegnet sind, so wird er rühmen müssen, dass der Herr seine Verheißung: „ich will bei dir sein,“ treulich erfüllt hat. Feuer und Wassersnot gehört zur schweren Not. Schwere Not gibt es im Leben der meisten Kinder Gottes; aber Gottes Liebe und Weisheit geht Schritt für Schritt mit uns voran. Er reicht Kraft dar und bewahrt am heutigen Tag, so dass der heutige Tag eine Vorbereitung auf morgen ist, und wir über Wasser bleiben, auch wenn die Wellen höher gehen, als gestern und der Tiegel heißer ist, als zuvor. So bringt er sein Volk durch, und je älter wir werden, desto größer wird uns die tägliche Handreichung unseres treuen Herrn, und desto unentbehrlicher seine Bewahrung. Was würde aus uns, ohne seine Bewahrung! Aber er unser Gott heißt Jehovah; er ist und bleibt derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit, Sein Volk darf ihm allewege vertrauen. Er waltet über uns als der Heilige, und alle seine Wege mit uns, auch Feuer und Wassersnot haben ein Ziel: unseres Heiligung. Wohl dem, der das versteht; denn dann tut man sichere Tritte an der Hand dessen, der Heiland heißt und jede einzelne Seele, die sich ihm anvertraut, hält, pflegt, zubereitet, bis sie völlig geheilt sein wird von aller Sünde und dann das Heilig, Heilig, Heilig anstimmen kann vor seinem Thron.

Der Herr ist gut, in dessen Dienst wir stehen! Wir rühmen seine unwandelbare Treue und freuen uns, unter seiner Hand geborgen zu sein.

Amen

26. April

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Matthäus 5,3

In der Bergpredigt redet der Heiland vom Reiche Gottes und von seiner Gerechtigkeit. Er zeigt von Anfang, dass im Reiche Gottes ganz andere Gesetze herrschen, als in den Reichen dieser Welt. Schon in der ersten der neun Seligpreisungen tritt uns das auffallend entgegen. Vor den Augen der Welt gilt keine Armut irgend welcher Art etwas; reich will sie sein: geistreich, geldreich, ruhmreich, genussreich, immer nur reich. Ist man reich gewesen und verliert den Reichtum, so folgt gewöhnlich Verachtung. Die Welt taxiert den Menschen nach seinem Reichtum. Gegenüber dieser verkehrten Art tritt der Heiland auf und sagt: selig sind die Armen im Geiste, die innerlich Armen. Wie der Herr durch seines eigene äußere Armut die Schmach von denen genommen, die an irdischen Gütern arme sind, so bringt er hier die innerlich Armen zu Ehren und preist sie selig. Wer sind nun diese Armen im Geist? Sie sind nicht die verzagten, tatlosen, gleichgültigen Leute, mit welchen man nichts anzufangen weiß. Ein reich begabter, energischer, sehr selbstbewusster Mensch kann arm im Geiste werden; er wird es aber nur durch den Geist Gottes, wenn derselbe ihm den Abstand seines sündigen Zustandes von dem Stand, in dem er nach Gottes Willen sein sollte, innerlich klar macht, so dass der Mensch seine gänzliche Besitzlosigkeit an göttlicher Gerechtigkeit erkennt. Diese Gesinnung, verbunden mit der Überzeugung: man kann sich selber nicht helfen, und doch muss es anders werden, ist Grundbedingung für den Eintritt in's Himmelreich. Zu Erben des Reiches Gottes, also zu unendlichem Reichtum sind wir berufen. Dieser Reichtum ist himmlisch und wird nur empfangen von den Armen, den Bettlern, die zu Christo kommen. Darum preist er sie selig, glücklich und spricht ihnen jetzt schon das Himmelreich zu, in dem jeder steht, der im Glauben seinem König Jesus Christus angehört und untertan ist.

Herr, mache mich immer ärmer in mir selber und, immer reicher in Dir!

Amen

27. April

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Matthäus 5,4

Ohne wahrhaftige geistliche Armut gibt es kein wahres Leidtragen, das Letztere ist die Frucht von Ersterem. Dieses Leidtragen, das aus der Armut im Geiste hervorgeht, hat die Verheißung getröstet zu werden. Es gibt verschiedenes Leidtragen, das keine Verheißung hat. Ein Mensch kann traurig sein über die Folgen seiner Sünde; er wird aber nicht getröstet, so lange er nicht über die Sünde traurig ist. Ja, er kann zeitweilig auch über seine Sünde traurig sein; aber in seinem Herzen ist doch noch versteckte Liebe zur Sünde; bald entschuldigt er diese wieder und bleibt gefangen und kann nicht getröstet werden, weil der heilige Geist keinen Sündendiener trösten kann. Daraus geht hervor, dass der Herr unter dem Leidtragen, das Verheißung hat, den Seelenzustand versteht, bei dem der Mensch tiefen Schmerz empfindet über seine Sünde, sich innerlich von ihr abwendet und das Bewusstsein hat, Gottes Zorn verdient zu haben. Ein solcher Mensch ist wahr vor seinem Gott, und kann durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes getröstet werden, weil er nicht nur hilfsbedürftig, sondern hilfesuchend ist, um Gott zu gefallen. Schon ehe ein solcher Mensch getröstet ist, ist er im Schmerz über die Sünde und im Hass gegen die Sünde, in Übereinstimmung mit dem gerechten Gott, und für ihn ist Trost und Vergebung der Sünden bereit, er darf es nur annehmen. Bei solchen Seelen kommt es dann zu einem gründlichen Wesen, zu vollem Herzensfrieden, zu kräftiger Geistesarbeit. Der Herr kann sie als wirklich Getröstete dann auch brauchen zum Troste anderer. Sie haben Leid getragen über eigene Sünde und so haben sie Herz und Auge für den Jammer der Menschheit und das Seufzen der Kreatur. Sie fühlen, beten, tragen und arbeiten mit ihrem Hohenpriester Jesus als Leidtragende und werden getröstet mit der Verheißung, dass die Kreatur frei werden wird von ihrem Seufzen.

Herr Jesu! Du hast auch mich getröstet; habe Dank dafür! Gib mir Gnade auch andere zu trösten.

Amen

28. April

Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Matthäus 5,5

Die Leidtragenden tröstet der heilige Geist; sie bringt er in den seligen Genuss der Gnade Gottes, des Friedens Gottes in Christo Jesu. In ihren Herzen kann der Geist Jesu, der Geist der Sanftmut und Demut sein Werk haben. Die Sanftmütigen sind Leute, die den Geist Jesu haben und sie werden das Erdreich besitzen, das Land ererben. Unser Heiland nahm diese dritte Seligpreisung aus Psalm 37; wer diesen liest, versteht den Sinn des Herrn. Der Geist der Welt ist herrschsüchtig, rücksichtslos, ungerecht, macht sich nichts daraus, andere zu bedrücken, zu übervorteilen, auf die Seite zu schieben. Die Sanftmütigen haben die Art ihres Meisters: sie lassen sich Ungerechtigkeit gefallen; sie tragen es, wenn sie zu kurz kommen, sie dulden es, wenn sie verachtet werden, sie lassen sich als Törichte ansehen von denen, die sie übervorteilen, und müssen es oft hören: „du bist dumm, dass du dir das gefallen lässtest.“ Das macht sie nicht irre. Ihr Meister antwortete kein Wort, als sie ihn hart verklagten Matth. 27,14. Der ungerechte Mensch sucht seine Rechnung in dieser Welt, kennt keine andere Hilfe, als Selbsthilfe und nimmt es nicht genau mit den Mitteln, durch die er seine Zwecke zu erreichen sucht. Der Sanftmütige sucht seine Rechnung nicht hienieden, sondern in der Ewigkeit; Zorn, Ungerechtigkeit, List, Gewalttätigkeit sind nicht seine Mittel. Er duldet, wartet auf den Herrn, kennt höhere Güter als äußere Vorteile und ist gewiss, dass auch scheinbar magere Weide ihm mehr einbringt, als das üppigste Sodomtal. – Dulden wir, so werden wir auch mitherrschen sagt Paulus in 2. Tim. 2,12. Wer sich hier von aller Ungerechtigkeit frei erhält, gerne untendurch geht in Sanftmut und Geduld, ist von unserem Könige ausersehen, König und Priester zu werden und zu herrschen auf Erden, wenn Er kommt zum Gericht über die Gottlosen und zur Verherrlichung der Sanftmütigen. Hier werden diese erzogen, einst zu herrschen in Gerechtigkeit. Die gottlose Welt ist unser Lehrmeister; hat er sein Werk getan, so wird er abgesetzt und wir werden eingesetzt. Damit tröste dich.

Sanftmütiger Heiland! Dir will ich nachfolgen. Erziehe mich, bewahre mich, damit ich das Reich ererbe, das Du verheißen hast.

Amen

29. April

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Matthäus 5,6

Diese Worte sind eigentlich das Thema der ganzen Bergpredigt, in der der Herr von der Gerechtigkeit des Himmelreichs, gegenüber der Scheingerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten redet. Letztere ist äußerlich, sie ist Menschenwerk; die Gerechtigkeit des Himmelreichs ist innerlich, sie ist Gottes Werk. Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit setzt eine Erkenntnis des Mangels an Gerechtigkeit voraus, denn erst in Folge dieser Erkenntnis; kann Hunger und Durst entstehen. Diese innere Überzeugung von Mangel an vor Gott gültiger Gerechtigkeit, ist ein Werk des Geistes der Wahrheit, der die Selbstgerechtigkeit und Satttheit zerstört und jene Leere im Menschen schafft, bei derer nicht stehen bleiben kann. Sie lehrt ihn vor allen Dingen um Gnade und Vergebung der bisherigen Ungerechtigkeit bitten. Wenn der Mensch diese Gnade empfangen hat, also gerechtfertigt ist, so trennt ihn nichts mehr von dem gerechten Gott und der Geist der Gerechtigkeit bekommt sein Werk im Herzen des Menschen, so dass seine Gesinnung und sein Tun Gott wohlgefällig und gerecht wird. Den Menschen, die den Willen des Vaters im Himmel tun, verheißt der Herr das Himmelreich. Das war ja seine Speise, zu tun den Willen dessen, der ihn gesandt hatte. So ist die Gerechtigkeit des Himmelreichs die Frucht der inneren Lebensverbindung des Menschen mit seinem Gott, in die er in geistlicher Armut durch Vergebung der Sünden in Christo Jesu eintritt. In dieser Gemeinschaft mit Gott, von der das Leben der Gerechtigkeit unzertrennlich ist, wird der Mensch satt, innerlich befriedigt und diese innere Befriedigung wird eine vollendete, wenn des Menschen Lebensgemeinschaft mit Gott eine vollendete sein wird.

Herr! ich danke Dir, dass Du satt machst. Du wirst auch mich ewig satt machen, das bin ich gewiss.

Amen

30. April

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matthäus 5,7

In allen Seligpreisungen preist der Herr die Betreffenden selig im Blick auf die ihnen gegebene Verheißung: der Barmherzige wird Barmherzigkeit erlangen, darum ist er selig zu preisen. Von der Sünderin sagt der Heiland in Lukas 7,47: ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet, das heißt: an ihrer großen Liebe sieht man, dass ihr viel vergeben ist. Wir erwerben die Vergebung nicht durch unsere Liebe, sondern durch die Vergebung der Sünden bekommen wir das Vermögen zu lieben. So erlangen wir auch nicht Barmherzigkeit von Seiten unseres Gottes durch unsere Barmherzigkeit gegen Mitmenschen, sondern durch unsere Erfahrung göttlichen Erbarmens lernen und vermögen auch wir Barmherzigkeit zu üben, und diese unsere Übung der Barmherzigkeit gegen unsere Mitmenschen hat dann wieder Verheißung göttlicher Barmherzigkeit. Auch dann, wenn wir singen können: mir ist Erbarmung widerfahren, sind und bleiben wir auf Gottes Erbarmen angewiesen, wie ja auch Paulus seinem treuen Schüler Timotheus nicht nur Gnade und Friede, sondern auch Barmherzigkeit von Gott dem Vater und unserem Herrn Jesu Christo wünscht 1. Tim. 1,2; 2. Tim. 1,2. Und Judas sagt in Vers 21: wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Den Pharisäern, die so viel auf Gesetzesgerechtigkeit hielten, musste der Herr in Matth. 23,23 den Vorwurf machen, dass sie die wichtigeren Dinge des Gesetzes dahinten lassen: das Gericht, die Barmherzigkeit und den Glauben. Auch in unsern Tagen muss der Herr vielen denselben Vorwurf machen. Ungerechtigkeit und Hartherzigkeit haben eine große Schuld an der allgemeinen Unzufriedenheit unseres Geschlechtes. Jakobus sagt in Kap. 2,13: es wird ein unbarmherziges Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit getan hat. Ist Gott der Vater der Barmherzigkeit 2. Korinth. 1,3, so haben wir unsere Gotteskindschaft durch Barmherzigkeit gegen unsere Brüder zu beweisen. Ohne sie betrügen wir uns selbst. Schöpfen wir täglich aus Gottes Erbarmen in Christo Jesu, und stehen wir dann priesterlich hinein, in das große Krankenhaus unseres Volkes, seine Wunden zu verbinden.

Barmherziger Hoherpriester! Heile mich von aller Unbarmherzigkeit, und lass mich stets eingedenk sein der durch Dich erfahrenen Barmherzigkeit.

Amen

1. Mai

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Matthäus 5,8

Wenn wir die Apostelgeschichte und die Briefe der Apostel lesen, so finden wir, dass diese die Christen als Leute ansahen, deren Herzen und Gewissen rein waren. Petrus sagt in Apostelg. 15,9: Gott habe keinen Unterschied zwischen Juden und Heiden gemacht, er habe auch der Heiden Herzen gereinigt durch den Glauben. Auch Paulus redet in beiden Timotheusbriefen von reinem Herzen 1. Tim. 1,5; 2. Tim. 2,22. Wer im Glauben abgewaschen war von seinen Sünden durch Jesu Blut, hatte ein reines Herz. Lesen wir aber die Schrift aufmerksam, so finden wir entsprechend unserer persönlichen Erfahrung, dass bei Gläubigen, deren Herzen durch das Blut Jesu Christi gereinigt sind, doch auch noch ein Werk der Reinigung stattfinden muss; würde man das leugnen, so wäre es ein Zeichen von Selbstbetrug und Überhebung. Der Heiland sagt: Reben, die Frucht bringen, also Leute, die mit Jesu in Lebensverbindung sind, reinigt der Weingärtner, dass sie mehr Frucht bringen. Johannes sagt in 1. Joh. 1,7: so wir im Lichte wandeln, wie Gott im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde; also auch Leute, die in der Heiligung stehen, werden noch gereinigt. Entsprechend diesem Wort fordert Paulus auch die Korinther in 2. Kor. 7,1 auf, sich zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Halten wir daher Folgendes fest: der Gläubige ist abgewaschen durch Jesu Blut, sein Herz ist gereinigt; aber um der Sünde willen die in ihm ist, bedarf er noch viel Reinigung von aller Befleckung in Gedanken, Phantasie und Neigungen. Je mehr der Mensch gereinigt wird, desto reiner wird auch seine Gotteserkenntnis, so dass wir das Wort: die reines Herzens sind, werden Gott schauen, dem Anfang nach schon auf dieses Leben beziehen dürfen. Ihre völlige Erfüllung findet aber diese große Verheißung erst dann, wenn wir völlig gereinigt und Christo gleich sein werden 1. Joh. 3,2. Johannes setzt hinzu: wer solche Hoffnung hat, der reinigt sich, gleichwie er rein ist. Darum lasset uns nachjagen der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.

Herr, mein Gott! Nur völlig geheiligte Augen können Dich schauen; darum heilige mich durch und durch nach Leib, Seele und Geist.

Amen

2. Mai

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Matthäus 5,9

Die Gottlosen haben keinen Frieden“ und weil so viel Gottlose in der Welt sind, so ist so viel Unfriede, Streit und Krieg da. Auch Kinder Gottes können noch streiten; Barnabas und Paulus, zwei Männer voll des heiligen Geistes, kamen einmal hart aneinander Apostg. 15,39. In was wetteifern die Nationen in unsern Tagen am meisten? in der Vorbereitung auf den Krieg und wer kann sagen was für ein Krieg das sein wird! O wie fern sind wir noch von der Erfüllung des Engelgesanges: „Friede auf Erden!“ „Es kann nicht Friede werden, bis Jesu Liebe siegt,“ bis er, der Friedefürst kommt und die Herrschaft in seine Hand nimmt. Darum ist eine Hauptaufgabe der Friedfertigen, der Friedensstifter, anhaltend zu rufen: „komme bald, Herr Jesu!“ Sollen wir den schönen Namen: Friedensstifter tragen, so muss Jesus unser Friede geworden, wir müssen mit dem Gott des Friedens im Reinen sein, der Friede nach außen und innen muss uns tiefes Bedürfnis geworden sein. Das ist bei allen Menschen der Fall, die zerbrochenen Herzens sind gedemütigten Geistes geworden sind, und als begnadigte Sünder in Geistesgemeinschaft stehen mit dem Gott des Friedens. Sie allein können Frieden stiften. Ist unser Herz nicht gründlich gedemütigt, so wird es leicht erregt, gereizt, empfindlich und ist rechthaberisch, ehrgeizig, und es ist fast unmöglich Frieden zu halten oder zu stiften. Sind wir aber innerlich zerbrochene Leute, so machen wir nicht mehr alle möglichen Ansprüche, sondern können uns etwas gefallen lassen, nachgeben, stille sein, warten und in diesem Sinn auch auf andere wirken. Als das stille, geduldige Lamm, als der Sanftmütige und von Herzen Demütige, der nicht seine, sondern nur des Vaters Ehre suchte, ist Jesus der große Friedensstifter geworden. Lernen wir von ihm. Dann werden wir einst von dem Herrn als Söhne Gottes bekannt werden, und es wird schon in dieser Zeit sich zeigen, dass wir Kinder des Gottes sind, der der Gott des Friedens ist.

Ja, Du Gott des Friedens! Regiere in meinem Herzen und bewahre durch Deinen Frieden Herz und Sinn, damit ich mich als Dein Kind erweise.

Amen

3. Mai

Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr.

Matthäus 5,10

Besonders bei dieser Seligpreisung unterscheidet sich die Denkart des Herrn sehr scharf von natürlich menschlicher Denkart. Wo hört man unter ungläubigen Menschen verfolgte Leute selig preisen? Nirgends! Der Herr preist sie glücklich, nicht zunächst um ihrer Verfolgung, sondern um ihrer Gesinnung willen, der das Himmelreich verheißen ist. Sie sind Gerechte, leben als Gerechte und stehen ein für die Gerechtigkeit. Darum verfolgt sie die Welt, denn sie hasst die Gerechtigkeit. Die Welt verfolgt keinen Gerechten, bis er ihr unbequem wird, sei es, dass er zeugt gegen ihre Ungerechtigkeit, oder dass seine Gerechtigkeit schweigend ihre Ungerechtigkeit in das Licht stellt. So ist es von jeher gewesen und so wird es bleiben. Die Welt hat dann allerlei Titel für die Gerechten: sie schilt sie überspannt, lieblos, oder gar ungerecht, und es ist ihr kein Mittel zu schlecht, sie aus dem Wege zu schaffen. In solchem Fall ist Gefahr für die Gerechten: gerade wenn, wie man zu sagen pflegt, das Gerechtigkeitsgefühl verletzt wird, will Fleisch und Blut leicht aufbegehren, so dass man sich fleischlicher Waffen bedient, bitter wird und bitter bleibt. Geschieht das, so verwandeln wir die Seligpreisung in ein Wehe. Verfolgungstage um der Gerechtigkeit willen sind Sterbenstage für unser Fleisch und Blut. Da gilt es wachen, stille sein und bitten für die, die uns beleidigen und verfolgen. Wer das nicht tut, leidet Schaden, und ist kein Nachfolger Jesu. – Nur denen, die solche Proben bestehen, und mit Selbstverleugnung ihr Kreuz tragen, verheißt der Herr das Himmelreich. Zwei Male verheißt er in diesen 9 Seligpreisungen das Himmelreich: die geistlich Armen tröstet er damit, indem er ihnen den ganzen Reichtum des Himmelreichs zuspricht; und so tröstet er auch die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten mit dem Himmelreich, weil sie hier unten vieles darangeben müssen. Was man hier um der Gerechtigkeit willen verliert, gewinnt man tausendfach als Reichsgenosse.

Herr, Du bist mir vorangegangen in der Verfolgung um der Gerechtigkeit willen. Schenke mir Deinen Sinn, in Deinen Fußstapfen zu wandeln zu Deiner Ehre.

Amen

4. Mai

Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und allerlei Übels wider euch reden, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnt werden.

Matthäus 5,11

Die Jünger Jesu, die treu und offen zu ihm stehen und seine Sache vertreten, haben es schriftlich vom Herrn, dass sie von der Welt gehasset werden. Matth. 10,22; 24,9; Joh. 15,18.19. Licht und Finsternis bleiben im Gegensatz. Ist nicht viel von diesem Gegensatz und Hass zu sehen, so steht es nicht richtig mit dem Geistesleben derer, die Jünger Jesu sein wollen. So lange der Feind keine Gefahr sieht, rumort er nicht; scheint aber das Licht helle, so begehren die Kinder der Finsternis auf. Schimpfreden, böse Nachreden, allerlei Verleumdungen und Lügen sind die gewöhnlichen Äußerungen des Zornes der Gottlosen, und es wird darin Großes geleistet. Unter Umständen wagt man es auch, sich am Leben und an der Person der Jünger des Herrn zu vergreifen. Wohl uns, wenn das Wort des Herrn in solchen Tagen gilt: „sie lügen“. Es könnte ja auch anders sein: man kann auch leiden müssen, wegen falschen Eifers, aus Torheit, Taktlosigkeit, oder wegen noch bedenklicherer Ursache. Das ist dann traurig und schadet der Sache des Herrn viel. Der Herr bewahre uns vor solchem selbst verschuldeten Leiden.

Leiden wir um Jesu willen, so heißt uns der Herr fröhlich und getrost sein. Diese Stimmung versteht sich nicht von selbst, man lernt sie nur im Leiden. Vielleicht leidest du erst mit innerem Widerwillen und hast keinen Segen; oder aber leidest du mit Geduld, ohne Faust in der Tasche; dazu gehört schon viel Gnade. Willst du aber fröhlich und getrost sein bei Schmach, Lästerung, Lügen und Verfolgung, so gehört noch mehr Gnade dazu. Diese Gnade hatten die Apostel und nach ihnen Tausende. Habe ich ein reines Gewissen, verzichte ich ganz auf alle Ehre der Welt, und habe ich erkannt, dass Leiden um Jesu willen das höchste Ehrenzeichen in dieser Welt ist, dann kann ich fröhlich und getrost sein. Unser Weg geht durch Leiden zur Herrlichkeit, und die Herrlichkeit ist unser großer Lohn im Himmel. Lass es dich nicht befremden, wenn der Heiland dir praktische Übung gibt, damit du erkennst, ob du unter Lästerung und Lügen fröhlich und getrost sein könntest. Ohne Praxis lernst du das nicht.

Herr, bringe mich in die Gemeinschaft Deiner Leiden, damit ich Dich allewege verherrliche.

Amen

5. Mai

Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.

Jesaja 43,25

Wenn Gott der Herr zwei Male zu uns sagt: Ich, ich, so ist das auffallend und wir merken, dass es sich um etwas handelt, was nur Er tun kann. Unsere Übertretungen tilgen und unserer Sünden nicht mehr gedenken ist allein unseres Gottes Sache. Wenn du auf deinem Lager liegest und der Arzt dir sagt, dein Ende sei nahe und deiner Seele Angst und Bange wird, um deiner Übertretungen willen; wenn du innerlich bebest und dich fürchtest, vor deinem Gott zu erscheinen, weil er ein dreimal heiliger Gott ist; wer kann dich dann trösten und alle Unruhe und Angst von dir nehmen? Dein Gott allein. Mit ihm hast du es zu tun und sonst mit niemand im Himmel und auf Erden. Wenn alte Sünden dich wieder anklagen wollen, für die du Vergebung glauben konntest; oder wenn Menschen dir vergangene Fehler vorhalten und dich fühlen lassen, sie können sie nicht vergessen; bei wem findest du Ruhe? Nur bei deinem Gott. Aber gerade in solchen ernsten Stunden widersteht uns ja der Feind, als gälte uns das Wort Gottes nicht. Es ist das Erbarmen Gottes, das gegenüber menschlicher Schwachheit spricht: Ich! ich! Als wollte uns der Vater sagen: ich, in meinem zweiten Ich, dem Sohne, tilge deine Übertretungen. O, das Wort tilgen, austilgen! Austilgen im Gewissen! Austilgen im Schuldbuch unseres Gottes, so dass keine Anklage mehr gegen uns da ist; austilgen durch Jesu Blut! Wie unaussprechlich getröstet wird das arme Herz, welche Sabbathruhe kehrt im Gewissen ein, wenn der heilige Geist zu diesem doppelten Ich ein doppeltes „Dir“ setzt: dir, dir gilt es! Ja, mir gilt es; so spricht der Glaube. Und dieses Austilgen und nicht mehr Gedenken wird seine letzte Probe bestehen am Gerichtstag. Nichts wird man dann mehr sehen von unsern Sünden; niemand wird sie uns vorhalten. Die weißen Kleider und die Palmen werden es bezeugen: das Alte ist vergangen.

Anbetung, Preis und Dank sei Dir, dem Vater und dem Sohne, dass Du meine Schuld für ewig getilgt hast! Erhalte mir diesen seligen Trost bis ans Ende.

Amen

6. Mai

Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.

Jesaja 53,4

Wenn Jesajas in diesen Worten von Krankheit und Schmerzen redet, so kann er nach dem Zusammenhang nicht nur an leibliche Krankheit und Schmerzen denken, sondern an unsere Krankheit, nach Leib und Seele. Dass aber der heilige Geist in dieser Stelle wenigstens auch auf körperliche Krankheit und Schmerzen hinweist, finden wir klar in Matth. 8,16.17, wo der Evangelist ausdrücklich in leiblichen Heilungen des Herrn eine Erfüllung dieses prophetischen Wortes findet. Haben wir aus dem herrlichen 53. Kapitel des Propheten Jesajas schon unendlich viel Trost und Erquickung für unsere Herzen gefunden, im Blick auf unsern Seelenschaden, so ist es gar lieblich, wenn der heilige Geist uns auch mit unsern leiblichen Nöten, deren es unzählige gibt, zu unserm gekreuzigten Heiland weist und zuruft: fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wie sollen wir das verstehen? Zunächst so, dass unser Heiland auch des Menschen leibliche Not auf seinem mitleidigen Herzen trug und trägt, wie wir in seinem Verhalten zu allen Kranken, die man zu ihm brachte, finden. Der Trost geht aber doch noch viel tiefer: Wenn auch sehr viele Krankheit nicht Folge spezieller Sünde ist, was die Geschichte Hiobs und des Blindgeborenen in Joh. 9,3 beweist, so ist doch alle Krankheit Folge der Sünde überhaupt, also ein Stück des Fluches der Sünde. Nun hat unser Heiland allen Fluch der Sünde getragen am Fluchholz, und eben deshalb hat er uns auf Golgatha ein Gnadenrecht erworben, nicht nur unsere Sünde, sondern auch körperliche Leiden auf ihn, das Lamm Gottes zu legen, und um seines für uns vergossenen Blutes willen Linderung und Heilung zu erwarten.

O Du mächtiger Heiland! Dank sei Dir, dass ich in Zeiten der Krankheit und Schmerzen Dich so oft erfahren habe als Erbarmer und Arzt.

Amen

7. Mai

Er machte allerlei Kranke gesund, auf dass erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen, und unsere Seuche hat er getragen.

Matthäus 8,16.17

Wir haben schon gestern gesehen, dass unser Heiland am Kreuze den Gesamtfluch der Menschheit getragen und uns so Gnadenboden erworben hat, auf den wir uns stellen dürfen mit Bitten um Linderung und Heilung leiblicher Leiden. Die Kirche bekennt: ich glaube an die Auferstehung des Leibes. Wenn wir Ernst machen mit diesen Worten, so können wir unsern Leib unmöglich trennen von der Erlösung im Blute Jesu Christi; denn nur auf Grund dieser Erlösung, besiegelt durch die Auferstehung Jesu, können wir an die Auferstehung, also an die völlige Erlösung unseres Leibes glauben. Man kann daher nicht sagen, dass der Kreuzestod Jesu unsern Leib nichts angehe. Im Allgemeinen trennt man unsern Leib überhaupt zu sehr von Gott und stellt ihn zu einseitig in Abhängigkeit von der Natur. Man vergisst, dass der Leib ein Tempel des heiligen Geistes sein soll und die Schrift ganz klar auch von Heiligung des Leibes redet. Röm. 6,19; 12,1; 1. Thess. 5,23. Nimmt man dann noch hinzu, dass doch auch manche Krankheit direkte Folge von Sünde ist, so sollte es natürlich sein, dass wir auch mit leiblichen Anliegen zum Heiland kommen. Wir müssen uns dann nur vor dem Irrtum hüten, dass, weil der Herr am Kreuze allen Fluch getragen hat, er uns auch alle Krankheit abnehme, sobald wir es glauben. Wäre dem so, so müsste er uns vor allem den Tod abnehmen. Das geschieht aber in dieser Zeit nicht, und so lange dieser „letzte Feind“ 1. Kor. 15,26 nicht aufgehoben ist, bleibt auch Krankheit. Dagegen muss zum Preise des Herrn gesagt werden, dass er auch in unsern Tagen manchen Kranken ihr Leiden abnimmt, die es im Glauben auf ihn legen, als das Lamm Gottes.

Herr! gib mir den keuschen Geistesblick in Dein ganzes Wort hinein, alle Deine Verheißungen zu fassen, und Dich auch ferner noch Leib und Seele zu erfahren in Deinem Erbarmen.

Amen

8. Mai

Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Matthäus 17,5

Zwei Male hören wir die Stimme des Vaters über dem Sohn in gleicher Weise: das erste Mal unmittelbar nach der Taufe und jetzt wieder auf dem Berge der Verklärung. Wir fühlen es den Worten ab, wie bedeutungsvoll sie sind. Als der Herr sich taufen ließ, hatte er seine dreißigjährige Stille hinter sich, über die wir, abgesehen von den kurzen Bemerkungen über seine Kindheit, nichts wissen. Die Stimme des Vaters: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, gibt jenen dreißig Jahren die Überschrift. Sie ist auch für unsere Erlösung wichtig. Als der Geliebte des Vaters, auf dem sein Wohlgefallen ruht, hatte er in heiliger Weise jene stille Zeit verlebt, und als solcher steigt er bei der Taufe in die Fluten des Jordans, und bezeugt dadurch, dass er für Israel und uns in den Tod gehen und unsere Sünden auf sich nehmen will als das Lamm Gottes. So spricht Gott schon bei der Taufe vom Himmel herab aus, dass auf dem, der jetzt durch sein Untertauchen im Jordan seine Bereitwilligkeit um Sterben für die Sünden der Welt bezeugt, sein Wohlgefallen ruht. Er ist der Mann, bei dessen Geburt die Engel sangen: an den Menschen ein Wohlgefallen. Dieses Wohlgefallen Gottes an uns ist eingeschlossen in dem Zeugnis Gottes am Jordan: „an dem ich Wohlgefallen habe“; in ihm, dem Geliebten, der unsere Sünden trug, sind wir angenehm gemacht.

Auf dem Berge der Verklärung erschienen Mose und Elias unserem Herrn und redeten mit ihm von dem Ausgang, den er nehmen sollte, d. h. von seinem Leiden und Sterben. Wir wissen nichts Einzelnes, was sie mit ihm redeten und wie er ihnen antwortete; eines aber steht fest, dass er dort aussprach, wie immer: ich lasse mein Leben von mir selber; es bleibt dabei, ich will sein das Lamm Gottes, das Opfer für die Sünden der Welt. Das Leuchten seines Angesichtes bewies, dass das Opfer geheiligt war, durchheiligt vom heiligen Geist. Da bezeugt der Vater wieder sein Wohlgefallen an ihm, an seiner geheiligten Person und an seiner Leidenswilligkeit. Das ist Nahrung für den Glauben aller, die durch Jesu Opfer versöhnt und geheiligt sind und es werden wollen.

Lieber Vater im Himmel! habe herzlich Dank für Deine Stimmen vom Himmel auf Deinen lieben Sohn. Habe Dank! dass in ihm Dein Wohlgefallen auch auf mir ruht.

Amen

9. Mai

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft.

2. Timotheus 1,7

Es gibt zwei Dinge, die der gläubige Christ vereinigen muss, wenn er dem Herrn wohlgefallen will, die er aber sehr oft nicht vereinigt: erstens das Gefühl: ich bin nichts und zweitens die Überzeugung: Jesu Kraft ist in mir Schwachen mächtig. Zwei Klippen hindern so leicht an der Vereinigung dieser beiden Eigenschaften: man kann so gering von sich denken, dass es nicht mehr Demut ist, sondern Verzagtheit; dann taugt man nicht mehr für die große Aufgabe, die der Herr uns gegeben hat. Oder aber, kann man sich so wichtig vorkommen, dass darüber die Demut verloren geht. Paulus kannte diese Gefahren genau, und darum sagt er seinem jüngeren Mitarbeiter Timotheus: Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft. Es ist so leicht, unter eine gewisse Furcht, in Verzagtheit zu kommen: wir sind ja in der Tat nichts in uns selbst: das wissen wir sowohl aus der Schrift, als aus der Erfahrung. Tritt dieses Gefühl unserer eigenen Ohnmacht stark bei uns hervor, so kommen wir unvermerkt unter den Druck der uns umgebenden realen feindlichen Mächte, und dann sind wir kleinmütig und verzagt. Sobald das eintritt bei uns, so fehlt uns die Tatkraft für alle unsere Aufgaben. Darum erinnert Paulus den Timotheus an den Geist der Kraft, der ihm gegeben sei. Wir haben den Geist der Kraft nicht als eine Gabe, die ohne uns von sich aus wirkt; wir haben den Geist der Kraft im Glauben, und er wirkt nur, wenn wir glauben. Verzagtheit und Furcht sind Unglaube. Ein Soldat mit der tüchtigsten Waffe ist nicht viel wert, sobald er mutlos und verzagt dem Feind gegenüber steht. So geht es uns, nachdem wir den Geist der Kraft empfangen haben, wenn wir der Furcht und Verzagtheit Raum geben. Der Glaube setzt sich in Beziehung zu der Kraft Gottes; er ist das Bindeglied zwischen uns und dem Geiste der Kraft. Ohne Glauben stehen wir da wie die Maschinen einer Fabrik, ohne Verbindung mit der sie in Bewegung setzenden Dampfkraft.

Herr! lass mich nie vergessen, was mir geschenkt ist durch Deinen Geist. Bewahre mich vor Verzagtheit und Überhebung und lass Deine Kraft an mir offenbar werden.

Amen

10. Mai

Gott hat uns gegeben den Geist der Liebe und der Zucht.

2. Timotheus 1,7

Der Apostel stellt den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht, dem Geist der Furcht gegenüber. Kraft und Liebe sind unzertrennlich. Ohne Liebe ist uns alles schwer, was wir zu tun haben. Fehlt es Kindern an der Liebe gegen die Eltern, so haben sie keine Kraft zum Gehorsam. Haben Dienstboten keine Liebe zur Herrschaft, so ist der Dienst eine Plage. Hat jemand keine Liebe zu seinem Beruf, so ist er ihm eine tägliche Last. Ohne gegenseitige Liebe ist unser Auge ein Schalk und wir entdecken Fehler, wo keine sind. Wir sehen überall schwarz, bekommen Angst und verlieren den Mut. So ist der Geist der Lieblosigkeit ein Geist der Ohnmacht und der Furcht. Die Liebe aber ist stärker als der Tod. „Lust und Lieb zu einem Ding macht Müh und Arbeit gering.“ Die Liebe war die Kraft unseres Heilandes für unsere Erlösung. Die Liebe gab Paulus und allen Aposteln die Kraft durch alle Selbstverleugnung, Schmach und Trübsal zu gehen um Jesu willen. Die Liebe ist auch unsere Kraft für alle unsere Aufgaben. Was hält die Mutter Tag und Nacht aufrecht am Krankenbette ihres Kindes? Es ist die Liebe. Was gibt den Eltern Hoffnung bei Kindern, die verkehrte Wege gehen? Es ist die Liebe. Darum verstehen wir, wie der Apostel den Geist der Liebe dem Geist der Furcht und Zaghaftigkeit gegenüber stellen kann. Die Liebe gibt Mut und Kraft. Neben den Geist der Liebe stellt er noch den Geist der Zucht, oder vielmehr der Besonnenheit, der Klarheit, der Gleichmäßigkeit, als das Gegenteil von Furcht hin. Der heilige Geist schafft Licht und Klarheit im Menschen, er verleiht ihm Ruhe und Gleichmäßigkeit, so dass er ein besonnenes Urteil, einen klaren Blick bekommt. Wie wichtig ist das für jeden Schritt, den wir tun, für alle Aufgaben, die wir zu erfüllen haben. Wie oft ist Mangel an Klarheit, Besonnenheit und Ruhe die Ursache vieler Furcht und Angst. Beherzigen wir das alles, so lernen wir verstehen, warum die Apostel ihre Arbeit nicht beginnen durften, ehe sie den heiligen Geist empfangen hatten. Er, der Geist der Liebe, der Kraft und Besonnenheit ist es, der uns tüchtig macht, dem Herrn zu dienen. Ihm wollen wir unsere Herzen öffnen und bitten, dass der Herr uns bewahre vor dem Geist der Furcht.

Vater im Himmel! Gib Du mir Deinen Geist in reichem Maße. Ordne durch ihn alles in meinem Herzen und Gemüt. Gib mir einen klaren Blick, und lasse es mir an Kraft und Liebe nicht fehlen.

Amen

11. Mai

Er führte sie aber hinaus bis gen Bethanien; und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. Sie aber beteten ihn an.

Lukas 24,50.51

Wir sehen in der Art und Weise des Todes, der Auferstehung und der Himmelfahrt unseres Herrn Jesu Christi eine Offenbarung der Liebe und Weisheit Gottes. Es ging alles so zu, dass Tod, Auferstehung und Himmelfahrt für unsern Glauben wohl bezeuget werden konnten und bezeuget sind. Er verschwand nicht etwa im Verborgenen, sondern sichtbar für die Augen der Jünger fuhr er auf gen Himmel. Wir wollen von Herzen dankbar sein für diesen sichern Glaubensgrund, auf dem die Kirche steht. Nach Apostelgeschichte 1,12 scheint es sicher zu sein, dass unser Heiland den Ölberg wählte für seine Himmelfahrt; von dem Ort, an dem er seinen blutigen Gebetskampf für uns gekämpft hatte, wollte er zum Vater gehen. Segnend schied er von seinen, ihn umgebenden Jüngern und es war nicht nur für sie köstlich, sondern es ist es auch für uns, dass er mit aufgehobenen, segnenden Händen gen Himmel fuhr, als wollte er uns damit sagen: Segnen ist nun mein Geschäft beim Vater. So ist es ja auch in der Tat. Für uns blöde, unwürdige Menschen ist es eine herrliche Offenbarung der Liebe des Vaters, dass wir in der ganzen Erscheinung des Herrn von der Krippe in Bethlehem, bis zur Himmelfahrt nichts Abschreckendes sehen, sondern alles lieblich ist, so dass wir ein herzliches Vertrauen zu unserm Heiland und durch ihn zum Vater gewinnen können. Der segnende auffahrende Erlöser will unsere Herzen mächtig nach oben ziehen, hinweg von der Erde. Es waren wunderbare, unbeschreibliche Augenblicke, als er auf dem Ölberg von seinen Jüngern schied. Schon von der Auferstehung an war der Stand seiner Erniedrigung beendet; denn sein Auferstehungsleib war ein verklärter Leib; aber Sein Stand zwischen Auferstehung und Himmelfahrt war doch noch ein Zwischenstand. Der Himmelfahrtstag war sein Krönungstag, an dem er einging zu der Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe die Welt gegründet war. Joh. 17,5. Wie musste es den Jüngern zu Mute sein, als er von ihnen schied? Von Trauer war keine Rede. Der Umgang des Herrn mit ihnen nach der Auferstehung hatte ihnen Licht gegeben über seinen Hingang zum Vater. So verließen sie den Ölberg mit großer Freude, priesen und lobeten Gott, und wir preisen und loben mit ihnen, dass der, der für uns litt und starb, nun als unser Haupt und Hoherpriester zur Rechten des Vaters sitzt.

Vor Dir, meinem erhöhten Heiland beuge ich meine Knie mit Deiner ganzen Gemeinde und bete Dich an, dass Du nach vollbrachtem Erlösungswerk auch für mich zum Vater gegangen bist.

Amen

12. Mai

Er hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, und hat alle Dinge unter seine Füße getan, und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles.

Epheser 1,20.22

Der Heiland musste den beiden Jüngern, mit welchen er nach Emmaus ging, sagen: O, ihr Toren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Wie muss er erst unsere Trägheit schelten, die wir die Offenbarung des neuen Bundes vor uns haben! Welche Fülle von Nahrung wird unserm Glauben geboten durch die Betrachtung des ganzen Erlösungswerkes des Herrn, wozu auch sein Sitzen zur Rechten Gottes im Himmel gehört! Und wie wenig entspricht der Glaube der meisten Christen der in Christo dargebotenen Gnadenfülle! Unser Erlöser, dessen Blut für unsere Sünden floss, sitzt nun als König zur Rechten der Majestät im Himmel. Alles hat der Vater unter seine Füße getan, alle Fürstentümer, Gewalt, Macht und Herrschaft in dieser und in der zukünftigen Welt. Und dieser Herr und König steht in so inniger Beziehung zu seiner Gemeinde, dass er unser Haupt genannt wird und wir sein Leib sind. Mit ihm im Glauben verbunden sein heißt demnach: sich täglich in innerster Glaubensüberzeugung so zu unserem erhöhten Haupt stellen, dass wir wissen, sein Herrlichkeitsleben gehört uns; als seine mit ihm geistlich verbundenen Glieder dürfen und sollen wir sein Leben anziehen, aus seiner Lebensfülle schöpfen. Nur dann können wir Mangel verspüren, wenn wir es aus irgend einem Grund an diesem Anziehen und Schöpfen fehlen lassen. Auf Seiten unseres Hauptes ist ja nie Mangel, nie Abgeneigtheit, sich uns mitzuteilen. Wenn unsere eigene Schwachheit und Sünde, oder die Macht der Finsternis; uns hindern wollen am Nehmen aus Jesu Fülle, so tritt unser zur Rechten des Vaters erhöhter Herr vor uns, als der, der alle Macht und Herrschaft hat, vor dem alles sich beugen muss, der also wohl im Stand ist, sein königliches Walten so für jedes Glied an seinem Leibe einzusetzen, dass wir es in Wahrheit erfahren dürfen: es darf sich keine Macht zwischen uns und unser Haupt stellen. Seine allmächtige Hand kann unsere Glaubensstellung so klar machen und erhalten, dass der Blick auf Jesu königliche Stellung im Himmel uns Überwinderskräfte mitteilt und wir mit ihm dastehen. Ach, man möchte sich verkriechen, wenn man im Worte sieht, was uns in unserm erhöhten Haupt geschenkt ist, und wie seine Gemeinde so träge ist zum Einnehmen der sieghaften Glaubensstellung.

Herr, der Herrlichkeit! Du bist mein Haupt. Auch für mich ist Dir alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Bringe mich in die Glaubensgemeinschaft mit Dir, in der erfüllt wird: der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Amen

13. Mai

Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängnis gefangen; Du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch die Abtrünnigen, dass Gott der Herr daselbst wohne.

Psalm 68,19

Wir können nicht an die Auffahrt unseres Heilandes denken, ohne uns zugleich an sein Herabsteigen, an seine Erniedrigung zu erinnern. Wie tief ging es mit ihm hinab! Es war ein Hinabsteigen, als er in der Krippe in Bethlehem lag. Es war ein Hinabsteigen, wenn er unter uns Sündern wandelte, er der Herr der Herrlichkeit. Es ging tief hinab, als er, den alle Cherubim und Seraphim anbeteten, in Gethsemane von einem Engel gestärkt werden musste. Noch tiefer ging es hinab, als er am Kreuz in der Gottverlassenheit seufzte. Aber gerade das ist das Anbetungswürdige, dass er, der Menschensohn, der Erstgeborene von den Toten, aufgefahren ist über alle Himmel, wo kein Spott, kein Hass, kein Feind ihn mehr berühren kann. Er ist aufgefahren, nachdem sein Werk hier unten vollendet war, und er den Vater verherrlicht hatte durch unsere Erlösung. Wie ein König heimkehrt aus einem Feldzuge mit den erbeuteten Trophäen, so kehrte unser Herr und König zurück mit seinen Siegeszeichen: den Schlüsseln der Hölle und des Todes, Offb. 1,18; er führte das Gefängnis gefangen. Das ist nun seine Siegesbotschaft vom Throne her an alle Gefangenen und Gebundenen: ich, Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene und erhöhte Herr habe alle Feinde besiegt, und biete nun Freiheit an allen Gefangenen und Gebundenen. Alle Kerker will ich öffnen, alle Bande lösen. Fasset Mut, rufet mich getrost an, ich helfe euch. O, dass man diesem erhöhten Herrn trauen würde! Er ist so reich; er hat Gaben empfangen für uns arme Menschen, und seine Gaben sind lauter Gnadengaben für alle unsere Bedürfnisse. Du hast keinen Mangel, den er nicht stillen kann; denn er ist reich genug und mächtig und barmherzig genug, so dass auch die Abtrünnigen sich ihm nahen dürfen. Er will niemand hinausstoßen, der zu ihm kommt; wenn er nur geistlich arm kommt, so öffnet er ihm seine Himmelreichsfülle. Wir wollen auf's Neue wieder Mut fassen im Blick auf unsern erhöhten Heiland und uns brauchen lassen zu Dolmetschern seines Sieges, seiner Herrlichkeit, seines Reichtums und seines Erbarmens. Er wird sich nicht unbezeugt lassen.

Ja Du, der Du als Menschensohn nicht hattest, wo Du Dein Haupt hinlegen konntest, bist nun auf Deinem Throne. Ich danke Dir für Deinen Sieg. Ja danke Dir für Deine Gaben. Ich danke Dir für Dein Erbarmen.

Amen

14. Mai

Darum hat ihn auch Gott erhöht, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.

Philipper 2,9

Der Apostel schildert in unserm Textkapitel unsern Herrn Jesum Christum in seiner Niedrigkeit, in seiner Knechtsgestalt und sagt von ihm, er sei gehorsam gewesen bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum habe ihn Gott erhöht. Der Herr ist für uns in den Himmel eingegangen, und wir sind berufen zu seiner Herrlichkeit. Da ist es nötig, dass wir uns immer wieder den Weg vergegenwärtigen, auf dem er uns zur Herrlichkeit vorangegangen ist: es ist der Weg der Niedrigkeit, der Armut, der Demut, des Gehorsams. Mit diesem Wege müssen alle sich vertraut machen, die ihm nachfolgen wollen. Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden, gilt jedem Christen. Dieser Weg ist entgegengesetzt dem Wege der Kinder dieser Welt; sie lieben Selbsterhöhung, äußern Glanz und Reichtum und statt Gehorsam, Unabhängigkeit und Selbstsucht. Diese böse Art ist uns angeboren, und wenn wir Jesu nachfolgen wollen, so geht es nicht ohne Sterben unseres eigenen Wesens. Wir müssen vor allen Dingen gehorsam werden, unsern Willen unter des Vaters Willen beugen, uns von ihm führen lassen. Daran hängt alles; das ist der Weg zur Erhöhung. Jesus als der Menschensohn, als der zweite Adam, ist als unser Bahnbrecher diesen Weg für uns gegangen, und will nun durch seinen Geist unser Führer sein, dass wir, unsere Art verleugnend, ihm nachfolgen können zu seiner Herrlichkeit, die er von Ewigkeit her beim Vater hatte, und an der nun auch seine Menschheit Teil hat. Vor ihm müssen sich noch aller Knie beugen und alle Zungen bekennen, dass Er der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. Jesu ganzer Gang, von Bethlehem bis auf den Thron, sein ganzes Werk hienieden und sein königlich priesterliches Walten im Himmel dient zur Ehre Gottes, des Vaters. Darin üben sich seine Nachfolger hienieden: sie beugen Knie und Herzen vor dem durch den Vater erhöhten Heiland und lernen es, sich ganz unter ihn, als ihren Herrn zu stellen, so dass aller verborgene und feine Hochmut in den Tod gegeben wird, und auf diesem Wege wird auch durch sie der Vater verherrlicht; nicht vor der Welt, sie versteht es nicht, aber vor denen, die in Gemeinschaft der Leiden Jesu und in Ähnlichkeit seines Todes zur Herrlichkeit sich führen lassen.

Vater unseres Herrn Jesu Christi! Auch ich möchte Dich verherrlichen. Wirke in mir durch Deinen Geist, dass alles Hohe, alles Selbstsüchtige in mir sterbe und ich in Demut und Niedrigkeit meinem Heiland nachfolgen möge.

Amen

15. Mai

Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesum den Sohn Gottes, der gen Himmel gefahren ist, so lasset uns halten an dem Bekenntnis.

Hebräer 4,14

Segnend ist unser Heiland gen Himmel gefahren, und segnend ist er im obern Heiligtum als unser Hoherpriester. Sein Hohepriestertum ist für seine Gemeinde ein besonders wichtiger Gewinn von seinem Hingang zum Vater. Wer an seinem eigenen Herzen erfahren hat, durch wie vielerlei Versuchungen, Nöten und Gefahren es in unserem Christenlauf geht, der kennt ein wenig die Wichtigkeit von Jesu Hohepriestertum. Der Hebräerbrief schildert ihn besonders herrlich, als einen Hohenpriester, der in allen Dingen seinen Brüdern gleich geworden ist; der versucht wurde allenthalben, gleich wie wir, nur ohne Sünde, und darum Mitleiden haben kann mit unserer Schwachheit und helfen kann denen, die versucht werden. Gerade in dieser Tatsache liegt ein unendlicher Trost für jeden Christen. Der Herr kennt aus tiefster Erfahrung heraus alle unsere Nöte, er fühlt mit uns und versteht uns, wenn kein Mensch uns versteht. Hat er schon in den Tagen seines Fleisches Petri Versuchung und Fall vorausgesehen, und für ihn gebetet, dass sein Glaube nicht aufhöre, wie viel mehr sieht er jetzt alles voraus, was uns in unserem ganzen Lauf begegnen wird, und richtet sich in barmherziger, mitleidiger Fürbitte nach uns, so dass die Umstände sich so fügen, dass wir nicht erliegen, sondern aufgerichtet, gestärkt und bewahrt werden. Besonders auch im Blick auf seine treue Fürbitte, sollen wir nicht sorgen für die Zukunft; er wird schon sorgen, und wie bisher, so auch ferner uns durchtragen auf seinen Gebetsarmen. Wir können mit unsern jetzigen Augen nicht in das obere Heiligtum hinein schauen; die Schrift gibt uns aber Winke, dass wir einen Verkläger vor Gott haben Offenb. 12,10; Sach. 3,1. Wenn wir diesen Verkläger einst für immer überwunden haben werden durch des Lammes Blut, dann werden wir sehen, welche Bedeutung Jesu hohepriesterliches Einstehen vor dem Vater, auch ihm gegenüber für uns hatte. Für Stunden der Anfechtung ist beherzigenswert, was wir 1. Joh, 2,1 lesen: wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater. Nicht nur zur Bewahrung und Stärkung bittet er für uns, sondern auch zur Vergebung. Und wie könnte er anders? nachdem er sich selbst für unsere Sünden geopfert hat. Er ist eben ein treuer Hoherpriester Hebr. 2,17 und wie sollte er uns lassen, wenn wir ihn am nötigsten brauchen! Der Vater selber hat ihn uns gegeben, und so wollen wir ihm vertrauen; er betet uns durch und bringt uns ans Ziel.

Im Staube danke ich Dir, Herr Jesu! für alle Deine Fürbitte für mich. Dir allein verdanke ich es, dass ich stehe, und in all den Nöten und Versuchungen, die hinter mir liegen, nicht Schiffbruch gelitten habe. Dir will ich von Herzen vertrauen.

Amen

16. Mai

Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, dass ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.

Johannes 16,7

Als der Herr diese Abschiedsworte zu seinen Jüngern sprach, so konnten sie ihn nicht verstehen. Erst die Erfahrung des Innewohnens des heiligen Geistes nach Pfingsten konnte ihnen das Verständnis geben, dass der Hingang des Herrn zum Vater Gewinn für sie war. Solange der Herr sichtbar mit ihnen wandelte, sorgte er für sie; er leitete und bewahrte sie, einen jeden nach seiner Persönlichkeit. Da ging es ihnen ähnlich, wie einem Sohn, der unter seinem überlegenen Vater steht, und der sich von ihm trennen soll, um selbständig zu werden. Der Sohn ist tief betrübt, demnächst den Rat, die Leitung, die liebevolle Fürsorge des Vaters vermissen zu müssen. Allein einige Zeit nach der Trennung vom Vater erkennt der Sohn klar, wie nötig die Trennung für seine selbständige Entwicklung war; er wird ein ganz anderer Mann, als er es in der bisherigen Abhängigkeit geworden wäre. Gerade so ging es bei den Jüngern; sie mussten aus der bisherigen äußern Abhängigkeit vom Herrn heraus kommen, um das zu werden, was er mit ihnen vorhatte. Auch wir können eine Zeit lang unter geistlicher Pflege und Vormundschaft stehen, die uns sehr angenehm ist; der Herr nimmt sie uns und wir sind traurig, weil wir seine Absicht nicht verstehen. Nach einiger Zeit lernen wir ihm aber danken, dass er unsere äußern Stützen wegnahm, damit wir lernten uns um so mehr an ihn halten im Glauben. – Mit dem Gesagten haben wir aber den tieferen Sinn der Worte Jesu nicht berührt. Es war den Jüngern gut, dass er zum Vater ging, weil er ihnen den Tröster sandte. Ihre Gemeinschaft mit ihm war schön und auch gesegnet; aber sie blieb doch in gewissem Grade eine äußerliche, und wurde auch immer wieder unterbrochen. Sollte ihre Gemeinschaft mit ihm eine innerliche, tiefe, geistliche und bleibende werden, ähnlich seiner Gemeinschaft mit dem Vater, so konnte das nur geschehen durch die Sendung des Trösters. Durch das Innewohnen Christi in den Herzen der Jünger, war ihre Gemeinschaft mit ihm viel inniger, viel gesegneter und fruchtbarer, als es möglich war vor seinem Tod. Es war ihnen gut, dass er hinging. So kann auch unsere Gemeinschaft mit ihm noch zu äußerlich sein und er muss uns in ein Sterben führen, damit wahres Geistesleben bei uns mehr zum Recht komme. Möchten wir das recht verstehen!

Herr! Mehr, als einmal schien es mir, Du seiest weggegangen und ich war traurig. Aber hernach sah ich, Du wolltest Dich mir nur mehr offenbaren. Führe auch mich in das verborgene Leben mit Dir durch den Tröster.

Amen

17. Mai

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr da seid, wo ich bin.

Johannes 14,2.3

Wie lieblich redet der Herr in diesen Worten vom Himmel; er nennt ihn des Vaters Haus, das allen Kindern des Vaters geöffnet ist. In des Vaters Haus sind viele Wohnungen, worunter wir einerseits die Menge und andererseits die Mannigfaltigkeit zu verstehen haben. Gottlob! dass viel Raum für vielerlei Leute dort ist. Die Wohnungen waren dort vor dem Hingang des Herrn zum Vater, er brauchte sie nicht erst zu schaffen. Die ewige Liebe des Vaters hatte sie vor Grundlegung der Welt bereitet; aber für unsern Eingang in jene Wohnungen war der Hingang des Heilandes doch nötig. Unser Hoherpriester musste vorangehen, als der, der den Zutritt öffnete durch sein Blut, so dass alle, die durch sein Blut im Glauben versöhnt sind, gesicherten Eingang haben in des Vaters Haus. Wie wohl ist für uns gesorgt und mit welch heimatlichen Gefühlen dürfen wir nun aufwärts blicken zum Heiligtum. Ohne die Versöhnung in Jesu Blut, und ohne seinen Hingang hätten wir nicht einmal Verlangen haben können nach den heiligen Wohnungen, von denen der Herr redet; durch Christum Kinder des Vaters geworden, dürfen wir uns sehnen nach der uns dort bereiteten Stätte. Wenn dann der Herr den Jüngern verheißt, er wolle wiederkommen und sie zu sich nehmen, so sind auch wir eingeschlossen in diese tröstliche Verheißung. Er ist zwar bei den Seinen alle Tage; aber offenbar tut er ein Besonderes, wenn es hier zum Abschied kommt für jene Wohnungen. Die Treue und Liebe des Herrn ist zart gegen die Seinen, so dass sie sich in Stunden, die ohne ihn voll von Todesfurcht sind, ganz geborgen wissen und es glauben dürfen, er holt sie ab. Gar lieblich ist es, wenn zuweilen vor dem Abschied einem Jünger Jesu die Augen geöffnet sind, und er etwas sehen darf von dem himmlischen Geleite, das ihn aufnimmt. Aber auch ohne solches Schauen bleibt das Wort fest: ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr da seid, wo ich bin. Mit diesen Worten erspart uns der Herr alle ängstlichen Fragen, wo wir hinkommen werden: wir kommen zu ihm und wo er ist, da ist unsere Heimat, unser Himmel.

Treuer und liebevoller Heiland! Habe herzlich Dank für Deinen Hingang zum Vater. Du hast auch mir den Zugang zu des Vaters Haus erworben, und ich freue mich auf die Bleibestätte, die Du mir dort bereitet hast. Bringe mich sicher dahin, wo Du bist.

Amen

18. Mai

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubet, der wird die Werke auch tun, die ich tue und wird größere, denn diese tun, denn ich gehe zum Vater.

Johannes 14,12

Es gibt Christen, die eine Sucht nach Außerordentlichem, nach Wundern haben, die gefährlich ist und gemieden und bekämpft werden muss. Es ist aber nicht alles Wundersucht, was man so heißt. Wenn man z. B. trauert über den Mangel an Gotteskräften in der Kirche, über die Spärlichkeit der Geistesgaben und sich darnach sehnt und ausstreckt, so ist das keine Wundersucht, sondern Wirkung des heiligen Geistes und Pflicht jedes Gläubigen, der ein Herz hat für das Reich Gottes. Zu sagen: wir sind reich und haben gar satt, ist keine Tugend, sondern eine Sünde der Laodizäer, die der Herr straft. Die Verheißungen unseres Gottes sind Schätze, die der Glaube der Gemeinde heben soll. So ist es auch mit obigem Verheißungswort. Mit einem doppelten „Wahrlich“ sagt uns der Herr drei Dinge:

- ❶ dass die, welche an ihn glauben, die Werke, die er während seines Wandels im Fleische tat, auch tun werden.
- ❷ werden sie noch größere Werke tun, als er sie im Fleische tat.
- ❸ durch seinen Hingang zum Vater werde ihnen die Kraft zum Verrichten dieser Werke gespendet.

Wollen wir es mit Jesu Worten genau nehmen, so müssen wir sagen: ein sehr großer Teil der Christen kann die Werke nicht tun, die der Herr tat und noch viel weniger die größeren Werte. Warum? es fehlt an Geistesrüstung. Die Gemeinde heutiger Zeit ist gar nicht in der Verfassung, in der sie die Geistesrüstung zu solchen Werken empfangen kann. In der apostolischen Zeit war die Gemeinde ein Leib, in dessen einzelnen Gliedern das Geistesleben zum Nutzen des Ganzen pulsieren konnte. Jetzt ist die Gemeinde Gottes elendiglich zerrissen und getrennt in viele Teile. Gäbe der Herr seine Geistesfülle in all diese Trennungen hinein, so würden die einzelnen Teile sie für ihre Parteisache verwenden und der Herr würde ein Sündendiener. Trauern wir über unsere Zerrissenheit und tun wir Buße über diese schwere Sünde.

Ach Herr! Wie halten wir doch Deine Verheißungen auf durch unsere Sünden! Öffne vieler Augen zur Buße und mache Bahn Deinem Geist.

Amen

19. Mai

Denn wir sind in einem Geist alle zu Einem Leibe getauft.

1. Korinther 12,13

Wir haben gestern gesehen, dass die Kirche den Herrn durch ihre große Zerrissenheit hindert, ihr die Geistesausrüstung zu geben, die sie braucht, um die ihr aufgetragenen Werke zu tun. Der heilige Geist tauft die Gemeinde zu einer Einheit, zu einem Organismus, einem Leib. Diese Einheit ist keine äußere Einheit, sie ist eine Einheit im Geist, eine Einheit in innerer Lebensgemeinschaft. Wenn gerade viele fromme Christen über die Einheit der Gemeinde des Herrn so gering denken, und sich oft so wenig besinnen, ehe sie einen neuen Riss machen, so beweisen sie schlagend, dass ihr Geist nicht der heilige Geist in seiner Lauterkeit ist. Sehen wir also auf einer Seite zu wenig Licht über die hohe Bedeutung der Einheit des Leibes Christi, so finden wir auf der andern Seite bei allem Hervorheben der Notwendigkeit der Einheit, eine zu äußerliche Auffassung der Einheit. Am meisten tritt uns dieses entgegen bei der katholischen Kirche, die um äußerer Einheit willen, auch den Geist opfert. Auch wir evangelische Kirchenleute sind vielfach sehr geneigt, äußere Einheit im Regiment, in gottesdienstlichen Gebäuden, in Formen des Gottesdienstes für die Einheit des Leibes Christi zu halten, was doch ganz verschiedene Dinge sind. Die von Christo gewollte Einheit liegt in dem den Gliedern des Leibes Christi gemeinsamen heiligen Geist. Ob wir nun zu denen gehören, die die Wichtigkeit der Einheit der Gemeinde Christi nicht verstehen, oder zu denen, welche diese Einheit äußerlich fassen, so liefern wir in beiden Fällen den Beweis, dass wir nicht zu dieser Einheit mit dem Geiste getauft sind, sonst hätten wir ja Licht über diese Einheit; mit andern Worten: unser Zustand beweist, dass wir den heiligen Geist nicht in dem Sinne haben, wie der Herr ihn geben will, und wie er nötig ist für die Zubereitung und Vollendung der Gemeinde. Gestehen wir doch diesen Mangel! Es kann nicht wahrhaft besser kommen, ehe wir unsere Armut bekennen und uns ausstrecken in Buße und Glauben nach dem, was uns fehlt.

Herr, erbarme Dich Deiner Gemeinde! decke ihr ihre Armut auf, und lehre sie verlangen nach einer Gnadenheimsuchung!

Amen

20. Mai

Ein neu Gebot gebe ich euch, dass ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf dass auch ihr einander lieb habt. Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.

Johannes 13,34.35

Das alte Gebot hieß: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es war ein Befehl, vor dem jeder Israelite als Sünder stehen bleiben musste, weil er nicht die Kraft hatte, das Gebot zu halten. Das neue Gebot unseres Herrn stellt noch höhere Anforderungen, wenn er sagt: liebet einander, wie ich euch geliebet habe. Wie Jesus liebte, konnte niemand lieben im alten Bunde. Es ist aber nicht die höhere Forderung, die das Gebot des Herrn zu einem neuen Gebot macht, sondern das ist neu, dass der Gesetzgeber des neuen Bundes sein Gebot in die Herzen schreiben will durch seinen Geist, und dadurch die Kraft gibt es zu halten. Wie sollten wir lieben, wie Jesus liebte, wenn er nicht unsere Herzen füllt mit seiner Liebe? In seinem Herzen hatte nichts anderes Raum, als Liebe, und so muss unser Anliegen sein, ihm unsere Herzen ganz zu öffnen, damit wir in Wahrheit seine Jünger seien. Ach, wie liebebedürftig ist die Welt und wie ist aller Dienst und alles Wirken für den Herrn so kraftlos, ohne Jesu Liebe. Wenn wir seufzen über Zerrissenheit der Kirche, über Mangel an Einheit, so ist das ein Seufzen über Mangel an Liebe. Wie muss man sich schämen, wenn man sieht, wie auch gläubige Christen sich scheuen vor einander, einander fürchten, einander richten! Wie kann die Welt glauben, wie können wir sie gewinnen, wenn wir uns an ihrem Herzen und Gewissen nicht beglaubigen durch Jesu Liebe, wie der Heiland so ausdrücklich den Vater bittet im hohenpriesterlichen Gebet! Darum Brüder, in die Stille, auf die Knie! Da wollen wir im Geiste Jesum am Kreuze anschauen und lieben lernen, wie er liebte. Wir wollen ihn bitten, dass er seine Liebe in unsere Herzen ausgieße durch seinen heiligen Geist, und sie die Macht werde für unsere Familien, für unseren täglichen Beruf, ja, dass Lieben unser Lebensberuf sei.

Herr Jesu! Ich soll lieben wie Du liebtest und als Dein Jünger dastehen in dieser liebearmen Welt. Mache mein Herz zu einem Gefäß Deiner Liebe durch Deinen Geist.

Amen

21. Mai

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich.

Johannes 14,15.16

Mangel an Liebe ist Mangel an heiligem Geist. Gott ist die Liebe, und sein Geist ist ein Geist der Liebe. Wo Lieblosigkeit ist, kann der heilige Geist nicht wohnen. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Mag ein Mensch noch so ernst sein, noch so viel Erkenntnis haben, so ist es ihm nichts nütze, wenn ihm die Liebe fehlt 1. Kor. 13. Wer den heiligen Geist zum Innewohnen empfangen will, muss lieben wollen; will er nicht lieben, so kommt der Geist Gottes nicht in sein Herz. Nun verlangt aber der Herr Liebe von seinen Jüngern, damit er den Vater bitten könne, ihnen den Tröster bleibend zu geben; sie sollten ihn lieben, ehe sie den heiligen Geist empfangen. Wie sollen wir das verstehen, wenn es doch Tatsache ist, dass wir nur durch den heiligen Geist Jesum lieben können? Diese Frage ist wichtig, weil sie etwas Licht bringt in die zu sehr vernachlässigte Lehre vom heiligen Geist. Gewiss wurde erst an Pfingsten die Liebe Gottes ausgegossen in die Herzen der Jünger; aber sie kannten ja doch den Herrn lange vor Pfingsten durch ihren Umgang mit ihm. Sie hatten so mancherlei Geisteszüge an ihren Herzen erfahren, so manchen geistlichen Segen von ihm gehabt. Darum kann der Herr etwas von ihnen verlangen. Er sagt ihnen: seid treu in dem empfangenen Geisteslicht; habt mich, Kraft dessen, was ich bisher an euch getan habe, lieb und beweiset eure Liebe dadurch, dass ihr mir gehorsam seid, dass meine Worte euch etwas gelten. Dann verspreche ich euch, dass der Tröster, der heilige Geist bleibend zu euch kommt. Diese Worte sind für jeden Christen bedeutungsvoll; sie enthalten den Reichsgrundsatz: wer da hat, dem wird gegeben. Wollen wir den Tröster so empfangen, wie er verheißen ist, so dürfen wir nicht meinen, es werde uns geholfen, wenn wir immer bitten um den heiligen Geist. Seien wir vor allem treu in der schon empfangenen Gnade, und erzeigen wir diese Treue im Gehorsam gegen den Herrn; dann dürfen wir bitten und glauben, dass der persönliche heilige Geist auch in uns zu wohnen komme.

Herr! Sende Licht in mein Herz, dass ich den Weg gehe, den Du Deine Jünger gewiesen hast.

Amen

22. Mai

Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.

1. Mose 2,7

Der Mensch, das Ebenbild Gottes, besteht aus Leib, Seele und Geist. Der Leib ist von der Erde genommen; den Geist hat Gott dem Menschen eingehaucht. Die Seele ist das Bindeglied, die Vermittlerin zwischen Leib und Geist. Es war Gottes ursprünglicher Wille, dass der Geist im Menschen regiere, der Geist, der von Gott war und unter Gott stand. Hätte der Geist durch die Seele den Leib regiert, so wäre der Leib des Menschen allmählich durchgeistet, in das geistliche Wesen erhoben worden. Von Zerfall des Leibes, von Tod, wäre dann keine Rede gewesen. Leider hat sich der Mensch ganz anders entwickelt. Statt dass die Seele sich vom Geist regieren ließ, wurde sie das Werkzeug der sinnlichen Lust, sie wurde vom Fleisch regiert, so dass Gott schon 1500 Jahre nachher sagen musste: die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. 1. Mose 6,3. Gott zog seinen Geist zurück und ließ, Noahs Familie ausgenommen, das Gericht der Sündflut über das Menschengeschlecht gehen. Im alten Bunde waren es verhältnismäßig wenige, in denen der Geist durch den Glauben wieder zur Herrschaft kam. Im neuen Bunde ist es anders: durch die Wiedergeburt kommt der entthronte Geist des Menschen wieder obenan und wird das Werkzeug des heiligen Geistes. Paulus heißt in 1. Korinth. 2,14 den unwiedergeborenen Menschen einen seelischen Menschen, der die Dinge des Geistes Gottes nicht vernimmt; in dem die Seele durch sinnliche Lüste regiert wird. Im Gegensatz zu diesem seelischen Menschen redet er von einem geistlichen Menschen Vers 15 und sagt in Röm. 8,16, dass bei diesem geistlichen Menschen der Geist Gottes dem Menschengestalt Zeugnis gebe, dass er Gottes Kind sei. In den Kindern Gottes soll es wieder zum vollen Regiment Gottes kommen, so dass Leib, Seele und Geist dem Geiste Gottes untertan sind. Nur in den Menschen kommt es zu diesem Regiment Gottes, von deren Herzen der heilige Geist durch Innewohnen Besitz nehmen kann, so dass der Mensch wahrhaftig unter ihm steht. Die Pfingsterfahrung der Apostel war nichts anderes, als dieses Innewohnen des Geistes, ohne welches unsere Glieder nicht Werkzeuge der Gerechtigkeit werden können. Ohne Innewohnen des Geistes ist völlige Heiligung, wie die Schrift in Röm. 12,1; 2. Kor. 7,1; 1. Thess. 5,23 sie lehrt, unmöglich.

Herr! Wohne in mir. Regiere mich ganz und heilige mich durch und durch.

Amen

23. Mai

Schaffe in mir, o Gott, ein reines Herz, und erneure in mir einen befestigten Geist. Verwirf mich nicht von Deinem Angesicht und nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir.

Psalm 51, 12.13

David war ein Mann freudigen Glaubens, dessen Lust es war, Gott zu loben. Ich will den Herrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein, ruft er aus in Ps. 34,2. In Ps. 51,17 muss er bitten: Herr, tue meine Lippen auf, dass mein Mund Deinen Ruhm verkündige; der Mund war ihm geschlossen für das Lob Gottes, der heilige Sänger war stumm geworden. Ja, die Sünde schließt den Mund für Gottes Lob, Ehebruch und Mord hatten ihn stumm gemacht, und das Seufzen trat an die Stelle des Lobens. Wie ernst, wie warnend klingt das! Ein Mann, der wie er unter der Zucht des Geistes Gottes stand, kann tief fallen, wenn er nicht wacht und nicht betet. Seine Augen schauten nach der schönen Bathseba; seine Seele fing Feuer, und das Fleisch kam obenan. Seine vorherigen Erfahrungen in der Gemeinschaft mit Gott gingen aber zu tief, er hatte nach seiner bösen Tat, die er durch Mord verdecken wollte, keine Ruhe unter der Herrschaft des Fleisches. So bittet er Gott zunächst um ein reines Herz. Dieses konnte er nur bekommen durch gründliches Selbstgericht und Buße einerseits, und andererseits durch völlige Vergebung von Seiten Gottes. Seine zweite Bitte war, in ihm einen befestigten Geist zu erneuern. Wo Vergebung der Sünden ist, da kommt der Geist wieder oben an; David war vorübergehend unter Fleischesregiment gekommen, und so bittet er Gott, seinem Geist wieder zu einer befestigten Stellung zu verhelfen. Unser Geist hat nur befestigte Stellung dem Fleische gegenüber, wenn er von Gottes Geist regiert wird. David hatte aber Gottes Geist tief betrübt, weshalb er sich zurückziehen musste von ihm und sobald er sich zurückzog, so wankte Davids Geist und das Fleisch siegte. Daher die weitere Bitte: nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Ach, was ist der Mensch ohne den heiligen Geist! Wie wichtig ist die Ermahnung Pauli: betrübet nicht den heiligen Geist! Durch Ungehorsam betrüben wir ihn und kommen unter das Fleisch.

Herr! Du hast uns befohlen zu wachen und zu beten. Sei Du selber mein Hirte. Behüte und bewahre mich, dass ich nicht von Dir weiche, und der Feind mich nicht fällen könne.

Amen

24. Mai

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm.

Lukas 2,25

Wenn wir die alttestamentliche Gemeinde des Herrn mit seiner neutestamentlichen Gemeinde in ihrer Stellung zum heiligen Geist vergleichen, so finden wir einen großen Unterschied. Der Geist Gottes hatte sein Werk unter Israel; er kam auch in den verschiedenen Zeiten über einzelne Werkzeuge des Herrn für spezielle Aufgaben unter dem Volk; aber nie bekommen wir den Eindruck, dass der Geist Gottes in der Gemeinde wohnte, wie uns das im neuen Testament entgegentritt, in dem die Gemeinde der Gläubigen als der Tempel des lebendigen Gottes erscheint, 2. Kor. 6,16, in der der Geist des Vaters und des Sohnes wohnt. Das alte Testament war auch in diesem wichtigen Stück vorbereitend für den neuen Bund. Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass der Herr schon im alten Bund einzelne Gläubige weiter führte, und ihnen das Innewohnen seines Geistes schenkte. Zu diesen gehören Henoah, Abraham, Mose, Josua, Samuel und andere. An der Schwelle des neuen Bundes, aber doch noch im alten Bunde, treffen wir Johannes den Täufer, Maria, Elisabeth, Simeon, in welchen auch der Geist Gottes wohnte. Das ist sehr trostreich auch für unsere Zeit. Wie klein war die Zahl der Geistesmenschen zur Zeit Simeons! Wie geistlos war die pharisäische Frömmigkeit geworden! Trotz dieses im allgemeinen traurigen Zustandes bereitete der Herr den Simeon und einzelne andere in der Stille zu Gefäßen des Geistes zu, so dass der Geist Gottes mit ihnen reden, sie zu etwas antreiben, ihnen den Mund öffnen konnte. Diese Leute waren die Beter ihrer Zeit, die priesterlich für das ganze Volk einstanden und auf den Trost Israels warteten; sie waren nicht nur für sich fromm; eben deswegen konnte der Herr ihnen mehr geben als andern. Wenn wir in unserer Zeit nicht viele sehen, die Tempel des heiligen Geistes sind, so dürfen wir uns trösten, dass der Einzelne doch nicht ganz vom Gesamtzustand abhängig ist, sondern der Herr ihn auch weiter führen kann zur Fülle des Geistes. Seufzen wir getrost weiter:

Herr, lass Wasserströme fließen in der Einöde!

Amen

25. Mai

Die Welt kann den Geist der Wahrheit nicht empfangen, denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht; ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch und wird in euch sein.

Johannes 14,17

Der Herr redet in verschiedenen Stellen verschieden von der Welt; das eine Mal erscheint er als Retter der Welt, das andere Mal stellt er die Welt hin als eine ihm feindliche Macht. Wir verstehen das: es gibt Gottlob! manche in der Welt, die sich retten lassen; andere aber verwerfen die ihnen angebotene Gnade. Von letzteren sagt der Herr in unserm Text, dass sie den heiligen Geist nicht empfangen können, weil sie ihn nicht sehen und darum nicht kennen. Die Welt, soweit sie Christum verwirft, will nichts vom Unsichtbaren, Geistlichen wissen; sie hängt am Sichtbaren und alles andere ist ihr Torheit. Darum hat sie weder Auge noch Ohr für den heiligen Geist und kennet ihn nicht.

Den Jüngern kann der Herr lange vor Pfingsten sagen: ihr aber kennet ihn. Wie konnten sie denn den heiligen Geist vor Pfingsten kennen? Sie kannten ihn aus seinem Wirken an ihren eigenen Herzen. Unter Johannes dem Täufer erfuhren sie, wie der heilige Geist Buße wirkt. Im Umgang mit dem Heiland erfuhren sie, wie der heilige Geist Glauben an Jesum und Gemeinschaft mit Jesu wirkt. Dieses Wirken des Geistes an den Jüngern bestätigt der Herr selber durch die Zeugnisse, die er ihnen gab: „ihr seid rein“; „sie sind nicht von der Welt“; „ich hin in ihnen verkläret“; „sie glauben, dass Du mich gesandt hast.“ Vor Jesu Tod kannten die Jünger den heiligen Geist, wie eine Braut ihren künftigen Bräutigam, wenn sie ihm vor der Verlobung da und dort begegnet. Nach Jesu Auferstehung traten sie dann in nähere Beziehung zu ihm und an Pfingsten in die innigste Verbindung. Das spricht der Heiland so fein aus in unserm Text, wenn er sagt: ihr kennet ihn jetzt aus seiner Arbeit an euch und diese Arbeit an euch wird nicht aufhören, er bleibet bei euch. Aber es kommt die Zeit, da er in euch sein, in euch wohnen wird. So muss es bei uns allen werden: wir dürfen nicht befriedigt sein, wenn der heilige Geist durch das Wort an uns wirkt, er will in uns wohnen.

Lieber Herr Jesu! Mache Deiner Gemeinde wieder klar, welcher Unterschied es ist zwischen dem bei uns sein des Geistes und seinem Wohnen in uns.

Amen

26. Mai

Friede sei mit euch! Nehmet hin den heiligen Geist!

Johannes 20,21.22

Was Er sich vorgenommen und was Er haben will, das muss doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel.“ Schon viel hatte der Geist Gottes an den Jüngern des Herrn gearbeitet, aber es war doch nur Vorbereitung für weitere Gnade. Vielleicht kamen sich die Jünger am Ostermorgen, ehe der Herr ihnen erschien, elender vor, als je in den vorhergehenden drei Jahren. Aber gerade jener Zustand tiefer Demütigung und Vernichtung war wieder ein Schritt vorwärts, dem Ziel entgegen: ihr sollt meine Zeugen sein! die Trostlosen tröstet der Herr. Friede sei mit euch! ist der Gruß des Auferstandenen. Es waren das keine bloßen Worte, sondern es war eine Tat an der Jünger Herzen, wie sie vorher keine erfahren hatten. Wenn der Apostel Paulus unter den damaligen Jüngern gewesen wäre und man ihn nachher gefragt hätte: wann lernst du sagen, ich vergesse was dahinten ist? so hätte er geantwortet: am Ostermorgen. Durch den zweimaligen Zuruf: Friede sei mit euch! kündigte ihnen der Heiland Vergebung und Vergessen alles Vergangenen an. Seine Worte waren eine Versicherung seiner vollen Liebe und brachten vollen Frieden, bleibenden Frieden in ihr Herz hinein, und damit einen völligen Abschluss ihrer Vergangenheit. Durch sein Anhauchen mit dem heiligen Geist versiegelte ihnen der Herr seinen Frieden, und wenn sie jener herrlichen Stunde, in der sie diese tiefgehende Erfahrung machten, im Augenblick keine klare Überschrift hätten geben können, so konnten sie es doch nachher. Petrus tut es im ersten Brief Kap. 1,3: Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi. Der Ostertag war der Tag der Wiedergeburt der Jünger durch Jesu Wort und Geist, durch sein Friede sei mit euch und sein Anhauchen; sie waren Kinder Gottes geworden. Also Kinder Gottes; aber noch keine Pfingstleute. Ostern war Vorbereitung auf Pfingsten.

Habe Dank! auferstandener Heiland, dass Dein Ostergruß auch mir gehört und Du auch mich angehaucht hast. Nun fülle auch mich mit Deinem Geist.

Amen

27. Mai

Da Simon Petrus hörete, dass es der Herr war, gürtete er das Hemde um sich und warf sich in's Meer.

Johannes 21,7

Wir sehen in Lukas 5 und in unserem Textkapitel die Jünger des Herrn einen zweimaligen reichen Fischfang; tun auf das Wort ihres Meisters hin. Beide Male ist Petrus gegenwärtig. Wie mit dem Herrn selber, so war auch mit Petrus seit dem ersten Fischfang eine große Veränderung vorgegangen. Das erste mal fällt Petrus nieder vor seinem Meister mit den Worten: Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Aber wie wenig kannte er damals sein sündiges Herz! Wie wenig hatte er damals eine Ahnung, dass er seinen Herrn verleugnen werde und doch kam es so weit. Einige Jahre waren seit dem ersten Fischfang verflossen, und wieder finden wir den Herrn am Galiläischen Meer, aber als den Auferstandenen. Er befiehlt als Unbekannter den hungrigen Jüngern, das Netz auszuwerfen und wieder tun sie einen großen Fang. Das öffnet dem Johannes die Augen, und er erkennt den Herrn und sagt es Petrus. Petrus ist im Boot und der Herr steht am Ufer. Rasch wirft er sich in das Meer und schwimmt dem Herrn entgegen; er kann nicht warten, bis das Boot das Ufer erreicht, so stark ist der Drang seines Herzens bei Jesu zu sein. Keine Worte könnten uns die Veränderung, die mit Petrus vorgegangen war, besser beschreiben, als dieses sein Schwimmen. Der gefallene Petrus schwimmt dem Heiland entgegen, aber er fühlt trotz seines tiefen Falles nicht mehr wie früher, dass er der Nähe des Herrn unwürdig ist, es zieht ihn mit unwiderstehlicher Macht zu Jesu hin. Warum? Der, der einst im Selbstvertrauen auf dem Wasser wandeln wollte, ist nicht nur ein demütiger, sondern ein völlig begnadigter Mensch geworden. Sein begnadigtes Herz hängt mit Liebe und Dankbarkeit am Herrn, es ist nichts mehr zwischen ihm und seinem Meister. Welch reichen Segen bekommen wir, wenn wir Petri Entwicklung verfolgen. Sind wir uns klar über Petrus vor Jesu Tod, über Petrus nach Jesu Auferstehung vor Pfingsten und über Petrus nach Pfingsten, so wissen wir, was der heutigen Kirche fehlt. Ach, dass viele klar wären!

Herr! Bewahre mich vor der Verschwommenheit, die wie ein Bann auf Deiner Gemeinde liegt.

Amen

28. Mai

Diese alle waren stets bei einander einmütig mit Beten und Flehen.

Apostelgeschichte 1,14

Der Herr verwendete einen großen Teil seiner Zeit während seiner öffentlichen Wirksamkeit auf seine zwölf Jünger. Sie machten ihm viel Arbeit; wenn wir sie aber nach obigen Worten ansehen und vergleichen mit ihrem früheren Zustande, so finden wir, dass die Liebes- und Geduldsarbeit des Herrn an diesen seinen Schülern reiche Früchte trug. Von Rangstreit ist jetzt keine Rede mehr bei ihnen. Das „verlorene Kind“ hat sich selber ausgeschieden aus ihrem Kreise, und die übrigen elf Jünger sind stets einmütig bei einander zwischen der Himmelfahrt des Herrn und Pfingsten. Wie vielsagend ist doch das Wort einmütig! Sieben Wochen vorher stritten sie noch mit einander, wer der Größte unter ihnen sein sollte; sie waren hochmütig und selbstsüchtig. Jetzt sind sie demütig geworden. Vor Jesu Leiden und Sterben waren sie voll törichter Erwartungen und hatten kein Verständnis; von der Notwendigkeit seines Todes und seiner Auferstehung. Jetzt haben sie volle Klarheit darüber. Was sie bald ändern verkündigen sollten, war ihres Herzens Freude geworden: er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket Röm. 4,25. War schon früher der Herr der Mittelpunkt ihres Lebens geworden, so war er es nach dem vierzigtägigen Umgang mit ihnen, nach seiner Auferstehung, in einer unvergleichlich höheren Weise. Sie waren durch ihn innerlich begnadigte Leute geworden, die den Frieden Gottes hatten. Gemeinsamen Reichsblick hatte er ihnen geschenkt, und gemeinsame innere Stärkung verliehen durch sein Anhauchen und seinen Umgang mit ihnen, so dass sie eine Kraft hatten, die sie vorher nicht kannten, und die sie in den Stand setzte, zehn Tage lang im Gebet zu verharren. Welch eine Qual müsste es sein für unwiedergeborne Menschen, zehn Tage lange zu beten! Wir sehen nichts von Qual; es war ein gläubiges, getrostes Warten auf den heiligen Geist. So finden wir einen gewaltigen Unterschied zwischen ihrem Stand unmittelbar vor Pfingsten und dem vor Jesu Tod. Ihr selbstsüchtiges Ich war entthront, der Herr war ihr Mittelpunkt geworden. Wir können an ihnen lernen, in welcher Vorbereitung wir sein sollen, den heiligen Geist zum Innewohnen zu empfangen. Wo ist heutzutage eine einmütige Gemeinde, eine anhaltend betende Gemeinde?

Herr Jesu! Zeige Deiner Gemeinde, wo sie steht und was sie braucht.

Amen

29. Mai

Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst.

2. Korinther 13,5

Bei den verschiedenen Schäden, die in der korinthischen Gemeinde hervortraten, war eine Aufforderung zur Selbstprüfung und besonders zur Prüfung des persönlichen Glaubensstandes sehr nötig. Es handelte sich dort um die Fragen: soll Christus dem Glauben alles sein, oder soll Apollo und andere neben Christo stehen? Soll das heilige Vorbild eines Paulus in der Gemeinde maßgebend sein, oder dürfen allerlei Sünden geduldet werden? Nach diesen Gesichtspunkten ist Selbstprüfung und Glaubensprüfung immer nötig. Hänge ich mit meinem Glauben ganz an meinem Heiland? Vertraue ich ihm in allen Dingen, für alle meine Bedürfnisse? Oder hänge ich auch noch an Menschen, so dass ich bei ihnen suche, was Christus allein geben kann? Es ist ein köstlich Ding, wenn unser Glaubensblick soweit klar geworden ist, dass er auf Jesum, auf Jesum allein gerichtet ist und wir uns mit allen, auch den höchsten Anliegen an ihn halten. Wie unumgänglich nötig ist es, dass unser Auge auch bei der Bitte um den heiligen Geist ganz auf den Herrn Jesum gerichtet ist und bleibt. Wo anders sollen wir stehen auch mit dieser Bitte, als auf Golgatha. Dort sind wir versöhnt worden mit dem Vater; dort ist uns der Weg zum Heiligtum wieder eröffnet worden, so dass wir ein Gnadenrecht für all unsere Bitten haben. – Und wie wir unsern Glauben prüfen sollen, ob wir für alles dem Herrn vertrauen, so sollen wir auch unsern Wandel prüfen, ob des Herrn und seiner Apostel Vorbild uns allein maßgebend sei. Da macht man große Fehler: wie oft redet man von den Aposteln in den Evangelien, als wären sie maßgebend für unser christliches Leben! Das ist verhängnisvoll. Die Apostel vor Jesu Tod sind nicht unser Vorbild, sondern die Apostel nach Pfingsten, die Apostel, in denen Christus lebte. Wir werden ihnen in soweit nachfolgen können, als auch in uns Christi Geist wohnt. Über diesen Punkt müssen wir völlige Klarheit haben; wie soll er heilige Geist sein Werk an mir vollenden, wenn der Petrus der Evangelien mein Vorbild ist, anstatt der Petrus nach Pfingsten?

Herr! Binde mich ganz an Dich mit völligem Vertrauen, Du mein Leben.

Amen

30. Mai

Da legten Petrus und Johannes die Hände auf sie und sie empfingen den heiligen Geist.

Apostelgeschichte 8,17

Die Apostelgeschichte ist eine herrliche Quelle für christliche Erkenntnis, indem sie uns göttliche Tatsachen vor Augen führt. Sie zeigt uns an verschiedenen Beispielen, wie viel der Geist Gottes an einzelnen Menschen gewirkt hatte, ehe sie „die Verheißung des Vaters,“ die Gabe des heiligen Geistes empfangen. Sehen wir jetzt ab von den Aposteln, die eine so tiefgehende Geistesvorbereitung vor Pfingsten erfuhren, so ist die christliche Gemeinde in Samarien das erste, schlagende Beispiel. In Samarien hatte schon der Heiland gearbeitet; seine Predigt am Jakobsbrunnen hatte die Wirkung, dass viele an ihn glaubten, als an den Heiland der Welt Joh. 4,41.42. Als der geisterfüllte Philippus nach Pfingsten hinkam, so fand er also in Samarien herrliche Vorbereitung, was wesentlich mitwirkte zu der tiefgehenden Geistesbewegung, die entstand, so dass viele Buße taten, an Christum gläubig wurden und sich taufen ließen. Leute, an denen so viel geschehen ist von Geistesarbeit, wie an den gläubigen, getauften Christen in Samarien geschehen war, würde man jetzt in den meisten christlichen Kreisen einfach als Leute ansehen, die nichts weiter zu tun hätten, als „treu zu sein mit der empfangenen Gnade.“ – Die Apostel stellten sich aber ganz anders: sie sahen die gläubigen, getauften Samariter als Leute an, die erst vorbereitet waren für den Empfang der Gabe des heiligen Geistes. Unter Gabe des heiligen Geistes verstanden die Apostel nicht etwa die Frucht der allmählichen, christlichen Entwicklung, sondern eine wirkliche Gabe Gottes, eine wesentliche Geistesmitteilung, die überall dieselben Früchte zeigte. Die Apostel sandten daher Petrus und Johannes zu den Christen in Samarien und unter deren Handauflegung empfingen sie die Gabe des heiligen Geistes. Alle, denen Gottes Wort die einzige Quelle ihrer Erkenntnis ist, werden durch diese Tatsachen in Samarien zu der Frage veranlasst: entsprechen meine bisherigen Erfahrungen denen der Samariter, die, ehe Petrus und Johannes zu ihnen kamen, Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott hatten, oder entsprechen sie dem Stande der Samariter nach der Apostel Besuch? Wie herrlich! wenn wir entdecken: der Herr hat noch viel mehr Gnade, als uns schon geschenkt ist.

Habe Dank, Herr! dass Du viel reicher bist, als viele meinen.

Amen

31. Mai

Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet?

Apostelgeschichte 19,2

Wie eigentümlich klingt diese Frage in den Ohren jetziger Christen! In unserer Zeit sagt man ganz einfach: jeder wahrhaft gläubige Christ hat den heiligen Geist, während doch Paulus fragt: habt ihr, da ihr gläubig wurdet, den heiligen Geist empfangen? Nun könnte man allerdings sagen: Diese Epheser hatten die christliche Taufe noch nicht empfangen und darum hatten sie den heiligen Geist nicht. Diese Behauptung hilft uns aber nicht aus der Unklarheit. Wir haben gestern gesehen, dass die gläubigen und getauften Samariter den heiligen Geist auch noch nicht empfangen hatten. Der Unterschied zwischen unsern heutigen Christen und den Aposteln liegt darin, dass die Apostel etwas anderes unter dem heiligen Geist verstanden als die meisten jetzigen Christen. Wenn der heilige Geist in der apostolischen Zeit in einem Menschen Buße und Glauben an Jesum Christum gewirkt hatte, so dass der Mensch Vergebung der Sünden glauben konnte, so sagten die Apostel: in diesem Menschen wirkt der heilige Geist; er bereitet das Herz des Menschen zu zum Empfangen der Gabe des heiligen Geistes. Jetzt aber heißt man das Wirken des Geistes zur Buße und Glauben nicht mehr Vorbereitung zum Empfang der Pfingstgabe, sondern man setzt die vorbereitende Arbeit an die Stelle der Pfingstgabe, so dass man bei Christen, die lange nicht soweit sind, wie die Apostel bei der Himmelfahrt Jesu waren, heute ganz beherzt behauptet: sie haben den heiligen Geist empfangen. Es sei ferne von mir, nicht jede Spur von Geisteswirkung in irgend einem Menschen anerkennen zu wollen; seien wir dankbar für jeden Zug des Vaters zum Sohne. Wenn wir aber die große Geitesschwäche der meisten heutigen Christen mit Händen greifen können, so tun uns zwei Dinge Not: erstens, eine klare Antwort auf die Frage: was fehlt uns? und zweitens eine ebenso klare Antwort auf die Frage: was ist uns verheißen? Es fehlt uns die Fülle des Geistes, und diese Fülle ist uns verheißen. Hast du im Glauben an Jesum Vergebung der Sünden, so öffne dein ganzes Herz für die Fülle des Geistes; zweifle nicht! Sie ist dir erworben durch Christum.

Haupt Deiner Gemeinde! Öffne Deinem Volk die Augen für die Fülle des Geistes.

Amen

1. Juni

Machet Bahn, machet Bahn, räumt den Weg, hebet die Anstöße aus dem Wege meines Volkes. Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist: der ich in der Höhe und im Heiligtume wohne, und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind.

Jesaja 57,14.15

Ist der heilige Geist in der christlichen Gemeinde, oder bedürfen wir eine neue Ausgießung desselben, ein neues Pfingsten? Das ist eine wichtige Frage, die bekanntlich verschieden beantwortet wird. Der Herr Jesus gibt die richtige, entscheidende Antwort. Er sagt in Joh. 14,16: ich will den Vater bitten und er soll euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich. In diesen Worten liegt für uns ein großer Trost; denn wir dürfen dieselben so fassen: der heilige Geist soll ewiglich nicht von der Kirche Jesu Christi weichen. Sehen wir die heutige Kirche an, wie sie ist, so finden wir einen großen Teil ihrer Glieder tot in Übertretung und Sünden. In der Lehre ist zuchtlose Verwirrung; die Gläubigen sind vielfach getrennt und lieblos, darum schwach; der Feind hat eine erschreckende Macht in der Kirche gewonnen und das Gefühl: unsere Geistesausrüstung ist der heutigen Macht der Finsternis nicht gewachsen, ist allgemein. Letztere Erkenntnis; ist richtig. Wir haben den heiligen Geist betrübt durch unsere Untreue und Sünden; wir hindern ihn, sich zu offenbaren als Geist der Kraft. Darum ruft der hohe und erhabene Gott uns zu: machet Bahn, machet Bahn, räumt die Anstöße aus dem Wege meines Volkes. Diese Worte gelten jedem einzelnen Christen; jeder Einzelne muss sich unter die Gesamtschuld der Kirche beugen und Buße tun. Jeder Einzelne muss sich von aller erkannten Sünde reinigen lassen, der Lieblosigkeit und Zertrennung den Abschied geben, sich voll und ganz unter die Autorität des Wortes Gottes beugen und diese Autorität in der Kirche wieder herstellen helfen, damit der heilige Geist Bahn bekommt, wieder voll und mächtig zu wirken. Er, vor dem die Cherubim und Seraphim ihr Angesicht verhüllen, wenn sie ihr „Heilig, heilig, heilig“ rufen, wohnt nur bei denen, die zerschlagenen und gedemütigten Geistes sind. Beugen wir uns und halten wir fest: der heilige Geist ist da, aber die Sünden der Kirche hindern ihn, sich zu offenbaren, wie er möchte und wie wir es bedürfen. Es kann und wird nicht besser werden, bis wir die Anstöße wegräumen, die ihm im Wege stehen.

Herr unser Gott! Wir alle haben gesündigt und Deinen heiligen Geist betrübt. Bringe Dein Volk zur wahren Erkenntnis seiner Schuld, damit Bahn gemacht werde Deinem Geist.

Amen

2. Juni

Ich will rein Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet. Von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen.

Hesekiel 36,25

Keine Sünde versperrt dem heiligen Geist den Weg in die Herzen mehr, als die Unreinigkeit. Alle Sünde ist Unreinigkeit; die Fleischessünde trägt diesen Namen aber in besonderer Weise. Wie tief, wie tief hat sie unser Geschlecht durchdrungen! Schon so manches junge Blut ist ihre Beute. Von Geschlecht zu Geschlecht vererbt sie sich, und unreine Geister schüren das Feuer in den einzelnen Herzen. Wer einen Blick hinein getan hat in dieses Nachtgebiet, der begreift den Mangel an Geisteskräften in unserer Zeit. Nur in gereinigten Gefäßen kann der heilige Geist wohnen. Wie manche Seele ringt nach Reinigung von dieser Sünde, seufzt und findet den Weg nicht. Meint sie einen Schritt vorwärts gekommen zu sein, so tritt die alte Knechtschaft wieder ein und mutlos sinkt man nieder. Ist denn keine Hilfe da? Ja, du armes gebundenes Menschenkind! der ewige Erbarmer begegnet dir und spricht: ich will rein Wasser über dich sprengen, dass du rein wirst. Dein Gott will dir helfen, er ist bereit und wartet auf dein Wollen. Ach, es braucht mehr auf Seiten des Menschen, bis es zum wirklichen Wollen kommt, als viele meinen. Wie mancher glaubt, er wolle, aber Gott wolle noch nicht, er lasse ihn warten. Das ist eine Täuschung schlimmer Art; Gott will immer, und wenn der Mensch einmal wahrhaftig will, so kommt es zur Reinigung und zur Erlösung. Zu diesem Wollen des Menschen gehört aber alles Aufgeben des Liebäugelns mit der Sünde; Hass der Sünde, herzliches Leid über den Sündendienst. Wo diese Stücke nicht sind, da täuscht man sich, wenn man meint: ich will. Das Herz muss völlig aufrichtig werden vor Gott, muss sich ganz auf seine Seite stellen und dem Feind den Rücken kehren. Dann kann Jesu Blut seine allmächtige Kraft beweisen. Jesu Blut ist das reine Wasser, das von aller Sünde reinigt, sobald der wahrhaft bußfertige Mensch alle Unreinigkeit an Jesu Kreuz ausliefert und dort im herzlichen Glauben sich mit seinem gekreuzigten Heiland vereinigt, der durch seinen Tod die Macht der Sünde gebrochen hat. Am Kreuze Jesu Christi wird das Herz auch von den Götzen, d. h. von den Lieblingssünden gereinigt; das ist der Ruhm des Blutes Jesu, dass es rein macht von aller Sünde und vor ihm alle Feinde weichen müssen.

Herr Jesu! Mache Dich auf und komm Deinem Volk zu Hilfe! Lass viele die Kraft Deines Blutes mächtig erfahren.

Amen

3. Juni

Ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischern Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben.

Hesekiel 36,26

Es gehört zum Traurigsten, dass Gott das Herz des unerweckten Menschen ein steinernes Herz nennen muss. Ein steinernes Herz ist Unnatur; denn wo es ist, ist Tod. So ist der Mensch, dessen Herz hart, verschlossen unempfänglich gegen Gott ist, ein unnatürlicher Mensch geworden, tot in Sünden. Ein im guten Sinn natürlicher Mensch hört auf seinen Gott und versteht ihn. Soll es anders werden mit einem Menschen, so muss das harte Wesen aus ihm herausgenommen werden, er muss wieder ein Ohr bekommen für seinen Gott. Dazu müssen verschiedene Mittel dienen: zunächst das Wort und wenn dieses nicht hilft, so kommt die Rute. Sobald es dem Herrn gelingt, den Panzer zu durchbrechen und wieder Eindrücke auf das Herz des Menschen zu machen, so hat dieser ein fleischern Herz, im Gegensatz zum steinernen; denn unter einem fleischernen Herzen versteht Gott ein Herz, in dem er wieder Eindrücke durch seinen Geist machen kann. Während unter dem steinernen Herzen das Fleisch im Menschen regierte, öffnet dieser jetzt Herz und Sinn dem Geist Gottes. So kommt ein neuer Geist in den Menschen, der heilige Geist. Statt des Fleischesregimentes entsteht nun Geistesregiment; die ursprüngliche Schöpfungsordnung Gottes im Menschen wird wieder hergestellt. Je mehr der Wille des Menschen in Übereinstimmung kommt mit dem Geist Gottes, desto vollkommener kann Gott regieren im Herzen. Von diesem Regiment reden alle apostolischen Briefe. Sehen wir unsern Text genau an, so wird es uns klar, dass Gott seinen Geist nur da geben kann, wo Er eine völlige Erneuerung schaffen kann, und diese völlige Erneuerung schafft Er allein. Er nimmt das steinerne Herz weg; Er gibt ein fleischern Herz und macht es zum neuen Herzen, in das Er seinen Geist gibt. Hütten wir doch die Einfalt, die Gottes Liebe versteht, und Ihm glaubt, wenn Er sagt: ich will euch das alles schenken, wenn ihr auch wollt.

Mein Gott und Vater! Ich danke Dir, dass Du allezeit bereit bist uns alles zu schenken. Bereite mich so zu, dass ich geschickt werde, alles zu empfangen was Du geben willst.

Amen

4. Juni

Ich will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, meine Rechte halten und darnach tun.

Hesekiel 36,27

In dem zweiten Teil des siebenten Kapitels des Römerbriefes beschreibt der Apostel einen erweckten Menschen, der dem Gesetz Gottes recht gibt und nicht sündigen will; aber sündigen muss, weil er den heiligen Geist nicht hat. Wir lesen dort die demütigenden Worte: „ich bin unter die Sünde verkauft“ Vers 14 und Vers 18: „Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.“ Diese Bekenntnisse eines erweckten Menschen beweisen die furchtbare Macht der Sünde, allem guten Willen des Menschen gegenüber, so lange nicht der heilige Geist im Herzen ist. Wie viele gute Entschlüsse und Vorsätze kann man fassen, und immer wieder tritt die menschliche Ohnmacht zu Tage. Bei dieser Ohnmacht bleibt es, bis Gott dem armen Vorsatzmenschen die Augen öffnen kann und er einsieht, er bringt es zu nichts. Erkennt er dieses, so kann der Herr ihm nahetreten mit obigem Trostwort: ich will es machen, machen, was du nie zustande bringst. Wenn der Geist Gottes in das durch Buße und Glauben für ihn zubereitete Herz kommt, so wohnt die Liebe Gottes im Herzen; das vorher Drückende wird leicht, die Last wird Lust, weil das Gesetz Gottes in das Herz geschrieben ist. Es geht dann ähnlich, wie bei zwei Menschen, die innig mit einander verbunden sind: es ist ihnen nicht schwer, sondern Bedürfnis und Lust, einander zu Gefallen zu leben, alles andere wäre ihnen unnatürlich. Die Liebe Gottes im Herzen durch den heiligen Geist muss die Triebkraft werden zum Wandel nach den Geboten und Rechten des Herrn. Unser Heiland ist ja nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, es auch durch uns zu erfüllen. Bei ihm sehen wir, dass das Tun des Willens Gottes Seligkeit ist. Er konnte sagen: meine Speise ist, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat. So muss es auch bei uns kommen durch die Liebe, die allein der heilige Geist geben kann. Ohne ihn richtet das Gesetz Zorn an, weil der Mensch keine innere Freude daran hat und deswegen auch nicht versteht, wie andere, die Gott lieben, auch mit Freuden seinen Willen tun und selig sind in diesem Tun.

Ich danke Dir, meinem Gott, von Herzen, dass Du Durch Deinen Geist mir Deine Liebe in das Herz gegeben hast. Fülle mich mit Deiner Liebe.

Amen

5. Juni

Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird und werdet meine Zeugen sein, zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.

Apostelgeschichte 1,8

So redete der Herr zu den Jüngern, die wir unmittelbar nachher als eine betende, einmütige Schar wiederfinden. Schon viel hatte er ihnen geschenkt, sowohl vor einem Tode, als nach seiner Auferstehung; aber alles Empfangene konnte sie noch nicht zu den Zeugen machen, die sie sein sollten; denn nicht nur mit Worten sollten sie zeugen, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft 1. Thess. 1,5. Auch der Petrus, der sagen konnte: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe, hätte noch kein Pfingstzeugnis ablegen können, in Folge dessen drei Tausend ihre Knie beugten vor Jesu dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Sollten die Mächte der Finsternis überall weichen vor den Aposteln, so musste der Geist dessen sie erfüllen, der Tod, Teufel und Hölle überwunden hat. Dieser Geist der Kraft, des Sieges kam über sie, und ihr ganzes Wirken war ein Tatzeugnis: Jesus lebt, Jesus der Auferstandene ist mit uns. Bedürfen wir in unserer Zeit eine geringere, oder eine andere Ausrüstung, als die Apostel sie hatten? Ist der Satan heute nicht mehr derselbe? Hat die Welt sich geändert? Ist die Sünde nicht die gleiche Macht, wie zu der Apostel Zeit? Wir stehen ganz denselben Feinden gegenüber und brauchen ganz dieselbe Kraft. Warum hat der Feind wieder so viel Boden erobert? Es fehlt uns an Kraft aus der Höhe. Es ist, als hörte man bei manchen schönen Reden über Jesum und Paulus den Feind sagen: „Jesum kenne ich wohl und Paulus weiß ich wohl; wer seid ihr aber?“ Apostg. 19,15. Ach möchte unsere Armut und die Not der Zeit viele in die Schrift hinein treiben und erkennen lassen, dass unser großer Hoherpriester Jesus Christus bereit ist, auch uns gegenüber ein Wort einzulösen: ihr aber werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen! Fehlt es nicht manchen an der Erkenntnis: mit unsrer Macht ist nichts getan? Nur den in sich Schwachen schenkt der Herr die Kraft.

Barmherziger Hoherpriester! Du hast Gaben empfangen auch für Abtrünnige. Erbarme Dich unser und tue uns an mit Kraft.

Amen

6. Juni

Und sie wurden alle voll des heiligen Geistes.

Apostelgeschichte 2,4

Pfingsten ist der Krönungstag des Werkes Christi. Erst musste er, das ewige Wort, in das Fleisch kommen. Der heilige Geist bereitete ihm einen Leib zu, in dem er wohnen konnte, so dass in ihm dem zweiten Adam, dem Immanuel sichtbar wurde, was von Anfang an Gottes Wille mit uns Menschen war: wir sollen Gottes Tempel sein. Er, das Fleisch gewordene Wort, gab dann seine heilige Person als Opfer für unsere Sünden am Kreuz dahin, um den Fluch und die Macht der Sünde wegzuräumen. In seiner Auferstehung, als Sohn Gottes in Heiligkeit erwiesen, hat der Vater durch dieselbe die Gültigkeit des Opfers Jesu ausgesprochen. Durch die Himmelfahrt Jesu ist er, der Erstgeborene von den Toten, der Menschensohn, teilhaftig geworden der göttlichen Herrlichkeit und hat es erbeten vom Vater, uns sündigen, durch sein Blut versöhnten Menschen, wenn wir an ihn von Herzen glauben, durch seinen Geist der Herrlichkeit sein gottmenschliches Leben mitzuteilen, damit wir durch ihn und mit ihm in der Gemeinschaft mit dem Vater seien, und er und der Vater in uns wohnen mögen. Ohne Pfingsten wäre das ganze Werk Christi für die Menschheit ohne Frucht geblieben. Nun aber wird das Wort geistig erfüllt: denn gleich wie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden 1. Kor. 15,22. Davon kann demnach keine Rede sein, dass durch irgend eine bloß äußere Stellung des Menschen zu Christo, Gottes Ratschluss an uns erfüllt werde. Unser Gott hat Pfingstgedanken über uns Menschen; auch wir sollen wie die Jünger und durch sie die erste Kirche, mit dem heiligen Geiste erfüllt werden. O, dass die Gemeinde Gottes dieses ihres hohen Berufes völlig klar wäre und sich aufmachte, sich ihren Brautschmuck schenken und sich füllen zu lassen mit dem Geist der Herrlichkeit und der Kraft. Unser verklärtes Haupt wartet darauf; wo sind die zubereiteten Gefäße?

Verklärtes Haupt Deiner Gemeinde! Noch stehen wir da, als hätten wir erst Brosamen von Deinem Tische. Bringe Dein Volk an Deine reich besetzte Tafel und fülle uns mit Deinem Geiste, wie im Anfang.

Amen

7. Juni

Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhörten.

Apostelgeschichte 10,44

Der Name des Cornelius ist einer der lieblichsten Namen, die uns in der heiligen Schrift begegnen. Niemand kann seine Geschichte lesen, ohne einen tiefen Eindruck zu bekommen. Wie groß steht ein solcher Mann da mit seiner verhältnismäßig geringen Erkenntnis; gegenüber so vielen Christen mit ihrem vielen Wissen. Er war fromm und gottesfürchtig samt seinem ganzen Hause. Gerade diese Tatsache ist ein kräftiger Beweis für seine persönliche Frömmigkeit. Wissen wir doch aus Erfahrung, wie viel bei einem Hausvater vorausgesetzt werden muss, wenn sein ganzes Haus ihm gleichgesinnt sein soll. Wir verstehen aber seinen Einfluss im Hause, wenn wir weiter sehen, wie seine Frömmigkeit auch außerhalb des Hauses zu sehen war, in Werken der Barmherzigkeit und Liebe, und wie er zu allem die Kraft schöpfte aus dem täglichen Umgang mit seinem Gott, dem er mit Beten und Fasten diente. Ja, Cornelius ist eine ehrwürdige Gestalt, die uns mit ihrem heiligen Ernst und ihrer Treue um so mehr anzieht, als wir wissen, dass auch im Herzen dieses treuen Menschen eine Lücke war, die nichts ausfüllen konnte, bis der Herr sie selber ausfüllte, der sein Sehnen nach vollem Frieden und sein Verlangen, Gott zu gefallen, kannte.

Und eben das ist das Herrlichste in der Geschichte des Cornelius: zu sehen, wie unser treuer Gott für die sorgt, die aufrichtig sind, die treu umgehen mit dem, was sie empfangen haben. Er sandte ihm den Petrus mit dem vollen Evangelium von Jesu Christo. Da hörte Cornelius und sein Haus durch geistesmächtiges Zeugnis von der Vergebung der Sünden im Namen Jesu, und es kam nicht nur der Friede, den nur Jesus geben kann, in ihre Herzen, sondern der Herr füllte ihre Herzen mit seinem Geist, wie er es bei den Aposteln getan hatte. Muss das nicht die heutige Gemeinde des Herrn mächtig ermuntern? Je mehr wir eine betende Gemeinde werden, je größer die Zahl derer wird, die warten auf die uns so nötige Ausrüstung mit dem heiligen Geist, desto zuversichtlicher dürfen wir das Amen von unserm treuen Hohenpriester erwarten.

Ach Herr! Höre das Flehen Deiner Kinder und neige Dich zu unserer Armut. Sende uns Hilfe von Deinem Heiligtum durch Deinen Geist.

Amen

8. Juni

Und Jesus sprach zu dem Königlichen: wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.

Johannes 4,48

Dieses Wort war wohl zunächst eine Prüfung des Glaubens des Königlichen, der Heilung suchte für seinen todkranken Sohn. Der Herr spricht aber in demselben zugleich einen Tadel aus für das Volk überhaupt, bei dem ihm zu viel Zeichen- und Wundersucht entgegentrat. Ist nicht Zeichen- und Wundersucht auch ein Hindernis, das sich vielfach zwischen uns und die Fülle des Geistes gestellt hat? Die Ausgießung des heiligen Geistes an Pfingsten fand statt auf wunderbare Weise, begleitet mit außerordentlichen Zeichen. Das ist nun für viele ein Grund, zu glauben, dass, weil die Mitteilung des heiligen Geistes unter so besonderen Zeichen stattgefunden habe und diese Zeichen später nicht mehr erschienen seien, auch die Fülle des Geistes nicht mehr für uns da sei. Andere dagegen, die mit ihrem Geistesmangel unbefriedigt sind, und sich sehnen nach der Fülle des Geistes, warten zu sehr auf Außerordentliches, auf Zeichen und Wunder, welche die zu erwartende Geistesmitteilung begleiten sollen. Sehen sie dann das Außerordentliche nicht, so sehen sie auch nichts von dem heiligen Geist. Beide Anschauungen sind verkehrt und gefährlich. Dass die ganze christliche, d. h. gläubige Gemeinde von dem heiligen Geist erfüllt werden soll, ist keine Frage; dass aber die Mitteilung des heiligen Geistes immer mit wunderbaren Zeichen begleitet werden soll, steht nirgends geschrieben. Mit solch krankhaften Erwartungen halten wir uns und andere unnötig auf und verlieren die Verfassung, in der wir geschickt sind zum Empfang und immer reicheren Empfang des Geistes Gottes. Bei Warten auf Außerordentliches kommt so leicht Hochmut ins Spiel und die Einfalt kann nicht aufkommen. Hochmut und Mangel an Einfalt gehören zu den größten Hindernissen im Geistesleben. Werden wir erst recht demütig und einfältig und halten wir fest, dass der Herr bereit ist, uns mit seinem Geiste zu erfüllen.

Gib mir, o Herr, einen demütigen kindlichen Sinn, dessen höchstes Ziel Deine Verherrlichung sei, und stille Du auch mein Sehnen durch Deinen Geist.

Amen

9. Juni

Im Geist habt ihr angefangen; wollt ihr es denn nun im Fleisch vollenden?

Galater 3,3

Der Stand der galatischen Gemeinden machte dem Apostel Paulus viel Herzeleid. Sie entwickelten sich nicht vorwärts, sondern rückwärts, aus dem Evangelium heraus in das Gesetz hinein. Sie ließen sich durch falsche Lehrer einreden, dass die Versöhnung durch Christi Blut allein noch nicht wohlgefällig mache vor Gott, es müsse noch die Beschneidung stattfinden, zu Christi Werk müsse Menschenwerk kommen. Das nennt Paulus ein Heraustreten aus dem Geist in das Fleisch. Der Geist Jesu verklärt uns Christi Werk als vollkommen genügend zu unserer Seligkeit und bringt uns unter sein Regiment, so dass nicht wir es sind, die wirken, sondern Christi Geist es ist, der in uns wirkt, der uns treibt. Bleibt der Mensch in der Gnade, die Christus ihm erworben hat, und lässt er sich von Christo seinem Herrn durch seinen Geist leiten, so bleibt er im Geiste, und Christi Geist wird ihn immer mehr durchdringen. Nun versucht es aber der Feind immer wieder, den Menschen aus dem Leben im Geiste herauszubringen. Das kann auf verschiedene Weise geschehen. „Das Fleisch gelüstet wider den Geist.“ Geben wir diesem Gelüsten nach, so werden wir befleckt und es kann, wenn auch nur zeitweilig, zu Fleisesherrschaft kommen. Deshalb ist das Wachen so wichtig und das Bleiben an Christo. – Oder aber kann der Mensch, der einen Anfang im Geiste gemacht hat, sich in eigene Werke hineinstürzen, die weit über sein Geistesvermögen hinausgehen, so dass er unbewusst im eigenen Geist, d. h. im Fleische wirkt. In diesen Fehler fallen viele in unsern Tagen. Sie hatten einen guten Anfang im Geiste gemacht, kamen aber durch ihre natürliche Energie, durch Schieben anderer und durch die sie umgebende Not in berühmte Vieltuerei, bei der der Geist weichen muss und Wachstum im Geist unmöglich wird. Solche Leute stehen nicht mehr unter dem Geist, sondern unter der Maschine, die sie aufgerichtet haben, ihr Umtrieb beherrscht sie. Wie listig ist doch der Feind! Er will um keinen Preis Geistesmenschen.

O Herr! Ich danke Dir, dass Du mich immer wieder in die Stille führst, damit ich in keinen Nebel und in keine Verführung komme.

Amen

10. Juni

Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

Römer 8,14

Eines der größten Vorrechte, die Kinder Gottes haben, ist die Leitung des heiligen Geistes. Soll er uns leiten können, so muss er im Herzen wohnen. Wenn eine Seele willig wird, in Wahrheit nach Gottes Wort zu leben, allem abzusagen, was Gott missfällt, so darf sie glauben, dass der heilige Geist in ihr wohnen will; wo er regieren kann, wo man seiner Leitung folgt, da wohnt er. Er kann nicht eher in uns wohnen, als wir es glauben. In Eph. 3,17 sagt Paulus: Christum in euren Herzen zu wohnen durch den Glauben. Dieser Glaube eines Kindes Gottes, das bereit ist, treulich auf Gottes Wegen zu wandeln: Christus wohnt in mir durch seinen Geist, hat selige Folgen für das ganze Leben. Sobald ich glauben kann: der Geist Gottes leitet mich, so werde ich von viel Unruhe, von viel Sorgen erlöst. Er wird mich leiten können in so weit, als ich durch ihn erleuchtete Sinne habe, um geistlich denken und geistlich urteilen zu können; in so weit, als ich in Jesu bleibe und dadurch innerlich still bin. Paulus sagt in Röm. 12,2: verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Wille Gottes. So sehen wir klar, dass das Verständnis des Willens Gottes im einzelnen Fall, also das Geleitetwerdenkönnen vom heiligen Geist, unzertrennlich mit der Erneuerung unseres Sinnes, also mit unserer Heiligung zusammenhängt. Je mehr Leib und Seele untertan wird dem Geiste Gottes, je mehr sein Licht uns durchdringt, desto sicherer kann er uns leiten; denn nur in der Finsternis stößt man an. Die Leitung des Geistes stimmt immer mit der Leitung von Gottes Wort überein. Es hat ja auch schon Menschen genug gegeben, die fälschlich behaupteten, vom Geiste Gottes geleitet zu sein; sie haben aber immer Gottes Wort in irgend einer Weise auf die Seite gesetzt, meistens in Bezug auf die Demut. So kennt man die Kinder Gottes, die vom Geiste geleitet werden, am treuen Festhalten an dem geschriebenen Wort Gottes, unter das sie sich willig beugen.

Herr, meine Erfahrung lehrt mich, dass ich noch mehr unter Deines Geistes Leitung kommen muss. Heilige mich noch mehr durch Dein Wort, damit ich ganz in Deinem Lichte wandle.

Amen

11. Juni

Christus aber hat uns erlöst vom Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns; auf dass der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu und wir also den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben.

Galater 3,13.14

Es ist eine Folge der Verfinsterung des sündigen Menschen, dass er eine geheime Angst hat vor den herrlichsten Verheißungen der Schrift, so dass man meinen könnte, er müsste den Besitz derselben verdienen. Der tiefste Grund seiner geheimen Angst ist aber einerseits das Gefühl des großen Abstandes zwischen seinem tatsächlichen Zustand und dem Zustand, in den er kommen müsste, wenn die betreffenden Verheißungen bei ihm erfüllt werden sollten. Andererseits hat er auch Angst, dieses und jenes lassen zu müssen, ehe er der Verheißungen des Herrn teilhaftig werden kann. Diese geheime Angst habe ich auch schon oft bemerkt bei Christen, wenn man zu ihnen eingehend vom heiligen Geist redete. Sie lassen sich gerne tüchtig Buße predigen, man darf ihnen viel vom Verdienst Christi sagen; aber nicht viel vom heiligen Geist. Merken sie etwa, dass der heilige Geist ihrem alten Menschen das Leben abspricht? Ich denke wohl. Denen aber, die gerne neue Menschen werden möchten und doch mit Angst vor den herrlichen Verheißungen stehen, die vom heiligen Geiste reden, können obige Textesworte die Angst beseitigen. Sie zeigen uns, wie innig der Empfang des heiligen Geistes mit Christi Blut zusammenhängt, durch das er uns losgekauft hat von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Als unser Heiland für uns am Kreuze hing, wollte er uns nicht nur erlösen vom Fluch des Gesetzes und von der Herrschaft der Sünde, sondern durch seinen Tod hat er uns die Quelle des Segens erschlossen, der durch ihn, den Abrahamssamen auf alle Völker kommen sollte und der in dem verheißenen Geist besteht. Seit der Vorhang durch Jesu Tod zerrissen und der Weg zum himmlischen Heiligtum durch sein Blut eröffnet ist, darf der erlöste Sünder im Glauben herzutreten und die ihm durch Christum erworbene Gabe des heiligen Geistes empfangen aus Gnaden. O, dass recht verstanden würde, dass der Glaube alle Gnadengaben durch Christum empfängt aus Gnaden!

Dir, Herr Jesu, sei Dank und Anbetung, dass ich mich bei allen Anliegen, die ich vor den Vater bringe, an Dich den Gekreuzigten halten darf.

Amen

12. Juni

Werdet voll Geistes.

Epheser 5,18

Denselben Ephesern, von denen wir in Apostelg. 19,6 lesen: „und da Paulus die Hände auf sie legte, kam der heilige Geist auf sie, und redeten mit Zungen und weissagten,“ schreibt der Apostel: werdet voll Geistes. Über das Innewohnen des heiligen Geistes geben uns diese Stellen viel Licht. Durch die Worte: werdet voll Geistes, die ja an die Gemeinde gerichtet waren, steht ein- für allemal fest, dass jeder Christ, also nicht nur die Diener des Herrn am Wort, voll Geistes werden soll. Der Herr hat nicht zweierlei Maßstab: wir so gut wie die Apostel und ihre Christen sollen, ja müssen voll Geistes werden. Der Herr mag seinen Dienern besondere Gaben geben für ihre Aufgaben; aber den heiligen Geist bedarf jeder in gleicher Weise, der ein Glied ist am Leibe Jesu Christi. Davon zeugt die ganze Apostelgeschichte. – Wenn Paulus denen, die unter Handauflegung die Gabe des heiligen Geistes empfangen hatten, befiehlt: werdet voll Geistes, so sehen wir, dass mit der erstmaligen Geistesmitteilung die göttliche Geistesmitteilung an einen Menschen nicht abgeschlossen war. Wir lesen ja auch in Apostg. 2: sie wurden voll des heiligen Geistes und in Apostelg. 4,31 heißt es wieder: sie wurden alle des heiligen Geistes voll, d. h. sie bekamen auf's Neue eine gewaltige Geistesanstregung, zu reden das Wort Gottes mit Freudigkeit. Wir sind eben keine Gefäße, die selbständig für sich dastehen, und dann ein- für allemal gefüllt werden; wir sind Reben an Christo. Nur im Glaubenszusammenhang mit Christo kann uns der heilige Geist füllen, in dem Grade füllen, als wir unser ganzes Wesen von ihm durchdringen und heiligen lassen, so dass die Geistesmitteilung der Zubereitung des Gefäßes und auch der jeweiligen Aufgabe entspricht, die der Herr uns in seinem Dienst geben kann. Wie muss uns die Tatsache Mut machen, dass der Herr uns befiehlt: werdet voll Geistes. In seinem Befehl liegt zugleich die Zusicherung, dass er uns füllen will, wenn wir recht leer werden und unser Herzensverlangen nach seiner Fülle geht.

Herr, leere Du mich, damit Du mich füllen kannst. Ich will mein ganzes Wesen unter den Einfluss Deines Geistes stellen. Durchdringe und heilige mich als ein Opfer an Dich.

Amen

13. Juni

Ich gedenke euer in meinem Gebet, dass der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis.

Epheser 1,16.17

Wir haben schon gestern gesehen, dass mit der erstmaligen Geistesmitteilung unter apostolischer Handauflegung die Geistesmitteilung an einen Menschen noch nicht abgeschlossen war und deshalb der Apostel Paulus denselben Christen, die den heiligen Geist empfangen hatten, befahl: werdet voll Geistes. Obiges Gebet Pauli für die Epheser ist eine weitere Bestätigung davon. Er bittet für sie um den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis. Wenn er sagt: dass er euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung, so handelte es sich offenbar um das Empfangen von etwas, was sie noch nicht hatten. Das darf uns nicht wundern, wenn wir bei Petrus nach Pfingsten sehen, dass er und nicht nur er, sondern auch seine Mitapostel noch nicht die Erkenntnis hatten, auch den Heiden das Evangelium bringen zu sollen; es bedurfte einer besonderen Offenbarung an Petrus in Joppe Apostg. 10,9 – 20. So treffen wir auch jetzt Christen, die heiligen Geist haben, aber oft sehr unweise und taktlos sind, ja etwas Krankhaftes an sich haben können. Es hat also gar nichts Befremdliches, wenn der Apostel für die Epheser um den Geist der Weisheit bittet, und wir sollen und dürfen auch darum bitten. Handelt es sich dann vollends um den Geist der Erkenntnis Gottes, der Erkenntnis der Hoffnung unseres Berufes, des Reichtums des herrlichen Erbes an seinen Heiligen, der Auferstehungskraft Jesu Christi, so weiß jeder Christ, der den heiligen Geist empfangen hat, wie er innerlich immer auf's Neue das tiefe Gefühl von der Notwendigkeit neuer Erleuchtung hat. Wir können in diese Tiefen der Herrlichkeit und Liebe Gottes nur hinein schauen Schritt für Schritt, durch Empfang immer neuen Lichtes durch den heiligen Geist. Wie viel scheinbare Weisheit und Gotteserkenntnis ist nur Kopfwerk und nicht Geistesgabe, weil man versäumt in das Heiligtum zu gehen, zu beten und sich innerlich zubereiten zu lassen für neues Licht und Leben.

Vater der Herrlichkeit! Ich danke Dir für die empfangene Gnade und bitte Dich, gib auch mir den Geist der Weisheit und der Offenbarung, Dich immer mehr zu erkennen.

Amen

14. Juni

Desselben gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns auf's beste, mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen nach dem das Gott gefällt.

Römer 8,26.27

In diesen Worten redet der Apostel von Kindern Gottes, die das Zeugnis; des Geistes haben, von Heiligen. Also auch bei ihnen kommt die Schwachheit vor, dass sie nicht wissen, was sie beten sollen. Der ordentliche Zustand kann das nicht sein, dass man nicht weiß, was man beten soll; in gewöhnlichen Zeiten wissen wir ja wohl, was wir beten sollen. Kommt aber eine Zeit großer Not, so kann ein Zustand eintreten, in dem man keine Worte mehr findet, sondern nur noch stöhnen kann. Eine große Frage ist immer, wie, in welchem innerem Zustand wir in die Not eintreten; ob die Not von uns verschuldet, oder mitverschuldet ist, oder ob Gottes erziehende Weisheit und Liebe uns hineingeführt hat. Hat man einen Zustand, in dem man nicht mehr weiß, was man beten soll, durch Untreue selbst verschuldet, so ist selbstverständlich der heilige Geist betrübt worden. Wird der heilige Geist betrübt, so erfolgt von seiner Seite ein gewisses Sichzurückziehen, je nach dem Grade seiner Betrübnis. Wir dürfen aber solches Sichzurückziehen nicht so ansehen, als habe er uns verlassen. Zwar kann es wie bei Saul zum Verlassen kommen; aber das ist Gott sei Dank! bei weitem nicht immer der Fall. Bittet doch der gefallene David: nimm Deinen heiligen Geist nicht von mir. Hat der heilige Geist sich in Folge von Betrübnis, durch spezielle Verschuldung, von jemand für eine Weile zurückgezogen, so tröste man sich nicht mit seinem Seufzen für uns, sondern mit Jesu hohepriesterlichem Seufzen, das den Bußfertigen gehört. Hat aber dein Gott dich in seiner Weisheit und Liebe in innere Prüfung hineingeführt, dann ist es ein herrlicher Trost: der heilige Geist vertritt mich Gott gefällig. Vielleicht standest du in irgend einer Ecke, hobest deine Augen zum Himmel empor, innerlich getrieben zu stöhnen. Ja diesem Stöhnen ist des Geistes Seufzen, das der Vater wohl versteht und erhört. O, die zarte, treue Fürsorge Gottes für die Seinen! Wie muss uns das trösten auf die Stunden hin, wo das Herz stille stehen will, man kaum mehr denken und nicht mehr beten kann! Da ist droben der barmherzige Hohepriester, der für dich eintritt und in deinem Herzen ist der heilige Geist, der für dich seufzt. Ist das nicht eine Antwort auf die Frage: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?

Ja Vater, wie treu Du bist! Wie lässest Du Dich herab zu unserer Schwachheit! In Deiner Liebe will ich ruhen; Du kannst mich nicht lassen.

Amen

15. Juni

Fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und du Frommer, den ich erwählet habe. Denn ich will Wasser gießen auf die Durstigen; und Ströme auf die Dürre; ich will meinen Geist auf deinen Samen gießen, und meinen Segen auf deine Nachkommen.

Jesaja 44,2.3

Es gibt Zeiten, in welchen man sich fürchten könnte im Blick auf die Zustände eines Volkes. Für eine solche Zeit des Volkes Israel war auch obige Ermahnung des Herrn gegeben, mit der er zunächst die Gläubigen Israels tröstete. Er verweist sie mit diesem Trost gar nicht auf Menschenhilfe durch welche die traurigen Zustände anders werden sollten, sondern einzig und allein auf eine göttliche Tat, die Ausgießung seines Geistes. So ist es immer gewesen: wenn das Volk religiös gesunken war, so tat Gott eine Tat und schaffte Hilfe. Diese Hilfe bereitet er gewöhnlich in der Stille vor in den Herzen von wenigen, ja oft nur in einem Menschen, mit dem er reden kann, dem der Jammer des Volkes zu Herzen geht. So verheißt Jehovah auch in obigen Worten den Durstigen Wasser; auf sie will er seinen Geist ausgießen. Wir haben hierin einen Wink für unsere Zeit. Wo eine Anzahl Durstige sind, die für sich und andere fühlen, dass es so, wie es ist, nicht bleiben kann und die in ihrem Durst nach einer Tat des Herrn schreien und im Gebet anhalten, da antwortet Gott und schafft eine Geistesbewegung. Es gibt Gegenden die ganz tot waren. Einige Stille im Lande seufzten und beteten zum Herrn; das Erste war, dass Er ihnen einen lebendigen Zeugen sandte; das Wort schlug ein, und nun ist herrliches geistliches Leben in der ganzen Gegend. Das muss uns ermuntern zu glauben, zu beten und zu hoffen. Wir sehen in diesen Tagen Ströme des Verderbens sich in unser Volksleben ergießen. Diesen Strömen gegenüber verheißt der Herr Geistesströme, also nicht nur Tropfen. Wo sind die Durstigen, die vor Gott liegen und anhaltend bitten um sein Eingreifen? Unser Gott will Leute haben die in den Riss treten, wie Mose, wie Samuel, wie Elias einst in den Riss traten, damit Zeiten der Erquickung kommen.

Herr, unser Gott! Gib Deinem Volk den Geist der Gnade und des Gebotes und nimm Du Dich Deiner bedrängten Herde an.

Amen

16. Juni

*Das Salz ist gut; so aber das Salz dumm wird, womit wird man würzen?
Habt Salz bei euch und habt Frieden unter einander.*

Markus 9,50

Die Welt ohne Gott ist dem Tod verfallen, denn sie liegt im Argen. Sie braucht Salz; ohne Salz geht alles der Auflösung entgegen. Was ist eigentlich das Salz? Es ist das Göttliche, das in die Welt hineinkommen muss, als erhaltende, bewahrende und erneuernde Kraft. Ohne dieses Salz hat Gott keinen Geschmack an der Welt; denn wer wollte Wohlgefallen am Modergeruch haben? Unser Gott braucht aber Salzträger, die das Salz in die Welt hineinbringen und wer sind diese Salzträger? Ihr seid das Salz der Erde, sagte der Heiland seinen Jüngern Matth. 5,13. Welche wichtige Stellung haben wir doch in der Welt! Ohne die Kinder Gottes geht die Welt zu Grunde. Gott hat alles so geordnet, dass die Welt nicht ohne uns existieren kann. Die Welt muss Mosen, Josua und Kaleb haben, oder sie geht zu Grunde in der Wüste. Sie muss einen Simeon und eine Hanna haben, oder die Leute im Tempel wissen nicht, wer das Jesuskindlein ist. Sie muss einen Paulus und seine Mitzeugen haben, oder die römische Welt wird zum Aas. Das weiß die Welt nicht, aber Gottes Volk soll es wissen. Haben wir Salzkraft? Das ist die entscheidende Zeitfrage. Unsere Salzkraft ist der Geist von oben, der Geist der ersten Zeugen. Er hatte Kraft die römische Welt zu erneuern; er hat heute noch dieselbe Kraft, wenn wir nur Geistesträger sind. Habt Salz bei euch, ruft uns der Herr zu! Lebt mit eurem Glauben so im Evangelium, dass der Herr euch zu Geistesmenschen machen kann, die, wo sie hinkommen, belebend, erweckend, erneuernd wirken, von denen Kraft ausgeht. Ein alter Bruder sagte einst von einem Mann, der eine scharfe Feder hatte: „er hat auf seinem Tisch nur einerlei Gewürz: Pfeffer.“ Hätte er etwa statt Pfeffer Salz gesagt, so läge darin die Ermahnung: habt beim Salz auch Öl; salzet so, dass ihr nicht versalzet, nicht herb werdet, sondern auch Friedenskinder seid.

Herr! Vergib mir, wenn ich da und dort zu wenig Salz bei mir hatte. Vergib mir auch, wenn ich zu herb war.

Amen

17. Juni

Eure Rede aber sei: ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel.

Matthäus 5,37

Man sagt den heutigen Juden nach, dass sie sehr viele Beteuerungen aussprechen und eben damit ihre Unwahrhaftigkeit beweisen. Unser Heiland gibt obige Ermahnung auch im Blick auf das Schwören und Beteuern und spricht damit aus, dass man des Eides gar nicht bedürfte, wenn bei jedem Menschen das Ja ja und das Nein nein wäre. Leider ist das ja nicht der Fall. Es gehört zu den demütigendsten Beobachtungen, die wir machen können, dass schon Kinder unter zwei Jahren lügen, von sich aus lügen, z. B. leugnen, dieses oder jenes getan zu haben. Daran sehen wir, wie tief die Unwahrheit im Menschen steckt. In unserer Zeit ist die Lüge ganz entsetzlich entwickelt; es hängt das zusammen mit der allgemeinen Abnahme der Gottesfurcht; denn was hindert einen Menschen ohne Gottesfurcht, eine Lüge auszusprechen? Nichts. Ohne Zweifel lässt man auch zu viele Eide schwören; der Eid verliert seinen heiligen Ernst, wenn man ihn wegen jeder Kleinigkeit anwendet, man sollte möglichst selten die Zuflucht zum Eide nehmen. Wir haben eine Masse meineidige Menschen, die ein Fluch sind für unser ganzes Volksleben. Ein meineidiger Mensch begibt sich unter den direkten Einfluss des Satans, der der Vater der Lügen ist. Die Lüge zerstört alles, was heilig ist: sie zerstört das Vertrauen und damit die Liebe. Wer will einem Menschen, der nicht wahr ist, vertrauen? Und wenn wir zu jemand kein Vertrauen haben können, so ist es sehr schwer ihm Liebe zu bewahren. Alle Verbindungen der Menschen unter einander und mit Gott sind auf Vertrauen gegründet, und so löst die Lüge alle Verhältnisse auf. Menschen mit Ja und Nein, wie sie der Heiland haben will, sind das Salz, das wir brauchen für unser armes Geschlecht. Ein Mensch mit Ja und Nein ist ein gemessener Mensch; ein Mensch mit innerer Ruhe, der vor seinem Gott steht. Er wird regiert vom Geiste der Wahrheit und macht mehr Eindruck, als viele Beteuerungen und Bekräftigungen, die immer verdächtig sind.

Herr! Dein Geist ist ein Geist der Wahrheit. Durchdringe mich ganz mit ihm und lass all mein Reden und Schweigen von der Wahrheit getragen sein.

Amen

18. Juni

Warum sprachest du denn, sie wäre deine Schwester?

1. Mose 12,19

Abram zog mit seiner schönen Sarah nach Ägypten. Er liebte sie und hatte Angst, die lüsternen Ägypter könnten ihm sein Weib nehmen. Um sicher zu gehen, bat er Sarah sie möchte sagen sie sei seine Schwester. Wir stehen hier also vor einer sogenannten Notlüge. Das Wort Notlüge ist in sich selber eine Lüge; denn es gibt keine Notlüge. Glaubt jemand nicht reden zu können ohne Lüge, so wäre ja die einfachste Bewahrung zu schweigen. Lügen ist immer Betrügen und der größte Betrug bei der Lüge, auch bei der Notlüge, ist der Selbstbetrug. Selbstbetrug kann nur durch Verblendung stattfinden; denn niemand will sich selbst betrügen. Man kann es also nur tun, wenn man selber unklar und verblendet ist. Das tritt uns bei Abram deutlich entgegen. Ein klarer Mensch, der im Glauben steht, hatte ihm ja sofort sagen müssen: lieber Abram! Du bist viel mehr in Gefahr dein Weib zu verlieren, wenn du sagst sie sei deine Schwester, als wenn du die Wahrheit sagst. So kam es auch; gerade weil er sie für seine Schwester ausgab, hatte Pharaon die Freiheit, sie sich zum Weibe nehmen zu wollen. Der Grund der Notlüge Abrams war Unglaube. Er wollte sich sein Weib selber bewahren, weil er seinem Gott nicht einfältig vertrauen konnte. Ist das nicht die größte Selbstverblendung, die man sich denken kann, wenn wir meinen, etwas besser ohne Gott erreichen zu können, als mit Gott. Zur Notlüge greifen, heißt ja immer, etwas ohne Gott erreichen wollen; denn Gott geht nicht mit, wenn wir lügen. Wie verblendet doch der Unglaube den Menschen! In vielen Fällen ist Notlüge einfache Feigheit; man hat nicht den Mut, einem andern die Wahrheit in das Gesicht zu sagen; man will nicht unangenehm erscheinen, oder nicht der sein, der man ist. Diese traurige Sünde ist bei manchen Leuten ganz eingenistet, und kalten Blutes verführen sie die Jugend dazu und stumpfen ihr das Gewissen ab, als sei Lügen nicht Sünde. Welche Sünde ist lügen! Abram war berufen in Ägypten ein Zeuge Gottes zu sein; nun steht er da als Lügner. Wir bringen durch Notlüge Schande auf uns und den Herrn.

Ach Herr! Tilge allen Unglauben in meinem Herzen und hilf mir allewege wahr zu sein.

Amen

19. Juni

Ich habe den Lauf vollendet.

2. Timotheus 4,7

Paulus stand als ergrauter Mann am Ende seines Lebens, als er dieses Wort aussprach. Viele werden alt und in ihrer Weise können sie auch sagen: ich habe den Lauf vollendet; aber wenige sind es, die dieses Wort im Sinne Pauli aussprechen können. Redet er von seinem Lauf, so meint er seinen Christen- und Apostellauf; von dem, was vor seiner Bekehrung liegt, redet er nicht. Wenn er seinen Gang als Christ überschaut, so kann er sagen der Lauf. Er lief nicht in guter Meinung, nach eigener Wahl, sondern genau, wie der Herr ihn führte. Wir können unsere Aufgabe in dieser Welt nur dann erfüllen, wenn wir uns in Wahrheit vom Herrn leiten lassen. Sobald wir selbst erwählte Wege gehen, selbst erwählte Arbeit tun, entfernen wir uns nicht nur vom Herrn, sondern auch von unserer gottgegebenen Aufgabe und sind untreu. Wir mögen dann vor Menschen scheinbar große Leistungen vollbringen, sogar berühmt werden; vor Gott taugt unser Tun nicht, weil es seinem Willen nicht entspricht. Man kann es besonders jungen Leuten nicht genug sagen: suche in Gottes Weg zu kommen und die Aufgabe zu erfüllen, die er dir gibt. Wenn Einzelne nicht wissen, was sie werden sollen und endlich mit „Ach und Krach“ einen Brotberuf wählen, so ist das ein Beweis, dass sie Gott nicht verstehen, er ihnen nicht sagen kann: diesen Weg gehe. Für die, die Ohren haben, redet Gott deutlich und die, die Augen haben, führt er. Kann Gott uns führen, so bekommt unser Leben etwas Einheitliches, es wird zum Lauf; wir werden bewahrt vor Sprüngen, vor jenem Vielerlei, das oft das Leben der begabtesten Männer so fruchtlos gemacht hat. Wir werden auch bewahrt vor jenem unbefriedigten Wesen, das man hat bei dem Gefühl, man sei nicht auf dem rechten Posten. Gottes Führung gibt volle Befriedigung und macht fruchtbar. Wie viele Frucht hat Paulus gebracht! Sein Lauf war ein Siegeslauf, und so ist eines jeden Christen Lauf, der nach Gottes Willen geschieht, ein Fruchtbringen für die Ewigkeit.

Führe mich, o Herr und leite meinen Gang nach Deinem Wort! Bewahre mich vor eigenen Wegen und lehre mich das tun, was Deine Weisheit mir als Aufgabe zugemessen hat.

Amen

20. Juni

Ich habe den Glauben gehalten.

2. Timotheus 4,7

Paulus kann am Abend seines tatenreichen Lebens sagen: ich habe den Glauben gehalten. Das war viel wichtiger, als wenn er im Blick auf die andern Apostel sagen konnte: „ich habe mehr gearbeitet als sie alle.“ Vom Glauben hängt alles ab; ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen, denn ohne ihn gibt es keine Gemeinschaft mit Gott; ohne ihn ist unser Leben verkehrt und fruchtlos. Pauli Leben bekam erst Bedeutung in Damaskus, als er zum Glauben an seinen Herrn Jesum kam. Dort lernte er verstehen die Rechtfertigung aus dem Glauben, die er nachher Tausenden predigte, und die er durch seine Briefe heute noch Millionen von Menschen predigt. Durch den Glauben an Jesum Christum wurde es ihm klar, dass Christus nicht nur unsere Gerechtigkeit, sondern auch unsere Heiligung sei, wie er 1. Kor. 1,30 und Apostg. 26,18 sagt; denn durch den Glauben hatte auch er den verheißenen Geist empfangen. Durch den Glauben an Jesum hatte er Freudigkeit und Zugang zum Vater erhalten, und durch diesen Zugang im Glauben zum Gnadenthron holte er sich täglich die Kraft zur Arbeit, zum Kampf und zum Sieg; denn der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Ephes. 3,12; Hebr. 10,19 – 22; 1. Joh. 5,4. In den vielen Versuchungen, durch die er gehen musste, war der Glaube sein Schild, durch den er auslöschten konnte alle feurigen Pfeile des Bösewichts Ephes. 6,16, so dass er erfuhr, was Petrus sagt: wir werden durch Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. So war Paulus im tiefsten Sinn des Wortes der Apostel des Glaubens; auf den Glauben kam ihm alles an; er war sein Kleinod, ohne das er nicht leben, nicht arbeiten konnte und das er bewahrte bis an sein Ende. Gehe hin und tue desgleichen. Der Glaube bricht durch Stahl und Stein und kann die Allmacht fassen.

Herr, mein Gott! Gründe mich fest im Glauben an Dich durch Jesum Christum, damit mein Leben ein Leben des Glaubens des Sohnes Gottes sei.

Amen

21. Juni

Und das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, dass so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns. Und so wir wissen, dass er uns höret, was wir bitten, so wissen wir, dass wir die Bitten haben, die wir von ihm gebeten haben.

1. Johannes 5,14.15

Beten ist eine heilige Kunst. Der rechte Beter hat Freudigkeit, Freimütigkeit vor Gott; er ist in der inneren Verfassung, in der er mit gläubiger Zuversicht sich rückhaltlos aussprechen kann vor Gott. Diese freudige Zuversicht setzt voraus, dass keine Kluft, keine Trennung zwischen dem Beter und seinem Gott ist, dass er mit der inneren Ruhe, die eine Frucht der Gnade und der Versöhnung in Christo ist, vor den Gnadenthron treten kann. Nur im Genuss der Gnade und Liebe in Christo Jesu können wir das völlige Vertrauen haben, aus dem freimütiges Beten hervorgeht. Solche Beter sind gewiss, dass Bitten nach Gottes Willen erhört werden. Es ist ihnen auch ein Anliegen, nach Gottes Willen zu bitten, weil es ihnen vor allem am Herzen liegt, nach Gottes Willen zu leben. Die Leute, die nicht nach Gottes Willen leben, werden es überhaupt schwer finden, nach Gottes Willen zu bitten, weil ihr Eigenwille und ihre Selbstsucht in alles hineinspielt. Beter nach Gottes Willen können etwas empfangen, weil sie Gottes Gaben zu seiner Ehre brauchen. Der selbstsüchtige und eigenwillige Beter sucht nie Gottes Ehre und wird nicht erhört. Bittest du nach Gottes Willen, so darfst du fest glauben, dass du die Bitten hast, die du von ihm gebeten hast, dass du erhört bist. Das schließt aber nicht aus, dass es längere oder kürzere Zeit anstehen kann, du dich also gedulden musst, bis die Erhörung offenbar wird. Hier liegt für manche Beter eine Klippe: sie haben nach Gottes Willen gebetet; aber weil die Erhörung nicht gleich sichtbar wurde, fingen sie an zu zweifeln. Der rechte Glaube kann warten. Wie oft muss Gott an uns Dieses und Jenes erst erreichen, ehe wir die freudige Offenbarung bekommen können, wir sind erhört! Bist du zubereitet, die Erhörung zu empfangen?

Vater im Himmel! Schenke mir täglich Freudigkeit zu Dir zu nahen und bewahre mich, dass diese Freudigkeit nicht durch eigene Sünde gestört wird.

Amen

22. Juni

Zu der Zeit wird man sagen: siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen; das ist der Herr, auf den wir harren, dass wir uns freuen und fröhlich seien in seinem Heil.

Jesaja 25,9

Ja den Versen, die unserem Text vorausgehen, redet der Prophet von der großen Heilszeit für alle Völker; er sieht im Geiste, wie die Hülle von den Augen der Nationen weggetan werden wird, wie der Tod verschlungen, alle Tränen abgewischt, und die Schmach des Volkes Gottes aufgehoben sein wird. Auf diese Zeit harren wir noch; aber wir harren mit lebendiger Hoffnung. Wie lange hatten die Gläubigen des alten Bundes zu warten, bis endlich ein Simeon dastehen und ausrufen konnte: Herr, nun lässtest Du Deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen! Als dann der Herr seine Himmelreichsarbeit begonnen hatte, da waren manche Wartende enttäuscht, weil sie auf anderes hofften. Sie hatten kein Verständnis für Geistesarbeit, sondern warteten auf fleischlich Großes. So geht es heute vielen; sie wollen immer Großes, in die Augen Fallendes, und weil der Herr solches nicht macht, so machen sie es. Eben deswegen rufen sie auch nicht: siehe, das ist unser Gott! sondern: siehe, das sind wir, das sind unsere Leistungen! Der Prophet heißt uns aber nicht auf menschliche Leistungen harren, sondern auf unsern Gott, Er wird uns helfen. Von den Augen derer, die auf unsern Gott als einzigen Helfer harren, ist die Hülle jetzt schon so weit weggetan, dass sie Morgenrot sehen. Zu diesem Morgenrot gehört die stille Zubereitung einzelner Seelen als königlich priesterliches Volk. Diese Stillen im Lande, die anhalten mit Rufen: komm, Herr Jesu! sind die wichtigsten Leute. Ferner gehört zu dem Morgenrot das Sehnen nach Besserem, nach Hilfe, das wir überall sehen und die vielen offenen Türen für das Evangelium. Harren wir getrost! Die Hilfe kommt mit der Zukunft des Herrn, und wir dürfen jetzt schon uns freuen auf die große Zeit, die dann anbrechen und die ausmünden wird in die Erfüllung der Worte: „siehe, ich mache alles neu!“

Herr, Du erquickest Dein Volk durch Deine herrlichen Verheißungen; auf Dich harren wir getrost! Komme bald mit Deiner Hilfe.

Amen

23. Juni

Die Törichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Öl mit sich. Die Klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen, samt ihren Lampen.

Matthäus 25,3.4

Der Heiland ermahnt uns: seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten. Luk. 12,36. Welches ist das rechte Warten auf den Herrn, auf seine Zukunft? Es gibt Leute, die sehr viel reden, wohl auch schreiben von der Zukunft Jesu Christi; die in vielem, was über die Zukunft des Herrn geschrieben ist, bewandert sind und viel wissen, die sich aber im täglichen Wandel durch Selbstsucht, Eifersucht, Lieblosigkeit, Versäumen der einfachsten Pflichten, große Blößen geben. Solche Leute leben in einem bedenklichen Selbstbetrug, sie haben Lampen ohne Öl. Das Warten auf die Zukunft des Herrn besteht nicht in vielem Reden und Wissen davon, sondern in der Zubereitung. Das sicherste Zeichen wahrer Zubereitung auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi ist „beredtes Schweigen“ und nicht vieles Reden. Beredtes Schweigen ist, wenn man einem Christen abfühlt, dass er die „Salbung,“ dass er Öl in seinem Gefäß hat. Dieses Öl ist der Geist der Sanftmut und der Demut, der Liebe und der Geduld, der Wahrheit, Keuschheit und Treue. Christen, die mit solchem Öl ausgerüstet sind, machen es sich zum Anliegen, täglich so zu wandeln, dass wenn der Herr kommt, er sie in keiner Versäumnis ihrer Pflichten, in keiner Lieblosigkeit, in keiner Unwahrheit, in keiner Untreue ertappe, sondern wachend finde. Dieses Wachen besteht nicht in nichtstuender Beschaulichkeit, sondern verträgt sich sehr gut mit treuer Arbeit, so dass man dem Gesinde zu rechter Zeit seine Gebühr gebe. Luk. 12,42.43. Dieses alles lehrt uns die Salbung. Die Ausrüstung mit Öl ist nicht an die Zugehörigkeit zu dieser oder jener Kirchenabteilung gebunden; man kann seine Lampe in diesem oder in jenem Laden kaufen und doch kein Öl haben. Das Öl gibt der Herr allen denen, die in ihm Vergebung der Sünden haben, die Sünde lassen, und unter Bitten und Flehen ihre Herzen für Seinen Geist öffnen. Sie bereitet er zu, ihm zu begegnen und wenn er kommen wird, so dürfen sie mit ihm eingehen zur Hochzeit. Der Herr bewahre uns vor bloßen Formen und Schein und vor leerem Wissen!

Herr Jesu! Deine Augen sehen auf des Herzens Grund. Hilf mir so auf Dich zu warten, dass ich nicht zu Schanden werde am Tage Deiner Zukunft.

Amen

24. Juni

Herr, gehe von mir hinaus! ich bin ein sündiger Mensch.

Lukas 5,8

Erfolglosigkeit und Erfolg liegen oft weit auseinander. Es gibt Menschen, die von der Erfolglosigkeit ununterbrochen verfolgt werden, es gelingt ihnen nichts. Das ist bedenklich. Es ist kein Wunder, wenn Gott einem Menschen Dieses und Jenes nicht gelingen lässt, um ihn zu demütigen; aber wenn einem Menschen nichts gelingen will, so frage er sich: ist Gott mit mir? Und wenn Gott nicht mit ihm ist, so steht er nicht richtig zu seinem Gott. Vielleicht fehlt es ihm an Demut und Bescheidenheit? Hat man ein offenes Auge, so kann man oft sehen, wie gründlich verfehlt das Leben einzelner Menschen ist, um ihres Hochmuts willen; sie wollen immer hoch hinaus und Gott lässt ihnen nichts gelingen. Wohl dem Menschen, den Misserfolg demütigt! Wehe aber dem Menschen, den er verbittert! Fast ebenso schlimm als Letzteres ist völlige Mutlosigkeit und Verzagttheit, in die man durch Misserfolg kommen kann. Petrus und seine Mitarbeiter hatten auch erst Erfolglosigkeit; die ganze Nacht hatten sie gearbeitet, aber nichts gefangen. Wir merken nicht, dass diese Erfahrung ihnen geschadet hätte. Paulus sagt in Phil. 4,12.13: ich habe gelernt, bei welchen ich bin, mir genügen zu lassen; ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Das ist der richtige Stand, wenn man Überfluss und Mangel vom Herrn annimmt, und bei dem Einen wie bei dem andern demütig ist. Erfolg macht ja sehr leicht hochmütig; es ist Gefahr, ihn sich selbst zuzuschreiben. Petrus demütigt sich tief bei dem reichen Fischfang. Herr gehe von mir hinaus! ich bin ein sündiger Mensch, ruft er aus. Er fühlt sich des Segens, der vor ihm liegt, unwürdig und sieht in dem großen Fischfang die Majestät der Macht und Liebe des Herrn, dem er sich zu Füßen wirft. Demut im Glück ist nicht jedermanns Ding; viele können das Glück leider nicht ertragen. Aus den Menschen, die Gottes Güte beugt, kann Gott etwas Großes machen, weil sie ihm die Ehre geben. Das erfüllte sich auch bei Petrus: der Herr machte ihn zum Menschenfischer, gab ihm den höchsten Beruf.

Herr, hilf mir alles, was mir begegnet, aus Deiner Hand annehmen, damit ich in Demut stets Deinen Namen preisen könne.

Amen

25. Juni

Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, dass ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.

Johannes 6,44

Wenn wir erleuchtete Augen haben, so schreiben wir alles, was wir sind und haben, der Gnade Gottes zu. Hast du eine Mutter, die für dich gebetet hat, ehe du geboren warst, wem schreibst du es zu? Der Gnade Gottes! Wem verdankst du es, wenn deine Eltern dich mit Gebet in der heiligen Taufe deinem Gott übergeben haben? Der Gnade Gottes! Wenn du bekennen musst, dass das Dichten und Trachten deines Herzens böse war von Jugend auf, du aber doch nicht zu Grunde gingest, sondern heute ein Eigentum deines Heilandes bist; wem verdankst du es? Der Gnade Gottes, dem Ziehen des Vaters zum Sohne. O, dieses Ziehen des Vaters zum Sohne! Wenn wir es bei verschiedenen Menschen betrachten, so stimmt es uns zu gleicher Zeit zur Anbetung und zu tiefer Trauer. Traurig sind wir, wenn wir sehen, wie bei so vielen Menschen die Gnadenzüge Gottes fruchtlos sind. Er kommt auf verschiedene Weise an sie: durch Freuden und besondere Segnungen, aber sie sehen seine Hand nicht; durch Krankheit und andere Heimsuchung, aber sie wollen ihn nicht verstehen. Welch' ein Jammer, dass so viele Menschen lieber dem Ziehen der Welt und des Teufels folgen als dem Ziehen Gottes. Zur Anbetung muss uns das Ziehen des Vaters zum Sohne stimmen, wenn wir es in unserem eigenen Leben verstehen gelernt haben, und es dann auch im Leben anderer verstehen. Wie tritt uns nicht in demselben die Weisheit, Liebe, Geduld und Treue Gottes entgegen! Sehen wir unser Leben nach unserem Verhalten an, so müssen wir die Augen verhüllen; sehen wir dagegen auf Gottes Wege mit uns, so sind sie ein Meisterstück seiner ewigen Liebe, mit der er uns zum Sohne gezogen hat.

Ja, Vater! ich will Dich in Ewigkeit preisen für alles, was Du an mir getan hast von Kindesbeinen an; allermeist dafür, dass Du mich zu meinem Heiland gezogen hast.

Amen

26. Juni

Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht.

Jesaja 43,24.25

Wei dem Anhören dieser Worte sollte sich jeder Sünder tief in den Staub beugen, sein Angesicht verhüllen und sich im Geiste versenken in alles, was sein Heiland für ihn und an ihm getan hat. Das kann man aber nur tun, wenn es dem heiligen Geist gelungen ist, das Herz zu demütigen, und das stumpfe, harte, unzarte Wesen von uns hinwegzunehmen, das uns so sehr hindert, in heiliger Stille uns von der Liebe Jesu im Grunde unseres Wesens berühren zu lassen. Ja, mein Heiland, was hat es dich gekostet, mich zu erretten! Ich bin es nicht wert, ich elender Wurm, dass du für mich Mensch geworden bist! Ich kann es nicht ausdenken, was du für mich gelitten und geduldet hast in dieser argen Welt, bis du sagen konntest: es ist vollbracht. Ich fühle mich tief, tief unwürdig, wenn ich daran denke, was du in Gethsemane und auf Golgatha für mich geweint, gelitten und gerungen hast. Und wenn ich zurück blicke auf mein ganzes Leben von Jugend auf, so habe ich dir unaussprechlich viel Mühe und Arbeit gemacht. Wie viel tausend Untreuen habe ich mir zu Schulden kommen lassen! Wie viel Mühe habe ich dir besonders mit einzelnen Sünden gemacht, die so tief in mir wurzelten! Ich danke dir für deine unendliche Geduld mit mir; du hättest mich tausendmal wegwerfen können, aber du hast es nicht getan. Du hast mich getragen, unausgesetzt an mir gearbeitet und deine Liebe ist mir zu stark geworden. Ich armer, fluchwürdiger Sünder glaube es, dass du auf Golgatha alle meine Übertretungen getilgt hast; ich glaube es, dass deine Liebe so weit geht, meiner Sünden nicht mehr zu gedenken. Ich übergebe mich dir mit Leib, Seele und Geist. Mache aus mir ein lebendiges Dankopfer zu Deines Namens Preis und bringe mich in die völlige Gemeinschaft Deines Todes und Deiner Auferstehung, damit ich Dir ähnlich werde.

Amen

27. Juni

Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?

Matthäus 16,26

Der Apostel Johannes sagt: die Welt vergeht mit ihrer Lust. Wir wissen, dass es so ist, und doch haben die meisten Menschen kein anderes Ziel, als die Welt zu gewinnen. Zwar will aus gutem Grund niemand die ganze Welt gewinnen; die Selbstsucht des einzelnen Menschen und der Völker ist so groß, dass alle Welteroiberer immer wieder Halt machen mussten vor der Selbstsucht anderer. Also nicht die Bescheidenheit ist es, die den Menschen hindert, die ganze Welt an sich zu reißen, sondern die Macht der Selbstsucht anderer. Kann man nicht alles gewinnen, so möchte man doch viel gewinnen: viel Geld, viele Ehre, viele Macht, so viel als immer möglich; daher der überall entbrannte Kampf um das Dasein. Die Sucht, möglichst viel zu gewinnen, ist mitten in der sogenannten Christenheit so gewaltig geworden, dass weder die Anstrengung des Einzelnen, noch die Stimme der Kirche ausreicht zum Schutz der Schwachen der Staat muss eingreifen. Wird der Staat Meister werden? Nein! Warum? Er kann die Gesinnung der Menschen nicht ändern; nur das Evangelium kann es tun. Wenn das lautere Evangelium von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, unserem gekreuzigten und auferstandenen Heiland nicht mehr in die Familien und in die hohen und niederen Schulen hineinkommt, als das jetzt der Fall ist, so wird die Selbstsucht und der irdische Sinn immer mehr überhand nehmen. Gibt der Mensch das Ewige, den Himmel auf, so muss er an dessen Stelle etwas anderes haben und da bleibt nur die Welt. Diese aber vergeht mit ihrer Lust und zieht den Menschen, der seine Seele an sie verkauft, in das Verderben. Mancher dieser Sklaven wird ja wieder nüchtern, sieht den Betrug der Welt ein und kehrt um; aber die meisten Weltkinder bleiben gefangen. Wer soll sie lösen, wenn sie das eine Lösegeld, das teure Blut Jesu Christi, verachtet und mit Füßen getreten haben? Es gibt keine Erlösung, sondern nur ein Warten des Gerichts unseres Gottes, der seiner nicht spotten lässt.

Herr unser Gott! wir müssen uns schämen, wenn wir all den irdischen Sinn und all die Selbstsucht in uns und in der Christenheit ansehen. Erbarme Dich unser!

Amen

28. Juni

Alles Volk sah den Donner und Blitz, und den Ton der Posaune und den Berg rauchen. Da sie aber solches sahen, flohen sie und traten von Ferne und sprachen zu Mose: rede du mit uns, wir wollen gehorchen; und lass Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.

2. Mose 20,18.19

Der Mensch, nach Gottes Ebenbild geschaffen, stand in kindlichem Umgang mit Gott vor seinem Fall. Durch die Sünde ist es anders geworden; die Sünde scheidet Gott und den Menschen; der Sünder hat ein böses Gewissen Gott gegenüber, er hat Angst vor dem heiligen Gott und flieht ihn. So lesen wir unmittelbar nach dem Sündenfall: Adam verbarg sich mit seinem Weibe vor dem Angesichte Gottes des Herrn, 1. Mose 3,8. Nach obigen Worten steht das Volk Israel am Berge Sinai; Gott will dort einen Bund mit ihm machen und offenbart sich unter Donner, Blitz, Posaunenhall und Rauchen des Berges. Da flieht das Volk und bittet Mose: lass Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben. Gibt es eine traurigere Schilderung des gefallenen Menschen als die, welche in diesen Worten liegt: lass Gott nicht mit uns reden! Das Geschöpf flieht den Schöpfer, die Quelle seines Lebens, das Licht. Warum? Der sündige Mensch steht unter der Obrigkeit der Finsternis und entzieht sich Gottes Auge und Gottes Mund. So schildert die ganze heilige Schrift den unbekehrten Menschen. Unmittelbar vor dem großen Gerichtstag sprechen die Gottlosen zu den Bergen und Felsen: fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorn des Lammes, Offb. 6,16. Ja, die Zeit kommt, in der jeder Mensch vor seinem Gott stehen und seine Stimme hören muss, ob er will oder nicht. Wohl dem, der jetzt die Stimme Gottes hört. Unser Gott kennt unsere finsternen, misstrauischen Herzen, die voll Furcht sind. Darum hat er in diesen letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, damit wir wieder Mut bekommen uns ihm zu nahen. Welch ein Unterschied, zwischen jenem Donner und Blitzen am Sinai und dem Rufe Jesu: kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Derselbe heilige Gott, der die Sünde hasst und uns auf dem Sinai sein Gesetz gegeben, offenbart sich im Sohne auf Golgatha als den, der Sünden vergibt, zu dem der Sünder nahen darf, auch der Sünder am Galgen. Wohl dem, der im Geiste am Sinai gestanden hat in Buße und Reue und dann unter Jesu Kreuze das Trostwort hören durfte: dir sind deine Sünden vergeben.

Ja, Du willst nicht den Tod des Sünders, sondern, dass er lebe. Du hast Dich zu uns genahet in Deinem lieben Sohne. In Deinem Namen Herr Jesu! nahen wir uns wieder dem Vater.

Amen

29. Juni

Lass mein Volk, dass es mir diene.

2. Mose 8,20

Der Herr gab Mose den Auftrag, diese Worte in seinem Namen zu Pharao zu reden. Pharao wollte lange nicht gehorchen. Zuerst gab er zur Antwort: opfert eurem Gott hier im Lande. Israel sollte Gott dienen, aber in der Knechtschaft der Ägypter bleiben. Das war unmöglich; Gottes Volk musste frei werden von den Ägyptern. Es meinen heute auch viele, die Christen sollten Gott dienen am Sonntag Morgen, aber am Sonntag Nachmittag und die Woche über müssten sie sich vom Geist der Welt regieren lassen. Dieses trostlose Christentum ist ganz nach dem Geschmack von Pharao und taugt nichts vor Gott. – Als die Plagen stärker über die Ägypter kamen, gab Pharao ein wenig nach und wollte die Männer ziehen lassen, um dem Herrn zu dienen; aber die Frauen, Kinder und das Vieh sollten in Ägypten bleiben. Pharao rechnete ganz richtig; er dachte, die Männer werden schon wieder kommen, wenn ihre Familien und ihre Habe in meiner Hand sind. Pharao stand offenbar im Dienst des Feindes; dieser wehrt sich heute noch am meisten gegen den Gottesdienst ganzer Familien. Wenn es sein muss, so soll die Frau fromm sein, oder der Mann, oder ein Kind; nur nicht die ganze Familie. Wenn eines allein steht, so hat der Feind immer noch Hoffnung, dass es auch wieder lahm werde. Deswegen sucht er es so einzurichten, dass ein gläubiger Jüngling eine ungläubige Tochter heirate und umgekehrt. O, dass man mehr auf seine List merkte! Als Mose nicht auf Pharaos zweiten Vorschlag einging, und die Plagen sich mehrten, wollte Pharao das ganze Volk ziehen lassen, aber das Vieh, d. h. Israels Besitz sollte da bleiben. Das wäre ungefähr gewesen, wie wir es heutzutage oft sehen: man ist ein Christ, hat viel Erkenntnis; und sucht dieselbe auf allerlei Weise zu mehren; aber man ist geizig von Kopf bis zu Fuß; der Besitz steht unter Pharao, nicht unter Gott. Solche Menschen betrügen sich selbst; kein Geiziger hat Teil am Reich Gottes. Alles was wir sind und haben, alle Lebensgebiete müssen wieder unter unsern Gott zu stehen kommen, ganz Israel mit Hab und Gut. Erst dann ist Christus unser Herr.

O Herr, wie treu bist Du! Du ruhst nicht, bis wir Dir ganz angehören und sparst kein Mittel, Deinen Zweck an uns zu erreichen. Ich danke Dir für alle Zucht. Mache mich ganz frei für Dich!

Amen

30. Juni

Das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, darinnen ihr seid, dass wenn ich das Blut sehe, vor euch übergehe, und euch nicht die Plage widerfahre, die euch verderbe, wenn ich Ägyptenland schlage.

2. Mose 12,13

Pharao wollte Israel nicht ziehen lassen. Der Herr hatte sich aber vorgenommen, sein Volk aus Ägypten auszuführen, und dazu sollte die letzte Plage dienen. Ein Würgengel sollte durch ganz Ägyptenland, auch durch Gosen gehen, und alle Erstgeburt der Ägypter erwürgen. So wollte Gott Pharao mürbe machen. Aber warum sollte der Würgengel auch durch Gosen gehen, wo Israel wohnte? Eigentlich hätte das sündige Israel auch das Gericht verdient; aber um der Verheißung willen, die Gott den Vätern, Abraham, Isaak und Jakob gegeben hatte, sollte Israel im Blick auf den Samen Abrahams, Christus und sein Erlösungsblut verschont werden. Das Blut des Passahlammes an den Türpfosten und der Oberschwelle war ja nur ein vorbildliches Zeichen von dem Blut des wahren Passahlammes, Christus. Zwar hing Israels Errettung nicht allein von diesem Zeichen des Blutes ab, sondern auch vom Gehorsam des Volkes. Hätte Israel seine Häuser nicht mit dem Zeichen des Blutes versehen, so wäre auch an ihm in jener Nacht das Gericht ausgeführt worden; aber es war gehorsam und unterschied sich dadurch wesentlich von den Ägyptern. Zu diesem Gehorsam musste dann noch kommen das Ausziehen aus Ägypten; erst dadurch erreichte das Blut seinen Zweck der völligen Errettung. Wie viel Klarheit gibt diese Geschichte für das neutestamentliche Israel! Nur wenn wir uns im Glauben unter den Schutz von Jesu Blut stellen, entrinnen wir dem ewigen Verderben. Bis zum letzten Stündlein, bis zu unserem Ausgang aus dieser Welt, gibt es kein Bergungsmittel als Jesu Blut, und nur an den Menschen, die ausgehen aus aller Knechtschaft der Sünde und des Teufels, erreicht es seinen Zweck. Wer in Ägypten, d. h. in der Sünde bleibt, wird nicht gerettet.

Herr Jesu! Dein Blut ist mein Trost im Leben und im Sterben. Lass seine Kraft an mir offenbar werden zur Erlösung, zur Reinigung und Bewahrung und bringe mich unter seinem Schutze heim zu Dir.

Amen

1. Juli

Simon Johanna, hast du mich lieb?

Johannes 21,16

So fragt der Herr den Petrus drei Mal nach seiner Auferstehung. Die Tränen, die Petrus nach seiner dreimaligen Verleugnung auf den Blick Jesu hin weinte, bewiesen es, dass noch Liebe zu ihm in seinem Herzen war. Auch die Tatsache, dass der Herr dem Petrus vor den andern Jüngern als der Auferstandene erschien, beweist, dass der Heiland wohl wusste, Petrus bedürfe besonderen Trostes und besonderer Stärkung, eben weil er aus Liebe zu Jesu über sein Verleugnen so traurig war. So kann ja Petrus sich schließlich auch mit seiner Liebe zu seinem Herrn auf diesen selbst berufen und sagen: Herr, Du weißt alle Dinge; Du weißt, dass ich Dich lieb habe. Wir dürfen aus einzelnen Fehlern, in die ein Mensch fallen kann, nicht den Schluss machen, er habe gar keine Liebe zum Heiland, wir würden sonst vielen sehr Unrecht tun. Wir dürfen auch uns selber nicht wegwerfen, wenn uns etwas begegnet, was den Herrn betrübt, sondern haben gerade dann an der Liebe zum Herrn festzuhalten. – Wenn nun aber der Herr weiß, dass Petrus ihn doch noch lieb hat, wie kommt es, dass er ihn dreimal fragt? Das konnte der Heiland aus verschiedenen Gründen tun. Petrus war vor seinem Fall voll Selbstvertrauen und Selbstgefühl; er nahm den Mund gern voll. Durch die dreimalige Frage: hast du mich lieb? wollte der Herr ihn prüfen, ob er wirklich demütig und bescheiden geworden sei. Petrus bestand die Probe; er antwortet bestimmt, aber bescheiden und demütig, wie er es früher nicht hätte tun können. Aber noch aus einem andern Grund fragt ihn der Herr drei Mal: es gibt eben verschiedene Liebe, verschiedene Grade von Liebe. Ein Mann, dem der Herr eine so hohe, bahnbrechende Stellung zugeordnet hatte, wie dem Petrus, brauchte mehr Liebe, als viele andere haben; er brauchte die Liebe, die das Leben ließ für den Herrn. Und so wollte der Herr ihn durch das wiederholte Fragen zur Selbstprüfung auffordern und gleichsam sagen: Petrus, wirst du jetzt so fest zu mir stehen, dass du mein Unterhirte sein kannst? Kann ich auf dich zählen, auch wenn du dein Leben einzusetzen hättest für die Schafe? Die demütige und bestimmte Antwort Petri genügte dem Herrn. Würde unsere Liebe zum Heiland die Feuerprobe auch unter allen Fällen bestehen, wie Petri Liebe sie hernach bestanden hat?

Herr, ich weiß, ich muss Dich noch mehr und treuer lieben, als ich Dich bisher geliebet habe. Hilf mir dazu durch Deinen Geist.

Amen

2. Juli

Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn diese Ägypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich.

2. Mose 14,13

Die Errettung Israels aus Ägypten war eine Tat Gottes, die für das neutestamentliche Bundesvolk in jedem einzelnen Zuge wichtig und lehrreich ist. Der Herr kann Israel nicht auf dem kürzesten Wege nach Kanaan führen, sondern nur auf einem Umwege. Sie wären auf dem direkten Wege bald mit den Philistern zusammen gestoßen und mutlos geworden. So muss Gott seine neutestamentliche Gemeinde auch einen langen Weg führen, entgegen der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi, um unseres Unglaubens willen; aber auf diesem langen Wege, auf dem die menschliche Untreue offenbar wird, sieht man Gottes Treue, die sich das Ziel nicht verrücken lässt, nur um so heller glänzen. So auch bei Israel. Der Herr führt sie scheinbar in eine Sackgasse, indem er sie den Weg zum roten Meer führt, um dort seine Macht und Herrlichkeit und Israels Ohnmacht zu offenbaren. Da steht nun das Volk vor dem roten Meer, und hinter ihnen ist Pharaos Heer, das ihnen nachjagt. Israel ist ratlos und voll Furcht. Mose schreit zum Herrn, und im Namen des Herrn darf er das Volk ermuntern: fürchtet euch nicht, stehet fest! Menschlich geredet musste sich Israel fürchten, weil sie vor sich das rote Meer und hinter sich den überlegenen Feind hatten. Aber gerade jetzt galt es, verstehen zu lernen, was Glauben sei. Glauben heißt: absehen von allen uns umgebenden Schwierigkeiten und allein auf den Herrn schauen, dessen Hand nie verkürzt ist. Der Blick auf die uns umgebenden Schwierigkeiten macht das Herz furchtsam und wankend; wir verlieren den Boden unter den Füßen. Der Glaubensblick auf den Herrn, seine Macht, seine Treue, vertreibt die Furcht, macht getrost und fest. Das hat Israel erfahren durch die Vernichtung der Ägypter. Blicken wir auf die Lage der Gemeinde des Herrn in unsern Tagen, so ist viel Ursache zur Furcht. Da erblicken wir viel Schwachheit und Uneinigkeit bei den Besseren; auch noch viel Vertrauen auf menschliches Unterfangen ist da. Andere weichen zurück, und Tausende sind Feinde des Herrn. In dieser traurigen Lage ruft uns der Herr zu: Fürchtet euch nicht, stehet fest! Wie ich Abrahams Samen mit mächtiger Hand errettete, so werde ich euch erretten, ich der Herr!

Ja, Dir sei Dank und Anbetung, dass Deine Gemeinde sich an Dich halten darf und auch die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.

Amen

3. Juli

Der Herr wird für euch streiten, ihr aber werdet stille sein.

2. Mose 14,14

Es ist nicht schwer stille zu sein, wenn alles um uns her stille ist; wenn es aber stürmt um uns her, und wir keinen Ausweg sehen, so ist es schwer, stille zu sein. Am schwierigsten ist es in den Zeiten, in welchen uns unser Gewissen anklagt, wir haben unsere Not selbst verschuldet, oder wenigstens mitverschuldet. Leiden dann noch andere unter dieser unserer Schuld, so drückt es doppelt und man ist sehr unruhig. Wie kann man in solcher Not stille werden? Nur durch Gnade. Es ist schon Gnade, wenn wir unsere Schuld erkennen. Wie manche haben sich durch rasches Handeln, durch Trachten nach großen Dingen, durch Gewissenlosigkeit in die schwierigsten Lagen gebracht, wollen aber ihre eigene Schuld nicht eingestehen. Solche Leute sind entweder verblendet, oder sie sind zu hochmütig, ihre Sünden zu bekennen. So lange sie so stehen, kann ihnen nicht geholfen werden. Gestehen wir aber unsere Schuld ein, und demütigen wir uns vor Gott und Menschen, so ist damit schon ein großes Stück Last abgenommen, denn am meisten drückt die Sünde. Den Demütigen vergibt Gott und schafft ihnen einen Ausweg. Bedenklich ist es, wenn man in Notzeiten statt stille zu werden, in seiner unruhigen Selbsttätigkeit auf Kunstgriffe, auf unredliche Mittel verfällt, also Gott nicht helfen lässt, sondern Selbsthilfe an die Stelle von Gottes Hilfe setzt. Solche Menschen verwickeln sich in immer größere Not und enden meistens mit Schande auch vor Menschen. Hüten wir uns doch, durch Kunstmittel stille werden zu wollen! Das Herz wird nur vor Gott, durch demütige Beugung in seiner Gnade stille. Haben wir Gnade empfangen, so können wir im Stillesein auch ein wenig warten, bis Gottes Stunde schlägt. Israel war nicht durch eigene Wahl in seine Notlage gekommen; der Herr hatte das Volk aus Ägypten geführt und an das Ufer des roten Meeres gestellt. Das war wichtig, es erleichterte ihm das Stillewerden. Ehe sie aber stille wurden, murrten sie wider Mose. Der zu Gott schreiende Mose ist aber innerlich so weit gestillt, dass er dem Volk sagen kann: seid ihr auch stille, der Herr wird für euch streiten. Wie beruhigend wirkt es auf Passagiere, wenn der Schiffskapitän im Sturme ruhig da steht und zur Ruhe ermahnt! Zwar ist gerade in Zeiten der Gefahr der arme Mensch besonders geneigt zu zappeln, statt stille zu sein und Gott streiten zu lassen. Er will dem lieben Gott helfen; aber der Herr wird mit den Ägyptern allein fertig, du brauchst nicht zu zappeln, sondern stille das zu tun, was er dir sagt. Das ist dann keine gleichgültige Untätigkeit.

Herr, Du warst einst stille, auch im Sturm. Gib mir allezeit die Glaubensruhe in Dir und bewahre mich vor Wegen, die mich in Gefahr bringen, in der Ägypter Hände zu fallen!

Amen

4. Juli

Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür und niemand kann sie zuschließen.

Offenbarung 3,8

Unser erhöhter Heiland, der große Hohepriester, hat vom Vater den königlichen Schlüssel empfangen, aufzutun und zuzuschließen. Das tut er sowohl bei einzelnen Menschen als auch bei ganzen Scharen, wenn es ihm gefällt. Eine Mutter und ein Vater können der Kinder Herzen nicht öffnen für Gottes Geist; Lehrer und Prediger können es ebenso wenig tun. Wenn alle, die an Menschen zu arbeiten haben, denen das Wohl anderer am Herzen liegt, an diese Tatsache glauben würden, so müssten viele eine ganz andere Stellung einnehmen. Wenn Eltern und Lehrer meinen, vieles Reden oder Zucht öffnen die Herzen, so täuschen sie sich. Reden und Zucht sind gut an ihrem Platz, aber sie allein tun es nicht. Wenn andere meinen, das Predigen öffne die Herzen, so beweisen die vielen toten Christen, dass Predigen an und für sich es auch noch nicht tut. Es bleibt dabei: Jesus Christus allein hat den Schlüssel zu den Herzen der Menschen. Was lehrt uns diese Tatsache? dass wir bei aller Arbeit an andern Menschen auf das gläubige Gebet angewiesen sind, und dass die gläubigen Beter weitaus am meisten wirken werden. Weil Philadelphia eine kleine Kraft hatte, so hat ihm der Herr eine offene Türe gegeben. Gerade dann, wenn wir uns recht bewusst sind: mit unserer Macht ist nichts getan, kann der Herr wirken; durch Werkzeuge, die in sich selber schwach sind, bekommt er die Ehre. Arbeiter, die sich auf ihre Begabung, ihre Gewandtheit verlassen, muss er erst demütigen, denn er will die Ehre keinem andern geben. O, wie heilsam ist es uns, unsere Ohnmacht recht zu fühlen und immer auf's Neue fühlen zu müssen, vielleicht am meisten in unsern eigenen Häusern. Es liegt in dieser Erkenntnis; für uns ein großer Segen. Wie mancher Seufzer würde nicht zum Gnadenthron aufsteigen, wenn wir nur ein wenig etwas vermöchten, und so ist unsere Ohnmacht im Öffnen der Herzen anderer ein trefflicher göttlicher Lehrer in der Schule des Gebets.

Herr, hilf mir, im Geiste der Philadelphia-Gemeinde zu stehen! Lass mich Dein Werkzeug sein, das Dir unbedingt vertraut und Dir alle Ehre gibt.

Amen

5. Juli

Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben.

Hebräer 12,1

Das elfte Kapitel im Hebräerbrief ist ein herrliches Kapitel, und wir können seine lange Reihe von Gottesmenschen nie ohne viel Segen an unsern Augen vorüberziehen lassen, sie stehen da wie Leuchttürme. Der Apostel nennt diese Glaubenshelden eine Wolke von Zeugen. Er dachte dabei vielleicht an die „Wolkensäule“, die Israel den rechten Weg zeigte durch die Wüste. Alle, die uns im Glauben vorangegangen sind und ihr Leben nicht geliebet haben bis in den Tod, zeigen uns den Weg, den wir gehen sollen. Es ist derselbe Weg, den der Meister, unser hochgelobter Heiland ging, und von dem der Prophet sagt, es werde kein Unreiner darauf gehen. Wie sollte einer, der Unreinigkeit liebt, Jesu nachfolgen? – Der Apostel kann aber unter Wolke auch die Wolke im gewöhnlichen Sinn verstehen. Die Wolke gibt uns Regen; sie ist das Bild der Fruchtbarkeit und des Segens. Nennt nun der Apostel die unzählbare Schar derer, die uns in der Nachfolge Jesu vorangegangen sind, eine Wolke von Zeugen, so will er uns damit einen Wink geben über den segensreichen Zusammenhang der oberen, triumphierenden Gemeinde und der streitenden Gemeinde. Die obere Gemeinde ist uns nicht nur zum Segen durch ihren einstigen Wandel, durch ihr Zeugnis, das uns in der heiligen Geschichte und in der Geschichte der Kirche aufbewahrt ist, sie ist uns auch zum Segen als priesterliche Gemeinde. Man hat schon gemeint, dass die im Herrn Entschlafenen schlafen bis zu ihrer Auferstehung. Das ist aber nicht richtig; der Heiland stellt den Abraham nicht als Schlafenden dar, sondern als Redenden mit dem reichen Mann. Moses und Elias schliefen auch nicht, als sie auf dem Berge der Verklärung erschienen. Wir machen keinen Rückschritt, wenn wir aus der Zeit in die Ewigkeit gehen. Schlafen wäre Rückschritt. Ist die untere Gemeinde eine betende Gemeinde, so ist es die obere Gemeinde noch mehr; wir und sie sind Eine Gemeinde, Ein Leib, und wenn die obere Gemeinde uns als Wolke von Zeugen umgibt, so ist es gewiss, dass sie uns mit dem Weihrauch ihrer Gebete umgibt. Wer kann es aussprechen, von welchem Segen diese Wolke für uns ist!

Großes Haupt Deiner Gemeinde! Ich danke Dir, dass ich ein Glied Deines Leibes bin und Gemeinschaft habe auch mit der oberen Gemeinde. Bringe auch mich heim.

Amen

6. Juli

Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht.

Hebräer 12,1

Wir haben gestern gesehen, wie die uns umgebende Zeugenwolke der oberen Gemeinde eine Segenswolke ist. Sie ist mit uns eine priesterliche Gemeinde, deren Gebete auch uns umgeben. Derselbe Apostel sagt uns ja in Vers 22: ihr noch im Leibe wallende Christen seid jetzt schon gekommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind. Es soll uns eine große Stärkung und Ermunterung sein zu wissen, dass die Gemeine Gottes hier und droben Eines ist in ihrem Haupt für Zeit und Ewigkeit, und dass auch der Tod uns nicht scheiden kann. – Im Blick nun darauf, dass die im Herrn entschlafenen Glaubenshelden vor uns stehen als Überwinder, die am Ziele sind und uns ein Vorbild gelassen haben, – dass sie mit uns eine geschlossene priesterliche Macht sind, ermahnt uns der Apostel, abzulegen alle Bürde und die uns so eng umstellende Sünde. Diese Ermahnung steht im engen Zusammenhang mit dem gleich darauffolgenden Wettlauf. Wir sollen ablegen jegliche Bürde, um ungehindert laufen zu können. Die Zeugenwolke zeigt uns, man kann ablegen. Bürde, Last, ist alles, was uns drückt und beschwert. Dabei müssen wir besonders an die Sorgen denken, von welchen Petrus in 1. Petri 5, 7 sagt: werfet sie alle auf den Herrn, denn er sorget für euch. Wie tröstlich! die im Herrn Entschlafenen durften ihn erfahren als den, auf den man jegliche Bürde legen darf, und so sind sie gelaufen und an das Ziel gekommen; auch wir dürfen in unsern Tagen alle Last auf ihn legen; tun wir es. Aber nicht nur jegliche Bürde, sondern auch die uns zusetzende, eng umstellende Sünde sollen wir ablegen im Blick auf die Heiligen droben. Nichts Gemeines und Unreines kann eingehen in die obere Gottesstadt; alles muss hier unten abgelegt werden am Kreuze Jesu Christi. O, lass dich reinigen durch Jesu Blut und bleibe an keiner Sünde hängen.

Herr, mein Gott! Du hast mich bisher getragen und hast mich gelehrt alle Last auf Dich zu legen. Habe Lob und Dank! Reinige auch mich von aller Sünde.

Amen

7. Juli

Lasset uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist.

Hebräer 12,1

Wir haben gesehen, dass diesem Laufen mit Geduld den vor uns liegenden Wettlauf, das Ablegen jeglicher Bürde und der uns eng umstellenden und zusetzenden Sünde vorausgehen muss. Unbeschwert und ungehindert sollen wir täglich laufen nach dem himmlischen Ziel. Am meisten können hindern die Lieblingssünden, Dinge, die vielleicht von Jugend auf sich einwurzelten. Nur völlige Aufrichtigkeit, gründliches Sichlossagen von der Sünde und der entschiedene Glaube, dass der Herr an seinem Kreuze alle Macht der Sünde gebrochen hat, kann durch des heiligen Geistes Kraft zum Ablegen helfen, ohne das kein Wettlauf möglich ist. Einer allein kann nicht in die Wette laufen, nur mehrere können es tun. Damit spricht der Apostel aus, dass Einer den Andern reizen und ermuntern soll, besonders die Alten die Jungen. Wo sind die fröhlichen alten Christen, die in der Liebe Christi, in heiligem Wandel, in seliger Hoffnung dastehen und die Jüngeren mit der Macht der Liebe nachziehen? Wir haben zu wenige solcher Säulen und darum so wenig Wettlauf, darum so viel Mattigkeit und Unentschiedenheit. O Herr! Sende Geisteswehen; mache Dein Volk frisch und lebendig, dass es all den Tand am Wege liegen lassen kann und nach dem Kleinod ewiger Herrlichkeit laufe! Der Wettlauf liegt vor uns, d. h. er ist uns durch unsern Bahnbrecher vorgezeichnet; es ist ein ganz bestimmter Gang, ohne Ausbiegung nach rechts und links. Wie viel Zeit kann man verlieren durch Abweichungen, durch Trägheit! Es gilt in heiligem Ernst auf dem schmalen Wege zu bleiben; die Liebe Jesu muss uns auf demselben festhalten, sie muss die Kraft zum Laufen sein. Erfüllt sie das Herz, so kann man auch mit Geduld laufen, d. h. in den gezogenen Schranken ausharren, sich das versagen, was nicht taugt und Schwierigkeiten tragen, die sich uns in den Weg stellen.

Herr unser Heiland! Nicht immer ist mein Lauf ein Wettlauf gewesen; darum beuge ich mich vor Dir. Lass meinen ferneren Gang einen Wettlauf sein, damit ich das Ziel erlange.

Amen

8. Juli

Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Hebräer 12,2

Die griechischen Wettläufer hatten in Schranken zu laufen, die ihnen vorgezeichnet waren. Der Wandel unseres Herrn zeigt uns unsere Schranken, in denen wir zu laufen haben. Ferner mussten sie ein Ziel, einen festen Punkt im Auge haben. Was ist unser fester Punkt? Jesus und Jesus allein; auf ihn müssen wir schauen. Lassen wir ihn aus dem Auge, so werden wir unsicher und gehen fehl. Menschen können uns in unserm Lauf viel dienen, aber nie können sie uns Jesum entbehrlich machen. Er nur ist der Weg, Er nur ist der Führer, Er nur das Vorbild, das über aller Menschen Vorbild geht. Ohne ihn tun wir keinen sichern Tritt; ohne ihn fehlt uns die Kraft, die Freudigkeit und die Bewährung. Darum blicke täglich auf ihn und halte dich an ihn, als den Anfänger und Vollender des Glaubens. Unser Lauf ist und bleibt ein Glaubenslauf. Jesus ist der Anfänger des Glaubens in doppelter Beziehung. Er war der Erste, dessen ganzer Lauf im vollen Sinne ein Glaubenslauf war; nie sah er auf das Sichtbare, um an ihm hängen zu bleiben. Immer blickte er im Glauben auf den Vater, auch in seiner Gottverlassenheit am Kreuze, wo nur der nackte Glaube ihn halten konnte. Er hat auch in uns den Glauben angefangen. Wie sollten wir glauben, wenn uns nicht in ihm das Erbarmen und die Gnade Gottes aufgeschlossen wäre, um uns Mut zu machen, unser Misstrauen gegen Gott fahren zu lassen und ihm wieder zu vertrauen? Hat er in uns den Glauben angefangen, so will er ihn auch vollenden; er beginnt nichts, was er nicht vollenden will. Er ist der Treue. Sorge darum nicht ängstlich, ob du an das Ziel kommen werdest; vertraue nur Ihm von ganzem Herzen. Lasset auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

Ja Herr! Dir will ich vertrauen; auf Dich will ich schauen, an Dich mich halten. Du kannst mich nicht lassen, in Deine Hand bin ich gezeichnet.

Amen.

9. Juli

Welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.

Hebräer 12,2

Jesus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens; auf ihn sollen wir schauen, um ihm nachfolgen zu können. Sein Gang war ein Gang der Selbstverleugnung, der Schmach, des Leidens um unsertwillen. Er ging diesen Gang ans freier Liebe zu uns. Er hatte ja die Herrlichkeit und Freude bei dem Vater, entäußerte sich derselben aber und ward ein Mensch wie wir Phil. 2,7, nur mit einem großen Unterschied: er war ohne Sünde. Sein heiliger Wandel war es, der ihm den Hass des Teufels und der Welt zuzog. Willst du sein Nachfolger sein und heilig wandeln, wozu du berufen bist, so hast du vom Teufel und von der Welt nichts anderes zu erwarten, als dein Herr und Meister: sie werden dich hassen, du musst durch Schmach und Schande gehen. Das wollen viele nicht. Fromm möchte man sein und selig werden, aber möglichst keine Schmach tragen, sondern auch bei der Welt etwas gelten. Diese Stellung können wir nicht einnehmen, wenn wir dem Herrn gefallen wollen. Er sagte den Juden: wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet? Ehre suchen wollen bei Menschen zerstört das Glaubensleben. Wir können Gott nicht gefallen, wir können ihm nicht vertrauen, wenn wir nicht demütig sind und darauf verzichten, von Sündern anerkannt zu werden. Ach, dass wir heiligere Leute wären und mehr Schmach tragen müssten! Die Welt hasst die Heiligung, sie hasst Christum in uns. Je weniger Christus in uns lebt, desto mehr gelten wir bei der Welt; das wird nie anders werden. So sind wir vor die Wahl gestellt: entweder hier mit Christo die Schmach zu tragen und dort mit ihm verherrlicht zu werden, oder hier mit der Welt herrlich zu sein und drüben mit ihr ewige Schmach und Schande zu tragen. Wählen wir das Erstere, und gehen wir mit Christo durch Leiden zur Herrlichkeit. Er sitzt zur Rechten Gottes in Majestät, und wir wollen uns des Herrn der Herrlichkeit nicht schämen.

Dein Jünger will ich sein, Herr Jesu! Ich will die Schmach nicht suchen; wenn Du sie mir aber gibst, so will ich sie gerne tragen als Ehrenzeichen von Dir.

Amen

10. Juli

Und Josua sprach zu den Kindern Israels: wie lange seid ihr so lass, dass ihr nicht hingehet, das Land einzunehmen, das euch der Herr, eurer Väter Gott, gegeben hat?

Josua 18,3

Als Josua dem Volk diese Frage vorlegte, in der ein offener Tadel eingeschlossen war, hatten sieben Stämme noch kein Land erhalten, obschon es zur Besitznahme vor ihnen lag. Offenbar hatte eine gewisse Gleichgültigkeit und Trägheit unter dem Volke um sich gegriffen. Josuas Frage war nicht umsonst, auch die sieben Stämme bekamen ihr Erbteil. Aber in einem Stück fehlte das Volk Israel sehr, es vertrieb die Kanaaniter nicht, sondern wohnte mit ihnen zusammen. Das hatte einen sehr nachteiligen Einfluss auf das Volk in Bezug auf Gottesdienst und Sitten, so dass Israel nie ganz frei wurde von heidnischem Sauerteig. Uns Kinder der Reformation kann man auch fragen: warum seid ihr so lass, dass ihr nicht hingehet, das Land einzunehmen, das euch der Herr eurer Väter Gott gegeben hat? Wir haben nicht einmal treulich bewahrt, was uns unsere Väter vom lauterem Evangelium erobert haben. Es ist über die Maßen traurig, all die Untreue im Festhalten am Worte Gottes zu sehen. Und wie hat man es fehlen lassen am Heben der verborgenen Schätze im Worte Gottes! Man ruhte zu sehr aus auf dem Erbteil der Väter, und diese Trägheit ist mit daran schuld, dass man sich in stehende Formen festsetzte, die Tausende langweilen und ihnen allen Geschmack am Worte Gottes nehmen, so dass wir mehr als sieben Stämme haben, die ohne Land, ohne Evangelium, ohne Leben sind. Auch die besseren Christen haben es zu sehr fehlen lassen, von dem ihnen in den Verheißungen gegebenen Land Besitz zu nehmen. Wo sind die Geisteskräfte, die uns verheißen sind? Wo sind die Geistesgaben, die uns gehören? Wir dürfen um der Ehre Gottes Willen nicht sagen, dass wir nichts haben; aber wir müssen bekennen, dass wir viel ärmer sind, als wir nach Gottes Willen sein sollten. Wir sind träge, gleichgültig, untreu gewesen, und es ist Zeit, dass die einzelnen Gläubigen sich umsehen in den Verheißungen Gottes und sich das aneignen, was unser großer Hoherpriester für uns erworben hat und bereit hält. Machen wir uns nicht auf, so werden die Kanaaniter immer mächtiger werden. Unsere Geistesarmut ist schuld daran, dass sie so mächtig sind.

Herr, gib Josua – Stimmen, die mächtig in unser Volk hinein rufen! Mache wacker Dein Volk, dass man wieder singen möge von Sieg in unsern Hütten.

Amen

11. Juli

So wahr als ich lebe, so soll alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden.

4. Mose 14,21

Wenn Gott sein Wahrlich spricht, so tut er es, um uns einen bleibenden, heiligen Eindruck zu machen. Das geschieht mit obigen Worten ganz besonders. Das ganze Volk Israel stand auf, um die zwei Glaubensmänner Josua und Kaleb zu steinigen. Darauf hin erschien die Herrlichkeit Gottes in der Stiftshütte, um das Volk zu vertilgen. Mose aber tritt ein für das Volk in seiner priesterlichen, sich selbst vergessenden Weise, und in Antwort hierauf spricht Gott: ich habe es vergeben; aber so wahr als ich lebe, so soll alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden. Das geschah in mannigfacher Weise. Der Herr vollzog nicht sofort ein Vertilgungsgericht, um die Herrlichkeit seiner Gerechtigkeit zu offenbaren, aber er verurteilte das Volk zu seinem vierzigjährigen Gang durch die Wüste. Die Geschichte jener vierzig Jahre ist eine Offenbarungsgeschichte der Herrlichkeit Gottes in Gnade und Gericht; denn durch beides, auch durch das Gericht offenbart Gott seine Herrlichkeit. Alle Erwachsenen, außer Josua und Kaleb, starben in der Wüste. Wenn es nötig war griff der Herr auch ein durch besondere Gerichte, und im Übrigen offenbarte er seine Herrlichkeit durch wunderbare Versorgung des Volkes, um sie doch in das Land der Verheißung zu bringen. Es ist etwas Majestätisches um Gottes Gerechtigkeit, die sich nie etwas vergibt, auch wenn sie von seinem Erbarmen begleitet wird. O, wie sucht Gott die Sünden heim, und wie viel zu wenig merkt man darauf! Auch die Sünden, an seinen Knechten begangen, sucht er heim, er steht ein für Josua und Kaleb. Lernen wir ihn fürchten und merken wir uns auch, wie durch Fürbitte die Gerichte Gottes eine mildere Form bekommen können, so dass die Herrlichkeit seiner Gerechtigkeit im Rahmen der Geduld offenbar wird, um eines Mose willen. Das beweist uns wieder die Wichtigkeit von Betern, auch für das ganze Volksleben, und führt uns die große Aufgabe und Verantwortung der Gläubigen zu Gemüte.

Herr, Du offenbarst in unser aller Leben Deine Herrlichkeit. Ich beuge mich unter die Herrlichkeit Deiner Gerechtigkeit und danke Dir für Gnade und Gericht.

Amen

12. Juli

Das Volk diente dem Herrn, so lange Josua lebte und die Ältesten, die noch lange nach Josua lebten, und all das große Werk des Herrn gesehen hatten, das er an Israel getan hatte.

Richter 2,7

Wer hat es nicht schon gesehen, wie mächtig der Einfluss eines Gottesmannes und vollends einer Reihe von Gottesmännern ist? Die Geschichte unserer evangelischen Kirche weiß Gottlob! viel davon zu erzählen. Auch Josuas und seiner Ältesten Einfluss war bei ihren Lebzeiten so groß, dass Israel dem Herrn diente. Als aber diese Väter, die die Wunder des Herrn an seinem Volk mit Augen gesehen hatten, gestorben waren, taten die Kinder Israels Übels vor dem Herrn und dienten fremden Göttern. Richter 2,11 – 13. Diese traurige Erscheinung wiederholt sich leider immer wieder; es ist fast sprichwörtlich geworden, dass es mit diesem und jenem Gotteswerk zurückgehe, wenn der Gründer desselben gestorben sei. Sehen wir doch auch bald nach der apostolischen Zeit ein Abnehmen in der Reinheit und Einfalt der Lehre des Evangeliums und in den Geisteskräften; ähnlich ging es bald nach der Reformation. Dasselbe gilt von mancher „christlichen Familie“; so lange der Hausvater lebt, geht es verhältnismäßig gut; stirbt er, so kommen die Kinder oft in die Welt hinein. Diese Erscheinung ist so ernst, dass sie mancherlei Fragen wach rufen kann und zur Selbstprüfung auffordern muss. Eines steht fest: Glauben und Leben können wir nicht vererben, auch in der Familie nicht. Wenn es aber an gläubigem, lebendigem Nachwuchs gar zu oft fehlt, müssen wir Eltern in diesem Fall nicht vielleicht an unsere eigne Brust schlagen? Versäumt man nicht manchmal zu viel an den Kindern in ihren ersten sechs Jahren? Ist unser Wandel so untadelig, dass unsere Kinder durch unsere Persönlichkeit heilige Eindrücke bekommen? Ist unsere Fürbitte eine treue? Ist es uns ein klares Herzensanliegen, dass unsere Kinder nicht nur unter dem Schatten unserer Frömmigkeit leben, sondern sich die Gnade Gottes in Christo persönlich aneignen? Beantworten wir diese Fragen vor Gott! Und wenn in manchem Werk innerer und äußerer Mission es nach des Gründers Tod sobald zurückgeht, hat man es nicht fehlen lassen, so weit es an Menschen liegt, an Erziehung von Nachfolgern? Persönliche Vielgeschäftigkeit ist oft ein Hindernis, sich Zeit zu nehmen, sich selbst zu rechter Zeit entbehrlich zu machen.

O Herr! Wenn Du, das Haupt Deiner Gemeinde, nicht wärest, wo käme es bin mit Deiner Kirche? Hilf uns in diesen Tagen und schenke Deiner Gemeinde Säulen.

Amen

13. Juli

Also müssen umkommen, Herr, alle Deine Feinde! Die ihn aber lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Macht.

Richter 5,31

Diese Worte sind der Schluss des Siegesgesanges von Debora und Barak. Israel hatte schwere Zeit gehabt; zwanzig Jahre lang stand es unter dem Druck des Kanaaniter-Königs Jabin. Unter den Männern Israels hatte Glaube und Tatkraft so abgenommen, dass die Frau Debora Richterin in Israel war, also kein Mann zu finden war, der Recht sprechen konnte. So weit kann es kommen, wenn ein Geschlecht durch Unglauben entnervt wird. Debora, die zugleich Prophetin war, rief Barak vom Stamme Naphthali, gegen die Kanaaniter in das Feld zu ziehen. Er hat nur dann den Mut, es zu tun, wenn Debora mitzieht. Sie tut es, und der Herr gibt vollen Sieg durch den Glauben eines Weibes. Wir sehen an dieser Tatsache, von welcher Bedeutung der Glaube einer vom Geist Gottes erfüllten Frau ist. Noch mehr als jetzt werden einmal in der Ewigkeit gläubige Frauen zu Ehren kommen, die hier durch Glaube und Gebet mit ihrem Gott verkehrten und Einfluss hatten, von dem die Welt nichts ahnt. Der Sieg über die Kanaaniter diente nicht zur Menschenvergötterung, sondern zur Ehre Jehovahs; Ihm singen Debora und Barak. Das arme Israel ist auch in seinem gesunkenen Zustand Gottes Volk, um der Väter und der Verheißung willen, und weil noch jemand da ist, der Gott heiligt und verherrlicht, indem er ihm vertraut. So sind Israels Feinde Gottes Feinde, wie es auch im neuen Bunde der Fall ist: wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. Luk. 10,16. Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan Matth. 25,40. Es ist ein königlicher Trost und eine Macht für unsern Glauben, zu wissen, dass unsere Sache Gottes Sache ist und wir ihn als Anwalt haben. Alle Feinde müssen, werden umkommen, wie die Kanaaniter, spricht Debora in prophetischem Geist. Die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind verweht; darum getrost du kleine Herde! Dein ist das Reich. Die den Herrn lieb haben, müssen sein wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht; sie kommen oben an, sie sind von Segen für alle Ewigkeit, während Gottlose nur Fluchspuren zurücklassen. Jetzt schon glänzet der Christen inwendiges Leben, obgleich sie die Hitze des Tages verbrannt; wenn aber Christus, dessen Angesicht leuchtet wie die Sonne, wird offenbar werden, dann wird sein Volk auch leuchten wie die Sonne in des Vaters Reich. Offb. 1,16; Matth. 13,43.

Vater im Himmel! Hilf mir fliehen die Herrlichkeit der Welt und schenke mir die verborgene Herrlichkeit Deines Lebens auf den Tag Deiner Offenbarung.

Amen

14. Juli

Ich bin das Weib, das hier bei dir stand und bat den Herrn, da ich um diesen Knaben bat. Nun hat der Herr meine Bitte gegeben, die ich von ihm bat. Darum gebe ich ihn dem Herrn wieder sein Leben lang, weil er vom Herrn erbeten ist.

1. Samuel 1,26 – 28

Mehrere Jahre vorher stand Hannah weinend vor Eli als eine kinderlose Frau. Mit Tränen bat sie damals den Herrn um einen Sohn, mit dem Gelübde, ihm denselben weihen zu wollen. Eli hatte ihr gesagt: der Gott Israels wird dir deine Bitte geben. So geschah es; sie bekam einen Sohn, den sie Samuel hieß: „Gott hört.“ Diesen Sohn bringt sie nun als kleinen Knaben zu dem Hohenpriester, damit er Gott diene. Samuel war also im wörtlichen Sinn eine Gabe Gottes, ein Erbetener. Alle Kinder sind ja Gabe Gottes; aber nicht alle sind Erbetene. Josef war ein Erbetener wie Samuel. Das Leben dieser beiden Männer war ein besonders gesegnetes; es hatte die göttliche Überschrift: Gabe Gottes. Gewiss liegt in dieser Tatsache ein zarter Wink für Eheleute; wohl denen, die frühe darauf achten! Hannah hält ihr Wort: was Gott ihr geschenkt, gibt sie ihm für immer zurück, als sein Eigentum. So tun nicht alle Eltern; viele betrachten die Kinder als ihr Eigentum, mit dem sie ihre Pläne haben. Das ist nicht die rechte Liebe, sondern selbstsüchtige Liebe, die Gott schon oft damit strafte, dass er ein Kind wegnahm. Wir sind selber so lange nicht das volle Eigentum des Herrn, als wir ihm nicht alles, was er uns gegeben hat, wiedergeben können. Wir können unsere Kinder nicht mehr lieben, als wenn wir für sie mit der Doppelbitte vor den Herrn kommen: mache sie zu deinem Eigentum, und brauche sie in deinem Dienst. Kinder mögen ja diese und jene ehrenvolle Stellung in der Welt erlangen; aber was ist Ehre, was sind Leistungen für diese Welt, wenn ihre Seele nicht gerettet wird und sie nichts für die Ewigkeit arbeiten? Machen wir doch dem Herrn keine Vorschriften für unsere Kinder, sondern weihen wir sie ihm mit der Bitte: verherrliche deine Gnade an ihnen!

Ja, Herr! Was haben wir, das wir nicht empfangen haben? Wir gehören Dir; alles, was wir haben, gehört Dir. So heilige es für Dich.

Amen

15. Juli

Wer mich ehret, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der soll wieder verachtet werden.

1. Samuel 2,30

Es ist ein großer Unterschied zwischen natürlicher Gutmütigkeit und zwischen Milde und Zartheit, die der heilige Geist wirkt. Erstere kann, mit Gleichgültigkeit vereinigt, recht sündhaft und schädlich sein; letztere ist eine Gott wohlgefällige Tugend. Eli, der Hohepriester, war ein gutmütiger Mann; seine Gutmütigkeit war Gottes Naturgabe, die hätte geheiligt werden können, aber nicht geheiligt wurde. Jedenfalls wurde er in späteren Jahren seinen überaus traurigen Söhnen gegenüber zu gleichgültig, so dass ihm Gott den Vorwurf machen muss: du ehrest deine Söhne mehr als mich. Gott nimmt es genau mit seiner Ehre bei allen Eltern, die ihn kennen, besonders aber bei Vätern, die in seinem Dienste stehen. Von diesen verlangt er; dass sie ihrem eigenen Hause wohl vorstehen, gehorsame Kinder haben in aller Ehrbarkeit. Eli's Haus war verweist, dass Gott von uns an unsern Kindern mit Zucht geehrt werden will, wo es nötig ist; unterlassen wir die nötige Zucht, so zeigen wir einen Mangel an Furcht Gottes und Verantwortlichkeitsgefühl. Wer soll den Namen Gottes heiligen, wenn wir ihn nicht heiligen? Und wir können ihn nicht heiligen, wenn wir nicht Feinde des Unheiligen im eigenen Hause sind. Es ist ja nicht so leicht, Liebe und ernste Zucht zu vereinigen; wie bald mischt sich bei uns fleischliche Erregung hinein, die nicht bessert, weil sie oft zu hart ist und zu weit geht. Wir müssen uns bei allem Ernst, die barmherzige Liebe und innere Ruhe bewahren, weil wir nur dann Einfluss haben. Der nötige Ernst aber ist wahre Liebe zu den Kindern. Unterlassen wir ihn, so nimmt Gott das als eine Verachtung gegen ihn und übt Zucht, über der uns die Ohren geilen; er verachtet uns. Gottes Verachtung eines Menschen ist sein Tod, und so starb Eli und seine beiden Söhne auf einen Tag. Eine Warnung für Väter und Mütter auch für unsere Zeit.

Herr, unser Gott! Du weißt, welcher Geist der Zuchtlosigkeit jetzt auch unter der Jugend herrscht, weil die Gottesfurcht abgenommen hat. Siehe in Gnaden darein, und kehre ein in unsern Häusern um Deines Namens willen.

Amen

16. Juli

Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an.

1. Samuel 16,7

Der König Saul hatte kurze Zeit über Israel regiert, als sich sein Herz erhob und er Gott ungehorsam wurde. Gott verwarf ihn und befahl dem Samuel, einen Sohn Isais zum Könige zu salben. Isai hatte acht Söhne; der erste, Eliab, war ein stattlicher Mann, und als Samuel ihn sah, dachte er: gewiss ist dieser der Gesalbte vor dem Herrn. Darauf antwortete ihm Gott: siehe seine Gestalt nicht an, noch die Höhe seiner Person, denn ich habe ihn verworfen; denn es gehet nicht wie ein Mensch siehet. Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber siehet das Herz an. Nicht der große, stattliche Eliab sollte gesalbt werden, sondern der jüngste Sohn, David. Was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, dass er zu Schanden mache, was stark ist. Wie gar leicht lassen wir Menschen uns bestechen durch äußere Vorzüge: Schönheit, Größe, Körperkraft, Reichtum, Beredsamkeit, Wissen; darnach trifft man leider vielfach die Wahl, oft auch für Aufgaben im Reich Gottes. Jakobus nennt das die Person ansehen; wenn man zu dem Mann mit goldenem Ring und herrlichem Kleid spricht: setze du dich her auf's Beste und zu dem Armen sagt: stehe du dort, oder setze dich her zu meinen Füßen. Von dieser Art ist die Welt voll, sie beherrscht ihre „Anstandslehre.“ Sehen wir wohl zu, dass wir es nicht auch so machen, sondern Gott fürchten und den Menschen nicht nach dem, was vor Augen ist, taxieren, damit wir nicht dem Urteil des Herrn anheim fallen. Gott siehet das Herz an. Äußerlichkeiten geben bei ihm nie den Ausschlag, sondern die inneren Vorzüge. Ein Schuster, der den heiligen Geist hat, gilt vor dem Herrn mehr als ein Prälat ohne heiligen Geist. Es ist überaus verhängnisvoll, wenn man besonders für einflussreiche Stellungen geistliche Rücksichten hinten ansetzt, und fleischliche Rücksichten walten lässt. Es kommt ein Tag, an dem Gottes Urteil über alle Weltherrlichkeit ergehen wird; da wird darin das glänzen, was vor Gott etwas gilt: es ist ein Herz, das ihn fürchtet, das demütig ist, das die Geringen achtet und liebt und das für das Höchste hält, was Gott geadelt hat durch seinen Geist.

O, Du großer und herrlicher Gott! Wie klein ist alles Fleisch vor Dir? Mache Du mich demütig, dass ich mich zu den Niedrigen halte.

Amen

17. Juli

Aber der Herr verlässet sein Volk nicht um seines großen Namens willen; denn der Herr hat angefangen, euch ihm selbst zum Volk zu machen.

1. Samuel 12,22

Israel hatte sich schwer an Gott versündigt, indem es nach Art der Heiden einen König verlangte; Jehovah wollte sein König sein, und so lange er es regierte und regieren konnte, ging es gut. Gott ließ dem Volk seinen Willen, es sollte einen König bekommen. Dem alten Knechte des Herrn, Samuel, machte es das Herz schwer, dass Israel Gott als seinen König verworfen hatte. Hatte er doch das Volk treulich und mit Segen im Namen des Herrn regiert, wie ihm das ganze Volk öffentlich bezeugen musste bei der Abgabe seines Richteramtes. Noch einmal führt Samuel dem Volk alle Wohltaten Gottes vor Augen, er mahnt sie, dem Herrn zu dienen und ihn nicht zu verlassen, und stellt ihnen den Ernst der Folgen vor Augen, wenn sie den Herrn verlassen sollten. Dann ermuntert und stärkt er das Volk mit obigen Worten. – Dieser alte Samuel ist eine edle Gestalt. Heiliger Ernst, Demut, Selbstlosigkeit, Liebe und Treue leuchten uns bei ihm entgegen. Er ist traurig über des Volkes Sünde; aber er ist nicht verletzt durch den Undank des Volkes, auch gegen ihn. Er nimmt diese Wendung in der Geschichte Israels sehr ernst; aber er verzaget nicht. Er tritt zurück von seinem Amt, aber ohne Trotz, sein Herz ist voll Fürsorge und Liebe für das Volk. In dieser Liebe spricht er aus: der Herr verlässt sein Volk nicht um seines großen Namens willen. Er schaut über die dunkeln Schatten der Untreue des Volkes hinweg auf den großen Namen, auf die Ehre des Herrn. Der Herr ist treu, das weiß er, und bei der Zukunft des Volkes ist Gottes Ehre im Spiel; er wird seine Hand nicht abziehen. Wenn jetzt viel Ursache da war das Schlimmste zu befürchten, so glaubt er dennoch, es wird besser kommen; was bisher am Volk geschehen, ist erst ein Anfang. Er wurde nicht zu Schanden. Davids Regierungszeit wie auch die des Salomo bewies, dass Gott Friedensgedanken über das Volk hatte. Solche Volksmänner wie Samuel braucht Gott auch in diesen Zeiten. Sie werden wie Samuel zubereitet im Heiligtum. Sie stehen über den Zeitströmungen, und ihr Name steht nicht nur in der Geschichte, sondern im Buch des Lebens geschrieben.

Ja, Herr! Du bist treu und verlässet uns nicht um Deines großen Namens Willen. Fahre fort zu segnen nach Deiner Barmherzigkeit.

Amen

18. Juli

Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan; ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt. Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, denn Frauenliebe.

2. Samuel 1,26

Der ernste Tag war gekommen, an dem Gott das dem Hause Sauls vorausgesagte Gericht eintreffen ließ. Saul und drei seiner Söhne, worunter auch Jonathan war, fielen an einem Tag im Kampf mit den Philistern. Jener Gerichtstag über Saul war ein Erlösungstag für David, den Saul so lange verfolgt hatte und der nun den Thron besteigen durfte. David hatte sich zu den Lebzeiten Sauls bewiesen als einen Mann, der seinem Todfeinde nicht Böses mit Bösem vergalt. Mehrere Male hätte er ihn töten können, tat es aber nicht. Auch im Tode bewahrt er ihm als König Achtung und Liebe und beklagt sein Ende. Noch mehr aber ging ihm der Tod seines Freundes Jonathan zu Herzen. Innig waren diese beiden Männer miteinander verbunden. Die Wurzeln ihrer Freundschaft waren eingesenkt in der Furcht und Liebe Gottes. Dieser gegenseitige wahre Grund ihrer Freundschaft gab ihrer Verbindung das klare, reine und liebliche Gepräge, das uns immer wieder anzieht und das ein Muster aller wahren Freundschaft geworden ist. Ihre Verbindung war für Beide eine große Bewahrung. Wie leicht hätte der finstere, bittere Geist von Saul jeden von ihnen, wenn sie allein gestanden wären, ebenfalls bitter machen können. So wurde keiner bitter dem Manne gegenüber, unter dem sie gemeinsam litten. Es wird uns an diesen beiden Freunden klar, wie wahre Freundschaft, deren Grund die Liebe Gottes ist, nicht nur bewahrt vor jenem mürrischen, finstern Geist, der nur Misstrauen brütet und keine Liebe kennt, sondern wie sie eine Pflanzstätte der Liebe und Treue ist, eine Leiter, auf der der heilige Geist das Herz höher führen kann, hinein in die Liebe Gottes, unseres Heilandes. Ach, möchten doch alle jungen Leute solche wahre Freundschaft suchen und finden! Wie viel falsche Freundschaft gibt es, die verführt und sich verführen lässt und die so oft ausläuft in die Pfade des Fleisches, die Leib und Seele beflecken und ruinieren. Wahre Freundschaft fordert, heiligt und macht glücklich.

Herr, nimm Dich unserer Jugend an. Offenbare Du Dich ihr als der beste Freund und pflanze in ihre Herzen Deine Liebe, die nimmer aufhört.

Amen

19. Juli

Sei getrost und lass uns stark sein für unser Volk und für die Städte unseres Gottes; der Herr aber tue, was ihm gefällt.

2. Samuel 10,12

Es war ein ernster Tag, als Joab und sein Bruder Abisai zwischen zwei feindlichen Heeren standen, den Syrern und den Kindern Ammons. An solchen Tagen schaut man dem Tode in das Angesicht, und man muss darauf gefasst sein, dass man vielleicht nach wenigen Stunden nicht mehr vor dem Feind, sondern vor seinem Gott steht. Joab war ein treuer Diener seines Königs; er konnte unter Umständen hart ein; aber bei der Volkszählung besonders bewies er, dass er ein gottesfürchtiger Mann war, er warnte David. Auch obige Worte zeigen uns seine Gottesfurcht. Er sagt uns in denselben nicht nur, wie ein Krieger in Stunden der Gefahr stehen soll, sondern wie wir alle jeden Tag und besonders in entscheidungsvollen Stunden stehen sollen. Sei getrost! sagt er seinem Bruder, er stärkt und ermuntert ihn. Man kann einander auch entmutigen und herunterstimmen, und wie oft geschieht es! Sollen wir einander im täglichen Leben zum Kampfe ermuntern und stärken, so müssen wir selber erst in der rechten inneren Verfassung und Kraft stehen, die nur der Glaube geben kann. Zum rechten Mut gehört ein ruhiges Gewissen durch Vergebung der Sünden im Blute des Lammes. Nur ein im Frieden Gottes dastehender Mensch hat Mut, auch im Angesichte des Todes. Sollen wir Mut haben, in den verschiedenen Kämpfen, so muss die Sache, für die wir kämpfen eine gute sein. Joab und sein Bruder kämpften für ihr Volk und die Städte ihres Gottes, für Gottes Sache. Eine schlechte Sache gibt in den entscheidendsten Stunden keine Kraft, weil Gott nicht mittut, und was sind wir ohne ihn? Nur im Bewusstsein, dass Gott mit uns ist, sind wir stark. Auch für Gottes Sache müssen wir das Unsrige tun, wir dürfen nicht lässig sein, nicht meinen, dass der Glaube uns der Arbeit und der Anspannung unserer Kräfte enthebe. Stehen wir mit Gott und für Gott da, so müssen wir auch für ihn streiten. Dann können wir im Glauben ihm auch den Ausgang unserer Sachen überlassen: er tue, was ihm wohlgefällt. Ihm gefällt wohl, seinen Namen an uns und durch uns zu verherrlichen, und wir dürfen selbst in Kampf und Streit in seinem Wohlgefallen ruhen.

Herr Zebaoth! Du bist unsere Zuflucht und unsere Burg. Deine Kraft ist auch in den Schwachen mächtig; Dir vertrauen wir.

Amen

20. Juli

Wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns in dasselbige Land bringen und uns geben, das ein Land ist, da Milch und Honig innen fließet. Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen, der Herr aber ist mit uns, fürchtet euch nicht vor ihnen.

4. Mose 14,8.9

Zwölf Kundschafter erforschten das gelobte Land; zehn verloren den Mut und zwei, Josua und Kaleb, behielten Mut. Wie kam dieser Unterschied? Die Mehrzahl der Männer schauten auf das, was vor Augen war, und vergaßen des Herrn und seiner Verheißung. Josua und Kaleb vertrauten dem Herrn. Damit ist für alle Zeit der Unterschied zwischen der Welt und dem Volke Gottes bezeichnet. Die Welt rechnet immer mit sichtbaren Mitteln und Kräften, weil sie weder Auge noch Verständnis; hat für das Unsichtbare; sie rechnet fleischlich und nicht geistlich. Gottes Volk rechnet mit dem lebendigen Gott und was der Welt als Macht gilt, ist geistlich gerichtet doch nur Ohnmacht. So dachten Josua und Kaleb. Der Herr ist mit uns! sagen sie. Sie redeten nicht so, weil sie so große Stücke auf des Volkes Frömmigkeit gehalten hätten, sondern weil sie an Gottes Verheißung und Gnade glaubten. Verdienst ist eine Sandbank, auf die man sich nicht stellen kann, wenn man sich zum Kampf und Streit rüstet; aber Gottes Gnade und Verheißung sind fester Boden, der nicht wankt. Auf diesem Boden blieben Josua und Kaleb, und darum kamen sie hinein in das gelobte Land, während von den zehn andern Kundschaftern nicht einer hinein kam. – Ach wenn man doch erkennen wollte, dass auch ein Goliath in all seiner Waffenrüstung nichts ist, wenn Gottes Schutz von ihm gewichen ist, und dass mit uns der allmächtige Gott ist, wenn wir ihn fürchten, statt Menschen zu fürchten. Unsere Weltreiche, in denen wir leben, rechnen wie die zehn Kundschafter; eines überbietet das andere in der Zahl der Soldaten und Waffen, wodurch so viel Milch und Honig verschlungen wird. Da muss Gottes Volk ein klares Auge behalten, damit es nicht an Josuas und Kalebs fehle. Wir gehen gewaltigen Nöten entgegen, und da wird, wie von Alters her, der lebendige Gott den Ausschlag geben. So wollen wir uns rüsten, damit wir nicht im Fleisch erfunden werden, sondern Glauben halten und auch dann halten, wenn zehn gegen zwei stehen sollten.

Herr, es ist Abend geworden; bleibe bei uns. Die Schar ist klein, die Dir vertraut; darum bewahre uns inmitten allen Unglaubens.

Amen

21. Juli

Wer bin ich Herr, Herr, und was ist mein Haus, dass Du mich bis hierher gebracht hast?

2. Samuel 7,18

David ging mit dem Gedanken um, Jehovah ein Haus zu bauen, einen Tempel. Der Herr lässt ihm aber durch Nathan sagen, er soll es nicht tun, sein Sohn werde ihm ein Haus bauen. Zu gleicher Zeit erinnert Jehovah den David durch Nathan daran, was er an ihm getan habe und was er noch an seinem Hause tun werde: sein Haus und sein Thron sollen ewiglich bestehen. Durch diese Gnadenbotschaft ist David gebeugt und ruft im Gefühl seiner Unwürdigkeit aus: wer bin ich Herr, Herr, und was ist mein Haus, dass Du mich bis hierher gebracht hast? Schon Rückblicke auf die zahllosen Gnadenerweisungen Gottes können und sollen tief beugen; wenn aber zu solcher Rückschau auch noch der Hoffnungsblick in die Zukunft kommt, wie Gott ihn hier David gab und wie er ihn auch uns in seinen Verheißungen schenkt, so fühlt man um so mehr sich zu der Frage getrieben: Herr, wer bin ich? Es ist eine selige Beschäftigung um den stillen Rückblick in vergangene Tage. Jedes Christenleben ist ein Meisterstück göttlicher Geduld, Weisheit, Gnade und Liebe und wenn wir zurückblicken mit der Doppelfrage: wer bin ich? Und wer ist mein Gott? so tritt Gottes Liebe überschwänglich vor uns und wird zu einer mächtigen Glaubensstärkung. Ich bedaure jeden Menschen von Herzen, der durch Rückblick auf seinen Lebensgang nicht durch mächtige Eindrücke der Liebe Gottes gestärkt worden ist. Eines solchen Menschen Auge ist Jesu Todesliebe noch verborgen. Wir lernen unsere Vergangenheit, uns selber und unsern Gott nicht verstehen, so lange uns auf Golgatha die zwei Fragen nicht beantwortet worden sind: wer bin ich? Und wer ist mein Gott? Haben wir dort vom Mann in der Dornenkrone die Antwort bekommen: Du bist ein Sünder und Gott ist die Liebe, so wird unser Auge klar für Rückblick sowohl als für Hoffnungsblick; der Herr wird uns immer größer, und wir werden immer kleiner, und Gottes ganzes Tun an uns von Anfang bis zu Ende ist uns lauter Gnade.

Ja, Du gnadenreicher Gott! Wer bin ich, und wer ist mein Haus? Es ist Dein Erbarmen nur, das mich hierher gebracht hat. Gelobet sei Dein Name!

Amen

22. Juli

Bei den Heiligen bist du heilig, bei den Frommen bist du fromm, bei den Reinen bist du rein, und bei den Verkehrten bist du verkehrt.

2. Samuel 22,26.27

Wir treffen ungemein verschiedene Anschauungen über Gott an; der Eine macht sich die seinigen selber zurecht, der Andere entlehnt sie von andern, der Dritte bekommt sie aus Gottes Wort und, der Vierte bekommt sie auch aus Gottes Wort, aber durch Erleuchtung des heiligen Geistes. Nach Rom mögen verschiedene Wege führen; aber zur wahren Gotteserkenntnis führt nur eine Quelle: Gott selber. Unser Text sagt dieses in treffender Weise: bei den Heiligen bist du heilig, bei den Frommen fromm, bei den Reinen rein und bei den Verkehrten verkehrt. Mit andern Worten: der innere Zustand eines jeden Menschen ist die Brille, durch die er Gott ansieht. Ist ein Mensch verkehrt, so ist seine Meinung von Gott auch verkehrt; ist er rein, so erscheint ihm Gott im Lichte seiner Reinheit; ist er heilig, so erscheint ihm Gott als der Heilige. Daraus geht hervor, dass wenn wir überhaupt noch nicht mit Gott in Gemeinschaft stehen, wir nichts Zuverlässiges von ihm wissen. Wir können nur durch Christum mit ihm in Gemeinschaft kommen; Christus offenbart uns Gott als den Gnädigen, der uns die Sünden vergibt, der uns liebt. Wenn wir ihn als den, der uns die Sünden vergibt, erfahren, so treten wir mit ihm in die Gemeinschaft und in den Genuss seiner Liebe ein. Genau in dem Maße, in dem wir in dieser Gemeinschaft wachsen, wächst unsere Gotteserkenntnis; je heiliger wir selber werden, desto klarer und reiner wird unsere Erkenntnis. Das ist der heilige Weg, den wir gehen müssen. Es gibt eine gewisse Schriftforschung ohne Erleuchtung, ohne eigentliche Lebensgemeinschaft mit Gott; auch sie führt zu einer Erkenntnis Gottes; aber es ist keine lebendige Erkenntnis. Nur demütige Schriftbetrachtung mit der Bitte um Erleuchtung durch den heiligen Geist, führt zur lebendigen Erkenntnis des Vaters und des Sohnes durch innere Erfahrung.

Dich, o Vater und den Du gesandt hast erkennen, ist ewiges Leben. Ich danke Dir, Herr Jesu! dass ich in Dir den Vater sehe.

Amen

23. Juli

Da sprach David zu Nathan: ich habe gesündigt wider den Herrn. Nathan sprach zu David: so hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben.

2. Samuel 12,13

Diese Worte lesen sich leicht, wenn man vergisst, was zwischen denselben und Davids Sünde liegt. Man lese Psalm 32; dort sehen wir, in welcher furchtbare Not David nach seinem Ehebruch und Mord kam. Nach der Gnade, die er vorher empfangen hatte, war es auch gar nicht anders möglich, er musste fast in Verzweiflung kommen. Wir wissen auch aus mancherlei Erfahrung, dass Gott nicht eilt mit dem Trösten nach so schweren Übertretungen; erst muss es zu ganz gründlicher Buße kommen. Vielleicht beugt man sich über solcher Sünde tief vor Gott im Kämmerlein; aber Menschen gegenüber kann man es noch nicht recht tun. David mag so weit gewesen sein, und so gibt Gott ihm Gelegenheit, sich auch vor einem Menschen offen zu demütigen. Das ist nicht etwa eine bloße Vermutung, sondern nach Ps. 32,3 eine Tatsache. Wir lesen dort: da ich es verschweigen wollte, verschmachteteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen; denn Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir. Darin offenbart sich ja der menschliche Hochmut besonders, dass man ein schweres Vergehen vor Gott hundert Mal bekennen kann, ehe es einmal vor einem Menschen geschieht. In solchem Fall sendet Gott einen Nathan damit es zu der Demütigung komme, auf die die göttliche Vergebung folgen kann. Sobald David vor Nathan seine Sünde bekannte, durfte er ihm auch im Namen des Herrn Vergebung ankündigen. Diese Vergebung ging so weit, dass er nicht sterben musste; denn er hatte ja nach dem Gesetz die Todesstrafe verdient. Es ist auffallend, wie viele Menschen es nicht begreifen können, dass es nicht in allen Fällen genügt, seine Sünde nur vor Gott zu bekennen. Hat man an Menschen gesündigt, zumal in der Schwere wie David, so ist die göttliche Gerechtigkeit unbestechlich und verlangt, ehe es zu innerem Frieden des Sünders kommen kann, auch ein Bekenntnis vor Menschen. Es ist ja das sehr demütigend; allein eben diese gründliche Demütigung will Gott, sie allein ist der Weg zu gründlicher Gnade und Hilfe.

O, mein Gott! Bewahre mich vor Sünde und Schande. Hilf mir wachen und beten, damit ich im Lichte wandeln kann und Dein Friede in mir bleibe.

Amen

24. Juli

Aber weil du die Feinde des Herrn hast durch diese Geschichte lästern gemacht, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben.

2. Samuel 12,14

Wir haben gesehen, wie Gott dem David nach seinem Bekenntnis vor dem Propheten Nathan Vergebung ankündigen ließ. Möchten die vielen, die Jahre lang ohne inneren Frieden, ohne Gewissheit der Vergebung der Sünden dahin gehen, weil sie zu schüchtern, oder zu hochmütig sind, ihr Herz vor einem Seelsorger aufzuschließen, doch nicht säumen es zu tun, damit auch sie im Namen Jesu hören dürften: der Herr hat deine Sünde weggenommen. Es gibt aber Sünden, und zu diesen gehörten auch Davids Sünden, die auch nach der Vergebung Folgen haben. Dieses ist besonders dann der Fall, wenn auch vor Menschen schweres Ärgernis gegeben wurde. David hatte die Feinde des Herrn lüstern gemacht, und deswegen musste dass im Ehebruch erzeugte Kind sterben, damit Gott auch Menschen gegenüber als der Gerechte erwiesen sei, der die Sünde straft. Überhaupt wurde die Geschichte der Familie des David von jenem schweren Fall an eine andere; er musste viel Trauriges mit seinen Kindern erleben. Eine verwandte Sünde wie die des Vaters, Brudermord, Aufruhr des Sohnes Absalom gegen seinen Vater, der mit Absaloms Tod endigte, folgten rasch nach einander im weiten Hause. Das alles ist uns zur Warnung geschrieben. Wir dürfen den Glauben an völlige Vergebung nicht verlieren, wenn wir Folgen von Sünden zu tragen haben. Diese Folgen sind eine ernste, heilsame Gnadenzucht Gottes, durch die er uns innerlich reinigt von den bösen Wurzeln, aus denen jene Giftpflanzen hervorstiegen, die uns so viel Herzeleid machten. Es gibt viel mehr Folgen der Sünden auch bei begnadigten Menschen, als man sich gesteht; so lange wir uns gewisse Folgen unserer Sünden, sei es am eigenen Leibe, sei es an den Kindern, oder in sonstiger Weise, nicht gestehen, so ist es ein Zeichen von Hochmut, Unaufrichtigkeit, versteckter Sündenliebe und Mangel an Buße. Wir kommen erst dann zu wahrer Heiligung, wenn wir uns auch unter die Folgen unserer Sünden ernstlich beugen und uns dadurch reinigen lassen.

Ja, Du bist ein gnädiger Gott und vergibst uns alle unsere Sünden um Jesu Christi willen. Du bist aber auch ein heiliger Gott und für beides danke ich Dir herzlich.

Amen

25. Juli

Sei getrost und sei ein Mann und warte auf die Hut des Herrn deines Gottes, dass du wandelst in seinen Wegen, auf dass du klug seiest in allem, das du tust; auf dass der Herr sein Wort erwecke, das er über mich geredet hat.

1. Könige 2,2 – 4

Der sterbende David sagt seinem Sohn Salomo: sei getrost und sei ein Mann. Sollte Salomo im Namen Gottes regieren, so musste er getrost und männlich sein. Verzagtheit, Schwächlichkeit und Unentschiedenheit taugen nicht für einen König, sie taugen überhaupt nicht für den Dienst des Herrn. Stehen wir nicht im eigenen, sondern in Gottes Namen da, so dürfen und sollen wir beherzt und getrost sein, eben weil der Herr mit uns ist. Das Gegenteil von getrostem, männlichem Auftreten ist: sich zurückziehen vor Schwierigkeiten, immer erst sehen, was Menschen gefällt; es allen recht machen wollen. Damit ist aber Gott und seinem Reiche nicht gedient, und solche Zweckmäßigeleute haben sogar bei der Welt keine Achtung. – In dieser getrosten männlichen Stellung sollte der König auf die Hut des Herrn warten, darauf sehen, dass der Dienst des Herrn in Ordnung und Ehren gehalten werde. Man kann tapfer und männlich sein im Regiment des Staates, des Hauses, des Geschäftes; aber das Beste und Nötigste fehlt, wenn der Gottesdienst, das Gebet, das Lob des Herrn vernachlässigt wird. Ja, was sind unsere Leistungen und all unsere Mühe, wenn sie nicht selber ein Gottesdienst werden? Gar zu leicht kommt die Gefahr, über unseren Leistungen und Ordnungen Gottes Ordnung zu vergessen, die unserm ganzen Tun Inhalt und Wert verleiht. Salomo sollte nicht nur für äußere, gottesdienstliche Ordnung eintreten, sondern selber in den Wegen des Herrn wandeln, also selber dem Herrn dienen und mit gutem Beispiel vorangehen. Stramme religiöse Ordnungen ohne Geist, ohne persönliche Liebe zu Gott sind leere Gefäße, sie sind keine Macht, schaffen kein Leben; sie sind Leuchter ohne Licht. Lebendiger Gottesdienst ist Licht und Leben. Wer in Gottes Wegen wandelt, wird weise und klug. Je näher du Gott bist, je mehr bekommst du Licht und Verstand für alle Lebensaufgaben, man wird „klug“ in allem was Gott einem aufträgt und hat seinen Segen. Verstünden doch die Leute, wie eng wahrer Gottesdienst, Wandel vor Gott, mit Mut, Weisheit und Segen verbunden ist!

Du Herr hast uns berufen ein königliches Volk zu sein. Mit Dir wollen wir dastehen. Gib uns hierzu Mut und Kraft durch Deinen Geist, in Deinen Wegen zu wandeln, mit Deiner Weisheit erfüllt, und Deinem Segen begleitet zu sein.

Amen

26. Juli

Du wollest Deinem Knechte geben ein gehorsames Herz, dass er Dein Volk richten möge und verstehen, was gut und böse ist.

1. Könige 3,9

Der Herr war dem Salomo des Nachts im Traum erschienen und hatte ihm gesagt: bitte, was ich dir geben soll. Dieses göttliche Anerbieten war eine Prüfung für Salomo: an seiner Bitte konnte man seine Gesinnung erkennen; konnte doch ein junger König gar Verschiedenes erbitten. Er hat diese Prüfung gut bestanden; er bat den Herrn um ein verständiges, eigentlich ein hörendes Herz, das Volk richten zu können. Daraus sehen wir, dass es damals Salomos Hauptanliegen war, die nötige Ausrüstung für seinen königlichen Beruf zu bekommen. Hierin ist er allen Christen ein Vorbild; auch uns muss es eine Hauptsache sein, von Gott die Gnade zu bekommen, die wir brauchen für unsere täglichen Aufgaben. Wäre das der Fall bei uns, vom Fürsten an bis zu jedem Hausvater herab, so stände es herrlich unter unserem Volk, herrlich in der Kirche und in unsern Familien. Es ist aber ganz anders: der Mensch trachtet nach vielerlei, aber gar zu oft nicht nach dem, was er für seine nächsten Pflichten braucht. Und wenn man Ausrüstung sucht für diese und jene Lebensaufgaben, so sucht man sie leider gar zu wenig bei dem Herrn. Letzteres ist sogar der Fall bei den heiligsten Aufgaben in Familie, Schule und Kirche; man nimmt vorlieb mit menschlicher Ausrüstung und ermangelt der göttlichen Ausrüstung. Daher kommt es, dass in Familie, Schule und Kirche so viel ungöttliches Wesen ist, dass man in Handel und Wandel so viel Puscherei und Gewissenlosigkeit findet. Die Menschen haben verlernt, dass das Beste, was wir für jeden Lebensberuf brauchen, von unserm Gott erbeten und geschenkt werden muss. Der Herr gab Salomo, was er bat, er schenkte ihm ein weises, verständiges Herz, so dass er in Weisheit über alle seine Zeitgenossen hinausragte. Leider bewahrte Salomo seine Weisheit nicht. Seine Fleischessünde durch Vielweiberei zog ihn ab vom Herrn und verdunkelte seinen Verstand. Nichts kann die Weisheit mehr zerstören als Fleischessünde.

Treuer Gott und Vater! Gib auch mir, was ich brauche für meine Lebensaufgaben, damit ich treu erfunden werde. Hilf mir auch halten, was ich habe.

Amen

27. Juli

Das Mehl im Kad ward nicht verzehret, und dem Ölkrüge mangelte nichts, nach dem Worte des Herrn, das er geredet hatte durch Elia.

1. Könige 17,16

Die Welt rechnet mit Zahlen, der Glaube rechnet mit Gott. Dass man nicht zu Schanden wird, wenn man mit Gott rechnet, sehen wir im Leben des Propheten Elia. Am Bache Krith wie in Zarpath wurde er nicht zu Schanden, denn es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen. Raben müssen seinen Kindern dienen, und eine arme Witwe wird Gastgeberin in teurer Zeit; Winde und Feuerflammen müssen seine Boten sein, wenn es ihm gefällt. Als der hungrige Prophet zur Witwe kam, war ihre Nahrung fast zu Ende, und sie hatte Sterbensgedanken; denn woher sollte die Arme Brot nehmen in jener teureren Zeit? Nun will auch Elia noch an ihren Tisch sitzen und satt werden. Wie soll das zugehen? Elia kommt nicht allein, er kommt mit dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, und in seinem Namen darf er der Witwe sagen, dass Mehl im Kad und Öl im Krug sein werde bis zum Ende der Teuerung. Der Gott, der ein ganzes Volk täglich 40 Jahre lang in der Wüste speisen konnte, kann auch diese drei Seelen speisen, selbst wenn Mehl und Öl zu Ende wären. Er tat es, nie hatten sie Mangel. Der, welcher nicht hatte, da er sein Haupt hinlegen konnte und dennoch täglich für zwölf Jünger sorgte, fragte diese einmal: habt ihr auch je Mangel gehabt? sie antworteten: nie keinen! Luk. 22,35. Und wenn er uns fragt, was wollen wir antworten? Ich antworte: nie keinen. Woher kommt es, dass wir unter dem Himmel dieses gütigen, treuen und mächtigen Gottes in unsern Tagen viel Mangel sehen? Einerseits, weil manche Menschen viel zu viel sammeln und durch ihre Habsucht und ihren Geiz andere verkürzen. Andererseits darf man sich nicht wundern, wenn in manchem Haus Mangel ist; warum? Es ist kein Wort Gottes im Haus. Der Prophet kam nicht leer zur Witwe, er kam mit Gottes Wort zu ihr. Was nützt dein Rechnen, dein Sorgen und Grämen, wenn du nicht auf Gottes Verheißung traust? Gottes Wort im Haus und Herzen sind ein Kapitalbrief, den nur der kennt, der ihn erprobt hat, und wer ihn erprobt hat, spricht im Glauben: mir wird nichts mangeln.

Dir, unserem treuen Gott, sei Lob und Dank, dass Dein Name Vater heißt. Ja, Du sorgst für alle, die Dir vertrauen.

Amen

28. Juli

Da das alles Volk sah, fiel es auf sein Angesicht, und sprachen: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott.

1. Könige 18,39

Es war eine heilige, feierliche Stunde, als Elia, der Mann Gottes auf dem Karmel stand, umringt von dem Volk Israel und 450 Baalspriestern, und unter das Volk hinein rief: ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist es aber Baal, so wandelt ihm nach, und das Volk sich stumm verhielt, weil es verwirrt war. Der König und noch mehr die Königin waren gottlos; Abgötterei lastete als Fluch auf dem Volk, und der Zorn des Herrn hatte den Himmel über all dem gottlosen Wesen verschlossen, um zu bezeugen, dass es so nicht weiter gehen könne. Menschen und Vieh schmachteten, und ein banges Fragen ging durch das Volk: Hört Gott nicht mehr, ist am Ende doch Baal der rechte Gott? Droben auf dem Karmel sollte Israel die Antwort auf diese Frage holen. Die 450 Baalspfaffen rüsteten ihr Opfer zu und schrien Stunden lang zu Baal, er möge es mit Feuer verzehren. Sie schrien sich heiser, aber Baal antwortete nicht. Ihnen gegenüber stand der Eine, Elia. Auch er richtete einen Altar auf und bereitet das Opfer zu. Das Volk sammelt sich um ihn, nachdem Baal stumm geblieben war, und er betet zu Jehovah: „Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels, lass heute kund werden, dass Du Gott in Israel bist, und ich Dein Knecht, und dass ich solches alles nach Deinem Wort getan habe. Erhöre mich Herr, erhöre mich, dass dies Volk wisse, dass Du Herr, Gott bist, dass Du ihr Herz darnach bekehrst.“ Da antwortete Gott mit Feuer, das das Opfer verzehrte, und alles Volk fiel auf sein Angesicht und sprach: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott! Welch ein Sieg des Herrn in böser Zeit, ein Glaubenssieg eines einzigen Mannes gegenüber den Hunderten von Priestern, einem schwankenden Volk und einem gottlosen Hof. Durch ganz Israel hindurch erschallt nun wieder der Ruf: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott! Es ist wichtig für uns, das Gebet Elias zu betrachten, auf das Jehovah vom Himmel antwortete: es ist kurz und bestimmt, und obenan steht die Ehre Gottes, dann die Bitte um Rechtfertigung seines Knechtes und um die Bekehrung seines Volkes. Das ist der heilige Reichsstandpunkt, den Elia einnimmt, und den wir auch einnehmen sollen. Wer so einsteht für seinen Gott und sein Volk und alles daran setzt, wird erhört. O, ihr Kleingläubigen! rief der Herr seinen Jüngern zu. Muss er uns nicht auch so zurufen? Lernen wir etwas Von dem Mann aus dem Karmel.

Herr, mache mich frei von Menschenfurcht, von allem halben Wesen, und lass Deine Ehre mein höchstes Ziel sein.

Amen

29. Juli

Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an, und sprach: Herr, so Du willst, kannst Du mich wohl reinigen.

Matthäus 8,2

Not lehrt beten. In der Not war der Aussätzige; denn kein Mensch konnte ihm helfen. In seiner Not rief er den Herrn an. Wir sehen in seinen Worten eine Schwierigkeit, mit der er zu kämpfen hatte: er war nicht gewiss, ob der Herr ihn heilen wolle. „So Du willst“; das ist die Frage, vor der wir immer wieder stehen, wenn wir vor den Herrn kommen mit unsern Bitten. Bei verschiedenen Betern kann eine sehr verschiedene innere Glaubensstellung in den Worten ausgedrückt sein: so Du willst. Man kann so reden mit kindlichem Vertrauen und auch mit Zweifel; man kann es tun mit Ergebung gegen den Herrn und ohne Ergebung. Es ist ein Unterschied zwischen des Heilandes Worten in Gethsemane: doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst, und obigen Worten; in Jesu Worten liegt die volle Ergebung, während in des Aussätzigen Ansprache an den Herrn nicht Ergebung, sondern Ungewissheit über den Willen des Herrn liegt. Für unser Beten ist es von großer Bedeutung, des Willens Gottes gewiss zu sein. Es gibt leibliche, irdische Anliegen, bei denen wir keine andere Freiheit haben dem Herrn gegenüber, als zu sagen: wenn es Dein Wille ist. Doch kann ein gläubiger Christ in eine solche herzliche Gemeinschaft mit dem Herrn kommen, dass er sich innerlich auch bei leiblichen und andern irdischen Anliegen ganz klar wird, er dürfe unbedingt um bestimmte Hilfe bitten. Am meisten Schwierigkeiten hat man, unbedingt um Hilfe und Wegnahme von etwas zu bitten, was vielleicht direkte Folge von Sünde ist. Sind wir nur mit der Vergebung ganz im Reinen, so nimmt der Herr oft auch Folgen der Sünde weg, aber nicht immer; er kann sie uns als Demütigung und heilsame Zucht lassen, und wir müssen es willig tragen. Bei allen Bitten dagegen, die sich auf unser Seelenheil und besonders auf Wegnahme von Sünde beziehen, dürfen und sollen wir unbedingt im Glauben bitten, weil wir da immer nach Gottes Willen bitten. Sehen wir wohl zu, dass in den Worten: so Du willst, kein Unglaube liege.

Herr, mein Gott! Dir sei Dank, dass Dein Wille immer heilig und gut ist. Du hast immer Gnaden- und Friedensgedanken über Dein Volk; lasse es mich nie vergessen.

Amen

30. Juli

Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht wert, dass Du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

Matthäus 8,8

Leute, die Jahr aus Jahr ein zu befehlen haben, sind nicht selbstverständlich demütig, sondern bekommen leicht viel Selbstbewusstsein und eine herrische Art. Demut, wie wir sie bei dem Hauptmann sehen, ist daher bei einem Offizier besonders lieblich und beweist, dass an seinem Herzen Gottes Gnade etwas zu Stande gebracht hat. Es gibt auch verschiedene Demut; oft klebt derselben eine gewisse Mutlosigkeit und Verzagtheit an, die sich besonders im Gebet zeigt; der Mensch ist so gebeugt, vielleicht nach großem Hochmut, dass er sich ganz wegwirft. Ja dieser Art von Demut steckt oft noch verborgener Trotz, das Herz ist noch nicht so weich, wie es sein sollte. Ist einmal das Herz recht weich, so kann der Geist Gottes auch Herzhaftigkeit wecken unserem Gott gegenüber; man bekommt bei aller Demut doch Mut, im Vertrauen zum Herrn zu nahen. Gerade das ist bei dem Hauptmann so schön, dass er bei großer Demut unbedingtes Vertrauen zum Herrn hat. Er unterscheidet sich wesentlich vom Feldhauptmann Naemann. Dieser meinte einst, Elisa müsste zu ihm kommen und mit der Hand über den Aussatz fahren und ihn gesund machen. Der Hauptmann in Kapernaum hat einen ganz andern Glauben, er glaubt auf das bloße Wort des Herrn hin, und so soll es sein. Deswegen freute sich auch der Heiland sehr; solcher Glaube war ihm in Israel noch nicht begegnet. Dieser Glaube ist auch in unserer Zeit rar, und darum kann der Herr viel weniger tun, als er möchte. Die Stärke der rechten Beter besteht in den zwei Stücken, die wir beim Hauptmann sehen: herzliche Demut und völliges Vertrauen. Wie oft muss uns der Herr warten lassen, wenn es an wahrer Demut fehlt, wenn wir meinen, noch irgendwie Ansprüche machen zu können. Hat er uns dann das Ansprüchemachen vertrieben, so kommen wir leicht in das andere Extrem: wir wagen nichts mehr unserem Gott gegenüber. Ach wie viel Mühe hat er mit uns, bis wir in herzliche Demut und in herzliches Vertrauen hinein kommen und uns fest an sein Wort halten. Denke daran, was dein Gott schon an dir getan hat und lass dir seine Verheißungen nicht rauben.

Herr, durchforsche mein Herz! Schenke mir den demütigen kindlichen Sinn, der trotz gänzlicher Unwürdigkeit Dir herzlich vertraut.

Amen

31. Juli

Es ist gut, dass man warte und in der Stille auf das Heil des Herrn harre.

Klagelieder 3,26

Jeremias hat Jahrzehente lang gewartet auf das Heil Israels; er musste aber statt des Heils den Untergang des Reiches Juda durch die Chaldäer erleben. Dennoch wartet er und sagt: es ist gut, dass man warte und in der Stille auf das Heil des Herrn harre. Das ist die heilige Kunst der Knechte Gottes und des Volkes Gottes überhaupt. Es gibt Zeiten, in denen der Herr uns ganz besonders in die Stille weist, in denen unsere Umgebung vielleicht im gewöhnlichen Geleise einhergeht und nicht viel vom Herrn erwartet. In der Stille lässt der Herr uns seine Gedanken wissen, und da ist es gut, wenn man nicht meint, man müsse alles, was man in der Stille gehört hat, gleich wieder auf der Gasse ausgeben. Wie nötig ist es doch, dass das, was der Herr uns in der Stille sagt, unser völliges Eigentum werde; dann können wir reden und ändern damit dienen. In der Stille lerne harren für dich und andere. Jeremias harrete auf seines Volkes Heil. Solange wir im Harren nicht stille werden, fehlt es an Geduld. Wo Geduld ist, wird man stille. Der Herr kann uns nicht helfen, solange wir ungeduldig zappeln. Wie schwer wird das Harren, wenn man innerlich unruhig ist! Der Grund der inneren Unruhe ist gar oft Angst, die Tochter des Unglaubens. So lange ich meinem Gott nicht vertraue, so muss ich Angst haben, und mein Harren ist ein Harren auf Ungewisses, weil der Unglaube allerlei Gespenster sieht und nie weiß, wie es geht. Der Glaube macht innerlich still, gefasst und zuversichtlich, er weiß, auf was er harret. Wenn der Herr auch verzieht, so weiß man eines gewiss: seine Treue wankt nicht. Wenn Jeremias auf Heil für sein Volk harrete, so konnte er es nur tun in Hoffnung auf innere Umkehr des Volkes; sie ist der Anfang äußerer Hilfe. Fangen auch wir innerlich an! Wenn ein Mensch aus seinen Sünden errettet ist, so folgt oft äußere Hilfe von selbst. Das wollen wir uns merken beim Harren auch für andere, damit recht geholfen werde. Was ist äußere Erleichterung ohne Rettung der Seele?

Herr! Deine Treue sei der Magnet für meinen Glauben. Wenn mein Herz zittern will, so stille Du es. In der Stille will ich harren.

Amen

1. August

Da sprach er zu ihnen allen: wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach.

Lukas 9,23

Wiederholt spricht der Herr dieses Wort aus; er gab es seinen zwölf Jüngern bei ihrer ersten Aussendung mit auf den Weg und bezeichnet damit alle, die in rechter Weise in seinem Dienste stehen, als Kreuzträger. Dann spricht er dasselbe Wort wieder aus bei seiner ersten Leidensankündigung, nachdem Petrus ihn zurückhalten wollte von Jerusalem. Nach Mark. 8,34 sprach er obige Worte nicht nur zu seinen Jüngern, sondern auch zu dem Volk, und stellt damit eine Regel ohne Ausnahme auf für alle, die ihm nachfolgen wollen. Sie sollen sich selbst verleugnen, d. h. sich von sich selbst abwenden, nicht mehr die Wünsche und Neigungen der alten bösen Natur herrschen lassen, sondern ihnen absagen, widerstehen. Nur wer so steht, kann vom Herrn geführt werden; denn ihm nachfolgen heißt sich von ihm führen lassen, auch wenn es Wege geht, die sauer sind, auf denen alles, was Fleisch heißt, nichts findet. Ohne diese Selbstverleugnung kommen wir in Jesu Nachfolge gar nicht durch. Warum kommen manche Christen nicht vorwärts? Warum geht es bei ihnen hier nicht und dort nicht? Sie wollen sich nicht selbst verleugnen; sie lassen das Fleisch, ihre eigenen Neigungen immer wieder reden, und wo es diesen zuwider geht, ziehen sie sich zurück, geben sie die Nachfolge Jesu auf. Das ist traurig. Solche Leute haben nicht die Verheißung: wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Zur Selbstverleugnung gehört, täglich sein Kreuz auf sich zunehmen. Die Römer kreuzigten die Verbrecher. Trug ein Mensch sein Kreuz nach dem Richtplatz, so trug er damit die größte Schmach; jedermann sah, dass er ein zum schmachlichsten Tod Verurteilter war. Jesu Nachfolger müssen täglich zum Schmachtragen bereit sein. Der Herr ist freundlich; er führt uns nicht so, dass wir täglich durch Schimpf und Schande gehen müssen, sondern er gibt Ruhepausen. Aber er will beständig den Sinn bei uns haben, der bereit ist, ihm das Kreuz nachzutragen, und wenn es sein soll, mit ihm zu sterben. Seit unser Meister es getragen, ist das Kreuz das Ehrenzeichen seiner Jünger geworden. Wohl dem, der es trägt.

Lieber Heiland! Du bist uns vorangegangen in der Selbstverleugnung und im Kreuztragen. Ziehe mich Dir nach täglich, auch durch die Schmach.

Amen

2. August

Elia aber ging hin in die Wüste eine Tagereise, und kam hinein, und setzte sich unter einen Wachholder, und bat, dass seine Seele stürbe, und sprach: es ist genug. So nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser, denn meine Väter.

1. Könige 19,4

Hast du es noch nie erfahren in deinem Leben, dass auf große Segenszeit schwere Anfechtung folgte? Das ist oft der Fall, und wir dürfen uns nicht wundern. Warum sollte der Feind uns nicht gerade nach besonderen Gnadentagen auch besonders angreifen? Gelingt es ihm, uns zu schaden, so kann er ja dann am meisten schaden. Elia hatte auf Karmel einen großen Sieg errungen über die Baalspriester. Jehovah hatte sich vor allem Volk als den wahren, lebendigen Gott geoffenbart und Elia als seinen Knecht geehrt. Die Feinde waren zu Schanden geworden, die Baalspriester getötet, und nachdem so die Ehre Gottes gerettet war, hatte er auch wieder regnen lassen. Damit schien eine neue Zeit für Israel anzubrechen und für Elia eine noch segensreichere Wirksamkeit als bisher. Das wollte der Feind nicht haben. Wen sollte er brauchen, um gerade jetzt Gottes Werk aufzuhalten? Wird jetzt nicht aller Anhang Baals verzagt und mutlos sein? Man sollte es meinen. Es gibt Menschen, die schlecht genug sind, auch nach solchen Niederlagen sich noch von der Hölle begeistern zu lassen, und zu diesen gehörte die Königin Isebel. Zornentbrannt droht sie Elia, ihn zu ermorden. Wird der Prophet, der dem Könige, den 450 Baalspriestern und dem zweideutigen Volk gegenüber wie ein Held mit seinem Gott dastand, sich fürchten? Ja, derselbe Mann, dem der Herr den mächtigen Sieg auf dem Karmel geschenkt, flieht in die Wüste, sitzt müde und mutlos unter einem Wachholderstrauch und bittet Gott, ihn sterben zu lassen. Wie ist das möglich? Nach großer Aufregung kann nicht nur körperliche, sondern auch innere Abspannung folgen, wenn wir nicht demütig dankbar sind für erfahrene Gnade und uns dadurch nicht haben stärken lassen für neuen Kampf. Elia erwartete wohl, vielleicht mit etwas Selbstgefühl, dass nun Isebel auch entwaффnet sei. Er täuschte sich und, statt auf's Neue seinem Gott zu vertrauen, bekommt er Angst und flieht mutlos. So gelang es dem Feind, Gottes Werk aufzuhalten, weil der Prophet statt auf Jehovah auf Isebel blickte.

Herr, führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse mich von dem Bösen.

Amen

3. August

Und nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Säusen.

1. Könige 19,12

Mutlos war Elia in die Wüste und von dort an den Berg Gottes Horeb in eine Höhle geflohen. Ich bin allein übergeblieben, klagte er seinem Gott. Auf demselben Berge, in dessen Höhle er sich jetzt verbirgt, offenbarte sich einst Gott mit Donner und Blitzen. Elia hat wohl nach dem Sieg auf dem Karmel, wo er 450 Priester geschlachtet, erwartet, Gott werde im Sturm nun das Land reinigen von aller Gottlosigkeit. Es geschah nicht; noch darf die gottlose Isebel stürmen, bis auch ihre Geduldszeit abgelaufen sein wird, und die Hunde ihr Fleisch fressen werden. Der Feuermann Elias flieht vor Isebels Zorn, statt sich unter Gottes allmächtigen Schutz zu stellen. Auf dem Horeb belehrt ihn der Herr, dass er nicht immer mit Donner und Blitzen, oder im Sturm sich offenbart, sondern noch vielmehr in stiller verborgener Weise. Sturm, Erdbeben und Feuer gehen an seiner Höhle vorbei, aber der Herr ist nicht in denselben, er kommt im stillen, sanften Säuseln, und wunderbar! auf den mutlosen, flüchtigen Propheten selber macht das stille, sanfte Säuseln einen tiefen Eindruck, und er muss hören, dass sein Gott durch stille, verborgene Geistesarbeit in Israel sich noch 7000 Anbeter zubereitet und bewahrt hat, von denen der Prophet in seinem Feuereifer nichts wusste. Welche Beschämung für ihn! Wäre er wohl geflohen, wenn er diese 7000 Bundesgenossen gekannt hätte? Er wäre kaum an den entfernten Horeb geflohen, sondern unter das stille Dach eines der Getreuen in Israel. Merken wir uns diese Lektion. Oft sind wir geneigt zu meinen, Gott sollte augenfälliger arbeiten; er tut es nicht, und wir sind mutlos. Unser Gott steht nicht stille, sondern arbeitet auf seine Weise. Lernen wir seine Wege verstehen und machen wir ihm keine Vorschriften, sondern beten und arbeiten wir im Glauben weiter.

Herr, gib mir den stillen Glaubensmut, der mich bewahrt vor den Höhen und Tiefen wechselvoller Gemütsstimmungen.

Amen

4. August

Gott ist mein Heil, ich bin sicher, und fürchte mich nicht. Denn Gott der Herr ist meine Stärke, und mein Psalm, und ist mein Heil.

Jesaja 12,2

So spricht der Glaube eines Menschen, der die Brücken der Selbstgerechtigkeit und alle Rohrstäbe menschlichen Vertrauens hinter sich verbrannt hat. Gott ist mein Heil, und wenn er mein Heil ist, vor wem sollte mir grauen? Gott hat mich geliebet in Christo; durch ihn hat er mich erlöst und versöhnt. Er hat mir die Last meiner Sünden abgenommen, er hat mir seinen Frieden geschenkt und es mir im Glauben ganz gewiss gemacht, dass ich errettet bin. Was ich bin und habe, ist alles sein Werk. Menschenwerk ist unsicher, es klebt ihm Sünde an und es wird vergessen. Gottes Werk in Christo ist vollkommen, heilig und ewig; es ist der Grund, auf dem ich sicher ruhe, ohne Wanken, ohne Furcht. Meine Stimmungen mögen wechseln, die Welt um mich her wechselt, aber mein Gott und seine Treue bleibt ewig; seine Verheißungen stehen fester als die Berge. Berge mögen weichen und Hügel hinfallen; aber seine Gnade weicht nicht, und sein Friedensbund fällt nicht hin. Ich werde sterben; aber mein Herr Jesus hat den Tod überwunden auch für mich; er ist mein Retter und wird mich aus dem Grabe führen zur ewigen Herrlichkeit. So schaue ich nur auf ihn und halte mich täglich auf's Neue an ihn. Er ist meine Stärke. Ohne ihn sind meine Hände matt, und meine Füße wanken, aber er der Starke hält und stärkt mich. Die Wasserwogen der Not und Sorge kommen an mich, und wenn ich auf sie sehen wollte, so sinke ich; aber mein starker Jesus reicht mir die Hand und stellt meine Füße auf den Felsen seiner Verheißungen. Darum ist er mein Psalm, mein Ruhm und meine Freude. Ich kann und will ihn rühmen, dass er treu ist, dass sein Erbarmen jeden Morgen neu ist. Ich will ihn rühmen, dass er Gebet erhört und immer wieder tut über Bitten und Verstehen. Ich will ihm lobsingeln, als meinem besten Freund, der königlich sorgt für mich. Kommet herzu und vertrauet diesem Herrn!

Lasset euch trösten, stärken, erquicken, denn er ist reich über alle, die ihn anrufen, und dann lasset uns mit einander seine Güte preisen, die ewiglich währet.

Amen

5. August

Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Wie ich mit Mose gewesen bin, also will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen, noch von dir weichen.

Josua 1,5

Josua hatte die schwere Aufgabe, der Nachfolger Moses zu sein und die Kinder Israel in das verheißene Land einzuführen. Jehovah gibt ihm in obigen Worten eine entsprechende Verheißung: Niemand soll ihm widerstehen können sein Leben lang. Das ist ein großes Wort und kann nur verstanden werden im Lichte der folgenden Worte: „ich will mit dir sein.“ Josua mit seinem Gott war unüberwindlich, auch den kriegsgeübten Kanaanitern gegenüber. Die Geschichte beweist, dass Israel ohne besondere Hilfe des Herrn das verheißene Land nie erobert hätte, die Kanaaniter hätten gesiegt; aber vor Jehovah, der für sein Volk stritt, mussten die Feinde weichen. – Wenn der Herr Josua diese große Verheißung gab, so sah er voraus, dass dieser sein Knecht ihm treu bleiben werde. Gehorsam und Treue von Seiten des Menschen sind die Vorbedingungen, unter denen Gott uns seine Gnadengegenwart zusagt und uns nicht verlassen will, so dass wir auch im scheinbaren Unterliegen siegen. Josuas Losung war und blieb: Gott mit mir, und so machte er dieselbe Erfahrung, die Paulus machte: ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Müssen wir in unsern Tagen beschämt dastehen und vielfach klagen über Niederlagen; müssen wir mit Schmerz sehen, wie viel Boden der Feind gewonnen hat, so deutet das hin auf einen Mangel der mächtigen Gegenwart des Herrn und daran ist die Untreue der Gemeinde des Herrn schuld. Ständen wir alle so treu zu Gott und seinem Wort wie Josua, so würde man überall Sieg sehen. O, Volk des Herrn! Mache dich auf, lerne wieder mit deinem Gott dastehen! Räume hinweg, was dich und Ihn scheidet und lass dein Panier sein: Gott mit uns! dann wird Er nicht von dir weichen.

Herr, ich habe es erfahren: wo Du nicht bist, ist Niederlage, und wo Du wohnst, da ist Sieg. Heilige mich Dir zum vollen Eigentum und verlass mich nicht.

Amen

6. August

Siehe das ist mein Knecht, ich erhalte ihn; und mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat.

Jesaja 42,1

Jesajas spricht in diesen Worten von dem verheißenen Messias, der Knecht Jehovahs heißt. Der Name Knecht erinnert uns an die Erniedrigung des Herrn, er nahm Knechtsgestalt an; aber gerade in seiner Knechtsgestalt sehen wir seine Herrlichkeit. Hochmut, Selbstsucht, Herrschsucht sind die hässlichsten Züge des Sünders; Demut, Selbsthingabe, dienende Liebe sind Herrlichkeit des Herrn. Als Knecht hat er dem Vater gedient, als Knecht hat er uns gedient. Er diente als der Auserwählte, vom Vater zuvor versehen, als das Lamm Gottes. Sein Dienst war kein selbsterwählter; jeden Tag ließ er sich vom Vater seine Aufgabe geben, bis in's Kleinste hinein. Auch den Leidens- und Todeskelch hat er nach dem Willen des Vaters getrunken und so zwei Male des Vaters Zeugnis bekommen: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. – Wir sind zur Nachfolge Jesu berufen und sollen Knechte und Mägde Gottes, Seine Auserwählten sein, die in Jesu Fußstapfen wandeln. Sollen wir diesen Beruf erfüllen, so muss alles hochmütige, selbstsüchtige Wesen sterben, wir müssen Jünger des sanftmütigen und demütigen Heilandes werden. Alle selbst erwählten Aufgaben müssen aufhören, und als Knechte und Mägde haben wir uns täglich brauchen zu lassen von unserem Meister, wie es ihm gefällt. So lernen wir dienen an den Brüdern und an den noch in Selbstsucht auf eigenen Wegen Wandelnden. Unser Dienen ist die göttliche Predigt an die hochmütige, selbstsüchtige Welt; es zeigt ihr, dass wir von Gott geboren sind und unseres Meisters Art haben. An solchen Knechten und Mägden hat Gott Wohlgefallen; er bezeugt es ihnen durch innere Gnadenerweisungen und äußeren Segen, und bei den Lasten ihres Dienstes hält er sie aufrecht, damit sie weder durch Undank noch Feindschaft der Welt den Mut verlieren.

Lieber Herr Jesu! Du hast gedient bis zum Tode am Kreuz; lehre mich dienen nach Deinem Wohlgefallen, und wenn ich müde werde, so halte Du mich aufrecht bis zum Feierabend.

Amen

7. August

Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. Er wird das Recht wahrhaftig halten lehren.

Jesaja 42,3

Die ganze Erscheinung des Heilandes im Fleisch ist eine Predigt der Liebe Gottes für die Elenden. Jesu Niedrigkeit, Jesu Sanftmut, Jesu helfende Liebe waren und sind der Magnet, der auch die Blödesten anziehen soll. Die Welt ist schauerlich kalt, herzlos, rücksichtslos; sie drückt den Schwachen in die Ecke und zertritt den Elenden. Ganz anders macht es der Herr; ihm ist niemand zu schlecht, niemand zu gering; das zerstoßene, zerknickte Rohr zerbricht er nicht. Ach, ohne ihn sind wir alle wie ein zerknicktes Rohr und würden es verdienen, vollends zerbrochen und weggeworfen zu werden. Aber, wie zart, wie rücksichtsvoll, wie liebend behandelt und pflegt er uns. Was der Feind geknickt und die Welt gedrückt hatte, nimmt er liebend in seine Hand, durchdringt es mit seiner heilenden, stärkenden, erneuernden Lebenskraft und behält es unter seiner treuen Pflege. Welche Einladung für alle Armen, Elenden, Gedrückten und Gebeugten! Kommt herzu, fasst Mut! Die Hand des sanftmütigen Jesu ist nach euch ausgereckt; er will euch fassen, halten, stärken, trösten. Und wenn es dunkel um euch her ist und es euch bange werden will und die Nacht der Hoffnungslosigkeit vor euch liegt, so will er den glimmenden Docht nicht auslöschen, sondern mit dem Licht seines Geistes zur hellen Flamme anfachen. Stellen wir uns getrost in das Licht seiner Gnade hinein. In diesem Licht gewinnt auch das gedrücktste Gemüt, das beschwerteste Herz Trost; der Glaube bekommt Nahrung, und der Stern der Hoffnung bricht durch die Wolken. – Oft ist es die Ungerechtigkeit der Menschen, die manches Gemüt knickt und in Dunkel bringt; der Herr, der bis an sein Kreuz die Ungerechtigkeit der Menschen so tief erfahren hat, wird das Recht in Wahrheit hervorbringen, wie er so schön sagt im Gleichnis vom ungerechten Richter Lukas 18,7.8. Dulden wir auch in diesem Stück und gehen wir dem Tag im Glauben entgegen, an dem alle Ungerechtigkeit offenbar werden und die Gerechtigkeit triumphieren wird.

Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes! Ich danke Dir, dass Du Dich uns in Christo geoffenbaret hast als der, der das zerstoßene Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht auslöscht. Deiner Liebe verdanke auch ich es, dass ich immer wieder Trost, Stärkung und Licht gefunden habe.

Amen

8. August

Meinest du, dass der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer, wie am Gehorsam der Stimme des Herrn? Siehe, Gehorsam ist besser, denn Opfer, und Aufmerken besser, denn das Fett von Widdern.

1. Samuel 15,22

Saul bekam vom Herrn den Auftrag, die Amalekiter samt all ihrem Vieh völlig auszurotten. Er war ungehorsam, indem er den König Agag nicht tötete und zugab, dass das Volk die besten Schafe und Rinder für sich behielt und nur die geringen tötete. Als Samuel im Namen Gottes dem Saul seine Sünde vorhielt, entschuldigte er sich damit, dass das Volk das beste Vieh habe leben lassen, um dem Herrn zu opfern. Darauf gab Samuel obige Antwort. Es ist kaum zu zweifeln, dass die Habsucht des Volkes die Veranlassung war, die Schafe und Rinder zu behalten; das Opfer war wohl ein Nebengedanke zur Entschuldigung, so eine Art frommes Mäntelchen. Der selbstsüchtige, unaufrichtige Mensch liebt es, seine Blößen mit frommen Leistungen zu decken; aber vor Gott gilt das nicht. Auch wenn Israel alle Schafe und Rinder geopfert hätte, so hätte es Gott nicht gefallen; er verlangt vor allem Gehorsam. Zum Verbannen des Viehes wäre Selbstverleugnung, Darangabe der Selbstsucht nötig gewesen; beim Opfern des Raubes konnte der Mensch glänzen als frommer Geber. Solche frommen Geber gibt es heute noch, die in offenbaren Sünden leben und ihr Gewissen abfertigen wollen durch fromme Spenden. Seien wir wahr und aufrichtig vor Gottes Angesicht! Tun wir das, was Gott uns klar befohlen hat; auch wenn es große Selbstverleugnung kostet und hüten wir uns vor Glänzenwollen durch selbst erwähltes Tun. Fromme Liebhabereien ohne Selbstverleugnung und Gehorsam sind ein ekelhaftes Christentum. Wundern wir uns daher nicht, dass der Herr so ernst mit Saul verfuhr.

O Gott! Du kennest das böse Menschenherz mit all seinen Tücken. Mache mich treu, auch da, wo es gegen meine Neigungen geht.

Amen

9. August

Ich will mich wieder fragen lassen vom Hause Israel, dass ich mich an ihnen erzeige, und will sie mehren wie eine Menschenherde.

Hesekiel 36,37

Es gibt allerlei Verhältnisse im Leben der einzelnen Menschen und der Völker, die man ernst, ja sehr ernst nennen kann. Am ernstesten ist wohl die Lage, in der man Gott nicht mehr fragen, nicht mehr; beten kann, weil Gott nicht mehr hört, nicht mehr antwortet. Von Saul lesen wir in 1. Samuel 28,6: er ratfragte den Herrn, aber er antwortete ihm nicht. – Der Herr hatte sein Angesicht von Saul abgewendet um seines Ungehorsams willen, und so saß er in trostlosem Dunkel und nahm seine Zuflucht zu einer Wahrsagerin. Welch' gewaltige Aufforderung liegt in dieser Tatsache zur Furcht Gottes und zum Wandel in Gottes Wegen. Wenn es bei dir mit dem Beten nicht recht gehen will, wenn dir der Himmel verschlossen scheint so frage dich ob du über keinen Ungehorsam gegen Gott Buße zu tun hast. Von dem bußfertigen, gebeugten Menschen lässt Gott sich fragen, auch wenn er sein Angesicht eine Weile verborgen hatte. O, die Gnadenstunden, in denen Gott einem unter Druck und Nacht seufzenden Menschen sein Angesicht wieder leuchten lässt! Da atmet man wieder auf; man kann das Wort Gnade wieder fassen, und das vorher umhüllte Auge kann jetzt auf Jesum sehen, dessen Heilandsliebe das beschwerte Herz und Gewissen entlastet und stillt. So wird erfüllt: ich will mich an ihnen erzeigen. Herrlich ist es, wenn solche Erfahrungen in weiteren Kreisen gemacht werden, wie ja der Herr Israel als Volk sagt: ich will mich wieder fragen lassen, dass ich mich an ihnen erzeige. Es gibt ja Zeiten, in denen es scheint, als sei über einer Gegend, über einem Volk ein Leichentuch ausgebreitet. Durch irgend welchen Anstoß schafft der Herr eine Bewegung, ein Fragen nach ihm und antwortet dann durch seinen Geist, so dass ihm Kinder geboren werden. Ihm sei Dank! dass wir auch in unsern Tagen sehen dürfen, er mehrt sein Volk.

Herr Jesu! Durch Dich habe ich Zugang zum Gnadenthron; ich danke Dir von Herzen dafür. Erhalte mir diesen Zugang offen. Hilf mir unter der bewahrenden Kraft Deines Blutes in der Furcht Gottes zu wandeln, dass es mir nie an Trost und Licht fehle.

Amen

10. August

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.

Johannes 16,20

Ich habe an Orten gelebt, wo Gottlose eine Zeit lang Meister waren und sich freuten, während die Frommen traurig in der Ecke standen, unter Druck seufzten, und fragten: Herr, wie lange? Es waren gesegnete Zeiten. Man lernte absehen von fleischlichem Arm und auf die Hand des Herrn harren. Der Gottlosen Freude währte nicht lange, denn sie blühen immer nur kurze Zeit und nehmen dann ein Ende mit Schrecken. So stand es in ganz besonderem Sinne in der Zeit von Jesu Gefangennahme bis zu seiner Auferstehung. Seine Feinde freuten sich; des Täufers Bußstimme war verstummt, und nun war auch Jesu Mund geschlossen, sein Grab durch Hüter verwahrt. Nun sind wir wieder Meister, dachten die Pharisäer und Schriftgelehrten, er stört uns nicht mehr. Während diese Menschen sich ihres vermeintlichen Sieges freuten, weinten und heulten die Jünger des Herrn. Die sichtbare Gegenwart Jesu war ihnen genommen und die gewaltsame Art seines Todes verschloss ihre Augen für die Hoffnung der Auferstehung, von der der Herr ihnen gesagt hatte. Sie waren trostlos. – Wie bald kam es anders! Die Freude der Welt wurde zu Schanden durch die Auferstehung des Herrn von den Toten, und es folgte Bestürzung, als nicht mehr nur einer dastand, voll des heiligen Geistes, sondern eine ganze Schar geisterfüllte Zeugen. – Die traurigen Jünger aber waren mehr als getröstet; sie hatten durch den Auferstandenen schon Freude bekommen und diese Freude wurde an Pfingsten zur völligen Freude, die niemand von ihnen nehmen konnte. Diese wunderbaren Wechsel vollziehen sich immer wieder, bis der Herr kommen wird. Der Kampf der Finsternis mit dem Licht dauert fort; die Kinder der Finsternis; sind in dieser Zeit in der sichtbaren Mehrzahl und freuen sich ihres Heeres. Gottes Volk hat mancherlei Anfechtung und bildet die kleine Herde. Aber Gottlob! wir stehen nicht mehr am versiegelten Grabe Jesu, wir stehen da mit dem Auferstandenen, welcher spricht: fürchte dich nicht du kleine Herde; es ist des Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben. Jesus ist Sieger, und in Seinem Reich wird ewige Freude sein.

Dank sei Dir unserm Gott, dass Du uns tröstest und uns jetzt schon viel Freude gibst. Lass die Freude an Dir unsere Stärke bleiben.

Amen

11. August

Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

Lukas 23,43

Wesonders inhaltsreiche Aussprüche leitet der Herr oft ein mit einem „Wahrlich,“ so auch obiges Wort. Mit solcher Versicherung will er erstlich unsere Aufmerksamkeit in besonderem Sinn erwecken und zweitens unsern Glauben stärken, so dass wir sein Wort mit völliger Gewissheit fassen sollen. Das ist seine Absicht auch bei obigem Wort, das für die Gemeinde des Herrn eine köstliche Perle ist und bleibt. Es gehört zu den größten Glaubensausgaben von uns armen Menschenkindern, ein volles Verständnis von dem Wort Gnade, freie Gnade zu bekommen. Der selbstgerechte Mensch versteht nichts von dem Wort Gnade, er sucht Verdienst. Vernichtet Gott durch seinen Geist die Selbstgerechtigkeit des Menschen, so sieht dieser zunächst nur seine Schuld, aber nicht die Gnade Gottes. Offenbart er ihm seine Gnade in Jesu Christo dem Gekreuzigten zur Vergebung der Sünden, so freut sich der Mensch in der Gnade. Aber auch dann haben wir noch viel zu lernen an dem Inhalt des wunderbaren Wortes Gnade. Jeder Schritt, den wir vorwärts tun, ist Gnade. Alles, was Gott an uns tut, von der Erweckung an, bis wir am Ziele sein werden, ist lauter Gnade. Ja, wir können sagen, dass unsere ganze Lebensaufgabe darin besteht, völlig verstehen zu lernen, was freie Gnade sei. Die ganze Höhe und Tiefe derselben werden wir aber erst in der Ewigkeit erkennen. Die Gnade ist so frei, so mächtig, so allgenugsam, dass sie den bußfertigen Verbrecher sofort vom Galgen hinweg in das Paradies bringt. Sie tut in einer Stunde an einem bußfertigen Sünderherzen das ganze Werk, das nötig ist, ihn sieghaft in das Reich seliger Geister zu versetzen, in dem Jesus wandelt, in dem die Lebensbäume an dem Lebensstrom grünen, wo man ewig geborgen ist. Welche Herrlichkeit erschließt uns des Heilands „Wahrlich“ an den Schächer!

Ja, Deine Gnade will ich rühmen! Du krönest mit Gnade und Barmherzigkeit. Lass sie mein Lebenselement sein und bleiben und gib, dass sie mir auch im letzten Stündlein nicht verdunkelt werde.

Amen

12. August

Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern getan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln.

2. Mose 19,4

Jehovah redete diese Worte auf dem Berge Sinai zu Mose, damit er sie dem Volke verkündigen solle. Er beginnt seine Rede mit den inhaltsreichen Worten: „ihr habt gesehen.“ Israel hatte mit Augen geschaut, was Gott an den Ägyptern in Gericht und an ihm, seinem Volk, in Gnade getan hatte. Es waren lauter Wunder, die Israel sah, schon vor seinem Auszug aus Ägypten und dann wieder durch das rote Meer und in der Wüste. Wo Gott sich ein Volk sammelt und erzieht, da offenbart er sich als ein wunderbarer Gott, und sein Volk sieht sein Tun und lernt ihm vertrauen, ihn fürchten und lieben. Auch im neuen Bunde lautet es ähnlich: „ihr habt gesehen.“ Wir sahen seine Herrlichkeit, sagt Johannes, Joh. 1,14, und in 1. Joh. 1,1 fügt er hinzu: was wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, das verkündigen wir euch. Ja, seit Christus im Fleische erschienen ist sehen wir noch viel mehr, als Israel je sehen konnte, wir sehen im Sohne den Vater. Seit unser erhöhter Heiland den Tröster gesandt hat, sehen wir des heiligen Geistes Walten, wo immer eine Gemeinde ist, und wäre sie noch so klein. Wo es gar so menschlich zugeht, und man von Gottes Tun nichts sieht, ist Tod. Die Menschen bringen durch ihren Tod Unehre auf Gott, so dass manche in ihrer Blindheit sagen: „es sei jetzt die ordentliche Weise Gottes, nicht mehr so Großes zu tun wie in früheren Zeiten.“ In Nazareth konnte der Herr nicht viel tun um ihres Unglaubens willen und, so geht es ihm heute noch an vielen Orten. Israel hat gesehen an den Ägyptern, wie Gott ein heiliger, gerechter Gott ist. In seiner eigenen Geschichte sah es, wie er es auf Adlers Flügeln trug. Ein schönes Bild! Der Adler bewegt sich hoch oben in der Luft und trägt seine Jungen auf den Flügeln, wenn er sie fliegen lehrt. Du bist so sorgenschwer und meinst, deine Last sei unerträglich. Der liebe Gott kann dich und deine Last so leicht tragen, als ein Adler seine Jungen, und er will dich in die Höhe tragen, hinauf über alle Stickluft der sorgenvollen Welt. Rühre deine Flügel im Gebet, und lass dich hinauftragen zu deinem Gott.

Ich rühme und preise Dich o Vater! Du hast auch mich auf Adlers Flügeln getragen bis hierher, hinweg über viele Abgründe. Du wirst mich tragen bis in das Alter, denn Du bist treu.

Amen

13. August

Der Herr aber sprach zu Mose: ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Aber du sollst jetzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten, oder nicht.

4. Mose 11,23

Israel murrte, das Manna schmeckte ihm nicht mehr; es sehnte sich zurück nach den Fleischtöpfen Ägyptens. Mose klagt es dem Herrn, und er verspricht, dem Volke einen Monat lang so viel Fleisch zu geben, dass es ihm zum Ekel werden soll. Mose begreift nicht, wie Gott etwa drei Millionen Menschen mit Fleisch versorgen könne und bezweifelt Gottes Worte. Darauf fragt der Herr Mose: ist denn die Hand des Herrn verkürzt? das heißt nicht nur: reicht meine Hand nur soweit, als du mit deinem Verstand siehst; bin ich beschränkt, wie eines Menschen Hand? Wir müssen Gottes Frage wörtlich nehmen: ist meine Hand verkürzt, ist sie nicht mehr so lang, als sie in Ägypten bei den Zeichen und Wundern, beim Durchgang durch das rote Meer und bisher in der Wüste war? habe ich mein Vermögen verloren? Wir sehen an Mose, wie tief die Zweifelsucht im Menschenherzen steckt, auch wenn man schon viele Wunder des Herrn gesehen hat. Der beschränkte Menschenverstand will auch den unendlichen Gott beschränken. Es ist kaum zu sagen, wie weit in unserer Zeit die Zweifelsucht sich ausgebreitet hat, in alle Lebensgebiete hinein. In der Ernährungsweise der Menschen rechnet man jetzt vollständig ohne Gott. Die und die Nahrungsmittel haben so und so viel Nährstoff; Gottes Segen kommt nicht mehr in Betracht. Die biblischen Wunder leugnet man, und wenn man nicht leugnet, dass zu Moses und der Apostelzeit Wunder geschehen seien, so leugnet man sie für die Jetztzeit. Man sagt nicht, Gottes Hand sei verkürzt, sondern Gott tut jetzt kein Wunder mehr, wir leben in einer andern Zeit, in der uns Gott auf die Wissenschaft anweist. Diese Anschauungen sind sehr herrschend geworden, auch in den sogenannten gläubigen Kreisen; es ist zum Weinen. Der Herr bewies Mose, dass er Fleisch geben konnte und beschämte seinen Unglauben. Ach, dass Gott sich unser erbarmen möge und ein Volk erwecken, das ihm etwas zutraut, das sein Wort wieder stehen lässt und ihn beim Worte nimmt.

Habe Dank! dass Deine Hand auch heute nicht verkürzt ist. Erhalte mich Herr bei Deinem Wort, und lass mich nicht angesteckt werden von dem Halbglauben des beschränkten Menschenverstandes.

Amen

14. August

Aber Josua, der Sohn Nuns, der dein Diener ist, der soll hinein kommen. Denselben Stärke; denn er soll Israel das Erbe austeilen.

5. Mose 1,38

Mose durfte das gelobte Land nicht betreten; Josua aber, sein Diener, sollte hinein kommen. Ihn bestimmte Gott zu Moses Nachfolger, der Israel das Erbe auszuteilen hatte. Wenn Gott einem Menschen große Gaben und mit denselben große Aufgaben gegeben hat, so dass er Großes leistet und zu großen Ehren kommt, so ist es für solche Leute, seien es Männer oder Frauen, oft sehr schwer, wenn sie im Alter zurücktreten sollen. Man sollte meinen, dass die Abnahme der Kräfte ausreichen würde, ihnen den Rücktritt zu erleichtern; aber das ist gewöhnlich nicht der Fall. Woher kommt diese so häufige Erscheinung? Gerade bei bedeutenden Menschen setzt sich leicht ein Gefühl der Unentbehrlichkeit fest, sie meinen, es gehe nicht ohne sie. Damit ist im Geheimen wohl auch Ehrsucht verbunden. Ach, wie leicht setzt sie sich fest, wenn man Jahre lang eine hervorragende Stellung hatte. So kommt es, dass man auch dann den Posten nicht verlassen will, wenn man ihm in keiner Weise mehr gewachsen ist. Wie unendlich viel ist dem Reiche Gottes schon dadurch geschadet worden, wenn altersschwache Leute nicht abtreten konnten! – Welch ein armseliges Geschöpf ist doch der Mensch, auch der bedeutende Mensch! Wird das Abtreten schon altersschwachen Leuten schwer, wie viel schwerer musste es Mose werden, von dem es heißt: seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen 5. Mose 34,7. Allein auch er musste sich beugen und hat sich gebeugt unter seines Gottes Hand. Ja, wir alle müssen lernen: Gott braucht uns nicht, er kann uns von heute auf morgen entbehren. Wohl uns, wenn diese Wahrheit Praxis bei uns wird und wir dem Herrn im Alter keine Schande machen durch ehrwürdige Selbstsucht. Mose sollte seinen Nachfolger vorbereiten; „denselben Stärke,“ sagte ihm der Herr. Er hat es auf schöne Weise getan nach 5. Mose 31,7.8. Wir sehen keine Spur von Empfindlichkeit bei Mose; er weiß, des Volkes Sache ist Gottes Sache. Stärken wir auch jüngere Kräfte und machen wir uns entbehrlich. Das gilt auch manchen Hausmüttern und Anstaltsvorsteherinnen.

Ja Herr, Du brauchst uns nicht, des freuen wir uns. Rüste Du Dir Werkzeuge aus, auch in unsern Tagen.

Amen

15. August

Und der Priester soll des Blutes nehmen vom Schuldopfer, und dem Gereinigten auf den Knorpel des rechten Ohres tun und auf den Daumen seiner rechten Hand und auf den großen Zehen seines rechten Fußes. Das übrige Öl in seiner Hand soll er dem Gereinigten auf den Knorpel des rechten Ohres tun und auf den rechten Daumen, und auf den großen Zehen seines rechten Fußes. Das übrige Öl aber in seiner Hand soll er auf des Gereinigten Haupt tun.

5. Mose 14,14.17.18

In diesen Worten haben wir einen Teil der Vorschriften, die der Herr für die Reinigung der Aussätzigen gegeben hatte. Sie sind als Vorbild für unsere Reinigung von der Sünde sehr wertvoll und geben uns viel Licht. Nur der Priester konnte einen Aussätzigen rein erklären. Der Priester war Stellvertreter Gottes. So können auch wir nur durch unsern Hohenpriester Jesus Christus rein erklärt werden, kein Menschenwort reicht aus dazu. Der Aussätzige musste dem Priester glauben, wenn er ihn rein erklärte, und so müssen wir Gottes Wort glauben. Zur Reinigung des Aussätzigen war Blut vom Opfertier und Öl unentbehrlich, so auch bei uns. Mit dem Blut mussten die Glieder des Aussätzigen bestrichen werden. Damit ist für uns angezeigt, wie unser ganzer Mensch von der Sünde verunreinigt ist und der Reinigung durch Jesu Blut bedarf. Der durch Blut gereinigte Aussätzige musste dann aber an seinen mit Blut bestrichenen Gliedern auch mit Öl bestrichen und auf seinem Haupte mit Öl gesalbet werden. Das Öl ist auch hier ein Sinnbild des heiligen Geistes und weist uns auf die Notwendigkeit hin, die Glieder, die vorher im Sündendienste standen, nun auch Gott zu weihen zum Dienste der Gerechtigkeit. Dieses können wir aber nur tun, wenn wir Gesalbte Gottes geworden sind durch den heiligen Geist. Wie nun der Aussätzige nach seiner Reinigung wieder in das Lager gehen und unter dem Volk leben durfte, während er vorher ausgeschlossen und gemieden war, so gehören wir, wenn wir durch Christi Blut gereinigt und durch seinen Geist geheiligt sind, zu Gottes Volk. Wir sehen, wie wir ganz und gar auf Christi Blut und Geist und nicht auf unser Werk angewiesen sind, wenn wir eingehen wollen in die Stadt Gottes, in die nichts Gemeines noch Unreines taugt.

Herr und Hoherpriester Jesus Christus! Reinige und heilige mich Dir, damit wenn ich einst vor Dir erscheine, ich ohne Fleck und ohne Runzel sei.

Amen

16. August

Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und der Seele, die nach ihm fraget.

Klagelieder 3,25

Auf den Herrn harren, warten; das bedürfen wir in Zeiten anhaltender Prüfung und Trübsal. Da wartet man auf Hilfe, Licht, Klarheit, Trost, Kraft. Die nächste Frucht solchen Harrens und Wartens ist oft das Aufdecken eines uns bisher nicht bekannten oder nicht klar bekannten Schadens in unserem Wesen. Sind wir ganz aufrichtig, so liegt in diesem inneren Offenbarwerden schon ein Trost. Wer noch nicht viel Licht hat, den mag es befremden, wenn Trost in der Entdeckung eines mir bisher verborgenen inneren Schadens sein soll. Der Schaden an und für sich bringt keinen Trost, aber er zeigt mir den Zweck der Leidenschule meines treuen Gottes, der mich läutern und reinigen will. Bin ich einmal ein Freund vom Golde geworden, so erschrecke ich nicht als ein Trostloser, wenn in dem Feuer, in das der Schmelzer mich legte, Schlacken sichtbar und ausgeschieden werden, denn diese Scheidung kommt dem Golde zu gut, es wird reiner. Verstehst du das? Oder ist bei deinem Harren und Fragen noch ein Fragezeichen deinem Gott gegenüber mit einem Anflug von Befremden, dass er dich so lange warten lasse? Stellst du dich etwa noch als einer, der nichts mehr zu lernen hätte? Sei doch Schüler, und dann wirst du die Freundlichkeit deines Meisters erfahren. Dein Warten wird lauter Segen; es wird zur Offenbarung der Liebe des Herrn und seiner Weisheit. Wer nicht warten lernt, lernt überhaupt nicht viel; er lernt sein eigen Herz nicht verstehen, lernt Gott und seine Wege nicht verstehen, er lernt keine Geduld und wird nicht bewährt. Lerne harren, und in dem Harren suche nicht äußeren Gewinn, sondern suche den Herrn, frage nach ihm. Fragst du nach ihm, so kommt Licht in deine Seele, du verstehst ihn und was dir Last war, lernst du als himmlische Arznei kennen und siehst trotz des bitteren Geschmackes die Freundlichkeit des Herrn und küssest seine Hand.

Herr! ich danke Dir von Herzen, dass Du mich harren lässtest. Wie viele Schlacken blieben in meiner Seele, wenn ich nicht in Deiner Kur wäre. Wie treu bist Du und wie freundlich!

Amen

17. August

Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.

Klagelieder 3,24

Das sind Worte eines über den Jammer seines Volkes weinenden Gottesmannes, der mehr als zwanzig Jahre unter unsäglichen Leiden an seinem Volke gearbeitet hatte, ohne Frucht zu sehen; der Herr ist mein Teil, sprach seine Seele. Hätten die Juden ihn verstanden und auch so reden lernen, so wäre ihre Geschichte anders verlaufen, aber sie glaubten ihm nicht. Der gewöhnliche Mensch spricht: die Welt ist mein Teil, nach ihr geht sein Sinnen. Diese Sprache führt man, bis die Welt einen im Stiche lässt; dann sucht man, wenn es gut geht, neben der Welt auch den Herrn, so dass es heißt: die Welt und der Herr ist mein Teil. So treiben es manche lange, fast die ganze Zeit ihres Lebens. Wir können aber nicht zwei Herren dienen; wir können nicht Gottes und der Welt Freund sein. Kein Ehemann ist zufrieden mit der halben Liebe seiner Frau, er will ihre ganze Liebe haben. Dasselbe gilt von dem Herrn. Er arbeitet bei jedem Menschen darauf hin, dass er ihm sein ganzes Herz weihe, dass wir los werden von allen Banden, von aller Abgötterei. Hast du, liebe Seele! dieses Loslösen erfahren? Ist der Herr allein dein Teil? Ja, unser Gott darf uns manches nehmen, und dann meint man, man sei recht fromm, man habe vieles verleugnet und manches Examen gut bestanden; wenn aber „der, welcher dein Brot isst, dich mit Füßen tritt,“ wie wir es vom Heiland lesen, kannst du dann sagen: der Herr ist mein Teil? Herr, wenn ich nur Dich habe! Das musst du lernen; aber merke wohl, das lernt man nur in der Tiefe. Jeremias lernte es in der Grube, die voll Schlamm war, und im Kerker. So führt unser treuer Herr uns wohl auch hinab in eine Grube und merkt auf, bis von unserer Seite der Ruf aus der Grube erschallt: Herr, Du bist mein Teil. Ist das der Fall, dann wartet er noch ein wenig, bis wir hinzu setzen: darum will ich auf Dich hoffen. Und wenn er merkt, dass es ganz sicher ist, wir haben genug an ihm und vertrauen nur auf ihn, so zieht er uns heraus aus der Grube an Seilen seiner Liebe.

Mein Gott! ich danke Dir, dass Du mich lehrest an Dir genug haben. Fahre fort, mich zu erziehen, und wenn es noch mehr in die Tiefe geht, so lass mich Deine Treue um so mehr erfahren.

Amen

18. August

Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch.

1. Thessalonicher 5,18

Jimmer wieder werden wir in der Schrift zum Dank gegen Gott ermahnt. Wenn man Kinder immer wieder an das Danken erinnern muss, so beweist das, dass sie es daran fehlen lassen. Ach, wir müssen uns schämen, dass wir im besten Fall nicht dankbar genug sind. Weiß doch kein Mensch, für wie viel er zu danken hat, und auch für die Gaben Gottes, deren wir uns bewusst sind, danken wir nicht genug. Und wer ist nicht Schuldner, wenn der Herr uns zuruft: seid dankbar in allen Dingen? damit meint er nicht nur die Dinge, die uns gefallen, sondern buchstäblich alle Dinge, alles, was uns widerfährt. Was setzt das voraus? Es setzt voraus, dass wir uns nicht nur alles gefallen lassen, was uns begegnet, sondern dass zu allem, was Gott schickt, wir unsere herzliche innere Zustimmung geben. Wann kannst du zu allem, was dein Gott dir begegnen lässt, deine herzliche innere Zustimmung geben? Nur dann, wenn du ein solches Vertrauen zu ihm hast, dass er in allen Dingen es wohl mit dir meint, dass alles dir heilsam ist, so dass du mit Tersteegen singen kannst: „geht's der Natur entgegen, so geht's gerad' und fein.“ In diese Stellung kommen wir nur durch viel Beugung, durch völliges Darangeben des eigenen Willens und durch den kindlichen Glauben, dass nicht wir, sondern allein der Herr weiß, was uns heilsam ist. O, dieses völlige Einssein mit des Herrn Wegen und Führung! Es ist eine Quelle von innerem Wohlsein und Freude, von ununterbrochenem Segen. Auf solchem Boden wächst das Dankbarsein in allen Dingen, auch für mit Bewusstsein verdiente Züchtigung; wie heilsam ist sie! So erfüllen wir den Willen Gottes in Christo Jesu. In Christo Jesu hat der Vater nur Heilsgedanken über uns; davon müssen wir so völlig überzeugt sein, dass uns das Licht der Liebe Gottes auch auf dunkeln Wege leuchten kann und das Danken nicht aufhört.

Herr, Du gnadenreicher Gott! Wie kann ich Dir genug danken für alle Deine Liebe, Deine Geduld, Deine Wunderwege! Im Staube bete ich Dich an.

Amen

19. August

Den Geist dämpft nicht.

1. Thessalonicher 5,19

Es gibt keine traurigere und keine verantwortungsvollere Arbeit als das Dämpfen oder Auslöschen des Geistes; man könnte es auch Vertreiben des heiligen Geistes nennen. Der Mensch kann das bei sich selbst oder bei andern tun; doch haben wir zunächst an das Dämpfen des Geistes bei andern zu denken. In unsern eigenen Herzen können wir den Geist dämpfen durch Untreue; doch möchte ich in solchem Fall statt Geist lieber Geisteswirken setzen und sagen: wir können durch Sünde das Wirken des heiligen Geistes an unsern Herzen stören, ja zerstören. Wohnt aber der heilige Geist einmal im Herzen, so ist die Sache anders; dann mag es wohl Störungen geben, aber keine Zerstörung. Petrus der Verleugner steht anders da als Petrus der Pfingstzeuge. Die Schafe Jesu wird niemand aus seiner Hand reißen, sie werden durch Gottes Macht durch den Glauben bewahrt. Ist es durch den heiligen Geist nie zu einer innern Scheidung von Welt und Sünde gekommen, so braucht es nicht viel, das was er im Herzen gewirkt hat, wieder zu dämpfen. Aber wie gesagt, es handelt sich in unserem Text zunächst um das Dämpfen des Geistes bei andern. Judas und durch ihn auch die übrigen Jünger wollten den Geist bei der Maria dämpfen, als sie so viel verwendete zur Salbung Jesu. So können heute noch Geizige den Geist der Freigebigkeit bei andern dämpfen wollen und unter Umständen dämpfen. Ältere, abgestandene Christen können jüngere Christen, die im Feuer der ersten Liebe stehen so beeinflussen, dass der Geist gedämpft wird. Berechnende Christen, die nie etwas von Begeisterung gehabt haben, können begeisterte Leute, die der Herr zum Bahnmachen brauchen möchte, flügelahm machen, weil sie fortwährend von „Nüchternheit“ und „ruhiger Entwicklung“ reden. Eine Geistesbewegung in einer ganzen Gegend kann gedämpft werden durch den Ehrgeiz einzelner Menschen, die durch die Geistesbewegung ihren Lehnstuhl in Gefahr sehen, auf dem sie behaglich schlummern. Das alles habe ich schon erlebt. Wer selber Geistesmensch ist und unter der Zucht des heiligen Geistes steht, fürchtet sich, den Geist irgendwo zu dämpfen. Der Apostel sagt Röm. 12,11: seid brünstig im Geist. Das ist das beste Mittel gegen das Dämpfen des Geistes.

Herr, bewahre mich vor Menschen, die den Geist dämpfen! Gib mir ein offenes Auge für alles Wirken Deines Geistes, damit ich nie Dein Werk hindere, sondern fördere.

Amen

20. August

Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist.

Jesaja 55,6

Es gibt besondere Gnadenstunden und Gnadenzeiten im Leben, die nicht oft wiederkehren und die für den Menschen entscheidend sind für Zeit und Ewigkeit. Solche Zeiten sind sehr oft Tage der Krankheit und anderer Heimsuchung, in welchen Gott dem Menschenherzen sich naht, es tief berührt und Ewigkeitsgedanken in ihm weckt. Auch Kindern schon tritt Gott sehr nahe; die Liebe und Gebete der Mutter, der Wandel der Eltern, der Unterricht des Seelsorgers, die Konfirmation und erste Kommunion bewegen sie tief und rufen ihnen zu: gib mir dein Herz! Aber ach! wie oft bleibt es bei bloßen Gemütsbewegungen oder bei Vorsätzen; es kommt zu keiner Entscheidung, zu keiner Hingabe an den Herrn. Gnadenstunden, in denen die suchende Liebe Gottes der Seele so nahe trat, in denen er so leicht zu finden gewesen wäre, vergehen, ohne Frucht zu bringen. Das ist immer sehr ernst, und um so ernster, je tiefer der Ruf des Herrn in die Seele drang. Wie manche haben sich auf ihrem Krankenlager schon vorgenommen: jetzt muss es anders mit mir werden; kaum waren sie genesen, so sah man, es bleibt beim Alten. So geht es, wenn man nicht aufrichtig ist seinem Gott gegenüber, wenn das Herz am Eiteln hängt; man sucht dann nicht Gott, sondern alles mögliche andere. Gemütsbewegungen und Gewissenseindrücke sind Gottes Werk; wirkt Gott im Herzen, so wird es nie viel fruchten, wenn es von Seiten des Menschen nicht zum Anrufen des Herrn kommt. Als Saulus von dem erhöhten Heiland so mächtig gerufen wurde, so hieß es von ihm: „und siehe, er betet“ Apostg. 9,11. Im Beten tut sich das Suchen des Menschen kund, und da antwortet der Herr, indem er sich finden lässt. In solchen Gnadenstunden ist es auch wichtig, dass man einen Menschen hat, der einen versteht und den Weg weisen kann. Da wird oft viel gefehlt von der Umgebung. Der Herr bewahre uns, dass wir in der Ewigkeit keine Gnadenzeiten zu beweinen haben! Beweine man sie lieber hier, dann kann noch geholfen werden. Ja, das sind liebliche Tränen, wenn man vergeudete Gnadenstunden beweint, sich darüber demütigt und dann doch den Herrn noch findet, wenn auch spät.

Ach Herr! Ich hätte manche Gnadenzeiten treuer benützen sollen. Hilf mir nach Deiner Barmherzigkeit, dass ich meine Gnadenzeit hinfort treulich auskaufe.

Amen

21. August

Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser; und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kauft und esset; kommet her und kauft ohne Geld und umsonst, beides, Wein und Milch.

Jesaja 55,1

Nicht jeder Speisezettel passt für alle Hungrigen und Durstigen. Es gibt aber einen Tisch, an den können sich alle Hungrigen und Durstigen setzen, er steht im Hause unseres gnadenreichen Gottes, und der Speisemeister heißt Jesus Christus; er befriedigt alle. Wie viel hört man klagen von den Kindern der Welt über Essen und Trinken! Es fehlt da und fehlt dort. Warum sind sie so unbefriedigt? Der Mensch hat mehr als nur seinen Gaumen. Mag diesem alles Mögliche gereicht werden, so bleibt doch tief in seinem Geist ein Hunger und ein Durst, den alle Welt nicht stillen kann. Nur Christus kann ihn stillen, denn für ihn ist der Mensch geschaffen Kol. 1,16. Wenn man sieht, wie viele Tausende an Christo vorbeigehen, mitten in der Christenheit, so begreift man, dass in vielen Herzen ein ungestillter Hunger und Durst bleibt. Diese alle ladet er ein, für sie alle hat er Speise und Trank, sowohl für die Schwachen als für die Starken. Ist man erst in der Welt herum gegangen und hat es mit ihr versucht; hat man jenes unaussprechliche Sehnen im Herzen getragen, das nur in Gott gestillt werden kann, und kommt dann zu Jesu mit seinem Hunger und Durst, o, wie herrlich darf man es erfahren, er macht satt, er gibt volle Genüge! Selige Stunde, wenn der Mensch das erste Mal den tiefen, bleibenden Eindruck bekommt: das war es, was ich unbewusst suchte; das ist es, was ich brauche: Jesu Liebe! Ja, nur Jesu heilige, unendliche Liebe kann das Menschenherz stillen. Für Liebe ist es geschaffen; lieben und geliebt werden muss es. Wie schnöde hat uns die Liebe zur Welt betrogen; wie bitter ist sie uns geworden und doch wie teuer! Ja, wie viel lässt sich der arme Mensch seine Weltliebe kosten. Er spart keine Mühe, keine Arbeit, keine Mittel; alles setzt er daran und das Ende ist: Alles ist eitel! Jesus liebt uns umsonst, ganz umsonst; er liebt uns ewig. Jeden Tag wird man satt, und mit täglich neuer Freude trinkt man aus dem Born seiner Liebe.

Vater! Du hast mich zum Sohne gezogen. Dank sei Dir, dass die löchrigen Brunnen der Welt hinter mir liegen! Dank sei Dir, dass Du mein Herz immer wieder stillest.

Amen

22. August

Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.

Jesaja 54,10

Es kommt die Zeit, da die Berge weichen und die Hügel hinfallen werden; denn wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, die von keinem Fluch befleckt und keiner Vergänglichkeit unterworfen sein werden. Des Christen Glaube hat es mit unvergänglichen, unbeweglichen Gütern zu tun. Zu diesen gehört die Gnade Gottes, sie soll nicht von uns weichen, spricht der Herr, unser Erbarmer. Wie viele Tausende hat dieses Wort schon getröstet und in allerlei Trübsal aufrecht erhalten! Sehen wir nur zu, dass wir dieser Gnade, die nicht weicht, teilhaftig seien. Sie ist eine Gabe des Herrn, unseres Erbarmers. Das tut allen gedemütigten Herzen wohl und macht ihnen Mut, dass das göttliche Erbarmen die Quelle aller Gnade ist, die uns widerfahren soll. Wir werden in das Elend herein geboren und gewöhnen uns daran, so dass wir, so lange wir hienieden sind, nur ein Stück unseres Jammers erkennen. Der Vater der Herrlichkeit und des Lebens steht zu unserem Zustande in einem so starken Gegensatz, dass er ihn ganz durchschaut. Da wird sein Herz im Anblick unseres Elendes von Erbarmen bewegt, und in diesem Erbarmen reicht er uns in Jesu die rettende Gnadenhand. Die Gnade ist und bleibt der Boden, auf dem er uns begegnet und mit uns verkehrt, und so ungeschickt wir sein mögen, so viel Mühe wir ihm auch machen mögen, seine Gnade soll nicht weichen, so treu ist er! Wir wollen es nicht machen wie die Galater, die diese Gnade wieder verließen und unter das armselige Joch des Gesetzes zurückgingen. Nur die Gnade bietet uns Frieden. Aus Gnaden sind wir selig geworden, aus Gnaden haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Der Bund Gottes, den er im Blute Jesu mit uns gemacht, ist ein Friedensbund, aber der Boden, auf dem er geschlossen ist, ist Gnadenboden. Bleibest du in der Gnade, so bleibest du im Friedensbund. Auf des Erbarmers Seite ist unwandelbare Treue; sie sei unser Trost und die Kraft für unsere Treue!

Dank und Anbetung sei Dir, unserm Gott, für Dein ewiges Erbarmen, Deine wunderbare Gnade, Deine unwandelbare Treue und für Deinen Frieden, der höher ist denn alle Vernunft.

Amen

23. August

Wir gingen alle in der Irre, wie Schafe sein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

Jesaja 53,6

Schafe gehen in der Irre, wenn sie sich von ihrem Hirten und von der Herde entfernen. Auch gläubige Christen können sich verirren; wenn sie aber aufrichtig sind, so kann ihr Irregehen nicht lange dauern, weil sie keine innere Ruhe dabei haben, und ohne diese halten sie es nicht aus. Zuweilen kann man meinen, man müsste sich von der Herde entfernen, um desto treuer bei dem Hirten bleiben zu können. Ja, je nachdem eine Herde ist, mag man sie verlassen müssen; man sehe aber wohl zu, dass man eine Herde nicht aus Hochmut, Eigensinn und Lieblosigkeit verlässt. Der kranke Zustand einer Herde ist noch kein Grund, sie zu verlassen; im Gegenteil muss man sich dann fragen, was man tun könne, um ihr aufzuhelfen. Tatsache ist, dass der Herr das Irregehen daran erkennt, wenn man statt auf den Hirten und die Herde auf seinen eigenen Weg sieht. Dem Hirten nachfolgen ist gleichbedeutend mit dem Verlassen aller eigenen Wege. Eigene Wege sind Wege der Selbstsucht, der eigenen Lust und der Zuchtlosigkeit. Diese haben in der Nachfolge des guten Hirten keinen Platz. Zugehörigkeit zur Herde verlangt auch Selbstverleugnung; die Schafe müssen sich ineinander schicken, einander Raum und Weide gönnen. Letzteres hat man nicht nötig, wenn man Einspänner wird und die Herde verlässt; aber man bedenke, dass man dann völlig schutzlos und dem Feinde preisgegeben ist. Ach, wie viele gehen in der Irre, nach rechts und nach links! Und allen muss man zurufen: Kehre zurück. Freiheit ist eine schöne Sache, wenn sie rechter Art ist; Freiheit ohne Jesu ist im besten Falle glänzendes Elend und zuletzt nacktes Elend. Du auf eigenen Wegen müde gewordenes Herz! Der Hirte ruft dich, der deine Verirrungen getragen hat. Willst du nicht sprechen: ich will mich nicht mehr selber führen, du sollst als Hirte mich regieren. Ich gehe mit Dir aus und ein? Tue es, und du hast Vergebung und volle Genüge.

Treuer Hirte! Hüte mich nach rechts und links! Führe mich, versorge mich! Sammle Deine Herde, und lass uns bald schauen eine Herde unter einem Hirten.

Amen

24. August

Der Herr sprach zu Mose: mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich siehet.

2. Mose 33,20

Während Mose auf dem Berg Sinai war, verfiel das Volk Israel in grobe Abgötterei. Gott wollte das halsstarrige Volk vertilgen und Mose zu einem großen Volk machen. Er tritt priesterlich ein für das Volk und wird erhört, das Volk wird nicht vertilgt; aber die nächste Strafe soll doch die sein, dass der Herr nicht ferner mit dem Volke ziehen, sondern nur einen Engel mitsenden will. Das kann Mose nicht ertragen; er will das Volk nicht weiter führen ohne das Geleite Jehovahs und erhält darum die göttliche Zusage: „mein Angesicht wird vor dir gehen.“ Er wird noch kühner vor seinem Gott und bitter: „so lass mich Deine Herrlichkeit sehen,“ worunter er offenbar verstand: das Angesicht Gottes. Mose stellt diese große Bitte nicht für sich, sondern für das Volk; er möchte völlige Versicherung der vollen Gnade Gottes. Gottes Angesicht konnte er nicht sehen, ohne sterben zu müssen; aber seine große Liebe zu dem ihm anvertrauten Volk und seine kindliche Zuversicht zu Gott wird dadurch belohnt, dass er, in einer Felsenkluft stehend, der vorüberziehenden Herrlichkeit Gottes nachschauen darf. Diese Offenbarung der Macht, Barmherzigkeit, Gnade und Treue Gottes war Mose genug, um auch ferner im Glauben Führer des Volkes zu bleiben. Wie ehrt doch Gott die Beter, die priesterlich die Not des Volkes auf dem Herzen tragen! Sie dürfen so viel schauen, als sie ertragen können. Gottes Angesicht kann kein Sünder sehen; erst müssen wir reines Herzens im vollen Sinne des Wortes werden, und dann sollen wir Gott schauen. Das Erscheinen Christi im Fleische ist die göttliche Gnadenbürgschaft für die Gemeinde Gottes, dass sie zum Anschauen Gottes kommen wird. Stelle dich im Glauben ganz in die Gemeinschaft des Todes Jesu und seiner Auferstehung hinein und lebe das verborgene Leben mit Christo in Gott. Und dann, wenn Christus offenbar werden wird in Herrlichkeit, wirst du auch offenbar werden in Herrlichkeit, und verklärt in Sein Bild, wird dein Auge mit Anbetung schauen können Gottes Herrlichkeit.

Mein Gott und Vater! noch stehe ich in der Felsenkluft, wie einst Mose; mein Auge ist noch blöde. Salbe es mit Augensalbe, dass ich sehen möge.

Amen

25. August

Nach des Herrn Munde lagen sie, und nach des Herrn Munde zogen sie; dass sie auf des Herrn Hut warteten, nach des Herrn Wort durch Mose.

4. Mose 9,23

Das Volk Israel musste vierzig Jahre lang in der Wüste wandern, um seines Unglaubens willen. Aber auch in der Wüste stand es unter der Hut und Leitung Jehovahs, der es aus Ägyptenland geführt hatte. Das ist das Große, dass er das Volk nicht verließ, sondern sich auch in der gerichtlichen Wüstenzeit seiner annahm. Er offenbarte ihnen seine Gegenwart durch die Wolkensäule, die bei Nacht leuchtend und bei Tag beschattend über ihnen schwebte. Erhob sich die Wolkensäule so reiste das Volk, stand sie stille, so lagerte man sich. Die neutestamentliche Gemeinde hat denselben treuen Führer auf ihrer Wüstenreise, entgegen der Zukunft ihres himmlischen Bräutigams, der sein Wort noch nicht hat erfüllen können: siehe ich komme bald. Denn noch hat die untreue Braut ihren Schmuck nicht, ihrem Bräutigam zu begegnen, und er muss verziehen, bis sie zubereitet ist. In dieser Warte- und Wüstenzeit hat der Herr auch uns nicht verlassen. Zwar führt er uns nicht durch eine für leibliche Augen sichtbare Wolke, sondern durch sein Wort und seinen Geist. Sein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege Ps. 119,105. In dem Grade, in dem unsere Augen erleuchtet sind, verstehen wir den Herrn, in seinem Vorwärtsgehen und in seinem Stillestehen, so dass wir nicht irre gehen, sondern unter seiner Leitung sicher und geborgen sind. Wie bei Israel das Wort Moses und das direkte Reden des Herrn durch die Wolkensäule zusammen gehörten, so brauchen auch wir das geschriebene Wort und die innere Geistesleitung; beides gehört zusammen. Merken wir nicht genau darauf, so werden wir unversehens durch unsere natürlichen Neigungen, oder durch unerleuchtete Menschen irre geführt und kommen in mancherlei Not. Auch die besten Menschen ersparen uns das persönliche Aufmerken auf Gottes Winke nicht; Menschenwort muss immer erst durch Gottes Wort geprüft werden.

Herr, lehre mich für Warten und Eilen auf Deine Winke merken. Deine Führung ist heilig und selig; lass sie mir nie fehlen.

Amen

26. August

Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, dass du lebest und bist tot. Sei wacker und stärke das andere, das sterben will.

Offenbarung 3,1.2

Alle sieben Sendschreiben beginnen mit den Worten: „ich weiß!“ Unser erhöhter Herr hat Augen wie Feuerflammen; er durchschaut jeden Menschen und weiß seine Gedanken, Worte und Werke. Wohl uns, wenn wir uns unter seinen durchdringenden Blick stellen! Sein Blick macht zu Schanden, demütigt und scheidet den Menschen, der aus der Wahrheit ist, von der Sünde. In Sardes sah der Herr Schein, Heuchelei; der Vorsteher der Gemeinde, und mit ihm ein Teil der Gemeinde, hatte den Namen nach außen, dass er lebe, war aber innerlich tot. Ein solcher Zustand kann nicht bestehen ohne Heuchelei. Wäre Sardes immer tot gewesen, so hätte es diesen Schein nicht lange aufrecht halten können, man hätte es bald durchschaut; denn auch die Welt hat scharfe Augen. Es war aber früher lebendig gewesen und wusste aus innerer Erfahrung, was Leben ist. Deswegen verstand es die traurige Kunst, andere zu betrügen durch Glänzen nach außen. Lieber weniger scheinen, als man in Wahrheit vor Gott ist, als tot sein und einen guten Namen haben. Werden solche Leute vor Menschen offenbar, so bekommt durch ihre Heuchelei die Sache des Herrn immer einen gewaltigen Stoß. Jeder Heuchler betrügt sich selber; denn den Herrn kann er nicht betrügen. Aus der Ermahnung, die der Herr dem Engel der Gemeinde gab: sei wacker und stärke das andere, das sterben will, muss man den Schluss machen, dass es sich bei dem innerlich zurückgekommenen Teil der Sardes noch nicht um ein völliges Erstorbensein handelte. Es war noch möglich, aufzuwachen, aus dem Selbstbetrug herauszukommen und wieder neues Leben in die in Gefahr schwebenden Gemeindeglieder zu bringen. Wie wichtig ist die Ermahnung: wachet! Wir wollen doch für uns selber nie sicher sein, sondern wachen, damit wir andere dann auch stärken und pflegen können.

Herr, vor Deinen Augen will ich wandeln, damit auch Menschaugen mich nicht im Scheine finden. Lass mir das Wort: wachet, immer vor Augen schweben.

Amen

27. August

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.

Jesaja 55,8

Aus dem natürlichen Menschenherzen kommen hervor arge Gedanken, sagt der Heiland; sie sind arg, weil sie sündig und auf das Eitle gerichtet sind. Und so spricht der Herr zu allen auf das Sinnliche gerichteten Menschen: meine Gedanken sind nicht eure Gedanken. Kinder, die innig mit den Eltern verbunden sind, kennen der Eltern Gedanken; treue Freunde verstehen einander. Wir verstehen Gottes Gedanken nicht, ehe wir ihn lieben. Leider erkennt der Mensch die Verkehrtheit seiner Gedanken erst dann, wenn er die bittere Frucht derselben irgendwie erfährt, und oft reichen die bittersten Erfahrungen nicht einmal aus, um den Menschen zum Verlassen seiner verkehrten Gedanken zu bringen. Nur der aufrichtige Mensch kann von der Notwendigkeit überzeugt werden, anders denken zu müssen. Er wird es lernen durch Gottes Wort. In Gottes Wort haben wir Gottes Gedanken; unter dieses Wort, und zwar unter das ganze Wort müssen wir uns beugen lernen. Das wollen wenige Menschen; dieses und jenes Wort Gottes, vielleicht Worte von der Gnade Gottes, sind den Leuten schon recht; wenn aber Gottes Wort als Schwert vor ihre Seele tritt, das scheidet die Gedanken und Sinne des Herzens, so entzieht man sich und bleibt dann im besten Falle in einem Gemisch von Gottes – Gedanken und eigenen Gedanken. In diesem Gemisch stehen viele Christen, und deswegen bringt Gott auch verhältnismäßig so wenige Menschen in seine Wege hinein. Werden Gottes Gedanken meine Gedanken, so werden Gottes Wege selbstverständlich meine Wege; ich kann nicht mehr nach eigenen Gedanken wandeln, der Herr führt mich. Stehen wir unter Seiner Führung, so merken wir, wie sehr unsere früheren eigenen Gedanken und eigenen Wege von Selbstsucht und Torheit ausgingen und darum verkehrt waren. Wir fürchten deshalb eigene Wege; sie führen nie zum ewigen, herrlichen Ziel.

Herr Jesu! Deine Gedanken waren des Vaters Gedanken, und Dein Weg war der Dir vom Vater vorgezeichnete. Bringe mich ganz in Deine Nachfolge! Mache mich frei von eigenen Gedanken und bewahre mich vor eigenen Wegen.

Amen

28. August

Betet ohne Unterlass.

1. Thessalonicher 5,17

Menschen sagen oft wenig mit vielen Worten; unser Gott sagt viel mit wenigen Worten. Wie viel liegt in den drei Worten: betet ohne Unterlass! Will der Apostel seinen Thessalonichern etwa sagen: steht immer mit gefalteten Händen da, liegt immer auf euern Knien? Keineswegs; hat er sie doch in Kap. 4,11 ausdrücklich zur Arbeit mit ihren eigenen Händen ermahnt, um auch den Heiden gegenüber als ehrbare Leute dazustehen. Der Christ arbeitet und ist fleißig, auch in seinem irdischen Berufe; er soll aber nicht untergehen in der Arbeit, so dass er keine Zeit mehr hat zum Beten. Der Christ betet, um recht arbeiten zu können; die Welt arbeitet, um nicht beten zu dürfen. Der Sinn obiger apostolischer Ermahnung ist: bleibe ohne Unterlass in der Nähe deines Gottes, dass du mit ihm reden kannst; achte darauf, dass du dich nicht von ihm entfernst. Es gibt Arbeiten, bei denen man nicht beten kann. Wenn z. B. einer rechnet, so kann er während des Rechnens nicht beten. Er soll aber innerlich so stehen, dass wenn er etwa die Addition gemacht hat, er im Stande ist, mit seinem Gott zu reden, und wäre es nur durch einen stillen Seufzer. Der Geiz darf während des Rechnens nicht zwischen ihn und seinen Gott kommen. Es ist ja auch überaus köstlich, dass wir ohne Unterlass uns unserem Gott nahen dürfen, dass er immer bereit ist zu hören, zu geben, ohne müde zu werden. Er weiß es gar wohl, dass wir es keinen Augenblick ohne ihn machen können. Ohne Unterlass stehen wir in Gefahr, so lange wir in dieser Welt voll Sünde sind, umgeben von der Macht der Finsternis. Ohne Unterlass haben wir neue Bedürfnisse, die gestillt sein müssen. Gerade deswegen ist es so gar tröstlich, dass wir nicht überall Rat, Hilfe und Bewahrung suchen müssen, sondern der Herr uns gleichsam zuruft: Kinder, ihr habt es heute und morgen und immer mit mir zu tun; haltet euch ohne Unterlass an mich, und es wird euch an keinem Guten mangeln.

Herr, wie unwürdig sind wir dieser großen Gnade, allezeit mit Dir reden zu dürfen. Bringe uns in die Abhängigkeit von Dir, dass Du uns jeden Augenblick unentbehrlich bist.

Amen

29. August

Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen?

1. Mose 39,9

Glücklich ist der Jüngling, der das edle Gut der Keuschheit bewahrt. Sie ist eine Kraft für das ganze Leben, für Zeit und Ewigkeit. Josef gehörte zu den glücklichen Menschen, die ihre Jugendzeit Gott weihen und die Kräfte und Gaben, die Gott gegeben hat, in seinen Dienst stellen. Wie viele Jünglinge und Jungfrauen vergeuden die schönsten Kräfte durch unreine Lust und verderben ihr ganzes Leben! Die ganze Erscheinung von Josef mag solchen eine Predigt sein, diese Sünde, die wie keine andere den Menschen ruiniert, zu hassen und zu lassen und sich von ihrem Heiland Erneuerung zu erlehen. Oft entschuldigt man diese Sünde durch schlechte Umgebung, die man hat. Josef hatte auch schlechte Umgebung und besonders große Versuchung. Widerstand er seiner gottlosen Herrin, so war er ein äußerlich ruiniertes Mann; war er ihr zu Willen, so versündigte er sich an seinem Gott. Lieber wollte er seine ganze Existenz opfern, als gegen Gott sündigen, und so stand er fest in jener furchtbar ernsten Stunde. Man kann also bewahrt werden in der schlechtesten Umgebung, wenn man Gott fürchtet und die Sünde hasst. Fliehe die Versuchung; wenn du aber ohne deine Schuld in Versuchung kommst, so lässt der Herr dich nicht fallen, wenn du ihm vertraust. Wie viele Gefallene und Gebundene haben wir in unserer Zeit, die seufzend einher gehen und die Kraft nicht finden können, die Fleischesketten zu brechen. Jesu Blut ist die einzige Macht, die Gebundene lösen und reinigen kann, sobald sie ganz aufrichtig sind und Glauben fassen. Hast du bisher für dich allein die Erlösung in Jesu Blut gesucht und nicht gefunden, so suche sie von nun an in Gemeinschaft mit einem Bruder; Gemeinschaft hilft mächtig.

Barmherziger Gott! Schauge aus Deinem Heiligtum herab und siehe, welche Verwüstung der Feind angerichtet hat. Gib Deinem Volk Erneuerungs- und Siegeskräfte durch Dein Blut und Deinen Geist!

Amen

30. August

Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

Johannes 1,12

Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, ruft der Apostel Johannes in 1. Joh. 3,2 aus. Paulus sagt in Röm. 8,16: derselbe Geist gibt Zeugnis unserm Geiste, dass wir Gottes Kinder sind. Diese Worte zeigen uns, dass wir der Gotteskindschaft gewiss werden können, und dass der heilige Geist uns diese Gewissheit verleiht. Es ist die größte Gnade, die einem Menschen widerfahren kann, ein Kind Gottes und damit ein Erbe des ewigen Lebens zu sein. Willst du Gottes Kind sein, so nimm Jesum auf, wie Johannes dir sagt. Nimm Ihn auf als das Lamm Gottes, das deine Sünden trug. Nimm Ihn auf als den, der dich mit Gott versöhnt hat. Sobald du durch Gottes Gnade glauben kannst, dass nichts mehr zwischen dir und deinem Gott ist, wirst du Macht empfangen durch den heiligen Geist, dich selber als Kind Gottes zu betrachten. Auf dem Boden der Versöhnung durch Jesu Blut erweckt und stärkt der heilige Geist das Kindschaftsbewusstsein. Es ist des Vaters Hand, die dir in Jesu durchgrabener Hand gereicht wird; es ist des Vaters Geist, der dir in Jesu Blut die ewige Vaterliebe Gottes offenbart und dir zuruft: du sollst mein Kind sein. O, diese Liebesmacht Gottes, die der Glaube empfängt, aus Gnaden empfängt! Hast du die Macht empfangen, dich als Kind deines Gottes zu betrachten? Nur der Glaube empfängt sie; alles ist auf den Glauben gestellt. Der Glaube hält sich an Gottes Verheißungen. Obiges Wort ist eine solche Verheißung, die dir gehört. Warum? weil du ein Sünder bist, den der Herr Jesus erlöst hat, dem Er Vergebung und die Kindschaft erworben hat. Eben deshalb heißt es: die an seinen Namen glauben. Glaube nur!

Vater unseres Herrn Jesu Christi! Ohne Deine Liebe wäre ich ein verlornen Sohn, ohne Hoffnung. Du hast aber auch mich in Christo geliebt, denn Du hast die Welt geliebt, zu der ich auch gehöre. Zu den durchgrabenen Füßen meines Heilandes sinke ich nieder und bete an. Du, Herr Jesu, hast auch mir das Kindschaftsrecht erworben. Dir will ich ewig angehören und durch Dich dem Vater.

Amen

31. August

Was heißet ihr mich aber Herr, Herr! Und tut nicht, was ich euch sage?

Lukas 6,46

Wenn der Herr klagt über sein altes Bundesvolk, so sagt er nicht: ihr opfert gar nicht mehr, ihr redet nicht mehr religiös; sondern er klagt: dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir Jesus. 29,13. Ihre Religion war zu sehr äußerlich, zu viel nur Lippenwerk. Man kann nicht sagen, dass die Art unseres Geschlechtes vorherrschend Formendienst und Lippenwerk sei; unser Geschlecht ist radikaler: es wirft vielfach nicht nur das Wesen, sondern auch die Formen weg. Dennoch dürfen wir uns nicht verbergen, dass doch auch unter uns noch viel bloßes Lippenwerk ist, viele leere Phrasen. Auch unter den Frommen ist Phrasenwerk sehr zu Hause, und es wird zu wenig erkannt, welch tiefer Krebschaden, welch ungeheures Hindernis; für alles Geistesleben gerade die Phrasen, die leeren Redensarten sind. Der heilige Geist ist der Geist der Wahrheit; je mehr leere Redensarten wir führen, desto mehr stehen wir in der Unwahrheit, im Schein, in der Heuchelei, und wo diese Sünde zu Hause ist, kann der heilige Geist nicht wohnen. Wenn wir also Herr, Herr! sagen und tun nicht, was der Herr gelehrt und uns vorgelebt hat, so reden wir Unwahrheit. Am schlimmsten ist diese Unwahrheit, wenn sie uns zur andern Natur geworden ist, und es gibt Christen, bei denen frommes Gerede zur stehenden Gewohnheit geworden ist. Diese Art ist dem Herrn ein Gräuel, den er wieder und wieder straft in seinem Wort. Frage man sich doch immer wieder: in wie weit ist Christus mein Herr? Stehe ich im vollen Gehorsam gegen ihn? Regiert er all mein Tun und Lassen? Ohne diese Fragen kommen wir nicht vorwärts; ohne sie werden wir keine Geistesmenschen, sondern bleiben gefangen in allerlei schlechten Gewohnheiten. Du kannst lange um den heiligen Geist bitten; wenn du aber nicht wahr wirst, kann er nicht in dir wohnen. Er kann nur in dir wohnen, wenn bloßes Lippenwerk aufhört und du dich unter seine Zucht und sein Regiment stellst. Willst du das tun?

O, Du Gott der Wahrheit! Hilf mir wahr werden gegen mich selbst und gegen Dich. Bringe mich in den vollen Gehorsam Jesu Christi, dass er mein Herr sei und ich sein Knecht.

Amen

1. September

Und siehe! Ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis dass ich tue alles, was ich dir geredet habe.

1. Mose 28,15

Dieses Wort gab Gott dem Jakob auf seinem Weg nach Haran. Die Zukunft lag verhüllt und dunkel vor ihm, aber mit dieser köstlichen Verheißung konnte er getrost weiter pilgern. Auch wir wissen nicht, was uns die Zukunft bringt; Gottlob! das wir es nicht wissen, wir werden dadurch vor mancher Sorge bewahrt. Unser Pilgergang soll ein Leben im Glauben und nicht im Schauen sein. Dein Glauben genügt es, wenn er aus Gottes Mund das Trostwort hören darf: und siehe! ich bin mit dir. Was brauchst du mehr als die Gnadengegenwart Gottes? Sie ist dein Leben, deine Kraft, dein Trost, dein Licht. Vor diesem Licht muss Angst und Furcht weichen. Denn wo unser Gott ist, da ist Licht und Trost auch in dunkler Nacht, wie einst in Bethel. Siehe nur zu, dass nichts dich von deinem Gott scheiden könne.

Jesus Christus ist unser Immanuel, Gott mit uns; darum wollen wir uns allewege an Ihn halten und in Seiner Gemeinschaft bleiben. Dann können wir getrost vorwärts gehen, wie Er auch führen mag; denn Er will uns behüten, wo wir hinziehen. Auf eigenen Wegen kann Er uns nicht behüten; darum muss unsere Losung sein: Jesu! geh voran auf der Lebensbahn; und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen. Tun wir das, so dürfen wir zuversichtlich glauben, dass Er auch uns behütet, Tag für Tag, Stunde für Stunde, so dass wir in keiner Gefahr, in keiner Not und Versuchung unterliegen müssen, sondern mit Ihm dastehen können, gehalten, gestärkt, bedeckt durch Seine allmächtige Hand. O, wie gibt uns diese Seine Zusage Mut, unser Haupt empor zu heben, und auf unsern herrlichen Führer zu blicken. Er, der Jakob zurief: ich will dich wieder herbringen in dies Land, ruft uns heute zu: ich will auch euch in das verheißene Land bringen. In dieses Land, das ewige Heimatland ist Er uns vorangegangen, und hat vor Seinem Scheiden den Vater treulich gebeten: Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen. Diese Seine Herrlichkeit ist unser Ziel. Jeder Tag ist eine kleine Station, die uns unserm Ziel näher bringt. Seine ewig treuen Verheißungen sind unser Pilgerstab, mit dem wir weiter gehen wollen ohne Furcht, denn Er kann uns nicht lassen, bis alles, was Er uns geredet hat, erfüllt sein wird, und wir am Ufer des verheißenen Landes stehen werden, voll Anbetung für alle Seine Treue.

Guter, treuer Hirte! In Deine Hand lege ich aufs Neue meine Hand. Anbetung sei Dir für alle bisherige Treue! Lob und Dank sei Dir für alles, was Du ferner an mir tun wirst.

Amen

2. September

Wahrlich, es ist eitel Betrug mit Hügeln, und mit allen Bergen. Wahrlich, es hat Israel keine Hilfe, denn am Herrn, unserm Gott.

Jeremia 3,23

Die göttlichen „Wahrlich“ in der heiligen Schrift sind immer feierlich und wichtig. Wir haben hier zwei Wahrlich; das eine versichert uns der Eitelkeit des Götzendienstes, das andere der Hilfe des Herrn. Als der Heiland in den Tagen seines Fleisches auf sein Volk schaute, da jammerte ihn desselben, weil sie in ihrer Sünde verschmachtet waren. So war Gottes Vaterherz zur Zeit der Propheten des alten Bundes bewegt, wenn er auf Israels Verirrungen blickte und sah, wie sie opferten und räucherten auf Bergen und Hügeln vor Götzen, die weder Auge noch Ohr hatten und nicht helfen konnten. Wie muss Gott in unsere Zeit hinein schauen, wenn er Tausende sieht, die neumodischen Götzen opfern und ihre Knie vor ihnen beugen? Man jagt nach Bergen des Goldes und der Ehre, und doch sind die Tiefen des Herzens so groß, dass alle diese Berge das Herz nicht ausfüllen können, es verschmachtet dabei. Man schwelgt in den grünen Hainen der Üppigkeit und Wollust, und was sind sie anders, als ein Feuer, das das Mark in den Beinen verzehrt. Wahrlich, es ist eitel Betrug mit Hügeln und mit allen Bergen. Laufet nicht nach vergänglichen Höhen; bauet keine Altäre, wo kein lebendiger Gott ist, der antworten könnte. Weinet nicht da, wo niemand die Tränen trocknet. Israel, komme zu deinem Gott! denn wahrlich, du hast keine Hilfe, denn an ihm. Verstehst du das nicht? Welch ein Jammer, dass man so lange sich betrügen lassen kann! „Sie essen und sind doch nicht satt, sie trinken und das Herz bleibt matt, denn es ist lauter Trügen!“ Mache dich auf und kehre zurück in's Vaterhaus! Dort ist ein Auge, das nach dir ausschaut, ein Herz, das für dich schlägt, eine volle Hand, die deiner wartet, Vaterarme, die dich umfassen wollen. Dort findest du, was du suchst. Und damit du es glaubest, ruft dein Gott dir zu: wahrlich! Wohl der Seele, die sich abwendet von allen betrügerischen Wegen und zurückkehrt zu ihrem Ursprung, der ewigen Lebensquelle. Sie kommt aus der Fremde in die Heimat, aus der Wüste in das Paradies.

Wer Dich hat, ist still und satt; wer Dir kann im Geist anhängen, darf nichts mehr verlangen. Darum sollst du auch alleine, Jesu, meine Freude sein.

Amen

3. September

Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verlässet und der Herr seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt.

Jeremia 17,7.8

Unser Gott ist ein eifriger Gott; er duldet es nicht, dass wir, seine Geschöpfe, auf Fleisch vertrauen und von ihm weichen. Er spricht den Fluch aus über alle, die Fleisch für ihren Arm halten; dagegen den Segen auf alle, die ihm vertrauen. Wenn wir das Menschenherz kennen, so wissen wir gar wohl, wie leicht man sich auf Menschen, auf Sichtbares überhaupt verlässt. Der gefallene Mensch will nicht im Glauben, sondern im Schauen wandeln. Da gibt es dann viele Täuschungen. Hier nimmt der Herr eine Stütze weg; dort wird eine Hoffnung vereitelt, und man kommt buchstäblich in die Wüste und Einöde, wie der Prophet unmittelbar vor unserem Text sagt. Das ist heilsam, es ist unseres Gottes Kur. Unser Heiland hat sein Gethsemane gehabt, wo niemand mit ihm wachte, er war allein, trotz der Nähe seiner Jünger. Alle, die der Herr zum Glauben erziehen will, denen er alles werden will, bekommen Zeiten, in denen sie sich verlassen fühlen von Menschen. In solchen Stunden legt der Herr den Glaubensgrund tiefer in der Seele; da kann er mehr, als sonst sich uns nahen, und uns stärken durch seinen Engel mit dem Trostwort: Du bist nicht allein, ich bin bei dir. Man ist gesegnet worden und das Glauben, das sich auf den Herrn Verlassen wird leichter, wird ausschließlicher. In der Schule des Glaubens gibt es ein Loslösen vom Scheinhalt, den der Mensch gehabt hat und ein Gebundenwerden an die Realität göttlicher Treue, so dass Vertrauen und Hoffnung allein auf den Herrn geht. So werden wir eingewurzelt in den Lebensgrund der Liebe Gottes. Unser Stand ist nicht mehr ein Suchen, weil wir darben; wir haben gefunden und ziehen unsere Kraft aus dem Herrn, mit dem wir durch seinen Geist verbunden sind. Wasser und Bach mögen vor unsern Augen verschwinden, der Herr ist doch da, sein Name ist in unser Herz geschrieben, und die Wurzeln des Glaubens bekommen täglich Saft, der nicht nur Blätter, sondern auch Früchte treibt, die die Müden erquicken.

Treuer Gott und Heiland! Ich danke Dir, dass Du mir so viele sichtbare Stützen genommen hast, und ich Dich habe kennen lernen als den Allgenugsamen.

Amen

4. September

Aber also ist nicht, der Jakobs Schatz ist; sondern er ist es, der alles geschaffen hat, und Israel ist sein Erbteil. Er heißet Herr Zebaoth.

Jeremia 10,16

Der Herr Zebaoth stellt sich in diesen Worten den Götzen gegenüber und nennt sich Jakobs, oder Israels Schatz. Wenn wir daran denken, dass dieses Wort in böser Zeit geredet wurde, in der Israel tief gesunken war, so klingt es ganz besonders tröstlich. Wir merken daran, dass Gott nicht allein auf die Gegenwart schaut, sondern dass er auf die kommenden Zeiten schaut, in welchen er viele von Abrahams Samen sah, denen er Schatz werden wollte. Denken wir an die große Pfingsternte aus Israel und an die erste Zeit der Kirche. Wie viele Juden kamen da zu einer Liebe zum Herrn, die sprechen konnte: der Herr Zebaoth ist mein Schatz. Wir wissen bestimmt, es wird noch einmal eine Zeit kommen für Israel nach dem Fleisch, in der die Liebhaber Gottes mehr als je vermehrt werden sollen. Fragen wir in der Gegenwart: ist der Herr Zebaoth der Christenheit Schatz? So lautet die Antwort: ja, für einen kleinen Teil der Getauften. Aber auch wir sollen über die Gegenwart hinaus schauen, auf die Schar, die niemand zählen kann, und da sehen wir dann ein groß Volk, dem der Herr der Schatz ist. Auch im Blick auf Einzelne wollen wir nicht an der traurigen Gegenwart hängen bleiben, sondern glauben und hoffen. Israel wird das Erbteil des Herrn Zebaoth genannt. Der Name Erbteil wird auf die alttestamentliche und neutestamentliche Gemeinde des Herrn angewendet und soll uns tief beschämen. Wie mag der, der uns geschaffen hat, uns sein Erbteil nennen? Wir gehören ja ihm, ob wir wollen oder nicht. Um seiner Liebe willen nennt er uns sein Erbe. Er will uns noch so zubereiten, dass wir sein herrliches Erbe werden Eph. 1,18. Das soll uns mitbewegen, ihn von ganzem Herzen zu lieben als unsern Schatz, unser höchstes Gut, den Bräutigam unserer Seelen. Sein Name Herr Zebaoth bürgt uns dafür, dass er sein Erbteil zum ewigen Besitz bekommt, als seine Brautgemeinde.

O, Du ewige Liebe! Auch ich wage es, Dich meinen Schutz zu nennen. Zähle mich zu Deinem Erbteil und lasse mich nichts aus Deiner Hand reißen.

Amen

5. September

Was haben meine Freunde in meinem Hause zu schaffen? Sie treiben alle Schalkheit und meinen, das heilige Fleisch soll es von ihnen nehmen; und wenn sie übel tun, sind sie guter Dinge darüber.

Jeremia 11,15

Es gibt Zustände, die vor Gott überaus traurig sind, aber vor Menschen noch viel guten Schein haben. Trotz des tiefgehenden religiösen Zerfalles in Israel zur Zeit des Propheten Jeremia sah der Zustand des Volkes für einen oberflächlichen Beobachter nicht so schlimm aus. Es wurden Gottesdienste gehalten, und an Opfern fehlte es auch nicht. Hinter diesem gottesdienstlichen Schein war aber ein folgenschwerer Schaden: Die Sünde war dem Volk nicht mehr Sünde; die Gewissen waren abgestumpft, und man konnte bei aller Bosheit guter Dinge sein. Wie war das möglich? Es war dadurch möglich, dass man das Gewissen mit der gottesdienstlichen Lüge beschwichtigte. Man redete sich vor, Leben nach den Lüsten und Begierden sei nicht so schlimm; die frühere Frömmigkeit unter den Vätern sei zu einseitig gewesen, man müsse, jetzt der öffentlichen Meinung und Zeitanschauung etwas mehr Rechnung tragen. Dabei könne man ganz gut fromm sein, wenn man nur seine Sündopfer, Schuldopfer und Brandopfer bringe. So begegneten sich die Menschen am Werktag in Sünde und Schande und am Sabbath im Tempel, und die öffentliche Meinung war, so sei es recht. Gerade so stehen Tausende in der heutigen Zeit. Es gibt Gegenden, in denen das Volk „kirchlich“ ist, in denen man aber von Bekehrung nichts sieht. Man geht auf im Irdischen, im Wandel nach väterlicher Weise, und dabei besucht man den Gottesdienst und geht zum heiligen Abendmahl und lässt sich absolvieren. Wie wird man staunen, wenn der Zeitgeist einmal das rechte zündende Wort in solche Gegenden hineinruft, und sie sich dem Antichristentum in die Arme werfen!

O Du Gott der Wahrheit und Heiligkeit! Öffne noch vielen die Augen, dass sie ihr Elend erkennen und Buße tun, so lange es Zeit ist.

Amen

6. September

Der Herr ist mir erschienen von ferne: ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Jeremia 31,3

Unser Textkapitel redet von einer großen Heilszeit Israels, die begonnen hat mit der Menschwerdung des Herrn und schließen wird mit der Sammlung Israels aus seiner jetzigen Zerstreuung und seiner Bekehrung zu Christo. Der Prophet lässt das Volk reden und sagen: der Herr ist mir erschienen von Ferne. Dieses Wort bezeichnet eine Zeit, in der das Volk selber seinem Gott noch ferne ist, sich aber nicht glücklich fühlt in der Fremde. Da ist ihm dann die Verheißung wie ein Leuchtturm, dessen Licht man in der Ferne erblickt. Das sehnsuchtsvolle Herz wendet seinen Blick nicht mehr ab davon; immer deutlicher sieht man das Licht und immer näher kommt man dem ersehnten Hafen. Das ist das Bild auch eines jeden Namenschristen, der seinem Heiland ferne ist und in dessen Herzen durch das Ziehen des Vaters zum Sohne ein Sehnen erwacht nach seinem Erlöser. Durch die in seinem Herzen entstehende Hoffnung sieht er den Herrn erst in der Ferne; aber immer näher rückt er ihm, bis er klar vor seiner Seele steht als der Gekreuzigte und dem nach Gnade dürstenden Herzen zuruft: ich habe dich je und je geliebet, mit ewiger Liebe habe ich dich geliebet. Das Anbetungswürdige ist, dass, wenn wir dem Herrn fern sind, er uns unsichtbar doch nahe ist und uns nachgeht, verborgen in unser Leben eingreift und alles so einrichtet, dass Heimweh nach ihm in der Seele erwachen soll. Er liebt uns mit ewiger Liebe, ob wir sie sehen, oder nicht; denn er liebt uns aus Erbarmen. Die Geschichte Israels, sowohl in der Vergangenheit, als in der Zukunft, wie sie in der Weissagung vor uns steht, ist ein weltgeschichtliches Zeugnis; von Gottes ewiger Liebe, gegenüber menschlicher Treulosigkeit, und diese ewige Liebe, wird auch unter den übrigen Völkern sich in gleich herrlicher Weise offenbaren. Es ist die Güte und Barmherzigkeit Gottes, die Mittel und Wege finden wird, sie zu sich zu ziehen und den Sieg über die Macht der Sünde davon zu tragen. Hoffen wir getrost!

Ja, Du ewige Liebe! Dir sei Preis und Anbetung, dass Du auch den Untreuen nachgehst und mächtig genug bist, sie wiederzubringen.

Amen

7. September

Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen.

Psalm 97,11

Wenn die Schrift von Gerechten redet, so meint sie nicht Selbstgerechte, sondern solche, die in Demut und im Gefühl eigener Schwachheit Gottes Willen tun, recht tun nach seinem Wort. Dem Selbstgerechten geht das Licht nicht immer wieder auf; sein Licht ist ja nicht das ewige Licht in Christo, sein Licht ist der Selbsttrost seines armseligen Tuns. Dieses Licht hört auf. Zwar sterben viele mit dem Selbsttrost eigener Gerechtigkeit; aber wie dunkel wird es bei diesen Verächtern der Gerechtigkeit aus dem Glauben werden, wenn sie in die Ewigkeit kommen, und sie erkennen müssen, dass sie den verworfen haben, der das Licht der Welt ist! – Dem vor Gott Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen, oder richtiger gesagt: ihm ist Licht gesäet. Im neuen Bunde sind die Gerechten Leute, die in Christi Blut Vergebung der Sünden haben und dann Jesu nachfolgen. Diesen ist Licht auf ihren Weg gestreut, wie auch der Herr selber sagt: wer mir nachfolgt, der wird nicht in der Finsternis; wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben Joh. 8,12. Das ist nicht so gemeint, als sei solchen Gerechten immer gleich alles klar, als hätten sie für alles sofort Licht und Verständnis. Es gibt bei ihnen Wartezeiten, wo sie auch ihre Fragezeichen haben; aber sie stehen auch in den Wartezeiten mit dem Herrn da, und wenn auch Wolken die Sonne verdecken, so ist doch ihr Kompass in Ordnung und der Herr steht am Steuerruder. Mit ihm kommen sie vorwärts. Leuchtet dann die Sonne wieder, so freuen sie sich um so mehr, und je näher sie dem Ziele kommen, desto größer ist ihre Freude. Wie selig ist es, aus Erfahrung bezeugen zu können: den Gerechten geht das Licht immer wieder auf und Freude den frommen Herzen.

Herr, habe Dank! dass Du auch mich aus der Finsternis in Dein wunderbares Licht gebracht hast. Lass mir auch ferner Dein Licht leuchten und bringe mich zu dem Erbteil der Heiligen im Licht.

Amen

8. September

Es wird keiner den andern, noch ein Bruder den andern lehren und sagen: erkenne den Herrn; sondern sie sollen mich alle kennen, beide, Klein und Groß, spricht der Herr. Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken.

Jeremia 31,34

Hei ein Mensch Vergebung der Sünden hat, kann der heilige Geist nicht viel an ihm tun. Unsere Sünden scheiden uns von unserm Gott. Der Bann, der auf dem Gewissen liegt, verschließt dem Kommen des Geistes den Weg in das Herz. Seit Christus sein Blut für uns vergossen hat, ist Gnade da für uns. Wie völlig diese Gnade sei, zeigt uns der Herr in den Worten: ich will ihrer Sünde nicht mehr gedenken. Wir sündige Leute können das kaum fassen, weil uns das Vergessen andern gegenüber so schwer wird. Alles, was unser Gott ist und tut, ist vollkommen, und darum ist auch die Vergebung der Sünden eine so vollkommene, dass sie das Vergessen derselben in sich schließt. In Zeiten von Geistesmangel und Armut wird dem Menschen der Glaube an die Vergebung der Sünden schwer, wovon die heutige Zeit ein Beweis ist. Sind aber mächtige Geistesbewegungen da, so wird das Erfassen der Gnade Gottes leicht. Unser Text redet von einer geistesmächtigen Zeit, zunächst für Israel. In dieser Zeit wird in die Herzen, die Vergebung der Sünden haben, der heilige Geist so in der Fülle kommen, dass auch die Kleinen, die Kinder den Herrn kennen werden, und dieses Kennen ist kein oberflächliches nur, es ist, wie im Anfang der Kirche, ein Gelehrtsein von Gott, es ist göttliche Erleuchtung, so dass unsere jetzige mühsame und oft so unfruchtbare Lehrweise ein Ende haben wird. Wenn diese herrlichen Tage für Israel anbrechen werden, so können sie unmöglich auf Israel beschränkt sein. Seit Pfingsten ist Israels Sonderstellung aufgehoben. Der Heiland kam noch ausschließlich zu den verlornen Schafen Israels. Seine Jünger dagegen sendet er in alle Welt, und der heilige Geist ist allem Fleisch verheißen. Je mehr die Gläubigen rufen und bitten lernen: Herr lasse diese große Zeit anbrechen, desto mehr werden wir das Morgenrot und endlich das Jahr der Gnade sehen.

O, Du reicher und barmherziger Gott! Habe Dank für Deine trostreichen Verheißungen. Wir freuen uns im Geiste auf die Erfüllung derselben und bitten Dich, Du wollest unserer Armut bald ein Ende machen.

Amen

9. September

Ich ging bei dir vorüber und sah dich in deinem Blute liegen und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagst: du sollst leben. Ja, zu dir sprach ich, da du so in deinem Blute lagst: du sollst leben.

Hesekiel 16,6

In diesen Worten stellt sich der Herr in einen scharfen Gegensatz zu dem Priester und Leviten, die an dem unter die Mörder Gefallenen vorbei gingen und ihn in seinem Blute liegen ließen. Der Priester und der Levit sind die Vertreter aller unbarmherzigen und selbstsüchtigen Menschen, die immer ihr eigenes Interesse im Sinne haben und rücksichtslos gegen andere handeln. Die Selbstsucht bleibt gerne da stehen, wo etwas zu gewinnen ist; bei einem im Blute liegenden Menschen ist zunächst nichts zu gewinnen, da muss man geben, Opfer bringen. Um kein Opfer bringen zu müssen, entschuldigt man sich damit, dass der Mensch doch hoffnungslos sei. Jeder Gegenstand, bei dem nichts heraus zu schlagen ist, ist ja für die Selbstsucht wert- und hoffnungslos. Hat man die Kälte und Herzlosigkeit der Welt recht zu schmecken bekommen, so ist es um so herzerquickender und tröstlicher zu hören und zu erfahren, wie der barmherzige Gott es hält mit den im Blute Liegenden. Der Heiland sagt es uns so lieblich in dem schönen Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Er lässt uns nicht liegen, um uns elendiglich verkommen zu lassen, sondern nimmt sich unser mit erbarmender Liebe an. Er denkt auch nicht so hoffnungslos von uns; er ist ein so trefflicher Arzt, dass in seinen Händen noch niemand umkam, der sich ihm überließ. Sind wir nicht alle im Blute gelegen? Sind wir nicht vom Mörder übel zugerichtet gewesen? Ja, leider! Haben wir schon einen Elenden gesehen, der dem Herrn zu verkommen war? Nein! da, wo kein Mensch mehr helfen kann, spricht er: du sollst leben. So hat er auch zu mir gesprochen, und sein Wort war eine Tat. Ich lebe, weil Er lebt; weil ich durch Seine Wunden heil geworden bin und Sein Geist in meinem Herzen wohnt. Er hat in mein verschmachtetes Herz seine Liebe gegeben, und ich darf nun Samariterdienst tun an Elenden.

Du Herr, hast auch zu mir gesagt: du sollst leben. Darum beuge ich mich vor Dir und bete an Dein Erbarmen und Deine Liebe. Dich will ich wieder lieben.

Amen

10. September

Ich will das Verlorne wieder suchen und das Verirrte wieder bringen, und das Verwundete verbinden und des Schwachen warten und was fett und stark ist, will ich verderben und will ihrer pflegen, wie es recht ist.

Hesekiel 34,16

So spricht Jehovah zu Israel, das er aus allen Ländern sammeln will; er redet also zu dem Volk, nicht etwa nur zu Einzelnen. Er stellt sich selber hin als den Hirten, einer völlig zerstreuten und verwahrlosten Herde gegenüber. Er hat nicht nur Mitleiden für die Schafe, die in diesem traurigen Zustande sind, sondern er hat auch das Vermögen, ihrem ganzen Elend abzuhelpen und sie zu einer gesunden Herde zu machen. Sein Auge erreicht das Verlorenste und Verirrteste; er bringt es zurück. Das Verwundete verbindet er, und trägt es heim auf seiner Achsel. Dem Schwachen und Kranken reicht er Arznei und heilt es. Nur einer Art von Schafen kann er nicht freundlich begegnen: den fetten und starken, die sich gemästet haben auf fremder Weide, und die sich nicht mehr zurücksehnen zum guten Hirten; diese verderbt er. Alle Übrigen pflegt er, wie es recht ist, mit unendlicher Liebe und Treue. Das tut der Herr unser Gott durch den großen Erzhirten Jesus Christus, den er seiner Herde geschenkt hat. Wenn heute so viele Schafe in der Irre gehen, viele verloren, verwundet, unverbunden und krank sind, und verhältnismäßig wenige in voller Pflege des guten Hirten stehen, so bringt uns das auf ernste Gedanken: Der gute Hirte ist da; aber viele, seiner Pflege sehr bedürftige Schafe wollen kein Vertrauen zu ihm fassen. Vertraust du ihm völlig für alle Schäden und alle Bedürfnisse? – Dann fehlt es dem guten Hirten auch an helfenden Händen für seine große Arbeit; da liegt der Hauptschaden. Schafscherer findet er viele, aber Knechte und Mägde, die mit Selbstverleugnung, Liebe und Erbarmen ganz auf Seinen Sinn eingehen und pflegen, verbinden, weiden, zurückrufen, findet der Erzhirte viel zu wenige, und so kann er die Schafe nicht sammeln, wie er gerne möchte. Bist du sein Knecht oder seine Magd? Wie viel Verantwortung haben wir, wenn Gottes Verheißungen nicht erfüllt werden!

Hirte Deiner Herde! Ich danke Dir, dass ich Dein Schäflein geworden bin. Brauche mich in Deinem Dienst und sammle Deine Herde.

Amen

11. September

Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.

Markus 5,28

Jenes, arme kranke Weib hatte viel erlitten von den Ärzten, und hatte all ihr Gut darob verzehret und half ihr nichts, sondern vielmehr ward es ärger mit ihr, Vers 26; sie war also unheilbar. In ihrem Herzen war ein Verlangen gesund zu werden, und hierzu gab es nur noch einen Weg, zu Jesu zu kommen, von dem sie gehört hatte. Aber wie sollte sie unter dem Gedränge des Volkes mit ihm reden können? es war fast unmöglich. Sie hat ein so großes Vertrauen zu ihm, dass sie glaubt, sie werde durch Anrühren seiner Person gesund, und siehe da, sie wird nicht zu Schanden. O, könnte ich das auch tun, hat schon mancher Kranke gedacht! Sollen wir in unsern Tagen verkürzt sein? Ist unser erhöhter Heiland für uns unerreichbar? Hat er seinen Jüngern nicht zugesagt: siehe ich bin bei euch, alle Tage bis an der Welt Ende? Es ist schön, wenn wir glauben, dass der Herr in seinem Worte und in seinen Sakramenten gegenwärtig ist; aber wir brauchen mehr, wir brauchen ihn persönlich, und er persönlich wandelt unter seiner Gemeinde. Machen wir also im Glauben Ernst mit seiner Gegenwart unter uns, ob wir gesund oder krank seien, innere oder äußere Stärkung brauchen. Der Glaube darf ihn anrühren für Leib und Seele, und der Heiland lässt es sich gerne gefallen; er ist heute noch so freundlich als er damals dem Weibe gegenüber war. Liebe Seele! Lerne mit deinem Heiland umgehen, als sähest du ihn. Für dich lebet er als der Auferstandene; er weiß, du musst ihn haben, du bist auf ihn angewiesen. Lerne von dem Weibe glauben und du wirst erfahren, dass von Jesu heilende, stärkende, belebende Kraft ausgeht. Wenn alle Menschen erklärt hätten, dir sei nicht mehr zu helfen, so kann dein Herr Jesus dir helfen; von ihm hast du nichts zu erleiden; glaube nur!

Dir, Herr, sei Lob und Dank! dass ich Dich schon so oft habe anrühren dürfen und erfahren habe, Du bist gestern und heute und in Ewigkeit derselbe. O, dass wir alle Dir noch mehr vertrauten!

Amen

12. September

Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde zum Bilde Gottes schuf er ihn.

1. Mose 1,27

Der Mensch, das Ebenbild Gottes! In diesen Worten liegt alles, was der Mensch ursprünglich war und was er durch Christum wieder werden soll. In Röm. 8,29 lesen wir: denn welche er zuvor erkannt hat, die hat er auch zuvor bestimmt, gleichförmig zu sein dem Bilde seines Sohnes, dass er der Erstgeborene sei, unter vielen Brüdern. Gott hält fest an seinem Schöpfungsvorsatz mit dem Menschen, der Fall darf ihn nicht aufheben. Dem ersten Menschen hauchte Gott seinen Geist ein, und dieser machte ihn zum Ebenbilde Gottes. Als solches ist er ein persönliches, selbstbewusstes Wesen, mit freiem Willen. Durch den Geist Gottes war des Menschen Wille eines mit Gottes Willen, so dass er nach dem göttlichen Willen herrschen sollte auf Erden als Gottes Stellvertreter. An dem Menschen, als an Gottes Ebenbilde sollte man Gottes Macht, Gottes Liebe, Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit sehen, sowie man in jedem guten Bild die Züge des Abgebildeten sieht. Die Sünde hat Gottes Ebenbild zu einem Zerrbild, zu einem Jammerbild gemacht, das keine Menschenkunst hätte wieder herstellen können. Darum kam Christus. Er, als der vom heiligen Geist Gezeugte, ist das Ebenbild des Vaters, der zweite Adam. Durch ihn, durch seinen Geist gezeugt, sollen wir erneuert werden in sein Bild, so dass seine Züge an uns gesehen werden sollen. Wir sollen wandeln, wie er wandelte, lieben, wie er liebte, dienen wie er diente, das Leben für die Brüder lassen, wie er es gelassen hat, eines sein unter einander, wie er mit dem Vater eines ist, und dann mit ihm verheimlicht werden, um mit ihm zu regieren. So bekommen wir durch ihn wieder unsere ursprüngliche Stellung, aber nur durch ihn.

O, Du ewig treuer Gott! Ich danke Dir, dass Du mich durch Christum wieder zu Deinem Kinde gemacht hast. Bringe mich zum vollkommenen Mannesalter in Christo!

Amen

13. September

Der König ward betrübt; doch um des Eides willen und derer, die am Tische saßen, wollte er sie nicht lassen eine Fehlbitte tun.

Markus 6,26

Es gibt Gesellschaften, die fröhlich sind, über die man im Himmel weint und in der Hölle lacht. Eine solche Gesellschaft war versammelt im Palast des Herodes. Da wurde gegessen, getrunken, getanzt, gescherzt und gelacht; in alle diese Freude hinein wird aber ein sehr ernstes Wort gesprochen: „und schwur ihr einen Eid.“ Herodes, der Fürst, schwur einer gewandten Tänzerin, deren Vater wohl nur Gott und ihre Mutter kannten, einen Eid; ihr alles zu geben, was sie bitte, bis an die Hälfte seines Königreichs. Eide auf dem Tanzboden geschworen sind eine bedenkliche Sache. Die Tänzerin weiß nicht, was sie bitten soll, sie fragt ihre ehebrecherische Mutter, die Herodias. Wie furchtbar ernst, wenn ein Mann, ein Fürst, sich durch einen Eid in die Hand eines ehebrecherischen Weibes verkauft; er ist verloren! Herodias, diese neutestamentliche Isebel, ist eine Feindin von Johannes dem Täufer; er hatte es gewagt, im Namen Gottes gegen ihre Sünde zu zeugen. Der Eid ihres ehebrecherischen Gemahls gibt ihr Gelegenheit zur Rache: um das Haupt des Täufers soll die Tochter bitten. Wird Herodes seinen Eid halten? Niemand ist gebunden, einen Eid zu halten, der vor Gott ein Gräuel ist. Und wenn er ihn halten will, wird nicht jemand in der Gesellschaft aufstehen und dagegen protestieren im Namen Gottes? Herodes ist von der Sünde verblendet, verkauft an ein loses Weib; er fürchtet Menschen mehr als Gott. Sein Ehrgefühl ist ein verkehrtes; er will ein Versprechen halten, das er ohne Zweifel in angetrunkenem Zustande gegeben, und dessen Zurücknahme der erste Schritt zu seiner Rettung hätte sein können. Er zaudert, aber der Feind wird Meister, und in der Gesellschaft erhebt sich niemand gegen den Mord, alles ist still. O, welche Warnung! Nicht zu sitzen, da die Spötter sitzen. Wir können unsere Kinder nicht genug warnen vor Gesellschaften, in denen die Lust des Fleisches regiert, in die man sich nicht begeben kann, ohne dass das Gewissen befleckt wird.

Herr unser Gott! Dir sei Dank, dass Du andere Freuden gibst, als die Welt geben kann. Bewahre mich vor dem Argen!

Amen

14. September

Es kommt einer nach mir, der ist stärker denn ich, dem ich nicht genugsam bin, dass ich mich vor ihm bücke und die Riemen seiner Schuhe auflöse. Ich taufe euch mit Wasser; aber er wird euch mit dem heiligen Geist taufen.

Markus 1,7.8

Die Wirksamkeit des Johannes war eine mächtige; viele taten Buße nach Anhörung seiner gewaltigen Predigt. Dennoch kommt er sich gar schwach und gering vor, dem Herrn Jesu gegenüber; auch seine Arbeit erscheint ihm klein, im Vergleich zu dem, was der Herr tun werde. Die Größe des Täufers lag in seiner demütig richtigen Anschauung von seiner Person und Aufgabe; wir sehen nichts von Überhebung bei ihm. Johannes ist durch und durch ein Mann der Gottesfurcht; darum ist seine Demut Jesu gegenüber so rein. Es kann gar nicht genug gesagt werden, dass ohne wahre Gottesfurcht unser ganzes Wesen krank ist. Davon ist einerseits die Frechheit so vieler heutiger Menschen ein Beweis; andererseits die schwächliche, mark- und kraftlose Frömmigkeit mancher Christen. Die Schneide fehlt, weil die Furcht Gottes fehlt. Süßlichkeit ersetzt die Kraft nicht. – Johannes, der Mann der Gottesfurcht, fühlt sich unwert, sich vor Jesu zu bücken und ihm seine Schuhe aufzulösen. So groß ist ihm die Herrlichkeit der Person des Herrn. Lassen wir uns auch das Eindruck machen, und heiligen wir unser Verhältnis zum Herrn durch Ehrfurcht, wie wahre Demut es lehrt. Unser Heiland ist dem Johannes auch darum so groß, weil dieser klar erkennt, wie viel weiter und tiefer Jesu Wirksamkeit reichen wird als die seine. Er konnte nur vorbereiten für den Herrn; die Macht der Sünde konnte er nicht brechen, Geistesmenschen konnte er nicht schaffen; das ist einzig Jesu Werk, der kam, um mit dem heiligen Geist zu taufen. Möchte die heutige Christenheit auch klar darüber werden, was unser Herr Jesus geben will, im Unterschied von Johannes; nicht nur mit Wasser, sondern mit dem heiligen Geist will der Herr taufen; das bleibt sein Beruf. Wo sind die zubereiteten Gefäße?

Herr der Herrlichkeit! Ich will in Ehrfurcht mich vor Dir beugen. Neige Dich zu mir und segne mich.

Amen

15. September

Denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missetat, dass du wider den Herrn deinen Gott gesündigt hast.

Jeremia 3,12.13

Jeremias hatte die sehr schwere Stellung, in einer Zeit wirken zu müssen, in der das Volk Schritt für Schritt seinem Untergang entgegen ging; er stand auf einem sinkenden Schiff. Da gab es allerlei gerichtliche Not, und es mochte scheinen, als ob Gottes Erbarmen ein Ende hätte und er sein Volk zu hart behandelte. Das war nicht der Fall; Jehovah ist und bleibt barmherzig und wenn er zürnen muss, weil der Mensch ihn mit seinen Sünden hierzu nötigt, so ist es nicht sein Wille ewiglich zu zürnen. Er möchte damit aufhören, sobald der Mensch zur Erkenntnis seiner Sünde und zur Willigkeit kommt, umzukehren von seinen bösen Wegen. Da liegt aber gerade die Schwierigkeit. Widersteht Gott dem Sünder und straft ihn, so wird dieser so leicht trotzig, bitter, mürrisch und meint, Gott mache es zu arg. Man sagt ja nicht, man sei unschuldig, man will ein Sünder sein wie andere; aber man ist noch zu hochmütig und zu selbstgerecht, um zu sagen: Herr, ich habe die Strafe verdient. Ja, wie schwer fällt es den meisten Menschen, sich völlig zu beugen unter Gottes Hand. Erkenne deine Missetat, gib dich schuldig, ruft der Herr seinem Volk zu. Erkenne, dass du wider den Herrn deinen Gott gesündigt hast. Ich habe es nicht verdient um dich. Du lohnst meine Treue und Geduld schlecht. Es war eben damals unter Israel ähnlich, wie jetzt unter uns: Die Gottesfurcht hatte abgenommen, und wo es an Gottesfurcht mangelt, da fehlt immer die Erkenntnis der Sünde. Wie soll man dann Gottes Erbarmen erfahren? Wie leicht ist es uns doch gemacht, dieses Erbarmen zu erfahren, nachdem Jesu Versöhnungsblut geflossen, wenn wir uns nur demütigen unter unsere Schuld und auch die Gesamtschuld unseres Geschlechtes fühlen wollen. Ach möge der Herr doch Buße schenken durch seinen Geist!

O Gott! Verzehre alles in mir, was sich nicht willig beugt unter Dich. Ich demütige mich unter Deine heilige Hand über meine, meiner Familie und meines Volkes Sünde, sei uns gnädig um Deines Namens willen.

Amen

16. September

Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten.

Daniel 3,17

Israel war um seiner Gottlosigkeit willen nach Babel geführt worden; aber es bestand doch ein großer Unterschied zwischen den gefangenen Juden und den Babyloniern. Unter den Juden war noch ein gläubiger Same, der seine Knie nicht beugte vor den Götzen, während in Babel alles in Abgötterei versunken war. Daniel und seine Freunde gehörten zu dieser gläubigen, kleinen Schar. Als Diener des Königs hatten sie es äußerlich angenehm, ließen sich aber nicht ein in die Üppigkeit und Genusssucht, die am Hofe herrschte, und schon darin lag eine Bewährung. Wie manchen wird Genusssucht im Essen und Trinken ein Strick, und sie können nicht nach dem Wort handeln: seid nüchtern und wachet! 1. Petri 5,8. Was Daniel und seine Freunde aber eigentlich hielt und stärkte, war ihr Gebet und die Gemeinschaft unter einander. Ist das nicht eine liebevolle Tatsache, etwa 570 Jahre vor Christo eine Gebets- und Glaubensgemeinschaft von vier jungen Männern an jenem glänzenden Hofe zu wissen, als ein Missionsvolk, das seine Knie nicht beugt vor dem Standbild des mächtigsten Königs, sondern den Feuerofen vorzieht? Sie trauen es ihrem Gott zu, dass er sie auch in den Flammen bewahren könne, sind aber bereit, ihr Leben für ihn zu lassen, wenn er es haben wolle. Der Herr lässt sie nicht zu Schanden werden und rettet sie, was einen tiefen Eindruck auf den König macht. Diese drei Freunde Daniels sind ein leuchtendes Vorbild für alle Zeiten. Sie warnen uns vor jener Anbequemung an sündige Verhältnisse, wie man sie oft sieht, und die ihre Entschuldigung darin sucht, es gehe nicht anders, man müsse mitmachen. Man muss in Diesem und Jenem mitmachen, wenn man Menschen mehr ehrt, als Gott; wenn man ein gutes Gewissen verkaufen will um Menschengunst, also von der Selbstsucht regiert wird. Die drei treuen Bekenner wurden reichlich auch an Ehre belohnt durch ihre Standhaftigkeit, indem Nebukadnezar den lebendigen Gott als den wahren Gott öffentlich anerkannte.

Herr, Du ehrst die, welche Dich ehren.·Hilf auch mir standhaft zu sein allezeit und lieber äußeren Schaden zu leiden, als Schmach auf Dich zu bringen.

Amen

17. September

Wir haben gesündigt und Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden; wir sind von Deinen Geboten und Rechten gewichen.

Daniel 9,5

Es gibt zweierlei Heilige: hochmütige und demütige. Die hochmütigen kennt man am Richtgeist und an der Unbarmherzigkeit; sie schauen auf andere herab und gefallen sich in ihrer eigenen Frömmigkeit. Solche Leute gefallen Gott nicht, sie sind Genossen der alten Pharisäer. Der Herr kann sie auch zum Dienst an andern nicht brauchen, weil sie gewöhnlich Schwarzseher sind, und nicht viel von der Arbeit erwarten. Die demütigen Heiligen kennt man an der Barmherzigkeit und an der Hoffnung, die sie für andere haben. Daniel hätte auch können Versuchung zur Überhebung über seine Volksgenossen haben; er war vielleicht der treueste Beter unter ihnen und in seinem Wandel so untadelig, dass seine Todfeinde nichts an ihm auszusetzen vermochten, als sein tägliches dreimaliges Gebet. Aber er war so demütig, dass er sich mit unter die Sünden seines Volkes beugte und Gottes Gerechtigkeit die Ehre gab. In seinem demütigen, von Überhebung freien Herzen wuchs das Erbarmen, das an niemand verzagt und für alle zu hoffen wagt. Dieses Erbarmen und diese Hoffnung offenbarten sich in seinem priesterlichen Eintreten vor Gott für das Volk, und während er in seinem Abendgebet vor Gott liegt, empfängt er durch den Engel Gabriel die Offenbarung, nicht nur, dass Jerusalem wieder gebaut werden soll, sondern dass nach siebenzig Jahrwochen, d. h. nach 490 Jahren durch Christum dem Übertreten gewehret, die Sünde zugesiegelt, die Missetat versöhnet und die ewige Gerechtigkeit an's Licht gebracht werde. So belohnt Gott die treuen Fürbitter, indem er ihnen mehr schenkt, als sie bitten, damit sie wieder viele andere stärken und trösten können. Möchte all unser Tun immer mehr von der priesterlichen Macht, die im Kämmerlein angezogen wird, getragen werden! Was unsere Zeit besonders bedarf, sind Nachfolger von Moses und Samuel und Daniel, die mehr vor Gott reden, als vor Menschen.

Ewiger Hoherpriester, Jesus Christus! Salbe mich mit Deinem Geist, auch des Priesteramtes zu pflegen vor Deinem Angesicht und komme bald!

Amen

18. September

Fürchte dich nicht, du lieber Mann! Friede sei mit dir, und sei getrost, sei getrost!

Daniel 10,19

Daniel sah im Gesicht die herrliche Gestalt des Herrn, ähnlich wie Johannes sie sah nach Offenbarung 1. Daniel sinkt zu Boden, wie Johannes, vor der überwältigenden Herrlichkeit der himmlischen Erscheinung und hat keine Kraft mehr. Auch die geheiligtesten Persönlichkeiten können den Anblick des Herrn der Herrlichkeit nicht ertragen, so lange sie im Todesleibe wallen. Erst dann wird uns sein Anschauen Seligkeit sein, wenn wir ihm gleich sein werden. Hier ist unsere Vorbereitungszeit dazu, „so anders der Geist des, der Jesum von den Toten auferwecket hat, in uns wohnt“ und uns erneuert, so dass wir verkläret werden in dasselbe Bild. Röm. 8,11; 2. Kor. 3,18. Halten wir im Gedächtnis, dass unser höchstes Ziel ist: Gott zu schauen und lassen wir uns das ein Antrieb sein, der Heiligung nachzujagen. Der schwach am Boden liegende Daniel wird drei Mal angerührt und gestärkt und vom Herrn angeredet: „Du lieber Daniel;“ „fürchte dich nicht, du lieber Mann.“ Er ist dem Herrn lieb, weil ihm das Wohl und die Zukunft seines Volkes so sehr am Herzen liegt, des Volkes, an das auch Gott so viel Liebe und Treue gewandt hat. Auch wir dürfen uns das Wort „lieber Mann“ aneignen; denn also hat Gott die Welt geliebt. Ehe wir der Liebe Gottes entsprechend leben können, sind wir schon geliebt in Christo Jesu; wie viel mehr sind wir Geliebte Gottes, wenn einmal seine Liebe durch seinen Geist uns geschenkt ist. Und wie viel Liebeszeichen gibt uns Gott täglich auf allerlei Weise! Der Glaube an die Liebe Gottes und die tägliche Erfahrung derselben ist das beste Mittel, auch bei uns die Furcht zu vertreiben und uns getrost zu machen; denn Furcht ist nicht in der Liebe. Man kann immer sicher annehmen, dass in Herzen, wo Friede fehlt und Furcht wohnt, noch ein großer Mangel ist an Erkenntnis; der Liebe Gottes in Jesu Christo dem Gekreuzigten. Wer in ihm die Liebe Gottes erfahren hat, kann obiges Wort des Herrn an Daniel sich getrost aneignen.

Habe Dank! Du mächtiger Erlöser, dass wir Dich einst schauen sollen von Angesicht zu Angesicht. Bereite Du uns zu durch Deinen Geist der Herrlichkeit, und verkläre uns Deine Liebe je mehr und mehr.

Amen

19. September

Herr; aber doch essen die Hündlein unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder.

Markus 7,28

Gehet nicht auf der Heiden Straße,“ hatte der Herr seinen Jüngern geboten bei ihrer Aussendung, und von sich sagte er: „ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorren Schafen von dem Hause Israels.“ Es geht im Reiche Gottes nach heiliger Ordnung: erst kam Israel an die Reihe und durch Israel sollten die Nationen gesegnet werden. Dennoch finden wir den Herrn dies Mal an der Grenze von Tyrus und Sidon; er will nicht arbeiten, sondern ein wenig stille sein und ruhen, was ihm an den meisten Orten je länger er wirkte, desto schwerer wurde. Er fand aber auch dort nicht völlige Ruhe. Es ist köstlich für uns in dem Leben des Herrn dieselben Bedürfnisse zu sehen, die wir auch haben. Wie manche müde Hausmutter, wie mancher Arbeiter hätte auch schon gerne ein wenig Ruhe und Stille gehabt und hat sie nicht gefunden. Auch in solchen Fällen kann der barmherzige Hohepriester mit uns fühlen aus Erfahrung, und wie oft tut er dann etwas Besonderes und stärkt uns in der Arbeit. – Dies Mal ist es ein heidnisch kanaanäisches Weiblein, das dem Herrn die Ruhe stört. Sie hatte eine besessene Tochter, war also in großer Not, und diese treibt sie zum Herrn. Der Herr sagt ihr nicht: die Kanaaniter bekommen nichts, sondern: lass zuvor die Kinder satt werden; erst sollen sie Brot bekommen, ehe man es vor die Hunde wirft. Damit gibt er doch Hoffnung, dass, nachdem die Kinder satt geworden sein werden, das Brot auch noch andern gereicht werden soll. Das Weiblein brauchte aber unverzügliche Hilfe, die Not erforderte es. Und so nimmt es den Herrn beim Wort und sagt ihm, die Hündlein seien mit den Brosamen der Kinder zufrieden. Es hat großes Vertrauen zu Jesu und sieht Heilung einer Besessenen wie eine Brosame, als etwas Kleines für den Herrn an. Es ist auch gar demütig, will gerne bei den Hündlein unter dem Tische sein, wenn ihm nur geholfen wird. Solche Bettler, die in Demut mit getroster Zuversicht zum Heiland kommen, hat er gerne. Wir wollen ihm auch Freude machen und von dem Weiblein lernen, damit uns, wie ihr geholfen werde.

Herr, Du kennest auch meine Anliegen. Ich will Dir auch vertrauen und getröste mich, dass Du auch für die Hündlein sorgest.

Amen

20. September

Und das Band seiner Zunge ward los und redete recht.

Markus 7,35

Unter anderen Kranken heilte der Herr auch Taubstumme. Welche Entbehrung ist es für den Menschen, wenn die Ohren geschlossen sind und die Zunge nicht gelöst ist! Und welche Gnade ist es für uns, wenn wir diesen Mangel nicht haben. Seien wir recht dankbar für alle Gaben Gottes und fühlen wir mit denen, welche sie entbehren. Die christliche Liebe tut in unsern Tagen Großes auch an solchen Kranken, und der Herr hat seine Freude daran. Freilich wird ihnen jetzt mehr nur teilweise Hilfe geboten, als völlige Heilung, weil die Geistesgaben uns zu sehr mangeln. Möge der Herr sich unser erbarmen und uns bald Größeres sehen lassen! Es war große Freude bei dem nach unserm Text geheilten Taubstummen, als er hören und reden konnte. Der Herr gebot ihm, stille darüber zu sein; es nicht überall zu erzählen; aber er und die Seinen redeten um so mehr davon. Man begreift es, wie sie fast nicht schweigen konnten, besonders der Kranke, der so lange hatte unfreiwillig schweigen müssen. Wie manches Zungenband ist noch zu lösen, wie manches Ohr zu öffnen! Ach, es gibt eigentlich wenige Menschen, deren Zunge völlig gelöst ist zum Zeugen von der Liebe Gottes, zur Rettung von Sündern. Hast du noch nie Mangel gefühlt im Öffnen deines Mundes, andern gegenüber? Vielleicht hast du viel geredet, aber nicht den Eindruck gemacht, dass der Herr selber dir die Zunge gelöst habe. Die Liebe Christi ist die Macht, die die Zunge löst, zum Zeugen vor Menschen und zum Lob Gottes, in dem wir alle zu wenig tun. Wie bei der Heilung eines leiblich Taubstummen, so muss auch bei der Heilung von geistlich Taubstummen dieselbe bei den Ohren beginnen; wir müssen recht hören lernen, ehe wir recht reden können. Erinnern wir uns doch an das Wort des Propheten, das er in Bezug auf den Heiland sagte: „er öffnet mir alle Morgen das Ohr.“ Ein immer offenes Ohr vor Gott und eine Jüngerzunge zum Reden und Schweigen brauchen wir.

O Herr! heile auch mich völlig, zu hören Deine Stimme und meine Zunge ganz in Deinen Dienst zu stellen. Vergib mir alle Zungensünden.

Amen

21. September

Und er sahe auf und sprach: ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume.

Markus 8,24

Der Herr ist in Bethsaida, wo sie einen Blinden zu ihm bringen. Er legt ihm die Hände auf und fragt ihn, ob er etwas sehe. Der Blinde sah auf und sprach: ich sehe Menschen gehen, als sähe ich Bäume; er sah also unklar. Darauf hin legte ihm der Herr abermals die Hände auf, dass er alles scharf sehen konnte. Diese Heilung ist nicht umsonst ausführlich berichtet, weil sie allen, die genau auf Gottes Wort merken wollen, verschiedene Winke gibt. So ist hier z. B. die Frage beantwortet: dürfen wir Kranken die Hände auflegen? Der Herr hat es getan, also dürfen auch wir es tun. Weiter hat man schon gefragt: Darf man einem Kranken mehr als ein mal die Hände auflegen? Wir sehen hier, dass selbst der Herr dem Blinden zwei Male die Hände auflegte. Besonders aber in geistlicher Beziehung ist dieser Blinde und seine Heilung sehr belehrend. Blind sind wir ohne Jesum alle; Er allein ist das Licht der Welt. Er muss also jedem Menschen die Augen öffnen, wenn er sehen soll. Der Herr kam zu seinem Volk; aber sie liebten die Finsternis; mehr denn das Licht, und so musste von Israel gesagt werden: mit sehenden Augen sehen sie nicht. Sie hätten sehen können, aber sie wollten nicht und blieben blind für Jesum. Das wiederholt sich täglich in unserer Mitte, trotz aller Predigt des Evangeliums. Wenn aber der Herr jemand die Augen geöffnet hat, so können sie auch wieder verdunkelt werden. Bei den Galatern war dieses der Fall; sie ließen sich durch das Gesetz die Augen verdunkeln, so dass sie das helle Licht des Evangeliums nicht mehr sahen. Die Laodizäer hatten ihr Licht verloren durch Lauigkeit und bedurften Augensalbe. Alles Sicheinlassen mit der Finsternis, d. h. mit der Sünde, verdunkelt die Augen. Es gibt aber viele, die wie zuerst dieser Blinde, sich die Augen nur halb öffnen lassen, weil sie sich nicht ganz von der Sünde trennen wollen, oder weil sie noch in verborgenem Unglauben stecken, wie wohl auch der Blinde zuerst noch etwas zweifelte. Wir bekommen Licht in dem Grade, in dem wir aufrichtig sind. Nur wenn ein Mensch ganz aufrichtig wird seinem Heiland gegenüber, kann er auch ganz sehend werden.

Herr Jesu! Gib mir helle Augen. Vertreibe alle Finsternis; aus meinem Herzen, und lass Deinen heiligen Geist helle in mir leuchten.

Amen

22. September

Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit.

Hosea 2,19

Es ist und bleibt das größte Wunder göttlicher Barmherzigkeit, Gnade und Liebe, dass Gott sich mit uns sündigen Menschen in eine Verbindung einlassen will, die er Verlobung nennt. Es ist das für uns tief beugend und beschämend, aber auch herzegewinnend. Er will nicht etwa nur einen Versuch mit uns machen, die wir so treulos waren, sondern für die Ewigkeit will er sich mit uns verloben. Gerade das ist überaus tröstlich und zeigt uns, dass Gottes Gemeinschaft mit uns nichts Schwankendes, nicht immer wieder etwas Fragliches, sondern etwas Festes, Bleibendes sein soll. Der Weg zu dieser innigen Gemeinschaft ist ein heiliger Weg, der unserem heiligen Gott entspricht. Er will eine Braut haben, deren er sich nicht zu schämen braucht, die seiner würdig ist und dastehen soll, in weißer und reiner Seide. Offenb. 19,8. Deshalb begegnet er ihr erst in Gerechtigkeit und Gericht. Die von ihm Erkorne muss vor allem erkennen lernen, wie ungleich sie ihrem himmlischen Bräutigam ist, und darum stellt er sie, die Ungerechte, in das Licht seiner Gerechtigkeit. Beim Schauen in diesen heiligen Spiegel errötet die Braut und erschrickt; sie fühlt ihre gänzliche Unwürdigkeit und Unreinigkeit und geht durch ein inneres Gericht. Der Bräutigam erschrickt nicht, wenn er die Braut in Tränen sieht; er weiß, es muss so gehen. Er lässt sie aber nicht verzagen, sondern begegnet der Mutlosen in Gnade und Barmherzigkeit. Ihr Zustand ist ja jämmerlich; aber er stößt ihn nicht ab, sein Herz wallt von Erbarmen gegen die Betrübte. Er fühlt mit ihr, und alles, durch das sie jetzt nach innen und außen gehen muss, ist von seiner Seite nur darauf angelegt, sie zu heben, und damit sie Mut bekommt, versichert er sie, dass er ihre ganze Vergangenheit für immer vergessen wolle; er ist ihr gnädig.

Anbetung sei Dir, der ewigen Liebe! Du bist auch mir begegnet und hast mir Deine Hand geboten. Ich danke Dir für Gerechtigkeit und Gericht, für Gnade und Barmherzigkeit.

Amen

23. September

Ja, in Treue will ich mich mit Dir verloben und du wirst den Herrn erkennen.

Hosea 2,20

Ein heiliger Weg ist der Weg der Verlobung des Herrn mit einer Seele. Darum muss er sie erst reinigen und entkleiden von allem, was nicht in seine Gemeinschaft taugt. Darum führt er sie durch Gerechtigkeit und Gericht; aber dabei kann seine Liebe nicht stehen bleiben, er lässt sie Gnade und Barmherzigkeit erfahren. Bei Menschen muss man warnen, sich mit jemand aus Erbarmen zu verloben, weil es selten gut geht; aber bei unserem Gott muss es so sein. Würde er uns nicht mit unendlichem Erbarmen begegnen, so kämen wir nie in Gemeinschaft mit ihm, weil unser Zustand gar erbärmlich ist. Seine Gnade vergibt und vergisst unser Elend; die Braut darf keine Angst haben, dass sie durch ihn von Zeit zu Zeit mit bitteren und wegwerfenden Vorwürfen an ihre Herkunft erinnert werde, dazu ist seine Liebe zu heilig und rein. Er ist der edelste Bräutigam, den man finden kann; in Treue verlobt er sich mit uns. Gerade für seine Treue können wir ihm nicht genug danken. Wer von uns ist ganz treu? Das weiß er zum Voraus, er kennt alle unsere Schwachheit. Dennoch wirbt er um uns, verbindet sich mit uns und bleibt unwandelbar treu; denn in Ewigkeit will er sich mit uns verloben. Alle die mit dem Herrn schon länger verbunden sind, rühmen seine Treue. So dürfen wir denn allen Schwachen und Zaghaften Mut machen und zurufen: der Herr ist treu! Wie viel Mühe und Arbeit hat er mit seiner Braut, bis sie endlich ihn ganz versteht, ihm ganz folgt und ihn allein liebt! Wir kämen ohne seine Treue gar nicht durch. Je mehr wir dieselbe erfahren, desto mehr lernen wir ihn kennen. Und das ist das Herrliche bei ihm, dass je länger man mit ihm umgeht, desto größer, köstlicher wird er uns, desto unauflöslicher fühlen auch wir uns mit ihm verbunden und freuen uns in Hoffnung auf den Hochzeitstag.

Ja Herr! Wer bin ich gegenüber so großer Gnade und Liebe! Ich kann es nicht aussprechen, was ich Dir jetzt schon zu verdanken habe.

Amen

24. September

Ich will wiederum an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen und mein Angesicht suchen; wenn es ihnen übel gehet, so werden sie mich frühe suchen müssen.

Hosea 5,15

Es gibt gar verschiedene Zeiten im Menschenleben. Schon in der Jugend erfahren wir das Ziehen des Vaters zum Sohne auf vielfache Weise. Schon im kindlichen Herzen und Gemüt geht gar vieles vor, von der heiligen Taufe an, was nur Gottes Auge sieht. Bei aller Arbeit an uns hat Gott das bestimmte Ziel, dass wir bewusst zu Jesu kommen und im Glauben mit ihm verbunden werden. – Ist der Mensch widerstrebend und untreu, so kann die Weisheit Gottes es für nötig halten, sich für eine Zeit lang von ihm zurückzuziehen und ihn seine Wege gehen zu lassen. In diesem Fall kommt dann recht heraus, was im Menschen ist, seine Sünde wird in ihrer Macht offenbar, er wird gründlich zu Schanden. Ist ein aufrichtiger Zug in ihm, so wird er in seinem Sündenelend Gott suchen. Ein großer Teil derer, die gerettet werden, haben auf diese Weise, getrieben durch ihr selbstverschuldetes Elend, den Heiland suchen und finden gelernt. Es ist traurig, wenn Gott uns erst muss tief in den Kot fallen lassen, damit wir bei Jesu Reinigung suchen; er möchte es uns gerne leichter machen. Hat sich Gott von einem widerstrebenden Menschen zurückziehen müssen, um seine Sünde offenbar zu machen, und der Mensch ist nicht aufrichtig, so geht er zu Grunde, und Gott muss ihn für immer seine Wege gehen lassen. Ach, bei wie vielen ist das der Fall! Leider muss aber der Herr sich zuweilen auch von Einzelnen und von ganzen Gemeinden und Gegenden zurückziehen, wenn sie untreu sind im Gebrauch empfangener Gnade. Er hängt ihnen in solchem Fall den Brotkorb höher, damit sie wieder Hunger bekommen und ihn auf's Neue suchen lernen. Gebe man dann nur Acht, dass der Leuchter nicht weggerückt werde.

O Gott! bewahre mich, dass Du Dich nicht vor mir verbergen musst. Hilf mir vor Deinen Augen wandeln, und lass mir Dein Angesicht gnädig leuchten.

Amen

25. September

So rufen sie mich auch nicht an von Herzen, sondern heulen auf ihren Lagern. Sie versammeln sich um Korn und Mosten willen und sind mir ungehorsam.

Hosea 7,14

In diesen Worten schildert Gott einen sehr traurigen Zustand Israels; aber diese Schilderung ist ein Spiegel auch für viele unsres Geschlechtes. Zwar sind die, über die der Herr klagt, noch nicht die Verkommensten. Finden wir doch Leute, die gar nicht mehr beten, die selbst in Zeiten der Not und Heimsuchung lästern, statt Buße zu tun. Von solchen redet der Herr in obigen Worten nicht. Er beschreibt Leute, die ihn noch anrufen, aber nicht von Herzen. Ein Gebet, das nicht von Herzen geht, ist nicht wahr und darum Gott missfällig. Ach wie viel wird geplappert mit dem Munde, und das Herz ist nicht dabei! Wie viel wird dem lieben Gott in Gedankenlosigkeit vorgelesen, und doch heißt man es Beten! Wenn der Herr aber sagt, sie rufen mich nicht von Herzen an, sondern heulen auf ihren Lagern, so könnte man fast versucht sein zu denken, ein solches Beten müsste doch von Herzen gekommen sein, weil sie heulten. – Sie heulten offenbar in äußerer Not; diese Not war gesandt, ihre Herzen zu Gott zu ziehen. Dagegen wehrten sie sich aber; sie wollten ihm das Herz nicht geben, sie wollten nur aus der Not errettet sein. Man kann mit Heulen beten, und doch kommt es nicht von Herzen, so lange das Herz in der Unbußfertigkeit verharrt. Dass es in unserm Text so gemeint ist, merken wir daran, dass Gott ihnen vorwirft, sie versammeln sich um Korn und Mosten willen und seien ihm ungehorsam. Ist es zu verwundern, wenn Gott durch Trockenheit, Hagel und Nässe seine Gerechtigkeit offenbart und die Früchte des Feldes nicht geraten? Gewiss nicht; denn die Menschen sind undankbar und missbrauchen seine Gaben. Was soll es aber nützen, wenn du bei anhaltender Nässe wegen deines Kornes und Mostes zu Gott schreist und du bleibst ungehorsam? Dein Beten ist Selbstsucht. Suche nicht nur Hilfe in äußerer Not, suche vor allem Rettung deiner Seele.

Herr mein Gott! Ich will mich beugen vor Dir und nicht nur Deine Gaben, sondern Dich suchen.

Amen

26. September

Es kommen Tage der Heimsuchung, es kommen Tage der Vergeltung: das soll Israel erfahren. Ein Narr ist der Prophet, ein Wahnsinniger der Mann des Geistes; so sehr hat die Ungerechtigkeit und die Anfeindung überhand genommen.

Hosea 9,7

Hosea weissagte in den Zeiten tiefen Zerfalles; Israel ging mit raschen Schritten seinem Untergang entgegen? Schon Israels erster König Jerobeam legte den Grund zu dem kommenden Untergang durch Einführung des Götzendienstes, der dann unter der gottlosen Isebel im Baalsdienst seinen Höhepunkt erreichte. Ein gottloses Volk kann nicht bestehen, es muss zu Grunde gehen, und so musste Hosea von den Tagen der Vergeltung und Heimsuchung reden. Merken wir nicht auch etwas von herannahendem Gewittersturm über unser Volk? Die Gottlosigkeit hat überhand genommen; ein großer Teil der Gebildeten hat dem Herrn den Rücken gekehrt, und die Ungebildeten machen es ihnen nach. Geiz, irdischer Sinn, Fleischeslust und Genusssucht, Frechheit und Ungehorsam unter der Jugend und unter den Alten hat einen hohen Grad erreicht. Dennoch ist man hochmütig. Kann da Gott schweigen? Ein Narr ist der Prophet heißt es auch jetzt wieder; ein Wahnsinniger, ein Dummkopf der Mann, der vom heiligen Geiste redet. Ein großer Teil des Volkes ist nur auf das Sinnliche gerichtet und verlacht und verspottet das Himmlische. In einer Flut von schlechten Schriften wird das Heilige bewitzelt und lächerlich gemacht, und Tausende verschlingen dieses Gift mit Wohlbehagen. Darum ruft Gott auch uns zu: es kommen Tage der Heimsuchung und Vergeltung. Machen wir uns darauf gefasst denn diese Tage werden für die welche Jesu Jünger sind und dem Lamme nachfolgen, Tage der Trübsal sein. Bitten wir deshalb den Herrn dass wir uns dann erweisen mögen als solche, die ihr Leben nicht lieben bis an den Tod und nicht verleugnen den Herrn, der sie erkaufte mit Seinem teuren Blut.

O Gott! Du hast Geduld; aber Du bist auch ein heiliger Gott und suchst die Sünden heim. Bereite uns zu auf die kommenden Gerichte und rette noch viele.

Amen

27. September

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Matthäus 11,28

Der Zöllner „stand von ferne“; aber seiner Gesinnung nach war er dem Herrn nahe, er war bußfertig. Viele stehen nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich dem Herrn fern. Er ruft sie zu sich. Es ist ein großer Unterschied, bei Jesu zu sein, oder viel von ihm gehört zu haben. Ach wie viele wissen gar manches von ihm, aber sie sind noch nie als mühselig und beladen mit ihm in persönliche Unterredung und Verkehr getreten. Dazu muss es kommen. Keine Seele darf dabei stehen bleiben, durch Seelsorger oder Eltern mit Jesu zu verkehren, jede muss selber kommen. Gottlob! wir dürfen alle kommen, der Herr ruft alle. Das ist das Wunder seiner Barmherzigkeit, dass er niemand ausschließt. Wie vieles kann aber auf dem Gewissen eines Menschen liegen, ehe es ihn eigentlich drückt. Ach, es ist traurig, wie lange man dahin gehen kann, in allerlei Sünde und Verirrung, ehe man zu den Mühseligen und Beladenen gehört, ehe der heilige Geist die Sünde zur Gewissenslast machen kann, und die Last dann zu Jesu treibt, um abladen zu können. Wie ein Vater dankbar ist, wenn der Sohn es über sich bringt, ihm gegenüber offen zu sein und sein Gewissen zu entlasten, so freut sich der Heiland, wenn eine Seele mühselig und beladen zu ihm kommt. Wie gerne nimmt er die Last ab! Was uns drücken und quälen mag, das hat er am Kreuze getragen; dort dürfen wir alles niederlegen, und die Erquickung, die er schenkt, ist Sein Friede durch Vergebung der Sünden. Aber nicht nur mit der Last unserer Sündenschuld dürfen wir zu ihm kommen um erquickt zu werden. Wir alle bekommen ja immer wieder Lasten. In dieser argen Welt legt sich immer wieder so vieles auf Herz und Gemüt, dass wir herzlich dankbar sein wollen, an Jesu einen Freund zu haben, zu dem wir alle Sorgen und Nöte bringen dürfen. Er versteht uns; Er ist treu und immer wieder können wir unser Herz bei Ihm stillen.

Barmherziger Hoherpriester! Wie soll ich Dir genug danken für alle Erquickung, die Du auch mir schon geschenkt hast. Mache aus mir ein lebendiges Lobopfer.

Amen

28. September

Und nach diesem will ich meinen Geist ausgießen über alles Fleisch und eure Söhne und Töchter sollen weissagen. Eure Ältesten sollen Träume haben und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selbigen Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgießen.

Joel 3,1.2

Der Apostel Petrus sieht am Pfingstfest eine Erfüllung dieser großen und herrlichen Verheißung. Sehen wir aber obige Worte genau an, so merken wir sofort, dass das Pfingstfest in Jerusalem doch nur eine anfängliche Erfüllung dieser Verheißung sein kann; denn wenn wir die Worte „alles Fleisch“ nicht entleeren wollen, so haben wir noch viel mehr zu erwarten, als das, was am ersten Pfingsten geschehen ist. Ja, Gott sei Dank! Die erste Frage ist aber, wann wird der heilige Geist auf alles Fleisch ausgegossen werden? Darauf werden wir mit Entschiedenheit antworten müssen: nicht vor dem tausendjährigen Reich. Das Antichristentum, das sich immer mehr entwickelt, ist kein Boden für ein Pfingsten für alles Fleisch. Wir schaden ganz ungeheuer, wenn wir in unserer Phantasie den Leuten Erwartungen beibringen, die nicht erfüllt werden. Es ist sehr verhängnisvoll, wenn wir uns in unserer Arbeit und Hoffnung auf baldige Großtaten Gottes verlassen, die erst eintreten werden, wenn nach Offenb. 20,2.3 der Satan gebunden wird, so dass der Geist Gottes frei walten kann, wie es jetzt unmöglich ist. Die Hindernisse für den Geist Gottes sind jetzt sehr groß. Nach dem Wortlaut unseres Textes sieht man auch wohl, dass in obigen Worten unsere Kirchenzeit nicht gemeint ist: die Töchter sollen weissagen, natürlich allgemein, so allgemein, als der Geist ausgegossen sein wird. Offenbar war das im Anfang der Kirche der Fall; nach Apostg. 21,9 hatte der Evangelist Philippus vier Töchter, die weissagten. Wir sollten uns vielmehr sehnen nach der herrlichen Zeit, in der wieder Ordnung des heiligen Geistes sein wird unter unserem Erzbischof Jesus Christus. Wie wird man dann wohl über unsere jetzigen Ordnungen denken? Auch auf eine andere soziale Ordnung weist unser Text hin: auf die Knechte und Mägde kommt dann der Geist, und Petrus lässt auch sie weissagen Apostg. 2,18. Da werden alle Stände zufrieden sein, und doch wird es noch Knechte und Mägde geben.

Herr! Mache Dich auf! Wir sehnen uns nach der Erlösungszeit. Höre das Flehen Deiner Kinder.

Amen

29. September

Du gibst mir den Schild Deines Heils. Und wenn Du mich demütigst, so machest Du mich groß.

2. Samuel 22,36

David redet hier vom Schild des Heils, Paulus in Ephes. 6,16 vom Schild des Glaubens. In beiden Stellen ist eine Sache gemeint: der Glaube ergreift die Gnadenmacht Gottes zur Deckung und Bewahrung in allen Versuchungen und Gefahren, damit wir das Heil, die Rettung unserer Seelen davonbringen. Der Herr gibt den Schild, er stellt ihn uns zur Verfügung und der Glaube fasst ihn. Das spricht auch Petrus so schön aus, wenn er sagt: wir werden durch Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit 1. Petri 1,5. Dieser Schild ist ein Stück unserer Waffenrüstung, das wir keine Stunde entbehren können. Gerade Petrus musste es ja eindringlich erfahren, als ihn die feurigen Pfeile des Bösewichts so verwundeten, dass er den Herrn drei Mal verleugnete. Aber gerade durch das gründliche Zuschandenwerden, im Dastehen ohne Schild, wurde an ihm das Wort erfüllt: wenn Du mich demütigst, so machst Du mich groß. In der einen und andern Weise ist ja Demütigung für uns alle der einzige Weg zur wahrhaften Größe; ja, die Demut ist in Wahrheit unsere Größe. Alle eigene Kraft, alle eigene Gerechtigkeit, aller eigene Ruhm, alles Selbstgefühl muss zu Schanden und zunichte werden, damit wir aus dieser Erfahrung heraus wieder in völlige Abhängigkeit von unserm Gott kommen und ihm allein und in allen Dingen vertrauen lernen. Je abhängiger du von Gott bist und je mehr du ihm vertraust, desto demütiger bist du. Wie heilsam ist uns jede Demütigung! Es gibt zweierlei Demütigung: solche, in die wir in der Stille unter der Wirkung von Gottes Wort und Geist freiwillig eingehen und solche, die uns Gott durch äußere Lebenserfahrung bereitet. Letztere ist meistens nicht freiwillig, aber um so nötiger. Je gründlicher wir uns üben in ersterer Art, desto mehr kann uns letztere Art, die oft so gar wehe tut, erspart werden.

Mächtiger Heiland! Decke Du mich mit Deinem Schild. Von Herzen demütiger Jesu! Mache mich Dir gleich gesinnt.

Amen

30. September

Wer der Kleinen einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde und in das Meer geworfen würde.

Markus 9,42

Nach Matth. 18,1 – 6 müssen wir bei diesen Kleinen zunächst an Kinder denken, die vor dem Herrn so hoch geachtet sind, dass er ihnen das Himmelreich zuspricht Mark. 10,14, und uns sagt, dass ihre Engel im Himmel das Angesicht seines Vaters im Himmel allezeit sehen Matth. 18,10. Besonders letzteres Wort hat für Eltern und Kinder eine gar liebliche Seite: es zeigt uns, dass unsere Kinder unter spezieller Engelaufsicht stehen. Andererseits hat es auch seine ernste Seite und berührt sich mit unserm Text. Wenn Kinder so hoch geachtet sind vor dem Herrn, dass ihre speziellen Engel immer des Vaters Angesicht sehen, so erscheint auch das Ärgernis, das man den Kleinen gibt ganz besonders verantwortungsvoll und ernst. Bei Kindern gläubiger israelitischer Eltern, wie sie zum Herrn gebracht wurden, durfte man in einem gewissen Alter annehmen, dass ihnen die Mütter von der Liebe Gottes gesagt hatten. Dasselbe muss man Ja selbstverständlich auch bei christlichen Kindern annehmen. Ein solches Kind, das in seiner Art glaubte oder glaubt, in irgend einer Weise schädigen an seinem Glauben, ihm in Wort, Gebärden und Tat irgend etwas vormachen, oder dasselbe zu etwas verleiten, was sündlich ist, was kindlichen Glauben, Einfalt und Reinheit schädigen kann, ist Ärgernis, und ein solcher Mensch verdient nicht mehr zu leben. Wir fühlen alle den heiligen Ernst dieser Worte. Es ist nicht zu sagen, wie viel Ärgernis der Kinder täglich vorkommt, und wenn diese Sünde nicht wäre, wie ganz anders müsste es stehen unter der Jugend! So enthält unser Texteswort einen Ruf zur Buße für uns und zugleich eine Aufforderung zu heiligem Wandel. O möchte dieser Ruf und diese Aufforderung in tausende von Gewissen eindringen besonders von Eltern und Lehrern und Dienstboten, damit man Vergebung suche für begangene Sünden und Gnade zur Vermeidung derselben.

Ach Herr! Wer sind wir angesichts eines solchen Wortes! Wir sind allzumal Sünder. Vergib uns die bewussten und unbewussten Sünden an unsern Kindern und heilige uns.

Amen

1. Oktober

Gehet aber hin, und lernet, was das sei: ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer. Ich bin gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten.

Matthäus 9,13

Zur Verkehrtheit pharisäischer Frömmigkeit gehörte unter anderen Dingen auch das, dass sie es unter ihrem Stande hielten, mit „Zöllnern und Sündern“ zu verkehren. Wenn die Frommen eines Volkes oder einer Gegend so stehen, dann geht es rasch bergab. Solche Fromme sind ganz und gar unfähig ein Missionsvolk zu sein, weil sie geistlich hochmütig, lieblos und unbarmherzig sind. Sie haben auch gar keinen Einfluss auf solche, die sie Kinder dieser Welt nennen, weil letztere instinktmäßig herausfinden, dass eine Frömmigkeit ohne Barmherzigkeit und Liebe ein ganz verkehrtes Ding ist. Nichts bringt die Sache der Frömmigkeit mehr in Verruf als solch pharisäisches Wesen, und es ist nötig, uns immer wieder klar zu machen, dass verkehrte Frömmigkeit das größte Hindernis für das Reich Gottes ist. Es ist ja auch auffallend, wie viel mehr Not die frommen Pharisäer dem Heiland machten, als die ungläubigen Sadduzäer. Es gibt auch heute eine Art von Frömmigkeit, die dem Herrn überall im Wege steht, wo er vorwärts gehen will. Die rechte Frömmigkeit trägt das Zeichen der Barmherzigkeit. Barmherzigkeit wohnt nur in einem zerbrochenen und zerschlagenen Herzen, dem von Seiten Gottes Erbarmen widerfahren ist. Damit beginnt die wahre Frömmigkeit. In solchen Herzen kann Gottes Geist walten, der der Geist des Vaters der Barmherzigkeit ist, und wo dieser Geist ist, schaut man nicht mehr hochmütig auf Sünder herab, sondern als begnadigter Sünder hat man Erbarmen und Liebe für die Verirrten, und dieses Erbarmen zieht an, es öffnet die Herzen. Der Heiland ist für Sünder gekommen, sonst wären wir alle verloren. Die Hochmütigen und Selbstgerechten lässt er stehen, bis sie von ihrer Höhe herabsteigen. Wir müssen Jesu Sinn haben, wenn wir ihm dienen sollen, und so wollen wir seine Ermahnung an die Pharisäer beherzigen: gehet aber hin und lernet. Zu Ihm wollen wir gehen; von Ihm wollen wir immer wieder auf's Neue lernen. Wir brauchen viel Erbarmen in unsern Tagen, und es hat mehr Wert als die größten Opfer, mit denen der sündige Mensch glänzen will.

Vater im Himmel! Du bist der Vater der Barmherzigkeit. Ich soll barmherzig sein, wie Du. Verleihe mir Deinen Geist hierzu.

Amen

2. Oktober

Dein Dunkel wird sein wie der Mittag.

Jesaja 58,10

Das ist die Verheißung, die der Herr seinem Volk gibt, das in seinen Wegen wandelt. Wir sehen in diesem kurzen Wort, dass auch dem Volke Gottes Dunkel nicht erspart bleibt; wenn aber der Herr sagt: Dein Dunkel wird sein wie der Mittag, so verspricht er uns Licht in der Dunkelheit, und das ist die Hauptsache. Mag es auch dunkel um uns her sein, wenn nur Jesus bei uns ist. Dann können wir singen: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte mir grauen? Wir leben in der Welt, die voll Finsternis ist. Wie mag es oft dem Herrn zu Mute gewesen sein, der in ewiger Herrlichkeit thronte unter den Lobgesängen des Heiligtums, als er hienieden Tag für Tag unter Sündern wohnte. Gewiss hat sein Gemüt gelitten von der ihn umgebenden Finsternis! Sollte diese Finsternis nicht auch uns drückend sein? Jesus, der uns vorangegangen, ist unser Licht; folge ihm nach durch die Finsternis. Du bist in äußerer Not und siehst nicht hinaus, dein Weg ist dunkel. Dein Heiland hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte; folge ihm nach auch in der Armut; Er lässt dich nicht. Du hast Familiennot und seufzest über einen ungehorsamen Sohn. Dein Gemüt ist beschwert, als scheine die Sonne nicht. Dein Herr und Meister hat dieselbe Erfahrung gemacht, im Kreise seiner zwölf Jünger; einer unter ihnen war sein Verräter. Dein barmherziger Hoherpriester versteht dich und fühlt mit dir; sei nur getrost; er ist dein Licht auch in diesem Dunkel. Du hast Anfechtung und es ist dir, als wolle es in dir selber Nacht werden. Der, der in tiefer Nacht gerufen hat: Mein Gott, mein Gott! warum hast Du mich verlassen? ist dein Licht, er kann dich nicht lassen. Der Glaube muss es lernen, auch im Dunkeln zu stehen und zu wandeln, zur Verherrlichung des Anfängers und Vollenders des Glaubens. Nur so können wir seine Nachfolger sein. Im Dunkel lernen wir Gehorsam und können mit andern fühlen und ihnen zum Lichte helfen, wenn wir selber durch Nacht zum Licht gegangen sind.

Du bist meines Lebens Licht; Dich Herr Jesu lass ich nicht! Bleibt bei mir, bis ich wandeln werde im Lichte vor Deinem Angesicht.

Amen

3. Oktober

Säet euch Gerechtigkeit und erntet Liebe, und pflüget anders, weil es Zeit ist den Herrn zu suchen, bis dass er komme und regne über euch Gerechtigkeit.

Hosea 10,12

Israel wird oft ermahnt zur Gerechtigkeit. Es ist das nicht etwa nur ein alttestamentlicher Anspruch, den Gott machte an den Menschen, er gilt für alle Zeit: Gerechtigkeit erhöht ein Volk. Auch Christen darf es gesagt werden: seid gerecht und billig gegen Arme, gegen Arbeiter, in eurem ganzen Verkehr mit euren Nebenmenschen. Macht nie den Eindruck, als wolltet ihr hart sein, gebet lieber etwas mehr, als streng genommen eure Pflicht ist. Lasset auch niemand leiden aus bloßer Gleichgültigkeit, wie so viele es tun, die armen Handwerkern für gelieferte Arbeit lange Zeit den Lohn nicht zahlen. Stellet euch in anderer Leute Lage und behandelt sie so, wie ihr wünschtet behandelt zu sein, dann seid ihr gerecht. Wer so Gerechtigkeit säet im täglichen Leben, der erntet Liebe; die Leute verkehren gerne mit ihm, lassen ihn ihre Liebe auf allerlei Weise genießen, so dass er erntet, was er aussäet. Nun sollen wir aber nicht nur Gerechtigkeit säen, um Liebe zu ernten, damit wir es gleichsam selber zu genießen haben, sondern um Gott zu gefallen. Es ist ja Gottes Wille, dass wir es so machen, und wenn wir seinen Willen tun, so ruht seine Liebe auf uns. Man könnte ja auch kurz sagen: liebet und werdet geliebt. Wer das Leben kennt, weiß wohl, wie sehr es am Befolgen dieser einfachen Regel fehlt; darum ist so viel Hass, Neid, Bitterkeit und Misstrauen da. Reinigen wir unsere Hände, und halten wir sie rein. Wenn dann der Prophet ermahnt zum anders Pflügen, so meint er damit Buße tun, denn nur die Bußfertigen suchen den Herrn, wie es weiter heißt. Und über solche, die Buße tun und von Herzen dem Willen Gottes nachkommen und aller Ungerechtigkeit absagen, lässt dann der Herr Gerechtigkeit regnen. Er erfüllt seine Verheißungen reichlich an ihnen, lässt seinen Segen über sie kommen. Diejenigen, welche durch den Glauben an Christum gerecht geworden sind und unter seines Geistes Zucht stehen, sind die Leute, die Gerechtigkeit säen und Verheißung haben.

Herr! Du sagst uns, dass die Liebe des Gesetzes Erfüllung sei. Führe mich ein in Deine Liebe und gib mir durch Deinen Geist ein zartes Gewissen.

Amen

4. Oktober

Denn wo ist so ein herrliches Volk, zu dem Götter also nahe sich tun, als der Herr, unser Gott, so oft wir ihn anrufen.

5. Mose 4,7

Als Mose diese Worte aussprach, war ein großer Teil des Volkes, das mit ihm aus Ägypten gezogen war, gestorben. Ein neues Geschlecht war in der Wüste aufgewachsen, unter dem bei aller Sünde doch ein frischerer Zug zu verspüren war. Sie hatten Freude, das Land der Verheißung in Besitz zu nehmen. Wenn Mose dieses Volk ein herrliches Volk nannte, so wollte er freilich nicht sagen, es sei in sich selbst so herrlich, gut und treu. Was Israel herrlich machte vor andern Völkern, das war die Offenbarung, die Großtaten und Gnadenerweisungen Gottes unter ihm. Ein Volk ist nur in so weit herrlich, als Gott in seiner Geschichte zu sehen ist. Dasselbe ist auch im Einzelleben der Menschen der Fall. Äußere Macht, wie Militärmacht, Reichtümer, Handel und Industrie machen ein Volk noch nicht herrlich; denn diese Dinge vergehen, wie die Geschichte vieler Völker beweist. Fällt man von Gott ab, so zieht sich Gott von einem Volk zurück, und es verfällt dem Gericht; auch seine äußere Größe hört auf. Die Ägypter waren auch nach jenen Gerichten, die Israels Auszug vorangingen und nachfolgten, nach Weltbegriffen viel herrlicher als das kleine Israel, das noch ohne Land war, als Mose obige Worte sprach. Dennoch erscheint Israel Mose herrlicher als die Ägypter, weil die Götter der Ägypter Nichtse waren, Israel aber das Walten des lebendigen Gottes täglich in seiner Mitte erfuhr. Hätte Israel nur von Offenbarung in vergangenen Tagen reden können, so wäre auch seine Herrlichkeit dahin gewesen. Mose konnte aber von der Gegenwart sagen: Der Herr unser Gott tut sich uns nahe, so oft wir ihn anrufen. Sehen wir wohl zu, dass wir nicht von vergangener Herrlichkeit reden müssen, während wir in der Gegenwart verarmt sind. Nahen wir uns zu Gott, so naht er sich zu uns, und so ist der tägliche Umgang mit ihm das beste Mittel, die Herrlichkeit Gottes unter uns zu bewahren.

Herr, Dein ist die Herrlichkeit! Du allein bist herrlich. Offenbare Dich auch unter uns und unter unserm Volk zur Ehre Deines Namens.

Amen

5. Oktober

Er ist ein Fels, seine Werke sind unsträflich; denn alles, was er tut, das ist recht.

5. Mose 32,4

Es ist ein herrliches Ding, Gott nicht nur aus der Natur, oder aus der Geschichte, oder aus seinem Worte zu kennen, was alles nötig und gut ist, sondern aus Erfahrung im eigenen Leben. Wenn Mose in seinem Liede Gott besingt, so tut er es aus reicher Lebenserfahrung heraus. Er hat ihn erfahren als Felsen, der nicht wankt, auf den man sich verlassen kann. Sein Gott ist unser Gott, der nicht wechselt; er ist heute noch der Fels. Menschen sterben und sind nebst ihrer Vergänglichkeit oft recht unzuverlässig, täuschen und lassen im Stiche. Selig ist der Mensch, der seinen Fuß auf den Felsen der ewigen unwandelbaren Treue seines Gottes gesetzt hat. Da ist Sicherheit auch im Sturm und in allem uns umgebenden Wechsel. Gott sei Dank! Wir dürfen es erfahren, so gut wie Mose. Seine Werke sind unsträflich; denn alles, was er tut, das ist recht. So sagt nicht jedermann; wie viele sind mit Gottes Tun unzufrieden, er kann es ihnen nicht recht machen. Ja, wenn der arme Mensch es verkehrt macht und die schlimmen Folgen kommen, dann meint er in seiner Blindheit, Gott mache es nicht recht und versündigt sich an ihm. Unser Gott kann gar nichts anderes tun, als was recht ist; denn er ist gerecht, heilig und gut; er ist die Liebe. Sind wir in der rechten, demütigen Stellung, so haben wir Wohlgefallen an seinem Tun und rühmen es. Wir tun es auch dann, wenn wir etwas verkehrt gemacht haben, und der Herr uns dafür züchtigen muss. Mose stand am Ende seiner Laufbahn und wusste, dass er Kanaan nicht betreten durfte; dennoch sagte er: „Alles, was der Herr tut, das ist recht.“ Willst du deine Liebe und dein Vertrauen zum Herrn kennen lernen, so siehe, ob du an allem Tun deines Gottes in deinem Leben und in deinem Hause Freude hast und loben und danken kannst.

Auch ich rühme Dich, Herr mein Gott! Du bist mir ein Fels. Dein Tun ist gut und heilig. Oft verstand ich es nicht sofort; aber Du beugtest mich und gabst mir Licht, so dass ich danken konnte auch für Schweres.

Amen

6. Oktober

Wie hat er die Leute so lieb! Alle seine Heiligen sind in Deiner Hand. Sie werden sich setzen zu Deinen Füßen, und werden lernen von Deinen Worten.

5. Mose 33,3

Diese Worte gehören zu Moses letztem Segen am Feierabend seines Lebens. Es ist köstlich, wenn es der Grundton eines Herzens am Schlusse des Lebens ist: wie hat Gott die Leute so lieb. So reden Menschen, die hier schon selig sind in dem Genuss der Liebe Gottes, und das sollten wir alle sein, denn uns alle hat Gott so lieb. Wie würde Mose geredet haben, wenn er schon die ganze Offenbarung der Liebe Gottes in Christo gekannt hätte? Er hätte kaum Worte gefunden zum Lobpreis der Liebe Gottes. Versenken wir uns doch recht in die Liebe, die uns in Christo erschienen ist! Lassen wir uns durch allerlei Übungen des täglichen Lebens die Liebe Gottes nicht verdunkeln, den Genuss derselben nicht schmälern. Sie ist unsere Seligkeit und gibt die Kraft zum Ausharren in Not. Die Heiligen des Herrn sind in seiner Hand. Alles ist in seiner Hand, auch die Gottlosen. Die Heiligen sind aber in besonderer Weise in Gottes Hand, damit er sie stärke und bewahre. Mose konnte unter den Heiligen keine andern Leute verstehen, als solche, die in den Wegen des Herrn wandelten und zu dem Samen Abrahams gehörten. Wir sind Heilige, wenn wir durch den Glauben uns in Jesu Hand gegeben und Seinen Geist empfangen haben. Es liegt eine unendliche Kraft in den Worten: ich bin in seiner Hand und bin darum geborgen, weil er verheißen hat: meine Schafe soll mir niemand aus meiner Hand reißen. Diese Zusage erfüllt sich an allen, die täglich zu Seinen Füßen sitzen und von Ihm, ihrem einzigen Meister lernen. Sind wir solche Marienseelen, die dem Geisteszuge folgen und täglich im stillen Umgang mit dem Herrn und Seinem Worte stehen? Soll dein innerer Mensch wachsen und ausgestaltet werden in des Meisters Bild, so sitze fleißig zu seinen Füßen und lass Auge und Ohr auf Ihn gerichtet sein.

Vater, ich danke Dir, dass Du auch mich liebst in Christo Jesu! Herr Jesu, ich danke Dir, dass ich in Deiner treuen Hand bin. Heiliger Geist, ich danke Dir, dass Du mich in alle Wahrheit leitest und mir Christum verklärst.

Amen

7. Oktober

Siehe, ich habe dir geboten, dass du getrost und freudig seiest. Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht, denn der Herr dein Gott ist mit dir in allem, das du tun wirst.

Josua 1,9

Diese Worte sind eine freundliche, kräftige Ermunterung des Herrn für Seinen Knecht Josua. Er brauchte sie, denn die Zeit war gekommen, da er das Land einnehmen sollte. Er kannte die Schwachheit und Unbeständigkeit seines Volkes hinreichend, und wusste wohl, wie viel Schwierigkeit und Not ihm begegnen würden. Eben deshalb lag die Versuchung nahe, mit Bangigkeit auf die vor ihm liegende Aufgabe zu blicken. Es ist die Weise unseres treuen Gottes, dass Er Seinen Knechten in solcher Lage Mut zuspricht, und sie Seines Beistandes versichert. Als Paulus einst in Korinth seine Schwachheit besonders fühlte, rief ihm der Herr des Nachts zu: fürchte dich nicht! Dieselbe tröstliche Erfahrung machte er auf seiner Reise nach Rom. So hält es Gott mit allen Seinen Kindern; in Seiner treuen Vaterliebe richtet Er sich nach ihren Verhältnissen, und reicht ihnen die Kraft und den Trost dar, den sie brauchen zur Verherrlichung seines Namens.

Josua war kein Neuling mehr; er hatte eine lange, reiche Erfahrung von Gottes Treue hinter sich, und darum erfasste sein Glaube die göttliche Zusage: der Herr dein Gott ist mit dir in allem, das du tun wirst. So war es bisher gewesen, so sollte es ferner sein. Wie schön wäre es, wenn alle, die Anspruch machen, zu Gottes Volk zu gehören, dieser göttlichen Zusage an Josua jeden Tag ihres Lebens gewiss sein könnten. Diese Gewissheit ist möglich unter folgenden einfachen Bedingungen: schaffe dir nie selbsterwählte Aufgaben, sondern lass sie dir von deinem Gott geben. Josua stand nicht vor selbstgemachten Schwierigkeiten, die gewöhnlich über das Vermögen des Menschen gehen; er hatte den Willen Gottes auszuführen, und darum war sein Gott mit ihm. Hat dein Gott dir eine Aufgabe gegeben, so erfülle sie wie Josua, im genauen Gehorsam gegen Gottes Wort. Tust du das, so gehört die große Verheißung dir: der Herr dein Gott ist mit dir in allem, das du tun wirst. Wo göttliche Treue einerseits, und menschlicher Glaube und Gehorsam andererseits sich die Hand reichen, da werden die schwersten Wege geebnet, da fallen die Mauern Jerichos ohne Schwertstreich, weil vor Gottes Gegenwart alle Feinde fliehen müssen.

Herr mein Gott! Bewahre mich vor selbsterwählten Aufgaben. Lehre mich Deinen Willen treulich zu tun, und lass mir Deine Gegenwart nie fehlen.

Amen

8. Oktober

Und Naeman war ein gewaltiger Mann und aussätzig.

2. Könige 5,1

Der Mensch kann viel Macht und Einfluss haben; Tausende und Hunderttausende können unter seiner Hand stehen. Er kann Siege erringen, von denen die ganze Welt redet, und wie ohnmächtig ist derselbe Mensch einer Krankheit gegenüber! In diesem Fall war Naeman. Dieser gewaltige Mann seufzt unter dem Aussatz; kein Arzt kann ihm helfen, und den lebendigen Gott kennt er nicht, er kann nicht beten. Und doch waltet Gott auch über ihm, obschon Naeman ihn nicht kennt. Gott will ihn demütigen. Ja, der Herr weiß bei jedem Menschen, wie er ihn anfassen muss, um ihn klein zu machen. Wie oft ist sein Mittel Krankheit! Schon mancher stolze Geist ist durch Krankheit gebeugt worden und hat gelernt, nach Gott zu fragen. So lange man Hoffnung hat, dass dieses oder jenes Mittel helfe, sucht man Gott nicht; aber wenn alle menschlichen Mittel im Stiche lassen, dann ist man froh am rechten Helfer. Wie müssen wir Gottes Erbarmen und Geduld bewundern, wenn wir sehen, dass er seine Hand auch dann nicht verschließt, wenn man nur zu ihm kommt, weil man keinen andern Rat mehr weiß. Eine junge Sklavin aus Israel ist in Naemans Haus; sie kennt den lebendigen Gott und ist, obwohl im Kriege als Gefangene aus Israel geraubt, reicher als ihr Herr, sie kann beten. Dieses Mägdlein braucht Gott, um den ratlosen Kranken nach Samarien zu weisen, zu dem Propheten Elisa. Wäre er nicht am Ende gewesen mit seinen mancherlei Kuren, so hätte er kaum auf dieses Mädchen gehört; nun aber hört er und zieht nach, Samarien. Wie oft braucht Gott heute noch Kinder, um Erwachsene zu segnen! Die Menschen haben kaum eine Ahnung, welcher Segen von der Erde verschwinden würde, wenn man nur für ein Jahr alle unsere Kinder wegnähme. Wie manche Mutter und wie mancher Vater wird dem Töchterlein, das Segen aus dem Kindergottesdienste brachte, noch in der Ewigkeit dafür danken!

Ja, Du Herr beugest, was groß ist, damit sich kein Fleisch rühme. Ich danke Dir für alle Demütigung und auch für allen Segen durch Kinder.

Amen

9. Oktober

Und Naeman wandte sich und zog weg mit Zorn.

2. Könige 5,12

Der kranke Naeman muss standesgemäß nach Samaria gehen. Als einer der höchsten Diener des Königs von Syrien kann er nicht ohne weiteres zu Elisa ziehen, sondern muss erst den König Israels sehen. Von dem gottlosen Joram bekam er keine Ermutigung, und auch bei dem Propheten Elisa ging es ihm nicht nach Wunsch. Es musste so kommen, damit Naeman noch demütiger würde. Er kam vor die bescheidene Wohnung des Propheten mit großem Gefolge und Silber, Gold und Feierkleidern. Der Prophet lässt ihn vor dem Hause warten und kommt nicht einmal heraus, sondern lässt ihm kurz sagen: wasche dich sieben Mal im Jordan, so wirst du rein werden. Diese Behandlungsweise kann der Feldherr nicht ertragen. Einen höflichen Gruß hatte er erwartet und nach demselben Handauflegung mit Gebet. Das ist keine Behandlung, sagt er; wenn der nichts weiß, als Wasser im Jordan, so gehe ich heim. Mein Nationalstolz erlaubt mir nicht, mich im Jordan zu baden; unsere syrischen Flüsse sind mehr, als der Jordan. Im Zorn bricht er auf und will heim gehen. Armer Naeman! du bist am rechten Ort. Merkst du nicht, dass du schon in ganz guter Kur bist? Elisa's Haus ist das Hotel „zur Demütigung“. Der Prophet hat ein Rezept vom lieben Gott bekommen, damit du deinen Feldherrnstolz und deinen Nationalstolz und all dein anspruchsvolles Wesen in Samaria lassest, und wenn du das begreifst, dann wirkt das Bad im Jordan, so dass du nach innen und außen gereinigt heimgehen kannst. Er wollte es nicht fassen; aber seine treuen Knechte besänftigen ihn, und er geht doch in den Jordan und wird geheilt. Wie treu ist Gott! Er kuriert von innen heraus. Herab, herab! heißt sein Rezept für den Bettler wie für den Feldherrn. Hat dieses Rezept gewirkt, so ist die äußere Kur ein Kleines, wenn es uns heilsam ist. Die Hauptsache ist und bleibt, dass durch alles, was der Herr schickt, sein Zweck an uns erreicht werde, sein Eigentum zu sein. Naeman lernte den lebendigen Gott kennen.

Herr, Du bist Arzt für Leib und Seele. Heile Du mich von allen Schäden, und lass mich nach innen und außen in Deiner Pflege bleiben.

Amen

10. Oktober

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Matthäus 10,40

Der Herr gibt seinem Volk königliche Stellung in dieser Welt, sie sind seine Repräsentanten. Wo ist ein Stand so herrlich, wie dieser? – Wer gehört zu diesem Stand? das sagt der Herr unmittelbar vor unserem Text. Es sind die Leute, die ihn mehr lieben, als Eltern und Kinder; die ihm nachfolgen und ihr Kreuz tragen; die ihr eigen Leben verlieren. Es sind die Leute, die in dieser Welt sind, wie er einst hier war 1. Joh. 4,17. Wer sie aufnimmt, der nimmt ihn auf, und wer ihn aufnimmt, der nimmt den Vater auf, der ihn gesandt hat. Dieses Aufnehmen eines Jüngers Jesu ist also etwas Großes; er mag arm sein oder reich, gebildet oder ungebildet; wenn er in ein Haus kommt, so kommt der Herr Jesus mit ihm; was man ihm tut, und reichte man ihm nur einen Becher kalten Wassers, das sieht er so an, als hätte man es ihm getan. Logiert ein Fürst in einem Privathause, so redet alle Welt von der Ehre, die einem solchen Hausbesitzer zu Teil geworden sei. Wir alle haben Gelegenheit, noch größerer Ehre teilhaftig zu werden, wenn wir Kinder Gottes beherbergen. Wie wichtig ist das bescheidenste Gastzimmer eines Hauses, oder ein Ruhebett, auf dem man einem Jünger Jesu ein Nachtquartier zurecht macht! Wie die Kurgäste im Sommer in den Listen der Tagesblätter erscheinen, so erscheinen unsere Gäste, die als himmlische Pilger bei uns einkehren, in der Liste Jesu und unseres Vaters im Himmel. Wenn aber der Heiland sagt: wer euch aufnimmt, so meint er damit wohl mehr, als Gastrecht üben; er meint seine Jünger aufnehmen mit der Botschaft des Evangeliums, so dass es zu einer Aufnahme des Herrn, nicht nur in das Gastzimmer, sondern in das Herz kommt. Das muss uns die Hauptsache bleiben. Erst wenn wir ihn aufgenommen haben, können wir auch seine Jünger in seinem Namen aufnehmen.

Herr Jesu! In mir soll man Dich sehen. Erneure mich durch Deinen Geist, damit wo ich hinkomme, Du mit mir seiest.

Amen

11. Oktober

Wo ihr aber in ein Haus gehet, so grüßet dasselbe; und so es dasselbe Haus wert ist, wird euer Friede auf sie kommen; ist es aber nicht wert, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden.

Matthäus 10,12.13

Jesu Jünger sollen nicht überall Herberge nehmen. Der Herr sagt ausdrücklich: wenn ihr in eine Stadt oder Markt gehet, da erkundiget euch, ob jemand darinnen sei, der es wert ist; und bei demselbigen bleibet. Ein Kind Gottes darf, ja soll bei aller Demut ein Bewusstsein seiner königlichen Stellung haben, es soll sich nichts vergeben und in keinem Haus einkehren, wo es vielleicht sogar in Gefahr kommen könnte, wo Feinde des Herrn sind; von solchen darf es nichts erbitten. Wer ist es wert, einen Jünger Jesu zu beherbergen? Der Herr sandte seine 12 Jünger nach Matth. 10 zunächst zu Israel. Ein Israelite, der Gott fürchtete, war es wert, dass man bei ihm einkehrte; bei ihm konnte man ja auch auf Annahme des Evangeliums hoffen, und wenn man in seinem Hause eine Versammlung hielt, so war man auch sicher, dass durch ein solch gottesfürchtiges Haus die Sache des Herrn nicht verunglimpft wurde. Wenn nun die Jünger in einem solch würdigen Hause einkehrten, so kam ihr Friede auf dasselbe Haus, was ja natürlich nur dann stattfinden konnte, wenn sie Kinder des Friedens waren. Wir sollen also so stehen, dass wo wir hinkommen, Friede und Segen mit uns einkehre. Es ist das für uns eine Aufforderung, dass wir auch mit Jesu reisen, in Ihm seien, wo wir uns befinden. Jesu Jünger sind Beter, und wo ein Beter herbergt, da steht der Himmel offen über dem Haus. So belohnt der Herr hier schon reichlich, was man an den Seinen tut. Ach, dass wir in allem himmlisch dächten! Schon oft habe ich gesehen, dass die Häuser, in denen viele Kinder Gottes aus- und eingingen, wunderbar gesegnet waren, auf Geschlechter hinaus. Wer säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.

Lieber Herr Jesu! Segne mich je mehr und mehr und setze mich zum Segen. Wo immer ich sei, lass mich mit Dir dastehen, damit ich Frucht bringe.

Amen

12. Oktober

Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt und harre des Herrn.

Psalm 27,14

Harre des Herrn, oder noch richtiger: warte auf den Herrn, ist eine überaus wichtige Ermahnung, die wir in obigem Wort zweimal empfangen. David ermahnt sich selbst zur Zeit der Not zum Warten auf den Herrn. Er war bedrängt von falschen Zeugen und glaubte sich von Vater und Mutter verlassen. Ja solchen Zeiten macht sich leicht ein Gefühl der Vereinsamung geltend, womit gemütlicher Druck und Mutlosigkeit sich verbinden. Gegen solche Versuchung kämpft Davids Glaube, der auf die Hilfe des Herrn wartet. Das war und ist heute noch die richtige Stellung. Durch Selbstrechtfertigung, oder Zanken mit Feinden kommt nicht viel heraus. Stille sein, sich fragen, was der Herr einem durch böse Zungen sagen wolle, sich demütigen, wo es nötig ist, gefällt dem Herrn wohl. Wenn wir in solchen Zeiten die Lektion lernen, die der Herr uns gibt, so können wir getrost warten, bis Er uns rechtfertigt und die Feinde zu Schanden macht. Wer nicht auf den Herrn warten kann, nimmt tiefen Schaden; ja, er kann zu Grunde gehen. Manche haben sich durch Feinde reizen, in Bitterkeit und fleischlichen Eifer bringen lassen und haben die Liebe und damit die Gemeinschaft mit Gott verloren. Fürchten wir uns davor. Der Glaube vergisst nicht, dass der Heiland beständig unter bösen Zungen wandelte und nicht wieder schalt, da er gescholten ward. Folgen wir Ihm nach. Der Blick auf Ihn macht getrost und stillt das Herz, so dass man Mut behält. Feinde können uns das Leben schwer machen; aber unser guter Name ist schließlich allein vom Herrn abhängig. Wohl dem, der seine Ehre ganz seinem Herrn übergeben hat.

Ja, auf Dich Herr will ich warten. Du schickst Hilfe zur rechten Stunde. Wo ich nicht stille und geduldig war, wie Du, da vergib Du mir, und schenke mir Deinen Sinn. Lehre mich mit Dir allein stehen, wenn Dein Wille es so haben will und hilf mir, immer kleiner zu werden.

Amen

13. Oktober

Denn was bin ich? Was ist mein Volk, dass wir sollten vermögen Kraft, freiwillig zu geben, wie dies gehet? Denn von Dir ist es alles gekommen und von Deiner Hand haben wir Dir es gegeben.

1. Chronik 30,14

Dieses Wort ist ein schönes Wort des alten Königs David. Er sprach es aus im Anblick der großen Steuer, die er, seine Obersten und das Volk zusammen gelegt hatten zum Bau des Tempels. Dieser Anblick beugt ihn, denn die Gaben waren außerordentlich groß und kostbar. Er hat das tiefe Gefühl, dass schon die Willigkeit zu geben eine Gabe Gottes sei und gibt auch dafür Gott die Ehre. Gewiss ist fröhliches Geben vom Herrn. Wie viel wird aus Ehrgeiz, aus Menschengefälligkeit, aus Anstand, aus Furcht, als geizig zu erscheinen, gegeben! Wie manche Menschen werden alt, behalten alles bis zum Schluss, und am Ende hinterlassen sie Vermächtnisse, als gute Werke. Fröhliche Geber hat Gott lieb. David spricht aber weiter aus, dass nicht nur die Willigkeit zum Geben, sondern die durch Menschen gegebenen Gaben vom Herrn gekommen seien. Damit stellt er den für unsere Zeit so wichtigen Satz auf, dass der Herr unser Gott der eigentliche Eigentumsherr all unseres Besitzes sei und wir nur Verwalter. Geben wir also etwas von dem, was in unsern Händen ist an andere ab, so geben wir nur von dem, was Gott uns anvertraut hat und nicht vom Eigenen. Wie herrlich wäre es, wenn diese Wahrheit bei allen Christen durchdringen würde! Es ist kaum Hoffnung, da die Selbstsucht nach allen Seiten zu groß ist. Wir haben schon von den Vätern her ein großes Sündenerbe bekommen, und Kinder Gottes haben die besondere Aufgabe in diesen Tagen, ihre Hände zu reinigen von Ungerechtigkeit, Habsucht und Geiz, damit wenn Gottes Gerichte hereinbrechen, sie ein gutes Gewissen haben. Die Zeit ist sehr ernst, und die Verblendung ist groß. Lassen wir das Evangelium in unsern Herzen die erleuchtende Macht sein und machen wir uns nicht teilhaftig der Sünden derer, die Gottes Gericht durch Geiz herausfordern.

Vater im Himmel! Vor Dir beuge ich mich im Gefühl unserer Gesamtschuld. Öffne Du noch vielen die Augen, dass sie Liebe üben und ihren Brüdern dienen lernen, so lange es Tag ist.

Amen

14. Oktober

Ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.

Matthäus 10,20

Dieses Wort sprach der Heiland zu den Zwölfen zunächst im Blick auf ihre Verantwortung vor Gericht; da soll ihnen zur bestimmten Stunde gegeben werden, was sie reden sollen. Wir sehen aber aus Pauli Wirksamkeit und aus Röm. 15,18, dass dieses Wort für die apostolische Arbeit überhaupt galt. Er sagt dort: denn ich dürfte nicht etwas reden, wo dasselbe Christus nicht durch mich wirkte. In Galatien wehrte der heilige Geist dem Paulus und Timotheus zu predigen; also er war es, der ihnen den Mund schließen und öffnen konnte Apostg. 16,6. Ach, wie selten sind jetzt die Leute, die so ganz unter dem heiligen Geist stehen! Wie viele eigene Gedanken, wie viel Reden und Schreiben in eigenem Geist gibt es doch! Das sehen wir am besten daran, dass so manches, was wir hören und lesen, nicht übereinstimmt mit dem Worte Gottes und darum nicht aus dem Geist Gottes sein kann. Soll der Geist Gottes durch uns reden, so muss unser eigenes Wesen sterben, es darf nicht immer darein reden. Zu diesem eigenen Wesen gehört auch unsere eigene Weisheit, wie ja auch der Apostel Paulus ausdrücklich sagt, er habe nicht in menschlicher Weisheit geredet 1. Korinth. 2,4. Wer auf eigene Weisheit verzichten will, der muss auch auf Menschengunst verzichten, denn die Welt liebt die göttliche Weisheit nicht, die der heilige Geist bezeuget. Wenn wir schweigen und innerlich stille werden, dann kann der heilige Geist reden, dann hören wir seine Stimme. Die höchste Beredsamkeit, zu der es ein Mensch bringen kann ist: ein Werkzeug des heiligen Geistes zu werden, sein Mund. Das war der Wille des Heilandes mit seinen Boten von Anfang an. Seine eigenen Worte waren Geist und Leben, und auch seiner Zeugen Worte waren Geist und Leben; darum die herrlichen Wirkungen apostolischer Predigt. Ach wie viel, wie viel haben wir zu verlernen in unseren Tagen, und wie treibt die Betrachtung eines solchen Wortes in das Heiligtum, in die Stille!

Herr, lehre Du mich schweigen und reden. Gib mir den Geist der ersten Zeugen und erwecke dir Arbeiter, durch die des Vaters Geist redet.

Amen

15. Oktober

Da aber die Botschafter der Fürsten von Babel zu ihm gesandt waren, zu fragen nach dem Wunder, das im Lande geschehen war, verließ ihn Gott also, dass er ihn versuchte, auf dass kund würde, alles, was in seinem Herzen war.

2. Chronik 32,31

Hiskia war einer der frommsten Könige in Juda. Er stellte den zerfallenen Gottesdienst wieder her und diente dem Herrn von Herzen. Er erfuhr auch Gottes Hilfe auf besondere Weise durch die wunderbare Errettung von den Assyriern und durch Heilung, als er todkrank war. Die Kunde von seiner Heilung kam auch vor den König von Babel. Dieser sandte eine Botschaft zu ihm mit Geschenken, um Hiskia zu beglückwünschen. Diese Ehre war eine Versuchung für den König, und indem er glänzen wollte vor diesen heidnischen Gesandten, zeigte er ihnen alle seine Schätze und versündigte sich an dem Herrn. Als diese Gesandtschaft kam, um Näheres über das Wunder der Heilung zu hören, so hatte Hiskia eine besonders schöne Gelegenheit seinen Gott zu ehren und dessen Namen, Macht und Barmherzigkeit diesen Heiden kund zu tun. Er versäumte diese schöne Aufgabe und betrübte den Herrn so, dass er ihn, während die Gesandtschaft da war, verließ, das heißt, er zog seine Bewährung von ihm zurück. Dieser Vorgang ist für uns eine Mahnung und Warnung zugleich. Wir sollen Gelegenheiten, die uns mit der Welt in Berührung bringen, nicht versäumen, sondern sollen unsern Gott ehren und von ihm zeugen. Tun wir es nicht, und bleiben wir stumm, so betrüben wir den Geist Gottes und kommen unter den Einfluss des Geistes der Welt. Die Welt braucht uns, und darum kommen wir mit ihr in Berührung, dass sie durch uns gesegnet werde. Hiskia ist auch ein Beweis, dass wir die herrlichsten Gnadenerfahrungen machen und doch dabei eitel und hochmütig bleiben können. Sehen wir wohl zu, dass Gottes Ernst und Güte bei uns auch die Frucht schaffe, die der Herr erwartet, und wir nach den schönsten Erfahrungen nicht dennoch zu Schanden werden durch eitle Ehre.

Herr, Du erforschest mich und kennest mich. Reinige mich von aller Eitelkeit, und setze mich Dir zur Ehre unter denen, die Dich nicht kennen.

Amen

16. Oktober

Zu derselben Zeit wirst du sagen: ich danke dir Herr, dass du zornig bist gewesen über mich und dein Zorn sich gewendet hat und tröstest mich.

Jesaja 12,1

Anmittelbar vor diesen Worten stellt der Herr seinem Volk eine besondere Gnadenzeit in Aussicht, in der er Israel sammeln werde aus allen Völkern. Wenn diese Gnadenzeit angebrochen sein werde, dann werde man ihm danken können für die vorausgegangene Gerichtszeit. Gericht und Gnade, Trübsal und Trost wechseln ab, nicht nur in der Geschichte der Völker, sondern auch im Leben der einzelnen Menschen. Es sind immer schwere Zeiten, wenn Gott einen Menschen seinen Zorn gegen die Sünde fühlen lässt, wenn er gerichtlich eingreift; er muss es aber tun, weil er die Liebe, der Heilige und Gerechte ist. Wehe uns, wenn wir die Verkehrtheiten unserer Kinder ohne Zucht und Strafe dahin gehen lassen! Wehe uns, wenn Gott uns laufen ließe, ohne Zucht, ohne uns wehe zu tun! Leicht tritt uns ja Gottes Liebe zurück, wenn er uns wehe tun muss; aber doch nur so lange, als wir ihn nicht ganz verstehen. Ist dieses der Fall und die Frage: Herr, warum? beantwortet, dann können wir uns beugen, und das Gericht erscheint uns als Gnade und Liebe, wie wir in Hebr. 12,11 so schön lesen: alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Wie gerne tröstet der Herr wieder, wenn er uns gezüchtigt hat. Jeremias sagt in Klage 3,33 der Herr plaget und betrübet die Menschenkinder nicht von Herzen; er ist voll von Liebe gegen uns und sobald es uns heilsam ist, tröstet er wieder und lässt uns seine Freundlichkeit erfahren. Ach, würden wir alle ihm die Zucht ersparen, durch völligen Gehorsam! Welche Freude würden wir ihm bereiten!

Herr, ich danke Dir für die Tage, in denen Du ernst mit mir geredet hast. Lass alle Deine Wege mit mir die friedsame Frucht der Gerechtigkeit wirken, die Dir wohlgefällt und bewahre mir das herzliche Vertrauen zu Deiner Liebe.

Amen

17. Oktober

Wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesum Christ, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben.

Römer 5,11

Der Grundton der ersten Hälfte des fünften Kapitels im Römerbrief ist: Rühmen. Erst sagt der Apostel in Vers 2: wir rühmen uns auf Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Nicht allein aber das, wir rühmen uns auch der Trübsale Vers 11. Und nun folgt in Vers 11: wir rühmen uns auch Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum. Nur freudiger Glaube kann rühmen; nur der Mensch, der ganz in der Gnade steht, kann rühmen. Warum seufzen so viele Christen? Weil Christus und sein Werk, weil die Liebe Gottes in Christo Jesu nicht der Mittelpunkt, nicht A und O in ihrem Leben geworden ist. Lernen wir doch von dem Apostel, dessen trübsalsreiches Leben die Überschrift hatte: allezeit fröhlich 2. Korinth. 6,10. Warum konnte er im Gefängnis in Philippen Gott loben und in den Banden in Rom fröhlich sein? Christus war sein Leben. So steht er auch in Röm. 5,1 – 11 vor uns. Durch Christum haben wir Frieden mit Gott; durch ihn haben wir Zugang zu der Gnade Gottes, in der wir uns der Herrlichkeit, die Gott geben wird, rühmen können; zu der Gnade, die auch in den Trübsalen über Klagen und Murren erhebt und uns fröhlich macht. Christus hat uns die Liebe Gottes zu uns geoffenbart, indem er für uns Gottlose, Sünder und Feinde gestorben ist und uns durch seinen Tod versöhnt hat mit Gott. Dieser Gott, der in der Dahingabe seines Sohnes seine Liebe zu uns, seinen Feinden, bewiesen hat, hat nun auch in unsere Herzen seine Liebe ausgegossen, und wir können nicht anders, als uns dieses Gottes, den wir in Christo kennen, rühmen. Ja, so darf man rühmen, wenn man allen Selbstruhm verabscheut und sagen kann: es sei ferne von nur zu rühmen, denn allein vom Kreuze Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt. Gal. 6,14. Wer so in der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, lebt, hat eine Macht für den Dienst des Herrn, die die Herzen erfasst und erwärmt und auch Fernstehenden zeigt, dass Christen selige Leute sind.

Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert. Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit.

Amen

18. Oktober

Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen.

Jesaja 12,3

Hagar ging einst irre in der Wüste Berseba. Das Wasser war ihr ausgegangen und sie saß dürstend und weinend da, während Ismael ihr Sohn vor Durst fast verschmachtete unter einem Baum. Ganz in ihrer Nähe war ein Brunnen, aber sie sah ihn nicht, vor lauter Kummer und Weinen. Gott öffnete ihr die Augen, die Quelle zu sehen und es war ihr und ihrem Knaben geholfen 1. Mose 21,14 ff. Ist nicht Hagar ein getreues Bild von so manchen durstenden Christen, die auch dasitzen und weinen, weil sie kein Wasser haben? Wie viele Schwache, Matte und Lahme haben wir doch! Und sind wir selber nicht auch zuweilen geneigt, mutlos unter einen Baum zu liegen mit unserer leeren Wasserflasche? Was wird doch die lustige Welt denken, wenn sie solche matte, durstige Leute sieht? Sie wird denken, unserem großen Jesus sei das Lebenswasser ausgegangen, und er habe es aufgegeben zu rufen: wen da dürstet, der komme zu mir und trinke; wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten. Ja, so denkt die Welt und wird entmutigt, es mit so matten, kläglichen Leuten zu halten, und die Zahl des Volkes Gottes will nicht recht wachsen, weil der Name unseres reichen Herrn von den seufzenden Brüdern und Schwestern, von der weinenden Hagar verunehrt wird. Öffnet eure Augen und schauet empor: es geht ein unversiegbarer Lebensstrom aus von dem Throne Gottes und des Lammes. Dieser Lebensstrom ist uns erschlossen durch den, der für uns starb und wieder auferstand; durch den, der auf dem Throne sitzt und dafür sorgt, dass die Quelle nie versiegt. Nach was dürstest du, müder Pilger? etwa nach Frieden? schöpfe mit Freuden; oder nach Freude? Du kannst sie allewege haben; oder nach Kraft? Hier ist die Fülle! Geben wir doch alle unsere Verzagtheit auf! Treten wir doch aus unsern armseligen, leeren Räumen heraus und setzen wir unsere Füße in die vollen Kammern unseres Gottes; da ist nie Mangel. Welch ein Jammer, weinend und verschmachtend in der Wüste zu liegen, und neben uns ist eine nie versiegende Quelle, zu trinken umsonst!

Herr mein Gott! Brunn aller Freuden; öffne auch mir die Augen noch mehr, dass ich täglich aufs Neue mit Freuden schöpfen möge aus Deinem Heilsbrunnen.

Amen

19. Oktober

Und die Priester und die Leviten standen auf und segneten das Volk, und ihre Stimme ward erhört, und ihr Gebet kam hinein, vor seine heilige Wohnung im Himmel.

2. Chronik 30,27

Die und wüste war es geworden im salomonischen Tempel zu Jerusalem. Die Tür war verschlossen, die Lampen ausgelöscht, das Rauchwerk und die Brandopfer waren verschwunden, 2. Chron. 29,7. So sah es aus unter dem abgöttischen Könige Ahas. Aber neben dieser Verwüstung im Heiligtum und unter dem Volk stand ein Zeuge Gottes, der Prophet Jesaja, der dem Volke Gnade und Gericht in mächtiger Weise verkündigte. Seine Worte zündeten im Herzen des Kronprinzen Hiskia, und als dieser an das Ruder kam, begann er eine tiefgreifende Reformation. Erst rief er den Priestern und Leviten zu: Heiliget euch! Dann befahl er den Tempel zu reinigen und den Gottesdienst nach allen seinen Ordnungen wieder einzurichten. Als dieses alles geschehen, wurde das Passahfest gefeiert, wie es seit Salomos Zeit nicht mehr geschehen war, und ein Geist der Freude ging durch das ganze Volk. Einst gab Gott Aaron und seinen Söhnen den Befehl, das Volk zu segnen und seinen Namen auf die Kinder Israels zu legen. Auch diese heilige Ordnung war lange außer Acht gelassen worden zum Schaden des ganzen Volkes. Unter Hiskia aber standen die Priester und Leviten wieder auf und segneten das Volk. Dieses Segnen war keine bloße Zeremonie; es war eine heilige Handlung im Namen des Herrn, die hinein reichte in die heilige Wohnung im Himmel, und der Herr segnete sein Volk. So waren neue Tage angebrochen in Jerusalem durch den einen Mann Hiskia. Wie wichtig ist ein reiner klarer Ton von oben herab! Gottlob! wenn er gehört wird. Wir wollen aber nicht darauf warten, denn wir haben diesen klaren Ton im Worte Gottes. Der Herr ruft uns: reinigt euch, reinigt mein Heiligtum, haltet Passah, und ich euer Hoherpriester will euch segnen! Tue von dir, was unrein heißt. Lass dich besprengen mit dem heiligen Blut Jesu Christi. Stelle dich vor den Gekreuzigten und halte Passah, im völligen Glauben an sein für dich vollbrachtes Opfer, durch das er in Ewigkeit vollendet hat, alle die geheiligt werden, und du wirst erfahren, welche Ströme des Friedens, der Gnade und der Freude auf dich fließen, unter den über dir ausgebreiteten Hohenpriesterhänden Jesu.

Herr, segne mich und behüte mich; Herr lasse Dein Angesicht leuchten über mir und sei mir gnädig; Herr, erhebe Dein Angesicht auf mich und gib mir Frieden.

Amen

20. Oktober

Und in allem Tun, das er anfang am Dienst des Hauses Gottes nach dem Gesetz und Gebot, zu suchen seinen Gott, das tat er von ganzem Herzen: darum hatte er auch Glück.

2. Chronik 31,21

Hiskia führte den Gottesdienst nicht ein, weil er etwa ein Nationalheiligtum haben wollte zur Stärkung seiner Politik, oder weil er eine äußere Freude hatte an Musik und Gesang; er suchte seinen Gott. Das ist der rechte Gottesdienst, wenn wir nicht an der Außenseite, an Formen hängen bleiben, sondern in das Heiligtum eingehen, in die Gegenwart Gottes. Jeder wahrhaft fromme Israelite wusste sich im Tempel in der Gegenwart Gottes. Auch jeder wahre Christ ist bei allem Gottesdienst, sei er in der Gemeinde, im Hause, oder im Kämmerlein, in der Gegenwart Gottes, Ihm begegnet er. Dadurch werden wir bewahrt vor jenem Seufzen, Klagen und Richten derer, die nur Menschen, etwa dem Prediger im Gottesdienst begegnen. Ach, wie groß ist die Zahl derer, die nie weiter kommen als zum Redner, während andere noch auf viel tieferer Stufe stehen: sie begaffen ihre Nachbarn. Wir sollen die öffentlichen Gottesdienste besuchen, um Kraft zu bekommen, Gott im täglichen Leben, durch Gehorsam, Geduld, Liebe und Treue dienen zu lernen. Willst du diese Kraft bekommen, so suche deinen Gott in all deinem Gottesdienst, und er wird dir begegnen als der Segnende. Hiskia tat alles von ganzem Herzen; der Gottesdienst war ihm Herzenssache. Er selber stand in Gemeinschaft mit Gott und wollte auch sein Volk hierzu bringen. Hierin sollen wir ihm alle nachfolgen. Was ist doch alle Religion, wenn das Herz nicht dabei ist? sie ist wertlos und kraftlos, sie gibt in keiner Weise Befriedigung und macht keinen Menschen selig. Geistliche, irgend welche Arbeiter in der innern oder äußern Mission, werden nie viel ausrichten, wenn es nicht heißt: das tat er von ganzem Herzen. Auch von Eltern und allen, die an andern arbeiten, gilt dasselbe. Man merkt es jedem Menschen bald an, ob er Gott von ganzem Herzen dient. Darnach bemisst sich unser Einfluss im Hause, oder wo wir stehen. Hiskia hatte Glück, weil er, was er tat, von ganzem Herzen tat. Wir bekommen den Eindruck, dass unter ihm die Reformation erfolgreicher und gründlicher war, als bei andern ähnlichen Versuchen. Wie oft sucht man die Gründe des Mangels an Erfolg am verkehrten Ort! Siehe wohl zu, ob sie nicht in deinem eigenen Herzen liegen.

Herr, Du bist die Wahrheit. Mache mich durch den Geist der Wahrheit frei von allem Schein, von allen leeren Formen und hilf mir, Dir von ganzem Herzen zu dienen.

Amen

21. Oktober

Mit uns aber ist der Herr, unser Gott, den wir nicht verlassen; und die Priester, die dem Herrn dienen, die Kinder Aarons und die Leviten in ihrem Geschäft.

2. Chronik 13,10

Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sagt unser Heiland. Im Reiche Gottes gelten andere Regeln, als in den Reichen dieser Welt, man rechnet mit ganz andern Mitteln. Als unter Rehabeam sich die zehn Stämme Israels trennten von dem Stamme Juda und Benjamin, so waren die zehn Stämme viel mächtiger als die übrigen zwei. Was war natürlicher, als dass es Jerobeam, den König Israels gelüstete, die zwei Stämme sich auch zu unterwerfen. Wenn es auf die Zahl der Streiter ankam, so musste es ihm ein Leichtes sein, seinen ehrgeizigen Plan auszuführen. Der König Abia belehrte aber Jerobeam, dass er trotz seiner viel kleineren Armee ihm doch weit überlegen sei. Warum? Mit uns aber ist der Herr unser Gott, den wir nicht verlassen, und die Priester, die dem Herrn dienen, die Kinder Aarons und die Leviten. – Ja, das war eine mächtige Ergänzung der kleinen Armee Judas! Denn in Israel sah es ganz anders aus: dort standen goldene Kälber statt dem lebendigen Gott, und statt betenden Priestern und Leviten standen in Israel zusammengelaufene Götzenpriester. Jerobeam sah auf seine Soldaten und meinte siegesgewiss zu sein. Abia schaute auf den allmächtigen Gott und die kleine Armee von Betern und war ganz getrost und furchtlos. Trotz dessen versäumte er auch nicht, seine 400.000 Streiter den 800.000 Feinden gegenüber zu stellen. Er wurde nicht zu Schanden mit seinem Gottvertrauen, der Herr gab ihm so entscheidenden Sieg, dass Israel für lange Zeit geschwächt wurde und Juda Ruhe hatte. Ach, wie beschämend ist die Rechnung des Königs Juda für viele Christen! Unser Geschlecht muss wieder lernen, mit Gott und mit Betern zu rechnen, statt mit Bajonetten und mit Millionen. Es kommt einem oft vor, als hätten die meisten Leute für ihren großen und kleinen Betrieb nichts mehr als das Einmaleins. Wie werden doch die Einmaleinsleute noch zu Schanden werden!

O, mein Gott! Ich will mit Dir rechnen und alle die Nullen fahren lassen, mit denen der Unglaube rechnet. Bewahre mich vor Unglauben.

Amen

22. Oktober

Meinst du, dass Hiob umsonst Gott fürchtet?

Hiob 1,9

Diese Frage Satans an Gott war eine Verdächtigung des gerechten Hiob. Der Teufel heißt in Offenbarung 12,10 der Verkläger, der die Brüder verklagt Tag und Nacht vor Gott. Wenn er schon einen Gerechten verdächtigt, wie wird er es erst machen, wenn wirkliche Ursache zum Verklagen da ist? Wir sehen es ja bei den Jüngern des Herrn, die noch viele Schwächen an sich hatten, dass der Heiland ihnen sagen muss: Satan hat euer begehret, dass er euch möchte sichten wie den Weizen. Luk. 22,31. Es liegt in dieser Tatsache auch eine ernste Aufforderung zu heiligem Wandel. Zwar müssen wir uns hüten, nur deswegen „vorsichtiglich wandeln“ zu wollen, damit wir nicht verklagt werden; die Liebe zum Herrn soll uns treiben. Es gibt schon Leute, bei welchen man fragen kann, meinst du, dass er umsonst Gott fürchtet? die Gottseligkeit zu einem Gewerbe machen 1. Tim. 6,5; die fragen, wie der unwiedergeborne Petrus fragte: was wird uns dafür? Luk. 19,27. Solche selbstsüchtige Gottseligkeit ist etwas Gemeines, es ist der Schacher im Heiligtum, vor dem uns Gott bewahren wolle. Wer nur deswegen fromm sein wollte, weil er dann in dieser oder jener Weise mehr Segen im Irdischen bekäme, kann Gott nicht gefallen, weil er ein selbstsüchtiger Mensch ist. Wer vor Menschen den Frommen spielt, um sie auszubeuten und für seine Zwecke zu benützen, ist ein Heuchler. Wer aber Gott fürchtet, weil er die Sünde fürchtet, der kann vom Feind nicht verklagt werden. Wer zum Sohne kommt und bei ihm bleibt, weil der Vater ihn zog, an dem hat der Vater ein Wohlgefallen. Wir wollen keine Lohnchristen sein; aber freuen wollen wir uns, dass gerade die, die Jesum lieben, weil er sie zuerst geliebet hat, erfahren dürfen, dass sich diese Liebe „lohnt,“ dass man in derselben selig ist und tausend Mal mehr Genuss hat, als die Menschen, die nach Weltart moralisch sind, um etwa recht reich zu werden, also nicht umsonst moralisch sind.

Herr, ich danke Dir, dass ich Dich fürchten und lieben darf. Ich will nicht fragen: was wird mir dafür. Was Du gibst, ist Gnade, und Du gibst ohne Verdienst.

Amen

23. Oktober

Er verletzt und verbindet; er verwundet und seine Hand heilet.

Hiob 5,18

Wenn Gott uns verletzt, so tut er es nicht, wie ein Feind, der etwa jemand überfällt, ihn im Hass verletzt und dann fliehet. Er verletzt und verbindet. Gewöhnlich verletzt er uns an einer vorher kranken Stelle, die geöffnet werden muss, um das Gift heraus zu lassen. Wir haben Schäden, die uns mehr oder weniger unklar, unbekannt sind. Um uns auf dieselben aufmerksam zu machen, lässt uns Gott durch einen Menschen verletzen, und durch diese Verletzung wird das Gift der Empfindlichkeit, des Ehrgeizes, des Zornes, des Neides offenbar in einer Weise, wie der Verletzte es vorher nicht geahnt hat. Er erschrickt und schämt sich. Zuerst meinte er, ein böser Mensch habe ihn verletzt; unter der Wirkung des heiligen Geistes wird es ihm aber klar, dass sein treuer Arzt den Menschen senden musste, dass die Verletzung die größte Wohltat ist, weil sie den Krankheitsstoff an die Oberfläche führte und der barmherzige Samariter nun verbinden kann. O, dass man solch Verletzen immer verstünde! Wie viele tausend Segnungen gehen verloren, weil man in diesem und jenem Verletzen des himmlischen Arztes Hand nicht sieht. Er verwundet und seine Hand heilet. Die Verwundeten kommen in Pflege, vielleicht in das Hospital. Geht es leidlich, so ruft man den Arzt nicht; nur in Krankheitszeiten wird er Hausfreund. Wenn der Heiland, den wir eben täglich brauchen, merkt, er ist nicht mehr recht Hausfreund, man wird zu selbständig ihm gegenüber, so verwundet er, damit man ihn wieder brauche, täglich mit ihm in persönliche Berührung komme und seiner Pflege wieder recht froh werde. Wie heilsam sind doch solche Verwundungen! Wie lernt man dafür danken, weil sie zum Gesunden führen, sie bringen in Abhängigkeit von Jesu.

Habe Dank! Du himmlischer Arzt für all Dein Verletzen und Verwunden, für all Dein Verbinden und Heilen.

Amen

24. Oktober

Ich gedachte, mein Bette soll mich trösten, mein Lager soll mir's erleichtern.

Hiob 7,13

So redet Hiob in großem Jammer und Elend. Wie mancher hat schon Trost im Bette und Erleichterung auf seinem Lager gesucht und nicht gefunden! Diesen und jenen Menschen möchte man das Lager schon empfehlen. Es sind die, welche ihrem armen Leib keine Ruhe gönnen und in Folge dessen auch keine Zeit nehmen für ihren inwendigen Menschen und darum in vielen Fällen nach Leib und Seele Schaden leiden. Welche gemütliche Schwierigkeiten haben oft nervöse Leute! Wie reizbar sind sie und darum oft wie unklar, wie empfindlich. Hätten sie zu rechter Zeit sich die nötige Ruhe verschafft, die Nacht zum Schlafen benützt, wozu Gott sie gegeben, so wären sie nach Leib und Seele viel wohler, und manches Leiden wäre ihnen erspart geblieben. Es gibt aber gar viele Leiden, in denen man im Bett weder Trost noch Erleichterung findet, auch wenn man sie dort sucht. Sünden kann man nicht ausschlafen, und Gewissensbisse kann die Nacht nicht hinwegnehmen. Viele suchen Trost und Ruhe in äußerlicher Weise. Zerstreung ist ein gar fleißig empfohlenes Mittel; aber es gibt Fälle, in denen sie nicht anschlägt und nach Gottes Willen nicht anschlagen soll. Reisen und Luftkuren sollen auch oft helfen, aber sie lassen im Stich, wo Gott, der Herr allein helfen kann. Wir wollen kein Wörtlein gegen erlaubte Mittel sagen; aber eines muss ausgesprochen werden: Trost ohne Gott und Erleichterung ohne Gott ist immer eine bedenkliche Sache. Lernen wir doch verstehen, dass der gerade Weg zum Ziel zum Gnadenthron geht. Du darfst den Gnadenthron nicht umgehen, sondern musst dich demselben zuerst nahen. Dort bekommt der demütige Mensch seine Weisungen und Winke; dort findet man in vielen Fällen in einer Stunde, was aller Menschen Kunst in Jahren nicht geben kann. Wie viele Zeit würde erspart, wie manche Tränen würden nicht geweint, wie viele schlaflose Nächte hätte man nicht, wenn man Jesum kennen würde!

Es ist ein köstlich Ding, Dich den barmherzigen Hohenpriester zu kennen. Du tröstest bei Tag und Nacht, Du stillest das Herz.

Amen

25. Oktober

Ein jegliches Reich, so es mit sich selbst uneins wird, das wird wüste; und eine jegliche Stadt oder Haus, so es mit sich selbst uneins wird, mag nicht bestehen.

Matthäus 12,25

Wo wir hinschauen, ist viel Uneinigkeit; Uneinigkeit in den Herzen, in den Häusern, in der Kirche, im Staat. Manchen Herzen möchte man ja Uneinigkeit wünschen; es ist Tod in denselben, das Gewissen schläft. Wie froh ist man, wenn es endlich aufwacht und Fleisch und Geist in Streit geraten, bis zuletzt der Geist die Oberhand bekommt und Einigkeit mit Gott herstellt. Wo es dem heiligen Geist nicht gelingt, diese Einigkeit herzustellen im Herzen, da kommt das Verderben. Woher kommen die Reibereien und das Gezänke in den Familien? Daher, dass das einzelne Glied sich nicht unter Gottes Regiment stellt, dass sein Geist sich die Köpfe und Herzen nicht untertan machen kann. So ist es auch in der Kirche; es fehlt an Einigkeit, darum kracht und wankt auch das ganze Gebäude. Wäre der Herr durch seinen Geist das regierende Haupt, so wäre Einigkeit da, so aber haben wir viele Köpfe und sind uneins. Der Heiland sagt: wir können so nicht bestehen. Was sollen wir machen, wie kann geholfen werden? Es wird nicht geholfen, wenn wir das, was uns uneins macht, verdecken und beschönigen; wir müssen es im Gegenteil gestehen und zu beseitigen suchen. Wir dürfen auch nicht neue Einigungsmittel entdecken wollen, etwa gemeinsamen Kampf, gegen diesen oder jenen Feind; das reicht noch nicht aus zum Eineswerden. Nur in dem Grade, in dem Christus wieder als Haupt anerkannt werden wird, und man sich wieder beugt unter sein Wort, wird das Uneinssein verschwinden. Sollen viele Menschen eines werden, so gehört dazu nicht nur ein Geist, sondern auch eine zusammenfassende Autorität. Letztere kann nur Christus und sein Wort sein. Je mehr sich Einzelne und die Kirche von dieser Autorität loslösen, desto schneller muss der Zerfall eintreten, es gibt kein Mittel dagegen.

Haupt Deiner Gemeinde! Mache mich Dir in allen Dingen untertan. Lass Dein Wort und Deinen Geist wieder eine Macht unter uns werden und vereinige die Deinen.

Amen

26. Oktober

Wenn jemand das Wort von dem Reich höret, und nicht versteht, so kommt der Arge und reißt es hin, was da gesäet ist in sein Herz; und der ist es, der an dem Wege gesäet ist.

Matthäus 13,19

Himmelreichsgedanken sind vielen Leuten fremd, weil sie irdisch gesinnt sind; es hat bei ihnen nichts Platz neben dem Alltäglichen. Hören sie Gottes Wort, so langweilt es sie, sie haben nichts davon. Ist das immer so gewesen bei ihnen? Nein! Wie begierig hörten sie einst in zarter Jugend biblische Geschichten, und gerne falteten sie ihre Händchen zum Gebet. Statt aufwärts ging aber ihre Entwicklung abwärts, in die Welt hinein. Die innere Empfänglichkeit für das Göttliche wurde abgestumpft und hörte auf, bis sie sich endlich ganz der Welt zuwendeten. So gibt es viele Christen; sie haben die gute Sitte, Gottes Wort zu hören, noch nicht ganz aufgegeben, aber man hat nichts mehr davon, man versteht es nicht, weil kein inneres Bedürfnis, keine innere Empfänglichkeit da ist. Bei solchen Leuten fällt der Same des Wortes immer nur auf die Oberfläche, wie der Same am Weg gesäet. Es ist daher dem Feinde ein leichtes, wieder alles wegzunehmen. Immerhin hält er es der Mühe wert, das Wort wegzunehmen. Es wäre ja möglich, wenn das Wort nur im Gedächtnis bliebe, wenn es also nicht einmal in das Gewissen gedrungen wäre, dass es doch zu einer Wirkung käme. Das darf nicht sein, und darum macht der Teufel saubern Tisch, das Wort muss ganz fort. Das geschieht meistens bald nach dem Hören, oft schon vor der Kirchtüre durch Schwatzen, Scherzen und andere Dinge. Es gibt Vögel genug, die dem Argen dienstbar sind. Doch gibt es auch Menschen, die Gottes Wort verstehen möchten, wenn sie es jetzt auch noch nicht verstehen; es ist ein gewisses inneres Bedürfnis da, und sie sind dankbar, wenn man ihnen Aufschluss gibt. Sobald innere Empfänglichkeit vorhanden ist, bleibt eher etwas hängen, und der Feind hat es nicht so leicht, alles hinzureißen. Bei solchen Seelen ist es wichtig, dass sie jemand pflegt.

Dir meinem treuen Gott verdanke ich es, dass mein Herz offen ist für Dein Wort. Heilige mich durch dasselbe Dir zur Ehre.

Amen

27. Oktober

Der aber auf das Steinige gesäet ist, der ist es, wenn jemand das Wort höret und dasselbige bald aufnimmt mit Freuden; aber er hat nicht Wurzel in sich, sondern er ist wetterwendisch; wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt um des Wortes willen, so ärgert er sich bald.

Matthäus 13,20

In diesen Worten schildert der Herr eine gewisse Klasse von empfänglichen Leuten, die nicht nur hören, sondern das Wort mit Freuden bald aufnehmen. Dieser Art Menschen gibt es in unsern Tagen noch viele. Sie können sich begeistern für das gehörte Wort; sie reden überall von dem Prediger; sie wünschen, wenn er sich dazu herbei lässt, auch seine Photographie zu haben; aber alles das spielt sich nur auf der Oberfläche ab. Sie lassen sich durch das Wort mehr nur im Gemüt berühren, nehmen vielleicht etwas davon für ein augenblickliches Bedürfnis mit sich; aber des Herzens Grund bleibt der alte, sie sind selbstsüchtig nach wie vor. Kommt es darauf an, um Jesu willen Schmach zu tragen, die Ehre bei der Welt fahren zu lassen, so ist es aus mit ihrer Frömmigkeit. Ginge es, so hätten sie gerne ein Christentum, bei dem man sich am einen Tag angenehm unterhalten könnte über religiöse Dinge und am andern Tag mit der Welt in ihrer Weise sich gehen ließe. Man merkt aber bald, dass die zwei Dinge nicht zusammen gehen, man erscheint sich selber charakterlos und ist es auch. Das will man nicht sein, und so kommt die Stunde, da man sich ärgert und denkt: wie dumm bist du gewesen, dass du dich von diesen Frommen ein wenig hast hinreißen lassen. Das geht nicht, man vergibt sich etwas und verliert die Achtung, wenn man sich mit diesen Dingen einlässt. Man ist doch Mensch und muss unter Menschen sich bewegen. Der begeisterte Zuhörer redet sich auf diese Weise selber die heilsamen Eindrücke wieder aus, um in alter Weise seinen Weg weiter zu wandeln, in der Gemeinschaft derer, die Zion den Rücken kehren und keine Frucht bringen. O, wie werden diese Leute einmal erschrecken über sich selber, wenn sie als unfruchtbare Bäume abgehauen werden und doch bekennen müssen, sie haben den Ruf des Herrn reichlich gehört.

Herr, lass nichts in meinem Herzen bleiben, was sich Deinem Wort und Geist entzieht. Erneure mich bis auf den Grund.

Amen

28. Oktober

Der aber unter die Dornen gesäet ist, der ist es, wenn jemand das Wort höret und die Sorge dieser Welt und Betrug des Reichtums ersticken das Wort und bringt nicht Frucht.

Matthäus 13,22

Ein ganz gesunder Mensch kann sich Abends zu Bette legen; er schläft ein, Stickluft erfüllt nachher das Zimmer, und am Morgen ist er eine Leiche. Auch im Geistlichen kann es so gehen, man kann ersticken. Der Erstickungstod ist unnatürlich und darum etwas Wehmütiges. Hast du keine Menschen gesehen, die einst Gottes Wort gerne hörten, mit Segen hörten und eine gewisse Liebe zum Herrn hatten? Nachher gründeten sie ihr eigenes Heim, sie waren strebsam und hatten Gottes Segen. Statt sich aber mit bescheidenem Besitz zu begnügen, kamen sie Schritt für Schritt in das Jagen nach Reichtum hinein und des Apostels Wort erfüllte sich an ihnen: die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viele törichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammnis 1. Timoth. 6,9. Es gab allerlei Schwierigkeiten und Sorgen und eben dadurch Versuchung und Stricke; noch führten sie die Sprache Kanaans, aber innerlich waren sie erstickt. Sie hatten in all ihrem Getriebe das Beten versäumt und zuletzt verlernt; an Gottes Wort hatten sie auch nichts mehr, und ihre arme Seele war verödet in der sie umgebenden Stickluft. Wie furchtbar ernst! Wie viel hängt davon ab, dass man zu rechter Zeit seine Gefahren erkennt! Hat Gott in einem Herzen den Samen seines Wortes aufgehen lassen, so mahnt und warnt er auch, wenn man in Versuchung und Gefahr kommt. Hüte man sich, sich so in das Irdische hinein zu stürzen, dass es die Hauptsache wird. Nehme man sich Zeit zum Umgang mit dem Herrn und seinem Wort und vernachlässige man nicht die Gemeinschaft mit Gläubigen. Sehe man wohl zu, dass der Feind einem den Sonntag nicht raube. Wacht man nicht in diesen Stücken, so ist es gar nicht anders möglich, als dass die Nebensache zur Hauptsache wird und man Schaden nimmt an seiner Seele. Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse?

Herr mein Gott! Wie oft stand ich an diesen Klippen! Deine treue Hand hat mich gehalten. Ich kann Dir nicht genug danken für alle Deine Bewahrung und Demütigung.

Amen

29. Oktober

Der aber in das gute Land gesäet ist, der ist es, wenn jemand das Wort höret und verstehet es und dann auch Frucht bringt; und etlicher trägt hundertfältig, etlicher aber sechzigfältig, etlicher dreißigfältig.

Matthäus 13,23

Der Herr spricht von dreierlei Ackerfeld, das keine Frucht bringt, und nur von einem, das Frucht bringt. Es entspricht das der ganzen Redeweise der Schrift, die immer die Mehrzahl der Menschen darstellt als Gott Ungehorsame, die in das Verderben gehen. Es ist immerhin sehr ernst, wenn wir aus dem Munde des Herrn vernehmen, dass so viele von denen, die Gottes Wort noch hören, keine Frucht bringen. Das Erste, was der Herr von den Menschen sagt, die Frucht bringen, ist: sie verstehen das Wort; ohne Verständnis desselben kommt es also zu keiner Frucht. Dieses Verstehen ist aber nicht bloß ein verstandesmäßiges Erfassen, sondern zugleich ein inneres Aufnehmen, ein Eingehen auf das Wort. Wir verstehen Gottes Wort gerade so weit, als wir innerlich dafür aufgeschlossen sind, so dass unser Bedürfnis und das, was Gottes Wort bietet, einander die Hand reichen. Unter Frucht müssen wir zunächst die Wirkungen des Wortes an unserer eigenen Persönlichkeit verstehen. Diese sind: Aufdecken der Sünde, Scheidung von der Sünde, Erfassen der Gnade in Christo Jesu, Friede mit Gott, Freude in den Wegen des Herrn zu wandeln und ihm an andern zu dienen. Unser Wandel und Dienst des Herrn sind dann der Beweis, dass das Wort an uns selber Frucht gebracht hat; sie sind die Früchte nach außen, an denen man uns erkennen soll. Diese Früchte sind verschieden, je nach den Gaben, dem Beruf und der Treue des Einzelnen: dreißigfältig, sechzigfältig, hundertfältig. Ein Hauptwink für uns ist die Tatsache, dass der Herr alles Fruchtbringen abhängig macht von der rechten Stellung zum Wort. Treuer Umgang mit Gottes Wort, Gehorsam gegen dasselbe, Stehen auf den Verheißungen, entscheidet bei uns für Zeit und Einigkeit.

Herr, Du weißt es, dass ich es oft habe fehlen lassen an der Treue gegen Dein Wort; sei mir gnädig und hilf mir, Frucht zu bringen.

Amen

30. Oktober

Siehe, ich will dich gesund machen; am dritten Tage wirst du hinauf in das Haus des Herrn gehen, und will fünfzehn Jahre zu deinem Leben tun und dich und diese Stadt erretten von dem Könige in Assyrien.

2. Könige 20,5.6

Wenn Trübsal einkehrt, so kommt oft viel auf einmal. So geschah es auch bei Hiskia, dem frommen Könige Judas. Jerusalem wurde belagert von Sanherib, dem Könige von Assyrien. Mit frechem Hohn lästerte er den Gott Israels. Wie es scheint, so wurde der König Hiskia während der Belagerung todkrank, und der Prophet Jesaja kündigt ihm im Namen des Herrn an: beschrifte dein Haus, denn du wirst sterben. Der kranke König, dem es um so schwerer sein musste, gerade in jener Zeit der Bedrängnis zu sterben, bat den Herrn und erhielt durch den Propheten die Gnadenbotschaft, der Herr werde noch fünfzehn Jahre zu seinem Leben hinzutun; also sein Gebet war erhört. Wir sehen an diesem Fall, wie unter Umständen Gott ein Leben verlängern kann auf unser Bitten hin. Freilich muss man sich hüten, so etwas erzwingen zu wollen; es haben schon Mütter mit dem Herrn gerungen, er möge ihnen ein krankes Kind lassen; er tat es; sie hatten aber nachher so viel Herzeleid mit dem kranken Kinde, dass sie es bitter bereuten, dasselbe dem Herrn s. Z. abgerungen zu haben. Es gibt ja Fälle, in denen die Bitte um Verlängerung des Lebens uns nahe gelegt wird: wenn eine kranke Mutter unerzogene Kinder hat, so darf man den Herrn schon um ihre Erhaltung bitten um der Kinder willen; doch soll man auch da ergeben sein. Am sichersten werden wir um Verlängerung unseres eigenen Lebens bitten dürfen, wenn es unser aufrichtiger Wille ist, es ganz der Ehre des Herrn zu weihen. In diesem Fall muss der tiefste Wunsch unseres Herzens sein, dass der Herr sein Gnadenwerk an uns selber vollenden und uns die hierzu nötige Zeit schenken möge. Solche Bitten dürfen in keinem Falle selbstsüchtig sein, wir müssen aufrichtig die Verherrlichung Gottes im Auge haben. Sobald dieses der Fall ist, so ist unser Gebet dem Herrn wohlgefällig.

Gib mir Herr die Gnadenzeit, die ich bedarf, dass Du auch mich vollenden könntest für Dein ewiges himmlisches Reich und lass alle meine Tage Dich verherrlichen.

Amen

31. Oktober

Und er sahe rings um sich auf die Jünger, die um ihn im Kreise saßen und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder, meine Schwester und meine Mutter.

Markus 3,34.35

Während der Herr zu dem Volk redete, kam seine Mutter und seine Brüder zu ihm und wollten ihn sprechen. Wie es scheint, so ließ er sich dadurch nicht stören, und das Volk erinnerte ihn daran, dass seine Mutter und Brüder auf ihn warteten. Darauf gibt er obige Antwort. Dieselbe stimmt mit seinem Wort, das er als zwölfjähriger Knabe redete: wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist? Er stand in der Arbeit seines Vaters als die Seinen kamen, und diese ging allem andern vor. Wie oft kommt Unklarheit und Unsicherheit in unser christliches Leben durch verkehrte Stellung zur eigenen Familie. Das eine Mal meinen die Leute, man könne Christ sein und seine Familienpflichten gegen Frau und Kinder vernachlässigen; man „tut viel für das Reich Gottes“, und im eigenen Haus ist Versäumnis über Versäumnis. Das andere Mal wird man von der Familie zu viel beherrscht; nicht dass ich etwa glaube, es könne eine Mutter, oder ein Vater nicht ganz von der Familie in Anspruch genommen werden; ich weiß, dass manche Mutter ihre häusliche Arbeit kaum bewältigen kann, und mancher Vater genug zu tun hat, die Seinen zu ernähren; erfülle man getrost diesen nächsten Beruf. Unter verkehrtem Beherrschtwerden von der Familie verstehe ich: dass der Familiengeist, dass Fleisch und Blut uns regieren, oder zu viel regieren. Eben das sehen wir bei dem Herrn nicht. Sein Vater regierte ihn, und so muss auch uns der Vater innerhalb der Familie regieren. Unsere Stellung in der Familie muss eine Gott geheiligte werden, so dass das Verhältnis zum einzelnen Gliede der Familie durch Gottes Geist geregelt wird. Dann erst verstehen wir den Herrn, dass seine Nächsten die seien, die den Willen Gottes tun. Bande des Blutes sind für diese Zeit, und Bande des Geistes sind für die Ewigkeit. Freilich soll es in unsern Familien nicht nur bei der Blutsverwandtschaft bleiben, die einzelnen Glieder sollen zur Geistesgemeinschaft unter einander kommen.

Herr, wie viel Gnade und Weisheit brauchen wir in unsern Häusern, bis wir Dir Wohlgefallen. Lehre mich auch in diesem Stück Deine Weise.

Amen

1. November

Es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, dass kein Unreiner darauf gehen wird; und derselbige wird für sie sein, dass man darauf gehe, dass auch die Toren nicht irren mögen.

Jesaja 35,8

Won einer heiligen Bahn und einem heiligen Weg redet der Prophet. Diesen heiligen Weg hat unser Heiland eröffnet; nur er, der Heilige konnte es tun. Ja, er ist selber der Weg; ohne ihn kommt niemand nach dem Zion, das droben ist. Alle, die diesen heiligen Weg. gehen wollen, müssen den breiten Weg verlassen, auf dem so viele wandeln, und den schmalen Weg betreten, auf dem unser Heiland uns vorangegangen ist. Dieses Wegewechseln greift tief in das ganze Wesen und Leben des Menschen ein; es bedeutet einen Bruch mit der Vergangenheit, ein Absagen der Sünde und Unreinigkeit, ein Kommen zu Jesu mit der bußfertigen Erkenntnis, dass Er hinfort der einzige Führer sein, Kraft zu jedem Schritt geben und den Pilger täglich bewahren muss. Nur so kann man den Weg gehen, auf dem kein Unreiner gehen wird. Gar zu oft begegnet uns der Irrtum, man könne bei unserm Christenlauf alles Mögliche mitlaufen lassen. Täuschen wir uns nicht; der Weg ist heilig, es hat kein Unreiner Platz darauf. Die Welt mag in ihrem Gemisch bleiben, auf ihre Verantwortung hin. Ein wahrer Jünger Jesu schaut auf seinen Bahnbrecher, Jesum Christum, der als der Reine und Heilige uns vorangegangen ist, und dessen Nachfolger sich reinigen lassen, um ihm ähnlich zu werden. Die Sünde ist die Ursache der vielerlei Meinungen über diesen Weg; für Augen, die geöffnet sind durch den heiligen Geist, ist der Weg so klar, dass Toren nicht irren können. Willst auch du nicht irren, so schaue nicht mehr auf die vielen Wanderer mit ihrem verdächtigen Gepäck, das sie mitschleppen, sondern blicke unverwandt in Gottes Wort hinein. Dort siehst du die Fußstapfen deines Heilandes und seiner Apostel, und wenn du in diesen wandelst, o kannst du nicht irren. Lass es dich aber nicht befremden, wenn dein Weg rau ist; halte aus! Dein Führer lässt dich nicht.

O Herr! Du hast mich auf den Weg Deiner Nachfolge gestellt. Ich bitte Dich, erhalte mich auf demselben, und lass das Ziel Deiner Herrlichkeit nie von meinen Augen weichen, bis ich vom Glauben zum Schauen gelangen werde.

Amen

2. November

Ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.

Johannes 10,28.29

Menschen, die Jesu Stimme hören und ihm folgen, sind seine Schafe. Als solche haben sie wunderbare Verheißungen. Ihr Hirte gibt ihnen das ewige Leben, hier in dieser Welt. Dieses Leben ist sein Geist, der in ihnen wohnt, sie leitet, regiert und erneuert. Das Werk des heiligen Geistes ist Ewigkeitswerk, und darum sagt der Herr: seine Schafe werden nimmermehr umkommen. Wenn sie im Glauben an ihm bleiben, so kann auch der Tod sie nicht töten, denn sie haben das Leben des Todesüberwinders. Sie können schwach sein, in großer Gefahr sich befinden; aber er macht sich verbindlich sie zu halten, so dass niemand sie aus seiner Hand reißen soll. Welch ein Trost ist das in Anfechtungen, in Nöten und Versuchungen! Wir sind schwach, ja ohnmächtig in uns selber; aber unser Hirte ist unüberwindlich. Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und unser Unvermögen treibt uns nur um so fester in seine Hand, in der wir geborgen sind. Nicht wir selber haben uns in seine Hand gelegt; der Vater hat uns ihm übergeben aus Barmherzigkeit und freier Liebe. Es ist des Vaters Wille, dass der Sohn nichts verliere von allem, das er ihm übergeben hat. O, welche Tiefe der Liebe erschließt sich in diesen Worten! Sie lenken meinen Blick hinweg von allen äußeren Umständen, und richten ihn auf Gottes ewige Vaterliebe, die mich in die Hand nahm, ehe ich es verstand und mich wunderbar hielt, so dass ich beschämt dastehe als ein Gnadenwunder meines Gottes. Darum weicht von mir Kleinglaube, Angst und Sorge! Soll ich sorgen, wenn ich in Jesu Hand bin? Soll ich ängstlich fragen: was wird aus mir, wenn der Vater selber mich hält? Er ist ja größer denn alles. Was können mir die Feinde tun, wenn Vater und Sohn mit mir sind und mich decken? So will ich mich denn demütig beugen unter die Macht der Vaterliebe Gottes und der Hirtentreue meines Heilandes und will meinem guten Hirten auf's Neue folgen, mit dem herzlichen Vertrauen: mir wird nichts mangeln!

Ja, Herr Jesu! Ich kenne Deine Stimme. Sie ist mir lieb und köstlich. Und doch fühle ich es tief, dass ich noch viel unbedingter an Dir hangen und Dir folgen muss. Ich bitte Dich, Du wollest mir allen Mangel an Liebe und Treue vergeben Und so mächtig in mir wirken, dass ich Dir dem mich der Vater übergeben hat, völlig vertraue und dich völliger liebe als bisher.

Amen

3. November

Es ist aber desto reicher gewesen die Gnade unseres Herrn, samt dem Glauben und der Liebe, die in Christo Jesu ist.

1. Timotheus 1,14

Es ist beherzigenswert, den Apostel Paulus immer wieder von seiner Bekehrung reden zu hören und eben damit auch von seinem früheren Unglauben. Er redet aber nicht von seinem früheren Unglauben als ein noch unruhiger und ängstlicher Mann, sondern als ein reich begnadigter Mann, der durch die Gnade vergessen konnte, was hinter ihm lag. Wenn er von seinem früheren Lästern, Verfolgen und Schmähen redet, so kann er sagen: ich habe es unwissend getan. So können wir nicht sprechen, wenn wir auf die Zeit vor unserer Bekehrung zurückblicken; wir waren nicht unwissend, sondern haben trotz unseres Wissens den Herrn in unserem Unglauben tausendfach betrübt. Aber gerade deswegen können wir mit Paulus sagen: es ist desto reicher gewesen die Gnade unseres Herrn. Als unsere Sünde mächtig geworden war, war die Gnade noch viel mächtiger, sonst wären wir alle verloren gewesen. Unsere Begnadigung beweist, dass es eine freie, überschwängliche Gnade gibt. Diese Gnade wollen wir mit Paulus ohne Aufhören rühmen. Sie hat unsern Unglauben zu Schanden gemacht. Ihr sanftes Ziehen und ihre stille Gewalt ist uns zu mächtig geworden, so dass es zu dem Glauben kam, der unser Herz mit Jesu Herzen verband. Wir fühlten uns mit einem Male in seinen Frieden versetzt, so dass nicht mehr Unruhe unsere Herzen erfüllte, sondern wir ruhen konnten in seiner Liebe. Wie schämt man sich, wenn man zurückblickt! Wie armselig war unser Christentum, ehe der Herr uns persönlich begegnete, und mit Seinem Geist unsere Augen öffnete, seine Liebe zu schauen und unsere kalten Herzen an derselben zu erwärmen! Es bleibt dabei: unser Glaube und unsere Liebe sind sein Werk; seine Barmherzigkeit, Gnade und Liebe sind die Quelle, aus der wir alles empfangen, was wir haben. Und weil unser Glaube und unsere Liebe Sein Werk sind, so ist es ein bleibendes Werk, gehalten, getragen, genährt von ihm selber, wie Paulus sagt: samt dem Glauben und der Liebe, die in Christo Jesu ist. Darum bleiben wir an ihm, um wie Paulus „Glauben zu halten“ und mit der Liebe zu lieben, die nicht aufhört.

Herr Jesus Christus! Deine Gnade bete ich an; ihr verdanke ich alles. Lass die Macht derselben mich immer mehr stärken, damit ich im Glauben verharre, und Deine Liebe mich ganz erfülle.

Amen

4. November

Denn das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertee Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin.

1. Timotheus 1,15

Wie lange geht es doch bei manchen Menschen, bis sie unsern Herrn Jesum Christum als ihren Heiland fassen können! Und doch ist nichts gewisser, im Himmel und auf Erden, als dass er der Sünder Heiland ist. Worin haben wir die Hauptschwierigkeit der Menschen zu suchen, die sie an der Annahme der Erlösung hindert? Vielfach in der Selbstgerechtigkeit. Es ist eben dem ungläubigen Menschen ein ganz fremder Gedanke, dass er ganz ohne Verdienst, ohne irgend ein eigen Werk selig werden soll. Es klingt ihm unglaublich, dass er nur seine Sünden vor Gott zu bringen habe und dass Christus aus keinem andern Grund sein Heiland sein soll, als weil er ein Sünder sei. Und doch ist es Gott Lob! so. Das ist der Ruhm des heiligen Geistes, dass kein Tag vergeht, an dem er nicht Menschen zu dem Glauben bringt: Christus Jesus macht sie selig. Dieses teuer wertee Wort, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, wird da am schnellsten und willigsten angenommen, wo es aus dem Munde eines Menschen kommt, dessen Erscheinung und Leben ein laut redendes, lebendiges Zeugnis; von der Wahrheit dieses Wortes ist. Je fester und klarer die Heilsgewissheit eines Menschen ist, desto überzeugender und unwiderstehlicher kann er von Jesu Sünderliebe reden. Je ferner ein begnadigter Sünder früher seinem Gott war, desto mehr Eindruck wird sein Zeugnis; von seiner Errettung machen. Leider vergisst man oft, dass die lebendige Erfahrung der Sünderliebe Jesu weitaus das beredteste Zeugnis ist. Warum hat Pauli Predigt so mächtig gewirkt? Weil ihm jedermann ansah, dass er ein lebendiger Beweis seiner Predigt von der freien Gnade Gottes in Christo sei. Der Abstand zwischen dem einstigen schnaubenden Lästler und Verfolger und dem nachherigen von der Liebe Christi erfüllten Manne war handgreiflich. Das zieht die Sünder an, wenn der vornehmste Sünder ihnen aus seliger Erfahrung freie Gnade verkündigt, so dass das Herz zum Herzen redet. O, dass solches Zeugnis allgemein wäre!

Herr Jesu! Hilf mir, so von Dir zu zeugen, dass alle, die mich hören, den Eindruck bekommen, dass meine Botschaft auch für sie ein teuer, wertee Wort sei.

Amen

5. November

Aber du Gottesmensch fliehe solches! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut.

1. Timotheus 6,11

Der Apostel sprach unmittelbar vor obigen Worten von der Genügsamkeit und den traurigen Folgen des Geizes, vor dem er den Timotheus mit den Worten warnt: aber, du Gottesmensch, fliehe solches! Es ist ein schöner, tief bedeutsamer Name: Mensch Gottes! Timotheus war ein Mensch, der Gott angehörte; der das Siegel des Geistes Gottes an seiner Stirne trug, dessen Leben Gott geweiht war. Als solcher sollte er sich keine irdischen Schätze sammeln, sondern nach dem trachten, was droben ist. Paulus ermahnte ihn nicht, weil er ihn über alle Versuchung erhaben glaubte; er wusste wohl, dass der alt böse Feind auf allerlei Wegen auch an die Knechte Gottes zu kommen sucht, weshalb sie in besonderer Weise zu wachen haben. In der Ermahnung: fliehe! spricht der Apostel die Entschiedenheit und den vollen Ernst aus, in dem er sich der Geldliebe gegenüber stellen soll, weil sie, wie für jeden Christen, so für Knechte Gottes besonders, eine der gefährlichsten Sünden ist. Knechte und Mägde des Herrn haben keine Zeit, sich Motten- und Rostfraß zu sammeln, sie jagen nach himmlischen Kleinodien. Der Ausdruck „nachjagen“ zeigt uns, wie wir von ganzem Herzen in der Sache des Herrn stehen sollen; Jesu Jüngerschaft und Dienst soll alles halbe, geteilte und laue Wesen ausschließen. Wenn Timotheus nachjagen soll der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut, so konnte er es nur tun, weil er ein Mensch Gottes war; es war kein äußerliches, sondern ein tief innerliches Nachjagen, so dass der heilige Geist seine Kraft hierzu war. Alle sechs Stücke, denen er nachjagen soll, sind Früchte des Geistes, und Pauli Ermahnung zeigt uns, dass ein Gottesmensch in allen Stücken zu wachsen hat, es gibt für ihn kein Stehenbleiben, keine Zeit, in der er sich mit Selbstbefriedigung in seiner eigenen Heiligung spiegeln kann. Seine Losung muss bleiben: vorwärts, dem Ziele zu! Und so bewahrt ihn der Herr vor den Dingen, in die andere sich verstricken und Schaden nehmen an ihrer Seele.

Treuer und barmherziger Gott! Hilf Du mir, zu fliehen die Dinge, die Du hassest, und nachzujagen dem Kleinod der himmlischen Berufung. Bewahre mich vor den Netzen und Stricken, die der Feind mir legen will, um Deines Namens willen.

Amen

6. November

Denn alle Kreatur Gottes ist gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird; denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet.

1. Timotheus 4,4.5

Der Apostel sagt voraus, dass in den letzten Zeiten verführerische Geister und Lehren der Teufel aufkommen werden. Zu den letzteren rechnet er auch gewisse Speiseverbote. Vers 1 – 3. Für Christen, die in der Wahrheit wandeln, ist es nötig, in solchen Dingen ganz schriftgemäß zu denken. Nüchternheit und Mäßigkeit sind Früchte des Geistes und gehören zur Heiligung. Darum ermahnen die Apostel immer wieder hierzu. Der Herr selber warnt uns: unsere Herzen nicht zu beschweren mit Fressen und Saufen Luk. 21,34. Unnüchternheit und Unmäßigkeit sind immer sichere Zeichen von innerer Unordnung und Geistlosigkeit und gehören zu den größten Gefahren, die Leib und Seele zu Grunde richten können. Dagegen ist es auch sehr bedenklich, wenn man besondere Geistlichkeit in äußere Enthaltbarkeit verlegt und den Menschen ein gesetzliches Joch aufbürdet, von dem die Schrift nichts sagt. Der klare Wille des Herrn ist, dass wir alles, was wir für unseres Leibes Notdurft genießen, erstens mit Danksagung und nicht mit Ängstlichkeit genießen, und zweitens heiligen durch Gottes Wort und Gebet. Darin liegt dann unsere Bewahrung. Der Geist der Genusssucht kann nicht herrschen, wo Gottes Wort und Gebet regiert und dem Herrn gedankt wird für alle seine Gaben. Daraus geht hervor, wie nötig christliche Hausordnung in unsern Familien ist, so dass besonders auch unsere Mahlzeiten dem Herrn geheiligt werden und auch Kinder es von Jugend auf lernen, alles, was sie genießen, als Gottes Gabe zu betrachten, die man in der Gegenwart Gottes und nicht in fleischlicher Lust genießt. Die einfache Ermahnung Pauli in 1. Kor. 10,31 ist uns immer wieder nötig: ihr esset oder trinket, oder was ihr tut, so tut alles zur Ehre Gottes. Auch in christlichen Kreisen wird viel gegen diese Worte gesündigt. Man redet oft von einer christlichen Freiheit, bei der man sich selber von der Zucht des Wortes Gottes entbindet und in das Fleisch hinein kommt, nach Weltart. Auch in diesen Dingen liegen Gefahren nach rechts und links. In unserer Zeit, in der so vielen der Bauch ihr Gott ist, liegt die Hauptgefahr in der Genusssucht, zumal in unserer evangelischen Kirche, in der gesetzliche Enthaltbarkeit zurücktritt.

O Herr! Regiere mich durch den Geist der Nüchternheit. Ich danke Dir von Herzen, dass Du es mir nie hast fehlen lassen an des Leibes Notdurft. Lehre mich, auch beim Essen und Trinken Deine Ehre suchen.

Amen

7. November

Gott will, dass allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

1. Timotheus 2,4

Unter „geholfen werden“, versteht der Apostel gerettet werden, selig werden. Es ist ein herrliches, königliches Wort: Gott will, dass alle Menschen gerettet werden. Wenn es auch Schriftstellen gibt, die diesem Wort zu widersprechen scheinen, so steht es dennoch fest, dass Gott alle Menschen retten will; denn Jesus ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen hat. Wir dürfen also bei jedem Menschen, der uns begegnet, mag er noch so tief gesunken sein, immer denken: Du bist zur Seligkeit berufen. Ein solches Wort gibt Kraft und Freudigkeit zum Dienst des Herrn; es gibt Trost, wenn wir oft lange warten müssen, bis diese und jene umkehren. Wie ganz anders steht man da, wenn man einen Menschen mit dem eisigen Gedanken ansieht: du bist vielleicht für die Verdammnis bestimmt! Der Mensch wird gerettet, indem er zur Erkenntnis der Wahrheit kommt. Das erste Stück Erkenntnis; ist Erkenntnis der Sünde; ehe der Mensch gerettet werden kann, muss er einsehen, dass er verloren ist. Das ist keine angenehme Wahrheit, aber es ist Wahrheit. Daran erkennt man die Aufrichtigkeit des Menschen, dass er sich unangenehme Wahrheit sagen lässt und sich unter dieselbe beugt. Erkenntnis der Wahrheit ist innere Überzeugung von der Wahrheit; wo innere Überzeugung von der Sünde ist, da ist nur noch ein Schritt bis zum Verlangen nach Gnade, nach dem, der die Wahrheit selber ist. Das ist dann die rechte Erkenntnis der Wahrheit, wenn wir Jesum erkennen als den, der uns selig macht. Man redet sehr oft zu allgemein von der Wahrheit und kommt so lange nicht zu der Wahrheit, die Christus ist. Man wird finden, dass die Leute, denen Christus nicht Mittelpunkt und Quelle aller Wahrheit ist, oft etwas Hartes, Unbefriedigtes und Gesetzliches haben; die Wahrheit ist ihnen zunächst Gesetz. Dabei dürfen wir nicht stehen bleiben. Wir müssen von Johannes lernen, wenn er spricht: wir sahen seine Herrlichkeit, als eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. In Christo ist die Fülle von Gnade und Wahrheit, und sie gehören zusammen. Wahrheit ohne Gnade gibt keinen Trost für das Gewissen; Gnade ohne Wahrheit gibt falschen Trost. Gnade und Wahrheit in Christo macht ewig selig, tröstet ewig.

Ich danke Dir, Herr! dass ich Dich erkannt habe als die Wahrheit. Mache mich frei von allem, was nicht aus der Wahrheit ist, damit ich in der Wahrheit wandeln möge, wie Du mir vorangegangen bist.

Amen

8. November

Die das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben.

1. Timotheus 3,9

Der Glaube ist ein Werk des heiligen Geistes im Herzen des Menschen. Alles Werk des heiligen Geistes ist ein Geheimnis, das der bloße Menschenverstand nicht fassen kann. Auch der Glaube ist ein Geheimnis. Der natürliche Mensch begreift nicht, dass man im Glauben leben kann, weil er nur das sucht, was man mit Händen greifen kann. Er hält es für eine Torheit, dass man an einen unsichtbaren Gott, an eine unsichtbare Welt glaubt, weil ihm nur das Sichtbare Realität ist. Welche Blindheit ist das! Das Sichtbare und Vergängliche soll Realität sein, und das Unsichtbare, Ewige, Torheit! Wo das Licht des Geistes fehlt, da ist man blind und kann das göttliche Geheimnis des Glaubens nicht verstehen. Auch dem Gläubigen ist der Glaube ein Geheimnis für den Verstand; aber im Geiste erfährt er, dass dieses Geheimnis Leben ist. Der Glaube verbindet ihn mit dem Geheimnis aller Geheimnisse, mit dem lebendigen Gott, der sich durch den Glauben bezeugt im Herzen und im Leben, durch Offenbarung seiner Liebe. So macht der Glaube viel gewisser als alles, was wir mit Händen greifen können; ja er stellt uns auf den Boden des einzig Gewissen, der Ewigkeit. Paulus sagt, dass ein Diener in der Gemeinde das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen haben soll. Ein reines Gewissen ist ein Gewissen ohne Schuldbewusstsein, ein begnadigtes Gewissen. Ein Mensch mit dem Frieden Gottes im Gewissen ist ein Mensch, der in der Wahrheit steht, ohne Heuchelei. Wenn er vom Glauben redet, so stimmt sein Zeugnis überein mit seinem Gewissen, mit seinem Herzenszustand. So sollen alle stehen, die in der christlichen Gemeinde dienen; so soll jeder echte Jünger des Herrn stehen. Es ist traurig, wenn man vom Glauben an den Herrn zu andern redet, und das eigene Gewissen klagt den so Redenden an wegen Untreue, Ungehorsam, Befleckung, Unglauben. Wir werden dann das Geheimnis des Glaubens in reinem Gewissen bewahren, wenn wir im Gehorsam stehen, so dass der heilige Geist durch den Glauben sein Werk tun kann in unserm Herzen.

O, Du Gott des Friedens! Du allein kannst ein reines Gewissen schenken durch das Blut Deines Sohnes. Du hast auch mein Gewissen gereinigt und mir Deinen Frieden geschenkt. Hilf mir durch Deinen Geist, so im Gehorsam zu stehen, dass mein Gewissen durch Dein Blut, Herr Jesu! Rein erhalten bleibe, und mein Glaube auf dem Grunde der Wahrheit ruhe.

Amen

9. November

Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Sinn und Gewissen.

Titus 1,13

Der Apostel Petrus sagt in Apostg. 15,8 Gott habe der Heiden Herzen durch den Glauben an Jesum Christum gereinigt. Ein durch Christum gereinigtes Herz hängt nicht mehr an der Sünde und Unreinigkeit, es hängt an Gott und sucht ihm zu gefallen. Diese innere Reinigkeit in Herz und Gesinnung heiligt dann auch das äußere Tun und prägt ihm vor Gott den Stempel der Reinigkeit auf. Wo aber die innere Reinigkeit fehlt, ist alles unrein. Der Apostel stellt Unreinigkeit und Unglauben neben einander. Der Unglaube ist die Quelle der Unreinigkeit, weil er die Scheidewand zwischen uns und Gott ist. So lange wir von Gott getrennt sind, sind wir Unreine nach allen Seiten, auch wenn wir es nicht wissen. Wie oft sind die Absichten bei scheinbar gutem, äußerem Tun unlauter, selbstsüchtig. Man richtet seine eigene Gerechtigkeit auf und will Menschen gefallen, die vielleicht Feinde des Kreuzes Christi sind. Man sucht eigene Ehre, aber nicht die Ehre Gottes. Das bleibt so, bis der Mensch innerlich gereinigt wird in seinem Sinn und Gewissen. Es ist traurig, dass der Apostel auch von unreinem Gewissen reden muss. Das Gewissen ist ja ursprünglich Gottes Stimme, die Stimme der Wahrheit gewesen, und auch beim ungläubigen Menschen kann es noch für die Wahrheit zeugen. So lange aber das Gewissen nicht durch den Glauben an Christum gereinigt und durch den Geist der Wahrheit erneuert ist, gibt es keinen reinen Ton an. Fortgesetzter Ungehorsam, schlechte Gewohnheit und böses Beispiel der Umgebung kann das Gewissen abstumpfen und irre leiten im Selbstbetrug. Daran sehen wir, wie die Sünde unser ganzes Wesen verunreinigt hat und uns nur geholfen werden kann, wenn Herz und Gewissen durch Christum wieder ganz unter das Wort und den Geist der Wahrheit zu stehen kommen. Dann erst können wir in allen Dingen Gott wieder lauterlich suchen, frei von Nebenabsichten und selbstsüchtigen Zwecken, die sich so leicht einschleichen können.

O Gott! Du allein bist rein und heilig. Reinige mich durch und durch, damit für all mein Tun und Lassen ich nur ein Ziel habe: Deines Namens Ehre. Wie tief hat die Sünde uns verunreinigt! Dank sei Dir Herr Jesu! dass Dein Blut schneeweiß macht.

Amen

10. November

Auf dass euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird, zu Tode, Preis und Ehren, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus.

1. Petrus 1,7

Der Apostel nennt in Vers 6 die Christen Leute, die jetzt, wo es sein soll, traurig sind in mancherlei Anfechtungen, oder Versuchungen. Versuchungen kommen von der Sünde, vom Bösen. Alle, welche die Sünde lieben, sind nicht traurig in Versuchungen, weil sie der Lust folgen. Ist uns die Sünde sündig geworden, so können wir nicht anders, als traurig sein in Versuchungen und uns im Glauben ihr gegenüber stellen. In der Versuchung muss der Glaube sich bewähren; er bewährt sich, wenn er den Sieg behält über die Versuchung. Das wird er tun, wenn die Traurigkeit rechter Art ist, und der Wille des Menschen los ist von der Sünde. Wo solche göttliche Traurigkeit ist, die der heilige Geist wirkt, kann der Glaube sich sieghaft und köstlich erweisen, köstlicher, als das Gold im Feuer bewährt. Gold gehört zu den vergänglichen Gütern; aber das Werk des bewährten Glaubens ist ewig. Der Glaube hält sich an Jesum Christum; gegenüber aller Versuchung stellt er sich aus Christi Seite, vertraut ihm, gibt sich ihm hin, so dass Christus sich offenbart als der, der die Traurigen tröstet, erquickt, erfreut und ihnen tausend Mal mehr geben kann, als alle Versuchungen und Lockungen der Welt bieten könnten. Wo es an solch bewährtem Glauben fehlt, da ist eitel Niederlage und Sünde. Am bewährten Glauben hängt das ganze Werk Christi in unsern Herzen, alle Lebens- und Geistesgemeinschaft mit ihm, so dass alles, was in der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi offenbar werden wird, als Werk des Glaubens an ihn sich erweisen wird, und er das Lob, den Preis und die Ehre bekommt, als der Treue und Wahrhaftige, der die, welche ihm vertrauten, nicht zu Schanden werden ließ, sondern ihnen in allen Anfechtungen durchhalf, sie von der Sünde reinigte, durch seinen Geist heiligte und ihnen sein Leben mitteilte. Es ist nichts anderes als Christi Leben, das an uns soll offenbar werden, und das allein wird ihn verherrlichen, wenn er offenbar werden wird.

Herr! Wo es sein soll, will auch ich eine kleine Zeit traurig sein. Hilf mir durch alles hindurch zur Bewährung des Glaubens, damit Du am Tage Deiner Offenbarung auch durch mich Lob, Preis und Ehre bekommst.

Amen

11. November

Darum so begürtet die Lenden eures Gemütes, seid nüchtern und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi.

1. Petrus 1,13

Zerstreuung, Flatterhaftigkeit, Zerfahrenheit sind große Feinde; wo sie Raum gewinnen, ist wahre Gemeinschaft mit Gott nicht möglich. Wenn es an Sammlung fehlt, so kommt der Mensch in alles Mögliche hinein mit seinen Sinnen und Gedanken, und wird von Gott abgezogen und an das Eitle und Sinnliche gefesselt. Wie viele Menschen gibt es, die einen inneren Zug zu Gott haben; aber sie kommen kaum zu sich selber, und ihr Herz bleibt ungestillt. Der Apostel ermahnt daher zum Umgürten der Lenden des Gemüts, der Gesinnung; diese Ermahnung ist zunächst an Gläubige gerichtet. Er will sie damit warnen, sich nicht aus dem Wandel im Geist in das Fleisch ziehen zu lassen. Ihr Herz und Sinn soll ganz auf das Eine, das Not tut, auf Gott hingeringelt bleiben. Dieses Umgürten und Sichsammeln muss täglich auf's Neue geschehen, es ist keine einmalige Aufgabe. Es geschieht vor dem Angesichte Gottes durch Gebet, durch Umgang mit Gott und seinem Wort. Lässt man es hieran fehlen, so gewinnen allerlei Geister Einfluss, und damit wird man unnüchtern. Der Apostel stellt daher die Ermahnung zum Umgürten der Lenden des Gemüts und die Ermahnung zum Nüchternsein neben einander. Nüchtern sind wir, wenn der Geist Gottes unsere Sinne und Gedanken regiert und unsern Blick schärft gegen alles Ungöttliche. Sobald aber etwas Fremdes uns beeinflussen kann, und Fleischliches und Geistliches durch einander wogt, sind wir unnüchtern. In diesem Unnüchternsein gibt es verschiedene Grade; man kann sehr unnüchtern werden, so dass ein fremder Geist den Menschen wie berauscht. Leider ist das schon oft bei Gläubigen geschehen. Darum gilt es zu wachen. Zur Unnüchternheit gehört auch, dass man seine Hoffnung für sich und das Reich Gottes überhaupt auf etwas anderes setzt, als auf die Gnade in der Offenbarung Jesu Christi. Nur der Herr mit seiner Gnade wird seiner Gemeinde völlige Hilfe bringen, wenn er wieder kommen wird. Wir hoffen auf keine Rohrstäbe Ägyptens, sondern allein auf ihn.

Mein Gott und Heiland! Umgürte mich und bewahre mich vor allem, was mein Auge trüben könnte. Richte mich ganz auf Dich hin, und lass Deine Gnade der Grund aller meiner Hoffnung sein und bleiben.

Amen

12. November

Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel; denn es stehet geschrieben: ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.

1. Petrus 1,15.16

Der Apostel Petrus stellt ein Leben nach den Lüsten einem heiligen Wandel gegenüber. Der Mensch ohne Christus kann gar nicht anders, als nach den Lüsten leben, sie wohnen in ihm, treiben ihn, und er hat keine Siegeskraft. Tritt die Berufung durch das Evangelium an den Menschen und er folgt ihr, so bekommt er nicht nur Vergebung seiner Sünden, sondern er wird von seiner Vergangenheit losgelöst und unter Christum gestellt im Glauben. Dieser Wechsel schließt in sich die Scheidung von der Sünde und den Eintritt in die Geistes- und Lebensgemeinschaft mit Christo. Ist das bei einem Menschen vorgegangen, so gehört er zu den Heiligen in Christo; denn die Scheidung von dem Unheiligen und die Lebensgemeinschaft mit dem, der uns berufen hat und heilig ist, macht uns zu Heiligen. Dass dieses Heiligsein etwas Wesentliches ist, sieht man daran, dass es nach des Apostels Wort sichtbar werden soll in allem unserem Wandel, so dass er ein heiliger Wandel wird. Es ist deshalb Selbstbetrug, wenn man unter die Heiligen gehören und zugleich in der Sünde verharren will; es lässt sich nicht vereinigen. Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, ist ein Ruf für alle Gläubigen an Christum Jesum. Dieser Ruf ist ihnen nicht etwas Fremdes, er erscheint ihnen nicht als äußeres Joch, sondern ist ihnen in ihr Herz geschrieben durch den Heiligen Geist. Dieser innere Geistestrieb stimmt überein mit dem Rufe im Wort: ihr sollt heilig sein, so dass sie in keiner Befleckung Ruhe haben. Ihre tägliche Erfahrung zeigt ihnen, wie sie mit ihrer Heiligung des Herzens und des Lebens ganz auf die Glaubensgemeinschaft mit Christo angewiesen sind, als ihre einzige Heiligungsquelle, und wie ohne seine tägliche Handreichung, Stärkung und Bewahrung sie sich nicht unbefleckt erhalten können.

Herr! Du allein bist heilig. Wir alle sind in Sünden empfangen und geboren. Dir sei Dank! dass ich mit Dir Gemeinschaft habe durch den heiligen Geist. Bewahre mich täglich und hilf mir Deiner würdiglich zu wandeln.

Amen

13. November

Und wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

1. Petrus 1,18

Die väterliche Weise ist eine geheimnisvolle Macht. Man muss oft staunen, wenn man sieht, wie sich Volkssitten und Eigentümlichkeiten, wie auch Volkssünden von Geschlecht zu Geschlecht vererben, wie im Großen, so im Einzelnen. Diese väterliche Weise beherrscht den Menschen, bis er erlöst wird durch das Blut Jesu Christi. Diese Erlösung erweist sich an ihm als eine doppelte: zunächst eine innerliche; der Mensch muss zur Einsicht kommen, er könne nicht mehr mitmachen in der hergebrachten Weise, diese wird ihm zur Sünde gemacht durch den heiligen Geist. Wenn er betet und seine Hände nach seinem Heiland ausstreckt, so nimmt er sich seiner an, der Bann, welcher ihn festhielt, wird gebrochen, er wird losgelöst von der Macht der väterlichen Weise, so dass er sich innerlich nicht mehr darunter beugt. Dieser inneren Loslösung folgt dann auch die äußere; der Mensch nimmt auch äußerlich Stellung seiner Umgebung gegenüber; er tritt sichtbar heraus aus dem sündlichen Gewohnheitsleben. Das alles geht nicht ab ohne viele innere und äußere Schmerzen, besonders wenn man lange verwachsen war mit der väterlichen Weise. Es ist ja weder leicht, noch angenehm, wenn man in einen Gegensatz treten muss zu, dem Hergebrachten, in einen Gegensatz zu Menschen, die einem lieb sind, deren Wege man selber ging, mit Freuden ging. Man wird nicht verstanden, gilt vielleicht für unnüchtern, überspannt und lieblos. Das alles kann man sich gefallen lassen, wenn der Genuss, den man in der väterlichen Weise fand, innerlich tausendfach ersetzt ist durch die Gemeinschaft mit dem Herrn. Man kann in seiner Umgebung ziemlich allein stehen, unverstanden und doch ganz glücklich sein mit seinem Heiland. Solche Veränderungen versteht die Welt nicht, weil sie den nicht versteht, der sein Leben gelassen hat als Schuldopfer für die „väterliche Weise,“ und dessen Liebe so stark ist, dass sie uns herausheben kann aus allen anerbten Banden.

Herr, Du mächtiger Erlöser! Lass mich in nichts gefangen bleiben, wofür Du Dein Blut vergossen hast und lasse es mich nie vergessen, was es Dich gekostet hat, mich zu erlösen.

Amen

14. November

Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen.

1. Petrus 1,22

Machet keusch eure Seelen! Das Wort keusch hat hier einen umfassenderen und tieferen Sinn als in anderen Fällen. Es zeigt an, dass unsere Seelen Gefäße reinen Geisteslebens sein sollen. Dieses geschieht durch den Gehorsam der Wahrheit. Wir sind vor dem Herrn unrein, unkeusch, in dem Grade, als wir uns mit unsern Gedanken, Sinnen und Neigungen nicht völlig unter seine Wahrheit, sein Wort, beugen und nicht im Gehorsam darauf eingehen. Das Wort der Wahrheit hat eine scheidende, reinigende Wirkung bei uns; es ist ein Licht und bringt uns innerlich in das Licht, wenn wir gehorsam gegen dasselbe sind. Ach, wie viel ist an unsern Seelen zu reinigen, bis alles, was ihnen anklebt von sündlichen Neigungen, von Unwahrheit und Verkehrtheit, sich völlig beugt unter das Schwert des Wortes der Wahrheit, so dass sie reine Gefäße der Liebe werden, wozu sie bestimmt sind. Ungefärbte, ungeheuchelte Bruderliebe soll in denselben wohnen. Was ist das Gegenteil von ungeheuchelter Bruderliebe? Selbstsüchtige Liebe, Liebe mit Nebenabsichten, Hintergedanken, oder gar bewusster Verstellung. Wie viel gefärbte Liebe gibt es doch! Von mancher Liebe bliebe kaum mehr etwas übrig, wenn man das Selbstsüchtige ausscheiden würde. Man will einander genießen, darum liebt man einander; man findet seine Rechnung bei der Liebe, darum liebt man. Die ungeheuchelte Bruderliebe fließt aus dem Gehorsam der Wahrheit, und darum ist sie wahr; sie liebt den Bruder als Bruder. Und weil sie wahr ist, so ist sie auch treu; sie hört nicht auf durch jede Unannehmlichkeit, die einem bei dem Bruder entgegentritt. Das meint auch der Apostel, wenn er sagt: habt einander brünstig lieb, das heißt: weitreichend, so dass bei den verschiedenen Erfahrungen, die man mit einander machen kann, die Liebe nicht aufhört. Wie oft hört die selbstsüchtige Liebe sofort auf, wenn eines Menschen äußere Verhältnisse sich ungünstiger gestalten. Das tut dann sehr wehe. Wie köstlich ist treue Liebe! Sie erquickt das Herz. Sie ist ein Engel Gottes in dieser kalten Welt und weist uns nach oben zu unserem Gott und Vater, der die Liebe ist.

Mein Gott und Vater! Du bist die Liebe und hast Dich mir in Christo geoffenbart. Ich will mich auf's Neue unter Dein Wort der Wahrheit stellen. Reinige mich ganz, und mache mich zu einem Gefäß Deiner Liebe.

Amen

15. November

Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume; das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.

1. Petrus 1,24

Kinder Gottes sind durch Gottes Wort gezeuget. Dieses Wort ist ein lebendiger, unvergänglicher Same. Wie es selber als das Wort der Wahrheit ewiglich bleibet, so ist auch alles, was Gottes Wort in Gottes Kindern wirkt, ein ewig, unvergänglich Werk und steht im Gegensatz zu allem, was Fleisch heißt. Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Unser eigenes Pilgerkleid, das Fleisch heißt, sinkt in den Staub; alles, was wir mit unsern Augen schauen, vergeht. Der Himmel, den wir jetzt über uns sehen und die Erde, auf der wir wohnen, müssen Platz machen einem neuen Himmel und einer neuen Erde. So ist es auch mit allem Werk der Menschen; was nicht in der Gemeinschaft mit Gott getan wird, was nicht in der Kraft des Wortes und Geistes Gottes gearbeitet wird, mag Herrlichkeit scheinen, glänzen und in weiten Kreisen einen großen Namen haben; vor Gott ist es Fleisch, das verdorret wie Gras und abfällt wie des Grases Blume. Ihr armen Menschenkinder! Ihr mühet euch ab, Jahr aus, Jahr ein; ihr rennt und lauft und habt hohe Gedanken. Wo holt ihr eure Kraft? Was ist das Ziel eurer Arbeit? Wirkt ihr in eigener Kraft, oder in der Kraft des Geistes Gottes? Lebt und schöpft ihr aus Gottes Wort, als der lebendigen und ewigen Quelle, oder hantiert ihr nach menschlichem Plan in eurem eigenen Geiste? Habt ihr Ewigkeitsziele vor Augen, oder augenblicklichen Erfolg? Alles Fleisch, alles, was aus euch selber stammt, ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Wirket Gottes Werk! Lasset Gottes Wort unter persönlicher Übung im Gehorsam der Wahrheit eure tägliche Kraft sein; führt es als Schwert des Geistes und traut es ihm zu, dass es Ewigkeitswerk tue. Lasst euch nicht täuschen durch Herrlichkeit der Menschen, sondern streuet ewigen Samen für eine unvergängliche Ernte.

O Du ewiger Gott! Mache mich frei von allem eiteln Werk und Wesen. Lass Dein ewiges Wort meine Kraft sein, und richte meinen Sinn allezeit auf die ewige Herrlichkeit.

Amen

16. November

Seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch als die jetzt gebornen Kindlein, auf dass ihr durch dieselbige zunehmet, so ihr anders geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.

1. Petrus 2,2.3

Man hat schon oft gesagt, dass bei neugeborenen Kindlein nichts die Muttermilch ersetze, und es ist wahr. Was Gottes schöpferische Kraft gibt, das kann das Produkt des Menschengenusses nie völlig ersetzen. Kunstwein bleibt Kunstwein, und Kunstbutter bleibt Kunstbutter. Wie es mit neugeborenen Kindlein im Leiblichen ist, so ist es mit Gottes Kindern auch im Geistlichen. Die vernünftige, lautere Milch hat ihnen das Leben gegeben; sie sind wiedergeboren aus dem lebendigen Wort Gottes; durch dieselbe Milch müssen sie genährt und erhalten werden. Gottes Wort ist lauter, unverfälscht; von Menschenwort kann man das nicht sagen; es ist vernünftige, ja die einzig vernünftige Nahrung, weil sie allen Bedürfnissen des inneren, aus Gott gebornen Menschen entspricht. Wie wichtig ist diese Tatsache! Wie vielerlei sogenannte „geistige Nahrung“ verschlingen die Menschen, die ihnen weder Sättigung noch Kraft geben kann, weil sie nicht aus Gottes Wort stammt. Ist kein neuer Mensch, keine Wiedergeburt da, so sucht man die Nahrung, die dem alten Menschen schmeckt. So lange man tot ist in Sünden, verschlingt man ohne Bedenken Gift; man denke an die Romane. Darum kann der Apostel nur die neugeborenen Kindlein ermahnen, begierig zu sein nach der vernünftigen, lautern Milch des Wortes Gottes. Wer aus diesem Wort geboren ist, hat durch die neue Geburt Geschmack und Bedürfnis; für Gottes Wort. Dieses Bedürfnis sollen wir nähren und ihm folgen, damit wir wachsen und zunehmen am inwendigen Menschen. Derselbe kann nur gedeihen, wenn der geistliche Appetit gut ist. Alle diejenigen sind begierig nach Gottes Wort, die als Wiedergeborene durch das Wort die Freundlichkeit des Herrn erfahren haben. Wie freundlich hat der Herr sich uns erwiesen durch das Wort von der Vergebung der Sünden, durch das Wort von seinem Frieden, von seiner Liebe, von seiner Geduld, und so lernen wir durch das Wort ihn immer mehr kennen in seiner Freundlichkeit.

Ja Herr! Dein Wort ist süßer, denn Honigseim. danke Dir von Herzen für alle Nahrung, die du mir immerfort daraus schenkst.

Amen

17. November

Und auch ihr, als die lebendigen Steine bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu Opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum.

1. Petrus 2,5

Im vorhergehenden Verse wird unser Herr Jesus Christus der lebendige Stein genannt, zu dem wir gekommen sind. Wenn der Apostel die Gläubigen auch lebendige Steine nennt, so kann er es nur tun, weil sie durch Christum Leben bekommen haben. Dadurch, dass sie im Glauben zu ihm kamen, sind sie lebendig und so ihrer göttlichen Bestimmung zurückgegeben worden. Diese ist: ein geistliches Haus zu sein. Vorher hatte Petrus sie neugeborne Kindlein genannt, die wachsen müssen durch die Milch des Wortes Gottes. Jetzt sagt er: als lebendige Steine sollen sie ein geistlich Haus, ein heiliges Priestertum sein. Durch diese verschiedenen Bilder wird uns die Mannigfaltigkeit unseres Berufes klar. Jedes Kind ist etwas für sich; ein Stein eines geistlichen Hauses ist ein kleiner Teil eines Ganzen, der sich nach dem Willen und der Weisheit des Baumeisters einfügen lassen muss und erst dadurch den vollen Wert erhält. Es ist nötig, dass wir durch die Schrift immer wieder daran erinnert werden, dass die Gemeinde des Herrn ein Ganzes ist, mit dem der Einzelne durch die Liebe verbunden sein soll. Diese Verbindung setzt Zubereitung voraus, wie auch der einzelne Stein eines Hauses erst behauen werden muss, ehe er eingefügt werden kann. Daran sehen wir, dass wir ohne Gemeinschaft gar nicht zubereitet werden können. Gottes Werk an uns geschieht mit dem Blick auf die Gemeinschaft, die als Ganzes ein geistliches Haus, der Tempel des lebendigen Gottes genannt wird, in dem er wohnen will, so dass sein Geist alles durchdringt und erfüllt. Das ist unsere heilige Bestimmung. O, wie viele Mühe wird der Baumeister noch haben, bis die einzelnen Steine, die jetzt auf dem großen Bauplatz herum liegen, zubereitet sein werden und der Tempel vollendet sein wird! Bedenke das in heiliger Stille! Dieselben aber, die der Apostel Steine nennt, heißt er auch heilige Priester, Leute die im Heiligtum stehen, die priesterlichen Sinn für alle haben, die selber ein Opfer an Gott sind und im Namen Jesu die Opfer der Fürbitte und der Danksagung vor Gott bringen, die Gott wohl gefallen.

Herr! behaue mich! Füge mich ein in Deinen Tempel, und durchdringe mich durch den Geist der heiligen Liebe. Zähle auch mich zu Deinem heiligen Priestervolk, und schenke mir Rauchwerk von Deinem Altar.

Amen

18. November

Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben und zum Eckstein worden ist, ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis; die sich stoßen an dem Wort und glauben nicht daran, darauf sie gesetzt sind.

1. Petrus 2,7.8

H unser Herr Jesus Christus ist der Eckstein in Zion. Ihn hat der Vater gelegt. Dieses Legen geschah vor Grundlegung der Welt, in seinem ewigen Gnadenrat, wurde aber sichtbar durch Christi Kommen ins Fleisch und durch seine Auferstehung. Er heißt Eckstein, weil durch ihn Juden und Heiden in eines verbunden wurden, denn ein Eckstein verbindet immer zwei Teile. Er ist köstlich denen, die an ihn glauben; sie allein lernen ihn kennen. Sobald wir kleine Steine im Glauben auf ihm, dem Eckstein ruhen, als dem einzigen Grund, für uns gelegt, wird er uns offenbar als der, der Halt, Ruhe und Festigkeit gibt, der verbindet, was zusammengehört, und der uns, die wir ohne ihn „untauglich sind zum Gebrauch,“ köstlich macht vor dem Vater, bei dem er selber auserwählt und köstlich ist. Dieser vor dem Vater und allen seinen Gläubigen köstliche Eckstein wurde von Israels Bauleuten, den Hohenpriestern, Ältesten und Schriftgelehrten verworfen, weil sie sich nicht behauen lassen wollten; aber ihr Verwerfen galt nichts, er ist und bleibt der Eckstein. Wie er aber den Bauleuten Israels ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgernis war, so ist er es allen Ungläubigen. Er gefällt ihnen nicht, weil er nicht nur Eckstein, sondern auch Baumeister ist, unter dem sich jeder Stein gefallen lassen muss, nach seinem Wohlgefallen zubereitet und verwendet zu werden. Wer unabhängig sein, wer seine Ecken und Kanten behalten will, wer sich nicht unterordnen kann, sondern seine eigene Rolle spielen will, dem gefällt dieser Eckstein nicht; er stößt sich, wenn das Wort des Baumeisters an ihn kommt: behau ihn! Welch Heulen und Zähneknirschen wird es einst absetzen, wenn alle, welche sich an ihm gestoßen haben, erkennen müssen, dass auch sie in seiner Hand etwas hätten werden können zum Lohe Gottes, und der köstliche Eckstein ihnen nur um ihres Herzens Härte willen zum Ärgernis wurde. Ist dir dieser Eckstein köstlich, so bete an; ist er es dir nicht, so fürchte dich und beuge dich vor ihm, denn er wird die Ungläubigen zermalmen. Matth. 21,44.

Vater! ich danke Dir für diesen köstlichen Eckstein. Ich danke Dir, dass Du auch mich ihn hast erkennen lassen. Hilf mir, dass er mir immer köstlicher werde, und lass mich durch ihn vor Dir angenehm sein.

Amen

19. November

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum.

1. Petrus 2,9

In Vers 7 redet der Apostel zu denen, die glauben, und wenn er in Vers 9 sagt: ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, so meint er damit eben die Gläubigen. Dieser Titel soll uns immer wieder demütigen; muss doch jeder, der zu den Auserwählten gehört, sagen: wer bin ich Herr, dass Du auch mich erwählt hast, in Christo Jesu! Wir wissen, dass alle, die er beruft, seinem Rufe folgen müssen und erst dann, wenn sie ihm folgen, zur Auswahl kommen; aber dennoch schreiben wir alles, was wir durch seine Berufung und Erwählung bekommen haben, einzig und allein seiner Gnade zu, seinem Erbarmen in Christo Jesu vor Grundlegung der Welt. Diese Gnade und dieses Erbarmen hat uns eingereicht, durch die Wiedergeburt, in dieses auserwählte Geschlecht; ihm sei ewig Lob und Dank dafür! Dieses auserwählte Geschlecht ist ein königliches Priestertum. Es ist von königlichem Samen, von oben geboren; es hat königliche Art und meidet und hasst das Gemeine; es hat königliche Bestimmung, denn es ist zum Regieren mit Christo berufen 2. Tim. 2,12; Offenb. 20,4; darum ist ihm verheißen die Krone der Gerechtigkeit 2. Tim. 4,8, die Krone des Lebens Jak. 1,12; Offb. 2,10. Wenn der Apostel die Gläubigen ein königliches Priestertum nennt, so wird uns der Sinn dieses herrlichen Namens klarer, wenn wir an 2. Mose 19,6 denken, wo es von Israel wörtlich heißt: ihr sollt mir sein ein Königreich von Priestern. Damit ist die Gesinnung, die Art des Regierens dieser königlichen Leute ausgesprochen: sie ist eine priesterliche. Welche Gnade, dass es jetzt nicht mehr nur einen priesterlichen Stamm gibt, sondern ein Priestervolk, das durch Jesum den Hohenpriester Zugang hat zum Gnadenthron vor dem Vater. Dieses Priestervolk trägt ein Kleid, helle gemacht im Blute seines Hohenpriesters; es hat seinen Sinn der Barmherzigkeit und Liebe, und steht mit ihm ein für das Ganze, das es auf seinem Herzen trägt. Den Richtgeist flieht es, wie eine Pest, weil er Gift ist für priesterlichen Sinn. Dieses königliche Priestertum ist die von der Welt unerkannte Repräsentation Jesu Christi in dieser Zeit, das Salz der Erde.

Ewiger, barmherziger Hoherpriester! Ich beuge mich vor Dir in den Staub und danke Dir, dass Du auch mich Armen mit Deinem Blute erkaufst hast. O, ich preise Deinen Namen, dass ich in Dir erwählt bin und zum königlich priesterlichen Volk gehöre.

Amen

20. November

Ihr aber seid das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis; zu seinem wunderbaren Licht.

1. Petrus 2,9

Das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum ist ein heiliges Volk. Alle diese Ehrentitel sind keine leeren Titel, sie sind wesenhaft, göttliche Realität. Ein heiliges Volk sind sie, weil sie erwählt, herausgenommen und geschieden sind von den Kindern dieser Welt, die Gott nicht kennen und ihm nicht dienen, und nun in Geistes- und Lebensgemeinschaft stehen mit dem, der da heilig ist. Sie sind ein Volk des Eigentums dessen, der sie mit seinem Blut erkaufte und mit seinem Geist geheiligt hat. Alles, was sie sind und haben, gehört ihrem Herrn; ihm dienen sie, ihm ist ihr Leben geweiht. Welch eine Gnade, zu diesem Volk zu gehören; aber auch welche Aufforderung, würdiglich zu wandeln, unserer Stellung gemäß! Wir sollen ja die Tugenden dessen verkündigen, der uns berufen hat von der Finsternis; zu seinem wunderbaren Licht. Wer ist hierzu tüchtig? An unserer Person, in unserem Reden und Schweigen, in all unserem Wandel soll die Welt nicht mehr Finsternis, sondern Licht, sie soll Jesum sehen, so dass Jesu Name an uns und durch uns gepriesen werde. In dem Grade, in dem du vor den Augen deines himmlischen Vaters wandelst, wie dein Heiland vor ihm gewandelt hat, in dem du liebst, wie er liebte, sanftmütig und demütig bist, wie er es war, duldest wie er duldet, verkündigst du seine Tugenden. Merkst du, dass du das nicht tun kannst, wenn Jesus nicht in dir lebt? O, wir wollen uns recht frei machen lassen von allem bloßen Wissen dieser herrlichen Wahrheiten, und wollen uns ganz hineinleben in dieselben, damit wir werden, was der heilige Geist uns nennt und am Tag der Offenbarung dastehen als das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums.

Herr, mein Gott und Heiland! Durchschaue mich. Lass nichts an mir kleben, was Dir Unehre macht. Heilige mich durch und durch als Dein Eigentum, das nichts mehr wisse, als Deine Tugenden zu verkündigen und Deinen Ruhm zu erhöhen.

Amen

21. November

Das ist der Wille Gottes, dass ihr mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen, als die Freien und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes.

1. Petrus 2,15

Nachdem der Apostel in Vers 9 und 10 den herrlichen Stand der Gläubigen beschrieben hatte, beginnt er in Vers 11 eingehend von dem guten Wandel derselben zu reden, wozu auch der Gehorsam gegen die Obrigkeit gehört. Wie heute, so hat man schon zu Petri Zeit allerlei an den Christen auszusetzen gehabt, auch an ihrer bürgerlichen Stellung, ihrem Patriotismus, obschon die wahrhaft Gläubigen von jeher die besten Untertanen waren und es auch immer sein werden. Diesen bösen Nachreden, die doch sehr oft Folge der Unwissenheit törichter Menschen sind, sollten die Christen nicht mit allerlei Verteidigungsreden begegnen, sondern mit der Tat, mit Wohltun. Das gilt auch uns. Wir müssen stille sein lernen und um so vorsichtiger und treuer vor dem Herrn wandeln, dann werden manche bösen Zungen von selber schweigen. Hat man dann Gelegenheit, diesem und jenem törichten Menschen persönlich wohl zu tun, so ist das die beste Art, den Mund zu stopfen und die Unwissenden zu belehren. Christen sind freie Leute, aber nicht im Sinne des Fleisches, sondern als Knechte, als Gebundene Jesu Christi. Sie suchen sich auch in äußeren Verhältnissen so einzurichten, dass sie darin ihrem Herrn dienen, dem Kaiser geben, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist, wie ihr Herr und Meister auch getan hat. Sie haben königliche Stellung; aber sie brauchen ihre Freiheit in den Schranken der Zucht des Geistes und wollen nichts wissen von der Freiheit für das Fleisch, die doch nur Knechtschaft der Sünde ist. Eine solche Stellung ist wahre Freiheit, bei der man sich aus Liebe zum Herrn in dieses und jenes schicken, sich selbst verleugnen kann und dabei innerlich im Frieden Gottes bleibt, der uns bewahrt, in alle möglichen Dinge verflochten zu werden, die die Kinder dieser Welt herumtreiben.

Herr, Du gibst die Salbung, die alles lehrt. Lehre auch mich im täglichen Leben, Schritt für Schritt, Deinen Willen zu tun, damit ich mich auch den Unwissenden und Törichten gegenüber als Deinen Jünger erweise.

Amen

22. November

Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missetat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott.

1. Petrus 2,19.20

Petrus ermahnt die Knechte, das heißt die Leibeigenen, den Herren mit aller Furcht untertan zu sein und zwar nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. Der Apostel macht keinen Versuch, soziale Verhältnisse von außen her, mit Gewalt zu ändern, sondern er will, dass der Christ auch in den schwierigsten Verhältnissen Gott verherrliche, durch Demut, Geduld und Leidenswilligkeit, so dass die nicht leichte Stellung eines christlichen Sklaven verklärt wurde durch die Leidensgemeinschaft mit Christo, indem er, wo es nötig war, duldete, wie sein Heiland. Dieser echt himmlische Sinn ist in der heutigen Zeit sehr verschwunden. Unser Geschlecht redet zu sehr nur von Rechten; von Pflichten will es nicht mehr viel wissen. Der Zeitgeist ist ein eigentlicher Feind vom Untertansein, von der Selbstverleugnung, vom Leiden um des Gewissens willen. Selbstherrlichkeit der Menschen ist jetzt das Losungswort, und der törichteste Mensch verlangt nicht selten so viel Einfluss, als der weiseste. Dieser Geist ist schnurstracks das Gegenteil vom Geist Jesu Christi, von dem Petrus redet, wenn er sagt: das ist Gnade, wenn jemand um des Gewissens willen, um Wohltat willen das Übel verträgt und leidet das Unrecht. Leiden um des Gewissens willen vor Gott, heißt leiden, sich dieses und jenes gefallen lassen, um ein unverletztes, ruhiges Gewissen zu bewahren. Aufbegehren und Ungeduld gibt kein gutes Gewissen, sondern ist ein Zeichen innerer Unruhe. Wandelst und arbeitest du vor Gott und musst dann leiden, so tröste dich damit, dass du in den Fußstapfen deines Heilandes stehst. Wer das tut, beweist, dass er Gnade von Gott empfangen hat, die ihm Kraft gibt zu dulden. Durch Leiden gehen wir zur Herrlichkeit; das ist Nachfolge Jesu. Sehen wir aber zu, dass wir nicht um Missetat willen leiden.

O Gott! Gib mir Gnade, Dich auch durch Unrechtleiden zu verherrlichen. Herr Jesu! Ziehe mich hinein in die Gemeinschaft Deiner Leiden.

Amen

23. November

Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, dass wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.

1. Petrus 2,21

Es klingt für einen selbstsüchtigen, leidensscheuen Menschen eigentümlich, wenn er hört, er sei dazu berufen, um Wohltat willen zu leiden und zu dulden. Versteht er doch überhaupt den Beruf zum Leiden nicht, am allerwenigsten zum Leiden um Wohltat willen. Petrus selber hatte eine Zeit, in der er unfähig war zum Leiden, was er durch die Verleugnung des Herrn bewies. Auch den Herrn wollte er vom Leiden zurückhalten. Aus dem leidensscheuen Petrus wurde aber ein leidenswilliger Petrus, der das wichtige Wort von Herzen und aus Erfahrung aussprach: um Wohltat willen leiden und erdulden, das ist Gnade bei Gott. Wie hatte er das gelernt? Auf demselben Wege, auf dem wir alle es lernen müssen: auf dem Wege des Sterbens. Petri Hochmut, Selbstsucht, sein sich selber Führenwollen musste sterben. Er musste sich unbedingt unter seinen Herrn demütigen lernen, um von ihm und seinem Geist sich führen zu lassen. Das hat er getan; der gefallene, tief gedemütigte, von seinem auferstandenen Herrn begnadigte und an Pfingsten mit seinem Geist gesalbte Petrus lernte in den Fußstapfen seines leidenden Heilandes wandeln. Das ist auch mein Weg und Dein Weg: unser geheimer Widerwille gegen das Leiden, das Erhaltenwollen unseres selbstsüchtigen Wesens muss sterben, und wir müssen uns wappnen mit Jesu Sinn. Willst du ein Kind sein deines Vaters im Himmel und als solches die Feinde lieben, wohltun denen, die dich hassen, bitten für die, die dich beleidigen und verfolgen, segnen, die dir fluchen, so lerne leiden. Willst du Jesu Jünger sein und nicht schelten, wenn du gescholten wirst, nicht drohen, wenn du leidest, so musst du leiden lernen. Willst du dich rühmen der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, so lerne dich erst rühmen deines Heilandes in der Dornenkrone. Ohne Nachfolge Jesu im Leiden gibt es keine Nachfolge zur Herrlichkeit.

Du, durch Leiden des Todes gekrönter Heiland! Ich bin von Natur so leidensscheu, wie Petrus es war. Ich bitte Dich, Du wolltest mich so in die Gemeinschaft Deines Todes einführen, dass ich Dir ähnlich werde.

Amen

24. November

Der verborgene Mensch des Herzens in dem unvergänglichen Wesen des sanften und stillen Geistes: das ist köstlich vor Gott.

1. Petrus 3,4

Der Apostel Petrus zeichnet die Stellung einer christlichen Frau im Eingang unseres Textkapitels überaus lieblich und meisterhaft. Sie soll dem Manne untertan sein; denn er ist des Weibes Haupt. Das wird der Frau am leichtesten werden, wenn der Mann selber Christo untertan ist; ist er Christo nicht untertan, so wird die Frau viel Not haben und viel Gnade brauchen. Der Herr gibt solche Gnade und auch die nötige Weisheit. Der stille keusche Wandel des Weibes, das ihrem Manne untertan ist, wird als die Macht hingestellt, die den Unglauben des Mannes am ehesten überwinden kann. Das ist ein wichtiger Wink für die Frau. Vieles Reden und vollends ungeduldiges, zornmütiges Reden hat schon manche Ehe verdorben und das Christentum der Frau vor dem Mann stinkend gemacht. Wir sollen uns aber auch für andere als eheliche Verhältnisse merken, dass ein richtiger Wandel viel mehr Einfluss hat als viele Worte. Die Tat wirkt immer am meisten: Des Apostels Wort gegen auswendigen Schmuck in Haarflechten, Goldumhängen und Kleideranlegen ist zu allen Zeiten am Platz. Wie sehr wird durch solchen Schmuck die Eitelkeit und der Hochmut genährt und allerlei böse Lust geweckt. Der Tag des Herrn wird es einmal klar machen, wie viel auf diese Weise gesündigt und verdorben worden ist. Es gehört zur Erbärmlichkeit des gefallenen Menschen, seinen Sündenleib mit allerlei Eitelkeit zu behängen, ohne sich zu schämen. Die wahrhaft christliche Frau schämt sich solchen Schmuckes; ihr Schmuck ist: der verborgene Mensch des Herzens, verborgen vor der Welt, aber offenbar und köstlich vor Gott. Dieser Schmuck ist unvergänglich, ewig, während der Schmuck der Eitelkeit zu den vergänglichsten Dingen gehört, die es überhaupt gibt. Dieser verborgene Mensch, der neue Mensch, zeigt sich im sanften und stillen Geist, der die Zierde eines jeden Christen ist, und besonders die Zierde des Weibes. Er ist die stille, geheimnisvolle Macht, vor der schon so mancher starke Mann sich beugte; er ist die Perle, die am lieblichsten glänzt im christlichen Hause.

Lieber Herr Jesu! Du bist der Schönste unter den Menschenkindern. Dein Schmuck war Sanftmut und Demut. Kehre Du ein in unsern Häusern. Schaffe hinaus, was Dir nicht gefällt, und schenke uns, was köstlich ist vor Gott.

Amen

25. November

Desselbengleichen ihr Männer, wohnt bei ihnen mit Vernunft, und gebt dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeug seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf dass eure Gebete nicht verhindert werden.

1. Petrus 3,7

Der christliche Mann soll mit seiner Frau zusammen wohnen mit Vernunft, wörtlich: nach der Erkenntnis. Er soll also sein eheliches Verhältnis zur Frau nicht von der Lust, oder der Laune bestimmen lassen, was so leicht der Fall ist, sondern von der Erkenntnis; diese soll ihn leiten. Dieses Wort ist beherzigenswert. Es ist ja Tatsache, dass die meisten Christen in der Tat, im Leben, hinter ihrer Erkenntnis zurückbleiben, was damit zusammenhängt, dass viele Erkenntnis innerlich nicht so verarbeitet und in Buße und Glauben nicht so lebendiger Besitz geworden ist, dass sie sich als Kraft offenbaren kann im Leben. Darum ist für alle unsere Erkenntnis die Stille, die innere Arbeit vor Gott, das Bewegen im Herzen so nötig. Wie heilsam müsste es wirken, wenn ältere Christen den Brautleuten ein solches Wort praktisch recht klar machen würden. Die zweite Ermahnung an christliche Ehemänner lautet: gebt dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre. In diesem Punkt wird viel gesündigt. Wird die Frau als Spielzeug gebraucht, ist der Mann nicht gottesfürchtig, sondern gemein, ein Spielball seiner Lüste, so ist von Ehregeben gegenüber dem Weibe keine Rede; dann wird die Tatsache, dass die Frau das schwächere Werkzeug ist, zum Fallstrick des Mannes, statt zum Beweggrund, die nötige Rücksicht zu nehmen und ihr die gebührende Ehre zu geben. Ohne letztere ist keine geheiligte, eheliche Liebe möglich, sondern eitel Befleckung. Die christliche Frau ist nicht nur das schwächste Werkzeug, sondern Miterbin der Gnade des Lebens, was in sich schließt, dass der Mann sie nicht hindern, sondern fördern soll auf dem Wege des Lebens, und eben dazu sollen die gegebenen Ermahnungen dienen. Wo die Ehre des Weibes nicht gewahrt wird, ist Gebetsgemeinschaft fast unmöglich, und die Hausmacht fehlt.

O Herr! Du bist heilig. Heilige unser Eheleben und stelle auch die Männer unter Deines heiligen Geistes Zucht, und mehre der offenen und verborgenen Not so vieler Ehen.

Amen

26. November

Endlich aber seid allesamt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

1. Petrus 3,8

Seid allesamt gleichgesinnet. Das ist eine inhaltsreiche Ermahnung, die sehr viel voraussetzt: Gestorbensein mit Christo, demütigen Sinn und reiches Geistesleben, mit enger Gemeinschaft unter einander. So war es ja im Anfang, als die Christen ein Herz und eine Seele waren; aber wie bald wurde es anders, wovon die Korinthische Gemeinde ein Beispiel ist. Und wie sehr leiden wir jetzt unter dem großen Mangel an Gleichgesinntsein! Alle Gläubigen, denen der heilige Geist die Einheit des Leibes Christi aufgeschlossen hat, seufzen immer wieder auf's Neue: Herr, vereinige die Deinen! Wie oft wird man abgestoßen durch diesen und jenen Unterschied, oder Schwachheit, wo man mitleidig sein und dem Schwachen zurecht helfen sollte. Diese Erscheinung, dass so manches leicht verletzt, statt Mitleiden zu erwecken, ist ein deutliches Zeichen von Mangel an Christi Geist; der eigene Geist schaut gar zu oft heraus, und so fehlt es an Bruderliebe. Welches Heimweh kann man fühlen bei diesem einen Wort Bruderliebe! In der Apostolischen Zeit musste man bei diesem schönen Wort ein ganz anderes Gefühl haben, als jetzt, wo man gleich versucht ist zu fragen: zu welcher Sorte von Brüdern gehört dieser Bruder? Ich habe mich schon oft getröstet, wenn ich Brüder auf Reisen traf, die scharfe Eigentümlichkeiten hatten. Sie waren, weil ferne von der Heimat und von kirchlichen Interessen, recht brüderlich. O, welche Bruderliebe wird brennen, wenn einmal alle Kirchtürme hinter uns liegen werden! Dann wird sich mancher seines jetzigen Eifers schämen. Wir wollen, angesichts der jetzigen Schwachheit der Gemeinde des Herrn, barmherzig sein und fortseufzen, fortglauben und forthoffen und uns den niedrigen Sinn – so heißt es statt freundlich – schenken lassen, der Raum macht unter allerlei Schwierigkeiten unserer armseligen Verhältnisse.

Haupt Deiner Gemeinde! Blicke in Gnaden auf uns. Du kennest all unsere Schäden, all unsere Not. Vereinige, was getrennt ist, erwärme, was kalt ist und sammle Dein Volk.

Amen

27. November

Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselbigen Sinn; denn wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden.

1. Petrus 4,1

Wenn der Apostel vom Leiden Christi im Fleische redet, so denkt er an das gesamte Leiden des Herrn, sowohl das innere, vor Menschen unsichtbare, das mit seinem Leben unter Sündern und unter beständigen Angriffen des Fürsten der Finsternis; unzertrennlich zusammenhing, als auch an sein sichtbares Leiden. In allem Leiden steht der Herr vor uns mit beständiger Geduld, ununterbrochenem Gehorsam, ausharrendem Glauben und seliger Hoffnung der Herrlichkeit. Wir sollen uns wappnen mit seinem Sinn zum Leiden am Fleisch. Zwar ist unser Leiden am Fleisch sehr verschieden von seinem Leiden im Fleisch. Er litt als der Heilige für unsere Sünden; unser Leiden kann nie stellvertretend sein. Sind wir aber im Glauben mit ihm verbunden, so dass wir uns unter das über Jesum ergangene Gericht am Kreuz gebeugt haben, als von uns verschuldet, so wird in uns sein demütiger Leidenssinn gepflanzt. Mit diesem seinem Leidenssinn gewappnet, ertragen wir dann auch in Geduld Leiden am Fleisch, deren es in seiner Nachfolge und in seinem Dienst genug gibt. Jeder Jünger und Diener des Herrn weiß etwas davon aus Erfahrung. Die aufopfernde Tätigkeit einer Diakonissin, die aufreibende Arbeit so vieler Knechte und Mägde des Herrn, besonders auch in ungesundem Klima unter den Heiden, hinterlässt oft Malzeichen am Leib. Mancher stille, vielleicht unscheinbare Dienst für den Herrn, in dem ein Mensch seine Kraft verzehrt aus Liebe zum Herrn und den Brüdern, ist in sofern mit Jesu Leiden am Fleisch verwandt, als er andern zugut geschieht und zur Verherrlichung Gottes dient. Bei uns gibt es aber ein Leiden am Fleisch, das zum Aufhören von Sünden dienen soll, was beim Heiland unmöglich stattfinden konnte. Zwar können auch wir viel leiden am Fleisch, ohne von den Sünden aufzuhören; ja, mancher ist durch Leiden noch mehr in die Sünde hinein gekommen. Stehen wir aber in Gemeinschaft mit Jesu, so gibt es ein Leiden am Fleisch, das eine heilsame Zucht für den inneren Menschen ist, und wesentlich zur Demut und Abkehr von der argen Welt dient, uns also mächtig fördert im inneren Wachstum.

Lieber Herr Jesu! Führe mich ein in Deinen Leidenssinn. und lass mir alles Leiden dazu dienen, dass es mich Dir mehr ähnlich mache.

Amen

28. November

So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet; vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe, denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge.

1. Petrus 4,8

Die Heiden, aus welchen die Christen, an die Petrus schreibt, teilweise kamen, lebten nach Vers 4 in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei und Sauferei, also in Sünden, die den Menschen zerrütten, aufgeregt, unordentlich, unnüchtern machen. Diesem wüsten, unnüchternen Wesen gegenüber sollen Christen gesunden Sinn und Nüchternheit haben. Befreit von der Herrschaft der Lüste, die Sinne, Gedanken und Neigungen in Unordnung bringen, sollen Jünger Jesu unter der heiligenden Arbeit des Geistes innerlich klar, still, nüchtern dastehen, damit sie allezeit mit Gott reden können. Wir können ja nur dann im Geiste und in der Wahrheit beten, wenn unsere Sinne verschlossen sind für das fleischliche Wesen und offen für geistliche Einflüsse. Dann kann Gott uns segnen, und wir kommen in den gnadenreichen Umgang mit ihm, bei dem man lebendig erfährt, der Zugang zum Gnadenthron ist offen. Da wächst dann auch die brünstige Liebe, die der Apostel „vor alle Dinge“ setzt. Wo sie fehlt in einer Gemeinschaft, sei es die Familie, oder die weitere christliche Gemeinschaft, da ist alles verkehrt, da weicht der Geist Gottes, und der Feind herrscht. Die Liebe aber deckt auch der Sünden Menge. Dieses Wort wurde schon oft missbraucht und missverstanden. Wir dürfen es nicht so verstehen, als bestehe dieses „Decken“ im Verheimlichen von Sünden, oder dass man die Sünde überhaupt nicht mehr Sünde heiße; nein, das wäre keine Liebe, sondern die größte Verkehrtheit. Wir müssen das Wort so verstehen: wo brünstige Liebe ist, macht man nicht immer an einander herum; man sucht nicht alle möglichen Fehler an einander auf, sondern sieht auch das Gute an einander. Wo Liebe ist, hilft man einander dieses und jenes abzulegen und das ist dann das rechte Decken der Sünde, wenn die Sünde verschwindet.

Herr, bringe mich in das gesunde und nüchterne Wesen des Geistes, in dem ich wohlgefällig mit Dir reden kann, und fülle mich mit der Liebe, mit der Du liebst.

Amen

29. November

Seid gastfrei ohne Murren, und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

1. Petrus 4,9.10

Jch logierte einmal in einem Haus, in dem viele Gäste waren. Jeden Morgen hörte ich in der Hausandacht die Bitte aussprechen: „Herr, lass heute niemand über die Schwelle meines Hauses kommen, der nicht herein gehört.“ Wer so betet, braucht nicht zu murren, wenn ein Gast kommt, er wird ihn vom Herrn annehmen. Wir können doch nur dann über einen Gast murren, wenn wir glauben, er gehöre nicht in unser Haus. So ist das die beste Arznei gegen das Murren, wenn wir dem Herrn die Haustür übergeben, damit er die rechten Leute herein lasse. Geiz und Bequemlichkeit sind oft die Ursache solchen Murrens; beides ist Sünde. Die rechte Gastfreundschaft ist ein Dienst der Liebe, um des Herrn willen. Einer soll dem andern dienen mit der Gabe, die er empfangen hat. Sobald wir von Herzen, um des Herrn willen dienen, so wird jeder, auch der scheinbar äußere Dienst ein Gottesdienst, geheiligt durch die Liebe. Alles, was wir haben, ist Gottes Gabe zum Dienst am Nächsten; doch meint der Apostel zunächst die geistlichen Gnadengaben, wenn er sagt: dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat. Der heilige Geist gibt jedem Glied am Leibe Christi seine besondere Gabe zum Verwerten in der Gemeinde nach 1. Kor. 12,7 und Ephes. 4,16, und es war eine große, folgenschwere Tat Satans, als er in der Kirche den Priesterstand so über den Laienstand erhob, dass das einzelne Gemeindeglied gar nicht mehr zum Dienst kam mit seiner geistlichen Gnadengabe. Er konnte der Kirche keinen größeren Schlag geben. Gottlob! In diesem Jahrhundert hat man wieder mehr Ernst gemacht, nicht nur mit dem Recht, sondern auch mit der Pflicht eines jeden Gläubigen, zu dienen mit seiner Gabe als guter Haushalter. Möge der heilige Geist bald mit derselben Freiheit den einzelnen Gläubigen dienstbar machen können, wie er es konnte in der apostolischen Zeit!

Haupt Deiner Gemeinde! Salbe Dein Volk zum heiligen Dienst. Löse die Fesseln, die jetzt das Dienen noch hindern, und schaffe Dir wieder eine Gemeinde, in der ein Glied dem andern Handreichung tut.

Amen

30. November

Allesamt seid unter einander untertan, und haltet fest an der Demut. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen; aber den Demütigen gibt er Gnade.

1. Petrus 5,5

Es ist eine feine, wichtige und liebevolle Ermahnung, die der Apostel gegen den Schluss seines ersten Briefes gibt; sie lautet wörtlich: ihr alle aber kleidet euch unter einander in die Demut, umgürtet euch mit Demut. Die Erscheinung, in der Christen einander gegenüber treten sollen, soll Demut sein; jeder soll sie am andern sehen. Sie soll uns so fest umgeben, dass nicht jeder Wind sie abstreifen kann. Wie leicht, wie angenehm, wie gesegnet und kindlich wäre unser Umgang mit einander, wenn wir alle mit Demut umhüllt wären und auf diese Weise alles, was verletzt, abstößt, verdächtig ist, sich über andere erheben will, gar nicht zu sehen wäre. O, welche feine Stimme des Geistes ertönt in diesem Wort! Je mehr wir die Sprache des Geistes im Worte Gottes verstehen, desto klarer wird es uns, wie lieblich unser Leben schon hienieden wäre, wenn wir unter einander ganz im Geiste wandeln würden, wozu ja ganz besonders die Demut gehört. Welcher Krebschaden ist doch der Hochmut im Leben des einzelnen Gläubigen und im Leben der Gemeinschaft. Er verpestet alles, er trennt, er hindert den heiligen Geist überall und ist vor Gott ein Gräuel. Gott widerstehet den Hoffärtigen, er kann gar nicht anders, weil aller Hochmut mit dem Satan verbindet, dessen Sünde der Hochmut ist. Hochmut ist Empörung gegen Gott, er stiehlt Gott die Ehre. Und wie tief steckt dieser Schlangensame im Menschenherzen! Nur der Geist unseres gekreuzigten und auferstandenen Heilandes kann dieses Gift in uns vertilgen, uns einen Abscheu dagegen geben und uns demütig machen. Den Demütigen gibt Gott Gnade, weil allein der Demütige Gott verherrlicht und ihm alle Ehre gibt, wozu alle Gnade Gottes dienen muss.

Barmherziger Gott! Blicke mich in Gnaden an. Vertilge alles Hochmutsgift in mir. Demütiger Heiland! Erneure mich so, dass man auch an mir dieses Jüngerkleid der Demut sehen möge.

Amen

1. Dezember

Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben.

Jakobus 1,12

Es gibt Anfechtungen verschiedenster Art, die an unserem Glaubensstand rütteln und uns schädigen wollen, an unserer Gemeinschaft mit dem Herrn. Solche Proben können uns nicht erspart werden; alle Heiligen müssen durch dieselben gehen und es gilt, auszuharren. Der Anfänger und Vollender unseres Glaubens ist uns auch in diesem Stück vorangegangen. Vierzig Tage und vierzig Nächte hat er die Versuchungen des Feindes erduldet in der Wüste uns zum Trost; denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden. Es gibt schwere Versuchungen, in denen man dann die Hilfe des Herrn besonders erfahren darf, wenn das Herz aufrichtig ist. Zuweilen muss der Herr eine Anfechtung schicken, um uns diesen oder jenen Mangel oder Gebrechen recht in das Licht zu stellen, damit wir heilsam erschrecken und uns reinigen lassen. Gott ist getreu; er lässt uns nicht über Vermögen versucht werden, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass wir es ertragen können; denn er hat nur unsere Bewährung im Auge. Zu dieser Bewährung gehören alle Proben bis an unser Ende. Gottlob, dass wir sie nicht alle vorher wissen, sondern der Herr uns Schritt für Schritt führt und so stärkt und zubereitet, dass wir durchkommen und in seiner Gemeinschaft im Glauben verharren. Die Bewährten sind Leute, die den Herrn lieb haben, denen er über alles andere geht, so lockend es auch scheinen mag. Aus seiner Liebe nehmen sie die Kraft zum Stehen am bösen Tage wie Paulus sagt: wir überwinden weit um deswillen, der uns geliebet hat. Der treue Herr, der sie durchbringt bis an's Ende, verheißt ihnen die Krone des Lebens, wie er sie denen verheißt, die getreu sind bis in den Tod Offenb. 2, 10. Diese Lebenskrone ist das Leben der Herrlichkeit, das ausstrahlen wird vom Haupte derjenigen, welcher Leben Christus ist.

Gott aller Gnade! Ich danke Dir für alle Deine Treue und Bewahrung, die auch ich in mancherlei Anfechtungen schon erfahren habe. Ich danke Dir, Herr Jesu, für Deine treue Fürbitte, die mich umgeben und bewahret hat und bitte Dich, Du wollest mir auch ferner durchhelfen bis an mein Ende, und mir aus Gnaden schenken die Krone des Lebens.

Amen

2. Dezember

Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habet; und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.

1. Johannes 1,3

Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen. In Christo hatten die Apostel das Leben gesehen. Als der Auferstandene stand er vor ihnen als der Fürst des Lebens, der Todesüberwinder. Als der erhöhte Herr teilte er ihnen sein Leben mit, so dass sie seine lebendigen Zeugen waren, deren Zeugnis die Zuhörer in Gemeinschaft mit Christo brachte, den sie verkündigten. Daran erkennt man alle wahrhaftige Verkündigung von Christo, dass sie in Lebensgemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo bringt. Die Kirche ist keine bloße Schulanstalt für trockene Belehrung; sie ist eine Anstalt zum ewigen Leben. Sie ist es nicht nur durch Spendung der Sakramente; wir haben Zeiten gehabt, in denen die Sakramente auch gespendet wurden, und trotz dessen ein großer Teil der Kirche tot war. Die Kirche wird vor allem eine Anstalt, die zur Lebensgemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn führt, durch lebendige Zeugen, die Christum als das Leben an ihren eigenen Herzen erfahren haben, also selber in persönlicher Verbindung mit dem Auferstandenen stehen. Ihre Verkündigung führt zur Gemeinschaft mit Vater und Sohn. Sieht man diese Wirkung der Predigt nicht, so sind entweder die Zuhörer verstockt, oder der Zeuge ist nicht lebendig. Was hat die Verkündigung von Christo bei dir gewirkt? Bist du des Lebens von Vater und Sohn teilhaftig geworden? Ist das der Fall, so wird man es daran sehen, dass du Gemeinschaft mit Johannes, Petrus, Jakobus und allen ihren Nachfolgern, d. h. mit allen lebendigen Christen hast. Denn der Apostel spricht: auf dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habt. Die lebendige Verkündigung von Christo wirkt Gemeinschaft bildend, so dass man mit Lust und Liebe in den Schriften der Apostel lebt und ein Freund von Paulus, Petrus, Jakobus und Johannes wird und damit ein Freund von allen, die ebenfalls mit den Aposteln Gemeinschaft haben. Das ist eine wunderbare Gemeinschaftskette von den Tagen der Apostel, bis auf unsere Zeit. Selig ist, wer ein Glied in dieser großen Kette ist!

Lob und Dank sei Dir, dem Vater und dem Sohne, dass ich mit Dir Gemeinschaft habe. Lob und Dank sei Dir! dass Du mich eingereicht hast in die Gemeinschaft der Heiligen.

Amen

3. Dezember

So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend.

1. Johannes 1,9

Es ist erstaunlich, dass es Menschen gibt, die sagen, sie haben keine Sünde. Diese Tatsache beweist, wie blind die Sünde macht, wie sündig sie ist, wie sie in sich selber Lüge und Unwahrheit ist. Darum muss eine Tat Gottes am Menschen geschehen, wenn er bekennen soll: ich bin ein Sünder. Zwar bringt man es bei manchen soweit, dass sie sagen: ich bin ein Sünder, etwa ein Sünder wie andere; aber die Sünden, persönliche spezielle Sünden zu bekennen, hält er sehr schwer. Davon redet aber Johannes. Die Frage ist nun: wem soll man sie bekennen? Gewiss vor allem dem allwissenden Gott. Es gibt keine wahre Buße, ohne dass der heilige Geist uns von unserer Sündhaftigkeit und auch von einzelnen Tatsünden so überführen kann, dass wir innerlich getrieben werden, unsere Sünden vor Gott zu bekennen, um Gnade zu erlangen. Aber nach Schrift und Erfahrung gibt es auch viele Fälle, in welchen ein Bekenntnis vor Menschen stattfinden muss, wenn eine Seele zum vollen Frieden kommen soll. Für solche Fälle gibt es eine heilige Regel, die über aller Menschenweisheit steht, sie lautet: wenn dir der heilige Geist innerlich keine Ruhe lässt, bis du eine Sünde, oder Sünden bekennt, so folge ihm. Lass es dir nicht ausreden durch Menschen, die Gottes heilige Wege nicht verstehen. Der Herr wird dir in solchem Fall einen Menschen zeigen, bei dem du vor Gottes Angesicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit dein Gewissen entlasten kannst. Lass dich auch nicht zurückhalten durch Menschenfurcht oder Hochmut; sei demütig und folge dem Geiste der Wahrheit. Tust du das, so macht dein Gott sich verbindlich, dir die Sünden zu vergeben; glaube es unbedingt, denn er ist treu und gerecht. Er der Gerechte hat deine Sünde gerichtet an seinem lieben Sohne, und so kann er dir als der Gerechte um Jesu willen alle deine Sünden vergeben und dich reinigen von aller Untugend.

O, wie treu bist Du, unser heiliger, barmherziger Gott! Du lässtest uns keine Ruhe, bis unser Gewissen entlastet ist, und Du uns um Jesu Christi willen vollen Frieden schenken kannst. Dank sei Dir!

Amen

4. Dezember

Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf dass ihr nicht sündigt. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist.

1. Johannes 2,1

So schreibt der Jünger der Liebe, der die tiefsten Blicke getan hatte in die Gemeinschaft des Sohnes Gottes. Die Gemeinschaft mit Christo ist ihm die Macht, die Jesu Jünger von der Sünde scheidet. Ein Mensch, der Gemeinschaft hat mit dem Vater und dem Sohn und in dieser Gemeinschaft völlige Freude, kann nicht in der Finsternis wandeln, er soll im Lichte wandeln, wie Gott im Lichte ist. In diesem Lichte wird ihm alle Sünde aufgedeckt und zwar so, dass er nicht in derselben bleibt, sondern sich reinigen lässt durch Jesu Blut, von aller Sünde und Ungerechtigkeit. Die Tatsache, dass Jesu Blut uns rein macht von aller Sünde, und dass Gott denen die Sünden vergibt, die sie bekennen, soll Kindern Gottes, an die er schreibt, eine Aufforderung sein, dass sie nicht sündigen. Es sollte sich eigentlich von selbst verstehen, dass die Liebe und Gnade Gottes, die wir so reichlich erfahren haben, und täglich erfahren, der tiefste Beweggrund sein sollte, alle Sünde zu fliehen. Aber leider wird die Sache nicht immer so angesehen; es herrscht zu oft eine gewisse Laxheit der Sünde gegenüber, als würde es sich nicht um das Ablegen der Sünde, nicht um das Reinwerden, wie Gott rein ist Kap. 3,3 handeln, sondern um fortwährendes Sündigen und fortwährendes Vergeben. Wer so denkt, hat den ersten Johannesbrief noch nie vor Gottes heiligem Angesicht gelesen. Der Wandel im Licht, wie Gott im Lichte ist, erlaubt kein Leben in bewusster Sünde, er steht in wesentlichem Widerspruch hierzu. Die wirkliche Lebensgemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn gibt der Seele eine Freude und einen Genuss, der die Freude am Unflat der Sünde ausschließt. Der Sohn, in das Vaterhaus zurückgekehrt, macht keine Ausflüge zu den Schweinen, die er verlassen hat. – Johannes kennt aber den Menschen und weiß, es kann auch bei denen, die die Kraft des Blutes Jesu erfahren haben, Sünde vorkommen. Darum will er sie bewahren vor dem Verzagen, und weist sie hin auf Jesum Christum, ihren Fürsprecher bei dem Vater, der für sie eintritt als der Gerechte. Das ist apostolische Keuschheit. Johannes nimmt es genau mit der Sünde; aber er kennt auch die Tiefe des menschlichen Verderbens und hat Trost auch für Strauchelnde.

Herr ich danke Dir für Dein ganzes Wort, für das, das mich richtet, durchleuchtet und von der Sünde scheidet, und für das, welches mich tröstet in der Schwachheit.

Amen

5. Dezember

Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heißen!

1. Johannes 3,1

Sehet! Der Apostel hat uns etwas Großes zu zeigen, das Größte, was es für uns gibt: die Vaterliebe Gottes. Diese Liebe ist ja die Quelle der ganzen Offenbarung Gottes, die Quelle unseres Heils. Sie ist unsere Seligkeit hienieden, unsere Seligkeit im Himmel, das Lob aller seligen Geister. Wie kann aber Johannes sagen: sehet! Können wir denn diese Liebe sehen? Ja, denn der Vater hat sie uns „gegeben“; so heißt es wörtlich. Sie ist eine Gabe, die man sieht, und diese Gabe ist im Sohn. Er ist die persönlich erschienene Liebe des Vaters, in die Welt gekommen, als die Tatpredigt Gottes: ich bin die Liebe, die Liebe gegen euch misstrauische Menschen, die Liebe, die um euch wirbt und nicht ruhen will, bis ihr meine Kinder heißt, bis es an euch sichtbar wird, was meine Liebe vermag. Wohl allen, die es wagen, ihre Augen zu erheben und diese Liebe zu sehen. Schau sie am Kreuz; dort siehst du die Vaterliebe Gottes, wie sie das Liebste hingibt, um dich loszukaufen und dir den Weg zur Gotteskindschaft zu bahnen; denn ohne die gekreuzigte Liebe, die der Schlange den Kopf zertreten hat, damit sie nicht mehr über dich herrsche, gäbe es für dich keine Gotteskindschaft. Schau die Liebe des Vaters an in deinem auferstandenen Heiland, wie er zu seinen Jüngern spricht: ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Höre, wenn er vor seinem Hingang zum Vater spricht: ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch; ich will euch den Tröster senden, dass er bei euch bleibe ewiglich. Dieser Tröster soll dich, der du mit Jesu Blut erlöst bist, in deinem Herzen versichern, dass du Gottes Kind bist. Glaube nur! Nur im Glauben kannst du diese Liebe so sehen, dass sie dir das Herz gewinnt, dass sie dich umfassen kann und du sie umfassen kannst für ewig, um in ihr selig zu sein. Diese Liebe ist das Leben des Sohnes Gottes, sie ist das Leben aller Erlösten; Gott ist die Liebe.

Vater unseres Herrn Jesu Christi! Du hast mir die Augen geöffnet, Deine Liebe in Christo zu sehen. Aber ich fühle es tief, wie blöde meine Augen noch sind. Salbe Du sie mit deiner Augensalbe, damit Deine Liebe immer mehr mein Leben werde.

Amen

6. Dezember

Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

1. Johannes 3,2

Wir sind nun Gottes Kinder! Wie viele gibt es, die diesem Wort gegenüber seufzen und sagen: ach, wenn nur auch ich so reden könnte! Sie möchten Gottes Kinder sein, aber wissen nicht recht, was sie machen sollen. Liebe Seele! Lass dir vor allem sagen, dass du nichts zu machen hast, und dass du nicht auf liebliche Gefühle warten sollst, um etwa aus diesen den Schluss machen zu können, du seiest Gottes Kind. Johannes sagt: sehet, welche Liebe hat uns der Vater gegeben, dass wir Gottes Kinder sollen heißen. Er fordert dich also nicht auf, auf dich, oder auf deine Gefühle zu sehen, sondern auf des Vaters Liebe, die dir gegeben ist in Christo. Christus ist für dich die Gabe der Liebe Gottes, auf ihn musst du im Glauben sehen, wie Paulus sagt: denn wir sind alle Kinder Gottes durch den Glauben an Christum Jesum, Galat. 3,26. Du bist vor Grundlegung der Welt verordnet zur Kindschaft durch Jesum Christum, Ephes. 1,4.5, und du bist am Kreuze Jesu erlöst, damit du als Erlöster die Kindschaft empfindest, Gal. 4,5. Also, greife zu im Glauben. Wir sind nun Kinder Gottes, spricht der Glaube und diese Kindschaft ist keine Einbildung, keine bloße „Lehre,“ sie ist die Gabe Gottes durch den heiligen Geist an den, der persönlich glaubt; sie ist das Leben, das durch die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen ist, sie ist ein neuer Mensch. Und dieser Mensch wächst täglich, denn er ist mit Christo im Zusammenhang, wie eine Rebe mit dem Weinstock, und wird wachsen, bis wir Christo gleich sein werden. Welche wunderbare und herrliche Aussicht eröffnet uns die Liebe Gottes! Jetzt schauen wir im Glauben; wenn wir aber ihm gleich sein werden, so werden wir ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. In sein Bild verklärt, werden wir seine Herrlichkeit nicht nur ertragen, sondern wir werden derselben teilhaftig sein als mündig gewordene Söhne des Vaters, als ewige und lebendige Zeugen der Liebe Gottes. Das ist unsere selige Hoffnung. Wer sie hat, reinigt sich, gleichwie Gott rein ist.

Mein Vater in Christo Jesu! Menschenworte können Dir nicht genugsam danken, dass Du Dich uns als Vater geoffenbarest hast. Ich bitte Dich, reinige mich so durch Deine Liebe, dass ich ein lebendiges Dankopfer für Dich sei.

Amen

7. Dezember

Damit ist die Liebe völlig bei uns, auf dass wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleich wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

1. Johannes 4,17

Der Apostel Johannes spricht immer wieder von völliger Liebe. Diese völlige Liebe ist nichts, das wir etwa erst bei ihm als etwas Neues fänden, sondern es ist die „Liebe von ganzem Herzen,“ die Gott schon im alten Bunde forderte. Wie selten ist die völlige Liebe! Wie wenige Herzen gibt es, die ganz und ungeteilt am Herrn hängen! Ist nicht alle geteilte Liebe ein Zeichen von Mangel an Licht? Könnte das Herz noch am verrosteten Eisen hängen, wenn es das reinste Gold in unendlicher Fülle sehen würde? Gewiss nicht! Oder kann denn irgend etwas auch nur eine Ecke unseres Herzens befriedigend ausfüllen, außer der Liebe Gottes? Nein! Warum gibt es denn nicht mehr völlige Liebe? Weil der Sünder auch die Liebe in das Gesetz herab zieht; die völlige Liebe erscheint ihm zunächst als Gebot. Das ist sie aber nicht, sondern sie ist vor allem Gabe Gottes, von der Johannes spricht: Darinnen steht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebet haben, sondern dass er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Die Liebe Gottes, mit der er uns in Christo geliebet hat, ist eine unendliche. In diese Liebe müssen wir im Glauben eingehen, um in ihr zu leben, und in dem Grad, in dem du in ihr lebst, lernst du lieben, aus Gottes Liebe heraus lieben, so dass dein Verhältnis zum Herrn ein Verhältnis der Liebe wird. Diese Liebe gibt Freudigkeit, Freimütigkeit, unbedingtes Vertrauen zum Herrn, was das Gegenteil ist von Angst und Furcht. Man ist so verbunden mit ihm, dass keine Scheidewand zwischen uns und ihm Platz hat. Es ist nichts Verstecktes und Verborgenes da, das man seinen Augen entzieht, man ist ganz offen ihm gegenüber, und darum hat man Freudigkeit am Tage des Gerichts. Derselbe kann für die, die in völliger Liebe zum Herrn stehen, keine Überraschung, nichts Erschreckendes bringen. Das sehen sie jetzt schon: wenn etwas sich zwischen sie und den Herrn schieben will, über das sie innerlich unruhig sind, so überwiegt weitaus ihr herzliches Vertrauen zum Herrn, sie lassen sich nicht von ihm scheiden. Denn ihm gehören sie an, sie sind nicht mehr von der Welt, wie er auch nicht von der Welt war. Sie stehen durch ihn in Gemeinschaft mit dem Vater und lieben die Brüder, wie er sie liebte.

Herr, ich bitte Dich, erleuchte meine Augen so, dass Deine Liebe mir immer größer werde, und in meinem Herzen nichts mehr Platz habe, als Du allein, damit ich Freudigkeit habe am Tage des Gerichts.

Amen

8. Dezember

Darum, lieben Brüder, tut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln.

2. Petrus 1,10

Der Apostel ermahnte die Gläubigen schon in Vers 5 zum Anwenden allen Fleißes im Fruchtbringen, auf Grund der ihnen geschenkten Gnade. In obigen Worten wiederholt er seine Ermahnung in anderer Form, indem er ihnen zu Gemüt führt, dass man auch faul und unfruchtbar sein, und der Reinigung seiner vorigen Sünden vergessen könne. Also die Untreue anderer soll ihnen ein Sporn sein, mit umso mehr Fleiß ihren Beruf und ihre Erwählung fest zu machen. Es gibt Christen, die so von der Erwählung reden, dass das Festmachen von Seiten des Menschen keinen Raum mehr hat. Die heilige Schrift redet aber von aller Wahrheit so, dass uns trotz Gottes freier Gnade und unwandelbarer Treue das Wachen und Beten nicht erspart bleibt, ja, dass sogar „Furcht und Zittern“ von unserer Seite Platz hat. Der Herr kennt unsere Gefahren; aber nicht nur um der Gefahren willen ermahnt er zum Fleiß, sondern auch um der vorgehaltenen Hoffnung willen. An denen, die nicht Fleiß tun, kann Jesu Wort erfüllt werden: „Die Ersten werden die Letzten;“ sie können das Erstgeburtsrecht verlieren. Von Seiten Gottes ist Berufung und Erwählung fest, so dass die Aufgabe unseres Fleißes darin besteht, dass wir von der Gnade, die uns angeboten ist, und in der wir stehen, treulich Gebrauch machen, damit der Herr uns immer mehr schenken kann; denn durch Gnade wird das Herz fest, Hebräer 13,9, so dass man sichere Tritte tut. Wenn wir verschiedene Aussprüche der Apostel vergleichen, so wird es uns klar, dass unsere Treue sehr wichtig ist. Paulus redet in 1. Kor. 3,15 von Christen, die auch selig werden, doch so, wie durch das Feuer. Denjenigen welche Fleiß tun, ihren Beruf und Erwählung fest zu machen, gibt der Apostel die Verheißung: also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Offenbar ist ein großer Unterschied zwischen Seligwerden wie durch's Feuer und einem reichlichen Eingang in das ewige Reich. Darum wollen wir Fleiß tun.

Treuer Hoherpriester! Meine Gnadenzeit ist kurz. Hilf mir, dass ich dieselbe auskaufe, damit ich nicht strauchle. Du weißt, dass der Feind immer geschäftig ist. Du hast mich bisher bewahrt; mache mich immer fester durch Deine Gnade.

Amen

9. Dezember

So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, dass ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.

2. Petrus 3,11.12

Himmel und Erde werden vergehen, spricht der Herr in Luk. 21,33. Petrus sagt uns, wie sie vergehen werden: durch Feuer, sie werden verbrennen. Dieser Tag Gottes, wie er in Vers 12 heißt, wird ein schrecklicher Gerichtstag sein, den wir uns kaum vorstellen können. Wenn wir bedenken, dass die meisten Menschen nur für diese sichtbare Welt leben, so graut es uns vor dem Tag, an dem die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrennen werden. Lot und seine Familie durften fliehen, ehe Sodom verbrannte; wohin soll aber der Gottlose fliehen, wenn diese sichtbare Welt verbrennen wird? Indem Petrus den Gläubigen den Ernst dieses Gerichtstages vor Augen hält, ermahnt er sie zu heiligem Wandel und gottseligem Wesen. Durch heiligen Wandel und gottseliges Wesen sollen sie beweisen, dass ihr Schatz und Ziel nicht hier unten ist, sondern im Himmel, in dem Himmel, den das Feuer des Gerichtstages nicht erreichen wird, wo der ewige Gott und unser Herr Jesus Christus thront, mit dem sie in Lebensgemeinschaft stehen. Es ist sehr heilsam für unsere Stellung zu den Kindern dieser Welt, wenn wir uns das Ende der Welt vor Augen halten; wir werden bewahrt vor dem Geist, der nur in das Verderben führt, und bleiben auf dem schmalen Weg. Wer auf diesem Weg ist, kann wartend und eilend der Zukunft des Tages Gottes entgegen gehen. Unser Warten soll nicht sowohl auf das Gericht über die gottlose Welt gehen, als auf den neuen Himmel und die neue Erde. Der Gerichtstag bringt die ewige Scheidung zwischen Gerechten und Ungerechten, die dem neuen Himmel und der neuen Erde vorausgehen muss, in welchen Gerechtigkeit wohnen wird. Dort ist unsere Heimat; dort wird keine Sünde und keine Versuchung mehr sein. Darauf warten wir mit Sehnsucht und Eilen, d. h. wir gehen unaufhaltsam diesem Ziel entgegen. Wir eilen, um dem zukünftigen Zorn zu entfliehen, und unser Erbteil zu erlangen.

Als berufen zu den Stufen vor des Lammes Thron, will ich eilen; das Verweilen bringt oft bösen Lohn. Wer auch läuft und läuft zu schlecht, der versäumt sein Kronenrecht. Was dahinten, das mag schwinden; ich will nichts davon. Das lass, o Herr, mein Wahlspruch bleiben, bis ich am Ziel sein werde.

Amen

10. Dezember

Wer das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.

Johannes 4,14

Schau an die Welt mit ihrer Lust und alle, die an ihrer Brust in heißer Liebe liegen! Sie essen und sind doch nicht satt, sie trinken und das Herz bleibt matt, denn es ist lauter Trügen.“ Dieses Wort wird täglich tausendfach bestätigt. Nur einer kann sagen: wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten: unser Herr Jesus Christus. Unter dem Wasser, das er gibt, versteht er nach Joh. 7,38.39 Seinen Geist. Wie Er die Samariterin einlud zum Trinken, so ladet Er auch dort ein mit den Worten: wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Daraus sehen wir, dass der Glaube es ist, mit dem der Dürstende trinkt, ohne Glauben kann man nicht trinken. O, wie viel Durst, wie viel unbefriedigtes Wesen und ungestilltes Sehnen ist da! Aber wie viele kommen nicht zu der Quelle, zu Jesu! Wenn sie auch von ihm hören, so glauben sie nicht, dass er den Durst auf ewig stillt. Wer aber zu ihm gekommen ist, bezeugt es, dass Er wahrhaftig ist und das Herz stillt. Solche gestillte Herzen vergleicht der Herr mit Brunnen des Wassers. Für alle Brunnen bleibt Er die Quelle, die allein mit Wasser versorgen kann. Würden wir uns nur eine Stunde von Ihm, der Quelle entfernen, so müssten wir vertrocknen. – Es ist ein köstlicher Beruf, den Er Seinen Gläubigen gibt, wenn er sie zu Wasserbrunnen macht. Da, wo keine Jünger Jesu sind ist Wüste, in der nichts grünt noch blüht; wo aber lebendige Christen wohnen, da fließen Ströme lebendigen Wassers, an denen wieder andere den Durst stillen können. Es ist der größte Dienst, den wir einem Menschen tun können, wenn wir ihm zu ewiger Befriedigung helfen. Alles was die Welt bietet ist eitel und befriedigt nur vorübergehend. Was durch Christi Geist in unsere Herzen, und durch uns wieder in anderer Herzen fließt, ist ewiges Leben.

Du, Herr Jesu bist die lebendige Quelle. Aus Dir habe ich getrunken und es erfahren, dass den nicht dürstet, der Dein Lebenswasser trinkt. Mache Du auch mich zu einem Brunnen, der so von Dir der Quelle ohne Unterbrechung gespeist wird, dass ich den Durstigen dienen kann.

Amen

11. Dezember

Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.

Johannes 3,27

Dieses schöne, inhaltsreiche Wort sprach Johannes der Täufer zu seinen Jüngern, als sie ihm sagten: Jedermann kommt zu Jesu. Es tat den Jüngern des Täufers wehe, dass der Heiland mehr Zulauf hatte als ihr Meister. Johannes tat es nicht wehe; er freute sich hoch über des Bräutigams Stimme und sprach im Blick auf den Herrn: er muss wachsen, ich aber muss abnehmen. So kann nur die Demut denken und reden; Kinder Gottes müssen diese Sprache lernen. Zunächst muss freilich jeder für sich glauben lernen: ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Zwar kann der Mensch doch auch etwas an sich reißen, ohne dass Gott es ihm gibt, und das geschieht alle Tage; aber erstens kann der Mensch immer nur Irdisches an sich reißen, nie Himmlisches, und auch das Irdische, das uns nicht von oben gegeben ist, zerrinnt bald oder später. Glauben wir in Wahrheit an Gottes Regiment in allen Dingen, so müssen wir das Wort: wir können uns nichts nehmen, es muss uns von oben gegeben werden, auf alle Verhältnisse anwenden und erkennen: wir sind in allen Dingen von Gott abhängig, auf seinen Segen angewiesen. Für den Unglauben klingt diese Tatsache beengend; er will nicht auf Gott angewiesen, sondern selbstherrlich sein; für den Glauben dagegen liegt eine mächtige Kraft in diesem Bewusstsein, das ihn in allem an den lebendigen, treuen, barmherzigen Gott bindet. Der Glaube erfährt tatsächlich, dass diese Abhängigkeit von der Liebe Gottes eigentlich tägliches Nehmen ist von unserer Seite, dem das reichliche, göttliche Geben zur Verfügung steht. Kein Mensch hat so viel, wie der, welcher für sein ganzes Leben im Glaubensverkehr mit Gott und deswegen nie, sage nie, vor einer leeren Vorratskammer steht, sondern immer vor der Fülle. Es ist höchst verwunderlich, wenn in neuerer Zeit die Menschen auch im Geistlichen so vieles machen wollen. Der Mensch mag tausend Dinge machen, Geist kann er nicht machen. Was Gottes Geist wirken soll, was Werk für die Ewigkeit sein soll, muss von oben gegeben werden; dem gläubigen Bettler wird es gegeben. Lass Dich nicht irre machen.

O Du reicher Gott und Vater! Ich danke Dir, dass Du mir immer wieder auf's Neue zeigst, dass ich mir nichts nehmen kann, das Du nicht gibst. Aber ich danke Dir auch von Herzen, dass Du in Gnaden reichlich gibst den Gedemütigten.

Amen

12. Dezember

Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir, und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.

Johannes 6,37

Es gibt ein doppeltes Geben des Vaters an den Sohn. Der Herr Jesus sagt ausdrücklich: alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, Matth. 11,27; mir ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden, Matth. 28,18. Der Herr herrscht also über alles als König, so dass auch die Gottlosen unter seiner Macht stehen. Dann gibt es aber ein Geben des Vaters an den Sohn als Heiland und Hohenpriester zur Rettung und Erneuerung der Seelen, und das ist in unserm Text gemeint. An der Rettung jeder Seele arbeitet der dreieinige Gott; der Vater zieht zum Sohne durch den heiligen Geist. Dem Heiland erscheinen die Seelen, die zu ihm kommen, als Gabe des Vaters, die er dem Sohne für die Ewigkeit anvertraut, dass er sein Werk an ihnen vollende. Es ist für den Glauben eine große Sache, in das Geheimnis der Liebe Gottes hinein zu schauen. Jede Seele, die in Wahrheit bei Jesu ist, soll wissen: ich bin eine Gabe des Vaters an meinen Heiland. Dieser Blick hebt uns heraus aus kleinlichen Gedanken; wir schauen nicht nur auf unsere schwachen Füße, auf denen wir stehen, sondern auf die treue, allmächtige Vaterhand Gottes und die hohepriesterliche Hand Jesu. Bei diesem Übergeben des Vaters an den Sohn walten keine Zufälligkeiten, sondern ewige Gnadengedanken Gottes, nach denen alles zum Sohne kommt, was der Vater ihm gibt, keine Seele bleibt zurück und keine Seele wird vom Sohne zurückgestoßen und verschmäht. Es gibt Worte des Heilandes, die wir Rettungsel in besonderem Sinn nennen können. Ein solcher Rettungsel ist das köstliche Wort: wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Wie viele tausend zitternde Menschenherzen haben es durch dieses Wort schon gewagt, ihre Hand in Jesu durchgrabene Hand zu legen und er hat sie gefasst und in seine Pflege genommen und sie seine überschwängliche Liebe und Gnade erfahren lassen und ewig selig gemacht. Ihm sei ewig Lob und Dank, dass er niemand zurückweist, her als armer Sünder zu ihm kommt.

Vater! Dir sei Dank und Anbetung, dass Du in Jesu Gnadengedanken über uns hast. Deine Vaterhand will ich küssen, die mich dem Sohne übergeben hat. Dich meinen Heiland will ich ewiglich loben, dass Du auch mich angenommen hast.

Amen

13. Dezember

Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!

Matthäus 21,9

Es ist sehr erbaulich, wenn man zusammenstellt, was die Evangelisten über den Einzug des Herrn in Jerusalem sagen. Es war zunächst für die Jünger etwas Außerordentliches, denn so auffallend war der Herr noch nie in Jerusalem eingezogen, dass die ganze Stadt bewegt worden wäre. Er tat es zu einem Zeugnis über sie; die ganze Stadt sollte noch einmal von ihm hören. Die Gegensätze unter der Menschenmenge, die beim Einzug erscheinen, sind groß. Zunächst lobt der ganze Haufe seiner Jünger Gott laut und mit Freuden, über alle Taten, die sie gesehen hatten, Luk. 19,37. Ja der Jünger Lob war Trieb des Geistes, so dass das Lob auch ein öffentliches Zeugnis und Bekenntnis war. Doch geschah dieses Lob auch im Drang von Erwartungen, die bald genug sterben mussten. Die Volksmenge wird angesteckt, und besingt auch das Lob des Herrn, viele rühmen besonders die Auferweckung des Lazarus. So war ein Durcheinander von Geistern und Stimmungen; aber durch alles hindurch doch manche tiefere Zuneigung zum Heiland, die später, als der heilige Geist ausgegossen war, zum lebendigen Glauben an ihn wurde. Die Pharisäer sind entrüstet über dieses Lobgetöne und fordern den Herrn auf, Stille zu gebieten Luk. 19,39; er tut es aber nicht, sondern lässt es sich gefallen, ohne aus seiner ernsten Stimmung zu kommen, in der er, in die Nähe der Stadt kommend, weint über Jerusalem, das nicht bedachte, was zu seinem Frieden diene. Auf diese Liebestränen folgte dann die Tempelreinigung im Eifer für das Heiligtum des Vaters, eine Tatpredigt an die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die sich ärgerten über die lobenden Kinder im Tempel. In allen diesen Gegensätzen und diesem Durcheinander haben wir ein Bild auch unserer Zeit. Wir haben Lob des Herrn, das vom Herzen kommt, und Lob, das nicht tief geht; wir haben viele, die nur noch äußerlich Christen und andere, die Feinde sind. Und doch, welcher Unterschied zwischen damals und jetzt! Der, der weinend vor den Mauern Jerusalems stand, ist jetzt auf dem Thron der Herrlichkeit. Eine unzählbare Schar bildet nun seine Gemeinde, und diese Schar wächst täglich, bis er wiederkommen und des Lobes kein Ende sein wird.

Gelobet seist Du, Herr Jesus Christus! Sanftmütig und demütig bist Du einst in Jerusalem eingezogen; herrlich wirst Du wiederkommen. Hilf mir, dass auch ich Dich ewiglich loben dürfe.

Amen

14. Dezember

Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden.

Philipper 2,6.7

Was Paulus hier göttliche Gestalt nennt, heißt er in Koloss. 1,15 Ebenbild des unsichtbaren Gottes, und ähnlich drückt sich der Hebräerbrief in Kap. 1,3 aus. Unser Herr Jesus Christus, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, entäußerte sich selbst, er begab sich der göttlichen Gestalt, Macht und Herrlichkeit und nahm Knechtsgestalt an. Der Satan wollte Gott gleich sein und verführte den Menschen durch Lüge, auch sein zu wollen wie Gott. Diesem Raub gegenüber hat unser Heiland freiwillig, aus Liebe zu uns, sich dessen begeben, was Satan Gott rauben wollte, aber nie rauben kann. Zwar hat er sich nie der Gottessohnschaft begeben, er blieb Gottes Sohn, auch als der Menschensohn. Aber er lebte in solcher Niedrigkeit, Armut und Selbstverleugnung, dass er fortwährend in Knechtesart blieb, in der er diente, statt sich dienen zu lassen. Er hat seine Gottessohnschaft nie gebraucht, um sich der täglichen Armut, Niedrigkeit und Schmach zu entledigen. Wenn er zuweilen etwas von seiner göttlichen Herrlichkeit durchblicken ließ, so geschah es zur Verherrlichung des Vaters, aber nie um sich irgend ein Leiden, oder eine Verleugnung zu ersparen. Hatte er ja doch bis zu seinem Tode um des Bekenntnisses seiner Gottessohnschaft willen zu leiden. In dieser Knechtsgestalt ist er erschienen, um der Heiland von uns hochmütigen, herrschsüchtigen, anspruchsvollen, leidensscheuen Menschen zu werden. Er ist uns gleich geworden und hat unsere Gefühle gehabt, unsere Erfahrungen gemacht, unsere Versuchungen erlebt, die Sünde ausgenommen, um unser Hoherpriester zu werden. Je mehr wir diese Knechtsgestalt anschauen, desto klarer wird es uns, warum meistens nur die Armen, Elenden, Gedrückten und Gebeugten zum Heiland kommen. Ach, es wird den „Edeln nach dem Fleisch“ gar schwer, an Jesu Knechtsgestalt Gefallen zu finden. Gefällt sie dir?

Ja, Du demütiger Heiland! Du armer verachteter Menschensohn! Du Mann in der Dornenkrone hast mir das Herz genommen. Werde mir immer köstlicher, immer unentbehrlicher.

Amen

15. Dezember

Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Johannes 1,14

Zwei große Tatsachen sind es, an die wir zunächst denken sollen, wenn wir das Wort hören: Das Wort ward Fleisch. Das ewige Wort, durch das alle Dinge gemacht sind, hat unser Fleisch und Blut angenommen, um sich für uns dahinzugeben. Schon beim Anblick des Kindleins in Bethlehem erinnern wir uns an das Wort in Hebr. 10,5: „den Leib aber hast du mir zubereitet,“ den Leib zum Opfer auf dem Altar des Kreuzes. Die andere Tatsache, an die wir erinnert werden durch obigen Ausspruch des Johannes, ist die, dass durch die Menschwerdung Christi unsere Natur geheiligt wurde. Wir sehen in ihm den Immanuel, Gott mit uns. Der erste Adam trennte sich von Gott durch die Sünde; in Christo Jesu, dem zweiten Adam, ist Gott wieder mit dem Menschen vereinigt, und die Feindschaft zwischen Fleisch und Geist aufgehoben. Das Wort ward Fleisch, damit wir wieder aus dem Fleisch herauskommen durch Seinen Geist. Er wohnete, Er zeltete unter uns. Er kam nicht, um hier zu bleiben; diese Erde, die um des auf ihr liegenden Fluches willen vergehen muss, konnte Ihm keine Bleibestätte bieten. Er kam nur, um den Fluch zu tragen und uns zu erlösen. Die Sünder selber, für die Er kam, haben Ihn ausgestoßen und verworfen. Nur wenige erkannten Seine Herrlichkeit und diese sahen, dass es eine Herrlichkeit war, nicht von dieser Welt, sondern vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Das Kommen Christi in's Fleisch war in sich selber ein sichtbares Zeugnis, ja die Erscheinung der Gnade Gottes. Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes, schreibt Paulus an Titus. Gott war in Christo, um sich uns zu offenbaren als der Gott voller Gnade. Diese herrliche Botschaft: voller Gnade, sollte jeden Menschen anziehen, denn Er ist voller Gnade für uns. Wir dürfen aus Seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen. Durch Seine Gnade kommen wir aus der Lüge und dem Schein heraus, in die Wahrheit. Die Sünde ist Lüge und kann das Herz nicht stillen. Christus ist die Wahrheit, die unsere Herzen auf ewig stillt. Er bringt uns wieder in Lebensgemeinschaft mit dem Vater, und diese Lebensgemeinschaft ist Wahrheit.

Herr der Herrlichkeit! Du bist Fleisch geworden um unserwillen. Ja, das ist Herrlichkeit von Gnade für uns Arme. Ich bitte Dich, die Wahrheit, Du wollen durch die Macht Deiner Gnade und Wahrheit mich herausheben aus aller Unwahrheit und allem Schein.

Amen

16. Dezember

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Johannes 3,16

Der König aller Könige, unser Gott krönet mit Gnade und Barmherzigkeit Ps. 103,4. Von königlicher Gnade und Liebe redet auch unser Text. Das Herz wird uns weit, so oft wir das Wort lesen: also hat Gott die Welt geliebt! Die Welt, die sündige, arge Welt, die ganze Welt hat Gott geliebt und liebt sie noch. Nicht Lieblinge, nicht Liebenswürdige liebt Gott, sondern seine Feinde, die Undankbaren. Wenn wir von Gottes Liebe reden, müssen wir von weltumfassender Liebe reden. Und diese Liebe ist kein bloßer Gedanke, sie ist nicht nur in Gott verborgen als Herzens- und Gemütsbewegung, sondern sie ist eine Tat, die Gott vor aller Welt getan: er hat der Welt seinen eingebornen Sohn gegeben. Er hat ihn ihr gegeben in seinem ewigen Gnadenrat; er hat ihn ihr gegeben, als die Zeit erfüllet war. O, dass alle Welt diese Gabe aller Gaben verstünde, und sie die Herzen überwindende Predigt von der Liebe Gottes würde, damit keine Spur von Unglauben mehr Platz hätte in der ganzen Welt! Seit Christus Mensch geworden und für unsere Sünden gestorben ist, geht kein Mensch, der die Predigt von Gottes Sünderliebe in Christo gehört hat, um seiner Sünden willen verloren, sondern um seines Unglaubens willen. Alle, die an den Sohn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. An den Sohn glauben heißt: ihn als die Gabe Gottes annehmen. Du musst glauben, der Heiland gehört mir; seine heilige Kindheit, sein heiliger Wandel, sein heiliges Opfer am Kreuz für die Sünden der Welt gebracht, gehört mir. Der Auferstandene gehört mir. Der verherrlichte Menschensohn gehört mir, und dann gehörst du ganz ihm. Sobald du diese Sprache führst, glaubst du und hast du ewiges Leben. Er ist das ewige Leben für alle, die an ihn glauben. Er teilt sich ihnen mit, so dass sie es wirklich und wahrhaftig erfahren dürfen: Gott liebt mich.

Das ist mein Ruhm und Lobgesang und soll es ewig bleiben: Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingebornen Sohn gab. Du bist auch mir gegeben, Herr Jesu, und ich bin Dir vom Vater gegeben. Dabei soll es in Ewigkeit bleiben.

Amen

17. Dezember

Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden; man wird auch nicht sagen: siehe hier oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist unter euch.

Lukas 17,20,21

Wie schwer wird es doch den Menschen, Gottesreich und Weltreich von einander zu unterscheiden! Ihr irdischer Sinn vermischt beides immer wieder und hält dadurch das Kommen des Reiches Gottes auf. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, spricht der Herr zu Pilatus, und den Pharisäern sagt er auf ihre Frage: wann kommt das Reich Gottes, d. h. wann werden die Römer zum Lande hinausgejagt? Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden, mit äußerer auffallender Art, wie etwa die Entstehung eines Weltreiches. Die jetzige Haushaltung Gottes ist eine Glaubenshaushaltung; wer nicht im Glauben wandeln will, sieht nichts vom Reich Gottes. Es beginnt in den Herzen. Der Herr sagt zu Nikodemus: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt; also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Diesen aus dem Geist Geborenen spricht der Herr das Himmelreich zu. In den Herzen, in welchen Gott durch seinen Geist wieder zum Regiment kommt, in welchen nicht irdischer Sinn, nicht die Lüste des Fleisches, nicht des Menschen Eigenwille, sondern Gott regiert, unter den der Mensch sich beugt mit seinem Willen, ist das Reich Gottes. Diese innere Veränderung ist etwas Stilles, Geheimnisvolles, das die Pharisäer nicht verstanden, weil ihr hochmütiges Herz verschlossen war gegen Jesum. In dieser Zeit geht diese Reichsarbeit vor sich in den Menschenherzen, hier in einem und dort in einem, so dass der Herr Reichsbürger wirbt und zubereitet, ohne sie jetzt schon unter ein sichtbares Regiment zu bringen. Es kommt aber die Zeit, da der Herr seine Auserwählten sammeln wird, Matth. 24,31, um in Wirklichkeit Sein Reich aufzurichten. Darauf warten wir. Wenn der Heiland den Pharisäern sagte: Das Reich Gottes ist unter euch, so weist er auf sich hin; es war unter ihnen in Ihm, weil Er völlig unter dem Vater stand. Werden wir Ihm völlig untertan; dann sind wir Reichsgenossen.

Dein Reich komme. So hast Du Herr uns bitten gelehrt, und so betet Deine ganze Gemeinde. Komme Du in viele Herzen mit Deinem Geiste. Lass die Botschaft von Deinem Reich überall erschallen, damit Du, der König bald kommen könntest.

Amen

18. Dezember

Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?

Matthäus 11,3

Das ist die Frage Johannes des Täufers, die er aus dem Gefängnis, in das ihn Herodes geworfen hatte, durch seine Jünger an den Heiland stellte. Man kann einen doppelten Grund vermuten, der ihn veranlasste zu dieser Frage: erstens mochte er ahnen, was ihm bevorstand, und deshalb seine Jünger, die bisher Jesu noch nicht nachgefolgt waren, zum Herrn gewiesen haben, wohin sie ja gehörten. Oder aber dürfen wir auch annehmen, dass Johannes in seiner Trübsal persönliche Zweifel bekommen konnte, ob der Herr wirklich der Messias sei, auf den die Väter harrten. Wenn wir an die verkehrten Hoffnungen der Jünger des Herrn denken, so kann es uns nicht befremden, wenn auch Johannes nebenher zu äußerliche Erwartungen vom Heiland hatte, weshalb ihm im Gefängnis die Zeit lang werden konnte, gegenüber der unscheinbaren Arbeit des Herrn. – Geht es ja doch auch vielen in unsern Tagen ähnlich; unsere traurigen Zustände haben es ihnen zweifelhaft gemacht, ob das Christentum wirklich die Religion sei, die den Völkern das Heil bringe. Die Früchte des Christentums sind ihnen nicht materiell und handgreiflich genug. Was ist das beste Gegenmittel gegen Zweifel? Die Erfahrung des Herrn am eigenen Herzen. Der Herr kam nicht, um in dieser Weltzeit die Regierungsformen zu ändern; Er hat sein Werk in Republiken, wie in Monarchien. Er kam auch nicht, um den Leuten große Reichtümer zuzuwenden, weil Er weiß, dass sie ihr Herz daran hängen. Die Gaben, die Er bringt, sind ewige, geistliche Gaben: Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste. Wer diese in Buße und Glauben von Ihm empfangen hat, und ein seliger Mensch geworden ist, fragt nicht mehr: bist Du, der da kommen soll? Er weiß, Er ist gekommen in sein Herz; er hat in Ihm Leben und volle Genüge gefunden. Wer den Herrn in dieser Weise erfahren hat, darf dann allerdings weiter erfahren, wie er auch in äußeren Dingen durchhilft und segnet, und wir an ihm einen Helfer und Heiland haben für unser ganzes Leben. Würden die Menschen ganz unter Christo stehen, so ginge es auch im Äußeren viel besser. Die Sünde verbreitet ihren Fluch nach allen Seiten, und nur Christus kann ihn wegnehmen. Siehst du selber in Lebenserfahrung mit Christo da, so kannst du auch andern ihre Zweifel heben. Die einfachste Erzählung von dem, was er an dir getan hat, wirkt mehr, als Gelehrsamkeit und Vernunftbeweise.

Dir sei Lob und Dank gesagt, dass ich auf keinen andern warten darf. Du bist auch in mein Herz gekommen, Herr Jesu! Bei Dir will ich bleiben, und bitte Dich, Du wollest Dich immer mehr in mir verklären durch Deinen Geist.

Amen

19. Dezember

Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit.

1. Thessalonicher 4,15 – 17

Was Paulus in diesen Worten sagt, gibt er ausdrücklich als ein Wort des Herrn, das er wahrscheinlich in der Zeit zwischen Ostern und Himmelfahrt zu seinen Jüngern sprach, und so ist uns diese Offenbarung über die Zukunft Jesu Christi doppelt wichtig, weil sie aus seinem Munde kommt. Zunächst lernen wir daraus, wie auch aus verschiedenen andern Schriftabschnitten, dass wenn der Herr das nächste Mal kommt, Er nur für die Gläubigen kommt, also noch nicht zum Schlussgericht. Sein Kommen wird zwei große Folgen haben: **erstens** werden die Toten in Christo, also nur die, die im Glauben an ihren Heiland entschlafen waren, auferstehen. Diese Auferstehung der Gläubigen heißt in Offenb. 20,4.5 die erste Auferstehung und ist in 1. Korinth. 15,23 ebenfalls genannt. Sie heißt erste Auferstehung, im Unterschied zu der letzten Auferstehung, vor dem Schlussgericht, in welcher dann alle Toten auferstehen werden, Joh. 5,28.29. – **Zweitens** werden die, welche die nächste Zukunft unseres Herrn Jesu Christi im Leibe erleben, verwandelt werden, d. h. sie werden ohne den Tod schmecken zu müssen, einen unverweslichen, unsterblichen Leib bekommen, 1. Korinth. 15,51 – 53. Natürlich werden nur diejenigen diese Verwandlung erfahren, die Christo im Glauben mit Leib und Seele angehören. Sowohl die erste Auferstehung, als die Verwandlung der noch lebenden Gläubigen wird auf das Erschallen der Posaune Gottes hin stattfinden, 1. Korinth. 15,52; 1. Thess. 4,16, und dann werden die Auferstandenen und die Verwandelten mit einander hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen, um mit Christo zu leben und zu regieren tausend Jahre, Offb. 20,4; Daniel 7,22.27; 2. Tim. 2,12. Wenn wir diese Wahrheiten in der Stille betrachten, und dann besonders vor Gott die Frage bewegen: wie muss ich stehen, wenn dieser mein Leib soll verwandelt werden? Kann er verwandelt werden, wenn ich ihn nicht dem Herrn als Opfer übergeben habe? Röm. 12,1, so haben wir viel Segen.

Habe Dank! Herr, für diese Offenbarung Deiner Liebe. Auch ich will mich Dir übergeben als ein lebendiges, heiliges und Dir wohlgefälliges Opfer. Ich bitte Dich, Du wollest mich heiligen durch und durch, damit ich nicht dahinten bleibe am Tage Deiner Zukunft.

Amen

20. Dezember

Der Geist und die Braut sprechen: komm! Und wer es höret, der spreche: komm! Ja, ich komme bald. Amen. Ja komm, Herr Jesu!

Offenbarung 22,17.20

Diese herrlichen Worte stehen am Schlusse der Offenbarung Johannis, am Schlusse der heiligen Schrift. Damit ist von Gott dem Herrn selber ausgesprochen, dass das nächste Ziel des jetzigen Zeitlaufs die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi ist, zur Aufrichtung seines Reiches. Auf diese Zeit war teilweise unklar, teilweise klar die Sehnsucht aller Gläubigen gerichtet, sowohl im alten, wie im neuen Bunde. Es war nicht etwa ein Fehler der Apostel, dass sie fortwährend sehnsuchtsvoll auf die Wiederkunft des Herrn warteten, sondern es war Geistestrieb in ihren Herzen. Der Herr selber hatte ihnen geboten, auf ihn zu warten und sie gewarnt, zu sagen: „mein Herr kommt noch lange nicht“ Matth. 24,48. Auch wir sollen auf das Kommen des Herrn warten und darum bitten. Nur darf es nicht selbstsüchtig geschehen, damit ich und du es gut bekommen, sondern es muss mit dem innigen, priesterlichen Verlangen geschehen, dass der Herr seiner Gemeinde, und durch seine Gemeinde der ganzen Kreatur, die verheißene Hilfe bringe, wie wir in Röm. 8,19 – 25 so klar und ergreifend lesen. Ein Christentum ohne Warten auf die Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi ist ziellos. – Man erkennt die Brautgemeinde an ihrem Ruf: komm, Herr Jesu! Diesen Ruf legt ihr der heilige Geist in Herz und Mund; darum heißt es: der Geist und die Braut sprechen: komm! Dieser Ruf ist also keine bloße Liebhaberei, wie manche meinen; er geschieht nach dem Willen des Vaters und des Sohnes, durch den heiligen Geist, durch den Mund der Brautgemeinde. Wer diesen Ruf hört, soll auch mitrufen; natürlich nicht nur mit dem Munde, sondern von Herzen, nachdem er sich innerlich hat zubereiten lassen. Wer nicht mitruft, nicht auf den Herrn wartet, gehört nicht zur Braut. Gottlob! Die Braut hat bestimmte Verheißung: ja, ich komme bald! antwortet der Herr. Harren wir getrost, und freuen wir uns von Herzen auf seine Erscheinung.

Lieber Herr Jesu! Ich danke Dir von Herzen für Deine Verheißung: ich komme bald. Ich bitte Dich für mich und Deine ganze Brautgemeinde, Du wollest uns zubereiten, dass unsere Lichter brennen und der Ruf: Komm, Herr Jesu! immer lauter erschalle.

Amen

21. Dezember

Schlage an mit deiner Sichel, und ernte; denn die Zeit zu ernten ist gekommen; denn die Ernte der Erde ist dürre geworden.

Offenbarung 14,15

Nach der heiligen Schrift muss sowohl das Gute, wie das Böse ausreifen. Das wird zur Folge haben, dass einerseits die gläubige Gemeinde immer mehr Geistesrüstung empfängt, um noch die Arbeit auszurichten, die vor der Zukunft des Herrn geschehen muss, und dass andererseits die Gottlosigkeit eine immer erschreckendere Gestalt annimmt, und es so zu einer Scheidung kommt, zu Gegensätzen, wie man es früher nicht gekannt hat. In dieser Zeit leben wir offenbar; inwieweit wir vorgerückt sind, ob die wilden Wogen wieder zurückgehen, oder nicht, weiß kein Mensch; es hängt allein von Gottes Erbarmen ab. Für das Volk Gottes ist es aber sehr wichtig, den Dingen klar in das Angesicht zu schauen und zu wissen: die Erntezeit muss kommen, und wir sollen uns auf dieselbe freuen. Wir müssen aber die richtige Stellung einnehmen. Es gibt wohlmeinende Christen, die staatlich und menschlich denken, und sich so sehr fürchten vor Gegensätzen und Scheidung der Geister, dass sie alles aufbieten, auch das geistliche Leben aufzuhalten, damit der Abstand zwischen Licht und Finsternis; nicht zu groß werde. Solche Leute stehen nicht auf dem Himmelreichsboden, sondern auf dem Boden der Staats- und Kirchenklugheit. Man hüte sich vor ihnen. Andere wollen die Scheidung machen, durch Maßnahmen, die sie ergreifen; sie können nicht warten. Hüten wir uns ebenfalls vor ihnen. Gott muss die Scheidung herbeiführen, und er tut es zu seiner Zeit. Wir müssen ihm ebenso sehr danken für Zeiten des Aufhaltens und der Geduld, als für Zeiten raschen Ausreifens. Lernen wir daher die Zeichen der Zeit verstehen, und auf Gottes Winke merken. Dabei bleibt die Hauptsache unser eigenes Ausreifen für die himmlischen Scheunen. Sehen wir dann, wie der Herr viele seiner Kinder wegnimmt, da und dort mit auffallenden Gerichten kommt; wie es in der Mission vorwärtsgeht, und die Gottlosen frech werden, so dürfen wir unsere Häupter aufheben, denn unsere Erlösung naht.

Vater im Himmel! Die Zeiten sind in Deiner Hand, der Erntetag ist Dein Tag. Bereite mich und Deine ganze Gemeinde vor für die Erntezeit.

Amen

22. Dezember

Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken. Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.

Römer 2,6.11

Wir bedürfen aufrichtigen, keuschen Sinn, wenn wir verschiedene Schriftaussprüche so zusammenfassen wollen, dass sie uns dienen können zu der inneren Zubereitung, unserem Herrn zu begegnen, wie er uns auch abrufen mag, ob durch Sterben, oder durch seine Zukunft. Es gibt einseitige, kränkliche Fromme, die meinen, Stellen wie obige: Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken, gehen sie nichts an; sie sagen: „solche Stellen beziehen sich auf das jüngste Gericht. Wir kommen aber nicht in's Gericht, wie der Herr in Joh. 5,24 sagt, denn wir haben das ewige Leben durch den Glauben an ihn.“ Es ist immer eine sehr ernste Sache, wenn man so vorlaut davon redet, man komme nicht in das Gericht, und deshalb auf „Werke“ nicht so viel hält. Was sind denn unsere Werke? sie sind Früchte unseres Glaubens. Der Herr sagt: an den Früchten sollt ihr sie erkennen Matth. 7,20, und Jakobus schreibt: der Glaube ohne Werke ist tot Kap. 2,17.20. Der Herr will weder eine äußere Vieltuerei ohne inneres Leben, noch will er eine Innerlichkeit ohne Werke. Es ist für diese Frage sehr wichtig, an Offenb. 2,5 zu denken. Dort redet der Herr mit seiner Gemeinde zu Ephesus. Er will, dass sie eine Gemeinde von Überwindern sei, und darum fordert er sie nicht nur auf, zur ersten Liebe zurückzukehren, sondern auch die „ersten Werke“ zu tun, wobei er ihre damaligen Werke und ihre Arbeit, in der sie unermüdlich stand, anerkennt. Also der Herr will Werke, auch, ja gerade von seinem Volk, das auf seine Zukunft wartet. Eine geordnete Tätigkeit, bei der Zeit und Kraft im Dienste des Herrn steht, ist von unbeschreiblichem Segen für unsern inwendigen Menschen, und bringt uns viel weiter, als geistliche Liebhabereien. Seien wir recht nüchtern und bedenken wir: vor Gott ist kein Ansehen der Person. Nicht das entscheidet bei der Zukunft des Herrn, was wir von uns selber halten, sondern dass wir nach innen und außen so vor dem Angesicht des Herrn wandeln in Demut und Treue, dass er uns an unsern Früchten als die Seinen erkennt.

Herr mein Gott! Stelle mich innerlich ganz in Deine Wahrheit hinein. Lass Herz und Sinne, Gedanken, Worte und Werke von Dir regiert werden, damit ich in keinem Stück mich selbst betrüge, sondern in Dir erfunden werde.

Amen

23. Dezember

Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereit ist, von Anbeginn der Welt.

Matthäus 25,34

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. So kündigte der Prophet die erste Ankunft unseres Heilandes an. Wie ganz anders lautet die Ankündigung seiner letzten Zukunft zum Gericht: Wenn aber des Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. O, was wird das für ein Tag sein! Ein Tag wie die Welt noch keinen gesehen hat, und nach ihm keinen sehen wird. Nie können wir diese Worte lesen, ohne den Eindruck heiliger Majestät. Der Mann, der einst in Knechtsgestalt wandelte, und als das Lamm Gottes für uns erwürgt ward, ist der Richter der Lebendigen und der Toten. Er entscheidet über das Endschicksal aller Menschen. Wir beten den Vater an, dass er ihm alles Gericht übergeben hat. Wir wollen diese Gnadenzeit so auskaufen, dass wir von ihm, als Richter, nichts zu fürchten haben. Wir wollen ihn lieben in den Seinen, auch in den Ärmsten: in den Hungrigen und Durstigen, in den Nackten, den Kranken und Gefangenen. Wir wollen es in Demut tun, wie die, die er als die Gesegneten seines Vaters anredet, es getan haben, denen er das Erbe des Reiches zuspricht, das ihnen bereit ist von Anbeginn der Welt. Jetzt wogt noch alles durcheinander, Gute und Böse, Gerechte und Ungerechte, und die Reichserben nennt der Herr die kleine Herde. Aber die kleine Herde darf sich nicht fürchten. Es kommt der Tag, an dem sie stehen wird zur Rechten des Herrn der Herrlichkeit, und eingehen darf in das ewige Reich. Ach, dass die gottlose Welt erkennen möchte, was zu ihrem Frieden dient! Wie wird sie zittern, wenn sie zu spät erkennen wird, dass der von ihr verachtete Herr dennoch ihr Herr und Richter ist, dessen majestätischem Wort sie einst folgen muss, um in die ewige Pein zu gehen, weil sie seinen Gnadenruf verschmähte.

Herr der Herrlichkeit! Ich beuge meine Knie vor Dir in Demut und danke Dir, dass Du mich durch Dein Blut zu Deinem Reichserben gemacht hast. Dir will ich unverrückt anhangen.

Amen

24. Dezember

Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen, und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten.

Lukas 12,35.36

Der Herr ermahnt in diesen Worten zu einer völligen Bereitschaft für seine Zukunft. Wenn wir es mit uns selber und mit den Worten des Herrn genau nehmen, so merken wir, wie viel zu dieser Bereitschaft gehört. Wir sollen so stehen, dass wir jeden Augenblick bereit sind, ihm begegnen, und mit Freuden in sein Angesicht schauen zu können; wie könnten wir sonst auf ihn warten? Ein unfertiger Mensch kann nicht warten. Umgürtete Lenden haben heißt: marschfertig sein, so dass, wenn die Posaune Gottes erschallt, 1. Thess. 4,16, von Verlegenheit, Schrecken und Furcht keine Rede ist, sondern nur von Freude, dem Bräutigam zu begegnen. Das setzt voraus, dass man mit vollem innerem Frieden dasteht; dass im Gewissen keinerlei unabgemachte Sachen sich finden; dass man in keiner Weise mehr an Sünde, Welt und Eitelkeit gebunden ist, also in keiner bewussten Gebundenheit mehr lebt; dass die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi lebendig ist in der Seele, und den beherrschenden Gedanken bildet. Zu diesem allem gehört viel Gnade, und auch von Seiten des Menschen viel Treue. Lasset uns über diese heiligen Dinge nicht nur reden, sondern in Wahrheit innerlich darauf eingehen, damit wir umgürtet, innerlich täglich in Christo zusammengefasst, auf ihn hin gerichtet erfunden werden. – Lasset eure Lichter brennen. Der Herr weist in verschiedenen Stellen darauf hin, dass er als Bräutigam für die Seinen in dunkler Zeit kommen werde. In Matth. 25,6 ist von der Mitternacht die Rede. In Luk. 18,8 fragt er: doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, dass er auch werde Glauben finden auf Erden? Darauf deutet auch das Brennen der Lichter hin, das der Herr verlangt. Seine Auserwählten sollen allezeit wachen in der sie umgebenden Finsternis, damit durch das helle Licht des Geistes und Wortes Gottes ihr Auge nach dem Herrn ausschaut; dass sie in keiner Weise unter den Einfluss der Finsternis kommen, sondern als Kinder des Lichtes dastehen, die sich nicht in alles Mögliche hinein ziehen lassen, von der sie umgebenden Welt. So sollen und können wir auf den Herrn warten, ihm zu begegnen. Wer auf ihn wartet, wartet nicht mehr auf Dinge, die Ballast sind, wenn Er kommt.

O Herr! Hier stehe ich. Umgürte Du mich völlig mit Deiner Wahrheit. Richte mich ganz auf Dich hin. Erleuchte mich ganz mit dem Licht Deines heiligen Geistes, dass ich so zubereitet werde, Dir zu begegnen mit Freuden.

Amen

25. Dezember

Und der Engel sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren.

Lukas 2,10.11

Für unsere Gotteserkenntnis ist es sehr wichtig zu vernehmen, dass die erste Engelbotschaft bei der Geburt unseres Heilandes war: fürchtet euch nicht. Es war eben eine frohe Botschaft, Evangelium, das der Engel brachte. Wir wollen das für unsere eigenen Herzen und für unser Zeugnis an andere nie vergessen. Zuerst heißt es: fürchtet euch nicht und dann: siehe ich verkündige euch große Freude. Wer sich freuen will, muss erst die Furcht ablegen. Beides soll geschehen im Blick auf die große Tatsache: euch ist heute der Heiland geboren. Christus ist der Erlöser von Furcht und der Freudenbringer. Es gibt verschiedene Furcht; aber schließlich müssen wir alle Furcht auf das böse Gewissen zurückführen, das wir unserm heiligen und gerechten Gott gegenüber haben. Diesem unserm bösen Gewissen begegnet Gott durch die Menschwerdung seines Sohnes und sagt uns: ihr habt mit Grund Angst vor mir; aber ich gehe euch meinen Sohn; er kommt als Kindlein, nicht um euch zu richten, sondern euch ein Herz zu mir zu geben, damit eure Furcht weiche, wenn ihr meine Liebe sehet. Und dieser Sohn, der in der lieblichen Gestalt eines Kindleins in Bethlehem erscheint, hat ja all unsere Furcht und Angst auf sich genommen, indem er unsere Sünde auf sich nahm, so dass der Ruf mit friedebringender Macht ertönt: fürchtet euch nicht, denn ich habe euch erlöst. Siehe, ich verkündige euch große Freude. Ach, wie war die Quelle der Freude verdeckt vor Jesu Kommen, durch der Menschen Sünde! Ist doch alle Freude eitel Schein, die nicht aus der Liebe Gottes, aus der Gemeinschaft mit Gott quillt. Diese Gemeinschaft ist der Zweck der Menschwerdung Christi. Er kam, um sie uns vorzuleben in seiner eigenen Person; um die Hindernisse wegzuräumen, die uns von Gott trennten, den Fluch und die Herrschaft der Sünde; um in die versöhnten Herzen zu geben den Geist der Freude, der großen Freude. Das ist die große Freude, dass wir in Christo das Vaterangesicht Gottes wieder schauen dürfen ohne Furcht, denn die Liebe Gottes hat unsere Furcht weggenommen. Und was wir erfahren haben, soll alles Volk erfahren. O, wenn wir alles Volk überschauen, welch' ein Sündenmeer sehen wir! Wie groß ist Gottes Liebe, und wie groß die Macht seiner Gnade, die in Christo erschienen ist, und die nicht ruhen wird, bis die Engelbotschaft hindurchgedrungen sein wird durch alle Völker.

Auch ich beuge mich im Geiste an der Krippe zu Bethlehem und bete Dich, den Immanuel an. Was wäre ich ohne Dich! Wie freudelos wäre mein Leben und wie hoffnungslos! Du hast auch meinem Herzen die große Freude gebracht; dafür will ich Dir ewiglich danken.

Amen

26. Dezember

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.

Lukas 2,14

Der erste Engel begann seine Botschaft an die Hirten mit: fürchtet euch nicht; er tröstete. Die Menge der himmlischen Heerscharen lobten Gott bei der Geburt des Heilandes. Der Vater hatte ihnen das Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes eröffnet, sie wissen, es handelt sich um die Erlösung der Menschheit, und darum brechen sie aus in Lobgesang. Dieser Lobgesang beginnt: Ehre sei Gott in der Höhe, und in diesen Lobgesang wird das ganze Erlösungswerk Gottes durch Christum ausmünden. Die Verherrlichung Gottes ist das Endziel aller Offenbarung Gottes, das Endziel auch jedes einzelnen Menschenlebens. Wer das versteht hat einen schmalen Weg, aber einen Weg erleuchtet von den Strahlen der Herrlichkeit Gottes. – Friede auf Erden! Der, welcher in der Krippe lag kam, um Friede auf die Erde zu bringen. Er hat ihn gebracht, und bringt ihn täglich. Ein großer Teil der erlösten Gemeinde ist ja schon drüben beim Herrn, und singt das Ehre sei Gott in der Höhe und bezeugt es, sie hat Frieden gefunden durch das Lamm, und so geht täglich eine Schar hinüber, um den Friedefürsten mit allen Erlösten zu preisen. Wenn in der Welt so viel Unfriede und Kriegsgeschrei ist, so beweist das nur, dass es ohne Jesum keinen Frieden gibt. Alle Anstrengungen der Menschen, Frieden zu machen ohne Jesum, werden zu Schanden. „Es kann nicht Friede werden, bis Jesu Liebe siegt.“ Diese Liebe siegt da, wo ein Mensch, ein friedeloser Mensch sich beugt vor der Majestät der Liebe Gottes im Mensch gewordenen Sohne, und ihm dem Friedefürsten huldigt. Nur an solchen Menschen hat Gott ein Wohlgefallen. Es gab seit Adams Fall nur einen, über den der Vater sein Wohlgefallen aussprechen konnte: Jesum Christum. An ihn, den Erstling, muss sich jeder anschließen, auf dem Gottes Wohlgefallen ruhen soll. Auf der Sünde ruht Gottes Missfallen und Zorn. Erst muss unsere Sünde getilgt sein im Blut des Lammes, damit Jesu Geist in unser Herz kommen kann, ehe Gott sein Wohlgefallen an uns hat. Denn nichts taugt vor Gottes Augen, als Christus und sein Werk für uns und in uns. Alles andere ist Fleisch. Wie tief hat der Apostel Paulus das verstanden! Alle seine Arbeit hatte den Zweck, darzustellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Kol. 1,28, nachdem Christus sein Leben geworden war.

Dir, unserm ewigen Gott und Vater, sei Ehre und Anbetung dargebracht für die Sendung Deines Sohnes. Dir, meinem Friedefürsten sei Preis und Dank! dass ich in Dir Frieden habe. Dir, dem heiligen Geist sei Ehre, dass Du Dein Werk in mir hast, und ich angenehm bin in dem Geliebten.

Amen

27. Dezember

Herr, nun lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben einen Heiland gesehen.

Lukas 2,29.30

Es war vor der Ankunft des Herrn im Fleisch viel eitle Hoffnung auf den Messias in Israel. Aber neben dieser eiteln Hoffnung war auch rechte Hoffnung da bei der kleinen Schar, die erleuchtete Augen hatte. Zu dieser kleinen Schar, die betend auf den Trost Israels warteten, gehörte der ehrwürdige Simeon. Er empfing die besondere Gnade einer Antwort durch den heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Gesalbten des Herrn gesehen. Auf Anregen des heiligen Geistes kam er in den Tempel, und durfte das Kindlein Jesus auf seine Arme nehmen. Das war ein unaussprechlicher Augenblick für diesen alten Knecht des Herrn. Wie viele hätten gerne gesehen, was er sah, aber es war ihnen nicht geschenkt; im Glauben ohne Schauen wurden sie zu den Vätern versammelt. Im Anblick des Kindleins ruft er aus: Herr, nun lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren. Sein tiefstes Sehnen war gestillt, er hatte den Messias gesehen und hatte Lust abzuschneiden. Es ist eine besondere Freude, solche alttestamentliche Heilige zu betrachten, an denen wir sehen, wie viel Gnade Gott einzelnen treuen Menschen geschenkt hat vor der Ankunft des Herrn im Fleisch. Gott hat sie voraus begnadigt im Blick auf das kommende Lamm Gottes. Ein solch begnadigter Mensch war Simeon. Wir sehen bei ihm keine Spur von Todesfurcht; sein Herz ist voll vom Frieden Gottes, und er steht in einer solchen Gemeinschaft mit Gott, dass er des Geistes Stimme in seinem Herzen hört und versteht. Er konnte im Frieden fahren. Wie viel mehr sollen wir, die wir nicht nur das Kindlein in Bethlehem, sondern auch den Heiland in Gethsemane und auf Golgatha kennen, so im Frieden Gottes stehen, dass von Sterbensangst auch keine Spur mehr zu sehen wäre. Hat doch der Herr den Tod überwunden, ihm den Stachel genommen, und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht durch Seine Auferstehung. Welch ein Jammer, dass wir so viele Christen haben, die hinter Simeon zurückstehen! Öffnen wir doch die Augen, damit wir Jesum anschauen können. Vom Krippelein bis zum Grabe, bis zum Thron, da man ihn ehrt, gehört er uns Sündern. Ihn erkennen, und in ihm den Vater, ist nicht nur Friede, sondern ewiges Leben.

Herr, ich lobe und preise Dich, dass Du mir noch mehr gezeigt hast, als dem Simeon. Im Geiste darf ich Dich sehen in Bethlehem, auf Golgatha am Ostermorgen und auf dem Thron. Ich weiß, Du gehörst mir, weil ich ein Sünder bin. Nimm mich hin als Dankopfer.

Amen

28. Dezember

Willst du gesund werden? Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, wann das Wasser sich bewegt, der mich in den Teich lasse.

Johannes 5,6.7

Frage einmal diesen und jenen Schwindsüchtigen: willst du gesund werden? und er wird dir antworten: o, ich bin nicht krank, ich bin nur etwas schwach und müde. Frage ihn zwei Stunden vor seinem Tode: hast du Verlangen nach dem heiligen Abendmahl? und er kann dir fast verletzt antworten: „so weit bin ich noch nicht,“ d. h. von Sterben ist bei mir noch keine Rede. (Es gibt ja leider Menschen, die meinen, ein Kranker müsse sterben, wenn man ihm das Abendmahl reiche.) Ähnlich stehen Tausende in geistlicher Beziehung; sie wissen nicht, dass sie krank sind. Um so nötiger ist es, dass ihnen jemand persönlich begegnet und sie fragt; willst du gesund werden? Dabei ist es aber wichtig, dass der Fragesteller selber „geheilt“ ist. Es ist einem durch Christum gesund gewordenen Menschen viel leichter, einen Sünder von seiner Krankheit zu überzeugen, als einem Kranken. Hast du selber den Frieden Gottes im Herzen, so macht es auf einen friedelosen Menschen mehr Eindruck, wenn du ihm von deinem Glück sagst, als wenn du ihm eine gelehrte Abhandlung über inneren Frieden liesest. Wir vergessen oft, oder verstehen es zu wenig, dass wir trotz unserer vielen christlichen Tätigkeit da und dort noch viele Menschen haben, die jemand brauchen, der sich persönlich ihrer annimmt, eine Gewissensfrage in Liebe an sie richtet, und sie in das rechte Bethesda trägt. „Ich habe keinen Menschen,“ ist eine Anklage, die unter uns nicht mehr gehört werden sollte; aber sie wird gehört, und muss uns allen zu Herzen gehen. Was wir dringend brauchen ist eine sich stets mehrende Zahl lebendiger Christen, die nicht mehr fragen: „wer ist mein Nächster?“ sondern fragen: wo ist ein Mensch, den ich zu Jesu bringen kann? Es gibt in unsern Tagen viele verbitterte Menschen, teilweise durch Lieblosigkeit anderer verbittert, denen nur geholfen werden kann, wenn sich ihrer jemand persönlich annimmt, und sie tatsächlich überzeugt, dass die christliche Liebe selbstlos ist, und dass es Liebe gibt. Die Tat der Liebe ist die beste Predigt. Möge der große Arzt uns so heilen, dass wir seine Krankenpfleger werden können.

Habe Dank! Du himmlischer Arzt, dass Du auch mir persönlich begegnet bist, und Öl und Wem in meine Wunden gegossen hast. Ich bitte Dich, Du wollest mich durch Deine Liebe geschickt machen, Samariterdienst zu tun, damit Du immer mehr erkannt und erfahren werdest als Helfer aller Elenden.

Amen

29. Dezember

Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.

1. Petrus 5,10

Unsere Gott ist ein unendlicher Gott, und wir kleine Leute können das, was er ist und gibt, immer nur stückweise fassen. Die verschiedenen Namen, die ihm in der heiligen Schrift beigelegt sind, kommen unserm schwachen Fassungsvermögen entgegen; so auch der obige Name: der Gott aller Gnade, der mir seiner Lieblichkeit das Herz sehr anzieht. Johannes sagt von unserm Heiland, er habe ihn gesehen voller Gnade und Wahrheit. So ist auch der Vater voll von Gnade für alle gnadenhungrigen Seelen, und in seiner Gnade reicht er ihnen alles dar, was sie bedürfen, von der Berufung an bis zu ihrer Vollendung in Herrlichkeit. Alle seine Führungen, all sein Walten im Leben seiner Kinder ist lauter Gnade; auch ihr Leiden ist Gnade; denn in allen Schickungen, in denen er uns begegnet, streckt er uns seine Hand entgegen, und diese Hand ist nie leer, sie reicht uns Gnadengaben dar. Das Wunderbare aber ist, dass alle Gnade, die uns Gott darreicht, immer unser Ziel im Auge hat: die ewige Herrlichkeit in Christo Jesu. Das soll uns besonders ermuntern auf den Leidensstationen, die keinen andern Zweck haben, als mitzuwirken an unserer Vollbereitung, Stärkung, Kräftigung, Gründung. Unser Grund ist und bleibt Jesus Christus. Mit ihm verbindet uns die Gnade so, dass nichts uns von ihm scheiden kann. Seine Gnade gibt uns Kraft und Stärke, so dass wir in den Anfechtungen und Versuchungen stehen können als Überwinder, die das Feld behalten. Sie vollbereitet, vollendet uns auch. Diese Versicherung: der Gott aller Gnade wird dich nicht nur täglich stärken, kräftigen und gründen, sondern er wird dich vollenden, wie der Künstler sein Werk vollendet, gibt unserm Glauben ganz besondere Stärkung. Wir dürfen es der Gnade Gottes in Christo Jesu unbedingt zutrauen, dass sie uns einst ohne Flecken und ohne Runzel vor des Vaters Angesicht darstellen wird. O, wie wird uns dann zu Mute sein, wenn es bei uns heißen wird: vollendet!

Gott aller Gnade! Ich danke Dir von Herzen, dass Du auch mich berufen hast zu Deiner ewigen Herrlichkeit. Dir vertraue ich für meinen Pilgerlauf bis zur Vollendung.

Amen

30. Dezember

Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten.

Psalm 32,8

Das ist ein Wort der ewigen Liebe an solche, die des Herrn Schüler sein und auf seinen Wegen wandeln wollen. „Weise und Kluge“ verstehen dieses Wort aber nicht, sondern „Unmündige“ Matth. 11,25, die sich zu des Herrn Füßen setzen. Er unterweist uns durch sein Wort, das allein maßgebend ist, und das uns göttliche Autorität sein muss, so dass wir uns demütig und von Herzen darunter beugen. Je mehr Gottes Wort die Quelle unserer Weisheit ist, desto mehr werden unsere geistigen Sinne geschärft, auch die innere Stimme des heiligen Geistes zu verstehen, der als Geist der Wahrheit uns in alle Wahrheit leiten soll. Die Stimme des heiligen Geistes kann aber nur dann klar gehört werden, wenn das Fleisch mit Christo gekreuzigt ist. Vom Geiste Gottes unterwiesen werden, und im Fleische wandeln wollen ist ein Widerspruch. – Der Herr unterweist uns für seine Nachfolge, diese ist der Weg, den wir gehen sollen. Zu diesem Weg gehört nicht nur der schmale Weg im Allgemeinen, sondern jeder Schritt, den wir tun sollen. Wie ratlos wären wir oft, wenn der Herr uns den Weg nicht zeigen würde! Wir können uns bestimmt darauf verlassen, dass er sein Versprechen hält, wenn wir in Wahrheit bereit sind, jeden Weg zu gehen, den er uns weist, und wenn wir warten, bis er uns den Weg zeigt. Unsere zwei Hauptgefahren sind, nicht ohne weiteres an jedem Weg des Herrn Freude zu haben, oder aber vorzeitig, ohne seinen Wink vorwärts zu gehen. Beides ist verhängnisvoll. Gerade an diesen beiden Gefahren sehen wir, dass unser Texteswort nur für solche sein kann, die in vollem Ernst alle eigenen Wege fürchten. Das bezeugt besonders das Schlusswort: ich will dich mit meinen Augen leiten. Der Herr kann nicht sehr viele mit seinen Augen leiten, so wenig als wir Menschen ohne weiteres andere mit den Augen leiten können. Wink der Augen setzt zarten Gehorsam voraus. Dieser wächst nur da, wo man beten lernt: nicht mein, sondern Dein Wille geschehe. Ist noch Eigenwille da, so kann der Herr nicht mit den Augen leiten, sondern muss, wie es im folgenden Vers heißt: Zaum und Gebiss in den Mund legen, oder auch die Peitsche in die Hand nehmen. Wie unaussprechlich gut haben es die, welche der Herr in zarter Weise, ohne die vielen Trübsale mit seinen Augen leiten kann! Wie viel hängt von unserer Willigkeit ab!

Jesu, geh voran auf der Lebensbahn, und wir wollen nicht verweilen, Dir getreulich nachzueilen; führ uns an der Hand bis ins Vaterland.

Amen

31. Dezember

Er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott und unser Vater, der uns geliebet hat, und gegeben einen ewigen Trost, und eine gute Hoffnung durch Gnade, der tröste eure Herzen, und stärke euch in allem guten Werk und Wort.

2. Thessalonicher 2,16.17

Mit diesem lieblichen Wort kann ein gläubiger Christ das Jahr beschließen. Wie schnell vergehen unsere Jahre, und ehe wir es uns versehen kommt der Abschluss unseres Lebens. Möchten wir im Blick hierauf am Silvesterabend alle sagen können: er aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott unser Vater, der uns geliebet hat! Er hat uns geliebet, das wissen wir ja; aber wir müssen in dieser Liebe leben; wir sollen im ganzen vergangenen Jahr in ihr gelebt haben, denn nur dann sind wir selige Leute gewesen, die einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade haben. In wie manches Herz muss der Herr hinein schauen am Jahresschluss, und er sieht keinen Trost und wenig oder keine Hoffnung. Ach, wie traurig! Jesu Jünger haben einen ewigen Trost, einen Trost, der keinem Wechsel der Zeit unterworfen ist. Dafür können wir nicht genug loben und danken. Diesen Trost haben wir gefunden in dem, der uns geliebet hat und sich selbst für uns gegeben. Seine Gnade und sie allein hat uns getröstet, und in seiner Gnade dürfen wir Tag für Tag und Jahr für Jahr unsere Herzen stillen durch alle Anfechtung hindurch. Wir sind getröstet, und werden täglich auf's Neue getröstet. Darum sagt der Apostel: der tröste eure Herzen. O, wie tröstet der Herr so gerne alle, die es ganz mit ihm halten! Hat er doch vor dem Scheiden so herzlich vom Tröster gesprochen. So sinke denn nieder zu den durchgrabenen Füßen deines Heilandes. Begrabe alles, was hinter dir liegt, in seiner Gnade und Liebe, und lasse durch seine Liebe die Hoffnung entzünden, die wir brauchen für unsere fernere Pilgerschaft. Getröstete Leute, gestillte Herzen, die in der Gnade und Liebe Gottes leben, können nicht verzagen. Sie haben nicht nur Hoffnung für ihren ferneren Pilgergang, dass der Herr mit ihnen sein werde, sie haben eine ewige Hoffnung der Herrlichkeit, und im Glauben nehmen sie täglich die Stärkung für alle ihre Arbeit von ihrem verklärten Haupt. So gehen sie weiter an Jesu Hand, und preisen ihn, dass Er der Führer ist.

Vater! Du hast auch mich geliebet in Christo Jesu. Du hast mir seinen ewigen Trost und eine gute Hoffnung gegeben durch Deine Gnade. Du hast mich auch im vergangenen Jahr täglich gestärkt, und unaussprechlich viel an mir getan. Habe tausend Mal Lob und Dank.

Amen

Christfest

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf Seiner Schulter. Und Er heißt Wunderbar, Rat, Gott – Held, Ewigvater, Friedefürst.

Jesaja 9,6

Das Kindlein, in Bethlehem geboren, ist ein Wunderkind. Der Knecht des Herrn, Jesajas spricht im Namen seines Volkes: uns ist ein Kind geboren, uns ist ein Sohn gegeben. Gott sei gelobt! Auch wir dürfen sagen: uns gehört Er! denn die göttliche Engelsbotschaft lautete: siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Dieses Kindlein ist die Gabe der unendlichen Liebe Gottes an die Welt, und wer immer im Glauben steht, darf mit Loben und Danken ausrufen: auch mir ist Er gegeben vom Vater. Wer kann es ergründen, was uns in Ihm geschenkt ist? Auf die Schultern dessen, der einst arm und klein in Bethlehems Krippe lag, hat der Vater die Herrschaft über alle Dinge gelegt; Ihm ist gegeben alle Gewalt, im Himmel und auf Erden. Alle, die sich beugen unter Ihn, und wieder Kindlein werden, haben Anteil an Seinem Reich; Er hält, trägt und bewahrt sie mit Seiner königlichen Macht; Er macht Kronenträger aus ihnen. – Er heißt Wunderbar. Das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns; ist das nicht ein Wunder! Der Herr der Herrlichkeit in Knechtsgestalt ist ein Wunder. Er, der alle Dinge geschaffen hat, ringend in Gethsemane, hängend am Fluchholz, auferweckt von den Toten ist ein wunderbarer Mann. Mir ist Er gegeben; für mich ist Er geboren, für mich ist Er gehorsam gewesen, für mich hat Er geblutet, für mich ist Er auferstanden, und so bin ich selber ein Wunder, ein Wunder Seiner Liebe. – Er ist der Rat. Einst fand Er keinen Raum in der Herberge; die Seinen nahmen ihn nicht auf; Er war der Allerverachtetste; jetzt regiert Er mit unendlicher Weisheit. Ohne Ihn ist die Welt ratlos, hoffnungslos; Sein Rat führet alles herrlich hinaus, und macht zu Schanden alle Weisheit der Welt. Auch als Rat gehört Er mir; Er ist mein Licht, Er ist mein Führer. – Er ist der starke Gott, Gottheld. Für eine Weile hat Er sich unter die Engel erniedrigt; nun hat Er wieder die Herrlichkeit, die Er von Anfang beim Vater hatte, und als starker Gott sitzt Er zur Rechten der Majestät. Niemand im Himmel und auf Erden kann Seiner Hand widerstehen. Mir ist Er gegeben; ich mit allen meinen Sachen bin in Seiner Hand. – Er ist der Ewigvater für mich. In Ihm hatte der Vater von Ewigkeit her Liebesgedanken über mich. In Ihm schaue ich dem Vater ins Herz hinein, in Ihm sehe ich den Vater, durch Ihn bin ich Gottes Kind für Zeit und Ewigkeit. Er ist der Friedefürst für alles, was Ihm huldigt. Er hat Friede gemacht zwischen uns und dem Vater, und Er wird nicht ruhen, bis es erfüllt sein wird: Friede auf Erden.

Herr der Herrlichkeit! Du bist ein Kindlein geworden um meinetwillen. Ich danke Dir, ich bete Dich an.

Amen

Karfreitag

Er hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut.

Offenbarung 1,5

Golgatha ist der Ort, an dem wir uns heute im Geiste versammeln mit der ganzen Kreuzgemeinde unseres Herrn. Aufblickend zu unserm Erlöser wollen wir uns stille beugen vor der Majestät Seiner Liebe. Seine Dornenkrone, Seine Nägelmale, Seine durchbohrte Seite, Seine für uns gebrochenen Augen rufen uns zu: ich habe euch geliebet bis in den Tod. Wir sind nicht Wert dieser Seiner Liebe. Ihm sei Dank! dass er uns liebt um Seines Namens willen, dass Er Seine Feinde liebt und für sie gebetet hat. Ihm sei Dank! dass Er den Schächer an Seiner Seite liebte, und dass wir wissen, kein Sünder ist Ihm zu schlecht, zu unrein; jeder darf kommen, wenn er nur arm und bußfertig kommt. So komme auch ich heute wieder als ein Armer, und freue mich, dass ich mit einer unzählbaren Schar begnadigter Sünder meine Knie vor Dir meinem gekreuzigten Heiland beugen und bekennen darf: Du Mann in der Dornenkrone sollst mein einziger Ruhm, mein einziger Trost sein, im Leben und im Sterben. Deine Todesliebe hat mein armes, unruhiges Herz gestillt, und stillt es immer wieder auf's Neue. Als ich in meinem Blute lag, da hast Du mich erbarmend angeschaut, und mich gewaschen mit Deinem heiligen Blute. Du hast mich angetan mit dem Kleid der Gerechtigkeit, so hell und rein, dass ich einst sitzen darf in Deinem Hochzeitssaal, und stehen darf mit jener unzählbaren Schar vor Deinem Thron. Dafür sei Dir der gekreuzigten Liebe, Anbetung, Ehre und Ruhm! Von Dir will ich zeugen, so lange meine Gnadenzeit währt; Dich will ich verkündigen in Deiner Marterschöne den Trostlosen, den Hilflosen, den Hoffnungslosen, bis ich daheim bei Dir singen darf:

Nimm Lamm, nimm alle Ehre!
Und alle Himmelsheere,
Die beten mit uns an,
Zu Deinen heil'gen Füßen,
Die wir in Ehrfurcht küssen:
Lamm, Du hast all's an uns getan.

Amen

Osterfest

Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, Er ist auferstanden.

Lukas 24,5.6

So sprachen einst die Engel zu den bekümmerten Weibern, die am Ostermorgen im leeren Grabe unseres Heilandes standen. Ja, Gott sei gelobt! das Grab ist leer, Jesus lebt! Er, der Heilige, konnte die Verwesung nicht sehen; der Tod konnte Ihn nicht halten. Als Sieger über die Sünde und darum über den Tod erscheint Er am Ostermorgen. Die Herrlichkeit des Vaters hat Ihn auferweckt, und dadurch vor Himmel und Erde bezeugt, dass das am Kreuzesstamm gebrachte Opfer ein heiliges, angenehmes Opfer war, durch das alle Schuld getilget ist. Am offenen Grabe unseres hochgelobten Heilandes darf der bußfertige, gläubige Sünder seinen Freibrief holen, wie Paulus spricht: Er ist um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Röm. 4,25. Darum soll Ostern ein Dank- und Freudenfest sein. Wir loben und danken dem Vater, dass Er durch die Auferstehung Jesu Christi unsere Erlösung für ewig besiegelt hat, und kein Raum mehr ist für den Zweifel. Auch ein Thomas muss ausrufen im Anblicke der Wundenmale des Auferstandenen: mein Herr und mein Gott! Wir stimmen mit ihm ein und geben Abschied aller Furcht und Angst, wenn uns der Todesüberwinder zuruft: „Friede sei mit Euch!“ Ja, das macht Ostern zu einem Freudenfest, dass es ein Friedensfest ist. Denn wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist. Röm. 8,34. Wer seiner Rechtfertigung gewiss ist, der kann sich von Herzen freuen; der volle Sieg des Herrn über Sünde, Tod, Teufel und Hölle ist seine Freude. – Ostern ist aber auch ein Hoffnungsfest. Jesu Auferstehung bringt Licht über Tod und Grab hinaus. Auch unser Fleisch wird ruhen in Hoffnung: lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? Wir sind Glieder Seines Leibes, weil Sein Geist in uns wohnt; und weil Sein Geist in uns wohnt, so wird Er auch unsere sterblichen Leiber lebendig machen. Röm. 8,11. So wollen wir denn heute mit Petrus ausrufen: Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wieder geboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung. Jesu Christi von den Toten.

Auferstandener Heiland! Ich freue mich auf die selige Stunde, in der Deine Posaune erschallen wird, und alle in Dir Entschlafenen auferstehen werden zum ewigen Leben.

Amen

Himmelfahrtsfest

Der hinunter gefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf dass Er alles erfüllte.

Epheser 4,10

Hnsere herrlichen christlichen Feste sind lebendige Zeugen. Sie stehen da in der Gemeinde Gottes als Pfeiler der Wahrheit, die seit Jahrhunderten den Stürmen des Unglaubens getrotzt haben. Jesus Christus der Gekreuzigte, Auferstandene und erhöhte Heiland ist es, von dem unsere Feste zeugen. Heute beugt sich Seine streitende Gemeinde mit der triumphierenden Gemeinde vor Ihm, dem Herrn der Herrlichkeit, der vom Vater mit Preis und Ehre gekrönt ist. Wie viel haben wir Ihm zu danken! Er ist hingegangen zum Vater als der Erstgeborene von den Toten, als der Weg zum Vater und hat uns den Zugang zum Gnadenthron eröffnet. Ohne Seinen Hingang zum Vater gäbe es für uns kein Nahen zum Gnadenthron, kein Abbarufen. – Er ist hingegangen, um uns den Tröster, den heiligen Geist zu senden, dass Er bei uns bleibe ewiglich. Ohne den heiligen Geist gäbe es keinen Trost der Vergebung der Sünden, kein Leben, keine Freude, keine Gemeinschaft mit Gott. Er ist hingegangen zum Vater, um dort im obern Heiligtum zu walten als unser Hoherpriester, als unser Fürsprecher. Welch' große Gnade ist es, Ihn als den Sachwalter der Gemeinde beim Vater zu wissen, der auf uns sieht, für uns betet, und auf allerlei Weise sich unserer annimmt. Er ist hingegangen, um auch uns in des Vaters Haus eine Stätte zu bereiten und nach unserer Pilgerschaft hienieden uns zu sich zu nehmen, auf dass wir da seien, wo Er ist. Wenn wir das alles bedenken, so verstehen wir das Wort an Seine Jünger: „es ist euch gut, dass Ich hingehe.“

Wenn Paulus sagt: Er ist aufgefahren über alle Himmel, auf dass Er alles erfüllte, so gibt er uns das Ziel des Hohenpriesteramtes Jesu an: „alles zu erfüllen.“ Alles soll voll werden Seiner Herrlichkeit, so dass alle Kreatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erde, und im Meer und alles was darinnen ist sagen wird zu dem, der auf dem Stuhl saß und zu dem Lamm: Lob, und Ehre, und Preis, und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 5,18. So wollen wir denn im Glauben hinauf blicken am heutigen Festtag als solche, deren Herz droben ist, wo unser Schatz ist.

Lob und Dank sei Dir, erhöhter Heiland! für all den Segen, den Du mir und Deiner ganzen Gemeinde erworben hast durch Deinen Hingang zum Vater. Bringe mich dahin, wo du bist.

Amen

Pfingstfest

Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis dass ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.

Lukas 24,49

Die Schrift redet von vielen Verheißungen des Vaters. Unter all den Verheißungen, die schon im Alten Bunde gegeben waren, sind zwei die größten: die Verheißung des Messias und die Verheißung des heiligen Geistes; darum nennt auch der Heiland letztere Verheißung die Verheißung des Vaters. Die Gabe des heiligen Geistes ist die größte Gabe, die uns Christus erworben hat. Alle Arbeit Gottes an einer jeden einzelnen Menschenseele und an der ganzen Gemeinde geschieht durch den heiligen Geist. Er erweckt den in Sünden toten Menschen; Er verklärt dem gnadenhungrigen Menschen Christum und setzt ihn innerlich in den Stand, die Gnade in Christo Jesu zu erfassen. Er bereitet das begnadigte Herz zu zu einer Behausung Gottes im Geist, und bringt den ganzen Menschen wieder unter das Regiment Gottes. Er ist die Kraft aus der Höhe, ohne die im Reiche Gottes keine Frucht geschafft werden kann; Er allein kann die Knechte des Herrn ausrüsten zum heiligen Dienst im Hause des Herrn. Alle andere Ausrüstung ist Ohnmacht, gegenüber aller Macht der Finsternis.

Darum mussten die Apostel in Jerusalem bleiben, bis sie empfangen die Kraftausrüstung durch den heiligen Geist. Erst nach dieser Ausrüstung konnten sie Jesu Zeugen sein. Sie waren dem Herrn gehorsam, und empfangen am Pfingstfest die Gabe des heiligen Geistes. Nun gingen Ströme des lebendigen Wassers von ihnen aus. Schon am ersten Pfingstfest beugten dreitausend Juden ihre Knie vor Jesu Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen, und wie einst vom Herrn, so gingen auch von den Aposteln Kraftwirkungen aus zur Heilung der Kranken. Sieg auf Sieg folgte, wie uns die Apostelgeschichte berichtet. Die Gemeinde des Herrn ist untreu gewesen; sie hat den heiligen Geist betrübt und Er hat sich zurückgezogen. So muss uns das Pfingstfest zum Bußfest werden. Es kann uns nicht geholfen werden, wenn nicht wieder eine neue Geistesbewegung durch die Gemeinde geht. Werden wir recht nüchtern und klar, und beginnen wir damit, dass wir uns persönlich ganz unter die Zucht des heiligen Geistes stellen.

Herr Jesus Christus, Du Haupt Deiner Gemeinde! Erbarme Dich Deiner Herde. Siehe an ihre Schwachheit und Ohnmacht, und suche sie heim, wie im Anfang.

Amen

Reformationsfest

Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Römer 4,5

Wir gedenken am heutigen Festtag mit der ganzen evangelischen Christenheit des Hauptsegens, den uns die Reformation gebracht hat: es ist die Rechtfertigung durch den Glauben. Die Werkgerechtigkeit hatte alles überwuchert, denn Gottes Wort war unter den Scheffel gestellt, und Menschenfündlein waren an seine Stelle getreten. Da kam Dr. Martin Luther und mit ihm die andern Reformatoren und setzten Gottes Wort wieder auf den Leuchter, und zeigten uns wieder den klaren Heilsweg, so dass wir wieder mit der apostolischen Kirche bekennen: aus Gnaden sind wir selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus uns; Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme. Ephes. 2,8.9. Darum muss das Reformationsfest ein Dankesfest sein aus vollem Herzen. Wir können unsern Gott nicht genug loben, dass Er die Gottlosen gerecht macht durch den Glauben an Jesum Christum! Diese Lehre allein bringt Frieden mit Gott in die Herzen und Gewissen hinein, sie macht getrost und fröhlich im Leben und im Sterben.

Wenn wir heute aus vollem Herzen dem Herrn danken für den Segen der Reformation, so erfüllt uns tiefer Schmerz sehen zu müssen, wie unsere evangelische Kirche die Güter der Reformation immer mehr preis gibt. Der Unglaube hat unter uns überhand genommen; Gottes Wort ist Gegenstand menschlicher Kritik geworden, und die Grundpfeiler der evangelischen Wahrheit wanken. Noch nie ist die evangelische Kirche in so großer Gefahr gewesen, wie jetzt. Darum gilt es für jeden evangelischen Christen, sich heute zu demütigen vor Gott, und Ihm auf's Neue zu geloben, treu an Gottes Wort festzuhalten, damit das lautere Evangelium auch ferner unserm Volk erhalten bleibe. Wir wollen heute den Herrn im Glauben bitten: Gib Deiner Kirche treue Zeugen, die fest zu Deinem Worte stehen und es mit Beweisung des Geistes und der Kraft verkündigen. Wehre allem Unglauben, und erhalte unsern Kindern das lautere Evangelium.

Dank sei Dir, dass Du trotz aller menschlichen Untreue den Leuchter desselben uns noch nicht weggenommen hast.

Amen

Buß- und Betttag

Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße.

Offenbarung 3,19

So lange ein Volk in Wahrheit einen jährlichen Buß- und Betttag feiert, kann es nicht zu Grunde gehen, denn Gott ist mit ihm. Kann man das von unserm Volke sagen? Leider nicht mit Recht. Tausende desselben nehmen nicht mehr Teil an der Feier des Buß- und Bettages und manche, die man an demselben im Gotteshaus findet, sieht man an Sonntagen selten. Das sind ernste Tatsachen für alle Volksgenossen, die Gott fürchten und im Glauben an unsern Herrn Jesum Christum stehen. Aber gerade in diesen traurigen Tatsachen liegt ein Wink, wie gläubige Christen den Buß- und Betttag feiern sollen. Sie dürfen nicht nur in ihrem eigenen und ihrer Familie Namen vor Gott treten, sondern auch im Namen ihres Volkes, als dessen verantwortungsvolles Glied sie vor Gott dastehen. So stand auch der Heiland unter seinem Volk. Noch viel weniger dürfen gläubige Christen denken, der Buß- und Betrag gehe sie nichts an, weil sie gläubig seien. Solche Gedanken wären ein Zeugnis dafür, dass ihnen der priesterliche Sinn, das Kennzeichen wahrer Gläubigen, noch fehlt. – Was soll für jeden gläubigen Christen am Buß- und Betttag das Erste sein? Der demütige Dank gegen Gott für alle Gnadenerweisungen, die Er uns und unserm ganzen Volk immer noch schenkt, trotz aller Sünden und Untreuen. Danken sollen wir unserm Gott auch für alle Züchtigungen, deren Er uns noch würdig achtet. Und fürwahr! auch in diesem Jahr hat es an ernstesten Züchtigungen nicht gefehlt. Allermeist sollen wir Ihm dafür danken, dass Er den Leuchter des Evangeliums immer noch unter uns erhält, so dass noch viele sich vom Worte Gottes strafen und von der Sünde überführen lassen. Ja, diese Offenbarungen der Liebe Gottes sollen uns zur Buße leiten und antreiben zu der innigen Bitte, dass der Herr es auch fernerhin am Strafamte Seines Wortes und Geistes, und an Seiner Gnadenzucht unter unserm Volke nicht wolle fehlen lassen, wir bedürfen dieselben sehr. Unsere zweite Aufgabe muss am heutigen Tage sein: das demütige Bekenntnis unserer vielfachen Einzelsünden und Volkssünden. Ach, was wäre aus uns geworden, wenn Gottes unendliche Gnade in Christo Jesu nicht über uns gewaltet hätte! Schreien doch unseres Volkes Sünden, der Unglaube, die Fleischeslust, die Genusssucht, der Mammondienst, die Lieblosigkeit und andere gen Himmel. Ja, Herr, erbarme Dich unser und Vergib uns! Das Dritte muss heute für uns sein die Bitte, dass der Herr doch in weiten Kreisen wirkliche Buße, wahrhaftige Sinnesänderung wirken möge, damit der Abfall nicht immer weiter um sich greife, sondern Gottes Volk sich mehre, und wieder mehr ein Salz werde im ganzen Volksleben.

Gnädiger und barmherziger Gott und Vater! Wir danken Dir für alle Deine unzähligen Wohltaten, die Du uns und unserm ganzen Volk bisher erwiesen hast. Vergib uns um Jesu Christi willen all unsern Undank und viele Sünde, und schaffe etwas Neues unter uns durch die Macht Deiner Gnade.

Amen

Totenfest

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Offenbarung 14,13

Am heutigen Festtag bekennt die streitende Kirche ihren Zusammenhang mit der triumphierenden Kirche. Die ganze Gemeinde ist ein Leib, und es ist von großer Wichtigkeit, dass wir uns darüber ganz klar sind. Alle im Herrn Entschlafenen sind selig, sie ruhen von ihrer Arbeit, denn sie sind daheim beim Herrn. Ihre Werke folgen ihnen nach; alles, was sie im Glauben und in Liebe zum Herrn hienieden getan haben, begleitet sie in die Ewigkeit, der Herr lohnt es ihnen. Allein dieser ihr seliger Zustand ist noch nicht der Stand der Vollendung. Dieser tritt erst ein bei der Zukunft unseres Herrn Jesu Christi, wenn alle, die im Herrn entschlafen sind, auferstehen werden. Mit der Auferstehung des Leibes und der Entrückung in die Herrlichkeit tritt die Vollendung der im Herrn Entschlafenen ein. – Wir sollen aber mit ihnen vollendet werden. Hebr. 11,40. Es ist daher klar, dass die selig Heimgegangenen auf uns warten müssen. Je untreuer die streitende Gemeinde ist, je weniger sie sich zubereitet auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi, desto länger muss der Herr verziehen mit Seiner Zukunft, und desto länger müssen die Heimgegangenen auf ihre Vollendung warten.

Wollen wir den heutigen Festtag dem Herrn wohlgefällig feiern, so müssen wir uns vergegenwärtigen, dass wir die Liebe zu den in Christo Entschlafenen am besten dadurch beweisen, dass wir uns zubereiten auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi, und mit der ganzen Brautgemeinde, der hienieden und der drüben, rufen: komm bald Herr Jesu! Wann der Herr kommt, dürfen die in Ihm Entschlafenen auferstehen, und wir, die wir Seine Zukunft im Leibe erleben, werden verwandelt werden, und mit den Auferstandenen hingerückt werden dem Herrn entgegen, um bei Ihm zu sein allezeit. 1. Thess. 4,16.17. Also die selig Heimgegangenen warten auf uns; sind wir träge, so verlängern wir ihren Wartezustand; sind wir treu, so verkürzen wir ihn. Aber nicht nur sie warten; auch die ganze seufzende Kreatur wartet auf die Vollendung der Kinder Gottes. Erst dann, wenn die Brautgemeinde Jesu Christi mit Christo regieren wird, wird die Hilfe für die ganze, unter dem Fluch der Sünde seufzende Kreatur anbrechen. Röm. 8,19 – 21.

Haupt Deiner Gemeinde! Habe Dank! dass wir in Dir mit allen selig Entschlafenen Gemeinschaft haben. Bereite uns zu durch Deinen Geist und vereinige uns bald mit Deiner oberen Gemeinde.

Amen

Anhang

I.

Wie soll ich beten?

Man hat schon oft die Frage gestellt: „soll man aus Büchern beten?“ Andere haben geradezu behauptet: ein Christ darf nicht aus Büchern beten, d. h. er darf kein gedrucktes Gebet lesen; „er soll aus dem Herzen beten“, d. h. ohne Buch mit Gott reden, wie es ihm um das Herz ist. Letztere Behauptung ist überspannt und unnüchtern. Darf man in öffentlichen Gottesdiensten gedruckte Gebete lesen, warum soll man sie nicht auch in der Stille lesen? Auch die Christen, die gegen die gedruckten Gebete eifern, lesen alle gedruckte Gebete, indem sie die Psalmen und viele andere biblische Gebete lesen; die Psalmen sind ja meistens Gebete. Auch ein großer Teil unserer Lieder sind Gebete, und jedermann liest und singt sie. Lassen wir also das Reden gegen den Gebrauch von gedruckten Gebeten. Es ist keine Frage, dass beim Gebrauch von gedruckten Gebeten große Gefahr ist, sie gedankenlos und ohne wahre Herzensandacht zu lesen, besonders wenn man dieselben Gebete oft liest. Gegen diese Gefahr muss man sich ernstlich wappnen; denn nichts ist mehr Geist tötend, als gedankenloses, mechanisches Ablesen von Gebeten. Es nützt auch rein nichts; denn ein solches Beten ist vor Gott geradezu Sünde, weil es nicht in seiner Furcht, nicht vor seinem Angesicht geschieht.

Jeder Beter, ob er ein gedrucktes Gebet liest, oder ohne Buch ein Herzensgebet spricht, soll vor dem Angesichte Gottes stehen, und mit Gott reden mit gesammeltem Herzen. Nur dann betet er in Wahrheit, und nur dann ist sein Gebet wohlgefällig vor Gott. Jedes Gebet soll ein Herzensgebet sein, auch die gedruckten Gebete. Alle Christen, die überhaupt beten, werden aber oft die Erfahrung machen, dass sie in mancherlei Lagen kommen, in welchen ein gedrucktes Gebet ihren jeweiligen, besonderen Bedürfnissen nicht entspricht. Da sollte man dann so mit Gott reden können, wie es einem um's Herz ist. Ich erinnere nur an unsere Familienverhältnisse und auch an geschäftliche Verhältnisse. Wie manche spezielle Not gibt es da, die in keinem Gebetbuch steht. Kann jemand nur durch ein Buch mit Gott reden, so kann er in den schwierigsten Fällen seine tiefsten Bedürfnisse nicht vor Gott bringen.

Diese eine unbestreitbare Tatsache beweist klar, dass wir lernen müssen, auch ohne Buch mit unserem Gott zu reden. Aber nicht nur unsere Bedürfnisse weisen uns auf diese Notwendigkeit hin, sondern unsere ganze Stellung zu Gott. Wir glauben ja an einen allgegenwärtigen Gott, in dem wir leben, weben und sind, der auf uns schaut, alles sieht und hört, und selbst unsere Gedanken kennt. Diesen Gott soll ein Christ als seinen Vater anrufen lernen, wie der Herr uns im Vaterunser so klar lehrt. Der Heiland selber sieht seine Hauptaufgabe, die er an seinen Jüngern zu erfüllen hatte darin, dass er ihnen den Vaternamen Gottes geoffenbart habe Joh. 17,6. Unsere Hauptaufgabe während unserer ganzen Gnadenzeit auf Erden ist, dass wir mit unserm Gott wieder als mit unserm Vater in Christo Jesu umgehen lernen, also Kindesstellung bekommen. Von unserer Kindesstellung zu Gott hängt unser ganzes Gebetsleben ab.

Ist man von seinem leiblichen Vater getrennt, so verkehrt man brieflich mit ihm. Ist aber ein Kind daheim, im Vaterhause, so trägt es seinem Vater seine Anliegen nicht schriftlich, sondern mündlich vor. So sollen auch Kinder Gottes sich nicht auf schriftliche Ansprache an ihren Gott durch Gebetbücher beschränken, sondern es lernen, mündlich und einfältig, nach den täglichen Bedürfnissen, ihre Anliegen vor ihren überall gegenwärtigen Gott zu bringen. Lieber Vater! Liebe Mutter! Wie redet dein Kind mit dir? Lerne mit deinem Gott reden, wie dein Kind mit dir redet. Du bist ja in den Namen Gottes, des Vaters getauft; wozu denn? Damit du im Glauben lernest das Abba rufen. Woher kommt denn das geschraubte, unnatürliche Wesen, unserm Gott gegenüber? Woher kommt die innere Furcht, Gott kindlich anzurufen? Woher kommt das Gefühl, Gott ist mir fern, und ich bin ihm fern? Du kennst den noch nicht, der allein dich sprechen lehren kann: Vater. Er heißt Jesus Christus, dein Heiland.

Willst du ein Beter werden nach dem Herzen Gottes, so musst du einen offenen Zugang haben zum Gnadenthron, zum Vaterherzen Gottes. Nichts, im Himmel und auf Erden, verschafft dir diesen Zugang, als das Blut Jesu Christi Hebräer 10,19. Deine Sünden scheiden dich von deinem Gott. Jesus Christus der Gekreuzigte hat dich mit Gott versöhnt 2. Korinth. 5,19; er hat durch sein heiliges Opfer am Kreuz den Fluch deiner Sünde getilgt, und deine Schuld bezahlt. Von dem Augenblick an, in dem du glaubst: es ist nichts mehr zwischen mir und meinem Gott, ich bin durch Christum völlig und ewig mit ihm versöhnt, er hat ein Vaterherz zu mir, lernst du von Herzen und kindlich beten. Auf Golgatha bekommst du Kindeszunge und Kindesherz. Säume nicht und lerne dort Vater sagen. Hast du durch deinen gekreuzigten Heiland gelernt, mit gläubigem Herzen Abba zu sagen, so sei recht einfältig; je einfältiger und kindlicher du betest, desto wohlgefälliger bist du deinem Vater. Fliehe alles, was gegen die Einfalt im Gebet ist. Alles Gesuchte, alles

Künstliche muss vom Gebet ferne gehalten werden, es ist nicht aus dem Geiste Gottes, es ist Fleisch. Redest du allein mit deinem Gott, und dein Herz treibt dich, in deiner Mundart mit Gott zu reden, statt in Hochdeutsch, so rede doch ja in deiner Mundart, sie gilt für Hochdeutsch im obern Heiligtum. Lerne alles mit deinem Gott durchzusprechen; er versteht alles und weiß wohl, dass du im Kleinen, wie im Großen, im Leiblichen und im Geistlichen von ihm abhängig bist. Lass das Gebet am frühen Morgen das Erste und am Abend das Letzte sein. Wache während des Tages, dass nichts zwischen dich und deinen Gott komme, damit du jeden Augenblick innerlich mit deinem Gott verkehren könntest, und nichts dir den Zugang zu ihm verschließe. Sollte während des Tages dein Gewissen befleckt werden, so warte nicht bis am Abend, sondern seufze innerlich sofort, und bitte um Vergebung und Reinigung. Bete im Glauben. Ein Kind hat Vertrauen zu seinem Vater, und so hat ein Kind Gottes ein herzliches Vertrauen zu seinem himmlischen Vater, dessen Gnade, Liebe und Treue unendlich ist. Vergiss in deinen Gebeten das Danken und die Fürbitte nicht. Mache dir keine Unruhe über die Frage: soll ich zum Vater und zum Sohne beten? Die ganze Kirche tut beides; mache es in Einfalt auch so, aber hüte dich vor dem Irrtum zu meinen, der Heiland habe mehr Herz für dich als der Vater. Vater und Sohn haben dasselbe Herz für dich, ein Herz voll Liebe. Lerne betend leben und betend arbeiten; je mehr du das lernst, desto klarer wirst du über die Frage: soll ich gedruckte Gebete lesen, oder aus dem Herzen beten? Wer betend lebt und betend arbeitet, ist nicht mehr an gedruckte Gebete gebunden, er geht ohne Krücken.

II.

Wie soll ich zum heiligen Abendmahl gehen?

Unser Herr und Heiland ist unser einziges Vorbild; ihm sollen wir nachfolgen, in allen Stücken ihm ähnlich werden. Betrachten wir seinen ganzen Wandel während der Tage seines Fleisches, so sehen wir ihn überall als denselben. Er blieb sich immer gleich; er war auf der Hochzeit in Kanaa und beim Mahl im Hause Simons so fromm als in Bethanien und im Tempel. Er war bei der Speisung der fünftausend Mann in derselben Gemeinschaft mit seinem Vater, wie er es war bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls. Seine Gemeinschaft mit dem Vater war die Macht, die sein ganzes Leben Tag für Tag durchdrang und heiligte. So muss es bei uns werden. Leider gibt es viele Christen, die dreierlei Gesichter haben: ein Werktagsgesicht, ein Sonntagsgesicht und ein Abendmahlsgesicht.

→ Am Werktag sieht man bei ihnen nicht viel von Gemeinschaft mit Gott, sie leben ähnlich, wie die Welt und mit der Welt.

→ Am Sonntag Vormittag haben sie dann einen Anstrich von Feierlichkeit, der aber nicht anhält bis am Abend.

→ Am Abendmahlssonntag aber haben sie ein eigentümliches Gepräge; da schrauben sie sich in einen Ernst hinein, den man sonst bei ihnen nie sieht, der aber so rasch wieder vergeht, als er kam.

Da könnte man freilich fragen: was hast du zu tadeln an diesen dreierlei Gesichtern, sind sie nicht selbstverständlich? Bis zu einem gewissen Grade gebe ich zu, dass sie selbstverständlich sind. Ich wundere mich nicht, wenn ein Mann am Sonntagmorgen im Gottesdienst andächtiger aussieht als die Woche über an seinem Dampfkessel; und ebenso wenig wundere ich mich, wenn er beim Genuss des heiligen Abendmahls besonders feierlich gestimmt ist. Es soll so sein, und ich finde es über die Maßen traurig, wenn gewisse Leute so wenig Sinn und Verständnis haben für die besondere Feierlichkeit und Heiligkeit einer sakramentalen Handlung, wie es mir zu meinem Schmerz mehr als einmal begegnet ist. Also nicht das Selbstverständliche und der Sache Entsprechende finde ich bedenklich, sondern das tadle ich, wenn der Mensch am Sonntagvormittag ein ganz anderer ist als am Werktag, und dann am Abendmahlssonntag vollends ein ganz anderer. Ich finde es bedenklich, wenn der Sonntag und der Genuss des heiligen Abendmahls bei uns nicht die Wirkung haben, dass ein christlicher Charakter sich bildet, der sich gleich

bleibt, so dass unser tägliches Leben geheiligt wird. Wir machen dem lieben Gott gar keine Freude, wenn wir zu gewissen Zeiten in besonderem Anstrich vor ihm erscheinen, und zu anderer Zeit so leben, als lebten wir nicht in seiner Gegenwart.

Wie viele treue Seelsorger seufzen, wenn die Festtage kommen, an welchen ein Massenabendmahl stattfindet, wozu manche kommen, die das ganze Jahr nur ein Mal zum Tische des Herrn nahen. Da sieht es dann aus, als wollte man jährlich einmal mit seinen Sünden aufräumen, um dann nach alter Gewohnheit weiter zu leben. Man steigert sich in einen vorübergehenden Ernst hinein, der unnatürlich ist, weil das ganze Leben im Widerspruch zu demselben steht. Solche Leute sollen ja nicht denken, dass sie durch den Abendmahlsgenuss Vergebung der Sünden bekommen; der Herr vergibt nur denen die Sünden, welche die Sünde lassen und ein neues Leben führen wollen. Solch eine Anschauung vom Zweck des heiligen Abendmahls und von der Vergebung der Sünden ist überhaupt ein Zerrbild und ein Gräuel vor Gott. Ein wahrer Christ, der seinem Gott gefallen will, kann nicht meinen, dass man jährlich etwa einmal aufräume mit den Sünden, und dann wieder weiter mache wie vorher; er kann mit der Gewissheit der Vergebung der Sünden kein Jahr, keinen Monat, keine Woche warten. Unser Herr lehrt uns täglich bitten: Vergib uns unsere Schulden, und das sollen wir im Glauben bitten. Ein gläubiger Christ soll jeden Abend im Frieden Gottes einschlafen, damit er getrost sein kann, wenn er nicht mehr aufwacht für dieses Leben. So will Gott es haben. Wer so steht, ist ein rechter Abendmahlsgast. Die rechte Vorbereitung zum heiligen Abendmahl geschieht täglich. Wir sollen so vor Gott wandeln, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben. Sündigen wir, so sollen wir ungesäumt um Vergebung bitten, und nicht warten bis am andern Morgen. Wir sollen so in der Gemeinschaft unseres gekreuzigten und auferstandenen Heilandes stehen, dass die Gemeinschaft mit seinem Tode uns bewahrt, und wir wandeln als solche, die in seinen Tod getauft sind, als mit ihm Gekreuzigte.

Stehen wir so, dann lernen wir das Abendmahl in seiner eigentlichen Bedeutung verstehen. Diese besteht zunächst nicht in der Vergebung der Sünden. Der Herr hat sein Mahl für seine Gemeinde eingesetzt; sie ist seine Gemeinde, weil sie Vergebung der Sünden hat, sie steht ja in der Gnade, Röm. 5,2, und ist der Leib Christi. Diese Gemeinde, die da ist der Leib Christi Ephes. 4,12, genießt im heiligen Abendmahl den Leib und das Blut Jesu Christi als geistliche Speise und geistlichen Trank, und wird so wirklich und wahrhaftig des Lebens Jesu Christi teilhaftig. Ihr ist also das heilige Abendmahl vor allem ein Mahl der Lebensgemeinschaft mit Christo, und weil sie ein Leib ist, auch der Gemeinschaft unter einander 1. Korinth. 12,13. Ich nahe mich zum Tische des Herrn im Glauben; ich bin ein Glied an Jesu Leib,

eine Rebe am Weinstock; darum ist für mich die einzig richtige innere Verfassung: ich komme demütig, als ein mit Jesu Blut Erkaufter, mit innigem Verlangen, im kindlichen Glauben an die Einsetzungsworte: das ist mein Leib, das ist mein Blut, und mit herzlicher Dankbarkeit.

Genieße ich in dieser inneren Verfassung das heilige Abendmahl, so ist das eine ganz andere Stimmung, als wir sie gar zu oft sehen. Wie viele kommen zum heiligen Abendmahl in ganz gesetzlicher Stimmung, als wäre es eine richterliche Handlung! Sie schrauben sich mit Mühe in einen unnatürlichen, gesetzlichen Ernst hinein, als wollten sie sich auf diese Weise des Genusses würdig machen, und so der Vergebung der Sünden teilhaftig werden. Dieses gesetzliche, selbstgemachte, geschraubte Wesen ist unnatürlich und dem Herrn missfällig. Das heilige Abendmahl ist keine gesetzliche Anstalt, sondern die größte Gnadenwohltat. Wir entleeren es, und drücken das christliche Leben der Gemeinde herunter, wenn wir ihm einen gesetzlichen Anstrich geben und meinen, durch das heilige Abendmahl empfangen man zunächst Vergebung der Sünden.

Mit den gemachten Bemerkungen möchte ich ja nicht sagen, man soll nicht in ernster Stimmung zum Tische des Herrn nahen. Wir sollen uns ja selbst prüfen nach Pauli Wort in 1. Kor. 11,28, und mehr als einmal muss der Herr selber mit dem einen und andern sehr ernst reden vor dem heiligen Abendmahl; aber es ist ein großer Unterschied zwischen einem Ernst, den der Herr wirkt, und gesetzlichem Wesen, das der Mensch macht. Ich möchte auch durchaus nicht behaupten, dass nicht schon Unzählige im heiligen Abendmahl der Vergebung der Sünden teilhaftig, also durch dasselbe ihres Heiles gewiss wurden, im Gegenteil. Ist doch das heilige Abendmahl auch eine Verkündigung des Todes Jesu, durch den allein wir Vergebung der Sünden haben, so dass die Abendmahlsgemeinde es öffentlich bezeugt: Jesus der Gekreuzigte ist unser einziger Trost im Leben und im Sterben; in seinem Blut allein haben wir Gnade und Vergebung. Aber gerade die Verkündigung des Todes Jesu im heiligen Abendmahl ist ein Bekenntnis der freien Gnade Gottes, das mit herzlichem Dank ausgesprochen werden muss, es ist nichts Gesetzliches.

Lassen wir es uns ein Anliegen sein, dass wir mit dem Apostel sprechen lernen: nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Bewahren wir diesen Frieden durch Wachen und Beten, damit wir täglich in der Gnade stehen, und uns derselben freuen und getrösten. Genießen wir dann das heilige Abendmahl, so tun wir es als begnadigte Leute, die mit herzlicher Demut, innigem Dank, und aufgeschlossenem Herzen den Leib und das Blut unseres Herrn Jesu Christi genießen, der sich uns als der Gekreuzigte, Auferstandene und Verherrlichte mitteilt, und uns so zubereitet auf den Tag

seiner Zukunft und den Tag der Auferstehung. Christen, die in knechtischer Furcht, in gesetzlichem Geist das heilige Abendmahl genießen, zur vorübergehenden Beruhigung ihres Gewissens, stehen im Vorhof und nicht im Heiligtum. Helfen wir ihnen, aus dem Vorhof in das Heiligtum zu kommen, aus dem Gesetz in die freie Gnade.

III.

Gebete.

1. Gebet vor dein heiligen Abendmahl.

Lieber Himmlischer Vater! Ich beuge mich vor Deinem Gnadenthron, und demütige mich vor Dir. Oft bin ich untreu gewesen vor Deinem heiligen Angesicht, und habe Dich betrübet. Ich bin nicht wert Dein Kind zu heißen, und mich zum Tische des Herrn zu nahen. Aber Du bist der ewige Erbarmer; auch mir hast Du Deinen lieben Sohn gegeben aus freier Gnade, und mich in ihm geliebet, ehe der Welt Grund gelegt ward. Darum komme ich zu Dir, nicht auf Grund meiner Gerechtigkeit sondern auf Grund Deiner unendlichen Gnade in Christo Jesu, und bitte Dich, erbarme Dich meiner. Ich will es auf's Neue fest glauben, dass ich mit Dir versöhnet bin durch das teure Blut Deines Sohnes, für mich vergossen zur Vergebung der Sünden. Herr Jesu, ich danke Dir von ganzem Herzen, dass Du auch mich geliebet hast bis in den Tod, und Dich selbst für mich gegeben. Ich bete Dich an, dass Dein Blut mich rein macht von aller Sünde. Unwürdig in mir selber, aber reingewaschen durch Dein Blut, will ich mich Deinem Tische nahen. Ich öffne Dir mein ganzes Herz. Im Glauben will ich Deinen Leib und Dein Blut genießen. Kehre ein bei mir, und heilige mich Dir auf's Neue zum lebendigen und Dir wohlgefälligen Opfer, und verkläre Dich in meinem Herzen durch Deinen heiligen Geist, dass ich ganz an Dir hange. Stärke mich durch Dein heiliges Mahl in der Gemeinschaft der Heiligen, damit ich in Liebe verbunden sei mit allen, die Glieder sind an Dir, dem Haupte. Bewahre mich nach Leib und Seele, wenn ich zu Deinem Tische nahe, dass Satan mir den Segen nicht raube, sondern Herz und Sinn auf Dich gerichtet bleibe. Erhöre mich in Gnaden um Deines Namens willen.

Amen

2. Gebet nach dem heiligen Abendmahl.

Lieber Herr Jesu! Ich danke Dir von ganzem Herzen, dass Du mich gespeiset hast mit Deinem Leibe, und getränkt mit Deinem Blute. Du hast mich auf's Neue versiegelt als Dein ewiges Eigentum; dafür sei Dir

Preis und Anbetung! Dir übergehe ich mich mit Leib und Seele als ein Dankopfer, und bitte Dich, Du wollest mir täglich beistehen würdiglich zu wandeln, und Deinen Namen zu verherrlichen. Hilf mir, Dir von Herzen zu dienen an meinen Miterlösten, damit Deine Gemeinde gesammelt und zubereitet werde auf den Tag Deiner Zukunft. Bewahre mich Tag für Tag in Deiner seligen Gemeinschaft, bis ich Dich einst schauen darf von Angesicht zu Angesicht.

Amen

3. Bitte um Klarheit über den Willen Gottes.

Herr mein Gott! Du kennest meine schwierige Lage. Ich soll handeln, und Dein Wille ist mir verborgen. Ich will keinen Schritt tun gegen Deinen Willen, und bitte Dich deshalb, bewahre mich vor allen eigenen Wegen. Bewahre mich auch vor Menschen, die mich nötigen wollen eine Entscheidung zu treffen, ehe ich innere Klarheit von Dir habe. Mache mich still vor Deinem Angesicht, und bringe alle eigenen Wünsche und Begierden zum Schweigen, damit ich Deine Stimme hören möge. Gib mir helle Augen, auf Deine Winke zu achten, und ihnen zu folgen. Ist es aber Dein Wille, dass ich nach Deiner Weisheit noch länger warten soll bis Du mir den Weg weisest, so will ich geduldig warten, und mich mit meiner Gegenwart und Zukunft in Deine treue Hand legen. Du hast mich bisher gnädig und wunderbar geführt; Du wirst es auch ferner tun, denn Du bist treu. Dein Name sei gelobet!

Amen

4. Gebet in stiller Familiennot.

Lieber himmlischer Vater! Du weißt, was unsere Herzen gegenwärtig beschwert. Wir können mit keinem Menschen reden; aber vor Dir, unserm Vater in Christo Jesu dürfen wir unsere Herzen ausschütten, Du verstehst uns. Blicke uns in Gnaden an; wir bekennen vor Dir, dass wir manches versäumt, manches verkehrt gemacht haben. Vergib uns alle unsere Sünden, um unseres Herrn und Heilandes willen, und hilf uns aus unserer Not. Weg hast Du aller Wegen, und so zeige auch uns einen Ausweg zur Ehre Deines heiligen Namens. Mache diese Trübsalszeit uns und unsern Kindern zum bleibenden Segen, und bewahre uns vor Ungeduld, Unzufriedenheit und anderer Versuchung um Deines Namens willen.

Amen

5. Gebet in Krankheit.

Barmherziger Gott! Du hast mich auf mein Lager gelegt, und in die Stille geführt. Rede Du mit mir, ich will hören. Ach, Du weißt, dass ich mir oft zu wenig Zeit genommen habe zum Umgang mit Dir und Deinem Wort. Mein Dichten und Trachten war zu viel auf das Irdische gerichtet. Ich bekenne meine Sünden vor Dir, und beuge mich unter Deine Zucht, die ich wohl verdient habe. Erbarme Dich meiner, Vergib mir meine Sünden, und reinige mich von meiner Missetat. Sei Du bei mir auf meinem Lager, und mache mir diese Leidenstage zu Gnadentagen für die selige Ewigkeit. Erneure und stärke mich durch Deinen heiligen Geist, und lasse mich auch körperlich Deine Hilfe in Gnaden erfahren. Du bist der Herr, mein Arzt. Dir übergebe ich mich mit Leib und Seele; bewahre mich, und verherrliche Deinen Namen an mir.

Amen

6. Gebet um Genesung eines Angehörigen.

Herr unser Gott! Du bist in unserm Hause eingekehrt mit Krankheit; wir beugen uns unter Deine Hand, und bitten Dich, Du wollest Deine Liebesabsichten in Gnaden an uns erreichen. Dir, unserm Herrn und Heiland legen wir unsern lieben Kranken zu Deinen Füßen. Du hast in den Tagen Deines Fleisches keinen Kranken ohne Hilfe weggesandt; blicke auch auf ihn in Deinem Erbarmen, und stärke und heile ihn. Du weißt, dass er nur Dir zur Ehre leben will, darum verherrliche Deinen Namen an ihm, und erhalte ihn uns, wenn es Dein heiliger Wille ist. Erhöre uns Herr, nach Deiner großen Barmherzigkeit.

Amen

7. Gebet um seligen Heimgang.

Ewiger und barmherziger Gott und Heiland! Wir kommen vor Deinen Gnadenthron und bitten Dich, Du wollest jetzt auf uns blicken in Deiner Liebe. Du hast unsern lieben Kranken zubereitet für Dein ewiges himmlisches Reich, und er sehnt sich abzuschneiden und bei Christo zu sein. Wir übergeben ihn in Deine treuen Hände. Komm, Herr Jesu! und hole ihn heim, wie Du verheißen hast: ich will wiederkommen, und euch zu mir

nehmen, auf dass ihr da seid, wo ich bin. Wir danken Dir mit Tränen für alle Liebe und Treue, die Du ihm erwiesen hast, und bitten Dich, bereite auch uns zu, dass wir einander wieder begegnen dürfen vor Deinem Thron, Dich gemeinsam ewiglich zu loben.

Amen

8. Gebet einer Witwe.

Water unseres Herrn Jesu Christi! Du bist der Vater der Witwen und Waisen; Du bist auch mein und meiner Kinder Vater. Es hat Dir gefallen, meinen lieben Mann von meiner Seite zu nehmen, und ich demütige mich unter Deine Hand. Du kennest meine Schwachheit und mein Unvermögen, und weißt wie es mir zu Mute ist im Anblick meiner Kinder. Ohne Dich kann ich nicht weiter gehen. Sei Du mein Berater und mein und meiner Kinder Versorger. Du hast uns verbeißen: ich will Dich nicht verlassen, noch versäumen. Ich fasse Dich bei Deinem Wort, und bitte Dich, Du wollest mir täglich den Weg zeigen, den ich gehen soll, und mich in allen Dingen Deine Treue erfahren lassen. Erhöre mich, Herr, um Deines großen Namens willen.

Amen

9. Gebet in Anfechtung.

Barmherziger Hoherpriester! Du bist versucht worden wie wir, nur ohne Sünde, damit Du könntest Mitleiden haben mit unserer Schwachheit. Du siehest, wie mich der Feind verfolgt mit seinen feurigen Pfeilen, und unter welchem Druck ich oft bin. Erbarme Dich meiner, und nimm Dich meiner an. Du hast Deinen Schafen die Verheißung gegeben, dass sie Dir niemand aus Deiner Hand reißen soll. Halte mich in Deiner Hand, und decke mich gegen alle Einflüsse des Bösewichts. Ich bin Dein mit Blut erkaufte Eigentum, Du kannst mich nicht lassen, und ich will Dich nicht lassen. Erhöre mich, Herr, nach Deiner großen Barmherzigkeit.

Amen

10. Morgen- und Abendseufzer.

Herr! Öffne mir das Ohr für diesen ganzen Tag, Deine Stimme zu hören.
Herr Jesu! Hülle mich ein in Deine allmächtige Gnade für diesen ganzen Tag.

Herr! Lass Dein Angesicht über mir leuchten, Stunde für Stunde.

Amen

Herr, es ist Abend geworden, bleibe bei mir! Vater des Lichts! Der Tag hat sich geneiget. Lass Deine Augen offen stehen über mir, auch in der Nacht.

Lobe den Herrn, meine Seele, für alles, was er dir heute Gutes getan.

Amen

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

	Seite		Seite
1. Mose			
1,27	257	5. Mose	
1,31	11	1,38	228
2,7	144	3,26	54
12,19	171	4,7	279
13,9	45	14,14.17.18	229
18,30	53	32,4	280
22,3	21	33,3	281
22,12	55		
24,40	12	Josua	
26,24	56	1,5	219
27,13	44	1,9	282
28,15	246	4,14	24
39,9	243	18,3	193
		24,15	36
2. Mose			
8,20	182	Richter	
12,13	183	2,7	195
14,13	185	5,31	196
14,14	186		
19,4	226	1. Samuel	
20,18.19	181	1,26 – 28	197
33,20	238	2,30	198
		12,22	200
4. Mose		15,22	222
9,23	239	16,7	199
11,23	227	25,29	8
14,8.9	203		
14,21	194	2. Samuel	
		1,26	201
		7,18	204

	Seite		Seite
10,12	202	Hiob	
12,13	206	1,9	297
12,14	207	5,18	298
22,26.27	205	7,13	299
22,36	274		
1. Könige		Psalmen	
2,2 – 4	208	23,4	13
3,9	209	25,1	28
17,16	210	25,10	3
18,39	211	27,14	287
19,4	216	32,8	366
19,12	217	50,15	59
		51,12.13	145
2. Könige		68,19	135
5,1	283	84,6	17
5,12	284	86,1	9
20,5.6	305	97,11	252
		103,1.2	105
1. Chronik		104,27.28	32
30,5	63	Jesaja	
30,14	288	9,6	368
		12,1	291
2. Chronik		12,2	218
13,10	296	12,3	293
30,27	294	25,9	175
31,21	295	33,22	42
32,31	290	35,8	307
		40,9	34
		40,31	106

	Seite		Seite
41,10	107	50,34	40
42,1	220		
42,3	221	Klagelieder	
43,1	116	3,22	66
43,2.3	117	3,24	231
43,24.25	179	3,25	230
43,30	127	3,26	214
44,2.3	168	3,27	115
44,22	60		
50,4	35	Hesekiel	
50,4.5	5	16,6	254
53,4	128	34,16	255
53,6	237	36,25	155
54,10	236	36,26	156
55,1	235	36,27	157
55,6	234	36,37	223
55,8	241		
57,14.15	154	Daniel	
58,10	277	3,17	261
		9,5	262
Jeremia		10,19	263
3,12.13	260		
3,23	247	Hosea	
4,3	10	2,19	267
10,16	249	2,20	268
11,15	250	5,15	269
17,7.8	248	7,14	270
31,3	251	9,7	271
31,9	19	10,12	278
31,34	253		

	Seite		Seite
Joel		13,19	301
3,1.2	273	13,20	302
		13,22	303
Matthäus		13,23	304
5,3	118	16,26	180
5,4	119	17,5	130
5,5	120	18,3	64
5,6	121	21,19	349
5,7	122	23,8	22
5,8	123	25,3.4	176
5,9	124	25,34	359
5,10	125	26,25	80
5,11	126	26,39	83
5,37	170	26,75	84
6,14.15	27	27,19	87
7,21	20	27,46	90
8,2	212	28,4.5	94
8,8	213		
8,16.17	129	Markus	
8,20	33	1,7.8	259
9,2	38	2,14	30
9,13	276	3,34.35	306
10,12.13	286	5,28	256
10,20	289	6,5	7
10,37	31	6,26	258
10,40	285	6,47	25
11,3	354	7,28	264
11,28	272	7,35	265
11,29.30	6	8,24	266
12,25	300	9,42	275

	Seite		Seite
9,50	169	23,9	86
11,24	14	23,28	88
14,3	73	23,34	89
14,6	74	23,43	225
14,33.34	82	23,46	92
16,2 – 4	93	24,5.6	370
16,6.7	95	24,49	372
		24,50.51	133
Lukas		Johannes	
2,10.11	361	1,12	244
2,14	362	1,14	351
2,25	146	3,16	352
2,29.30	363	3,27	347
5,8	177	4,14	346
6,46	245	4,48	161
9,23	215	5,6.7	364
10,2	41	6,37	348
10,20	48	6,44	178
10,20	49	10,28.29	308
10,21	51	11,25.26	103
10,48	65	13,15	77
12,35.36	360	13,21	79
12,48	43	13,31	81
14,33	58	13,34.35	142
16,10	15	14,2.3	139
17,20.21	353	14,12	140
22,15	75	14,15	57
22,27	23	14,15.16	143
22,28.29	76	14,17	147
22,31.32	78		

	Seite		Seite
16,7	138	8,10.11	98
16,20	224	8,14	163
17,2	52	8,23	99
18,36.37	85	8,26.27	167
19,30	91		
20,21.22	148	1. Korinther	
21,7	149	11,24.25	46
21,16	184	11,30.31	39
		12,13	141
Apostelgeschichte			
1,8	158	2. Korinther	
1,14	150	2,15	61
2,4	159	5,4.5	100
8,17	152	5,18	62
10,44	160	15,5	151
19,2	153		
		Galater	
Römer		1,10	16
2,6.11	358	3,3	162
4,5	373	3,13.14	164
5,1	108	5,22	26
5,2	109		
5,3	110	Epheser	
5,4	111	1,16.17	166
5,4	112	1,20.22	134
5,5	113	2,4 – 6	97
5,11	292	4,10	371
6,3	47	4,30	104
6,6	71	5,18	165
6,14	70		

	Seite		Seite
Philipper		2,5	69
2,6.7	350	2,8	96
2,9	136	4,7	68
3,13	67	4,7	172
4,6	2	4,7	173
Kolosser		Titus	
1,16.17	29	1,13	315
1,27	114		
 		Hebräerbrief	
1. Thessalonicher		4,14	137
4,15 – 17	355	12,1	188
5,17	242	12,1	189
5,18	232	12,1	190
5,19	233	12,2	191
		12,2	192
2. Thessalonicher		Jakobus	
2,16.17	367	1,4	37
		1,12	337
1. Timotheus		1. Petrus	
1,14	309	1,3.4	101
1,15	310	1,7	316
2,4	313	1,13	317
3,9	314	1,15.16	318
4,4.5	312	1,18	319
6,11	311	1,22	320
		1,24	321
 		2,2.3	322
2. Timotheus			
1,7	131		
1,7	132		

	Seite		Seite
2,5	323	Offenbarung	
2,7.8	324	1,5	369
2,9	325	1,17.18	102
2,9	326	3,1.2	240
2,15	327	3,5	50
2,29.30	328	3,8	187
2,21	329	3,19	374
3,4	330	7,16	18
3,7	331	14,13	375
3,8	332	14,15	357
4,1	333	22,17.20	356
4,8	334		
4,9.10	335		
5,5	336		
5,10	365		
2. Petrus			
1,10	344		
3,11.12	345		
1. Johannes			
1,3	338		
1,7	72		
1,9	339		
2,1	340		
3,1	341		
3,2	342		
4,17	343		
5,4	4		
5,14.15	174		